germ. sl.
150 h

Funcke, F. Ph

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

des

Fürstenthums

und der

Stadt Essen.

Ein Beitrag zur Geschichte

Rheinland-Westphalens.

In Verbindung mit dem Bürgermeister

B. Pfeiffer

von

Dr. F. Ph. Funcke.

Mit Urkunden und einer Karte.

Mülheim a. d. Ruhr.
Verlag von Hermann v. Kamp.

1848.

430. F.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei F. W. Korfchefory.

Digitized by Google

Seiner Excellenz

dem

Königlichen Wirklichen Geheimen Rathe,

Herrn Grafen

Friedrich Wilhelm von Redern,

in Berlin,

General-Intendanten der Königlichen Hofmusik, Kammerherrn Seiner Majestät des Königs, Major im 24. Landwehr-Regiment, Mitglied der Herren-Curie des Vereinigten Landtages, Ehren-Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin und der **Santa Cecilia** zu Rom, Großkreuz und Ritter des Sterns zum rothen Adler-Orden **II.** Klasse, des Kaiserlich Russischen Stanislaus-Ordens **I.** Klasse, des Belgischen Löwen-Ordens **I.** Klasse, des St. Johanniter- und des Russischen Wladimir-Ordens ꝛc. ꝛc.

ehrfurchtsvoll

zugeeignet

von den Verfassern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Das Stift Essen wurde nach fast tausendjährigem Bestehen zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts zugleich mit den übrigen Bisthümern und Stiftern, ein einziges, Mainz, ausgenommen, dessen Erzbischof als Kurfürst Erzkanzler seinen Stuhl nach Regensburg verlegte, säcularisirt, und als weltliches Fürstenthum der Krone Preußen als Indemnisationsland überwiesen, theilte darauf das Schicksal des am rechten Rheinufer gelegenen Theils des Herzogthums Cleve, und gelangte durch den Wiener Congreß, da der päpstliche Artikel, welcher die Wiederherstellung „des heil. römischen Reiches und der geistlichen Länder" zur Absicht hatte, keine Stelle in der Bundesakte fand, wieder an das Preußische Regentenhaus.

Mit etwa 10,000 Einwohnern auf ungefähr 2 Quadratmeilen [1]), einem kleinen Areal, das aber unter den Bodenflächen der vormaligen Fürstenthümer, Reichsgraf- und Herrschaften, Bisthümer und Stifter eine ehrenvolle Stelle behauptete und der Größe des noch bestehenden Staates des Fürsten von Liechtenstein so ziemlich gleich kam, gränzte die Reichsabtei Essen gegen Süden an das Stift Werden,

[1]) Genau berechnet zählte das Stiftsgebiet mit Einschluß der Herrschaft Byfang auf $2_{,497}$ Quad.-M. (53,900 Morgen) im Jahre 1807 13,861 Einwohner, welche 1834 auf 19,605 gestiegen waren. Die Einkünfte der Abtei mit Ausschluß der steuerfreien Stadt betrugen 50,000 Gulden jährlich. Für den Flächeninhalt und in damaliger Zeit eine bedeutende Summe!

Digitized by Google

gegen Westen an die Herrschaft Broich und das Herzogthum Cleve, im Norden an eben dasselbe Herzogthum, das Bisthum Münster und die kurkölnische Veste Recklinghausen, und im Osten an die Grafschaft Mark, hatte nördlich die Emscher[1]), südlich die Ruhr, und bildete einen Theil des westphälischen Kreises. Zu dem Stifte gehörten namentlich die Haupthöfe Essen, Stoppenberg, Rellinghausen, Borbeck, Eickenscheidt, Nünning ꝛc. mit ihren Beifängen, von denen mehrere zu Städten und Dörfern erweitert sind. Dieses Stift bildete das nachmalige Fürstenthum Essen, welches die gegenwärtigen Bürgermeistereien Essen, Alten-Essen, Borbeck und Steele umfaßte, wiewohl die Abtei außerdem viele in fernern Provinzen zerstreut liegende Höfe und Herrschaften besaß, wie eine Reihe von Höfen im Herzogthum Jülich und die Herrschaft Breisig; viele Höfe im Sal- und Münsterland und im Fürstenthum Calenberg, den Oberhof Huckarde bei der Reichsstadt Dortmund, Bruchhausen bei Unna, Beek im Herzogthum Cleve, Wellhof in und bei Duisburg, Godesberg bei Bonn ꝛc. Die Aebtissin rief zu Rellinghausen und Stoppenberg Filialconvente ins Leben, und ließ die fürstlichen Schlösser zu Steele und Borbeck bauen.

Das Fürstenthum Essen bildet eine Hügellandschaft oder wellenförmige Ebene, und die eigentliche Gebirgs- und Hügelmasse zieht sich als Fortsetzung des die Wasserscheide zwischen Emscher und Ruhr bildenden Ardey-Gebirges, worin sich die Bergreihe des Haarstrangs hinabsenkt, im südlichen Theile von Osten nach Westen und die Uferränder der Ruhr steigen bald sanft und gemach, bald wieder schroff und steil empor und dachen sich unter anmuthigen Thälern und Schluch-

[1]) Aus dem Stift fließen ihr der Leither-, Krayer-, Steeler-, Stoppenberger-, Essener- (Berne oder Berle), Mühlen- und Borbeckerbach zu.

ten an der Oſtſeite der Stadt, und auf der ſüdöſtlichen Höhe von Stoppenberg wieder ab. Der Boden iſt zum Drittel hügelig und die Gegend gewährt an verſchiedenen Punkten eine romantiſche Ausſicht.

Schon von der weſtlichen Höhe von Steele breitet ſich die Ruhr, die den Südſaum des Fürſtenthums bildet, in ſtiller Pracht aus, und der Genuß ſteigert ſich auf der ſüdöſtlichen Höhe von Rellinghauſen, wo ſich der Fluß durch dichtbelaubte Bäume ſchlängelt, der bald durch ſein Verſchwinden, bald durch ſein Hervortreten das Auge in neckender Täuſchung erhält; dichte Waldungen ziehen ſich an dem jäh anſteigenden rechten Ufer hin, während das linke eine reiche Fläche bildet. Von dem Schellenberge führt ein chauſſeeartiger Weg durch wilde Waldungen und die ſteilen Abgründe und Schluchten ſind von einem heitern Himmel überdacht. Das iſt der Anblick an einem klaren Maientage. Und nun die „ſchöne Ausſicht!“ Rechts und links in grauſer Tiefe der majeſtätiſche Fluß in ſeinem gemüthlich ruhigen Laufe, der ſich wie eine Silberader durch das romantiſche Thal zieht; ringsum feierliche Stille, die nur das einförmige Rauſchen der Schlachten, oder ein Peitſchenknall und die Schellen der Pferde, die einen ſchwer beladenen Nachen ziehen, unterbrechen. Von ſteiler Höhe und ſchroffer Felſenwand erhebt ſich, ſo weit der Blick reicht, eine Ebene am jenſeitigen Ufer ohne Gebüſch und Holzwerk und nur hin und wieder mit einzelnen Baumgruppen beſetzt, die ſanft anſteigend und ſüdweſtlich von Gebirgen eingefaßt, ſich mit dem bläulichen Horizont vermählt. Wer für die Romantik und Poeſie, die aus dem Odem der Natur haucht, ein empfängliches Gemüth hat, der weide ſich am Anblick dieſer maleriſchen Landſchaft; wer zur Freude geſtimmt iſt, laſſe ſich hier nieder, hier wird die Seele zu feierlicher Andacht ge-

Digitized by Google

rührt, und wessen Herz wund ist und blutet, der weile auf dieser Felsenhöhe, seine Brust findet Balsam.

Von der „schönen Aussicht" senkt sich der Weg über Felsblöcke und Steinmassen durch tiefe Schluchten, und die Natur liegt in so tiefer Ruhe, daß man das Rieseln der klaren Bäche, die den Felsen entquellen, deutlich vernimmt. Der kegelförmig ansteigende Berg, der in eine breite Fläche ausläuft, trug einst die Veste „Isenburg," ein unzugängliches Felsenschloß, wo gefürchtete Raubritter hausten. Noch steht ein bedeutendes Mauerstück, das von schwindelnder Höhe sich in den Wellen des Stromes spiegelt; auch einzelne Grundmauern sind noch erhalten; alles Uebrige ist gewaltsam zerstört oder von der Zeit verzehrt. Aus den Ruinen dieser Burg erhob sich gleich nach ihrer Zerstörung am westlichen Fuße die Baldeney[1]).

Noch eine Scenerie möchten wir auf dem heimathlichen Boden auszeichnen, die der von der Ruhr sich fortziehende Hügelboden an seinem nordwestlichen Rande bildet, die „Stoppenberger Höhe," die sich südlich vom Stift in eine sanfte Ebene neigt, rechts mit dichter grüner Waldung bewachsen, links mit reichen Fruchtfeldern gesegnet, in der Mitte eine bogenförmige, nur von einzelnen Häusern spärlich unterbrochene Senkung, grade gegenüber auf vereinzeltem Berge eine einsame Kapelle, die nur wenig Pastoratshäuser und einzelne Pappeln umkränzen, hinterher eine weit ausgedehnte Fläche, die sich an den Horizont verliert, und sich in einen blauen Nebelsee badet, in den die Abendsonne ihre goldenen Strahlen taucht.

Wo die Romantik der Natur schwindet, hebt der mit üppiger Vegetation und lachenden Fruchtfeldern prangende

[1]) Daß wir die Gränzen des Fürstenthums nicht zu weit ausdehnen, ergibt sich aus den Anmerkungen zu S. 52 u. 66 unserer Geschichte.

Digitized by Google

Boden an, und in der Mitte fast der zauberischen, und von der Natur so wohl bedachten Gegend erhob sich vor etwa tausend Jahren unter der heidnischen Bevölkerung wie eine grüne Oase in brennender Sandwüste ein gräfliches Frauenkloster auf dem Hof Essen, das als der Keim und die Wiege des Christenthums in hiesigem Lande bald eine Reihe von Bekehrten und christlichen Ansiedlern um sich versammelte und den Grund zu der nachmaligen Stadt und dem Fürstenthume legte.

Die Geschichte des nunmehr untergegangenen Fürstenthums ist bisher noch nicht beschrieben, und verdient doch als eine bedeutende Erscheinung, die abgeschlossen hinter uns liegt, der Vergessenheit entzogen zu werden. Die Geschichte des vaterländischen Bodens hat überhaupt mehr Reiz als alle Kenntniß des Orients und des klassischen Alterthums oder fremder Länder, und doch gibt man sich so wenig Mühe, die Dunkelheiten, die die heimathliche Vergangenheit decken, aufzuhellen, und während man die Straßen des alten Roms zählt, oder die Tiefe der Schlucht zu Delphi mißt, ist man wenig darauf bedacht, die Sagen seiner nächsten Umgebung zu sammeln und die Thaten am eignen Heerde zu erfragen. Und wie reich ist doch der deutsche Boden an großen Ereignissen und Glanzpunkten, die weithin in die Bewegung und den Gang der europäischen Geschichte leuchten! Wohin sich unser Fuß bewegt, da stößt er auf große Erinnerungen, eine hehre Vergangenheit, und die Burgen und Ruinen sind die stummen Zeugen eines thatenreichen, ritterlichen Geschlechts, um das sich jetzt die romantische Sage wie der grüne Epheu um ein verfallenes Gemäuer rankt.

Auch an unser Stift ist so manche theuere Erinnerung geknüpft, so manche erhabene Größe ruht unter den Sarkophagen der Kirche, der Boden unsers Ländchens ist so

Digitized by Google

ehrwürdig und heilig, daß wir schon aus Pietät das Andenken der Vergangenheit retten müssen. Schon der Gedanke an die großartigen Schöpfungen des romantischen Mittelalters muß zu tiefer Ehrfurcht stimmen, und die Verklüftung, die den Blick vom Diesseits in ein ideales Reich jenseits der Sterne lenkt, behält selbst in ihrer irrigen Uebertreibung einen poetischen Zauber, dessen gewaltigen Eindruck die rohe Hand des Materialismus nicht zerstört. Es ist ein unendliches Gemüthsleben, das dem Getümmel der Welt sich entzieht, und sich in einsame Klosterzelle birgt und statt des Glanzes, den die Sinnenwelt in reichlichem Maaße spendet, in stiller Gottseligkeit schwelgt. Wenn der Ritter zum gelobten Lande zieht, während die Braut den Schleier nimmt und dem Himmel sich vermählt: so zeugt ein solches Opfer von einem lebendigen Glauben, der unsere tiefe, ungetrübte Anerkennung in Anspruch nimmt. — Und hier im Stift buhlten einst die Töchter aus den ersten deutschen Kaiser- und andern regierenden Häusern um eine Würde, die jetzt so viel von ihrem Glanze verloren hat; hier in stiller Klostermauer hat so manche Braut Trost für eine unglückliche Liebe gefunden, hier hat so manche Aebtissin eine Reihe von Stiftungen hinterlassen, die als Denkmäler der Milde und Freigebigkeit deutscher Fürstinnen uns ewig theuer bleiben werden! Nimmt man dazu den mit aller Farbenpracht italienischer Sinnlichkeit aufgetragenen Gottesdienst des Katholizismus: so wird man mächtig für die hinter uns liegende Vergangenheit ergriffen, die nicht durch Thatenglanz und blutige Kämpfe nach Außen sich bemerklich gemacht, aber ein desto reicheres Stillleben, das im Verkehr mit den himmlischen Mächten seinen süßesten Genuß findet, entfaltet hat. Hält man andrerseits die Entwickelung und die Kämpfe der Stadt mit der Fürstin dagegen: so will uns das

Digitized by Google

Verhältniß, in dem die Aebtissin zu ihren Unterthanen stand, wie ein patriarchalisches Familienleben erscheinen, das bei unverkennbaren Reibungen und Zersplitterungen doch den heimathlichen Heerd nicht verläßt und unruhig daheim und im Schooße der Familie sich um so fester zusammenschließt je größer die Gefahr von außen wird, welche das einheitliche Band zu zerstören droht.

Es ist so unmöglich nicht, namentlich eine genügend vollständige Geschichte der Städte zu liefern. Die meisten sind zu Zeiten entstanden, wo die Stiftungs-Urkunden schon vollständig vollzogen, und die sonstigen Urkunden ganz genau ausgestellt werden konnten. Die deutschen Städte haben, die Rhein- und Donauländer zum Theil abgerechnet, mit dem Christenthum ihren Anfang genommen; die Stifter und Beförderer der Städte waren aus den höheren, häufig geistlichen Ständen, und mit Kunst und Wissenschaft hinreichend vertraut. Ihre Urkunden sind so sorgfältig geführt, daß nur der Mangel an geeigneten Historikern und die Nachlässigkeit oder die besondere Absicht der Besitzer der alten Dokumente eine Lücke in der Geschichte nothwendig macht.

Die gegenwärtige Geschichte ist mit Benutzung des Stifts- nunmehrigen Königl. Preuß. und des städtischen Archivs geschrieben, und aus letzterm sind die Urkunden großentheils aus dem Original abgedruckt; während die stiftischen Urkunden theilweise schon von dem Königl. Archivrath Lacomblet in seinem Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins herausgegeben und scharfsinnig und glücklich commentirt sind. Auch haben einige von N. Kindlinger in der „Geschichte der deutschen Hörigkeit insbesondere der sogenannten Leibeigenschaft. Berlin 1819" und in den „Münsterschen Beiträgen zur Geschichte Deutschlands und besonders Westpha-

lens, Münster, 1790" sehr schätzbare Erläuterungen gefunden. Die älteren Papiere des s. g. alten städtischen Archivs mußten, nachdem beinahe 200 Jahre hindurch viele Magistrats- und Regierungs-Beschlüsse zum Ordnen derselben vergeblich erlassen waren, von der gegenwärtigen Verwaltung aus einer benachbarten Stadt, wo sie in einzelnen Blättern frei auf einem Dachboden lange Jahre aufgeschichtet gewesen, herbeigeschafft werden.

Ueber die Essensche Schirmvogtei hat N. Kindlinger handschriftliche Fragmente hinterlassen, die bei Ludw. Troß in der Zeitschrift „Westphalia" 1825, abgedruckt sind. Eben derselbe Kindlinger hat nach dem Zeugniß des Regierungs-Raths **Dr.** von Viebahn „Topographie und Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf 1836," dessen Werk uns erst nach Abschluß unserer Untersuchungen zu Gesicht kam, aber auch so noch von Nutzen geworden ist — eine handschriftliche Geschichte der Stadt Essen hinterlassen, die sich im Besitz der Freiherrl. von Schell'schen Familie zu Schellenberg und des Regierungs-Raths Fasbender zu Düsseldorf befinden soll. So sehr wir von der Bereitwilligkeit, mit der uns die Besitzer gedachter Geschichte das Manuscript zur Benutzung überlassen haben würden, überzeugt sind, so haben wir doch ihre Güte um so weniger in Anspruch nehmen wollen, als wir uns in den von uns gewonnenen Resultaten nicht weiter stören lassen wollten, und die Kindlinger'sche Arbeit ohnehin als bloßes Privateigenthum keine öffentliche Berücksichtigung fordert. Uebrigens können wir nicht umhin, dem Historiker Kindlinger, dem namentlich Westphalen und auch Essen sehr viel zu verdanken hat, unsere hohe Achtung zu zollen und neben der besondern Befähigung und den anerkannten Verdiensten um die Geschichtsforschung auch das deutsche Gemüth, den rein deutschen Geist

Digitized by Google

und Sinn zu rühmen, den er trotz seiner zu altdeutscher Historiographie ungünstigen Umgebung zu bewahren und von allem römischen Einfluß, zumal des römischen Rechts, fern zu halten gewußt hat. Früher dem Minoritenorden zugethan, von dem ihn der Papst indeß entbunden hat, wandte er sich 1793 als Archiv-Kommissar in Essen, seinem Geburtsorte, und bei seinem spätern Aufenthalt in Münster und Mainz ganz den historischen Studien zu. Seinen handschriftlichen Nachlaß hat das Königl. Staats- und Kabinetsarchiv in Berlin an sich gebracht.

Ueber die Kirchenvogtei im Mittelalter hat auch der hiesige Oberlehrer Herr Litzinger in dem Gymnasial-Programm v. J. 1843 einleitende Worte geschrieben und die Schutz- und Schirmpakten zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und der Aebtissin von Essen vom J. 1648 näher besprochen.

Was die **Acta Essendiensia**, die 1706 in 4to. in Mülheim herausgekommen sind, enthalten, wissen wir nicht, indem wir sie nicht verglichen haben. Sonst liegen uns auch keine namhaften Vorarbeiten vor. Nach der Reformation finden sich der Aufzeichnungen schon mehrere, namentlich eine von einem gewissen Henricus Kaufmann, evang. Pastor zu Ende des 17. Jahrh., dessen Foliomanuscript uns zu Gebote stand, für die Urgeschichte aber ohne allen Werth ist, und nach der Reformation fast nur Evangelisch-Kirchliches mit unsäglicher Breite und Redseligkeit bespricht. Was von ihm zu gebrauchen war, hat der ehrwürdige Pastor Bährens in einer Geschichte der evang.-luth. Gemeine und ihrer Schulen 1813 – 15 zusammengestellt und mit eigenen, beachtenswerthen Notizen bereichert.

Im Uebrigen ist die vorliegende Arbeit ganz unser Werk, und namentlich die Urgeschichte bis zur Reformation

Digitized by Google

aus eigener, selbstständiger Forschung hervorgegangen, die, je schwieriger und verwickelter sie war, um so angenehmer und belohnender geworden ist; auch ist die Geschichte nach der Reformation in ihrer Anordnung, Uebersicht und ihrem Zusammenhang wie in der Durchführung des meisten Details ganz neu.

Neben der Geschichte des Fürstenthums und der Stadt läuft die Geschichte der Schirmvogtei her, die für das eigentliche Stift von den benachbarten Regentenhäusern verwaltet wurde, und indem wir sie, so weit sie uns berührte, aufzuhellen gesucht haben, ist unsere Geschichte namentlich für das Haus der Grafen Berg-Altena-Isenburg und von der Mark und der Herzoge von Cleve sowohl durch die Urkunden, die wir unserer Geschichte beigefügt haben, wie auch durch eigene Forschung in mancherlei Beziehung interessant geworden. Aus der Geschichte der Reichs- und Kirchenvogtei ergiebt sich auch am sichersten und unzweideutigsten, daß sich die Stadt und das Stift bei der Säkularisation dazu Glück wünschen konnten, daß sie Preußen als Entschädigungsland anheim fielen, weil sie einem Regentenhaus einverleibt wurden, mit dem sie schon seit anderthalb Jahrhunderten in einem befreundeten Schutzverhältniß gestanden hatten.

Neben den vielen Urkunden, die namentlich für den Geschichtsforscher von besonderm Werthe sind, wird die an die Stelle der doch weniger nothwendigen Siegel-Lithographien getretene Karte des Stifts Allen eine willkommene Zugabe zu unserer Geschichte sein.

Vorstehende einleitende Worte mögen genügen; scheiden aber können wir von unserer Arbeit nicht ohne den Wunsch, daß diese Bogen dem Leser dasselbe Vergnügen und Interesse gewähren mögen, das sie uns bereitet haben.

Essen, im September 1847.

Die Verfasser.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Zeiten bis auf die Gründung des Stifts und der Stadt, oder die heidnische Vorzeit bis gegen Ende des 9. Jahrhunderts 1

1. Die früheren Bewohner hiesiger Gegend (Brukterische Sachsen) und ihr Verhältniß zu den Römern 1
2. Der Brukterischen Sachsen Cultur und Verfassung 9

Zweiter Zeitraum.

Von der Gründung des Stifts und der Stadt oder den Anfängen des Christenthums bis zur Einführung der Reformation, gegen 900–1563 . . 15

1. Ausbreitung des Christenthums 15
2. Die Einrichtungen Karls des Großen in der Verfassung . . . 18
3. Gründung des Stifts und der Stadt Essen zu den Zeiten Ludwigs des Deutschen und Heinrichs des Finklers (873 u. 926–934) 21
4. Die Reichs- und Kirchenvogtei 29

Erster Abschnitt.

Wachsende Macht des Klosters und der Stadt bis zur Erledigung der Schirmvogtei durch den Tod des Grafen Friedrich von Isenburg 1225 . . 34

1. Entwickelung des Klosters. Stiftsgüter, Privilegien und Gerechtigkeiten 34
2. Die Aebtissinnen dieses Abschnittes 42
3. Immunitäts-Privilegien der Stiftsgüter und besonders der Stadt Essen. Entwickelung der Stadt 50
4. Die Schirmvogtei dieses Abschnittes 57

Zweiter Abschnitt.

Ueberwiegende Macht der gefürsteten Abtei vor der freien Reichsstadt, bis zum offenen Bruch von Seiten der Letztern, 1226–1349 70

1. Erhebung der Abtei zum freiweltlichen Stift und Fürstenthum 70
2. Vogteiliche Vorwarden 73
3. Stellung der Fürstin zur Stadt 77
4. Verhalten d. Stadt gegen d. Fürstin. Opposition. Offener Bruch 81
5. Die Fürstäbtissinnen 87
6. Die Schirmvogtei dieses Abschnittes 92

Dritter Zeitraum.

Das Fürstenthum und die Stadt von der Reformation bis zur Säkularisation des Stiftes 1563–1803 104

Von der Reformation bis zur Landeshoheit der Fürstin über die Stadt. Die Zeit der Religions- und Bürgerkriege 1563–1670 106

1. Einführung der Reformation 106
2. Das Schulwesen der Stadt 115
3. Weitere Geschichte des Stifts und der Stadt 119
4. Die Fürst-Aebtissinnen 127
5. Die Schirmvogtei dieses Abschnittes 129

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Seite

Von der Landeshoheit der Fürstin über die Stadt bis zur Säkularisation des Stifts, 1670–1803 136

1. Das Urtheil des Reichskammergerichts zu Speier v. 4. Febr. 1670 136
2. Landeshoheit der Fürstin und ihr Verhältniß zur Stadt . 138
3. Städtische Behörden. Ihre Wahl und Verwaltung 150
4. Von den Gilden und Aemtern 154
5. Historische Bemerkungen über den Steinkohlen-Bergbau und das Bergregal mit besonderer Beziehung auf Essen 158
6. Das Schulwesen 161
7. Weitere Geschichte der Stadt 163
8. Die letzten Fürstinnen des Stifts 174
9. Die Schirmvogtei dieses Abschnitts 176

Vierter Zeitraum.

Fürstenthum und Stadt unter preußischer, französischer und wiederum preußischer Landeshoheit. Von der Säkularisation des Stifts bis auf die Gegenwart, 1803–1847 182

Erster Abschnitt.

Vom Reichsdeputations-Hauptschluß bis zum Wiener Congreß 1803–1815 184

1. Abfindungs-Akte zwischen Sr. Majestät von Preußen und der Fürstin Maria Cunigunde, Königl. Hoheit, von Essen; und nächste Folgen 184
2. Stift und Stadt unter französischer Landeshoheit und dem Großherzogthum Berg unterworfen, 1806–1813 190

Zweiter Abschnitt.

Vom Wiener Congreß bis auf die Gegenwart 198

1. Der Wiener Congreß in seiner nähern Beziehung und Bedeutung für Stift und Stadt Essen 198
2. Einverleibung und Organisation des Stifts und der Stadt 201
3. Cultus-Angelegenheiten und Bildungs-Anstalten 203
4. Die polizeiliche Gestalt der Stadt und Umgegend 209
5. Die städtische Verwaltung und Institutionen 212
6. Gewerbliche, commercielle und statistische Bemerkungen . . 217
7. Schluß 223

Erster Anhang zur Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Essen 225

1. Kunsthistorische Beschreibung der Münsterkirche 227
2. Stadt- und Conventsiegel 230
3. Namentliches Verzeichniß der Bürgermeister 232

Zweiter Anhang. Urkunden 241

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Zeiten bis auf die Gründung des Stifts und der Stadt, oder die heidnische Vorzeit, bis gegen Ende des 9. Jahrhunderts.

---

1. Die früheren Bewohner hiesiger Gegend (Brukterische Sachsen) und ihr Verhältniß zu den Römern.

Neunhundert Jahre nach Christi Geburt waren fast verflossen, ehe sich eine Spur von dem nachmaligen Stifte und der Stadt Essen zeigte, das Christenthum selbst hat ohne Zweifel erst mit dem Stift zugleich hier Boden gefaßt. In die dunkeln Zeiten, wohin kein Auge reicht, gehen die Sagen von den Urvölkern zurück, die den Ruhrgau und zumal den Theil desselben, worin unsere Stadt sich später erhob, bewohnt haben. Unsere Kunde reicht nicht über die Jahrhunderte hinaus, in denen die deutschen Stämme mit den Römern in Berührung gekommen sind, und was diese uns von den Völkerschaften im nordwestlichen Deutschland zwischen Nieder-Elbe und Nieder-Rhein, also um die Aller, Leine, den Harz, die Weser, Lippe, Ruhr und Ems bis an die Küsten der Nordsee berichten, ist so allgemein gehalten, und so wenig in bestimmte Grenzen gebracht, daß es unmöglich ist, aus ihren Angaben das eine oder das andere Volk einem speciellen Gebiete zu vindiziren. Desto mehr ist von den Schriftstellern und Institutionen des Mittelalters für die einzelnen Völkermarken zu lernen, und was von den Römern nur dunkel angedeutet und in allgemeine Umrisse gefaßt

Digitized by Google

ist, läßt sich mit Hülfe der Gau- und Diöcesan-Eintheilung der mittelalterlichen Schriftsteller' näher bestimmen und auf concrete Fälle anwenden, und wenn man sich überall die Mühe gibt, genannte Eintheilung zu verfolgen, so gelangt man zu genauen und zuverlässigen Resultaten.

Nach den römischen Schriftstellern steht es fest, daß die Sigambrer in den Gegenden der Sieg, späterhin im Süder- oder Sauerland, und um Cäsars Zeit bis an die Lippe gewohnt haben, bis sie von Tiberius an die Mündungen des Rheins und die Yssel versetzt wurden und das sogenannte Salland bewohnten, weshalb sie sich nachher dem Frankenbunde anschlossen. Die Sigambrer nahmen die aus ihren südlichen Sitzen vertriebenen Usipeter auf, und um Drusus Zeit erschienen sie nördlich von der Lippe am Rhein; ihre Nachbarn, die Tenchterer, wohnten um die Zeit südlich von ihnen am rechten Rheinufer, während die Ubier das linke inne hatten. Auch die Tenchterer schlossen sich nachher dem Frankenbunde an.

Die Sigambrer, Usipeter und Tenchterer müssen somit unsere Gegend bewohnt, oder sie auf kurze Zeit bei ihren Zügen berührt haben. Die ständigen Bewohner derselben sind sie nicht gewesen. Das war vielmehr ein anderes deutsches Volk, an das man nach dem, was uns die Römer erzählen, viel weniger denken sollte. Nach Ledebur (über das Land und Volk der Brukterer. 1827.) wohnten die Brukterer nicht bloß nördlich von der Lippe bis an die mittlere Ems, vom Rhein bis an die Weser, also im heutigen Münsterland, sondern auch südlich von der Lippe bis in die sauerländischen Gebirge, im sogenannten Hellweg (in der Grafschaft Mark von Lippstadt bis Steele). Noch mehr! Diese Brukterer haben ihre Wohnsitze bis in unsere Gegend ausgedehnt, und das steht nach historischen Urkunden fest. Im Brukterer-Gau lag von unserer Nachbarschaft nicht bloß Kastrop (nach Urkunde 48 bei Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Düsseldorf 1840), sondern ausdrücklich auch der Oberhof Ehrenzell nach einem Diplom v. J. 966 bei Lacomblet Nro. 109 [1])

[1]) Siehe Anhang II, V.

Dieser Oberhof, jetzt Philippsburg, lag in der Frohnhauser Mark und gehörte zum Distrikt Borbeck, und mit diesem, bevor die Pfarrkirche daselbst von der Essendischen Fürsttin Catharina von der Mark 1339 gestiftet, zur Walpurgis- (später Johannis-) Parochie Essen, wie aus der goldenen Bulle, welche die Aebtissin von Karl IV. erhielt, zu entnehmen ist. Die Brukterer haben unstreitig ihren Namen von den sumpfigen Brüchen in ihrer Gegend, und es ist die erste und einfachste Sitte des Naturmenschen, sich nach dem Boden, den er bewohnt, zu benennen und überhaupt seine Namen aus dem Bereiche seiner ländlichen Umgebung zu holen. So sind die Marsen von ihrer Marschgegend, die Vangionen von Wanga, Weideplatz, und die Bataver von Bat-au (überschwemmtes Land, Adelung älteste Geschichte der Deutschen S. 210) benannt. Amsibarier oder Amsivarier sind Emsgauer oder Emsbauer, und darum kommt uns die Ableitung des Namens der Longobarden von ihrem Wohnsitze am „Bord" der Elbe, wo noch jetzt ein Landstrich die „lange Börde" heißt, als die wahrscheinlichste vor.

Südwestlich von den Brukterern wohnten die Chatten, deren Wohnsitze man am besten ermittelt, wenn man bedenkt, daß die Bataver ein durch einen Aufruhr vertriebenes cattisches Volk waren (**Tac. Germ. § XXIX.**), und ein Inselland bewohnten, das der Rhein, wo er sich in die Arme Waal, Merve, Leck und Yssel theilt, mit dem Ocean bildet. Nimmt man hinzu, daß die Mattiaker, ebenfalls ein cattisches Volk, bei Tacitus neben den Batavern erwähnt werden, so hat man ohne Zweifel das rechte Rheinufer bis Nassau (**Fontes Mattiaci**, Wiesbaden) und bis zu den hessischen Landen, die sich vom Rhein landeinwärts nach Osten bis zum Thüringer Wald (einem Theile des hercynischen Waldes) erstrecken, als Sitz der Chatten zu denken. Dieser Völkerstamm hieß in späterer Zeit „Hessen" (hinsichtlich des Wechsels des Namens denke man an die Chattuarier, die auch Hattuarer und Chasuarer heißen und die Laten oder Leute [**Serviles**], die auch Lassen genannt werden [Kindlinger deutsche Hör. S. 11]). „Hessenland" und „Frankenland" bezeichnen noch im Munde der Schiffer

Digitized by Google

und Floßführer in der Gegend der Grafschaft Katzenelnbogen das „rechte“ und „linke“ Rheinufer; und wenn Kindlinger deutsche Hörigkeit S. 80 und bei Troß Westphal. II, 1. p. 25 das Fürstlich Essen'sche Frohnhausen in Hessenland bei „Marburg“ findet und bei dem im dortigen Lande ganz unbekannten Schirmvogt etwa an den Landgrafen denkt, so ist doch übersehen, daß Frohnhausen ausdrücklich das in unserer Gegend befindliche ist. Lag Frohnhausen nach der Urkunde, aus der der genaue Kindlinger schöpfte und die wir leider nicht kennen, wirklich in „Hessenland,“ so haben wir ein Zeugniß von dem Wohnsitze der Chatten in unserer Gegend mehr, wie sie denn noch zu Cäsars Zeiten den Ubiern gegenüberwohnten, die er gegen sie schützte. Sie müssen dem Suevenbunde angehört haben, da Cäsar sie mit dem Bundesnamen Sueven bezeichnet.

Von den Chatten (der vielfachen Irrthümer des Pastor Petersen, der auch unser Kattenbruch, den Kattenhagen bei Bochum, den Kattenbusch bei Eickel, die Kattenjagd in Stiepel in dem bekannten Versuche: der Kirchsprengel Weitmar oder über die Gegend, wo Hermann den Varus schlug, Essen 1823. auf die Chatten zurückführt, erwähnen wir nur beiläufig und aus dem Grunde, weil sie in unserer Gegend hin und wieder wiederholt werden) hat auch Kettwig, vielleicht auch der Kattenthurm bei Werden und der Kattenstein bei Blankenstein seinen Namen. Kettwig (**Katuuik Lac.** Nr. 188) ist aber kein **Kattorum vicus** und keine Ableitung germanischer Namen ist verwerflicher als die aus dem Lateinischen und Griechischen. Wik ist vielmehr das altdeutsche Wort für „Stadt“. Alle alten Städte waren nach der westphälischen Sprache „Wykbelder“ (Kindl. Münster. Beitr. II, p. 215). Daher erklärt sich das wick in deutschen, holländischen und englischen Städtenamen. Wir erinnern an: Katwyk an der Rheinmündung, Winterswick, Lowick, Krosewick, Holtwick, Northwick, Shapwick, Southwick, Painswick, Keswick u. s. w. Von den Chatten hat auch wahrscheinlich Hattingen seinen Namen (aus **curia St. Viti** ist Vitinghof geworden, und im Englischen steht **evening** neben **eve, even**), wenn wir auch nichts dagegen haben, daß es nach dem Verf. des **Ms. Essendiensis** bei **Teschenmacher**

Digitized by Google

Annal. p. 241 von einer Familie von Hattingen, die dort gewohnt hat, oder gar von neun zerstreut gelegenen, nachher zusammengezogenen Bauernhöfen (der alte Name ist auch Hattnegen, Hatnegge) benannt ist. Die Katten treten in späterer Zeit zu dem großen Frankenbunde (Gregor. Turon. II, 9), während die Brukterer sich dem mächtigen, über ganz Westphalen ausgedehnten Sachsenbunde anschlossen. Damit stimmt es vollkommen überein, wenn, wie wir später sehen werden, sich in unserer Gegend, südlich und westlich von Frohnhausen die Grenze der Franken und Sachsen befand. Nördlich von den Chatten und zwar an der Ruhrmündung bis nach Geldern wohnten die Chattuaren. Ein Hattuarer-Gau (pagus Hattuariensis) wird noch an der Niers (super fluvium Nerse) von Freher Orig. Palat. monum. antiq. p. 30 erwähnt.

Nachbarn der Brukterer sind noch die Marsen, Tubanten und Chamaver, die aber unsere Gegend nicht berührt haben, sondern sich nördlich von der Lippe, nordwestlich an den Rhein und die Bechte und Yssel verbreitet haben; die Tubanten mögen außerdem die Soester Börde bewohnt haben.

Gegen Ende des dritten Jahrhunderts schlossen sich die meisten der genannten Völker (Sigambrer, Chamaver, Amsivarier, Tenchterer, Usipeter, Brukterer, Chatten, Cherusker, Tubanten) dem Frankenbunde an, der sich am Niederrhein bis nach den Niederlanden und an die Nordsee erstreckte, also den größten Theil von Westphalen und das Salland bewohnte. Neben dem Frankenbunde bildete sich aus den übrigen niederdeutschen Völkern gegen 288 der große Sachsenbund, der sich im Laufe der Zeit mächtig entwickelte, und aus dem kleinen Sachsenvolke, das Ptolemäus im 2. Jahrhundert an die Elbmündung und nach Holstein versetzt, im Vereine mit den Chauken, Brukterern, Cheruskern und Friesen, welche sich vom Frankenbunde trennten, zu einer Völkermasse anschwoll, die zu Zeiten Karls des Großen von der Eider nach Niedersachsen und Westphalen sich erstreckte, und die Ufer der Elbe, Weser, Aller, Leine, Ems, Lippe und Ruhr bewohnte und die Franken bis an den Rhein und die Niederlande vertrieb.

Digitized by Google

Die Brukterer und so die Bewohner unserer Gegend haben dem Sachsenbunde angehört; das ergibt sich unstreitig auch aus der Sprache des Volkes, welche überall in der Weltgeschichte die sicherste Führerin ist, wenn es sich um seine Abstammung und Verwandtschaft handelt. Nichts gibt der Mensch so schwer und so ungern auf, als seine Sprache und seine Religion. Beide sind überall — wenn wir von der geoffenbarten absehen — gleich alt, auf gleichem Boden erwachsen, die eine ist ohne die andere nicht denkbar, nicht möglich. Darum kämpft der Mensch auch für Nichts so standhaft und bis zur Verzweiflung als wo es sein Theuerstes und Heiligstes, seine Nationalität, seine Sprache, seine Religion, seine Verfassung gilt. Kein Stand bewahrt auch diese Kleinodien länger und ungetrübter als der Landmann, der Leibeigene, der fern von der übertünchten, fremden Cultur, Haus und Heerd seiner Ahnen bewahrt und nach Jahrtausenden den Acker bestellt, den ihm ein längst vergessener Stammvater hinterlassen hat. Unser Volksidiom ist der rein westphälische, altsächsische Dialekt, wie er sich in dem deutschen, d. i. angelsächsischen Theile der englischen Sprache noch erhalten hat. Die Angelsachsen, die demselben Bunde wie die Westphalen angehörten, haben sich aber frühzeitig und schon in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf der Insel Albion angesiedelt und derselben einen deutschen, sächsischen Namen gegeben. Unsere westphälische Sprache, die ganz dieselbe ist, wie sie der östliche Volksstamm redet, schließt aber auch fast mit unserer Gegend. Südlich und westlich ändert sich die Mundart, und man findet sich wie auf fremdem Grund und Boden. Sachsen und Franken, Brukterer und Chatten gehen hier aus einander. Nicht weit von unserer Heimath, nicht weit süd- und westlich von Frohnhausen war die Grenze der Franken und Sachsen (die **Marca Francorum et Saxonum**); und nicht bloß heißt der Pfalzgraf bei Rhein als Schirmvogt der Essendischen Stiftsgüter **advocatus in Francia**, im Gegensatz zum Schutzherrn in Sachsen, sondern nach der Urkunde vom Jahre 1027 (**N. 162 b. Lac.**) [1]) erhält

[1]) S. Anh. **II, IX.**

die Essendische Aebtissin die Hälfte von Frohnhausen bis zur gedachten Grenze, die gar nicht weit davon war. Die Sprache und Religion unserer Vorfahren war die sächsische; unsere uralten Volkslieder sind sächsisch. Das geht am deutlichsten und unzweideutig aus einem in ganz Westphalen bekannten Volkslied hervor, von dem man in andern Gegenden Deutschlands keine Spur findet. Wir meinen das mindestens tausend Jahre alte Lied: Herman flâ lerman an, das sich auch bei Lebebur in der Sammlung westphälischer Volkslieder findet, und das wir nicht ohne hohe Wahrscheinlichkeit mit Jac. Grimm Deutsche Mythologie auf die Zerstörung der Irmensul oder der Irmensäule durch Kaiser Karl den Großen und zwar in der Weise beziehen, daß wir in diesem Irmin nicht den Cherusker, sondern den Halbgott erblicken. Unzählige Male sind beide mit einander verwechselt und die Lieder des Gottes auf den Helden bezogen; selbst was Tacitus von solchen Liedern erzählt, gehört aller Vermuthung nach dem Halbgott an; und es will wenig verfangen, wenn in gedachtem Volkslied sich der Name Varus eingeschlichen hat, der unzweifelhaft spätere Einschiebung aus Mißverständniß oder Verwechselung ist; wie denn Lieder, die von Mund zu Mund getragen und bloß im Gedächtniß aufbewahrt werden, bei aller Reinheit und Treue dem Versuche der unwillkürlichen oder absichtlichen Entstellung sich nicht entziehen können.

Die Spuren der Völker lassen sich am besten aus den Namen, die sie hinterlassen haben, verfolgen; nur muß man bei solchen Namen äußerst vorsichtig sein. Unsere altdeutsche Sprachforschung ist noch nicht weit genug gediehen, um überall mit Sicherheit entscheiden und für den concreten Fall speciell sich aussprechen zu können. Ortsnamen wie Sachsenhausen, Sassendorf, Sachsenberg, Sassenberg und unser Sessenberg erinnern unzweideutig an die Sachsen; ja man wird die Lacomblet'sche Bemerkung bestätigt finden, daß —hausen einen sächsischen, —heim einen fränkischen Charakter verräth. Neben Sachsenhausen findet sich Frankenheim; und wo finden sich mehr —heims als in den Herzogthümern des rheinischen und ripuarischen Frankens? Dagegen ist die Endung —hövel (Hö-

Digitized by Google

vel, Sprockhövel, Bergeshövel, Barnhövel, Steinhövel, Hövelhoff) wieder sächsischen Ursprungs, und mit —hausen und —heim synonym, indem noch jetzt hovel im Englischen Hütte oder Schoppen bedeutet.

Eine wichtigere Frage ist das Verhältniß, in dem die Bewohner unserer Gegend zu den Römern gestanden haben, und die Untersuchung, ob die Römer überhaupt hierorts sich jemals aufgehalten haben. Daß sie mit den Völkern, die vor und nach hier an der Ruhr gewohnt, vielfach in Berührung gekommen sind, steht historisch fest; ja die Brukterer kämpften mit in der Hermannsschlacht, sie erbeuteten einen römischen Adler und ihre Reiterei zeichnete sich besonders aus. Nichts desto weniger haben die Römer unsere Gegend gar nicht kennen gelernt, vielmehr bildete der Rhein die Grenze des römischen Reiches, und wo sie in das Innere Deutschlands drangen, nahmen sie den Weg nördlich von der Lippe. Der sicherste Beweis für diese Behauptung ist darin enthalten, daß ihnen die Ruhr nicht einmal dem Namen nach bekannt ist, während sie von der Lippe, Ems, Eder und andern Flüssen, die der römische Soldat passirte, häufig genug und so oft es nöthig ist, reden. Daraus folgt nothwendig, daß sie keine Ruhr und noch viel weniger unsere Gegend kennen gelernt haben; und dieser Beweis, den wir aus dem Schweigen der Römer von der Ruhr für ihre Unbekanntschaft mit ihr und unserer Gegend entnehmen, ist schlagender und genügender als noch so viele Römermünzen, Römerlampen und sonstige Geräthe, die jeder Feind erbeuten und an jedem Orte niederlegen und in Sicherheit bringen kann. Als Cäsar im Jahre 55 vor Christo den vaterländischen Rhein passirte, ließ er im Lande der Ubier bei Bonn oder Andernach eine hölzerne Brücke schlagen, blieb 18 Tage am rechten Rheinufer und verwüstete die Gegenden an der Sieg im Lande der Sigambrer. Auch Drusus betrat auf seinen Feldzügen in Niederdeutschland (12—9 v. Ch.) unsere Gegend nicht, da er den Rhein hinabfuhr, und an den Flüssen Lippe und Ems hin bis an die Weser und Elbe (auf seinem vierten Zuge) vordrang. Domitius Aenobarbus zog noch über die Elbe. Auf diesem Zuge legte er die

pontes longi d. i. Dämme und Moorbrücken an, welche von vetera castra (Xanten) bei Wesel bis zur Ems durch Moor und Sümpfe führten. Diese sind nämlich nach den neuesten Untersuchungen nördlich von der Lippe, wahrscheinlich bei Bocholt in den Niederungen der Yssel und dann in der Gegend von Coesfeld bis in die Baumberge, die silva Caesia, zu suchen. Es führte eine Hauptstraße von Wesel durch die Gegend von Bocholt und Borken, dann durch den Cäsischen Wald um Coesfeld bis an die Ems hin. Von hier aus führte eine Straße durch das Osnabrückische nach der Weser bei Minden, eine andere an der Ems hinauf in die obern Lippe-Gegenden. Eine zweite Hauptstraße ging von Wesel an die Norduser der Lippe bis Lippstadt und Aliso. Und Tiberius schlug an den Quellen der Lippe, wahrscheinlich bei dem festen Schlosse Aliso, sein Winterlager auf, nachdem er über den Ocean in die Elbe-Mündung geschifft war. Dieses Aliso lag nach Ledebur im jetzigen Kirchspiele Liesborn, in dem Raume, der durch den Einfluß der Liese in die Glenne und der Glenne in die Lippe gebildet wird, beim Stifte Cappeln; und wurde der Mittelpunkt für die römischen Unternehmungen, und mit dem nächsten Volke, den Cheruskern, schloß man zunächst ein Freundschaftsbündniß, um die Völker zwischen Rhein und Weser am leichtesten zu unterwerfen. Steht nun fest, daß die Römerwege nördlich von der Lippe zu den Cheruskern führten, so muß auch Varus dorther seinen Weg genommen haben, da er auf dem gewöhnlichen Wege, wie leicht zu denken (iter breve et solitum Tac. Annal. I, 50, auf dem er die von Drusus erbauten Castelle [munitiones viarum, munitionem viae et fluminis Tac. Ann. I, 56] antraf) zu den Cheruskern zog. Die Hermannsschlacht ist höchst wahrscheinlich zwischen dem heutigen Horn und Lippspringe (am 9.—11. Sept. 9) geliefert worden.

2. Der Brukterischen Sachsen Cultur und Verfassung.

Wie gering die Cultur der Deutschen zu der Zeit, als sie zuerst mit den Römern in Berührung kamen, gewesen,

geht schon daraus hervor, daß ihnen nach Tacitus ausdrücklichem Zeugniß die Schreibekunst noch unbekannt war. Ob ihnen der Gebrauch des Geldes bekannt gewesen, steht um so mehr dahin, als aus den ältesten Zeiten bloß römische Münzen ausgegraben werden, die wohl bei der Niederlage der Römer in die Hände der Deutschen gelangt sind, und wenn auch bei einzelnen deutschen Fürsten Schrift und Geld im Gebrauch war, so ist doch zu bedenken, daß ihnen erst die römische Umgebung zu dieser Kenntniß verhalf. Die Sachsen hatten noch zu Karls des Großen Zeiten keine klingende, sondern bloße Rechnungsmünze, bloße Münzwerthe, die erst vom fränkischen oder Reichsmünzfuß verdrängt wurde. Bei den Sachsen stand das Silber überhaupt um die Zeit noch in zehnmal höherem Werthe als heutzutage, und der eigentliche Reichthum bestand in Vieh und Ländereien, wie noch jetzt Westphalen hierin mehr seinen Reichthum hat, als in reinem Gelde. Auch hier an der Ruhr, wohin kein römischer Fuß getreten ist, wie gezeigt, muß die Cultur vornehmlich langsam gediehen sein, und der Deutsche mindestens Jahrhunderte gebraucht haben, um zu den ersten Anfängen aller Gesittigung, Ackerbau und Viehzucht und der Verfertigung der zu ihnen erforderlichen Geräthe zu gelangen. Daß die Germanen zu Tacitus Zeiten noch keine Städte bewohnten, sagt dieser Schriftsteller ausdrücklich, und wir würden es auch ohne seine Versicherung glauben, da den Deutschen keine Tempel bekannt waren, und sie ihre Götter in wilden Hainen und auf rauhen Bergeshöhen verehrten, und wo Städte am Rhein und an der Donau vorkommen, sind noch römische Göttertempel, wie der Marstempel in Köln. In Westphalen, in Norddeutschland überhaupt finden wir vor dem Christenthum, also vor Bonifacius und Karl dem Großen, gar keine Städte, und erst Heinrich I. hat den ersten und eigentlichen Grund zu ihnen gelegt. Was Tacitus von der Bauart der Deutschen im Allgemeinen erzählt (Germ. § 16), das herrscht noch heut zu Tage in Westphalen. Daß sie keine Städte bewohnen, sagt er, ist sattsam bekannt: auch daß sie nicht einmal „unter sich verbundene Wohnungen dulden. Sie wohnen abgesondert und getrennt, wo eine Quelle,

Digitized by Google

ein Feld, ein Hain[1]) ihnen gefällt. Sie richten ihre Bauerschaften (vicus)[2]) nicht nach unserer Weise ein, mit verbundenen aneinanderhängenden Gebäuden. Jeder umgibt sein Haus mit einem leeren Platze. Nicht einmal Mauersteine oder Dachziegel sind bei ihnen gebräuchlich: zu Allem bedienen sie sich ungespaltenen Bauholzes, ohne allen Anstrich oder Schmuck. Sie pflegen auch unterirdische Höhlen zu graben, die sie oben mit vielem Dünger beschweren, eine Zuflucht für den Winter, eine Niederlage für die Früchte." Westphalen trägt von allen deutschen Ländern noch sein altes, sächsisches Gepräge, und Städte, wie Soest und Dortmund, die sonst gar nicht unbedeutend sind, und im Mittelalter in hohem Rufe standen, haben sich noch jetzt nicht weit über den Ackerstand erhoben, und die erstere heißt noch vorzugsweise das „große westphälische Dorf." Kein deutscher Volksstamm hat auch den Charakter zäher und langsamer Entwickelung treuer bewahrt, als die sächsischen Westphalen. Während schon alle übrigen Völker Deutschlands das Christenthum angenommen hatten, opferten die Sachsen noch in ihren uralten Hainen ihren angestammten Göttern, und wurden sogar noch von den Franken, die doch ihre Nachbarn waren und früher denselben Boden mit ihnen bewohnt hatten, zur Zeit Karls des Großen des Menschenopfers beschuldigt, und die Franken können überhaupt von der Rohheit und Wildheit der Sachsen nicht genug erzählen. Und gerade in unserer Gegend, wenigstens in unserer Nachbarschaft, floß den Göttern Menschenblut. Im Rauenthale bei Hattingen, wo der Graf von der Mark 1287 das Schloß gleichen Namens zerstörte und weiter östlich die Ruhr hinauf bei Hohensyburg wurden dem

---

[1]) Wer sich die Mühe gibt, die Namen der deutschen Höfe, die sich hin und wieder in Dörfer und Städte erweitert haben, zu verfolgen, wird sich überzeugen, daß eine ganze Reihe von Bach, Holz, Forst, (Horst) u. dgl. benannt ist. Wir kommen hierauf unten zurück.

[2]) Daß Tacitus nichts anderes mit vicus bezeichnen will, ist selbstredend, da zu einem Dorf eine Kirche oder Kapelle gehört, die den Deutschen noch unbekannt waren. Für „Bauerschaft" hatte er aber kein genügendes Wort in seiner Sprache. —

Digitized by Google

Krodo noch Menschenopfer gebracht. Noch heut zu Tage sind die Spuren des Heidenthums nicht ganz verwischt; so tief und fest hat es im Volksleben Wurzel gefaßt. Noch jetzt ruft der Hirt auf seiner Weide, ohne es im mindesten zu ahnen, den altdeutschen Hirtengott, den Pan seiner sächsischen Vorfahren an; noch jetzt hat in Westphalen ein Wochentag vom obersten Gott der Deutschen, dem Wodan (Guodan), seinen Namen; und wenn auch heut zu Tage keine Seherin Weleda mehr von ihrem Thurme an den Ufern der Lippe aus den Runen ihrer Zauberstäbe die Zukunft enthüllt, so haben doch das ganze Mittelalter hindurch die Hexen und Zigeuner ihr Wesen getrieben, und mindestens bis zum vorigen Jahrhundert bewahrt. Die ganze Phantasmagorie des mittelalterlichen Aberglaubens, wo altgermanische Mythologie und christliche Religion bunt und wild durch einander geworfen wurden, und Teufel mit Hexen verkehren, und Feen, Nixen und die Mutter Gottes friedlich neben einander stehen, hat in Sachsen und Thüringen sich mächtiger entwickelt als in andern deutschen Gauen, und noch heut zu Tage, wie zu Zeiten der römischen Schriftsteller, sind Rabe und Eule unglücksbringende Vögel.

Während die Franken die altgermanische Verfassung schon bedeutend verändert hatten, lebten die Sachsen noch in den alten Sitten ihrer Väter, ohne gemeinsames Oberhaupt. Die Westphalen hatten einzelne Bauernhöfe mit freien Besitzern, die entweder Haupt- oder Edelhöfe als **nobiles** (bei Tacitus) d. i. Edelinger (**Nithart. Hist. Lib. IV**) oder gemeine Höfe als **ingenui**, Frilinger, bewohnten. Alle diejenigen, welche keine Höfe besaßen, als die Kinder der edlen und freien Männer, Knechte, Mägde, Schutzleute, Gefolgsleute, kurz die Hörigen hießen **servi** bei Tacitus oder **serviles**, Leute. Die Besitzer der Haupthöfe sind die **Principes** des Tacitus **Germ.** § 15, sonst auch **Capitales**, Hovetlinge und in Ostfriesland noch im 15. Jahrhundert Hauptmänner genannt. Mehrere Bauernhöfe machten eine Bauerschaft, die im Gegensatz zur offenen Mark eingefriedigt, umwallt und eingezäunt ward, und vom ältesten und vornehmern Hof ihren Namen trug. Die Bauerschaft Essen hatte ihren Namen vom Haupt- oder Oberhof Essen.

Digitized by Google

Der älteste Hof blieb auch in der Regel der erste im Range und zu Anfang und Ende des Sommers kam man zusammen und hielt seine Sprachen, seine Bauersprachen, wo die Bauerschaft sich beim ersten Hofe versammelte und sich über die Vorfälle in der Bauerschaft besprach. Solche Zusammenkünfte und Sprachen hießen aber auch Bauerngerichte, und der vornehmere Hof, bei welchem sie gehalten wurden, auch der Richthof und die Bauersprachen auch Hofsprachen und Hofgerichte. Den Besitzern der Oberhöfe (Principes), die Hofrichter waren, brachten die Bauerschaften (civitates) einzeln und freiwillig Geschenke an Vieh und Früchten. Tac. Germ. § 15. Diese Geschenke wurden bei den Hofsprachen abgeliefert. Die Wehrbesitzer halfen auch dem Hofrichter seine Ländereien pflügen, seine Früchte einernten, sein Gras für den Winter mähen und trocknen. Diese freiwilligen Hülfeleistungen, Beeden, wurden mit der Länge der Zeit gewöhnlich, und aus ihnen haben sich die bestimmten Abgaben entwickelt, die darum auch noch lange zu Herbst und Mai bezahlt wurden. Um die Bauerschaften war für Alle offene Mark, und die Angelegenheiten wegen Anbaues derselben wurde auf den Markensprachen oder Markgerichten verhandelt, und die Theilnehmer hießen Markgenossen und der Besitzer des vornehmern Hofes in der Bauerschaft, der Bauerrichter war, auch Markenrichter. Wußte man bei den Hof- und Markensprachen keine Auskunft mehr, so brachte man den Fall an den ältern benachbarten Hof, wovon jener seinen Ursprung hatte, und nöthigenfalls weiter bis zum ältesten d. i. ersten Hof des Gaues und das hier gefundene Weisthum mußte als Urtheil gelten, oder man ließ auch das Gottes-Urtheil eintreten. Nachdem der Oberhof Essen zum Stift erweitert war, wurde der nächste, der Viehhof, der höchste aller Essenschen Höfe.

Die Besitzer der einzelnen Höfe waren Priester (Tac. Germ. § 10) und Könige in ihren Häusern, und aus dem Ersten folgt, daß Deutschland kein priesterlicher Urstaat war, und die Priester wie bei den Griechen, wo auch jeder Hausvater, jeder König die priesterliche Stelle vertreten konnte, keine Kaste bildeten, und keine Hierarchie begründeten, wie es

Digitized by Google

überhaupt vor dem Christenthum nur den einen bevorzugten Stand des Adels gab.

Zur Zeit der Noth, um Erbe und Familie zu retten, stellten sich die Untergemeinden unter einen aus ihrer Mitte gewählten, durch Tapferkeit ausgezeichneten Markboten (**Dux Tac. Germ.** 7), der durch das Waffengeschrei die übrigen aufmahnte, und die an dem gemeinsamen heiligen Orte aufbewahrte Gottesfahne aufhob (**detracta lucis signa inferunt Tac.** a. a. O.), und die vereinigten Markgemeinden als Heergemeinde (Heermannie) dem Feinde entgegenführte; der Markbote war nun Herzog. So lange dieser frei gewählt war, gabs eine Heermanie; als aber die Gottesfahne in die Königsfahne überging und statt der Mahnung Befehle, und der Herzog als Königsdiener eintrat, ging die Heermanie in den Heerbann über. S. Möf. Osn. Gesch. **I, p.** 36 ff. Kindl. Münst. Beitr. **II, p.** 41.

Die älteste Verfassung und Religion Westphalens hat sich bis auf Karl den Großen erhalten, der zuerst Sachsen unterjochte und seine politische wie religiöse Freiheit untergrub.

Digitized by Google

Zweiter Zeitraum.

Von der Gründung des Stifts und der Stadt oder den Anfängen des Chriſtenthums bis zur Einführung der Reformation; gegen 900 — 1563.

1. Ausbreitung des Chriſtenthums.

Die Ausbreitung des Chriſtenthums in Niederdeutſchland fällt in eine Zeit, wo die römiſche Hierarchie den Keim zu ihrer nachmaligen Größe bereits gelegt und ſchon großentheils einen Gipfel erſtiegen hatte, den die folgenden Jahrhunderte ſich nur zu ſichern, und von dem aus ſie ihr Terrain nur zu erweitern brauchten. Das Chriſtenthum war in andern deutſchen Ländern, bei den Gothen, Burgundern, Longobarden und Franken ſchon früher verkündigt; in dem eigentlichen Herzen von Deutſchland waren erſt ſpäter Columban, Gallus, Rupertus, Willibrod und beſonders Bonifacius thätig, und der letztere war auch den Sachſen und Frieſen ein eifriger Heidenbekehrer, und hier an der Ruhr waren Ludgerus aus Oſtfriesland, Stifter der Benediktiner-Abtei Werden, und Alfrid, Biſchof von Hildesheim, gebürtig vom Hof Eſſen, mit dem Miſſionswerk beſchäftigt. Im 9. Jahrhundert hatten die Iſidoriſchen Dekretalien die römiſchen Biſchöfe zu unumſchränkten Kirchenmonarchen gemacht, und mit Vernichtung aller Metropolitan- und Synodalgewalt die übrigen Biſchöfe ihnen unmittelbar unterworfen, die Kirche

von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreit, und allen Einfluß des Staates auf die Kirche und die kirchlichen Angelegenheiten zerstört, nachdem schon ein Jahrhundert vorher Pipin der Kleine durch Schenkung des von den Longobarden eroberten Exarchats an Stephan II. (752—757) die weltliche Macht des Papstes begründet hatte. Um dieselbe Zeit hatte Bonifacius unermüdlich für die Ausbreitung des Christenthums gearbeitet und eine Menge Kirchen und Klöster gestiftet, und 744 — mehr als ein ganzes Jahrhundert vor der Gründung des Stifts in Essen — hatten sämmtliche deutsche Bischöfe dem römischen Stuhle Gehorsam gelobt. Nachdem das Longobardische Reich unter die Herrschaft der Franken gekommen, erhielten die Päpste die größten Länderbesitzungen in Italien, traten mit Gallien in eine nähere Verbindung, und legten den Grund zu ihrer Herrschaft in Deutschland, nachdem sie in England, woher eben Bonifacius auf seinen Missionsreisen kam, schon im 6. Jahrhundert christliche Kirchen erbaut hatten. Karl der Große hatte sich vom Papst krönen lassen, er erkannte ihn wenigstens als ersten Reichsbischof an, und gewährte ihm den Zehnten, und Nicolaus I. (858—868) überzeugte die Könige schon, „daß die Unterthanen den Königen, die Gottes Willen nicht thäten, keinen Gehorsam schuldig seien;" seinen Namen setzte er in allen Schriften denen der Könige voran, und Lotharn wagte er schon zu excommuniciren.

Karl der Große hatte die sämmtlichen deutschen Völker von der Grenze der Sachsen bis zu den Alpen mit dem Frankenreiche vereinigt; nur die Sachsen und neben ihnen an den Küsten der Nordsee die Friesen, die den Bonifacius erschlagen hatten, saßen noch frei in ihren nordwestlichen Sitzen. Karl griff die Sachsen an, zerstörte 772 die Irmensul auf Hohensyburg, und 775 die Burg, wo der Herzog Wittekind residirte. Aber die Sachsen brachen bei seiner Abwesenheit den Frieden, nahmen die entrissenen Vesten wieder in Besitz oder bauten die zerstörten Zufluchtsörter, wie Eresburg (wo jetzt Stadtberg an der Diemel liegt) wieder auf. 776 eilte Karl von Italien und verfolgte die Sachsen bis Lippspring. Viele ergaben sich und gelobten, die Taufe und das Christen-

Digitized by Google

thum anzunehmen. Ihr Feldherr Wittekind aber, der noch 782 den Ludgerus aus dem Lande vertrieb, war zum normännischen König Siegfried geflüchtet, und mit ihm sehnten sich die Sachsen überhaupt nach ihrer alten Freiheit zurück; denn eine Religion, die ihnen mit dem Schwerte aufgedrungen war, wollte ihnen wenig zusagen. Als daher Wittekind zurückkehrte und sich an ihre Spitze stellte, versuchten sie eine neue Empörung, um das verhaßte Joch mit einem kühnen Streiche für immer abzuschütteln. Das verdroß den Kaiser, und um sie von ähnlichen Versuchen für immer abzuschrecken, ließ er an die fünftehalbtausend gefangene Sachsen bei Verden an der Aller enthaupten. Mit neuer Wuth, und man kann wohl sagen, gerechtem Zorne erhob sich das ganze Sachsenvolk unter seinem kühnen Führer. Aber eine einzige unglückliche Schlacht an der Haase im Osnabrückischen entschied ihr Schicksal, und Wittekind sah, daß der Stern seines Volkes untergegangen und kein neuer Aufstand mehr zu wagen sei. Da gelobte er dem mächtigen Karl Unterwerfung, und im Jahre 785 kam er mit seiner Gemahlin Gera nach Attigny in Frankreich, wo sie sich Beide taufen ließen.

Nun konnte Karl mit mehr Ruhe und Sicherheit zu Werke gehen, und dem Christenthume, dem er mit Feuer und Schwert Eingang verschafft hatte, eine dauernde Herrschaft bereiten. Bald legte er die Bisthümer und Stifter Osnabrück, Halberstadt, Paderborn, Elze, Münster, Minden, Verden an, und stellte sie unter die Erzbisthümer Mainz und Cöln im fränkischen Reiche, und somit unter das Primat des obersten Bischofs zu Rom. Klöster hat Karl der Große in Sachsen mit Ausnahme von Ehresburg (Stadtberg), wo die erste Benedictiner-Anstalt war, nicht angelegt, wohl aber Missionshäuser. Sein Sohn, Ludwig der Fromme, beförderte deren aber desto mehr, namentlich die Abtei Corvey 822, in welchem Jahre auch das Bisthum Elze nach Hildesheim verlegt wurde. Beide Stifter sind für uns von besonderem Interesse; darum mag noch Folgendes hier seine Stelle finden. Die Abtei Corvey wurde 815 an einem unfruchtbaren Orte an der Weser angelegt, und stammte von dem Kloster gleichen Namens in der Picardie,

Digitized by Google

woher auch der erste Abt Adelhard gekommen war, und wohin Karl der Große viele gefangene Sachsen hatte bringen lassen, um sie in der christlichen Religion zu unterrichten, und sie als künftige Lehrer bei ihren Landsleuten zu verwenden. Von diesem Kloster ließ Ludwig der Fromme eine geistliche Colonie in ihrem eigenen Lande an der Weser anlegen, und 822 wurde die unfruchtbare frühere Gegend mit dem Königlichen Hofe (Villa) Hörter vertauscht. Die Abtei Corvey wurde bald eine sehr berühmte Missionsanstalt, und der Apostel unserer Gegend war selbst dort im Kloster gewesen. Lothar hatte den Sachsen vergebens die vorige Freiheit und Religion wiederzugeben versprochen, und ihnen durch seine Emissäre den früheren Dienst Armins, der Tanfana u. s. w. wieder zugesagt; die Großen schlugen sich auf Seiten Ludwigs, und damit gewann auch Corvey an Ruf und Glanz. Schon 844 wurde ihm die ganze Insel Rügen mit allen Burgen, Dörfern, Ländereien, geschenkt; der Dänenkönig Harald, der sich in Mainz mit seiner Gemahlin hatte taufen lassen, erbat sich Missionäre aus Corvey, um seine heidnischen Dänen zu bekehren. Um diese Zeit wurde auch in unserm Stift das Christenthum gepredigt, und die erste christliche Kirche gegründet.

2. Die Einrichtungen Karls des Großen in der Verfassung.

Karl der Große hatte dem eroberten Sachsenlande keine Herzoge gegeben, entweder weil er ihm das nöthige Vertrauen noch nicht schenkte oder weil er seine Sendgrafen an Herzogsstatt gebrauchte. Als aber im Jahre 809 die Normänner zu gefährlich wurden, machte er den sächsischen Grafen Egbert zum ersten Herzog, dem sein Sohn Cobbo gefolgt sein mag. Egbert wohnte zunächst an der fränkischen Grenze, und seine Gemahlin Ida war aus einem fränkischen Hause. Seine Güter lagen zum Theil jenseits des Rheins, und nach den Höfen, welche die Aebtissin von Essen im **Comitatus Ecberti et Cobbonis** (Lac. N. 97)[1]) besaß, muß derselbe im Sallande in der Provinz Oberyssel gelegen haben; theils lagen seine Besitzungen

[1]) S. Anh. III.

an der Lippe im Drein-Gau in der Gegend von Dreinſteinfurt. Egbert heißt meiſt noch **Comes**, wiewohl der Name **Dux** auch ſchon vorkommt, und es iſt die Sitte der Zeit, einen Vorſteher der Provinz oder den Heerführer derſelben, wie Egbert es zwiſchen Rhein und Weſer war, noch **Comes** zu nennen, wenn er auch ſchon mehr von der herzoglichen Gewalt beſaß als ein wirklicher Herzog. — Sonſt wurde der **Heerbann**, der alle freien Männer unter die Waffen rief, in Cantons oder Grafſchaften getheilt; und wenn er auszuziehen hatte, von dem Herzoge, den der Kaiſer ſchickte, geführt. Die Grafſchaft war ein Amt, kein Territorialdiſtrict, und wer in der Grafſchaft wohnte, ſtand nicht auch unter dem Grafen. Dieſem war der Sendgraf vorgeordnet, der die Oberaufſicht über die Mannliſte hatte. Der Graf war im Frieden oberſter Richter. Ihm zunächſt ſtand der Edelvogt, in andern Ländern als in Weſtphalen, Centgraf genannt, der auf Höfen ſaß, aber nicht vom Grafen, ſondern vom Kaiſer oder ſeinem Sendgrafen ernannt wurde. Wahrſcheinlich ſind die **nobiles** alle Edelvögte und Hauptleute geworden, dagegen die Gemeinfreien, die **ingenui**, die Wehren, die Gemeinen geblieben. Von ſolchen Vogtshöfen ſind viele ſpäter, doch wohl nicht vor dem 13. Jahrhundert[1]), mit Schlöſſern beſetzt oder in das Kirchengefolge gerathen. Dadurch vermehrte ſich der Adel ſehr, und die Gemeinen konnten dabei nur verlieren. Sie waren in Vogteien getheilt, und den Edelvögten etwa als Hauptleuten, den Grafen als Oberſten zur Heerbannsfolge verpflichtet. Da aber die freien Gemeinen, die Wehren, lieber in des Kaiſers und anderer Fürſten Gefolge dienen, und eine Waffenübung, welche mit der Zeit die Turniere hervorgebracht hat, anſtellen, als mit dem Grafen und Edelvogt gegen den Feind ziehen mochten, ſo ſetzten ſie einen Pächter oder Leibeigenen auf ihr Wehrgut, was auf das Gerichtsweſen ſeinen

[1]) Die Haupthöfe wären jetzt wohl alle Edelhöfe und Schlöſſer, wenn ſie nicht an die Kirche übergegangen oder zu Dörfern und Städten erweitert wären. Die Schlöſſer vor dem 13. Jahrhundert ſind meiſtens Reichsſchlöſſer oder von ſolchen erbaut, welche nach einer Territorialherrſchaft ſtrebten.

Digitized by Google

besondern Einfluß hatte; denn da die Schöffenbarkeit eine Ehre war, die bloß dem ächten Eigenthümer zukam, so fingen die schöffenbaren Leute bald an, in den Untergerichten ganz zu verschwinden. Die Schöffen aber, die die Gemeinde vertraten, und von ihr gewählt wurden, hatten das Recht bei den Godingen zu weisen. Sie hatten auf die Rechte des Volkes geschworen, und konnten nur vom Sendgrafen einer Partheilichkeit wegen bestraft werden. Unter sieben durfte nach Karls Verordnung das Gericht nicht haben. Diese Bemerkungen finden unten beim fürstabteilichen Obergericht ihre Anwendung. Als die Seele des ganzen Staats galt die Sendgrafschaft. Der Sendgraf (missus) mußte jährlich die Reichsdietine halten, wo er die kaiserlichen Beamten, selbst Schöffen, öffentlich vernahm, Klagen und Beschwerden anhörte und Vorschläge entgegennahm und sie bei Hofe vortrug. Die Gemeinen behielten so an der Gesetzgebung ihren Theil, und die Schöffen kamen mit den Grafen zu den Dietinen; ihre Einwilligung wurde zu allen Verordnungen erfordert; und von den drei Ständen der sächsischen Nation, den Edlen, Wehren und Leuten wurden die letztern mindestens vom Vogt vertreten. — Der Gesandte hielt auch seine gebotenen Gerichtstage in Appellationssachen, und dieses höchste Landgericht hieß vermuthlich Obersale, später Fehmgericht. Die Leibesstrafen wurden nicht im Goding verhängt. Der Edelvogt hatte seinen Gerichtstag für geringere Sachen, die weder Eigenthum noch Freiheit betrafen.

Mit den Grafschaften theilte Karl das Land zugleich in Bisthümer. Die Sendgrafschaft umfaßte mehrere Grafschaften und Bisthümer. So gehörte Westphalen oder der nachmalige erzstift-cölnische Sprengel vermuthlich zu einer Gesandtschaft. Der Bischof hielt seine Synode und reiste jährlich zur Kirchenvisitation auf allen Sprengeln herum, entweder in eigener Person, oder er ließ sich vertreten. Uebrigens mußte er edel d. i. dem Kaiser unmittelbar unterworfen sein. Für die weltlichen Angelegenheiten erhielt der Bischof, Abt oder die Aebtissin einen Schirmvogt, der für das Orbar oder Weihgut der Kirche war, was der Graf für das Heerbannsgut; und überhaupt für die Stiftsleute die Stelle des Grafen übernahm,

Digitized by Google

von deſſen Jurisdiction ſie auch eximirt wurden. Darum mußte er wie dieſer edel ſein. Die Wahl der Vögte hing anfänglich von den Kaiſern ab, wurde aber ſpäterhin den Kirchen überlaſſen. Ueber dieſes wichtige Inſtitut werden wir unten in einem beſondern Abſchnitt reden, für die Grafen und Edelvögte aber verweiſen wir zur weitern Belehrung auf Möſers Osn. Geſchichte I. Theil.

3. Gründung des Stifts und der Stadt Eſſen zu den Zeiten Ludwigs des Deutſchen und Heinrichs des Finklers. (873 und 926 — 934.)

So weit war auszuholen, um von der Vorzeit und dem Zuſtande der Dinge, unter dem die Stadt Eſſen oder vielmehr zunächſt das Stift ſeinen Anfang nahm, eine Vorſtellung zu bekommen, und die Lücken, welche ſich in dem Dunkel der mythiſchen Vergangenheit befinden, in etwa auszufüllen. Es leuchtet ein, daß, da kein Römer hier eine Stadt gebaut, unſere heidniſchen Vorfahren ſelbſt aber keine Städte bewohnt, ihre Götter nicht einmal wie die Griechen und Römer in Tempeln, ſondern in ihren uralten Hainen und auf rauhen Bergeshöhen verehrt haben, die Urſprünge der Stadt nicht über die erſte chriſtliche Kirche hinausgehen können. Nun ſteht aber hiſtoriſch feſt, daß die erſte Kirche mit dem Stifte gegründet, und es bleibt demnach nur die Möglichkeit übrig, daß Eſſen bis dahin eine Bauerſchaft, eine Gemeinde war, und dieſe Bauerſchaft trug von einem einzelnen Hofe den Namen. Ueberhaupt ſind in Sachſen auf und zunächſt an einem Hofe in der dazu gehörigen Mark die Städte und Dörfer entſtanden; und um einen Meierhof, der hin und wieder, doch kaum vor dem 13. Jahrhundert, auch ſchon zu einem Schloſſe erweitert wurde, die Hütten — denn Häuſer kann man die damaligen Wohnungen kaum nennen — von Nachbarn aufgeſchlagen, und Bürgerſchaften gebildet, die zunächſt wohl unter dem Schutze des edlen Eigenthümers, aber nicht, wie Möſer auch meint, einer beſondern Gottheit ſtanden.

Der Sohn des edlen Eigenthümers, des Beſitzers des Oberhofes, auf dem ein Schloß erbaut, und deſſen Eigenthümer ein Edelvogt geworden wäre, wenn der Hof nicht ſo früh dem

Digitized by Google

Stifte gewichen, hieß Alfried, ein germanischer Name, der nach Krummachers bekannter Parabel den Gottes-Mann bezeichnet, der als Sendbote des Himmels Allen Frieden bringt. Diese sinnige Deutung findet aber ihre historische Bestätigung nicht, denn in der Stiftungsurkunde[1]) steht Altfridus, und was mehr als Alles beweis't, das Monogramm auf dem Bleisiegel hat Aldfridus.

Unter diesem einfachen Namen tritt er uns überall entgegen; und einen Bei- oder Geschlechtsnamen konnte er überhaupt nach dem Charakter der Zeit noch nicht haben. Vor der Völkerwanderung gab es bei den Germanen nur einen, und zwar bloß persönlichen Namen, keine Geschlechtsnamen, theils von Thieren hergenommen, theils von künftigen Beschäftigungen, theils auch von Göttern. Nach der Völkerwanderung und der Einführung des Christenthums war nur der Taufname üblich, zu dem, wo eine Verwechselung zu befürchten, noch ein Beiname kam. Dazu wählte man theils einen ältern, theils einen neueren nach besonderen Begebenheiten und Eigenthümlichkeiten, theils aus der neuen, christlichen Religion: als Traugott, Gottlieb, Fürchtegott. Hierher gehört auch der Name Altfried, dessen Bedeutung von selbst einleuchtet[2]). Theils wählte man auch zu Beinamen die Namen berühmter Personen aus der Bibel oder der Martyrer und Heiligen. Die Familiennamen kamen erst später in Gebrauch. Nach dem 10. Jahrhundert fing der Adel an, sich nach dem in diesem Jahrhundert erblich gewordenen Lehn zu benennen. Allgemeiner wurden die Ge-

[1]) Urk. I.

[2]) Am wahrscheinlichsten freilich ist Alfried aus Adelfried zusammengezogen, wie Alheyd (Kindl. Hör. Urk. p. 359) aus Adelheid, Albert aus Adelbert. Mit Bestimmtheit würden wir dies behaupten, wenn nicht auch die Schreibart Aldfrid und Altfried vorkäme, und wenn auch der Adel- (Edel-) Hof zugleich der Althof, und der Adel- auch der Alte- oder Edelmann ist (Kindl. Hör. p. 9 ff.), so ist doch keineswegs Adel von alt abzuleiten. Adel kommt vielmehr von Od, wie Hof, Hove in frühern Zeiten (z. B. in einer Urkunde von 1465 b. Kindl. Hör. No. 179) auch Haeff, Have geschrieben wurde, und noch gegenwärtig im Englischen a und o zur Bezeichnung des dumpfen a-Lautes wechseln.

Digitized by Google

schlechtsnamen auch bei den niedern Klassen erst im 14. und 15. Jahrhundert, und waren theils von den gewöhnlichen Beschäftigungen, theils dem Vaterlande, theils der Lage des Besitzthums hergenommen; und ganz allgemein wurde die Sitte der Geschlechtsnamen erst im 16. Jahrhundert.

Der Hof[1]) Alfreds hieß Essen. Der Name kann gar nicht zweifelhaft sein. Esse oder Asse ist die altdeutsche Form für Esche, und im sächsischen wie auch im clevischen und holländischen Dialekt assimilirt sich mit dem der vorhergehende oder folgende Guttural. Die Höfe aber nach Bach, Wald, Quelle, wo sie nach Tacitus Zeugniß angelegt wurden, zu benennen, ist ganz die Weise der damaligen Zeit, und von den Höfen ist der Name auf die Dörfer oder Städte übergegangen. Wir erinnern an das märkische Dorf Linden; an die Dörfer Weiden, Eichen in den Regierungsbezirken Aachen und Köln, an die Oerter und Höfe Stalleicken, Eickenscheidt, Eickenbeck, Kirchlinden, Lindenhofen, Bocholt u. s. w. Ein Hof Essen kommt auch noch an der Haase im Osnabrückischen vor (Essene Mös. II, Urk. XXXIV.), und Assen an der Lippe im Münsterlande. Das a gehört der ältern Form an, und ist erst später in das weichere e übergegangen und der Name Assen (Assin steht im Catalogus Consulum v. J. 1343) steht neben Essen. So heißt Angilbert, der Freund Karls des Großen, auch Engelbert, Angara Engera; Armin Herrmann; und von den Angeln hat England seinen Namen; die Elbe heißt bei den Römern nach dem Laute, den sie in Deutschland hörten, Albis; die Eder Adrana, und Elther heißt Altar (vgl. Kindl. Hörigkeit S. 117). Die ursprüngliche Form von Essen ist Assinde, Essinde oder Essende, und es ist zu bemerken, daß in dieser Endung durchaus nichts La-

[1]) In der Urkunde steht praediolum. Die mittelalterl. Schriftsteller kommen bei Bezeichnung von „Bauernhof" in eine eben so große Verlegenheit wie Tacitus mit „Bauerschaft." Bauernhof heißt bald curia, curtis, praedium, heredium, bald mansus, mansio, domus, bald auch villa oder mit deutschem Namen hova. Im Französischen ist sogar die Bezeichnung des Bauernhofes (villa) als Gattungsname für Stadt beibehalten worden. —

Digitized by Google

teinisches liegt (was hatten auch die Römer mit unsern germanisch-christlichen Sachsen zu thun?), sondern dieselbe rein deutsch ist. Noch im 15. und 16. Jahrhundert findet sich **de** nach **n** namentlich bei Zeitwörtern, wo es sich im spätern Deutsch ganz und gar abgelöst hat. Aber auch jetzt steht noch Fähndrich neben Fähnrich. Essinde kommt noch in einer deutschen Urkunde von 1558 vor, wie man denn auch noch um dieselbe Zeit z. B. in einem Schreiben des Magistrats von Essen an die Aebtissin von 1546 vermirken und wilchen schrieb. Aus Herte ist bekanntlich Irte, wie Irmin aus Herman entstanden. Uebrigens kommt die einfache Form Essen auch mindestens schon im 14. Jahrhundert und Essenne in einer Urkunde vom J. 1488 bei Kindl. deutsche Hörigk. p. 626 vor, und im Lateischen **Essendia**, schon in den Jahren 973 und 996 s. Urk. b. **Lac. N.** 115 und 117.

Wir haben diese etymologischen Sprachbemerkungen hier etwas weitläufig gegeben, um dem Streite über den Namen der Stadt ein Ende zu machen, und es leuchtet ein, daß die Formen **Asnithe** oder **Asnetensis** eben so wenig richtig sind, wie **Asnide**, **Asnidâ**. Dieselben sind entweder falsch gebildet, bisweilen mögen sie auch verkehrt gelesen sein, wie denn der sonst so genaue und scharfsinnige Lacomblet in mehreren Urkunden **astnide** hat, wofür in andern Copien **assinde** steht. Neben den lateinischen Formen **Assindiensis** und **Essendiensis** findet sich in den Urkunden auch die Endung — **densis**, welche keineswegs zu verwerfen ist. Die übrigen aber als **Asnidiensis**, oder **Asnithensis** sind unstreitig falsch. —

Alfred von Essen, von dem noch heut zu Tage der Brunnen an der östlichen Seite der Stadt seinen Namen trägt, zog es vor, in den geistlichen Stand zu treten, und in der berühmten Missionsanstalt zu Corvey Mönch zu werden, von wo er nachher als Bischof nach Hildesheim versetzt ist. Schon dieser Umstand, daß er zu der höchsten Kirchenwürde emporstieg, läßt vermuthen, daß er keineswegs, wie in der Urkunde steht, aus dem Staube (de sordibus) empor gekommen, und sein Hof ein überaus kleiner (praediolum) gewesen ist. Im Gegentheil, nur seiner Umgebung gegenüber konnte er von nie-

Digitized by Google

derm Stande erſcheinen, und überhaupt zeugen alle ſeine Ausdrücke, die ſich auf ſein Vermögen beziehen, von bloßer Beſcheidenheit. Er war unter dem zweiten Abt von Corvey, Warin, dem Sohne des Herzogs Egbert, Mönch in Corvey, und als der Abt 856 d. 26. Sept. ſtarb, war Alfred bereits Biſchof in Hildesheim, der frühere Mönch Ansgar Erzbiſchof von Bremen und Hamburg, und der Mönch Carl, Sohn Pipins, Königs von Aquitanien, wurde nachher Nachfolger Rabans und Erzbiſchof von Mainz (Weddingen Paderb. Geſch. I, 1. p. 38). Alfred ſelbſt war aus edlem Geſchlecht, ein nobilis, ein Edeling, der Sohn des Beſitzers eines Haupthofes, und Mabillon Annal. Bened. III, 1, 34 p. 22, hat ſehr Unrecht, wenn er die Stiftungskunde Alfred's von Eſſen für ein ſpäteres Machwerk hält, da Altfried, früher ſelbſt Mönch, kein Kloſter für die höhern Stände errichtet haben werde.

Alfred gründete auf ſeinem Grund und Boden aus eigenem und väterlichen Vermögen ein gräfliches Benedictinerinnenkloſter und daneben eine Kirche, die ſogenannte St. Quintinkirche, das „Quintinchen" im „Umgange," das leider vor nicht langer Zeit abgebrochen iſt. Erſt um ſeine Zeit fing man in Sachſen an, ſtatt der hölzernen Kirchen ſteinerne zu bauen, und Alfreds Kirche iſt bekanntlich ſchon von Stein geweſen. Im Jahre 872 wurde der Dom zu Hildesheim, wo Alfred Biſchof war, neu erbaut, und in dem darauf folgenden Jahre 873 der neu erbaute Dom zu Köln eingeweiht, und bei der Gelegenheit ein Concil daſelbſt gehalten, welches von zahlreichen Prälaten beſucht war, unter andern von Alfred, Biſchof von Hildesheim, und vor der verſammelten Synode die Stiftung der Abtei Eſſen, die ſchon eine geraume Zeit beſtanden hatte, von Alfred verleſen und in einer Urkunde feierlich beſtätigt. Von dieſer Stiftungsurkunde[1]) haben wir keine Urſchrift mehr; dieſe ſcheint vielmehr in dem Kloſterbrande vor dem Jahre 947 ſtark beſchädigt und im 10. Jahrhundert in Abſchrift genommen zu ſein. Darum hat ſie auch kein Siegel, ſondern das Bleiſiegel des Originals iſt ihr loſe beigefügt. Beim Abſchreiben hat

[1]) Lac. Nr. 69. Anh. I, I.

Digitized by Google

sich aber ein Schreibfehler eingeschlichen, und die Synode war nicht 877, auch nicht 874 den 26. September, wie Lacomblet bemerkt, sondern 873 den 27. September. In unserer Urkunde steht **DCCCLXXVII.** statt **III.** und als Jahr Ludwigs des Deutschen **XXXVI** statt **XXXII.** Schon **Hartzheim Conc. germ. II**, 359 hat aus **Schaten Annal. Paderb.** das richtige Jahr des Concils angegeben. Ludwig der Deutsche ist nun freilich 840 zur Regierung gelangt, aber dennoch war das Jahr 873 das 32. seiner Regierung, denn noch bis zum 13. Jahrhundert wurde das Jahr mit Ostern oder Frühjahr begonnen, und Ludwig der Fromme war erst am 20. Juni 840 gestorben. Ein ähnliches Versehen findet sich bei Lac. Urk. Nr. 117. Uebrigens war die Rechnung nach Jahren Christi zu der Zeit noch gar nicht gewöhnlich, und kam erst gegen das 13. Jahrhundert allgemein in Gebrauch. Man zählte nach den Regierungsjahren der Regenten oder sonstigen wichtigen Ereignissen. Eine Urkunde (Nr. 67 b. Lac.) ist ohne Datum, weil sie auf gedachtem Concil ausgefertigt ist; und in einer andern, Nr. 235 fehlt es ebenfalls, weil sie auf der Synode zu Mainz, unter den Erzbischöfen Wezelin und Sigewin von Cöln und Mainz ausgestellt wurde. Die Urkunden bei Lac. von Pipin und Karl dem Großen oder bei Möser Osn. Gesch. I. Theil von Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen sind nur nach Regierungsjahren der Regenten und Indictionen datirt. — Die Synode zu Cöln war auch nicht am 26. September, sondern, wie in der Alfredi-Urkunde steht, **V. Kal. Octobr.** d. i. am 27. September, dem Namenstage der Martyrer Cosmas und Damianus, und aus diesem einfachen Grunde ist die Kirche und das Stift zu Essen diesen Heiligen geweiht.

Jede Kirche erfordert nämlich ihren Patron; sie braucht einen Titel, um ihr Eigenthum von fremdem Eigenthum zu unterscheiden. Der Heilige selbst erlangt dadurch gleichsam das Bürgerrecht in einem christlichen Staate. Vergl. Möser **I, p.** 278. — Zugleich mag hier bemerkt werden, daß die Worte der Urkunde **Constituimus ... in civitate praenominata habeat** „ein," wie Lacomblet sagt, „schon an der bleicheren Dinte leicht erkennbares Einschiebsel etwa aus der Mitte des 12. Jahrhun-

Digitized by Google

derts" sind. Von einer civitas kann gar nicht die Rede sein, eine civitas praenominata hat um so weniger Sinn, da nur von einem praediolum die Rede war; endlich kann keine Synode, viel weniger ein Bischof, die Güter und Leute eines Stifts von aller Jurisdiction (der Grafen) eximiren, und diese sogar dem Schirmvogt entziehen, den ja der Kaiser zunächst noch selbst wählte und dessen Wahl er später der Aebtissin überließ.

Das Kloster, auf das wir unten zurückkommen, lag auf der südöstlichen Seite der gegenwärtigen Stadt, also in der Nähe des Brunnens, der noch jetzt den Namen des Stifters der Abtei trägt. Es ist schon früh abgebrannt, darauf wieder aufgebaut und erweitert und hat manche Aenderung erlitten. Unter preußischer Regierung ist die Abtei theilweise zum Land- und Stadtgerichtslokal verwandt. — Alfred starb i. J. 877 (Weddingen a. a. O.), nachdem bereits zwei Aebtissinnen, von denen die erste seine Schwester Gerswinda war, gestorben waren, und seine Gebeine ruhen unter einer uralten Linde, dem im Munde des Volkes allgemein bekannten „krausen Bäumchen" auf dem Wege und in der Nähe von Nellinghausen. Nach der Parabel von Krummacher kam Alfred aus der Ferne zu dem rauhen und wilden Volke an der Ruhr, das noch seine grausamen Götzen anbetete und den Thieren des Feldes gleich lebte. Alfred kam zu ihm als Apostel, auf dem der Geist des Herrn ruhte. Er nahte sich dem Volke mit Wohlwollen, und es empfing ihn mit Vertrauen und Ehrfurcht. Er lehrte es Sümpfe und Gestrüpp ausrotten, den Acker bauen, und gab ihm Korn zu säen und pflanzte fruchttragende Bäume. Dann redete er ihm von der ewigen Liebe des himmlischen Vaters, und er bekehrte es, und es that die Götzen ab und glaubte der Wahrheit. Als er aber starb, weinten die Bewohner des Ruhrstromes, und begruben ihn auf der Höhe des Landes, wo er zuerst die Gegend beschaute, und pflanzten einen Baum auf sein Grab und daneben ein Kreuz zu seinem Gedächtniß. — Und, fahren wir fort, das Bäumchen auf einem kleinen Erdhügel auf der Höhe von Nellinghausen, wo sich das Ruhrthal in seiner ganzen Pracht entfaltet, ist zu einem mächtigen Baume herangewachsen, den kaum

Digitized by Google

vier Menschen umspannen, und seine Aeste wölben sich auf kräftigem Stamme himmelwärts und neigen sich wieder in schönem Kranze, und scheinen schier die Erde zu küssen. Die Zeit hat ihre Spur zwar nicht verdeckt, aber die Linde nicht verzehrt. Noch steht ein Kreuz und daneben ein Stein, der den Wanderer aufnimmt, den das Dunkel heimathlicher Sagen und die Reize der herrlichen Natur fesseln.

Kloster und Kirche erhoben sich auf dem Adel- und Haupthof Essen, und statt der Götter, die auf Gebirgeshöhen, in Felsenklüften oder in düstern Hainen ihre Verehrung gefunden hatten, wurde dem einigen christlichen Gott in verschlossenem Raume Anbetung zu Theil, und gläubige Seelen mochten zu dem neuen Gotteshause wallfahrten, und ihre Hütten in der Nähe einer Kapelle aufschlagen, die sie nun schon so lieb gewonnen hatten, und es konnte nicht fehlen, daß sich bald ein Dorf erhob, mächtiger und bedeutender als die frühere Bauerschaft, gegen die Alten-Essen schon längst zurückgetreten war, wie so viele jüngere Dörfer und Städte ältere Höfe und Bauerschaften in Schatten stellten und verdunkelten, wie Bochum, Derne, Geseke, Hagen, Lünen, zu denen sich überall ein älterer Ort gleichen Namens (Alten-Bochum u. s. w.) findet. Gleich früh mit dem Stifte Essen wird auch schon Bredenei erwähnt, nämlich 875 unter dem Erzbischof Wilibert von Köln.[1])

Fünfzig Jahre hatte die Kirche fast schon gestanden, als Heinrich I., um vor den wiederholten Einfällen und Verwüstungen der Ungarn, welche schon so lange und so oft die deutschen Länder verheert und unsere Gegend nicht verschont hatten, gesichert zu sein, im nördlichen Deutschland eine Anzahl von Städten baute oder befestigte. Die Ungarn hatten schon 908 in Thüringen und im folgenden Jahre plündernd in Franken einen Einfall gemacht und waren bis Arnheim und Utrecht vor-

[1]) **Bredenoje, sagt Gelenius Vit. St. Engelberti p. 187, non est Baldenew, quia haec arx ab Adolpho Marcano sub annum 1226 fuit exitata (was nicht richtig ist); ille vero locus jam stetit 875 sicut quidam locus Ham; nam in Literis Weliberti Archi Ep. Colon. de ann. 875 Ham et Bredenoje haud longe a Rura nominantur.**

Digitized by Google

gedrungen. Unter Heinrich wiederholten sie ihre gewohnten Einfälle, und er mußte ihren ungestümen Angriffen weichen, als sie 924 bis tief in Sachsen ihren Raubzug machten, und erst nachdem er einen ihrer vornehmsten Fürsten von dem festen Schlosse Werle aus gefangen genommen, gelang es ihm, dem Feinde einen neunjährigen Waffenstillstand abzunöthigen, wiewohl er zu einem jährlichen Tribut verpflichtet blieb. Während dieser Zeit befestigte er eine große Anzahl schon vorhandener Orte oder legte neue an, damit die Einwohner bei der ersten Nachricht von dem Anrücken der Feinde ihr Hab und Gut dorthin flüchten könnten. Die Gründung oder Ummauerung dieser Städte fällt zwischen die Jahre 926 — 34. Soest gehört dahin und auch Essen, wo des Kaisers eigne Schwester, die reiche Agina oder Hagona gerade Aebtissin war. Diese hat, nach der unverdächtigen Nachricht eines lateinischen Catalogs der Aebtissinnen, aus eigenem Antrieb und auf Veranlassung ihres Bruders, das Dorf (pagus) Assinde oder Essen mit einer Pfahlhecke (vallum) und einer Mauer umgeben und zur Stadt erweitert, und das, fügt die Chronik hinzu, war der Anfang der Stadt Essen.[1]) Essen und Soest gehören mit zu den ältesten Städten Westphalens.

Doch bevor wir die Geschichte des Stifts und der Stadt weiter verfolgen, haben wir ein Institut zu betrachten, welches bei allen Stiftern und Bisthümern eine höchst wichtige Rolle spielt. Wir meinen

4. Die Reichs- und Kirchenvogtei.

Ueber diesen Punkt hat N. Kindlinger schätzbare Beiträge hinterlassen, die L. Troß in der Westphalia, Zeitschr. für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens und Rhein-

[1]) Steele war mindestens 924 noch ein bloßer Hof, eine königliche Villa. In dem Jahre erging von Otto dem Großen ein Befehl zu einer allgemeinen Reichsversammlung beim Hof Steele. **Exiit edicium a rege ut universalis pupuli conventus fieret apud villam, quae dicitur Stela.** S. J. St. Putter, Grundriß der Staatsveränderungen des deutschen Reiches; 3te Ausarbeitung. Gött. 1764 **pag. 72.** Nach dem obenbesprochenen Wechsel von e und a hieß Steele früher Stale.

Digitized by Google

lands II. Jahrgang I. Quart. Hamm 1825 hat abdrucken lassen. Mit ihnen haben wir unsere Untersuchung über die Essensche Schirmvogtei, so weit es anging, bereichert.

Der Kirchenvogt wurde nach der Anordnung Karls des Großen jedem Stifte in weltlichen Sachen zunächst vom Kaiser, dessen Stelle er überhaupt vertrat, gegeben und die Wahl desselben späterhin dem Stifte überlassen, Essen unterm 15. Jan. 947 (Lac. No. 97). Dadurch wurde das Stift und seine Leute von der Gerichtsbarkeit des Kaiserlichen Grafen ausgenommen. Der Kirchenvogt trat vollständig in die Rechte und Funktionen des Grafen, und mußte, wie dieser, edel d. h. ohne Mittel dem Kaiser unterworfen sein. Schon in den frühesten Zeiten unter den Karolingern war die Grenze zwischen dem Orbar oder eigentlichen Dotalgute der Stifter und dem Heerbannsgute, also zwischen dem vogteilichen und gräflichen Bezirke dunkel und schwierig. Wie es sich mit unserm Stifte und unserer Stadt verhalten, kann erst später genauer erörtert werden.

Das Geschäft des Vogts bezog sich auf die Oberaufsicht der Rechtspflege und des Militärwesens, um die äußere und innere Ruhe der Stifter zu schützen. Die Unteraufsicht stand noch bei der Gemeinde, welche sich selbst bei den jährlichen Hof-Mark-Gerichten repräsentirte. Beim Land- (Grafen- oder Vogt-) Gericht hatte der Kaiser oder sein bestallter Vogt oder Graf den Vorsitz und bekam daher zwei Theile der Brüchte, die sonst die Gemeinde hatte. Das Unter- oder Hofgericht verwaltete der Schulte (Villicus), welchen das Stift ernannte. Der Vogt war Oberrichter.

Der Vogt mußte ein- bis zwei- oder dreimal des Jah-

S. Kindl. Münst. Beitr. Urk. XVIII. Gar keine Berücksichtigung, wie gewöhnlich, verdient die Etymologie des Pastor Petersen, der den Namen aus dem Griechischen(!) ableitet, und darin eine Säule, bald die Siegersäule der beiden siegenden Völkerstämme, der Sigambrer und Brukterer, bald gar die Irmensul findet. Steele, früher auch Steyll geschrieben, kann nur von „steil" kommen, und am steilen Berge mag der erste, der Haupthof, zu suchen sein.

[2]) Anh. Urk. II, III.

res das gemeine (ordentliche) Vogtding halten, und das besondere oder außerordentliche, so oft es die Umstände erforderten. Beim gemeinen Vogtding erschienen alle Vogtsgenossen, beim besondern die Schöffen und die Parteien. Die hier verhandelten Gegenstände waren dieselben, wie beim Hofgerichte, auch wurde in zweiter Instanz nach geschehener Appellation hier entschieden. Nach Abschaffung des Vogtes ging die Appellation an den obersten Hof; in Essen nach der Hinrichtung Fr. v. Isenburg, wo die Vogtei dem Stifte anheimfiel, an den Essen'schen „Viehhof," so vom Hof (curtis) Kirchfeld in Rellinghausen, oder vom Hof in Pfaffendorf u. s. w.

Die Oberaufsicht über das Militär bestand, wie früher beim Grafen, darin, daß der Vogt die Mannschaft der Grafschaft alle Jahre zusammentreten ließ, und über sie Heerschau hielt. Das war besonders für den Fall eines Kriegszuges nothwendig. Vorgefundene Fehler verbesserte und bestrafte er (Heerbannsbrüchte). Der Vogt war nur wegen der häufig zerstreut liegenden Höfe oft gezwungen, von Hof zu Hof zu reisen, um die Generalmusterung vorzunehmen. Bei ausgebrochenem Kriege führte er die Mannschaften, die natürlich keine Hofhörigen, sondern Hofbesitzer sein mußten, zum Heer des Herzogs oder Kaisers.

Die Einkünfte des Vogtes waren die des Grafen, in dessen Stelle er eingerückt war. Dieselben waren aber anfangs bei den Stiftern nicht in bestimmten Summen festgesetzt, und im Stift Essen findet sich erst unter Kaiser Rudolph I. 1275, der die ihm angetragene Vogtei übernommen hatte, eine bestimmte Geldsumme von 300 Mark jährlich. Die früheren Einkünfte waren:

Ein Drittel der Brüchte, welche beim Vogtdinge eingingen; $^2/_3$ fielen dem Fiskus anheim; und dann überhaupt, wie früher beim Grafen, das bei den gemeinen Vogtdingen gehobene Vogtgeld und Vogtkorn (Vogtpfennig); ferner eine anständige Verpflegung für die Vögte und ihr Gefolge (ministeriales) an den ordentlichen Gerichtstagen (Hospitium), so lange sie das Vogtding hielten; für die Pferde derselben; für Vorspann bei der Abfahrt, Nachtlager bei den Stiftsoberhöfen

während der Hin- und Herreise, ferner aus den verschiedenen Höfen Lieferungen an Eiern, Butter u. s. w.; endlich Heerbannsbrüchte.

Hernach traten statt dieser Einkünfte Leute und bestimmte Grundstücke ein; und erst, als diese eingingen, wurde eine bestimmte jährliche Summe festgesetzt, womit die früheren Einkünfte wegfielen. Wir werden Gelegenheit haben, in den Vorwarden der Vogteibriefe, nachdem eine Geldsumme angeordnet war, ausdrücklich Verbote gegen Hospitien, Schatzung, Forderung von Vieh, Getreide zu finden, woraus zu entnehmen, daß die Vögte und ihre Amtleute sich dergleichen Forderungen gesetzwidrig erlaubten.

Unter Heinrich I. entstand ein neuer Heerbann, der sich dadurch wesentlich von dem alten unterschied, daß in jenem ein Leut von geliehenem Gute unter einem Heere auszog, in diesem aber ein Wehr von seinem Eigenthum unter seinem Obersten. Mit dem alten Heerbanne verschwanden auch die Heerbannsgrafschaften; und Edle und Gemeine in den Edelvogteien traten in die Hausdienste und Hörigkeit eines Grafen, der seine eigene Macht bereitete und wohl Herzögen und Bischöfen als Lehnsmann gedient machen mochte. Möf. II, 199. — Der Heerbann war theils dadurch, daß die Heerführerstellen erblich wurden, theils durch die Dienstleute der Herzoge, Bischöfe, Aebte, Grafen verfallen. Der Krieg war anfangs in Fehde und Landwehr getheilt; zu jener wurde die Dienstmannschaft, zu dieser die Nation gebraucht. Seitdem jene Alles erfüllte, haben die Grafen und Edelvögte ihr Amt niedergelegt.

Bei einigen Stiftern geschah es, daß der Heerbann durch eine Dienst- und Lehnmannschaft ersetzt wurde, die dann bloß unter dem Kirchenvorsteher (Bischof, Abt) stand. Die Bischöfe ließen einen Hof nach dem andern durch Lehnleute, nachmalige Dienstleute, vertreten. Damit hörte der Heerbann als ordentliches Militär und damit ein Hauptgeschäft des Vogtes auf; und der Untervogt übernahm den Rest des Militäramtes, wie er die Justizverwaltung schon lange vorher besorgt hatte.

Im Justizwesen traten auch bald Veränderungen für den Vogt ein, indem eigene Stände nach und nach entstanden,

Digitized by Google

die früher nicht vorhanden waren. Diese wurden von der Vogtei eximirt. So erkannte die Dienstmannschaft nur den Oberrichter als ihren eigenen Dienstherrn, dann die Wachszinsigen (cerocensuales, cereales), die sich in den Schutz eines Altars oder Heiligen begeben hatten. Hieher gehörten auch die Diener (domestici) in den Klöstern, dann die Einwohner der Immunitäten.

Den eigentlichen Sturz erlitten aber die Vogteien dadurch, daß die Bischöfe oder Abteien die Vogteien an sich zogen und die Landeshoheit zu erstreben suchten. Dadurch konnten sie Andere belehnen, ihre Verwalter ansetzen; sie selbst wurden kaiserliche Repräsentanten, und litten nur von ihnen abhängige Richter und ließen die Streitigkeiten durch ihre Schulten schlichten. Die neu angesetzten Beamten hießen bald Vogt, bald Gograf, Amtmann, Hofgraf, Landgraf, Landrichter. Im Stift Essen, das bis an die vier Jahrhunderte bloßes Kloster und Kirche war, und erst nachher weltliche Gerichtsbarkeit erhielt, indem es erst nach den Zeiten des Grafen Friedrich von Isenburg 1226 gefürstet wurde, hießen die belehnten Vögte bald Amtmänner, bald Landdrosten, bald auch wieder Vögte.

Die Geschichte dieses Stifts, der Stadt und der Vogtei zerfällt in unserm Zeitraum füglich in zwei Abschnitte, wovon der erste die wachsende Macht des Klosters und der Stadt bis zur Erledigung der Schirmvogtei durch den Tod Friedrichs von Isenburg 1226, der andere die überwiegende Macht der gefürsteten Abtei vor der freien Stadt bis zum offenen Bruch von Seiten der letztern nicht lange vor der Einführung der Reformation, 1549, umfaßt. —

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Wachſende Macht des Kloſters und der Stadt bis zur Erledigung der Schirmvogtei durch den Tod des Grafen Friedrich von Iſenburg. 1226.

1. Entwickelung des Kloſters. Stiftsgüter, Privilegien und Gerechtigkeiten.

Das Kloſter, das Alfried ſtiftete, war ein Benediktinerinnen-Kloſter. Benedikt von Nurſia hatte 515 auf einem hohen Gebirge in Unteritalien ſein Kloſter gebaut und überhaupt für die ganze abendländiſche Chriſtenheit ein Muſterconvent gegründet. Seiner Regel zufolge hatten die deutſchen Kaiſer den Abteien das Recht verliehen, ihre Aebte zu wählen. Corvey, Herford, Eſſen, Quedlinburg, Gandersheim, Elten (ſ. Urk. b. **Lac.** 70), Vilich (S. 74) u. A., hatten bei der freien Aebte- und Aebtiſſinnen-Wahl auch bald das Privilegium der Exemtion von der Jurisdiction der Biſchöfe und Erzbiſchöfe ihres Sprengels und die unmittelbare Abhängigkeit vom päpſtlichen Stuhle erhalten. Schon 947 (ſ. **Lac.** No. 99)[1]) hatte Papſt Agapitus auf Anſtehen Otto's **I.** der Aebtiſſin Hadewig dieſes, dem Kloſter von ſeinem 946 verſtorbenen Vorgänger Zacharias, bewilligte Privilegium, worüber die Urkunde beim Kloſterbrande untergegangen war, erneuert, und die Erneuerung des Privilegiums ließ ſich die Aebtiſſin Sophia **II.** vom Papſt Innocenz **IV.** im Jahre 1245 wiederholen.

[1]) Anh. II, IV.

Bevor Alfried zur förmlichen Einrichtung und Einweihung des Klosters überging, hatte er die päpstliche Einwilligung eingeholt und von Sergius (II. gest. 847.) und Adrian (II., der 867 erwählt wurde) das Dekret erhalten, daß keine Nonne aus einem fremden Kloster zur Aebtissin erhoben, sondern aus der Mitte der Stiftsdamen ihren Schwestern vorgesetzt werden sollte. Die Aebtissin sollte jedoch mit Beirath der Klosterfrauen die der Kirche übergebenen, innern und äußern, beweglichen und unbeweglichen Güter verwalten, und ihre Einkünfte sowohl zu ihrem als der Schwestern gleichem Nutzen vertheilen. Wenn die Stiftsdame ein eigenes Haus oder Gebäude besaß, so durfte die Aebtissin es nicht an sich ziehen, sondern die Canonissin konnte damit nach freier Willkür verfahren; das Besitzthum aber, das ein Kleriker, (jedes Nonnenkloster hatte auch einen Prior für den Gottesdienst, die Predigt, die Beichte; Dechanten, Senior u. s. w.) von der Aebtissin übernahm, fiel nach seinem Tode wieder an die Kirche zurück. — Uebrigens bemerken wir beiläufig, daß die Gelübde, wie überall, für die ganze Lebenszeit bindend waren, und wenn wir unten Beispiele finden, daß sowohl Stiftsdamen, als Aebtissinnen den Schleier mit dem Hochzeitskleide vertauschen, so sind das nur Ausnahmen, wie denn auch der ehemalige Fürstbischof Herzog Wilhelm v. Berge und Graf v. Ravensberg 1416 heirathete oder Herzog Johann von Baiern, nachdem er 20 Jahre Fürstbischof von Lüttich gewesen war; worüber der gelehrte Historiker Schaten in ein: **Romae omnia venalia!** ausbricht.

Essen hatte bald nach seiner Gründung Gelegenheit, sich den großen Klostergenossenschaften oder Congregationen anzuschließen, die zu Anfang des 10. Jahrhunderts entstanden, und die unabhängig von Erzbischof und Bischof, in sich eine Einheit bildeten und der Weltgeistlichkeit gegenüber als Parthei auftraten, die beide, die Kloster- wie die Weltgeistlichkeit, als Gegensätze im Papste ihren Mittelpunkt fanden. Dieser Geist der Verbindungen, der Korporationen, war im Geist der Zeit begründet; Gleiche schlossen sich an Gleiche an, Bürger traten zu Innungen, zu Zünften zusammen, Ritter und Gelehrte zu Kasten; ja die Universitäten selbst sind nur Korporationen mit

Digitized by Google

eigener Gerichtsbarkeit. Die Klöster schlossen sich an ein Haupt-Kloster an, an das sie Abgeordnete bei den Haupt-Versammlungen schickten. Im Jahre 910 entstanden die Cluniacenser von der Benedictinerabtei Clügny in Burgund, ein mächtiger Orden, der im 12. Jahrhundert schon 2000 Klöster unterworfen hatte. Schließlich noch die Bemerkung, daß die Benedictiner-Klöster sich durch Reichthum, Kunst und Wissenschaft auszeichneten und in ihren Forderungen von Gelübden und Lebensweise nicht zu weit gingen.

Die Bisthümer Karls des Großen waren auf ursprünglichen Kirchengütern und Zehnten von Vieh und Früchten gestiftet, und das Institut der jüdischen Priester auf die christliche Kirche übertragen. Später ertheilte Karl auch jeder Kirche ein Erbe. Seine Nachfolger suchten ihn an Freigebigkeit noch zu übertreffen.

Wir geben im Folgenden eine Uebersicht der Schenkungen von Kaisern und Königen an das Kloster zu Essen, wie sie nach den Urkunden oder sonstwie zu ermitteln sind. Eine unbedingte Vollständigkeit kann hier nicht gefordert werden, wie wohl die Hauptgüter und die uns eigentlich interessirenden nicht fehlen.

Im Jahre 947, den 15. Jan. (Lac. Nro. 97)[1]) bestätigte König Otto I. der Aebtissin Hedwig folgende, schon früher gemachte Schenkungen, worüber die Urkunden im Klosterbrande untergegangen waren:

1) den Zehnten, den Erzbischof Günther von Cöln (850—865) unter Papst Nicolaus (858—868), also schon vor der Einweihung des Klosters, geschenkt hatte, von den Ländereien zwischen den beiden Flüssen Emscher und Ruhr, von der Leithe und einer dort gelegenen Mühle[2]) bis Lierich und Lippern, mit Ausnahme eines kleinen Theiles

[1]) Anh. II, III.

[2]) Die Mühle heißt in der Urkunde **molendinum Iconis.** Möglich ist, daß das heutige Ückendorf aus der Iconis-Mühle erweitert ist und von ihr seinen Namen hat Die Leithe geht durch Ückendorf auf sehr krummem Wege hinter dem Hause Leithe und durch die Bauerschaft gleichen Namens, läßt den Megtenberg in der Bauerschaft Kray eine Viertelstunde links liegen, und bildet wie früher die Gränze zwischen

von Rellinghausen[1]), welchen Eggihart und seine Gemahlin Rickilt erblich besaßen;

2) die von König Lothar (also vor 855) geschenkten Höfe Homberg und Cassel (die später, doch nicht vor 1470 verloren gingen);

3) den von Ludwig geschenkten Oberhof Huckarde, und außer den früheren Besitzungen in der Grafschaft des Egbert und Cobbo die drei Höfe Olst, Archem und Irte im Sallande in der Provinz Oberyssel;

4) den von Karl geschenkten Hof Godesberg bei Bonn, der später verpfändet wurde, aber mindestens 1577 noch zum Stift Essen gehörte (vergl. Urk. bei Kindl. deutsche Hörigk. p. 711);

5) den von seinem Großvater, Herzog Otto dem Erlauchten, geschenkten Oberhof Beek.

Kurz nach der Gründung des Stiftes, 898 d. 4. Juni, (Lac. Nro. 81)[2]) hatte König Zwentibolt von Lothringen, auf Veranlassung seiner Gemahlin Ota und des Comes Otto (Herzog von Sachsen ?) von seinem Eigenthume folgende Höfe mit allen zugehörigen Ländern, Weinbergen, Wäldern, Gewässern, Mühlen, Fischereien, worüber die Urkunde im hiesigen Kloster ausgestellt war, geschenkt:

1) Im Köln-Gau Hohingesdorp, das nicht mehr existirt, und das Lacomblet innerhalb der nunmehrigen Stadt Cöln, in der Gegend der Hohenpforte findet; dann das wahrscheinlich jetzige Selsdorf im Landkreis Cöln und Junkersdorf;

2) im Aargau, in der Villa Pissenheim einen Salhof[3]), die Kirche und 11 mansos (Höfe) serviles[4]);

---

dem Fürstenthum Essen und der Grafschaft Mark, noch jetzt die Gränze zwischen Rheinland und Westphalen.

[1]) Im Uebrigen gehörte Rellinghausen ganz zu Essen.

[2]) Anhang II, II.

[3]) Salhof ist fränkisch und mit curtis gleichbedeutend. Curtis quae francorum lingua Selehof dicitur. S. Urk. 253 b. Lac.

[4]) Alle mansi indominicati waren frei, weil ihre Eigenthümer sie mit ihrer Person vertheidigten; serviles hingegen mußten steuern, indem

3) im Cuzzih- (im Kreiſe Bergheim) und Köln-Gau in den Villen Kirdorf, Zieverich, Manheim, Cuzzide, Roesdorf (nach Lacomblet Desdorf, das doch Urk. Nro. 344 dedesdorph heißt, während in unſerer Urkunde rudesdorp ſteht) und Gleuel einen Salhof mit 12 andern und die Kirche. Hier iſt die Hauptbeſitzung des Stifts, nämlich Pfaffendorf, nicht genannt, da der Name und das Dorf vor dem 10. Jahrhundert nicht vorkommen. Wahrſcheinlich liegt das Dorf in dem jetzt gänzlich verſchwundenen Gau Cuzzide, welcher Gau aber noch 1314 genannt wird; wie auch in dem Verzeichniß der zu den Eſſenſchen Höfen zu Pfaffendorf und Gleſch gehörigen Erbzinsgüter ſ. Kindl. Hör. S. 425 v. J. 1339 noch Kuſſede vorkommt;

4) im Mayen-Gau in der Villa Bruttig das Ackerland mit Hof und Weinbergen;

5) im Mühl- und Jülich-Gau: in den Villen Holzweiler, Birsmich, Curnilo, Güſten, Dürboßlar (in d. Urkunde ſteht buhslar, was Boßlar ſein könnte, wenn es nicht nach einem Vergleichsdiplom vom Erzbiſchof von Cöln von 1027 in der Nähe von Altenhoven gelegen hätte) einen Salhof nebſt 20 andern.

Der noch folgende Gau läßt ſich nicht ermitteln und leſen. Außerdem bemerken wir über Birsmich (brismike) noch, daß Lacomblet in dieſem brismike zuerſt Boſchemiſch im Mühlgau fand; mit mehr Wahrſcheinlichkeit aber nimmt man es für Birsmich (brismike, birsmeke Lac. Vorr. p. XII.) bei Wevelinghoven. Uebrigens iſt nicht zu überſehen, daß ſpätere Stiftsnachrichten in dieſem brismike Breiſig fanden, über deſſen Beſitz man keine andern Urkunden aufzuweiſen hatte. Auch wird in einem Vogteiſchreiben Engelberts von der Mark (1308—1328) ohne Datum, die Herrlichkeit Brysmiche oder Breyſinge ein über 400 Jahre und darüber altes Erbe der Abtei genannt, das ſein Schwager, Herzog Wilhelm von Jülich, mit gewaffneter Hand überfallen habe. Mehr aber als Alles

---

ihre Beſitzer nicht legitimam personam standi in Heribanno hatten. Möſer II, p. 159.

ſpricht für die Richtigkeit des Lacomblet'ſchen Birsmich bei Wevelinghofen der Umſtand, daß die Aebtiſſin 1027 einen Hof in Birsmich an den Erzbiſchof Pilgrim überläßt, die Herrſchaft Breiſig aber ihr noch in ſpäterer Zeit unverkürzt gehört hat.

966 d. 1. März (Lac. Nro. 109)[1]) ſchenkte Otto I. in einer zu Duisburg ausgefertigten Urkunde den Oberhof Ehrenzell im Bructerer-Gau in der Grafſchaft des Grafen Hoold, der bis dahin ſeiner eben verſtorbenen Enkelin Mathilde gehört hatte. Dieſe Grafſchaft umfaßte den nunmehrigen Diſtrikt Borbeck. Der Hof Ehrenzell wird im ſtädtiſchen Archiv noch im 15. Jahrhundert genannt. Jetzt heißt er Philippsburg.

997, den 18. April (Lac. Nr. 128)[2]) ſchenkte Kaiſer Otto III. auf Verwendung der Aebtiſſin Mathilde, ſeiner Bluts-Verwandten, welche indeß ſchon am 8. Februar, alſo vor der Ausfertigung der Urkunde geſtorben war, weshalb es in ihr heißt *tunc* **gerebat dominatum,** den Ort **Bruggihem** im Arigon-Gau mit den zugehörigen Villen im Gau Gudingon (Göttingen). Heinrich II. gab eine der Villen der Domkirche zu Hildesheim, und Heinrich III. überließ 1043 **Bruggihem,** die jetzige Stadt Brügge, tauſchweiſe der Abtei Gandersheim. Den Beſitz der Herrſchaft Bruggeheim beſtätigte Heinrich in einer Urkunde v. 23. Febr. 1003 (Lac. Nr. 135)[3]).

Im Jahre 1027 d. 10. Jan. (Lac. Nr. 162)[4]) ging der Erzbiſchof Pilgrim von Cöln mit der Aebtiſſin Sophia, der Tochter Kaiſer Otto II. einen Vergleich dahin ein, daß er der Abtei den Zehnten zwiſchen Emſcher und Ruhr, in deſſen Beſitz ſie ſich bisher erhalten, beſtätigte, die Aebtiſſin aber ihm verſchiedene Grundſtücke im Jülichſchen Lande durch ihren fränkiſchen Vogt, den Pfalzgrafen Ehrenfried, abtrat. So weit wir die Orte zu entziffern im Stande ſind, erſtreckte ſich das Gebiet der Aebtiſſin:

Vom Hof Huhton bis Horlon (Horl) und Huchintorp. Huchintorp[5]) aber iſt entweder Ueckendorf oder, und zwar mit mehr

[1]) Anh. II, V. [2]) Anh. II, VII. [3]) Anh. II, VIII. [4]) Anh. II, IX.

[5]) Das faſt ganz ſo lautende Ueckinctorpe, das der Fürſtin gehörte, lag **oppen Drene** und iſt Untrop im Drein-Gau. Vergl. Kindl. Münſt.

Wahrscheinlichkeit, die Bauerschaft Höntrop an der Hunnebach, von der sie den Namen hat. Diese entspringt unweit Hohsiepen (Siepen bedeutet im Altdeutschen eine Schlucht, ein Thal), läßt die Wattenscheider Heide (Watten heißen im Altdeutschen die sumpfigen Brüche. S. Rössg Alterth. d. Deutschen p. 103; und scheid ist —heim, das englische shed) links liegen und fließt in die Emscher. Von Hüchintorp ging das Gebiet der Aebtissin bis zum Hof der Söhne Wracharias[1]) und Rothiansel, und bis Wetmare, ohne Zweifel Weitmar, dann bis zur Ruhr und Tugilesbachi, wahrscheinlich zwischen der Donners- und der Daimonkesbach im Kirchspiel Weitmar. Ferner erhielt die Aebtissin die Hälfte von Frilenhuson (auch Frilenchuson genannt Lac. N. 104) d. i. ohne Zweifel Frohnhausen[2]), bis zur Grenze der Franken und Sachsen (958 hatten die Gebrüder Walfrid und Humfrid dem Severinstifte zu Cöln verschiedene Höfe in Frohnhausen geschenkt. S. Lac. Urk. 104.) Der Ort Wendon, (vielleicht Mendon d. i. Menden) und das Thal Frithebold sind schwer zu enträthseln. In Gladbeck bekam die Aebtissin einen Hof, und dann ging ihr Gebiet bis Lierich und Lippern und die Emscher entlang bis zum Hof Huhton.

Dagegen trat die Aebtissin durch den Pfalzgrafen Ehrenfried 12 Höfe und 24 Freiheiten und 5 Höfe in der Villa Budneso mit 4 Wäldern und 3 in Dürboslar bei Aldenhoven, 3 in Keleso und 1 Hof in Birsmich bei Wevelinghofen ab.

1041, den 13. Juni (Lac. Nr. 176) gestattete Heinrich III. der Aebtissin Theofanu einen Jahrmarkt drei Tage vor und

---

Beitr. Urk. p. 355. J. J. 1370 erhielt diesen Oberhof Conrad van der Dorneburg zur Verwaltung. S. Kindl. Hör. Urk. p. 479.

[1]) Graf Wracharius schenkte dem Priester Ludger aus Ostfriesland, Stifter der Abtei Werden, Grundstücke im Ysselgau, Lac. Nr. 4. Es wäre interessant zu wissen, in welchem Verhältniß die Söhne Wracharias zu diesem Grafen gestanden haben.

[2]) Ganz artig ist der Name Frilenchuson. Fron ist synonym mit Friling, dem gemeinen Freien, ingenuus bei Tacitus, im Gegensatze zum nobilis, Adeling. Ein Frohnhof heißt dominicalis curtis.

Digitized by Google

drei Tage nach Cosmas und Damianus, wodurch dem Kloster ein neuer Reichthum (augmentum et utilitas monasterii) erwuchs.

1054 setzte dieselbe Aebtissin Theofanu (s. Lac. Nr. 190) unter Anderm auch dem Stifte Essen für Seelenmessen bedeutende Summen aus.

1085 im Mai (Lac. Nr. 235)[1]) bestätigte Kaiser Heinrich IV. folgende von der Aebtissin Suanihild, der Gründerin des Filialstiftes zu Stoppenberg, an das Kloster Essen gemachte Schenkungen ihrer Erbgüter:

1) Gesseron, das nachherige Gesseren, an dessen Stelle die Sebastianskirche vor Wachtendonk steht;
2) Buedereke. Sollte nicht Mederekе d. i. Meiderich zu lesen sei?
3) Hukens u u age d. i. Hückeswagen;
4) Budenbomen d. i. Budenbom im Kirchspiel Beek, wovon ein Hof nachher den Kanonichen zu Homborn zu Zins abgetreten wurde;
5) in Osterfeld einen Hof;
6) in Birge einen Hof;
7) einen Hof in Thasbeke, vielleicht Overhof im Kirchspiel Gladbeck (vergl. Lac.), obgleich es nicht feststeht.

Die letztern Güter waren Precarien (precariae) d. i. dem Stiftspatron und Schutzheiligen übertragen gewesen, die nach dem Tode zurückgingen, wenn die Erben es wünschten. Dafür wurde jährlich eine geringe Pfenningsurkunde entrichtet. Möf. II, p. 149.

Auch hat dem Stifte ein Gut zu Forsthausen zugestanden; denn nach einer Urkunde von 1164 (Lac. Nr. 408)[2]) bezeugt die Aebtissin Hedwig, daß die freie Helemburgis mit ihren beiden Töchtern sich, um das Essendische Gut zu Forsthausen zu erlangen, den hh. Cosmas und Damianus wachszinsig gemacht und mit Unrecht von dem Stiftskämmerer als dessen

[1]) Anhang II, XIII.
[2]) Anhang II, XIV. auch bei Kindl. deutsche Hörigk. S. 238.

Digitized by Google

Amtsgehörige in Anspruch genommen worden. Sie begab sich somit in den Schutz des Altars und zahlte jährlich Wachsgelder von 2 Denaren[1]).

Die Aebtissinnen Agana und Mechtildis von Hardenberg schenkten zwischen den Jahren 1254—1278 dem Stifte den Vossenhof auf dem Berge.

2. Die Aebtissinnen dieses Abschnittes.

Bei der Uebersicht derselben folgen wir den uns vorliegenden Katalogen, deren uns vier zu Gebote stehen, die aber erst später aus ältern Notizen angefertigt und hin und wieder aus verschiedenen Quellen geflossen sind. Man kann sich leicht denken, daß man erst spät anfing, die Aebtissinnen und ihre Reihenfolge zu verzeichnen, vielleicht waren auch frühere Anfertigungen durch Brand und andere Umstände umgekommen. Zur Vervollständigung der Kataloge benutzte man mündliche Traditionen.

Einstimmig wird als die erste Aebtissin des Klosters, also vor der feierlichen Einweihung 873 die Schwester des Gründers, Gerswinda, angegeben, und auf dem Grabsteine in der Quirins-Kirche standen die Worte:

Quisquis in hoc templo Christum reverenter adorat
Sit memor ipse simul[2]) Gerswinae istic tumulatae.

Als 2. Aebtissin wird einstimmig Adelwiff oder Adelaim genannt, die von Alfried nach dem Tode Gerswindens gewählt wurde. Ihr folgte Gerswinda die zweite dieses Namens und die erste, welche nach dem Tode des Stifters also 877 erwählt wurde. Statt dieser steht im lateinischen Katalog Wilburgis[3]) (von 898—906). Höchst wahrscheinlich haben sie beide, und

[1]) Eben keine große Summe, wenigstens für unsere Zeit und nach unsern Begriffen. Zehn **Denarii**, wovon zwölf einen Schilling ausmachten, gingen auf ein Loth feines Silber. Eine nähere Beschreibung der Verbindlichkeit einer Wachszinsigen steht in der Urk. v. 1321, b. Kindl. Hör. p. 379.

[2]) So umstellen wir natürlich statt des uns vorliegenden Textes: **Sit ipse simul memor.**

[3]) Das ist dieselbe mit vuicburc b. Lac. Nr. 81.

Digitized by Google

zwar nacheinander dem Kloster vorgestanden. Dann wird einstimmig Pinnosa genannt, und während in den deutschen Katalogen Wilburgis v. Ringelberg und Mechtildis v. Ringelheim folgen, steht in dem lateinischen Agina oder Hagona, die Schwester Heinrichs I. von Sachsen und Tochter des reichen Otto des Erlauchten, Herzogs von Sachsen. Der Katalog muß mindestens ein Jahrhundert später angelegt sein, da Heinrich bereits aucups heißt, was in den Chroniken und Geschichtsquellen nicht vor dem 11. Jahrhundert der Fall ist. Dieser Otto von Sachsen, der die ihm angetragene Königskrone ausschlug, stand mit unserer Gegend eben als Herzog von Sachsen in näherer Berührung. Er stammte mütterlicher Seits von den Karolingern und väterlicher Seits von dem Grafen oder vielmehr Herzog Egbert, den Karl der Große in Sachsen gegen die Normänner und Slaven gesetzt hatte.

Auf Agina, welcher die Stadt ihren Ursprung verdankt, folgte Ludgardis, eine andere Tochter Otto's des Erlauchten. Ihr Vetter, Kaiser Otto der Große, bestätigte alle Privilegien der Kirche und Abtei; dann folgten:

Gerberga, die Tochter Heinrichs I. und

Hattwigis, oder Hardewigis, auch Hatmont geschrieben, die eine andere Tochter Heinrichs gewesen sein soll. Nun aber kennt die Geschichte nur fünf Kinder aus der Ehe Heinrichs I. und der Mathilde: Otto, Gerberga, Haduin, Heinrich und Bruno. Seine früher dem Klosterleben bestimmte Gemahlin Hathberga hatte ihm einen Sohn, Thankmar, geboren. Dabei wird in der Urkunde Nr. 37 b. Lac. (Anh. II, III.), die Otto I. ausstellte, ihrer als Schwester nicht gedacht. Sie starb nicht, wie die Chronik sagt, 951, sondern am 18 Juli 947. S. Lac. z. Urk. 99. Ihr folgte Ida oder Adelheid, die Tochter Kaiser Otto's I. und der schönen, ritterlichen, im italienischen Zuge gewonnenen Adelheid.

Unter dieser Adelheid, Kaiser Otto's II. Schwester, geschah es, daß Mathilde, die Schwester des jungen Kaisers Otto III., den Schleier nahm, um den Kummer einer unglücklichen Liebe in den stillen Klostermauern zu Essen zu verträumen. Ihre Mutter, die hochgebildete griechische Prinzessin Theophania, hatte Ezzo, den stattlichen Pfalzgrafen vor Allen gern,

Digitized by Google

und ihn zu ihrem ersten Rathe erhoben. Mit dem Zauber seiner Gestalt verband er persönlichen Muth und Tapferkeit, und den übermüthigen Frankenkönig Lothar hatte er ohne Schwertstreich über die Grenze zurück gewiesen. Für ihn schlug Mathildens Herz, und von allen Rittern, die am Hofe erschienen, mochte sie nur ihm ihre Hand geben; ihr blaues Auge aber, ihr schwarzes Lockenhaar, und die Röthe, die ihre Wangen überflog, hatten ein Feuer in des Pfalzgrafen Brust entzündet, das bei aller Gluth einer leidenschaftlichen Liebe sich lange nur in tiefen Seufzern und schmachtenden Blicken Luft machte, die, wenn sie sich mit den ihrigen begegneten, scheu sich abwandten und verschämt zur Erde kehrten. Schon hatte er ihr sein Herz geöffnet, als die Kluft, die ihn von der Kaiserstochter trennte, und die Unterschiede der Geburt ihre seligsten Hoffnungen zu Grabe trugen.

Mathilde wiegte sich bei ihrer Arbeit in der stillen Klosterzelle in süße Träume, und die kalte Tante schalt sie hart ob ihrer Trägheit und Unachtsamkeit; ihre Blicke schweiften durch die buntgemalten Fensterbogen über den von lieblichen Blumen duftenden Klostergarten hinaus, und begegneten dem in aller Pracht sich herabsenkenden Abendroth; während ihr trauerndes Herz neue Nahrung sog aus dem Dämmerlichte, das sich bald in die Schatten der Nacht verkehrte. Ihr Herz blutete, und sie wurde zu Thränen gestimmt — als, ohne daß sie es ahnte, fern in der Kaiserstadt zu Aachen das Loos über ihr Schicksal geworfen wurde! Nur noch einen Sieg brauchte der Pfalzgraf davonzutragen; und sie war sein, und er konnte sie für ewig an sein Herz drücken!

Der Kaiser war ein Freund vom Schachspiel, und der Pfalzgraf war mit ihm drei Parthien eingegangen; der Preis aber war nichts Geringes; es war ein königlicher! ritterlicher! Was das Herz begehrte, das konnte der Sieger fordern, und der Besiegte mußte es ihm geben! Zwei Parthien waren gewonnen, und — welche Seligkeit für den Pfalzgrafen — auch die dritte ward ihm zu Theil. Da jubelte sein Herz, und sein Auge füllte sich mit Freudenthränen, und im Kreise der Ritter und des ganzen Hofstaates sprach er aus, was ihm am theu-

Digitized by Google

ersten war auf der Erde. Die kaiserliche Mutter aber, die den Pfalzgraf liebte und sein Herz nicht bluten sehen, auch ihrer Tochter Seligkeit nicht leichtsinnig verscherzen mochte, drang in ihren Sohn, dem Ritter einen Preis nicht vorzuenthalten, zu dem er durch Ehre und kaiserliches Wort ohnehin verpflichtet sei. Und der Kaiser hielt sein Wort. Der Pfalzgraf aber ritt mit seinem Schildknappen von dannen, und als die erste Morgensonne sich erhob und die Klosterfrauen aus der Frühmesse heimkehrten, sprengten zwei Ritter vor die Klosterpforte und begehrten um Einlaß. Da jubelte Mathilde, als sie den Pfalzgrafen sah, die Aebtissin aber murrte, als sie den Brief ihres kaiserlichen Vetters las, und ungern ließ sie Mathilde ziehen, und trauerte über den Verlust der kaum geweihten Himmelsbraut.

Mathilde zog heim nach Aachen; ihre Schwestern aber wußten ein Glück, das sie so leicht verscherzt, besser zu genießen. Adelheid und Sophie nahmen den Schleier und die eine wurde zu Quedlinburg, die andere zu Gandersheim Aebtissin. Und damit war auch der Wunsch der Essendischen Aebtissin Adelheid erfüllt.

Diese aus den Chroniken entlehnte und wahre Erzählung findet sich auch von Alfr. Reumont, Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden, bearbeitet.

Nach Adelheid soll Mechtildis erwählt sein, die Tochter Kaiser Ottos **II.** und der griechischen Prinzessin Theofania. Das ist aber ein Irrthum, da diese Mathilde von dem Pfalzgrafen heimgeführt wurde. Dann soll sie die zweite, die erste dagegen eine Tochter Ottos **I.** sein. Auch das ist ein Irrthum. Mechtildis **I.** ist ohne Zweifel die Mechtildis von Ringelheim, die auf Adelheid folgende

Mechtildis **II.**

aber ist die Tochter Kaiser Otto's **I.**, weshalb sie auch in der Urkunde Otto's **III.** vom 18. Apr. 997 nur **consanguinea nostra** genannt wird. Sie stiftete das freiadlige Stift zu Rellinghausen[1]), dem sie eine Probstin aus dem Mutterstifte vor-

[1]) Essen hatte schon früher vom Erzbischof Günther Rellinghausen mit Ausnahme eines kleinen Theiles, den Eggihart und seine Gemahlin

ordnete, deren Stelle sie selbst bis zu ihrem Tode versah. Von ihr rührte die goldene Tumba her, in der die Reliquien des h. Marsus, die sie in die Abtei brachte, aufbewahrt wurden. Sie starb am 8. Febr. 997 und ward in Rellinghausen begraben. Ihr Grab befand sich auf der linken Seite in der alten Kirche, da ruhte sie unter einem mit Mosaik geschmückten Sarkophage, und die Grabschrift war schon 1572 d. 11. Apr. so verwittert, daß nur noch folgende Reste zu lesen waren:

SORORUM MATILDT NORum
FIDISSIMA CURA
NUNC Quis TRANSIVERIT
Vis ORANDO FIDELES
BUS HUIC MISERERE DEUS

Eine Abschrift vom 11. Apr. 1592 hat:

MATILDT NORUM FIDISSIMA CURA SORO-
RUM HINC

das übrige wie oben.

Ihr folgte, geht aber nicht, wie ein Katalog irrig hat, vorher Sophia, die Tochter Heinrich's II., Probstin zu Rellinghausen, welche gegen 1030 starb.

Rickilt erblich besaßen, erhalten. Sonst gehörte es ganz nach Essen. Die Kirche hatte dieselben Ritus und Ceremonien, die Glocke ward auf Kosten der Aebtissin unterhalten, die Probstin erhielt ihre Probstei von der Aebtissin, Rellinghausen hatte dieselben Hofesrechte und appellirte nach Einziehung der Vogtei vom Hof Kirchfeld an den Viehhof, hatte Maaß, Gewicht, Sitten und Gewohnheiten wie Essen, die Aebtissin hatte daselbst später einen besondern Amtmann als Schirmvogt nämlich Baldenei; es gehörte als Lehn zu Essen. Nur durch die Nachlässigkeit der Irmgard von Diepholz wurde manches geändert und Streitigkeiten zwischen dem Stift Essen und Rellinghausen hervorgerufen, welche erst durch den Vergleich vom 18. Aug. 1661 beigelegt wurden. Am 11. Oktbr. leistete Rellinghausen dem Fürstlichen Stift Essen seine Huldigung auf freiem Felde. Uebrigens ist zu bemerken, daß in der Urkunde v. J. 1241 d. 21. Juni bei Lac. II, Bd. p. 130 sich noch der Name **Capelle** und **ecclesia Capellensis** für Rellinghausen findet. Nun wird zwar der Oberhof Rellinghausen im Stift Essen schon in den Urkunden von den Jahren 947, 974, 1054, 1231 genannt, dennoch stehen wir nicht an, mit Lacomblet Capelle für Rellinghausen zu nehmen, da

Digitized by Google

Nach ihrem Tode schieben die meisten Kataloge eine zweite Gerbergis, eine Tochter des Herzogs von Sachsen, ein; dann folgte:

Theophanu, Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried (Ezo) und Schwester des Erzbischofs Herimann von Cöln und der Königin Richeza von Polen. Ihre Mutter war jene Mathilde, von der vorhin erzählt ist. Sie baute die Gruftkirche (Krypta), und starb am 5. Mai 1060. Sie war auch Probstin des adligen Fräuleinstiftes in Rellinghausen und hinterließ daselbst ansehnliche Geschenke, als ein goldenes Kreuz und einen Schild des Pfalzgrafen. Unten am Rande des Kreuzes standen neben der Jahreszahl, wann dasselbe der Kirche geschenkt, folgende uncorrekte, von uns so gut wie möglich mit verbesserte Verse:

CHRISTE DEUS Votum Theophanu cerne benignum
Quae mire crucis fecit hoc redimere signum.[1])
Pro servis Dominum credimus quo flamine pastum;
Qui nunquam meruit vulnera sustinuit;
Disce redemptoris pietatem, disce fidelis,
Haec, homo, perpendens quae fuerit pietas.

Sie erhielt, so erzählt die Chronik irrig, wie wir unten sehen werden, vom Kaiser Heinrich III. ein Decret wegen Aenderung in der Vogtei, welche Adolph, Graf von der Mark, zum Nachtheil der Kirche zu Essen in Rellinghausen sich zueignen wollte. — Ob sie zu Rellinghausen, oder in der Krypta zu Essen begraben, ist nicht bestimmt, weil das Alter Alles verdunkelt hat. In der Krypta findet sich kein Monument von ihr; in Rellinghausen wurde aber ihr Gedächtniß gefeiert und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie daselbst zu den Füßen der

sich im Stift Essen nur die beiden Filial-Convente Stoppenberg und Rellinghausen befinden. Die Kirche scheint demnach bis zum Jahre 1245 noch keinen besondern Namen gehabt zu haben, und der Name des Hofes erst später auf die Kirche, die „Kapelle" schlechthin übergegangen zu sein, während die zum Hofe gehörige und mit an die Kirche gekommene Länderei den Namen „Kirchfeld" annahm, auf dem sich ein Hof gleichen Namens, auf dem der Hofesrichter saß, erhob.

[1]) Dieser nicht richtige Vers ist wenigstens besser als der vorliegende: **Quae crucis hoc mire signum fecit redimere.**

Digitized by Google

Aebtiſſin und Stifterin Mathilde unter einem kleinen Steine, handhoch von der Erde, am Altare begraben iſt.

Ihr folgte Adelheid; dann Suanihild, welche 1073 das adlige Stift und die Kapelle zu Stoppenberg gründete. Die Beſtätigung des Erzbiſchofs Hanno erfolgte am 29. Jan. 1076. Die Privilegien des Stiftes wurden 1227 den 15. November von Heinrich beſtätigt. Es iſt dies der Sohn Friedrich's **II.**, den der Kaiſer 1220, als er nach Innocenz **III.** Tode ſich auf einen Römerzug begab und zum heiligen Lande zog, woher er erſt nach 15 Jahren in's Vaterland zurückkehrte, zum Nachfolger im deutſchen Reiche hatte wählen laſſen. Die Privilegien wurden zu Cöln 1475 von Friedrich **III.**, zu Regensburg 1532 von Karl **V.**, zu Frankfurt a/M. 1562 von Ferdinand **I.**, zu Prag 1617 von Mathias, zu Regensburg 1653 von Ferdinand **III.** erneuert. Die Urkunden darüber ſind noch vorhanden. —

Die Kapelle iſt dem St. Anno (**capella St. Annonis**) geweiht, vielleicht dem Erzbiſchof von Cöln zu Ehren und liegt **in monte Stauffonis**, wie es in einer Chronik heißt. In lateiniſchen Urkunden kommt der deutſche Name Stopenberg, Stoupenberg oder Stophenbergh und 1234 (Urk. 116 b. Lac. 2. Bd.) Stofenberch vor. Höchſt wahrſcheinlich hat den mit dichtem Geſtrüpp und Waldung bedeckten Berg hinauf ein Stufengang geführt. Der Stoppenberg iſt alſo der Stufenberg, was an die Stubbenkammer und die Stubnitzer Gebirge auf der Inſel Rügen erinnert. Daß der Berg in der Volksſprache Stoppenberg hieß, bezeugt Urk. 217 b. Lac. (**in monte quem *vulgari lingua* vocant Stophenberg**). Die Urkunde iſt von Hanno v. J. 1073.

Die nun folgenden Aebtiſſinnen ſind:

Ida und Gerbergis **III.**, welche in einem Kataloge fehlen;

Mechtildis **III.**, aus dem herzoglich bairiſchen Hauſe, eine Tochter Heinrichs und der Wilfeda;

Oda oder Uda, Gräfin von Cleve;

Cunigunde, Gräfin von Windeck, welche aber nur in einem Katalog ſteht;

Ludgardis aus dem ſchwediſchen Königsgeſchlecht, zur Zeit

Digitized by Google

Urbans II., Paſchals II. und Kaiſer Heinrichs V. Sie ſtarb am 23. Oktober 1118.

Ida, Tochter des Pfalzgrafen Ludwig unter Calixtus und Heinrich V. und Lothar II. (alſo zwiſchen 1118—1137) Sie hat der Kirche das goldene Kreuz mit der Inſchrift Ida abba me fieri fecit gegeben.

Imma;

Irmentrudis oder Ermentrudis gegen 1140 unter dem Kaiſer Konrad III. von Hohenſtaufen (1138—52);

Hattwigis von Bilſtein[1]) (1148—54;

Irmentrudis, die in einem Katalog fehlt, bis 1159;

Temetrudis unter Friedrich Barbaroſſa (1152—1190) und dem Erzbiſchof Arnold von Cöln;

Hattwiga bis 1164. Dieſe Hedwig hat die von ihrem Bruder Erzbiſchof Arnold von Cöln gegründete Stiftung der Kirche und des Frauenkloſters zu Schwarzrheindorf vollführt. S. Urk. 445 b. Lac.

Heidentrudis bis 1170;

Cunigunde, Schweſter Heinrichs von Windeck. Sie fehlt in einem Katalog.

Beatrix von Lennep;

Jutta (d. i. Judith) von Mellen;[1])

Adelheidis III. von Wildenberg[2]) 1216—26, unter dem Erzbiſchof Engelbert von Cöln. Sie gab den Kanonichen jährlich 15 Malter Weizen aus Pfaffendorf, worüber die Urkunde noch vorhanden iſt. — Zu ihrer Zeit geſchah

---

[1]) Mellen lag im Amt und nicht weit von einem Städtchen Balve in Weſtphalen. Vergl. v. Steinen Weſtph. Geſch. III. Th. — Im Herzogthum Weſtphalen lag auch die Herrſchaft Beilſtein. Nach einer nicht eben gelungenen Romanze von H. Düntzer, die in Wolfs poet. Hausſchatz Suppl.-Bd. abgedruckt iſt, ſoll eine Gräfin Girita von Geldern hier im Stift als Aebtiſſin begraben liegen. Eine Bärin hatte ihr Kind Jutta zerriſſen und auf ihr Weinen und Beten vor dem Madonnenbild im Schloſſe zu Bensberg gab ihr die Mutter Gottes ihr Kind zurück, und aus Dankbarkeit ging ſie ins Kloſter — Von dieſer Aebtiſſin Girita von Geldern finden wir Nichts in den Chroniken und Urkunden.

[2]) Wildenberg im Amt Briton.

Digitized by Google

es, daß der Schirmvogt Friedrich von Isenburg im Stift Essen wild hauf'te, und als sich auf Befehl Kaiser Friedrich II. der Erzbischof von Köln, sein Oheim, ins Mittel legte, wurde er von seinem Vetter 1225 zu Gevelsberg ermordet. 1226 wurde die Isenburg zerstört und die Kirche blieb ohne Schirmvogt, bis die Grafen von der Mark die Vogtei übernahmen, welche, sagt ein Katalog, noch jetzt ihre Residenzwohnung (residentiae domum ut advocati) in Essen haben. Davon unten mehr. Adelheid liegt vor dem St. Gregors-Altar begraben.

3. Immunitäts-Privilegien der Stiftsgüter und besonders der Stadt Essen. Entwickelung der Stadt.

Die Stiftsgüter wurden der Jurisdiktion der Grafen sämmtlich entzogen und dem Kirchenvogt überwiesen, so daß sie den weltlichen Reichsbeamten gegenüber die vollkommenste Freiheit genossen, von allen Lasten und Auflagen, Aufnahme und Bewirthung der Sendgrafen befreit wurden und dem Staate bloß am Altar dienten[1]) Der Sitz der Aebtissin aber erhielt die Immunität, die Verfassung einer solchen Stadt hieß Weichbildrecht, und die Grenze der Immunität wurde mit dem Ausdruck Weichbild bezeichnet. Indeß ging der Ausdruck Weichbild bald auch auf nichtgeistliche Städte über. —

Das Weichbild d. i. der Stadtbezirk, der ursprüngliche Haupthof mit seinem Beisang als Stadtfeld, war zunächst durch

---

[1]) Die Freiheiten der Stiftsgüter sind in den Urkunden genau verzeichnet. Man vergl. z. B. die Urk. v. 15. Jan. 947, und merke sich für die Ausdrücke Folgendes: **Judex plublicus** ist jeder weltliche Reichsbeamte im Gegensatze zum geistlichen; **freda, parafreda exigere** heißt ordentliche oder außerordentliche Auflagen fordern; **telonium**, wie bekannt, der Zoll; **mansiones vel paratas facere** geht auf die freie Aufnahme und Bewirthung der kaiserlichen Sendgrafen, welche auch die Bischöfe, Erzbischöfe und Archidiakonen hatten; **liti** sind Leute; **malla** Versammlungen (Malstätten); das **tollere fidejussores** geht auf die Mithaft, worin die Landeigenthümer standen, die jeden Verbrecher unter ihnen vor Gericht stellen oder für ihn bezahlen mußten. Vergl. Möf. **I. p. 353 Fidejussores tollere** war gleich **vadimonia recipere** Möf. **III. p. 103.**

Digitized by Google

eine einfache Pfahlhecke bezeichnet, an der das Bildniß der Stiftspatrone, bei dem man bei den Heiligentrachten ruhte, aufgerichtet war, und wo die städtische und Landjurisdiction auseinander gingen. Das älteste Weichbild ging wohl nicht über den Bezirk der gegenwärtigen Stadt hinaus, oder war ursprünglich bloß Stift als ehemaliger Hof, den der Beifang als Bauerschaft umschloß. Das Kloster, die abteiliche Burg, die Kapitularhäuser und die Wohnungen der die abteilichen Dienste versehenden Dienst- und Lehnleute, die ihrer Burgdienste halber Burgmänner hießen, die sich zunächst durch eine einfache Pfahlhecke abgesondert hatten, wie denn Pfähle überhaupt die Grenze überall bezeichneten, und sogar Augsburg und Ulm noch im 14. Jahrhundert keine andere Befestigung hatten, suchten bald einen noch größern Schutz, eine Freistätte, indem sie sich mit einer Ringmauer umgaben. Diese unter der Aebtissin Agina, der Schwester Kaiser Heinrich I. aufgeführte Ringmauer umfaßte nur die sogenannte „Burgfreiheit,“[1]) die sich bis zur Säkularisation des Stifts im Jahre 1802 erhalten hat. Die älteste Stadt war somit sehr klein, wie es denn alle Städte aus den Zeiten des Kaisers Heinrich waren, die meist nur aus Burgen und Schlössern und den zugehörigen Dienstmannenhäusern bestanden. Die gegenwärtige Markt- oder Gertrudi-Kirche, deren Sakristei schon i. J. 1066 gebaut wurde, lag noch außerhalb der Ringmauer und hieß deshalb **templum extra muros**, und die Reste der alten Stadtmauer haben sich noch innerhalb der Kettwiger Straße gefunden. Was außerhalb der

[1]) Solche „Freiheiten“ kommen in allen alten Städten vor, und bezeichnen den Bezirk des in der Stadt stehenden Stifts mit dem Bischofshof und dem Münsterplatz. So gab es eine „Domfreiheit“ mit der Wohnung oder festen Burg und der Hauptkirche; eine „Paulsfreiheit“ u. s. w. Zugleich suchten die Reichsbürger lieber beim Bischof, Abt, Schutzpatron u. s. w. als beim entfernten Reichsoberhaupt und Schirmherrn selbst Schutz, und indem sie sich in den Schutz einer Kirche begaben, wurden sie von der sonstigen Hörigkeit eximirt. Hofhörige wurden z. B. wachszinsig, und genossen die „Freiheit.“ — Uebrigens sind die Freiheiten als Bezirke überall die ältesten Bestandtheile der Stadt, da die deutschen Städte, mit wenigen Ausnahmen, von den Stiftern ihren Ursprung nahmen.

Digitized by Google

Mauer d. i. der urſprünglichen Hof-, dann Stifts-Pfähle, oder nachher außerhalb der Ringmauer und innerhalb der Weichbilds-Pfähle wohnte, wurde erſt ſpäter in die Stadt aufgenommen, und bildete im Unterſchiede gegen die Burgmänner oder Bürger, von welchen die patriciſchen Geſchlechter abſtammen, wenn ſie nicht, was auch möglich iſt, ihr Geſchlecht von den Wehren und Bannaliſten (milites agrarii), die Heinrich I. in die Städte zu rücken zwang, ableiten, die Aus- oder Pfahl-Bürger. Der unbeſchloſſene Theil wurde nun mit dem beſchloſſenen zu einem Ganzen verbunden, mit Gräben und einer gemeinſamen Mauer umzogen, und zu einer befeſtigten Stadt erhoben, während die frühere Burgmauer früher oder ſpäter abgetragen wurde. Möglich iſt es, daß ſie ſich noch eine geraume Zeit erhalten hat, wie denn noch viele Städte in ſpäterer Zeit zwei Ringmauern hatten, eine innere und eine äußere, wie Köln. Zugleich wurden die noch erhaltenen Grenzen gezogen, die ſogenannten „Friedpfähle" d. i. eingefriedigte Pfähle geſetzt, die anfänglich wohl von einem „Freiſtein" zum andern führten. Bei einem der Freiſteine wurden drei Linden als Grenze der ſtädtiſchen Jurisdiction gepflanzt, und Freiſteine und Linden ſtehen zum Theil[1]) noch, während Gräben und Mauern nach dem Wiener Congreß allmählig verſchwunden ſind. Es fragt ſich nur, aus welcher Zeit das gegenwärtige, aus mehreren Haupthöfen mit ihren Beifängen, Bauerſchaften, gebildete Weichbild der Stadt rührt. Zwiſchen 1370 — 1413 wurde die Windmühle am Limbecker Thore innerhalb der „Friedpfähle" erbaut von der Aeb-

[1]) Daß übrigens ſchon früh nur 2 Linden geſtanden haben, ergibt ſich aus einer ſonſt hin und wieder falſchen Notiz eines Werdener Abtes vom Jahre 1577 bei v. Steinen Weſtph. Geſch. IV., worin es heißt: **Werthinenses vero fines suos modo ampliarunt et usque in pratum, die Eſſenſche Heide dictum, ad locum zum Droegen-pütte, hinc usque ad viam publicam, quae ab Asnide versus Bredeney tendit ubi duas arbores tanquam limites jurisdictionis seu Dominii constitunt, atque Ecclesiae Asnidensi ac Rellinckhausensi summam injuriam inferunt quae fines suos usque in viam publicam Bredeney juxta crucem et versus Baldeney usque in Ruram praetendebant et haec ingressio a Werthinensibus primum facta est. —**

Digitized by Google

tissin Elisabeth von Nassau; vor 1310 müssen die Weberstraßen schon mit zur Stadt gehört haben; denn um die Zeit gab es schon Rathmänner (die Namen der früheren sind in einem Rathhausbrand umgekommen). Die Rathmänner aber wurden von den Aemtern und Gilden gewählt. Da nun die Aebtissin erst mit dem Jahre 1226 Fürstin wurde und eine Herrschaft erhielt, so ist anzunehmen, daß fast um dieselbe Zeit die gemeinsame Mauer gezogen, die Gräben und Wälle aufgeworfen sind, und diese Vermuthung erhält ihre Bestätigung durch eine Osnabrückische Chronik, wornach Essen unter Kaiser Friedrich II. (1215—1250) in Folge der Isenburgischen Fehde belagert, und oppidum d. i. befestigte Stadt genannt wird,[1]) gerade wie in der Urkunde Rudolph's I. vom 20. Sept. 1282, während noch 1028, 1041 von einem bloßen locus die Rede ist.

Um dieselbe Zeit ist auch ohne Zweifel die Eintheilung der Stadt in Bauerschaften als Stadtviertel, wie sie bei vielen alten Städten als Andernach am Rhein, Hörter an der Weser stattfand, und die sich in unserer Stadt bis zur Säkularisation des Fürstenthums erhalten hat, erfolgt. Die Gemeinde wuchs so stark, daß die Walpurgis- (Johannis-) Kirche schon bald nicht mehr hinreichte und der Bau der Pfarrkirche zu Borbeck im Jahre 1339 unter der Aebtissin Katharina von der Mark nöthig wurde[2]).

Der Immunitätssitz Essen erhielt nun aber als besonderes kaiserliches Privilegium die Exemtion vom Landgerichte des Vogtes, sei es, daß die Einsassen wachszinsig wurden, oder hofhörig verblieben, in welchem Fall sie sich an das nächste Hofgericht wandten. Die Bürger theilten sich somit gleichsam in zwei Hälften: in Wachszinsige in der „Burgfreiheit" und Hofhörige des Landgerichts. Die Wachszinsigen standen im Schutz

[1]) Mit unserer Annahme stimmt von Viebahn Statistik und Topographie des Regierungsbezirkes Düsseldorf 1836 S. 89 überein, wenn er die Befestigung der Stadt Essen um's Jahr 1243 setzt.

[2]) Beiläufig sei hier bemerkt, daß die Steeler Straße nach 1561 Grimbecker Straße hieß. Wahrscheinlich hat sie der leichten Verwechselung mit der von einer vor dem Thore fließenden „Lehmbach" benannten Limbecker Straße wegen den gegenwärtigen Namen bekommen. —

Digitized by Google

der Kirche, und die Burgfreiheit war und blieb von der städtischen Jurisdiction eximirt, und hierauf bezieht sich folgende Notiz des lateinischen Aebtissinnen-Katalogs, der von der Erbauerin der Stadt sagt: (Agina) impetravit a dicto Imperatore Henrico (I) regalia meri et mixti imperii civitatisque jura quorum medietatem sibi succedentibus Abbatissis unam donavit, alteram vero sibi suisque haeredibus reliquit qui illam postmodum Civitati Assindensi vendiderunt. Daß die Stadt die Hälfte der Regalien nachher an sich gekauft habe, ist nun freilich eine Bemerkung, die alles historischen Grundes entbehrt. —

Schon bei der ersten Anlage der Stadt kann der Vogt keine Jurisdiction in derselben mehr gehabt haben; sein ganzes Verhältniß zu ihr muß sich vielmehr lediglich auf den anfänglich noch gegen eine unbestimmte, jährliche Beede zu leistenden Schutz beschränkt haben. Das folgt nothwendig aus der Stiftungs-Urkunde, in der der betreffende spätere Zusatz nur zu Gunsten der Aebtissin gemacht oder geändert ist.

Stadt und Abtei standen sich dem Vogt gegenüber noch ganz gleich, und wie die Abtei schon 947 das Privilegium der freien Vogtswahl vom Kaiser erhielt, so ist auch die Stadt hierin nicht übersehen worden, und schon 1003 ertheilte ihr der Kaiser Heinrich II. (s. deutsches Reichsarchiv S. 330) das Privilegium eines eigenen Vogtes und der Vogtswahl. Nun lehrt die Folge, daß Stadt und Stift immer nur denselben Vogt gehabt haben, so jedoch, daß die Stadt den vom Stift gewählten Vogt für ihren Antheil erst bestätigte, was nothwendig aus einer zwischen Stadt und Abtei, die noch friedlich und Hand in Hand zu Werke gingen, getroffenen Uebereinkunft hervorgegangen ist. Diese Uebereinkunft in Verbindung mit den schon überhand nehmenden Bedrückungen von Seiten des Vogts führte dahin, demselben überhaupt seine zum Behuf der Amtsgeschäfte in der Stadt genommenen Aufenthalt urkundlich zu untersagen, und so erklärt sich der spätere Zusatz in der Urkunde vom 25. Febr. 1003, wo nach Lacomblet's Bemerkung der Schluß weggeschabt und Alles von habeatur — Signum später hinzugesetzt ist: ein Einschiebsel, das auch in der sonst bis auf die Bestätigung

Digitized by Google

des Besitzes der Herrschaft Bruggihem buchstäblich gleichlautenden andern Urkunde Heinrichs II. fehlt.

Mit obiger Ansicht der Exemtion Essens vom Vogtgerichte stimmt es überein, wenn Kindl. Münster. Beitr. II, p. 226 bemerkt, die freien Städte hätten sich schon lange, bevor sie mit Gräben und Mauern umgeben, vom Landgerichte des Grafen und Vogtes frei gemacht, wiewohl unsere Zurückführung der freien Stadt auf die Zeit der Ertheilung des Weichbildrechts sich erst aus der in unsern Tagen erfolgten Ableitung des deutschen Republicanismus aus rein germanischen, nicht lombardischen Elementen rechtfertigt.

Wir haben es also für die Stadt lediglich mit dem Hofesschulten (**judex villicationis**) als Richter zu thun, der, wie wir gleich § 4 dieses Abschnittes sehen werden, bisweilen auch Vogt, **advocatus**, genannt wird, was zu vielfachen Irrthümern und Verwechselungen Anlaß geben muß. Dieser Schulte ist aber der Hofrichter im Viehhof.

Nachdem nämlich der Hof und die Bauerschaft Essen mit dem Richthof Essen zum Stift und zur Stadt verwendet waren, sahen sich die nichtwachszinsigen Einsassen genöthigt, ihr Recht außerhalb der Stadt bei einem andern Hof zu nehmen, einen neuen Richthof, bei dem sie ihre Hofsprache hielten, einen neuen Schulten oder Hofesrichter zu suchen, an den sie ihre Abgaben bezahlten. Als die „eingefriedigte" Bauerschaft Essen verschwunden, wurde aus der unbebauten, bis dahin dem gemeinsamen Genuß namentlich der Viehweide preisgegebenen offenen Mark ein Grundstück ausgehoben, umwallt und eingezäunt, und der so entstandene Hof hieß der „Viehhof," bei dem nunmehr um so eher Recht genommen wurde, als bei dem verschwundenen Richthof Essen früherhin auch die Markensprache gehalten war. Als der Viehhof innerhalb des Weichbildes zu liegen kam, wurde der Hofesschulte in Folge natürlichen Rechtes auch Stadtschultheiß, Stadtrichter, und Jahrhunderte sind vergangen, ehe sich die Stadt ihren eigenen, aus ihrer Mitte hervorgegangenen Richter wählen konnte. Es ging schon eine geraume Zeit hin, ehe den Bürgern eine Betheiligung am Gerichte des Schulten im Viehhofe gestattet wurde.

Digitized by Google

Die Stadtgerichte waren überhaupt eine neue Erscheinung, Land- und Erbgut der eigentliche Besitz, der Geltung hatte; die Landgemeinden hatten auch nur das Recht, ihre Geschwornen oder Schöffen zu wählen; und erst als das Geld einen Werth bekam und dem Landbesitz gleichgeachtet wurde, bekam die Stadt ein Recht der Betheiligung am Hofgericht, insofern sie ihre Schöffen aus ihrer Mitte wählen konnte. Der Kampf der Immunitätsstädte ging von unten auf, zunächst auf Emancipation von ihrem Ursprunge, von oben war ihnen freie Hand gelassen, und freie Entwickelung anheimgegeben, um so eher und nothwendiger, als die Städte erst zu entstehen anfingen und die Kaiser ihren Wohlstand und die Lust an ihnen beförderten.

Es entwickelt sich wirklich auch bald in den Städten ein mächtiges bürgerliches Element aus den Verbindungen der Handwerker, nämlich die Zünfte und Innungen, die sich bald durch Gewerbethätigkeit und Wohlstand eine Betheiligung an der städtischen Verwaltung errangen und sich zu Churherrn und Rathmännern aufzuwerfen wußten, wie die Landgemeinden ihre Schöffen, Geschwornen gewählt hatten. Die Zünfte selbst wurden, nachdem die Städte Mauern erhalten und befestigt waren, auf den Kriegsfuß gesetzt, die Zunftfahne, die bei den Stadtprocessionen vorgetragen wurde, ward auch Kriegsfahne, und der Zunftvorsteher Kriegshauptmann, Bannerherr, wie früher der Besitzer des Haupthofes, und die Glocke, die sonst bloß zum Gottesdienste gerufen hatte, ward auch Sturmglocke, und bei jedem Lärm waren die Bannerherrn mit ihren Zünften bereit, die Mauern zu vertheidigen, und statt daß die ehemaligen Bürger als Burgmänner bloß die Burg des Bischofs, Abts oder der Aebtissin vertheidigt hatten, mußten sie nunmehr die Vertheidigung der Stadt übernehmen, und wer die Rechte und Freiheiten der Stadt genießen wollte, mußte sich zu den Bürgerdiensten und Lasten verpflichten. Der älteste der Gildebrüder war der Aldermann (Alderman im Englischen), der Gildemeister.

Was die Altermänner absprachen und festsetzten, legte den Grund zu den Statuten, die sich erst langsam im Volke entwickelt haben, und wie alle Gesetze erst nach Jahrhunderten

Digitized by Google

gesammelt sind. Im städtischen Archiv finden sich keine Stadt-Statuten, welche über das Jahr 1545 hinausgingen. Von den Statuten sind natürlich die städtischen Privilegien zu unterscheiden, die von Kaisern und Königen ertheilt wurden.

Die von den Gilden aus den angesehenen patricischen Geschlechtern gewählten Rathmänner (raidtmannen) hatten die Verwaltung des Gemeindegutes und der städtischen Polizei und gewannen dadurch bald einen Einfluß, der ihnen mit der Zeit eine unabhängige Verwaltung aller städtischen Angelegenheiten im Innern und nach Außen möglich machte. Ihr Vorsteher hieß Bürgermeister (nach dem Vorgange lombardischer Städte **magister consulum**). Der Gemeinderath brachte zuletzt die Gerichtsbarkeit an sich und damit wurde der Hofesrichter aus dem Stadtgericht verdrängt. Das geht aber schon über unsern Abschnitt hinaus. —

4. Die Schirmvogtei dieses Abschnittes.

Die Essenschen Stiftsgüter lagen, wie wir gesehen haben, sehr zerstreut, in mehreren Provinzen und Herzogthümern, und nach den verschiedenen Provinzen waren verschiedene Vögte nöthig, die, wie schon früher bemerkt, Anfangs vom Kaiser gesetzt, später seit 947 von der Aebtissin gewählt wurden. Zunächst hat jedes Kloster seinen natürlichen Schirmvogt in dem Gründer selbst gehabt, und bei den Höfen, die besonders seit dem Jahre 1000 einem Stifte geschenkt wurden, behielten sich die Geber die Vogtei häufig vor.

Die ältern Vögte sind nicht alle bekannt, namentlich außerhalb des eigentlichen Stiftes. Folgende fragmentarische Notizen haben sich uns indeß historisch ergeben:

1) über die überrheinischen Güter war der Pfalzgraf Ezo (**comes Palatinus Ermfridus**) zu Anfang des 11. Jahrhunderts Schirmvogt und als **advocatus in Francia** schloß er 1027 den Vergleich mit dem Erzbischof Piligrim von Cöln und der Aebtissin Sophia ab; späterhin vertrieb Graf Wilhelm von Jülich die Aebtissin aus der Vogtei über die Herrschaft Breisig, und übergab sie dem Burggrafen Theodorich von Rheineck 1275 d. 29. Nov. (Urk. b.

Digitized by Google

Lac.). Das folgt aus der Urkunde des Grafen Engelbert von der Mark „wegen des der Abtei Eſſen zuſtehenden Ortes Breiſig.“ Ohne Datum.

2) Im Cleviſchen und der Herrſchaft Broich gab es verſchiedene. 1331 verkauften die Brüder Theodor und Johann von Limburg-Styrum den Brüdern Conrad und Arnold von Stecke die Vogtei des Hofes Beeck im Herzogthum Cleve für 60 Mark, jedoch unter der Bedingung, daß ſie dieſelbe für den nämlichen Preis von ihnen oder ihren Erben zurückkaufen konnten. Vgl. Krem. Akad. Beitr. z. Jülich-Bergiſchen Geſchichte p. 49 und 90. Die Urkunde befand ſich im Archiv zu Styrum.

3) Im Sallande (Archem, Irte, Olſt) war unter der Aebtiſſin Adelheid gegen 1227 nach der Urkunde über die Zinſen, Rechte und Verbindlichkeiten der Eſſenſchen Hofbeſitzer daſelbſt b. Kindl. Hör. S. 257 der Schirmvogt Gerhard, der Villicus aber Baldewin; im Jahre 1303 Egbert,[1]) Herr zu Almelo[2]) und Dietrich, ſein Sohn, wie der Revers über die ihnen auf Lebenszeit zugeſtandene Verwaltung der Eſſendiſchen Amtshöfe ſammt den zugehörigen Hof- und Zinsgütern und Leuten bei Kindl. Hör. p. 343 nachweiſ't; 1314 war Johann, Biſchof von Uetrecht, Schirmvogt, der ſich im Revers bei Kindl. p. 382 „der Hylligen Lude (der drei Eſſenſchen Oberhöfe im Sallande) oberſten Vogt“ nennt.

4) Im Münſterlande waren es über die Höfe Barhorſt und Dreine im 13. Jahrhundert wenigſtens zum Theil die Herren von Davernsberg, wovon etwas an die von Büren

---

[1]) In dieſen beiden das Salland betreffenden Urkunden iſt der „Vogd“ der beigegebenen niederdeutſchen Ueberſetzung nur der Villicus (Meier, Schultheiß), während der Advokat (Advocatus) den eigentlichen Schirmvogt bezeichnen ſoll.

[2]) Die Herrlichkeit Almelo lag an der Vechte. Egbert hatte eine Mathilde von Limburg geheirathet, Heinrich von Limburg aber den Söhnen Friedrichs von Iſenburg das Schloß Limburg an der Lenne erbaut; und die Grafen von Limburg machten ihre Anſprüche auf die Vogtei im Stift gegen den Erzbiſchof von Cöln geltend. —

Digitized by Google

überging. 1302 wurde Bernhard von Hünefeld die Obsorge über den Oberhof zu Dieſt und die darunter gehörigen Hofgüter und Leute gegen den Ritter Hermann von Davernsberg aufgetragen, nach der Urkunde bei Kindl. Hör. p. 339. 1370 erhielt Conrad von Dorneburg den Oberhof Uckintorp (Ontrop) zur Verwaltung. S. Urk. b. Kindl. Hör. p. 479.

5) Im eigentlichen Stift Eſſen zwiſchen Emſcher und Ruhr laſſen ſich die Schirmvögte, welche auch den Schutz der Stadt übernahmen, faſt ganz vollſtändig nachweiſen. Sie ſind:

1. Die Grafen von Berg-Altena.

Die Grafen von Berg ſind überhaupt in den älteſten Zeiten in den gebirgigen Gegenden des rechten Rheinufers die Vögte über die Güter und Leute der Cölniſchen Kirchen und heißen daher **Advocati de Monte seu honorum et hominum Ecclesiae Coloniensis in regione Montana** oder **Advocati Tuitienses, Werdinenses etc.** Der früheſte Vogt des Eſſenſchen Stifts, deſſen Erwähnung geſchieht, iſt vom Jahre 1003, nämlich Ascericus (ſ. Anh. II. und Lac. No. 134), dann Bernhard [1]) vom Jahre 1027, wahrſcheinlich im Weſtphalen-Gau, wie Hermann, der bei Lac. No. 204 ſeine Grafſchaft in Weſtphalen hat, und nach Urk. 205 b. Lac. ein Pfalzgraf im Ruhrgau iſt. Das iſt derſelbe Hermann, in deſſen Grafſchaft der Reichshof zu Holthauſen, den das Stift Eſſen erhielt, nach der Stiftungsurkunde Kaiſer Heinrich III. vom Jahre 1054, lag. Dieſer Graf Hermann iſt aber der Graf vom Berge [2]), Vogt der Abtei zu Deutz (**Ms. Essend., aus welchem Ditmar. in not. ad Teschenm. Annal. p. 251** ſchöpfte. Vgl. v. Steinen Weſtph. Geſch. IV. Th.).

[1]) Woher Kindlinger bei Troß ſeinen Schirmvogt Conrad v. J. 1027 hat, wiſſen wir nicht. Wahrſcheinlich iſt der Irrthum aus der Vergleichungsurkunde v. 10. Jan. 1027 entſtanden. Daſelbſt ſtehen aber die Worte **Chuonradi regis et Bernhardi advocati.** Dieſer Bernhard ſchließt eben als Schirmvogt der Höfe zwiſchen Emſcher und Ruhr mit dem Pfalzgrafen Ezo in Franken einen Vergleich. —

[2]) Das Volk nannte die Grafen „Vögte vom Berge," und daher iſt der Name auf die Grafen übergegangen. Das Stammſchloß zu Berg

Nach ihm regierte sein Bruder Adolph, der advocatus Ecclesiarum Colon. heißt, und dem sein Sohn Adolph, erster Graf von Altena (vgl. v. Steinen) in Westphalen gefolgt ist. Sein Enkel, Graf Eberhard von Altena (nach Lac. Urk.-Buch II. Bd. Vorr. p. XXXIV. und v. Viebahn Topographie p. 43 Stammvater der Grafen von Altena) unterzeichnet sich 1166 bei Lac. No. 413 als Schirmvogt der Kirche zu Werden. Von seinen 3 Söhnen (s. die Stammtafel b. Kindl. Münst. Beitr. II. Urk. p. 45) wurde Adolph Erzbischof von Cöln, der andere hieß Graf Friedrich von Altena und Arnold (1174 bis 1200) bekam die Schirmvogtei über die Stifter Essen und Werden. Von ihm kam das Schloß Altena an der Lenne und Nette nach Urk. XXXVIII. b. Kindl. Beitr. im Jahre 1200 an das Erzstift Cöln. Friedrichs Sohn Adolph nannte sich zuerst Graf von Altena-Mark (nach der Urk. 9 b. Lac. II. Bd. zuerst im Jahre 1203; s. Lac. Vorr. p. XXXIV.) Arnolds Sohn Friedrich aber nannte sich nach seinem Schlosse Isenburg Graf von Altena-Isenburg, und sein Sohn

2. Friedrich Graf von Isenburg

bekam die Vogtei über Essen und Werden. —

Wo lag die Isenburg dieses Grafen Friedrich, bei Hattingen oder bei Rellinghausen?

Ein Schloß Isenburg lag unter Hattingen an der linken Seite der Ruhr auf hohem Felsen, und muß ehedem starke Zwinger und Bollwerke gehabt haben und mit starken Mauern umgeben gewesen sein; und die Gewölbe und Stücke niedergerissener Mauern zeugten noch lange für die Größe und Stärke der

(jetzt Altenberg) lag im Deutzer Gau an der Dhün. Nachdem das Schloß zu Altenberge 1133 in ein Mönchskloster verwandelt war, bauten die Grafen das Schloß Neuenburg an der Wupper, das heutige Burg im Kreise Lennep. 1219 erloschen der Mannesstamm der Grafen von Berg; das Land fiel an den Herzog Heinrich IV. von Limburg, dessen Geschlecht mit Adolph VIII. (1348) ausstarb, und der mit der Erbtochter Margaretha vermählte Gemahl Gerhard von Jülich wurde vom Kaiser mit der Grafschaft Berg (und Ravensberg) belehnt. Sein Sohn Wilhelm I. erhielt für Berg 1380 vom Kaiser Wenzel die Herzogswürde.

Digitized by Google

Burg. Das andere Schloß Isenburg lag gleichfalls auf hohem Felsen am rechten Ufer der Ruhr unter der Gerichtsbarkeit des Stiftes Rellinghausen über der Stadt Werden, und hatte von der Seite des Stifts Essen seinen Zugang.

Der abgesetzte Erzbischof Adolph von Cöln aus dem Hause der Grafen von Altena und Berg ist nach Gelen. **Vit. Engelb. p.** 123 und 310 der Erbauer Isenburgs gewesen und hat es seinem Bruder Arnold, wofür irrig oft Everhard genannt wird, zum Lehn gegeben. Dieser Adolph war nach der Stammtafel bei Kindl. Münster. Beitr. p. 45 zwischen 1194—1200 Erzbischof. Nun meint zwar von Steinen in der Westphäl. Geschichte, Isenburg sei weit älter und Lubbert von Isenburg, der 1151 Abt zu Werden war, und Heinrich von Isenburg, welcher 1200 mit dem Erzbischof zu Cöln wider den Pfalzgrafen einen Bund machte, habe von diesem Schlosse seinen Namen getragen. Das ist allerdings sehr möglich, und der **Gerlach comes de isinburg**, der schon 1096 b. Lac. Urk. No. 293 als Zeuge in einer Urkunde Hermanns **III.** Erzbischofs von Cöln, über verschiedene Erwerbungen der Abtei Siegburg vorkommt, mag zu demselben Stamme gehört haben. Indeß lassen wir die Sache um so mehr auf sich beruhen, als wir die verwandschaftlichen Verhältnisse der Grafen von Isenburg an der Ruhr und der Grafen der späterhin theilweise dem Erzstift Trier gehörigen Grafschaft Isenburg nicht genauer kennen. Das Schloß Isenburg hat der Erzbischof Adolph nach seiner Entsetzung entweder vom Kaiser Philipp geschenkt bekommen, oder es käuflich an sich gebracht. Der Erzbischof schenkte es aber seinem jüngern Bruder Arnold, der es mit andern in der Theilung mit seinem ältern Bruder Friedrich auf ihn gekommenen Gütern auf seinen Sohn Friedrich vererbte, der sich nunmehr gewöhnlich von seinem Schlosse Graf von Isenburg nannte. Am Fuße des Berges befand sich noch ein Haus, das der Aebtissin des Klosters Gerresheim gehörte und das Friedrich mit Erlaubniß des Grafen Adolph von Berg 1214 vertauschte. Das ist das Schloß, das 1226 gänzlich zerstört wurde, so daß Friedrichs Gemahlin und Kindern bloß der freie Abzug vergönnt wurde, und das hat bei Hattingen gelegen. Aus seinen

Digitized by Google

Trümmern ist gleich darauf 1227 von Ludolph von Bönen, des Grafen von der Mark Amtmann, der schon 1226 nach der Zerstörung des Altenaischen Schlosses Neuenburg (1225) Hamm[1]) angelegt hatte, das Schloß Blankenstein in einer romantischen Gegend an der Ruhr, die den ganzen Zauber des Drachenfelsens in sich vereinigt, erbaut. Das ist das Stammschloß der Grafen von der Mark, deren erster Graf Adolph war. Noch steht ein gewaltiger Wartthurm auf steilem Felsen und schaut majestätisch in das friedliche Ruhrthal hinab, die Stürme der Zeit sind an ihm vorüber gegangen und haben ihn nicht aus seinen Fugen gerückt.

Das Schloß Altena entfaltete die Blüthe des westphälischen Ritterthums. Ehre, Ruhm und Glanz war in ihm vereinigt. Das Haus der Grafen Altena-Mark, der nachmaligen Herzöge von Jülich-Cleve-Berg (1368 erbten die Grafen von der Mark die Grafschaft Cleve, die nachher zum Herzogthum erhoben wurde) stand um die Zeit, wo Friedrich von Isenburg lebte, und das Schloß Blankenstein erbaut wurde, mit den Häusern Habsburg und Hohenzollern auf gleicher Stufe; 1513 konnte der Graf von der Mark dem Könige von Frankreich, Ludwig **XII.** trotz des Kaisers Verbot 8000 Landsknechte zuführen, und in Verbindung mit seinem Sohne Fleuranges mit ihnen über die Alpen ziehen. Dasselbe Haus gab in Her-

[1]) Daß Hamm, wie Troß Zeitschr. Westph. 1825 **II**, 1 p. 74. meint, von hemmen seinen Namen habe, und einen befestigten Ort bezeichne, was sich auch geschichtlich durch die Erbauung Hamms durch Lud. v. Bönen rechtfertigen lasse, glauben wir nicht, und sehen nicht ab, wie sich Hamm bei Düsseldorf, das Hamm an der Ruhr, bei Bochum, an der Lippe und anderswo nach einer solchen Etymologie erklären lassen. Alle alten Namen sind aus dem nächsten Bereiche der Natur, aus dem Land- und Hirtenleben genommen, und je einfacher und ungekünstelter die Deutung derselben ist, desto wahrer und richtiger ist sie. Ohne Zweifel hat C. Miesegas in derselben Zeitschrift No. 8. S. 59—60 den Namen Hamm richtig vom altdeutschen Hamme abgeleitet, das bald einen Wald, bald eine mit Gräben oder Holzwerk eingeschlossene Weide, Wiese bezeichnet. Unstreitig hat der Platz, worauf Hamm angelegt wurde, Hamme geheißen.

Digitized by Google

zog Wilhelms († 1592) Tochter Maria Eleonore im Jahre 1543 d. 14. Okt. dem Herzoge von Preußen, Albert II., eine Gemahlin und wurde dadurch, daß Anna, die älteste Tochter derselben sich mit Johann Sigismund, Churfürst von Brandenburg und Herzog in Preußen, vermählte, das Stammhaus der Preußischen Regenten-Familie von mütterlicher Seite. —

Der Nachfolger im Erzbisthum Cöln, Engelbert, war aus dem Hause vom Berge, und sein Bruder, Graf Adolph vom Berge, dessen einzige Tochter, Irmgard, nachher der Herzog Heinrich von Limburg an der Lahn heirathete, nahm mit Kaiser Friedrich II. Theil am Zuge in's heilige Land, und fand seinen Tod bei Damiette in Aegypten. Der Erzbischof hatte Beider Amt und Geschäfte während ihrer Abwesenheit übernommen, die Reichsverwesung und die Erziehung des nachherigen Gegenkönigs Heinrich und die Regierung des bergischen Landes. Als aber die Kunde von seines Bruders Tode nach Deutschland kam, hatte er übel Lust, seinem Vetter, Herzog Heinrich, die bergischen Lande abzutreten, und als dessen Vater, Herzog Walram den Erzbischof mit Waffengewalt dazu zwingen wollte, wurde er erschlagen. Heinrichs Schwester aber, Margaretha, war Friedrichs von Isenburg Gemahlin.

Der Erzbischof fühlte sich wohl im Felsenschloß an der Ruhr, und wenn die Reichsgeschäfte ihm Muße gewährten, eilte er in die Arme seines lieben Vetters. So war er schon lange in die heimathlichen Gaue gezogen und hatte die gastliche Aufnahme mit aller Herzlichkeit eines bejahrten Kirchenfürsten genossen, als die traurige Kunde von Friedrichs wildem Hausen in den seiner Obhut anheimgegebenen Stiftern Essen und Werden an sein Ohr drang, und die kaiserliche Mahnung um kräftige Einschreitung an ihn erging. Engelbert gebrauchte milde Worte, und redete seinem Vetter mit Freundlichkeit zu, abzustehen von seinem argen Treiben, und als gelassenes Zureden nichts half und Banndrohungen nichts fruchteten, entbot er ihn nach Soest, und in der Versammlung von Bischöfen und Rittern, von denen mehrere seine Verwandte waren — so Bischof Engelbert I. von Osnabrück und Dietrich, Bischof von Münster, des Grafen Bruder — strafte er ihn mit harten Worten

Digitized by Google

und bittern Vorwürfen. Das empörte Friedrichs stolzes, ritterliches Herz! und rachebrütend eilte er fort, und ehe der Erzbischof Soest verlassen, war er schon in Gevelsberg, wo er mit seinen Reisigen des heimkehrenden Erzbischofs harrte. Harte Worte führten zur That und zur blutigen Fehde. Engelberts Begleiter nahmen die Flucht, und 28 Wunden streckten ihn am 7. Nov. 1225 zu Boden. Der Erzbischof starb in den Armen eines jungen, ihm allein treu gebliebenen Edelknaben, der selbst fast zertreten wurde, und erst gegen Abend brachte ein Bauer, der zur Einweihung der Kirche ging, die Leiche nach Schwelm. An diesem Morde sollten sich die Bischöfe von Osnabrück und Münster mitbetheiligt haben, wenigstens enthielt dem erstern der Papst die Bestätigung im Bisthum vor, und als sie sich Beide zu einem Reinigungseide vor dem päpstlichen Legaten zu Lüttich erboten, aber die zu demselben erforderliche Zahl von 7 Bischöfen, die ihn mit abstatten mußten, nicht zusammengebracht werden konnte, erfolgte auch die päpstliche Bestätigung nicht. Von Friedrichs Leuten aber hatten Heribert von Rinkenrade, Joachim Gieselbert, Jordan und besonders der Knecht Riddenkotte an der Ermordung Theil genommen; der letztere auf Vermittelung seiner Hausfrau, die es dem Erzbischof ohnehin nicht verzeihen konnte, daß er ihren Bruder, den Herzog von Limburg, von der Regierung von Berg ausgeschlossen hatte und sein Vater im Kampfe erschlagen war.

Nachdem die Eingeweide ausgenommen, nahm Engelberts Nachfolger, Heinrich von Müllenark, die Leiche mit zur Fürstenversammlung nach Nürnberg, welche Heinrich **VII.** dahin berufen hatte; und trotz dem, daß Friedrichs Freunde seine Unschuld betheuerten, wurde doch das Todesurtheil über ihn ausgesprochen. Es wird noch erzählt, daß beim Hinausstürzen aus dem Rathhaussaale 56 Menschen, darunter 23 Ritter, geblieben seien.

Friedrich aber war zu seinen Freunden geflüchtet, und diese wurden auf dem Reichstage zu Nürnberg und Frankfurt in die Acht erklärt. Der Bisthumsverwalter von Osnabrück Willebrand, erließ 1226 die Excommunication des Grafen von Tecklenburg, worin es (s. die Urk. b. Mös. Osn. Gesch. 2. Th.) heißt: **sententiam excommunicationis dictavimus in omnes**

receptatores et defensores impiissimi illius Friderici quondam comitis de Ysenberch, castrum Tekeneburch et castellanos — nec non et omnes quicunque in eodem castro aut ejus suburbio memoratum tyrannum cum suis adjutoribus maleficis a ministerialibus et civibus Osnabrugensibus requisitum defecerunt.

Darauf floh Friedrich zum heiligen Vater, um einen Zug in's gelobte Land zur Sühne seiner Schuld zu unternehmen, oder um sich in Rom selbst zu rechtfertigen. Aber er fand keine Gnade. Er zog heim, und als er in der Gegend von Lüttich bei dem Ritter von Gennep einkehrte, verrieth ihn dieser um 2000 Mark Silbers. Am 10. November 1226 wurde der Graf nach Cöln gebracht und am 14. vor dem Severinsthor von unten auf gerädert. Aber den Tod ertrug er männlich, ritterlich, seiner würdig! Mehrere Tage lebte er noch auf dem Rade; Gattin und Kinder sah er noch um sich trauern, und sprach noch zu ihnen die letzten Worte. Seine Gemahlin aber, die mit ihren Kindern zu ihrem Bruder Heinrich von Limburg eilte, überlebte den Tod ihres Gatten nicht lange, und nach Jahresfrist hatte sie der Schmerz hinweggerafft. Mehr hierüber s. b. Rautert die Ruhrfahrt. Vgl. die Romanze von Annette von Droste-Hülshof „der Tod des Erzbischofs Engelbert v. Cöln."

Der Erzbischof aber verheerte die dem unglücklichen Grafen Friedrich zugehörigen Dörfer und Schlösser, woran er keinen Stein auf dem andern ließ: **Castra Friderici occisoris munitissima Isenburg et Newenburg solo aequavit. Gelen. Engelb. p. 165** und der Bischof von Münster nahm davon, was in seinem Sprengel lag. **Castra ejus Isenberg et Nienbrugge cum oppido sibi cohaerente diruta sunt et solo coaequata: possessiones eorum aliis Dominis, a quibus tenebantur, adjudicatae, singuli illas prout potuerunt, arripuerunt sibi. Levold. ap. *Meiborn.* S. R. G. T. I. p. 386.** Auf die Verheerungen dieser Zeit bezieht sich auch die Stelle von Essen in der **Chron. Osnabr.**, worin es in Bezug auf die unter Friedrich II. erlittene Belagerung heißt: **Maximianus jussum bellum movit et indixit, castrum Antenaw** (d. i. Altena) **et oppidum in Eßen circumvallavit etc.**

Der Erzbischof verlieh das Land Friedrich's dem Grafen Adolph von Altena, der das Schloß Blankenstein bezog und sich Graf von der Mark nannte; der Herzog Heinrich von Limburg aber, der Oheim der Söhne Friedrichs von Isenburg, erbaute ihnen 1229 ein großes festes Schloß Limburg an der Lenne, und 1243 kam es zwischen ihnen und Adolph von der Mark wegen der väterlichen Güter zu einem Vertrage.

Nach unserer Ansicht ist mit dem Schlosse Isenburg, wie schon bemerkt, das bei Hattingen gemeint, und aus dessen Trümmern 1227 das Schloß Blankenstein erbaut. Von unserer Isenburg bei Rellinghausen ist aber noch gar nicht die Rede — und wenn sie nach Einigen die eigentliche Stammburg gewesen und vom Erzbischof Adolph erbaut ist, so ist das eine gänzliche Verkehrung der Sache. Unsere Isenburg kann nur von den Söhnen Friedrichs gebaut sein. Solche Grafen von Isenburg existirten noch nachher und hatten ihre Burgmänner; und diese Grafen wohnten auf dem Schloß bei Essen. In der Urkunde v. 21. Febr. 1247 (Lac. II. Bd. No. 323) verzichtet Graf Dietrich von Limburg auf das Schloß Isenburg *juxta Asnidam.* Noch 1254 wird Heinrich Dapifer (Droste) de Isenburg, 1264 Johann de Hurte Dapifer de Isenburg nebst seinen Castrenses genannt; und noch 1286 d. 25. Juni (b. Lac. II. Bd.) kommen Ade von Isenburg und der Notar Karsilius von Isenburg vor. Das Schloß ist kurz nachher, 1287 oder 88, nebst den andern Raubschlössern Vollmestein und Hohensyburg von Graf Everhard von der Mark zerstört; aber nicht, wie **Stangenf. Ann. circ. Westph.** sagt, zum zweiten Male, auch wohl nicht, wie Rautert in der Ruhrfahrt meint, erst völlig.

Aus den Steinen des zerstörten Schlosses Isenburg ist die Baldenei gebaut; und zwar am Fuße der Isenburg unweit Rellinghausen, im Stifte Werden, ein Fürstlich Essensches Lehn. **Est Baldenew**, sagt **Gelen. Vit. S. Engelb. p. 187 fundus clientelaris seu feudum Eccl. Assindiensis.** Die Besitzer des Schlosses Baldenei waren Schirmherren über das Stift Rellinghausen, der Aebtissin zu Essen Erbkämmerer und des Abtes zu Werden Erbmarschälle.[1])

[1]) **Cum modernus possessor diruti castri Isenburgh, Dominus**

Der Druck der Stifter von Seiten der Vögte hatte überall stattgefunden. Um dieselbe Zeit fast, 1209, war Graf Heinrich von Schwalenberg, Schirmvogt des Nonnenklosters zu Gehrden, seiner Bedrückungen wegen gezwungen worden, vor geistlichen und weltlichen Herren sein Amt niederzulegen. So mußte 1221 der Erzbischof Engelbert von Cöln den Grafen Volkwin von Schwalenberg unter Strafe des Bannes warnen, von seinen Gewaltthätigkeiten wider die Abtei Marienfeld abzustehen. Auf das wilde Hausen des Grafen Friedrich von Isenburg erließ der Papst Honorius schon 1220 an den Erzbischof von Cöln und seine Suffraganeen (S. Gelen. Vit. Engelb. libr. I. p. 85 ff.) Briefe mit dem Auftrage, bei Erledigung der Vogteien keine Vögte mehr zu wählen, oder wo mehrere wären, nur einen zu halten. Mit der Hinrichtung Friedrichs erledigten nun die Stifter Essen nebst Rellinghausen und Stoppenberg und Werden, und nach Einziehung derselben fielen die Vogteien nach der Vorschrift des Papstes und kraft kaiserlichen Ausspruches an die Stifter, und damit wurden diese unmittelbar, oder um uns deutlicher auszudrücken, das Mittelglied des Kaiserlichen Beamten, der aber auch nur Beamter, kein Territorialherr war, fiel weg, und seine Stelle übernahm die Aebtissin und zwar im höheren Sinne als Regentin, als Reichsfürstin. Weil der Vogt kein Territorialherr, also kein eigentliches Mittelglied zwischen der Aebtissin und dem Kaiser war, so konnte Alberic. in chron. trium fontium sagen: Graf Friedrich habe seinen Oheim ermordet causa *nobilis* Abbatiae Essendine quam quum defendere debuisset destruebat und Godefr. mon. S. Pantal ap. Freher I, p. 394: Siquidem jam dictus comes *regalem* ecclesiam in Essende cuius

in Baldeney, Camerarius Abbatissae Asnidensis et ejus Ducalis gratia, advocatus ecclesiae Rellinckhausensis ejusque Dynastiae, Werthinensis vero monasterii Mareschallus sit.“ Ann. Werthinens. Mss. Beiläufig sei hier noch bemerkt, daß sich Jemand im Unterhaltungsblatt der Essender Ztg. vom 9. Juli v. J. den Spaß gemacht hat, Schloß Baldeney zu einer Reichsgrafschaft zu stempeln. Bekanntlich gehörten nur die Prälaten, Grafen, Freiherrn, die von Adel und die Städte vor dem Interregnum dem Reiche ohne Mittel. —

Digitized by Google

idem advocatus erat violenta oppressione lacerabat, homines dictae ecclesiae durissimis angariis et parangariis[1]) affligendo. Die Prädikate nobilis und regalis gehen aber auf die Unmittelbarkeit. Nach dem Tode des Grafen Friedrich von Isenburg hatte sich die Aebtissin mit der Vogtei unmittelbar belehnen lassen; dadurch trat sie nothwendig, da ihr der Territorialbesitz ohnehin schon längst zustand, in den Fürstenstand. Sie erhielt nun als Reichsfürstin das Recht, die Vogtei nicht mehr im Namen des Kaisers, sondern parte imperii, von Reichswegen d. i. in ihrem Namen verwalten zu lassen, mit ihr zu belehnen. Zugleich konnte sie die Gerichtsbarkeit durch ihren Schultheißen versehen lassen, wie denn schon 1227 die Aebtissin Adelheid den Ritter Arnold von Gymelich oder Gimnich[2]) die Vogtei d. i. das Schultheißenamt in ihrem Namen versehen ließ. Derselbe war bis dahin Vogt des Stifts Stoppenberg gewesen, das der Kaiser Heinrich VII. in der Urkunde vom 15. Nov. 1227 in seinen und des Reiches besondern Schutz nimmt. Der Kaiser bezeichnet ihn daselbst als einen Vogteiverweser des Stiftes Essen und unterscheidet die procurationem advocatiae habentes ausdrücklich von den advocatis. Schon bald nachher suchten die Nachkommen und Verwandten des Grafen Friedrich ihre vermeintlichen Ansprüche auf die Vogtei geltend zu machen, und schon 1231 mußte der Kaiser Heinrich VII. den Grafen Adolph von der Mark, der Friedrichs eingezogene Cölnische Lehen vom Erzbischof Heinrich erhalten und in Folge dessen sich eines Zweiges der Essenschen Vogtei nämlich der über Rellinghausen bemächtigt hatte, aus dem Besitz derselben vertreiben und ihn der Fürstin wieder sichern.[3])

Uebrigens ist die Vogtei des Stifts Essen nie wieder an das Haus Isenburg gekommen. Nach dem Vergleiche der Söhne

[1]) Der Ausdruck angariae und parangariae findet sich auch im Vogteirevers v. J. 1291 und bezieht sich auf die gemeinen Lasten, wovon die Immunitätsprivilegien ausschlossen. Möf. III, p. 64.

[2]) Die villa Gimnich s. b. Lac. No. 370.

[3]) Wir bemerkten schon früher, daß die Angabe einer Chronik, Graf Adolph von der Mark habe sich unter der Aebtissin Theofanu, die 1066 starb, die Vogtei über Rellinghausen zugeeignet und darüber Zu-

Digitized by Google

des Grafen Friedrich mit dem Grafen von der Mark 1243, der mit Hülfe des Grafen von Berg und des Herzogs von Limburg zu Stande kam und die Güter, Lehen und Vogteien des Vaters ordnete, erhielten die Söhne vom Stifte Essen die Vogtei über Rellinghausen (so Herzog Heinrich von Limburg Graf v. Berg 1242 s. Urk. v. 15. Aug. b. Lac. **II.** Bd.) als Lehen, und die Vogteigefälle aus den Höfen Ehrenzell, Brockhof und Beek (mindestens schon 1257 s. v. Steinen. St. **XXI.** p. 1426). Die Vogtei über die übrigen Essenschen Höfe, die Vogteigerichte über Ehrenzell (1286 den 25. Juni verpfändete Dietrich von Limburg die Advocatur über Ehrenzell an die Aebtissin Bertha s. Urk. b. Lac. **II.** Bd.), Brockhof und Beek behielt die Aebtissin an sich und übertrug sie ihren dazu erwählten Amtmännern und Landrichtern. — Doch hier müssen wir abbrechen und können den Faden der Erzählung erst unten wieder aufnehmen.

---

rechtweisungen von Heinrich **III.** erfahren, falsch sei. Der Irrthum ist wohl aus einer Verwechselung Heinrichs **VII.** mit Heinrich **III.** hervorgegangen. Einen Grafen von der Mark gab es unter diesem noch nicht, und ein Vogt konnte auch damals die Fürstin noch nicht aus ihrem Vogteibesitz vertreiben.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Ueberwiegende Macht der gefürsteten Abtei vor der freien Reichsstadt bis zum offenen Bruch von Seiten der letztern 1226—1549.

1. Erhebung der Abtei zum freiweltlichen Stift und Fürstenthum.

Zur Zeit Kaiser Friedrich's II., also um die Zeit, wo Graf Friedrich von Isenburg die Vogtei verwaltete, zeigte sich[1]) in ganz Deutschland eine Veränderung im Staatsleben aller Fürsten, indem eben die, welche freie Städte begründet, Märkte (Essen 1041), Zölle, Münze, Gerichte und andere Privilegien erhalten, die Exemtion von der Heerbannspflicht davongetragen, zur freien Rathswahl verholfen, Zünfte gehegt, Innungen begünstigt, und die Kette der ehemaligen Gerichtsbarkeit und Abhängigkeit vom Reichsoberhaupt bis zum kleinsten Gliede desselben zerrissen hatten, nun auf einmal die alten Immunitätsrechte fahren ließen und sie gegen die von ihnen geübte Landeshoheit aufgaben.

Andererseits zogen die Kirchenfürsten die Vogteien und mit ihnen die Gaugerichte d. i. die ehemaligen karolingischen Heerbannsgrafschaften an sich, und erhielten, wie sie somit factisch Heerbanns-Herzoge wurden, auch den Fürstentitel. So gelangte Engelbert, Bischof von Osnabrück, Bruder des Grafen Friedrich von Altena-Isenburg, zum Fürstentitel und 1225 heißt er bereits **Dilectus princeps.**

[1]) Vergl. Möser III, p. 64.

Um so erwünschter mußte es unserer Aebtissin kommen, daß der Papst und der Kaiser die Einziehung der Vogteien befahlen, und dieser die Aebtissin mit ihnen belehnte. Die karolingischen Grafschaften waren überhaupt unter Heinrich dem Löwen in Sachsen zum leeren Namen Goding oder Gogericht herabgesunken, die Edelvogteien lös'ten sich in zerstreute Gutsherrlichkeiten auf, und Sachsen wurde vom Reichsoberhaupte getrennt. Nun erhielten Bischöfe und andere Hauptherren das Recht, Alles ohne Mittel anzunehmen, ganze Grafschaften und Vogteien einzuziehen. Was nun **Corning ad Lampad. T. II. Opp. p. 124** vom Fürsten zu Anhalt vermuthet: **Primus videtur Anhaltinus princeps dictus, *quo subduceretur Ducatui Saxonico*, cui hactenus fuerat comitatus obnoxius** und Möser **III**, 63 auch auf Engelbert von Osnabrück bezieht, das ist auch auf unsere Aebtissin anzuwenden, indem die **Comitatus** (Gogerichte), nachdem sie ihr verliehen, dem Herzogthum Sachsen förmlich entzogen wurden. Fast 50 Jahre vor der Erhebung unserer Aebtissin in den Fürstenstand, 1180, hatte der Erzbischof Philipp von Cöln bei der Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen[1]) vom Kaiser Friedrich **I.** das Herzogthum Westphalen und Engern, und zwar, wie es in der Urkunde vom 13. April 1180 bei Lac. Bd. **I**, p. 331 heißt, **eam partem** erhalten, **quae in episcopatum *coloniensem* et per totum *pathebrunensem* episcopatum extendebatur cum omni jure et jurisdictione videlicet cum *comitatibus*, cum *advocatiis* etc.** Da nun das Stift Essen im Cölnischen Sprengel lag, so erklärt sich der Jahrhunderte lange Kampf unserer Fürstin mit den Cölnischen Erzbischöfen um die Vogtei ihres Landes, welche der Churfürst eben in Folge obiger Belehnung und der Einverleibung der Vogtei mit den Stiftern beanspruchte, und worauf er ein urkundliches Recht zu haben vorgab. Im

[1]) Die Erzbischöfe von Cöln als sächsische Bischöfe hatten die Statthalter in Sachsen, Markgraf Siegfried, Hermann Billung, von jeher ungern gesehen, und mochten nur unmittelbar unter dem Kaiser, der zugleich Herzog war, stehen. Darin lag der geheime Haß, der erst mit dem Falle Heinrichs des Löwen endete.

Digitized by Google

Jahre 1392 trat der Erzbischof Friedrich dem Grafen Adolph von der Mark und Herzog von Cleve einen Theil seiner Länder in Westphalen ab. —

Das eigentliche Fürstenthum Essen, d. h. das Stift in seinem zusammenhängenden Theile grenzte nun östlich an die Grafschaft Mark, bis Königssteele, welches noch dem Grafen gehörte, und eben darum nach der preußischen Gebietsorganisation vom 30. April 1815 zum Regierungsbezirk Arnsberg gezogen wurde, während Steele als Fürstlich Essensche Stadt mit dem Fürstenthum dem Regierungsbezirk Düsseldorf anheimfiel. Im Norden grenzte das Fürstenthum an das Herzoglich Clevische und Chur-Cölnische Gebiet zwischen Emscher und Lippe. Die Landeshoheit der Fürstin erstreckte sich aber nur über gedachtes Stift, während die Stiftshöfe und Hofsleute in andern Provinzen, z. B. den Clev-Märkischen Landen, unbeschadet ihrer stiftischen Privilegien ihren besondern Territorialherrn verblieben, die deshalb wegen ihrer Ansprüche mit unseren Fürstinnen häufig in Conflict geriethen.

Die Aebtissin, die schon in der Urkunde v. J. 1231 vom Kaiser Heinrich „Fürstin," **dilecta princeps nostra abbatissa** genannt wird, wie später immer, so von Kaiser Rudolph I. 1275, Adolph u. s. w., gerade wie der Abt von Werden in den Urkunden desselben Kaisers vom Jahre 1290 und 1291 bei Lac. im II. Bd. [1]), übernahm nunmehr eine weltliche Regierung, ihr Kloster wurde ein freiweltliches Stift, und während früherhin in den Urkunden nur von einem Kloster, **monasterium coenobium, conventus** die Rede ist, kommt von jetzt an (so im Diplom vom Jahre 1247, dem vierten Jahre der Regierung des Papstes Innozenz IV.; 1277, dem ersten Jahre des Papstes Nicolaus III.; 1288 u. s. w.) der Ausdruck „**saecularis ecclesia Essendiensis**," „kaiserliches freiweltliches Stift" vor.

Mit der Uebernahme der Vogtei fiel der Fürstin die

[1]) Ausnahmsweise nannte auch der König von Preußen die „Herrschaft" Werden bei der Säkularisation „Fürstenthum." S. Staatsrechtl. Untersuchungen über die Gewalt der Regenten in den säkularisirten Reichslanden. Düsseld. 1805. S. 266.

Digitized by Google

Verwaltung des Militair- und Juſtizweſens anheim, wozu ſie ihre Dienſt- und Lehnmannen hatte, die nun nicht mehr die die Dienſte im Stifte verſehenden Miniſterialen allein waren, ſondern als Lehndienſtmannſchaft die Lücken des ſinkenden Heerbannes ausfüllten und den geiſtlichen und weltlichen Regenten um ſo nothwendiger wurden, jemehr das kaiſerliche Anſehen fiel und das der Reichsbeamten ſtieg. Dieſe Dienſt- und Lehnmannſchaft wird in einem ſogenannten Scheidebrief vom Jahre 1390 als diejenige genannt, die allein innerhalb der Stadt der Fürſtin zum Huldigungseid verpflichtet war.

Mit der Einziehung der Vogteien übernahm die Aebtiſſin im Juſtizfache auch die Obergerichte als Appellationshöfe, den „Viehhof," den nächſten und auch die ſtädtiſche Jurisdiction verwaltenden Hof, dem bald als höchſte Inſtanz die Fürſtliche Lehnkammer vorgeordnet wurde, während die einzelnen Höfe und Gemeinden ihre bisherigen Hofgerichte als Untergerichte, (Kirchfeld, Pfaffendorf) behielten.

2. Vogteiliche Vorwarden.

Als Fürſtin hatte die Aebtiſſin nunmehr ihre Vögte in des Reiches d. i. in ihrem Namen zu belehnen und mit dieſer Belehnung konnte ſie diejenigen Vorwarden und Bedingungen verknüpfen, welche die Rechte und Pflichten des Schirmherrn der Aebtiſſin und ihrem Orbar gegenüber zu regeln im Stande waren. Die Vögte übernahmen mit ihrem Amte die Verpflichtung, die Kirche in allen weltlichen Angelegenheiten zu ſchirmen, ihre Rechte und Privilegien zu wahren, Nichts zu veräußern und an ſich zu ziehen, keine Schatzungen vorzunehmen, und mit keinen gemeinen Laſten (angariae et parangariae) die Stiftsleute zu drücken. Dieſe Verpflichtungen ſind im Allgemeinen die ſtehenden und wiederkehrenden. Mit Kaiſer Rudolph, deſſen Revers i. J. 1275 ausgeſtellt wurde, fingen die Vorwarden ſchon an, genauer und ſpecieller verzeichnet zu werden. So gab er namentlich auch das Verſprechen, keine Precarie an ſich zu ziehen, und Everhard von der Mark bezeichnet als kaiſerlicher Stellvertreter 1291 ſeine Pflichten noch genauer. Ein Punkt iſt hier von ganz beſonderer Wichtigkeit, indem er

Digitized by Google

die Stellung der Stadt zum Schirmvogt und der Fürstin betrifft, und zu den Conflicten zwischen der Fürstin und der Stadt Veranlassung gegeben hat. Schon i. J. 1003, also zu einer Zeit, als die Aebtissin mit einer Regierung und zumal einer weltlichen, noch nichts zu thun hatte, hatte sie dem Schirmvogt den Aufenthalt in der Stadt Essen untersagt und dieser als Immunitätssitz schon früher zur freien Selbstregierung, man kann wohl sagen „verholfen." Nunmehr, wo sie Fürstin geworden war, suchte sie der Stadt ihre Freiheit zu nehmen, jedoch so, daß dem Schirmfürsten das eigentliche Verhältniß der Fürstin zur Stadt unklar blieb. Man sollte sagen, die Fürstin habe den Kirchenvogt mystificirt, und während sie ihn im Glauben erhalten, die Stadt regiere sich selbst, die Herrschaft derselben an sich gezogen. So heißt es im Revers von Everhard v. J. 1291: er wollte **Civitatem Asnidensem, Numisma, Judeos, judicium et si qua huiusmodi sunt, Abbatissae, quae pro tempore fuerit,** *relinquere.* Noch zweideutiger spricht sich Engelbert von der Mark 1308 aus. Es heißt in seinem Revers: **Item quod ipse in oppido et jurisdictione Assindensi in moneta, Judeis et quibuscunque juribus aliis ibidem nichil juris sibi venditabit, sed de hiis omnibus Abbatissam** *prout ad eam pertinent,* **disponere et ordinare permittet et ei cooperabitur consilio et auxilio ad disponendum de hiis, qua decunque ad hoc fuerit ab ipsa requisitus.** Wir kommen auf dieses Verhältniß der Fürstin zur Stadt gleich unten zurück, und geben einen Auszug aus den Vorwarden Engelberts von der Mark, die sich bis zum „Erbvogteibrief v. J. 1495" mehr oder minder bei allen Vögten wiederholen.

Graf Engelbert mußte

1) die Stadt Essen mit ihrer Jurisdiction, dem Münzrecht, Judengeleit und sonstigen Gerechtsamen der „Verfügung" der Aebtissin überlassen;
2) sich innerhalb des Stifts Essen (**infra districtum**, wofür es sonst auch **infra Territorium** heißt) oder auf dem Stiftsgrunde der Errichtung einer Veste oder Burg (munitio) enthalten (was schon im Vogteibrief vom Jahre

Digitized by Google

1003 aufgetragen und durch eine specielle Verordnung Kaiser Friedrichs II. auf dem Reichstag zu Frankfurt v. J. 1220 für alle Stifter und Vögte befohlen war);

3) durfte er sich in seinen Vesten kein Stiftseigenthum zueignen; auch durfte er

4) nachdem mit Rudolph I. 1275 eine jährliche Vogtbeede von 300 Mark festgesetzt war, kein Quartier (hospitium) nehmen, keine Exactionen an Geld, Hafer, Kühen, Schweinen, Hühnern auferlegen, seine Dienstleute nicht zu seinen Diensten (Graben, Fahren, Zureiten von Pferden ꝛc.) zwingen;

5) die 300 Mark nicht von den Stiftsleuten, sondern der Aebtissin und ihrem Amtmann in Empfang nehmen, mit Ausnahme jedoch der Ritterbürtigen und Gutsherrn, die die Stiftshofgüter unrechtmäßig besaßen;

6) die Stiftswälder und Holzungen nicht fällen, sondern sie vielmehr in seinen Schutz nahmen. Endlich durfte er

7) die Kosten wegen Vertheidigung der Stiftsgüter, zu denen die Herrlichkeit Breisig kam, weder von der Aebtissin noch der Kirche zurückfordern.

Im J. 1495 wurde der „Erbvogteibrief“ ausgestellt, der bis zur Säcularisation in Kraft geblieben ist. Nach ihm mußte der Vogt unter Anderm

1) sich die Erbvogtei binnen einem Jahr und sechs Wochen gesinnen lassen und sie mit einem körperlichen Eid in Empfang nehmen;

2) die Amtleute binnen „14 Nächten“ [1]) nach dem Tode oder der Absetzung ihrer Vorgänger in die erledigte Stelle einrücken.

3) Nachdem schon unter Engelbert von der Mark 1371 die Vogtbeede auf die bestimmte Summe von 600 „guten,

[1]) Im Englischen sagt man noch jetzt **fortnight** für „vierzehn Tage,“ und so sagte man in den Urkunden bis zum 15. Jahrhundert immer „14 Nächte,“ da die Deutschen (**Tac. Germ.** § 11) wie die Gallier (**Caes. B. G.** 6, 8) die Nächte und nicht die Tage zählten.

Digitized by Google

alten, güldenen Schilden [1]) festgesetzt, und überhaupt seit Rudolph I. eine Geldsumme angeordnet war, folgte von selbst, daß alle andern Schatzungen aufhörten. Es wurde namentlich vorbehalten, daß der Vogt kein Hospitium nehmen, keine Schatzung an Hafer, Schweinen, Hühnern ꝛc. sich erlauben, auch die Stiftsleute zu keinen Privatdiensten als Graben, Fahren, Pferdezureiten zwingen sollte. Namentlich wurde auch das Holzfällen in den Stiftswäldern verboten. Die Kosten wegen des Schutzes der Stiftsgüter und Leute hatte der Vogt selbst zu tragen. Die Summe von 600 Goldgulden, von denen 260 im Mai und 340 zu Herbst zu zahlen waren, nach einer uralten Sitte, wonach zu Frühling und Herbst die Höfe ihrem Haupthof, auf dem der Hofrichter saß, Früchte als Abgaben brachten, hat sich bis 1803 erhalten.

4) Daß der Vogt die Kirche bei ihren Rechten, Freiheiten, alten Gewohnheiten beschützen, der Aebtissin mit Rath und Hülfe treulich beistehen, und sie gegen jeden Unterthan, der sich gegen sie auflehnte, zu Felde ziehen mußte, braucht nicht weiter erwähnt zu werden.

5) Auch durfte der Erbvogt innerhalb der Stadt und Jurisdiction von Essen und auf dem Grund und Boden des Stifts keine Veste oder ein bürgerliches Gebäude aufschlagen, auch keine Stiftsleute in seinen Landen wohnen lassen, ohne das Stiftsrecht an denselben. Zu bemerken ist aber, daß die Fürstin in diesem „Erbvogteibrief" von 1495 an nicht mehr ihr Recht an die Stadt oder ihre Jurisdiction in derselben, die sie sich in den früheren Vogteibriefen ohnehin zweideutig und unbestimmt genug vorbehalten hatte, in Anspruch zu nehmen wagt.

6) Was die stiftische Jurisdiction betrifft, so mußte der Vogt in seinen Landen die Hofgerichte für die Stiftseingesessenen gestatten, und die Fürstlichen Gerichte zu Essen, (den Viehhof und die Fürstliche Lehnkammer) als Appellations-

[1]) D. i. Goldgulden. Auch im Französischen heißt écu zunächst Schild, daher écuyer.

höfe für die Stiftsleute zulassen, auch die Pfändungen durch die Stiftshoffrohnen genehmigen. Die Amtleute mußten auch ohne vorherige Anzeige an den Vogt auf den Befehl der Aebtissin oder des Kapitals ihre „Tage" halten, und wenn dies innerhalb des Landes von Cleve-Mark oder der Stiftspfähle[1]) geschah, so mußte es auf vogteiliche, sonst aber auf Stiftskosten geschehen;

7) die Amtleute, welche den Erbvogteibrief mit besiegeln mußten, sollten, falls sie ihrer Pflicht nicht nachkämen, ihres Amtes entsetzt werden, wenn sie sich nicht binnen einem Monat reinigten und rechtfertigten und binnen sechs Monaten Entschädigung leisteten. Der Vogt selbst mußte, im Fall ein Punkt oder Artikel nicht befolgt wurde, binnen drei Monaten in Essen Satisfaction geben.

Diese Vorwarden galten auch für die Stadt Essen, die nur ihr Verhältniß zum Schutzherrn durch einen besondern Vertrag näher bezeichnete.

3. Stellung der Fürstin zur Stadt.

Auf verschiedene Weise, sei es durch Mystification der Schirmvögte oder durch Gewinnung der Bürger, hatte die Fürstin schon im ersten Jahrhundert des Fürstenthums diejenigen Rechte in der Stadt an sich gebracht und die Privilegien in sich vereinigt, welche eine Landeshoheit begründen.

Während der Kaiser Rudolph I. noch in der Urkunde vom 20. September 1282 die Dienst- und Lehnleute des Stifts und die Bürger von Essen auffordern mußte, eine von ihm und dem Erzbischof von Cöln niedergesetzte Commission darüber zu belehren, wem die Vogteischaft und das hohe Gericht in der Stadt (oppidum) Essen rechtlich zustehe, welches letztere nach der Behauptung des Erzbischofs der Cölnischen Kirche besonders gehörte, und während er so ausdrücklich die Vogteischaft des Stifts und die Jurisdiction in der Stadt trennte, hatte sich die Fürstin allmälig folgende Regalien verschafft, welche ihr im Majestätsbrief Kaiser Karl's IV. v. J. 1372 urkundlich bestätigt

[1]) Die natürlich von den Stadtfriedpfählen verschieden sind.

wurden, welche sie aber, wie wir unten sehen werden, gesetzlich und rechtlich nur 5 Jahre bis zum Jahre 1377 besessen hat, indem die Ausübung der Landeshoheit vor und nach dieser Zeit von 1372—1377 mit Ausnahme der Zeit nach dem reichskammergerichtlichen Urtheil auf einer Ueberschreitung ihrer rechtlichen Macht beruht.

Die Landesheit der Fürstin erstreckte sich nach dem Briefe Karls IV. vom Jahre 1372 über das ganze Stift mit Einschluß der Stadt Essen, woselbst sie das hohe und niedere Gericht, die großen und kleinen Brüchte, Glockenschlag, Judengeleit, Münze und Schatzung hatte, grade wie außerhalb der Stadt.

Sie ließ

1) Münze schlagen (**Denarii monetae Assindensis**[1]).
2) Mit dem Münzregal war das Marktregal verbunden. Schon 1041 hatte Kaiser Heinrich den Markt auf Cosmas und Damianus auf 6 Tage erweitert, und im Vergleich von 1390 nahm die Aebtissin die freien Kirmessen oder Märkte von den Weinaccisen aus, als an welchen Jedermann frei verzapfen konnte.
3) Auch der Zoll wurde mit den Märkten zugleich ertheilt. Schon frühe hatte die Aebtissin dieses Regal, und schon im 13. Jahrhundert besaß solches die Familie von Aldendorp als ein Fürstlich Essensches Lehen. Im J. 1301 vereinigte die Fürstäbtissin dieses Zollregal „**telonium in oppido nostro Assindensi tam in emmunitate ecclesiae nostrae quam extra**“ wieder mit ihren Kämmereieinkünften. Einen neuen Zoll erhielt die Fürstin 1475

[1]) Das Münzrecht hatte übrigens fast jede reichsfürstliche Macht: Osnabrück, Cöln, sogar Hattingen, Soest, Werden, Lüdinghausen (Lac. No. 563), und die Kaiser waren (vergl. Mös. I, p. 371) mit derartigen Privilegien nicht eben sparsam, weil es sich für sie nicht der Mühe verlohnte, eigene Marktvögte, Münzmeister und Zolleinnehmer in den Provinzen zu halten, deren Gehalt damals gewiß mit dem Vortheil aufgegangen sein würde. Da das Münzen sicherer in einer geistlichen als weltlichen Macht war, so wurden namentlich geistliche Fürsten mit diesem Regal belehnt.

Digitized by Google

vom Kaiser Friedrich III. in Essen und der Herrschaft Breisig von Ochsen, Kühen, Pferden.

4) Das Regale, Juden zu begleiten, übte die Fürstäbtissin mehrmals in der Stadt aus, was namentlich die noch vorhandenen Geleitsbriefe von 1409, 54, 58, 91 bezeugen. Elisabeth, Reichsgräfin von Saffenberg, gab 1455 einer Judenfamilie die Erlaubniß, in der Stadt zu wohnen, und zugleich die Freiheit von bürgerlichen Wachen und andern bürgerlichen Lasten.

Zu den vorzüglichsten Hoheitsrechten gehört die oberste Aufsicht der Polizei, und die Sorge für die innere und äußere Sicherheit, das innere und äußere Wohl der Stadt und des Landes.

Für Beides sorgte die Fürstäbtissin, und, was die äußere Sicherheit der Stadt betrifft, so unterhielt sie diese durch eine ansehnliche Mannschaft aus Dienst- und freien Lehnmännern, und gab diesen noch dadurch ein nicht geringes Gewicht, daß sie einen mächtigen Herrn aus der Nachbarschaft zum Vogte (Amtmann, Drost) erwählte, und das geht aus den Amtsbestellungen hervor, worin die Vertheidigung der Stadt und des Landes aufgetragen war. Sie sorgte dafür, daß die Stifts- und Stadtfeinde, wenn sie eingezogen waren und entlassen wurden, versprachen, namentlich gegen die Stadt keine Feindseligkeit zu begehen. Der Vogt mußte, um sein Amt nicht nach dem Beispiel vieler Anderer gegen die Stadt zu mißbrauchen, jedesmal geloben, weder im Stift noch in der Stadt eine feste Burg zu errichten. In einer Urkunde vom Jahre 1455 wurden die Gebrüder von der Horst deshalb gefänglich eingezogen. Die Fürstin sorgte dafür, daß die Straßen für die reisenden Kaufleute, welche nur in den Städten wohnten und nur mit den Bürgern in den Städten Verkehr hatten, rein gehalten, und die Contravenienten, sie mochten vom Ritter-, Bürger- oder Bauernstande sein, eingezogen oder zerstreut wurden. Auch sorgte sie für das Wohl, insofern sie durch ihren Amtmann die Tagfahrten, wo Stifts- und Stadtangelegenheiten mit den benachbarten Landesherren besprochen wurden, besuchen und halten ließ. Der

Digitized by Google

Amtmann selbst durfte dafür dem Lande und der Stadt Nichts als die billigen Verzehrungskosten auf Rechnung bringen.

Die innere Sicherheit der Stadt hatte die Fürstädtissin dem Stadrathe „aufgetragen," gerade wie sie die Jurisdiction im Stift durch ihre Schultheißen „ausüben ließ", sich selbst aber hatte sie die Oberaufsicht vorbehalten. Sie schützte das Eigenthum und die Person eines jeden Bürgers durch eine ordentliche Gerichtsanstalt in bürgerlichen und peinlichen Sachen, erster Instanz durch den gewöhnlichen Essenschen Richter, zweiter Instanz beim Stadtrath als Obergericht, das durch den obersten Schulten im Viehhof vorgestellt ward, als den ordentlichen Stadtrichter und die Rathsglieder als Schöffen (jurati), deren sechs aus den fürstlichen Dienstleuten, und sechs aus den Bürgern erwählt waren, und das die bürgerlichen Sachen in appellatorio oder wo das Untergericht nicht wissend war, entschied, die Criminalia aber von höherer Art auf dem Markt mit dem ganzen Gerichtslande verhandelte. Die dritte Instanz war vor der Fürstin selbst und ihrem Kapitel. Mit diesen Gerichten war es abgemacht, und es ist zu bemerken, daß die Stadt und das Stift vom Kaiser Friedrich III. im J. 1486 vom westphälischen geheimen oder Stuhlgericht befreit wurde, ohne Zweifel als „geistliche" Stadt und Stift, wie denn auch der deutsche Ritterorden als „geistlicher" Orden durch kaiserliche und päpstliche Privilegien von der Gerichtsbarkeit der Vehme eximirt war, und wenn sich die Jurisdiction des heimlichen Gerichts auch über Preußen und Liefland verbreitete, so war das eine gesetzwidrige Ueberschreitung ihrer Befugniß.

Auch außer dem Gerichtswege sicherte die Aebtissin Jedem sein Recht. Sie untersuchte von Zeit zu Zeit Maaß und Gewicht, verordnete, wie es mit dem Weinzapf das Jahr hindurch gehalten werden sollte, verbot Spielhäuser in der Stadt, und suchte durch Unterrichtsanstalten das Wohl der Stadt zu fördern. So war lange eine Schule auf Kosten der Abtei und des Convents errichtet, der ein Rector vorstand und in der junge Leute wissenschaftlichen Unterricht erhielten. Später (1545) bewilligte die Aebtissin dem Bürgermeister und Rath die Er-

Digitized by Google

richtung einer neuen gelehrten Schule, welche der in Verfall gerathenen alten aufhalf.

Die Fürstin veranstaltete neben den schon vorhandenen Anstalten der freien Jahrmärkte, der Münze, des verbesserten Handels, der vermehrten Aufnahme der Handwerker die Anlegung einer großen Stadtswage, vergönnte den Bürgern gegen eine Kleinigkeit den Weinzapf und bestimmte die Abgaben zum gemeinen Nutzen der Stadt, ließ sie die Hälfte der Grut- oder Braugerechtigkeit erwerben, und belehnte sie damit, ließ das vor der Stadt gelegene Gehölz „die Ehrenzeller oder Frohnhauser Mark (bei der Philippsburg)" ausrotten und zum Ackerland umbauen, und überließ einen großen Theil dieser Ländereien, so wie den größten Theil des niedergelegten Viehhofes und einiger anderer Höfe gegen geringe Abgaben zur ferneren Cultur. Dagegen mußten aber auch die Unterthanen der Fürst-Aebtissin zur Reichshülfe diejenigen Steuern zahlen, die sie auf die Güter ansetzte, und das Recht, Schatzungen von den Bürgern zu heben zum Reichsbehuf, hatte der Regalienbrief Karls IV. vom Jahre 1372 zugestanden.

Aber diese Belehnung Karls mit der Stadt war mehr erschlichen als auf gesetzlichem und offenem Wege erfolgt. Die Stadt wußte ihre Freiheit bald wieder zu erhalten und kräftig zu bewahren.

4. Verhalten der Stadt gegen die Fürstin. Opposition. Offener Bruch.

Es ist eine bekannte Wahrnehmung, daß die deutschen Städte frühzeitig eine Opposition gegen ihre weltliche oder geistliche Obrigkeit gebildet haben, die irrthümlich, wie v. Bethmann — Holweg in diesen Tagen gezeigt hat, von dem Republicanismus in den lombardischen Städten abgeleitet wird, der vielmehr umgekehrt germanischen Ursprunges ist. Kaum findet man ein Bisthum, wo die Einwohner der Residenz nicht gegen den geistlichen Landesherrn zu Felde gezogen sind. Cöln, die heilige Stadt, hat sich reichsfrei gemacht und mehr als andere Städte mit dem Erzstifte im Kampfe gelegen, und den Erzbischof aus seinen Mauern vertrieben. Magdeburgs Fehde vom Jahre 1431 gegen den Bischof Günther ist historisch, und die Stadt Mainz

Digitized by Google

lebte in fortwährenden Zwist mit dem Bischof und verlor durch den gewaltsamen Ueberfall des Erzbischofs Adolph von Nassau 1462 ihre reichsfreie Verfassung, und Erfurt, Halle, Hildesheim, Frankfurt a/M. sind ebenfalls wegen solcher Kämpfe bekannt.

Auch unser kleines Essen suchte seine Reichsunmittelbarkeit zu bewahren, und hat einen Kampf mit der Fürstin hervorgerufen, der den Geist in lebendiger Thätigkeit erhielt und dem deutschen, zumal altsächsischen Freiheitssinn alle Ehre macht. Die Landeshoheit, die die Fürstin in Anspruch nahm, beruhte natürlich nur auf ihrer Erhebung in den Fürstenstand, der ihr Rechte über die Stadt zu geben schien. Aber die Stadt Essen ließ sich ein Joch nicht gefallen, das sie noch nie getragen hatte und wenn andere Städte des fürstlichen Landes der Fürstin den Gehorsam nicht aufkündigten, so hatten sie auch im Grunde nicht dieselbe Veranlassung und dasselbe Recht dazu wie Essen.

Die Stadt hatte zumal in ihrem unbeschlossenen Theile, der sogenannten „Burgbauer“[1]) im Gegensatz zur „Burgfreiheit“ schon lange ihre Reichsunmittelbarkeit erhalten, und, wenn auch gewissermaßen mit Hülfe und Vermittelung der Aebtissin die Exemtion vom kaiserlichen Vogt davongetragen, und sich an der städtischen Jurisdiction im Viehhof betheiligt. Wie hätte sie es nunmehr dulden sollen, daß die Fürstin ihr dieses Privilegium raubte? Die Fürstin setzte den Stadtrath an, und nahm den Schulten im Viehhof als ordentlichen Richter, worauf derselbe als Hofesschulte und bisheriger Stadtschultheiß ein Recht hatte. Dieser Richter, der ursprüngliche Richter im Viehhof, kommt noch im 14. Jahrhundert vor. Noch 1311 wird in der städtischen Chronik **Hermannus schultetus de Beyhave** und 1334 **Rotgerus de Beyhave schultetus** genannt. Nach einem Kaufbrief vom Jahre 1323 im städtischen Archiv (vrgl. Repertorium **XVI**, No. 161) mußte ein Haus auf der Limbecker Straße an den Schulten im Viehhofe jährlich 2 Denare bezahlen; woher sich die noch bis auf die jüngste Zeit des Fürstenthumes erhaltene Steuerpflichtigkeit an die Viehhofs-Commission erklärt.

[1]) Wegen des Ausdruckes verweisen wir auf die Urkunde v. J. 1375 No. **XLII.** und die Anmerkung dazu.

Digitized by Google

Noch im Jahre 1390 waren es der Schulte im Viehhof und der Rath, welche Satzungen machten, der Schulte bekam $^1/_3$ der Brüchte, der Rath den Reſt zum ſtädtiſchen Behuf. Die „zwei Beiſitzer“ im Schulten-Gericht hatten nur das ſtädtiſche Intereſſe zu wahren und das Urtheil zu zeigen, ohne daß die Bürger ein Recht an dem Schultengerichte beanſpruchten. Wann der Schulte im Viehhofe im Stadtrath ſeinen Sitz aufgegeben und einem ſtädtiſchen Richter Platz gemacht hat, ſteht nicht ganz feſt; wahrſcheinlich gegen das letzte Drittel des 14. Jahrhunderts, um welche Zeit auch der Viehhof niedergelegt zu ſein ſcheint; wenigſtens iſt das nach dem im Anhange beigefügten **Catalogus Consulum** zu vermuthen. Mit dem ſtädtiſchen Richter wurde auch zugleich wie früher für die kleineren polizeilichen Sachen ein Vorſteher des Stadtrathes aus deſſen Mitte ſelbſt gewählt[1]), der noch 1375 neben Bürgermeiſter „Stadtmeiſter“ heißt, wie man in alten Städten den lateiniſchen Namen **Rector** ſtatt **Consul** findet. Nach dem „Scheidebrief“ vom Jahre 1390 hat der Bürgermeiſter noch eine ſehr untergeordnete Rolle, und findet nur wie beiläufig eine Erwähnung. Aus dem Richter und dem Bürgermeiſter haben ſich ſpäter die beiden regierenden Bürgermeiſter entwickelt, von denen der eine dem Juſtizweſen, der andere den Polizeiſachen vorſtand; eine Verfaſſung, die bis auf die Säculariſation ſich erhalten hat. Uebrigens hat die Aebtiſſin auch noch in ſpätern Zeiten das Recht der Magiſtratswahl beanſprucht, im dreißigjährigen Krieg z. B. eigenmächtig den Rath ab- und einen neuen angeſetzt, bis es ihr durch das Reichskammer-Urtheil unterſagt wurde, wiewohl ſie auch dieſem zuwider zu handeln ſich nicht entblödet hat. Zuerſt i. J. 1372 hatte ſich die Aebtiſſin Eliſabeth von Naſſau bei Recognoſcirung ihrer früheren Lehen auch mit der Stadt inveſtiren laſſen. Das war unter Karl IV. geſchehen. Aber dieſe Belehnung kann ſie nur heimlich und ohne Wiſſen der Stadt

[1]) Wenn noch in der Urkunde v. J. 1378 No. **XLIV** zwei **proconsules** d. i. Vorſteher der Conſules genannt werden, ſo iſt wohl der eine als Vorſteher der fürſtlichen Dienſtleute, der andere als der der Bürger zu nehmen. —

Digitized by Google

erlangt haben, denn kaum hatte diese Kunde davon, so wandte sie sich auch klagend an das Reichsoberhaupt, und derselbe Kaiser, der 1372 die Aebtissin mit der Stadt belehnt hatte, widerrief fünf Jahre später, 1377 in einer Urkunde, die am 24. Nov. hier in Essen ausgestellt wurde, seine Investitur. In diesem Dekret[1]) heißt es ausdrücklich, die Stadt Essen sei von Alters her ein unmittelbares Reichsglied gewesen (antiquitus immediate imperio sacro subjecta), und die Richtigkeit dieser Bemerkung haben wir in unserer frühern Untersuchung nachgewiesen. Der Kaiser Karl bestätigte und erneuerte zugleich alle Rechte, Freiheiten und Satzungen der Stadt, empfahl sie dem besondern Schutze der Grafen von der Mark und Berg[2]) und gab ihr das Versprechen, daß sie nie durch Verpfändung, Verschenkung oder sonst wie vom römischen Reiche getrennt werden sollte, und indem er Alles, was dem entgegen war, annullirte, hob er auch die fünf Jahre vorher der Aebtissin ertheilte Belehnung mit der Stadt für immer auf. Essen wurde somit feierlich für eine uralte freie Reichsstadt erklärt, und das ist sie bis auf die letzte Periode des Fürstenthums geblieben.

Es läßt sich denken, daß die Aebtissin alles Mögliche aufbot, auf die eine oder die andere Weise ihren Zweck zu erreichen, und 1390 wußte sie einige schwache Rathmänner gegen den ausdrücklichen Befehl der Bürgerschaft und ohne Zuziehung des Schirmvogtes, der doch sonst bei allen wichtigen Vorfällen zu Rathe gezogen wurde, wie namentlich noch 1375 ein Vergleich zur Beilegung der Streitigkeiten von beiden Theilen unter dem Vorsitze des Grafen Engelbert geschlossen war, zu einem „Scheidebriefe" zu vermögen, worin gegen Abstand geringfügiger Vortheile die Aebtissin auch für die Landesfrau der Stadt anerkannt wurde. Indeß ist dieser Vergleich nie von Seiten der Stadt unterschrieben und von der Bürgerschaft bestätigt, und eben so wenig haben die Kaiser die Belehnung Karl's IV. v. J. 1372 je wieder gültig und rechtskräftig erneuert; im Gegentheil haben Kaiser Wenzeslaus i. Jahre 1379, Friedrich 1469; Maximilian d. d. Constanz d. 18. Mai 1507,

[1]) Urk. XLIII. [2]) Unterm 25. Nov. s. Urk. XLIV. [3]) Urk. XLVI.

Digitized by Google

Karl V. am 15. März 1523, Ferdinand am 17. October 1561, Max II. am 2. April 1566, Rudolph II. am 27. Mai 1579, Ferdinand II. d. d. Wien d. 31. August 1623 und Leopold I. d. d. Wien d. 16. Mai 1659 mit Vermehrung früherer Privilegien und Gerechtsamen das kaiserliche Decret von 1377 genehmigt und die Stadt für reichsunmittelbar erklärt, und wenn die Stadt in der Reichsmatrikel mit dem Stift zusammen erscheint, so ist doch ihre Selbstständigkeit immer hervorgehoben. So wurde die Stadt Essen von Carl V. in dem Mandat d. d. Nürnberg d. 20. März 1522 besonders aufgefordert, wegen des Türkenkrieges Messen zu lesen, jeden Mittag mit Glocken zu läuten und Gebete zu verrichten; sie wurde ferner zu Reichsdiensten aufgeboten, gegen die Ungarn 1487; gegen Brügge, Ypern, Gent 1488; gegen Karl von Frankreich 1492 und die Türken 1493; und zu Reichstagen verschrieben, von Friedrich III. nach Speier 1488, oder in den Jahren 1509, 1588; selbst die Briefe Maximilians vom Jahre 1495 bei Gelegenheit ausgebrochener Unruhen an den Bürgermeister und Rath zeugen für ihre von Seiten der Kaiser stets anerkannte Reichsunmittelbarkeit, und selbst ihre Eximirung vom westphälischen Stuhlgedinge erfolgte nicht auf die Vermittelung der Aebtissin [1]).

Nichts desto weniger liebte es die Fürstin, die Stadt Essen als ein Glied ihres Landes zu betrachten, und wenn kein besonderer Grund vorlag, so mochte man ihr diese Freude nicht mißgönnen. Als z. B. im J. 1487 dem Landesherrn auf dem Reichstage zu Nürnberg das Recht zugestanden wurde, seine Städte, Dörfer und Unterthanen zum Behufe der Reichshülfe zu besteuern, statt daß die Reichsfürsten früher ihren Reichsbeitrag an Mannschaft und Geld aus ihrem Lehnsgefolge und ihren Kammereinkünften allein zu bestreiten hatten, und als man in allen Territorien Landes-Cataster zu errichten anfing, war auch die Stadt Essen so gut, und sammelte ihren Beitrag, den sie der Frau Fürstin überreichte. Erst im Jahre 1549 den 5. November, als die Fürstin Reichssteuern forderte und einzelne Klagen vorbrachte, die sie als Fürstin sich erlauben zu können

[1]) Die betr. Urkunden s. im Anhang.

Digitized by Google

meinte, sah sich der Magistrat veranlaßt, die Aebtissin in ihre Schranken zurückzuweisen und ihr darzuthun, daß ihr kein Recht auf eine Landeshoheit über die Stadt zustehe, und wenn ihr bisweilen nicht entgegengetreten, so sei dies aus bloßer Schonung und besonderer Rücksicht geschehen. Nunmehr aber, wo sie sich ein Recht anmaßte, und Unterthänigkeit von ihr forderte, sah er sich gezwungen, ihr die Landeshoheit über die Stadt förmlich abzusprechen, da sie nur dem römischen Reiche unterworfen und der Fürstin zu keiner weitern Huldigung verpflichtet sei als der, welche die Dienst- und Lehnmannen anging. Zugleich weigerte sich der Magistrat, die Reichssteuern an die Fürstin abzutragen und verlangte, daß ihm die Kaiserlichen Mandate unmittelbar zukämen, da er ein Mittelglied für die Stadt, deren Reichsunmittelbarkeit zumal wegen ihrer Berechtigung Reichsdiensten und ihres Sitzes und Stimme auf den Reichstagen, zu denen bloß die Reichsstände, mochten es Kurfürsten, Fürsten oder freie Städte sein, Zutritt hatten, außer Zweifel war, nicht gelten lassen wollte. Damit war die Scheidewand, welche Regentin und Magistrat trennte, aufgethan, und der Bruch zwischen beiden vollständig, und der Kampf, der seither nur unter der Asche glimmte, fing nunmehr an, in voller Flamme aufzulodern.

Die Zeit, wo der Magistrat der Fürstin den Gehorsam aufkündigte oder vielmehr, wo der Magistrat seine Rechte scharf ins Auge faßte und geltend zu machen strebte, trifft mit der Reformation zusammen, der gefährlichsten Erscheinung, welche der Aebtissin begegnen konnte. Im übrigen Deutschland hatte die Reformation schon bedeutende Fortschritte gemacht, hier in Essen aber zur Zeit, wo Stadt und Fürstin sich schroff gegenüber traten, i. J. 1549, hatte sie noch keine Wurzel gefaßt. Als sie später im Jahre 1563 auch von hiesigen Bürgern angenommen wurde, griff sie in Kurzem um so mächtiger und reißender um sich, als die Bande, welche die Stadt mit der Aebtissin verknüpften, schon so lange locker gewesen, und die Gemüther auf eine Lehre vorbereitet waren, welche die gehaßte Regierung der Fürstin für immer stürzte. Kaum war der Bruch durch die Einführung der Reformation vollständig geworden und zum höchsten Punkte

Digitized by Google

gestiegen, als die Fürstin i. J. 1566 ihr Recht beim Reichskammergericht zu Speier verfolgte. Selbst erlebte sie den Ausgang des Processes nicht, und als sie ihn anhängig machte, mochte sie wenig ahnen, daß die nächsten Generationen sein Ende noch nicht sehen sollten.

Doch hier müssen wir abbrechen und zunächst die Aebtissinnen und Vögte unseres Abschnittes kennen lernen.

5. Die Fürst-Aebtissinnen.

Nach Adelheid, unter der die Zerstörung der Isenburg, die Einziehung der Vogtei und die Belehnung der Aebtissin mit derselben erfolgt war, regierte

Elisabeth gegen 1241, welche am 4. April 1245 starb. Zu ihrer Zeit wurden die Kirchen zu Essen, Rellinghausen und die Kapelle zu Stoppenberg renovirt, und die Johannis- (irrig sagt der Katalog Gertrudis-) Kirche hieß zu ihrer Zeit noch Walpurgiskirche. Zu Werden befindet sich ein von ihr geschenkter goldener Becher. Papst Innocenz IV. erließ für die Feste Cosmas und Damianus mehrere Vergünstigungen.

Bertha Baronin von Holte um 1250;

Sophia II. von Grafschaft, gegen 1253;

Agana von Hardenberg (in der Eifel), welche in der Krypta begraben liegt, so wie

Mechtildis von Hardenberg, ihre Schwester, unter Rudolph I. von 1260—1278. Beide Schwestern schenkten der Abtei den Vossenhof auf dem Berge.

Wir haben über die Reihenfolge dieser Aebtissinnen zunächst zu bemerken, daß in einem Katalog Sophia II. vor Bertha genannt wird. Wichtiger aber ist, daß sowohl in dem Revers des Erzbischofs Engelbert vom Jahre 1262, als Rudolphs I. 1275 die Bertha Aebtissin ist, woraus nothwendig folgt, daß Sophia II. voraufgehen und Bertha mindestens bis 1275 regiert haben muß.

Unter Mechtildis ist durch die Nachlässigkeit eines Bäckers die Münsterkirche und Abtei mit allen anliegenden Häusern abgebrannt, und es waren, sagt ein oberflächlicher Katalog, seit Alfrid ungefähr 400 Jahre verflossen **quando post com-**

Digitized by Google

bustionem ex monasterio per Imperatorem (Rudolph I.) factum est collegium saerulare. — Mathilde ſtarb den 7. Mai 1278, und wurde in der Krypta bei ihrer Schweſter beigeſetzt. Wenn nun die Münſterkirche 1265 abbrannte, und zu der Zeit Bertha regiert haben muß, ſo erklären ſich die widerſprechenden Angaben in den Katalogen, wornach zuerſt Sophia II. kommt, unter Bertha von Holte die Stadt zum großen Theil abbrennt und Mechtildis die abgebrannte Kirche und Stadt wiederherſtellt und eine neue Kapelle St. Johannis baut und dotirt. Und dieſe Angabe iſt die richtige.

Die Münſterkirche war, da die Alfredi- oder St. Quintinskirche bald zu klein wurde, von ſtiftiſcher Seite in honorem St. Mariae gegründet und noch eine andere Kirche, die Walpurgis- nachherige Johanniskirche erbaut, in welcher ein anſehnliches Kanonichenſtift zugleich fundirt und deren Statuten von der Aebtiſſin Beatrix genehmigt wurden. Als die Münſterkirche 1265 abgebrannt war, machte die Aebtiſſin zum Wiederaufbau derſelben ſofort Anſtalt. Da indeß das Stift ſäculariſirt und die Aebtiſſin Reichsfürſtin geworden war, ſo fing man an, die abgebrannte Kirche um ſo anſehnlicher wieder herzuſtellen. Der Bau wurde unter Bertha II. fortgeſetzt und kam erſt 1316 zur Vollendung.[1])

Bertha II. von Arensberg. Zu ihrer Zeit hat der Canonicus und Presbyter Heinrich von Kettwig das Kloſter Kettwig oder nachmalige Kapuzinerkloſter geſtiftet, 1288.[2]) Sie ſtarb am 1. April 1291.

Beatrix von Holte, welche in einem Kataloge fehlt. Zu ihrer Zeit, 1293, wurde das Convent im Thurm, 1299 im Altenhagen, 1314 im Dunkhaus geſtiftet. Sie ſtarb am 4. December 1317.

Irmgardis von Wittgenſtein, welche in einem Katalog fehlt. Den Grund werden wir in der Vogteigeſchichte angeben.

[1]) Eine kunſthiſtoriſche Beſchreibung der Münſterkirche, die zu den merkwürdigſten und bedeutendſten Kirchenanlagen gehört, die man hat, ſiehe im Anhange.

[2]) Die Stiftungsurkunde Urk. XXVII.

Digitized by Google

Cunigunde von dem Berge (Comtissa de Monte) ſtarb am 26. Oct. 1336. Zu ihrer Zeit, ſagt irrig ein Katalog, wurde die Grafſchaft von dem Berge zum Herzogthum erhoben.

Catharina von der Mark. Unter ihr begann der Bau der Pfarrkirche zu Borbeck[1]). Sie erhielt vom Kaiſer Karl IV. die goldene Bulle. 1349 vertrieb ſie die Juden, die in großer Anzahl in der Stadt wohnten, weil ſie die Brunnen vergeben haben ſollten. Endlich ſtiftete ſie auch die Hoſpitalskirche und ſtarb am Feſte der Schutzpatrone 1360.

Irmgardis von Broich bis Mai 1370.

Eliſabeth von Naſſau, welche am 6. März 1370 erwählt wurde, 43 Jahre regierte, 1413 reſignirte und im folgenden Jahre ſtarb. Sie ließ in Borbeck goldene und ſilberne Münze ſchlagen; ſchloß 1375 einen Vertrag mit der Stadt wegen der Fiſchers- oder Gildehofs- (d. i. Hüyſſens-) Mühle,[2]) und ſtellte 1390 ihr Verhältniß zur Stadt in dem ſogenannten „Scheidebriefe," worüber unten geſprochen, feſt. Auch ließ ſie die Windmühle (ſolche Windmühlen waren überhaupt erſt ſeit dem Jahre 1000 in Deutſchland bekannt) innerhalb der Friedpfähle am Limbecker Thor bauen. Unter ihr, ſagt ein Katalog, brannte faſt die ganze Stadt ab.

Eliſabeth von der Mark bis 1425. Statt dieſer ſteht in einem Katalog Margaretha, Gräfin von der Mark, in einem dritten Magdalena von der Mark.

Margaretha von Limburg bis 1426.

Eliſabeth von Beek bis 1445. Sie gründete die Capella Leprosorum (Siechenhaus)[3]) und den St. Margaretha-Altar zu Stoppenberg 1432, und ließ ſilberne Münzen ſchlagen. In Verbindung mit der Stadt ſchloß ſie mit dem Herzog von Cleve einen Vertrag wegen Geſtellung von 12 Gewappneten zur Beſchützung des Stifts und der Stadt.[4])

---

[1]) Borbeck hieß urſprünglich Bordbecke, Bortbeke, welche Namen noch in der Stiftungsurkunde des Kapuziner-Kloſters (1288) und 1332 in der Urkunde b. Kindl. Hör. p. 392 vorkommen.

[2]) Urk. XLII. [3]) Urk. LIV. [4]) Urk. L.

Digitized by Google

Sophia von Stein oder Oberstein bis 1447.[1])

Elisabeth von Schaffenburg oder Saffenberg[2]) (nicht Saffenberg; 1134 wird bei Lac. No. 318 ein **Comes de Saphenberch** genannt), bis zum 21. August 1459.[3])

Sophia **IV.** von Gleichen, vom 17. Sept. 1459 bis 1489. Zu ihrer Zeit wurde die Johanniskirche abgebrochen und mit neuen gehauenen Steinen wieder auferbaut 1471; und 1478 die St. Gertrudi-Kirche nach dem Markt erweitert. 1475 bewilligte ihr Kaiser Friedrich **III.** einen Zoll in der Stadt Essen und zu Breisig von Ochsen, Kühen und Pferden, unter Strafe von 6 Mark Gold. Auch ließ sie Goldmünze schlagen mit der Umschrift: **Moneta nova aurea Borbecensis** und auf der andern Seite **Sophia a Gleichen Abbatissa Assind.**

Meyna von Oberstein vom 10. August 1489—1525. Unter ihrer Regierung entstand ein Aufruhr und Tumult in der Stadt, wie er zu den Zeiten des Faustrechts nur vorkommen konnte, und dem im Jahre 1495 aufgerichteten Landfrieden, wie der Kaiser schrieb, schnurstracks zuwiderlief.

Irmgard von Diepholz[4]) war nämlich in demselben Jahre mit Meyna von Oberstein zur Aebtissin gewählt und hatte am 10. April 1495 die Kaiserliche Bestätigung der Privilegien erhalten, während die Bestätigung von der römischen Curie noch für keine der beiden Aebtissinnen vorlag. Sie muß

[1]) Die Herrschaft Oberstein lag an der Nahe auf dem Hunsrück und das Schloß lag bei dem Flecken gleichen Namens.

[2]) Die Reichsgrafschaft Saffenberg lag an der Ahr zwischen den curcölnischen Städten Ahrweiler und Altenahr.

[3]) 1448 hatten Gerhard von Keppel und Gerhard aus Münster dem Stifte Essen durch einen Fehdebrief den Frieden aufgekündigt und machten Einfälle in das Stift, schatzten und plünderten, und trieben Kühe und Schweine weg, und Essensche Mannschaften mußten ihnen entgegenziehen. Das ergibt sich aus einer Rechnungsablage des Landrichters zu Essen von den Jahren 1418—51 b. Kindl. Hör. Urk. p. 575. Gedachte Ritter heißen die „Münsterschen," und im Münsterschen Archiv wird man noch wohl die nähern Umstände dieser Fehde angegeben finden.

[4]) Die Grafschaft Diepholz lag an dem kleinen Fluß Hunte.

Digitized by Google

aber den Kaiser hintergangen und auf ungesetzlichem Wege die Bestätigung von ihm erlangt haben, denn Meyna von Oberstein regierte als Aebtissin, Irmgard aber veranlaßte mit einer andern Conventfrau, Elisabeth v. Brunckhorst, einen förmlichen Aufstand in der Stadt, steckte mit Hülfe Friedrichs von Brunckhorst, Oswalds von Berg und anderer Anhänger bei Nacht die Abtei in Brand, ließ morden und brandschatzen, die Münsterkirche plündern und den Gottesdienst unterbrechen, und setzte sich in der Kirche zu Steele fest. Ein Schreiben Kaiser Maximilians vom 23. Juli 1495, worin er als oberster Schirmherr Bürgermeister und Rath ermahnte, der Aebtissin und dem Convent den nöthigen Schutz zu gewähren, fruchtete so wenig, daß die Stadt vielmehr heimlich und öffentlich an der Fehde lebhaften Antheil nahm, und des Erzbischofs Hermann von Cöln Bitte vom 28. Juli an den Magistrat, die Kirche zum Gottesdienst wieder zu öffnen, wurde ganz überhört. Auch das Schreiben des Kaisers vom 3. Nov., worin er zur „Handhabung des Landfriedens, den er mit Rath seiner und des Reiches Churfürsten, Fürsten und gemeiner Versammlung zu Worms dem heiligen Reiche und der ganzen Cbristenheit zu Gute vorgenommen" von Römischer Königlicher Machtvollkommenheit ernstlich gebietet, sich aller Einmischung in die Fehde zu enthalten, war ohne Wirkung. Man tobte sich aus, und ruhte erst, als man des Kampfes müde war.

Meyna von Oberstein hatte aber den Herzog Johann von Cleve als Schirmvogt zu Hülfe gerufen und dieser ihr die Herrschaft verschafft, war übrigens so klug gewesen, den Streit der Aebtissin zu eigenem Vortheil zu benutzen, und nicht eher zu Hülfe zu kommen, als bis er zum „Erbvogt" ernannt war. Das ist der Grund, warum wir von 1495 an eine Erbvogtei haben, gegen die sich die Aebtissinnen sonst durchaus gesträubt hatten. Als Meyna ihren Zweck erreicht, wurde ihr vom Kaiser unterm 3. Dec. unter Androhung der Entsetzung und der Entziehung aller Privilegien und Freiheiten und der im Landfrieden festgesetzten Strafen geboten, sich aller weitern Feindseligkeiten gegen die Irmgard zu enthalten, unter demselben Datum auch sein Oheim Herzog von Cleve vor weiterm ungerechten Einschreiten

Digitized by Google

gewarnt, und in einem besondern Schreiben von demselben Datum Irmgard dem Schutze seines Oheims, des Herzogs von Jülich-Berg, empfohlen.

Zur Zeit Meyna's (1. April 1522) wurde das Beinhaus, **Capella ossuaria**, gegründet.

Margaretha von Bichlingen vom 7. Mai 1525 bis zum 11. Dec. 1534. Sie war zugleich Aebtissin von Verden, wo sie auch begraben liegt.

Sibylla von Montfort und Rothenfels, erwählt am 15. Dec. 1534, bestätigt am 15. Juli 1535. Im Jahre 1540 leistete ihr der Herzog von Cleve-Jülich-Berg den gewöhnlichen Eid auf dem gräflichen (Jungfern-) Chor; sie war persönlich auf dem Reichstage zu Augsburg (natürlich v. Jahre 1548); und gründete mit Einwilligung des Kapitels auf Veranlassung des Magistrats 1545 das Gymnasium zu Essen. Sie starb am 10. März 1551.

Catharina von Tecklenburg 1551, den 29. März erwählt, bis zum 9. März 1560. Sie löst die Gewalt Carnap [1]) von den Erben Johann Steinhaus für 1100 Goldgulden.

Maria von Spiegelberg von 1560, den 12. März bis zum 13. Sept. 1561. Sie war aus einer Dechantin erwählt.

Irmgard von Diepholz 1561—1575 den 28. Juni. Unter ihrer Regierung wurde 1563 die St. Gertrudi-Pfarrkirche unter dem Pastor Heinrich Saldenberg den Lutheranern, welche anfingen überhand zu nehmen, zu Theil.

6. Die Schirmvogtei dieses Abschnittes.

Mit der Erhebung der Aebtissin in den Fürstenstand beginnt eine neue Epoche in der Vogteigeschichte, indem sie als Reichsfürstin die Vogtei selbst antrat oder durch ihre Verweser im Namen des Reiches d. i. in ihrem Namen verwalten ließ.

---

[1]) Karnap, eine Bauerschaft und ein besonderer Beifang (d. i. der Bezirk eines Oberhofes und der dazu gehörigen gemeinen Höfe, **territorium, comprehensio, captura**), im Stift Essen auch „Gewalt" genannt, grenzt an das Haus und an die Bauerschaft Horst im Bruche, die zur Veste Recklinghausen gehört. Vgl. Kindl. Hör. S. 580.

[2]) Urk. **XIX.**

Digitized by Google

Dieſes Recht der Belehnung der Vögte rief aber einen gewaltigen Kampf von Seiten der Cölner Erzbiſchöfe hervor, der an die hundert Jahre gedauert hat, und deſſen Grund und Veranlaſſung nicht ſehr weit zu ſuchen ſind. Mit dem Befehl des Papſtes und Kaiſers, die Vogtei einzuziehen, hatte der Erzbiſchof geglaubt, die Eſſenſche Vogtei ſeinem Erzſtifte einverleiben zu müſſen; ohne Zweifel zunächſt als Zweig der Vogteien der Erzdiöceſe, mit denen der Erzbiſchof ſchon 1180 belehnt war. Als Adolph von der Mark die Fürſtin gewaltſam aus der Vogtei ihres Filialſtiftes verdrängte, hatte er ein Recht auf dieſelbe, ſowohl von Seiten ſeines väterlichen Erbes als des Erzbiſchofs von Cöln, der ihm das Erbe übertrug, zu haben geglaubt, und der Kaiſer Heinrich **VII.** mußte ihn erſt in der Urkunde vom 9. Dec. 1231 (Anh. **II, XVI.**) belehren, daß der Fürſtin von Eſſen als Reichsfürſtin die Vogtei zukäme, und daß er ſeine etwaigen Anſprüche auf dieſelbe nur vor ihm geltend machen könnte. Nichts deſto weniger ging der Erzbiſchof in ſeiner Anmaßung ſo weit, vom Graf Dietrich von Limburg, dem Sohne Friedrichs von Limburg, in Folge des Vertrages von 1243 mit Adolph von der Mark, Verzichtleiſtung auf die Vogtei von Eſſen zu fordern. Die Urkunde iſt vom 21. Febr. 1247 (Anh. **II, XVII.**). Als wenn der Erzbiſchof etwas an der Vogtei, die der Reichsfürſtin allein zuſtand, zu vergeben gehabt hätte! Ebenſo mußten nach der Urkunde vom 27. Aug. 1247 Heinrich von Heinsberg, Simon und Godfried von Sponheim bei der Uebernahme der Cölniſchen Lehen auf die Vogtei über Eſſen verzichten. Da nun doch der Fürſtin ihr uraltes Recht der Vogtswahl nicht ſtreitig gemacht werden konnte, ſo ſchlug Engelbert einen andern und mildern Weg ein, der zum Ziele zu führen ſchien. Er ließ ſich mit der Vogtei belehnen.

Engelbert von Cöln 1262—1275.

Kaum war der Erzbiſchof gewählt, als er ſeine Abſichten offener und deutlicher verfolgte, die nämlich, das ſeiner Erzdiöceſe zugehörige Stift ſammt ſeiner Vogtei ſeinem Erzſtifte

*) Urk. XIX.

Digitized by Google

einzuverleiben. So unterhandelte er mit dem Grafen von Limburg, der wie die Grafen von Sayn (1248) Ansprüche auf die Vogtei zu haben vermeinte, und noch in seinem letzten Lebensjahre schloß er mit jenen einen „einseitigen" Vertrag ab. Der Graf verzichtete auf die Vogtei (1275), als wenn es ein erzstiftsches Lehen gewesen, und auf Isenburg, das der Abt von Werden schon 1248 dem Erzbischof von Cöln mit Vorbehalt zweier Wohnungen für sich und seine Kastellanen (Lac. No. 339) überlassen hatte. In demselben Jahre, 1275, starb der Erzbischof, und sein Nachfolger, Siegfried v. Westerburg, glaubte in der Vogtei folgen zu müssen. Das Stift nahm aber davon natürlich keine Notiz, und hatte von der andern Seite zur Wahl eines Erbvogtes um so weniger Lust, als es noch vor Kurzem die Bedrückungen Isenbergs und selbst des Erzbischofs Engelbert erfahren hatte. Die Grafen von Limburg waren ihm auch verhaßt; und überhaupt schienen die mächtigen Nachbarn ihm nicht geeignet. Um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, und keinen Anlaß zum Unfrieden zu geben, schlug es einen Mittelweg ein, und that einen entgegengesetzten Schritt wie Erzbischof Engelbert. Um nämlich seine Unmittelbarkeit ganz zu wahren, wandte es sich an den Kaiser Rudolph selbst, der das Vogtamt am 16. Sept. laut des Reverses [1]) auch wirklich annahm. Oberster Schirmvogt war er ohnehin als Kaiser, und als solcher hatte er noch zwei Jahre vorher [2]) dem Erzbischof von Cöln die Abtei zu besonderm Schutze empfohlen.

Kaiser Rudolph I. 1275—1288.

Damit war der Erzbischof umgangen, aber nicht beruhigt, und den Plan seiner Vorgänger, das Wahlrecht der Abtei gänzlich aufzuheben, und das Stift dem erzbischöflichen Stuhle für immer zu unterwerfen, griff er mit solcher Lebendigkeit auf, daß er sogar unter dem Kapitel selbst eine Spaltung hervorrief, und einen Theil, die Priorin an der Spitze, auf seine Seite zog. Diese Parthei mußte Protestation gegen die Wahl einlegen; der Erzbischof selbst berief sich beim Kaiser auf seine Ansprüche, und dieser ließ sich auch wirklich bewegen, ihm die Vogtei zu

[1]) Urk. XXII. [2]) Urk. XXI.

Digitized by Google

überlassen (s. Urk. XXIII.), freilich nicht ohne Bedenken, indem er sich beim Stifte damit entschuldigte, daß er ihm seiner Entfernung wegen den nöthigen Schutz nicht angedeihen lassen könne. Nunmehr legte Siegfried seine Absicht der gänzlichen Einverleibung der Stiftischen Vogtei in das Erzbisthum offen an den Tag, und auf wiederholte Klagen der Aebtissin sah sich der Kaiser veranlaßt, wieder einzuschreiten. Indem er sich mit seinen Reichsgeschäften wegen der nicht früher geschehenen Wiederaufrichtung der verfallenen Essenschen Kirche entschuldigte, beauftragte er unterm 20. Sept. 1282[1]) eine von ihm und dem Erzbischof niedergesetzte Commission von vier Männern, sich bei den Ministerialen und Vasallen des Stifts und den Bürgern Essens zu erkundigen, wem die Vogtei und das hohe Gericht der Stadt Essen rechtlich zustehe, welches der Erzbischof für seine Cölnische Kirche besonders in Anspruch nahm,[2]) und bis zur Entscheidung der Sache Vogtei und das Gericht zu übernehmen. Von dem Erfolg dieser Untersuchung wissen wir Nichts. Nur behielt der Kaiser beides an sich und ließ sich für seinen Schutz 300 Mark bezahlen. Bald nachher übertrug er die Vogtei, wahrscheinlich weil sie ihm zu lästig wurde, dem Feinde des in Folge der Worringer Schlacht in Gefangenschaft gerathenen Erzbischofs, Graf Eberhard von der Mark (25. Oct. 1288),[3]) und zwar, um sie in seinem Namen unter den zwischen ihm und dem Stifte verabredeten Vorwarden zu verwalten. Zugleich trug er den Dienstleuten, Vasallen und Bürgern des Stiftes Essen auf, seinem stellvertretenden Vogte zu huldigen. Daß diesem Folge geleistet, beweis't das Kaiserliche Danksagungsschreiben vom 11. Dec.

Everhard Graf von der Mark 1289—1308.

Der Erzbischof von Cöln sah das ungern. Indeß hatte er von der Tapferkeit des Grafen Adolph von der Mark schon

[1]) Urk. XXV.

[2]) Noch später, wie wir zu seiner Zeit erzählen werden, hat der Erzbischof von Cöln sich die Jurisdiction in der Stadt angemaßt, wie ein „Notarielles Appellations-Instrument wegen der von dem Churfürsten von Cöln in Anspruch genommenen Jurisdiction über die Stadt Essen vom 15. Juli 1566 (s. Anh.)" beweis't.

[3]) Urk. XXVIII.

Digitized by Google

ein Jahr vorher 1287 in einer Privatfehde, und im darauf folgenden Jahre in der Schlacht bei Worringen so viel Proben erhalten, daß er es nicht wagte, offen gegen ihn zu Felde zu ziehen. 1289 wandte er sich deshalb an den Graf Adolph von Berg, der als Schiedsrichter die Sache entscheiden sollte; gegen die Aebtissin aber ließ er seinem Groll ungestörten Lauf, nahm ihre Weine zu Winter, Ahrweiler und Godesberg in Beschlag, leitete gegen sie eine Untersuchung ein, und beschuldigte sie in einem förmlichen Anklage-Akte der schwärzesten Vergehen, namentlich, daß sie mit dem Betrüger zu Neuß, welcher sich für den Kaiser ausgegeben, geheimen Briefwechsel gepflogen und falsche Privilegienbriefe erhalten habe. Zuletzt kommt dann der wahre Punkt des Anstoßes, ihre Widersetzlichkeit gegen die Cölnische Mutterkirche. Er ging sogar damit um, sie ihres Amtes zu entsetzen, und ernannte schon die Ida oder Irmgard von Wittgenstein zur Aebtissin. Diese gelangte aber nicht zur Regierung und fehlt darum auch in einem Katalog; oder sieht in andern erst nach Beatrix. Bertha blieb Fürstin bis zu ihrem Tode 1291 den 1. April. Das Stift aber, um den Machinationen des Erzbischofs zuvorzukommen, ließ den Grafen von der Mark vom Kaiser auf Lebenszeit zum Vogt statt seiner erwählen. Das geschah noch in demselben Jahre, aus welchem auch der Reversbrief ist.[1]) Der Kaiser starb gleich nachher. Der neue Kaiser Adolph aber ertheilte dem Erzbischof die Vogtei und das Gericht zu Essen, und stellte sogar eine Urkunde aus, worin er dem Kapitel, den Essenschen Ministerialen und Vasallen und der Bürgerschaft Essens anzeigte, daß er nicht nur dem Erzbischofe, sondern auch dem Erzstifte das Recht zur Vogtei des Stifts Essen hergestellt habe, und trug ihnen zugleich Huldigung ihres neuen Vogtes auf. Unstreitig hatte der Erzbischof Siegfried bei der Kaiserwahl Adolph seine Stimme nur unter der Bedingung gegeben, die Essensche Vogtei dem Erzstifte einzuverleiben. Indeß verfehlte der Erzbischof auch diesmal seinen Zweck. Nachdem Graf Adolph von Berg, dem das schiedsrichterliche Urtheil schon seit 9 Jahren übertragen war, verge-

[1]) Urk. XXX.

bens beide Theile in Freundschaft zu versöhnen gesucht hatte, und Graf Eberhard auf Beendigung des Streites drang, indem er die Essenschen Privilegien über das doch nicht zu bestreitende freie Wahlrecht, und die Briefe des Erzbischofs Engelbert vorlegte, zugleich auch die Essenschen Ministerialen und Vasallen zu Zeugen des Wahlrechts von stiftischer Seite berief: so wurde ein Fürstentag zu Deutz zur Schlichtung der Sache anberaumt, auf dem der Erzbischof es nicht für gut befand, zu erscheinen, Graf Adolph aber in Gegenwart von Edlen und Fürsten des Landes sich in Folge des freien Wahlrechts des Stifts für Graf Everhard von der Mark erklärte und ihm die Vogtei und das Gericht zu Essen auf Lebenszeit feierlich zuerkannte. Das geschah am St. Panthaleonstag (28. Juli) des Jahres 1295 [1]). König Albert gab dazu seine Genehmigung, indem er die Urkunde der auf Rudolph gefallenen Wahl dem Stifte unterm 28. Aug. 1298 (Urk. **XXXIV.**) bestätigte. Everhard v. d. Mark starb am Udalricus- (Ulrichs-) Tage (4. Juli) 1308; und das Stift hatte nun wieder zu wählen. Den Kölnischen Erzbischof mochte es nicht, obgleich Heinrich nach dem Beispiele seiner Vorgänger seine vermeintlichen Ansprüche auf die Vogtei verfolgte. Um so willkommener war Everhards Sohn, Graf Engelbert, der auch noch vor Beerdigung der väterlichen Leiche sich mit seinen Freunden hier in Essen einfand und bei Fürstin und Kapitel die Belehnung mit der Vogtei nachsuchte. Diese waren dazu nicht abgeneigt; und es wurden bei aller Eile (**acceleratio** und **temporis brevitas** heißt es in der vorläufigen Uebereinkunft) Vorwarden entworfen, die Engelbert noch mit seinem Privat-Siegel als Erstgeborner untersiegeln mußte, da ein gräfliches noch nicht gestochen war. Hierauf eilte er heim, bestattete die Leiche seines Vaters zur Erde, und erst am Vorabend des hl. Michael (28. Sept.) wurde der Revers von ihm ausgestellt [2]).

---

[1]) S. Urk. **XXXIII.**
[2]) S. Urk. **XXXV.**

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Graf Engelbert von der Mark 1308 — 1328.

Der Erzbischof von Cöln, der bei allen Vogtswahlen im Hintergrund lauerte, fühlte sich nicht wenig gekränkt, als er sich ganz übergangen sah. Die Vorgänge der nächsten Vergangenheit hätten ihn freilich belehren können, daß die Essensche Fürstin schon aus dem Grund, um den Gefahren auszuweichen, denen sie sich bei einem freundschaftlichen Vernehmen mit dem Erzstifte aussetzte, es bei der bloßen Wahl umging. Darum wandte der Churfürst ein neues, bisher noch von keinem seiner Vorgänger versuchtes Mittel an, das sicher zum Ziele zu führen schien. Im Jahre 1308 fand die Königswahl statt, und der Erzbischof hatte sie vornehmlich geleitet. Es läßt sich denken, daß der neue Kaiser, Heinrich von Luxemburg, schon aus Dankbarkeit die alten Rechte des Erzbischofs bestätigte, vielleicht hatte er auch andere versprochen, wahrscheinlich auch die Essensche Vogtei; möglich ist's sogar, daß der Erzbischof von der Erfüllung seiner Ansprüche auf dieselbe die Wahl auf geheimem Wege abhängig gemacht hatte. Nun war aber durch das Compromiß des Grafen von Berg mindestens das freie Wahlrecht des Essenschen Stifts den angesehensten Fürsten des Landes bekannt geworden. Um daher alle Hindernisse zu beseitigen und mit einem Male dem langen Streite ein Ende zu machen, that der Kaiser einen Gewaltstreich, gegen den allerdings nicht anzukommen war. Der Kaiser hob nämlich alle Privilegien auf, welche dem Stifte von seinen Vorgängern gegeben waren, setzte den Erzbischof zum fortwährenden Vogt des Stifts Essen ein und verordnete, daß die Vogtei für immer mit dem Erzstift einverleibt sein sollte.

Das geschah am 3. Sept. 1310. Und diesen seinen Willen machte der Kaiser der Fürstin einer- und der Stadt andererseits bekannt, und sämmtliche Churfürsten, Mainz, Trier, Brandenburg, Böhmen gaben zu dieser kaiserlichen Entschließung ihre Einwilligung, und zwar noch in demselben Jahre; Sachsen und Pfalz 1312 und Böhmen wiederholt 1313. Nur fehlte noch die Genehmigung des Papstes, und diese suchte der Erzbischof nunmehr einzuholen. Indeß da waren ihm die Aebtissin und das Kapitel bereits zuvorgekommen, und der Papst hatte dem Abte von Paderborn und Domherrn Werner von Volme-

Digitized by Google

stein aufgetragen, die Sache zu untersuchen, und da der Erzbischof mit seinem Gesuche bei ihm einkam, von den Bischöfen von Straßburg und Worms ein Gutachten gefordert (1311 d. 21. Juni), welche zu dem Ende dem Erzbischof und der Aebtissin einen Termin auf den 31. October 1312 anberaumten, der auf besonderes Begehren bis zum 24. Dec. ausgesetzt wurde. Zu dieser Tagefahrt in Deutz hatte Essen seine Commissare geschickt, der Erzbischof aber befand es wieder für gut, auf sich warten zu lassen, und die Fürstin trug den Sieg davon. Als Kaiser Heinrich starb, hatte der Erzbischof den Essenschen Vogt zur Verstärkung seiner Parthei, mit der er die Wahl Friedrichs von Oesterreich herbeiführte, nöthig, um dem Gegenkaiser, der dennoch die Oberhand behielt, zu schaden. Die Vogteifrage konnte also bei dieser Gelegenheit nicht angeregt werden, und sein Nachfolger Walram ließ sich für die Vogtei Essen und Dortmund eine Summe von 100,000 Gulden von Reichswegen zahlen, und damit hat die Bewerbung und der Kampf um Essen aufgehört. —

Nach Engelberts Tode schritt das Kapitel zu einer neuen Wahl und blieb bei seinem Sohne und Nachfolger, wie denn überhaupt die Grafen von Altena bis zu ihren spätesten Verzweigungen, die sich bis auf das Preußische Königshaus erstrecken, bei der Vogtei verblieben sind. Zwar geschah die Wahl nicht auf Lebenszeit, und noch viel weniger ist von einer Erbvogtei die Rede, welche erst später, als die Noth dazu zwang, eingetreten ist. Engelberts Sohn und Nachfolger

Graf Adolph von der Mark 1328—1347

wurde zuerst auf 6 (worüber der Revers vom 28. Aug. 1328 ausgestellt ist), dann auf 8 u. s. w. Jahre gewählt. Er starb 1347 und ihm folgte sein Sohn

Graf Engelbert von der Mark 1347—1391,

der zuerst auf 4, dann auf 8 Jahre gewählt wurde. Wie oft die Wahl erneuert ist, steht urkundlich nicht fest; aber 1371 wurde er auf 10 Jahre [2]) gewählt. Von diesem Jahre 1371 an bekam er 600 Goldgulden als Vogtbede.

[2]) Die betr. Urk. s. im Anhange.

Digitized by Google

Engelbert beschloß am 24 Dec. 1391 in einem Alter von 60 Jahren mit Hinterlassung einer einzigen an den Grafen Philipp von Falkenstein vermählten Tochter Margaretha und zweier Brüder, des Grafen (nicht des Herzogs!) Adolph v. Cleve und des Cölnischen Domprobstes, Graf Dietrich v. d. Mark, sein Leben und soweit den Stamm der Grafen von der Mark. Graf Dietrich übernahm die einstweilige Verwaltung der Grafschaft, da sein Bruder, 1391, da er in einem kleinen Nachen nach dem Stifte Elten fuhr, von Cölnischen Leuten in Fischerkleidung ergriffen war und gefangen gehalten wurde. Im folgenden Jahre 1392 kam ein Friede mit Churköln zu Stande, und Graf Adolph trat zugleich die Regierung der von seinem Bruder ihm zugefallenen Grafschaft an. Cleve-Mark einer- und Jülich-Berg-Ravensberg andererseits waren nunmehr zwei mächtige Häuser, die nicht lange nachher zu einem einzigen verschmolzen und nach ihrem Erlöschen zu Anfang des 17. Jahrhunderts einen Erbfolgestreit hervorriefen, der keinen unbedeutenden Einfluß auf den 30jährigen Krieg gehabt hat.

Nach Engelberts Tode wählte nun das Stift seinen Bruder,

Adolph, Grafen von Cleve und der Mark 1392—1394,

worüber der Revers am dritten Ostertag 1392[1]) ausgestellt wurde. Er war auf 25 Jahre gewählt, starb aber schon zwei Jahre nachher, den 4. Septbr. 1394, und das Kapitel wählte seinen zweiten Sohn,

Graf Dietrich von der Mark 1394—1398,

auf Lebenszeit, worüber in demselben Jahre der Reversbrief ausgestellt wurde. Er starb indessen auch bald, den 14. März 1398, und nun wählte das Stift seinen ältern Bruder

Adolph, Graf zu Cleve und von der Mark 1398—1448,

ebenfalls auf Lebenszeit, wie der Revers bezeugt. Erst zu seiner Zeit wurde die Grafschaft Cleve zum Herzogthum erhoben.

[1]) Die Urk. v. 1392, 94, 98, 1449; s. Anh. Nr. XLVII—XLIX und LI.

Digitized by Google

Nach seinem Tode wurde sein Sohn

Johann I., Herzog zu Cleve und Graf von der Mark
1449 — 1481,

unter der Aebtissin Elisabeth von Sassenberg 1449 auf zwölf Jahre gewählt, und am Freitag nach St. Alexius, darnach 1462[1]) an demselben Tage unter der Aebtissin Sophie von Gleichen auf 24 Jahre. Er starb 1481, und das Stift wählte seinen Sohn

Johann II., Herzog von Cleve und Graf von der Mark
1481 — 1522,

auf zwölf Jahre. Der Reversbrief, den seine Amtleute: sein Neffe Graf Johann zu Houlsteyne und Schowenburg (Holstein-Schauenburg) als Erbmarschall, Johann v. d. Horst, Drost zu Dinslaken, Wennemar Hasenkamp, Amtmann zu Bouchem (Buchem)[2]); Heinrich Knyppingh, Amtmann zum Hamm; Jasper Thoreck zu Unna; Aleff (Adolph) von Boilswyngen, Amtmann zu Luynen (Lünen); Jor. Aschenbroick zu Werden; Evert (Eberhard) von Eickell zu Iserlohn, mitunterstegelten, war auf Allerheiligen 1481 ausgestellt.

Mit dem Jahre 1493 war die Vogteischaft abgelaufen; verabredeter Maßen sollte aber der Herzog so lange im Amte bleiben, bis ihm das Stift kündigte. Da indeß nach dem Tode Sophiens v. Gleichen 1489 die Wahl zwischen Meyna v. Oberstein und Irmgard von Diepholz schwankte, und, wie früher erzählt, ein förmlicher Aufruhr dadurch in der Stadt veranlaßt wurde, so rief Meyna v. Oberstein ihren Schutzvogt, Herzog Johann, zu Hülfe, der sie auch nicht versagte, aber erst, nachdem ihm am 21. Oct. 1495 die Schirmvogtei erblich übertragen war. Sein Verfahren zu Gunsten Meyna's war jeglichenfalls ungerecht und partheiisch gewesen, und der Kaiser Maximilian, der ihn als regierenden Fürsten seinen „Oheim" nennt, machte ihm in einem Schreiben vom

[1]) Urk. LII.

[2]) D. i. Bochum, was für Buchheim steht, wie Buckheim (Langenbuckheim für Bochum oder Langenbochum) bei Werne an der Lippe (Kindl. Münst. Beitr. II, Urk. XIV.) beweist.

Digitized by Google

3. December ernste Bemerkungen darüber. Die Amtleute hingen ihr Siegel mit an die Urkunde des Erbvogteibriefes, was für jeden neuen Vogt vorbehalten wurde. Im Anhange haben wir als Muster die Eidesformel Herzog Johanns und seiner Amtleute abdrucken lassen [1]). Die Stadt selbst erkannte den Herzog unterm 23. October 1495 als Erbschirmvogt an [2]).

Am 6. September 1511 starb zu Düsseldorf der Herzog Wilhelm von Jülich-Berg und Graf von Ravensberg, und hinterließ nur eine mit der Markgräfin Sibylle von Brandenburg erzeugte und dem Herzog Johann **III.** von Cleve und Graf von der Mark vermählte Tochter Maria. Ein Jahrhundert vorher hatte der dethronisirte Fürstbischof von Paderborn, Herzog Wilhelm von Berg und Graf von Ravensberg am 19. Februar 1416 seine Schwestertochter, die schöne Adelheid, Tochter des Grafen Nicolaus von Tecklenburg, geheirathet und seine väterliche Grafschaft Ravensberg zum Kindestheil erhalten; sein Sohn Gerhard folgte seinem unbeerbten Vaterbruder Adolph 1434 in der Grafschaft Ravensberg und dem Herzogthum Berg, und bekam die Herzogthümer Jülich und Geldern durch seinen Sohn Wilhelm, dessen einzige Tochter Maria mit Herzog Johann **III.** von Cleve vermählt war. Vergl. Wedd. Paderb. Gesch. **I.**, 2, p. 525. Auf diese Weise kamen alle die genannten Provinzen an das Haus Cleve. Nach Johanns **II.** Tode folgte sein Sohn

Johann **III.**, Herzog von Cleve von 1522—1539.

in der Schirmvogtei, und im Reversbrief vom J. 1522 nennt er sich Herzog von Cleve-Jülich-Berg, Graf von der Mark und Ravensberg. Den Revers hatten die Amtleute Wilhelm von der Horst, Erbmarschall und Drost zu Dinslaken; Jasper von Elverfeld, zu Wetter und Hörde; Dietrich v. d. Recke zu Unna; Heinrich Knyppingh zu Hamm, Johann von Loe zu Bochum, Gerit v. Bodelschwingh zu Lünen, Bernhard Schele zu Werden; und Bernhard Varnhagen zu Iserlohn mit untersiegelt. Johann starb im Jahre 1539; ihm folgte in der Vogtei sein Sohn

[1]) Urk. **LXIX.** [2]) **LXVII.**

Digitized by Google

Wilhelm, Herzog von Cleve u. s. w. v. 1539—1592.

Die Erneuerung der Erbvogtei geschah am 23. Februar 1540 und den Revers untersiegelten mit die Amtleute: Wylich, Drost zu Dinslaken; Johann Loë, Amtmann zu Bochum, Werner von Reckh zu Blankenstein; Heiß von Aldenbochum zu Huerdt (Hörde); Everdt v. d. Reck zu Hamm; Jor. von Bömmen zu Wetter; Dietrich v. d. Reck zu Unna; Ernst von Bodelschwingh zu Lünen und Hermann Varnhagen zu Iserlohn.

Da sich indessen sowohl der Herzog als seine Amtleute gegen den Vogteibrief vergaßen und willkürlich zu verfahren anfingen, so nahm der Kaiser Karl V. im Jahre 1543 den 2. August Stift und Kapitel in seinen besondern Schutz. Im folgenden Jahre legte die Fürstin dem Herzog schon oft berührte, aber noch nicht gehörig untersuchte Beschwerden vor, welche besonders die Hobs- (Hofes-) Güter und Hobsleute betrafen, indem die ersten verhauen, und den rechten Erben genommen, diese aber mit Herbergen überfallen, mit Schatzungen mehr als die übrigen märkischen Eingesessenen belegt und mit ungewöhnlichen Diensten überladen wurden. Auch vergab der Herzog in den päpstlichen Monaten die Pastorate und Beneficien gleich als wäre er Herr des Stifts Essen, wie es namentlich bei dem Pastorat Huckarde geschehen war. Auch ließen sich seine Amtleute und Rentmeister die alten Schilde oder Goldgulden als die gesetzliche Vogtbeede höher und der Münzordnung zuwider bezahlen, was Alles ausdrücklich gegen den Inhalt des Erbvogteibriefes verstieß. Herzog Wilhelm hatte nun zwar das Eine oder Andere für sich und seine Person abgestellt, seine Amtleute fuhren aber in ihren Bedrückungen fort, und nahmen wenig Rücksicht auf die Vorstellungen und Beschwerden, die die Fürstin vorbrachte. Als daher der Herzog 1593 starb, wurde dem Nachfolger eine ganze Reihe **Gravamina** vorgelegt, nach deren Abstellung ihm erst die Vogtei zuerkannt werden sollte. Was der Erfolg der Klagen der Fürstin war, werden wir in dem folgenden Zeitraum hören.

Digitized by Google

Dritter Zeitraum.

Das Fürstenthum und die Stadt von der Reformation bis zur Säkularisation des Stifts 1563—1803.

Wir haben beim Schlusse des vorigen Zeitraumes Fürstenthum und Stadt in förmlich ausgesprochenem Bruche verlassen, und die Kluft, die nun eröffnet wurde, ist niemals wieder verschlossen worden. Aus gleichen Anfängen hervorgegangen, von gleichem Freiheitsdrange beseelt und derselben Herrscherlust getrieben, hatten sich Fürstin und Stadt auf gegenseitige Kosten erweitert, beide an Zuwachs gewonnen und einen Kampf hervorgerufen, der nur mit Unterwerfung der einen Macht unter die andere enden konnte, aber beide auf die Dauer aufgerieben hätte. Die längst genährte Eifersucht, die die beiden extremen Elemente gegen einander trieb, konnte zu keiner größern Flamme angefacht werden, als durch die Reformation, die zwar spät hier Eingang fand, aber um so tiefer Wurzel schlug, als sie längst vorbereitete Gemüther und offene Herzen fand, da sie eine Lehre predigte, welche mit der Religionsform den Glauben an „eine von Gottes Gnaden stammende Regierung" der Aebtissin vernichtete. Aber der Geist der Opposition in Verbindung mit der Reformation hat unsägliches Elend über die Stadt gebracht, und die düstern Mächte des religiösen Fanatismus heraufbeschworen, der überall nur Unheil zur Folge hat und im Dienste anderer Zwecke nur für die untersten Volksschichten Verderben stiftet. Die Reformation ist eine zarte Pflanze, die von geweihten

Digitized by Google

Händen gepflegt sein will, in rohen, profanen Händen aber ein Gift wird, das auch den Boden verzehrt, der sie trägt.

Die Lossagung von der fürstlichen Regierung war fast von der Reformation begleitet, sie bereitete dieselbe vor, oder bahnte ihr doch den Weg, und die regierenden Repräsentanten der Bürgerschaft schlossen sich um so enger an die mittlern und untern Volksschichten an, als beide auf verschiedenem Wege Ein Ziel verfolgten, und der Aebtissin gegenüber eine Einheit abgaben, die zur Aufrechthaltung der städtischen Reichsunmittelbarkeit unerläßlich war.

Die Geschichte des gegenwärtigen Zeitraums gliedert sich von selbst in zwei Abschnitte, von denen der erste die Zeit von der Reformation bis zur Landeshoheit der Fürstin über die Stadt 1563—1670 oder die Zeit der Parität der Aebtissin und des städtischen Vorstandes umfaßt und die Religions- und Bürgerkriege enthält, die mit ihren Folgen noch in die gegenwärtigen Zeiten reichen. Der zweite Abschnitt begreift aber die Zeit von der Landeshoheit der Fürstin über die Stadt bis zur Säkularisation des Fürstenthums, 1670—1803, eine Zeit, in der die Kämpfe des vorigen Abschnittes sich zwar allmählig zu einem Niederschlag zu setzen begannen, der aber nur leise berührt zu werden brauchte, um die anscheinend klare Oberfläche dauernd zu trüben.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von der Reformation bis zur Landeshoheit der Fürſtin über die Stadt. Die Zeit der Religions- und Bürger-Kriege 1563—1670.

1. Einführung der Reformation.

Die Reformation iſt rein That des dritten Standes, aus ihm hervorgegangen und ſein mächtigſter Hebel geworden. Alle Religionsneuerung, die ſich zunächſt in der Form und Weiſe kund gibt, iſt ein Gewächs auf dem Boden des mittlern Bürgerſtandes oder der noch unterern Volksklaſſen; von da arbeitet ſie ſich empor, und verſchafft ſich eine Stellung und Anerkennung im öffentlichen Staatsleben. Als Conſtantin der Große das Chriſtenthum zur Staatsreligion erhob, hatte ſich die chriſtliche Sekte erſt mühſam durcharbeiten, und durch Märtyrerthum und Opfer, die ans Unglaubliche grenzen, eine Geltung und Macht anbauen müſſen, die, wenn ſie unberückſichtigt blieb und keine Anerkennung fand, ſtaatsgefährlich zu werden und den kaiſerlichen Thron zu ſtürzen drohte. Conſtantin hätte ſich auch ohne Annahme des Chriſtenthums zur Anerkennung deſſelben verſtehen müſſen, und wenn ſein nächſter Nachfolger es wagte, zum Glauben der Väter zurückzukehren, ſo hatte das nur den guten Erfolg, daß die folgenden Kaiſer ſich ohne Ausnahme des Chriſtenthums um ſo kräftiger annahmen.

Nicht anders war es mit der Reformation, welche zunächſt kirchliche Satzungen und hierarchiſche Privilegien ſtürzte, aber

Digitized by Google

zugleich dem Bürgerthum ein Mittel an die Hand gab, seine mit der Erbauung der Städte ins Leben getretene Existenz zu verfestigen. Die Reformation ist ein demokratisches Element und rein geistiger Natur, das nothwendig zum materiellen Aufkommen des dritten Standes hinzukommen mußte, um ihm eine dauernde Macht zu sichern. Das Städteleben und die kirchliche Reform haben in Deutschland die Monopole von Adel und Geistlichkeit zerstört, und was bis dahin in der Hand des einen oder nachher der beiden Stände war, unter die Menschheit vertheilt. Die Reformation hat aber mit der Trennung von der einheitlichen Kirche zugleich ein Geistesleben eröffnet, dessen sich der Adel nicht mehr schämt, und schon im Mittelalter zu Luthers Zeit war es eben so ehrenvoll, das Schwert des Geistes zu ziehen als mit dem Schlachtschwert das Faustrecht zu schirmen, und Ulrich von Hutten wirkte mehr mit Schrift als er mit dem Schwert vermocht hätte. Alle Geisteskultur in Deutschland ist auch fast nur aus protestantischem Boden hervorgegangen, und was katholischerseits auf dem Gebiet der Literatur gewirkt ist, ist meistens im Anschluß an den Protestantismus entstanden oder wie bei den Romantikern von protestantischen Brüsten gesogen. Es ist eine bekannte Wahrnehmung,[1]) daß das westliche und südliche Deutschland von den geistigen Regungen des übrigen Deutschlands nicht so berührt und in seiner wissenschaftlichen und poetischen Stellung gegen andere deutsche Länder auffallend zurückgeblieben ist und in der nationalen Literatur weniger in Betracht kommt. Der Grund liegt unstreitig in der materiellen Macht, womit die Donau- und Rhein-Länder an Rom hängen. Der deutsche Kaiser war in seiner ganzen Stellung als Oberhaupt des „heiligen römischen" Reiches mit dem päpstlichen Stuhle verknüpft, und das ganze Rheinthal von den Alpen bis zu den Niederlanden war ein fast ununterbrochener Territorialbesitz von Bisthümern (Basel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Trier, Köln), so daß es Kaiser Maximilian scherzweise die „lange Pfaffengasse" zu nennen pflegte. Das

[1]) Vergl. G. G. Gervinus die Mission der Deutsch-Katholiken. Heidelberg 1845.

Digitized by Google

pfälzische Haus war fast die einzige weltliche Macht von Bedeutung und frühzeitig dem reformirten Glauben zugekehrt, und die freie Reichsstadt Worms, welche so oft mit ihrem Bischof im Streite lag, nahm gleich Parthei für die Reformation. Nun haben zwar die Residenzstädte der Bisthümer auch am Rhein mit den geistlichen Fürsten in schwerem Hader gelegen und ihre Freiheit zu behaupten gestrebt; noch 1560 konnte Coblenz seine Reichsfreiheit nicht vergessen, und verschloß dem Kurfürsten Johann von der Leyen die Stadtthore, und ließ sich förmlich von ihm belagern; dennoch ist die Stadt nicht zum Protestantismus übergetreten, so wenig wie Cöln. Die Franken haben nämlich von jeher mit den Römern kokettirt[1]) und sind zu schwach gewesen, ihr Joch abzuschütteln, während ihre Nachbarn, die Sachsen, ein urkräftiges germanisches Volk, Roms politische wie geistliche Macht zertrümmert haben.

Daß hier in Essen die Reformation erst spät Eingang fand, hat seinen nächsten und ganz einfachen Grund in dem Umstand, daß die geistliche Regentin, deren Herrschaft der Reformation durchaus feindlich gegenübertreten mußte, alle Segel aufzog, um sie von ihren Mauern auszuschließen[2]). Selbst das Gymnasium, das die Fürstin 1545 auf Anlaß des Magistrats gründete, scheint sie hauptsächlich zugelassen zu haben, um dem neuen Sturm, der ihr mit der Religion drohte, auszuweichen, und wirklich steht in der Stiftungsurkunde als Hauptmotiv der Gründung des Gymnasiums die Unterweisung, „in dem alten, wahren, katholischen Glauben." Freilich mögen auch die 1534 und 1535 zu Münster ausgebrochenen wiedertäuferischen Un-

[1]) Mit Stolz leiteten die alten Rittergeschlechter Cölns ihren Ursprung von den Römern her.

[2]) Ausnahmsweise hat allerdings auch eine Aebtissin von Essen die Reformation angenommen; ihrer wird aber, wie zu vermuthen, in den Chroniken und Urkunden nicht gedacht, sondern sie lebt nur noch in der Tradition. Sie soll der Stadt das Segeroth geschenkt haben, an den Bürgermeister verheirathet gewesen und in der lutherischen Kirche begraben worden sein, wo ihr Grabstein in der Mitte derselben noch bis zur Pflasterung im vor. Jahrh. sich befunden. Solche Uebertritte geistlicher Regenten kommen auch sonst wo in der Geschichte vor, wie sich namentlich die

Digitized by Google

ruhen, die hier wie anderwärts eine scharfe Untersuchung zur Folge hatten, der Annahme der Reformation in etwa geschadet haben. Mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 war aber den Protestanten Sicherheit und Ruhe verschafft, und bald nachher regte sich auch hier ein freies Leben, das in dem angebornen sächsischen Freiheitssinn und dem Drange der Einwohner nach politischer Unabhängigkeit einen mächtigen Hebel fand.

Erst im Jahre 1561, nachdem die Reformation bereits vier und vierzig Jahre in andern Ländern verbreitet gewesen, konnte dieselbe auch in Essen Boden fassen, und nahm, wie überall, als volksthümliche Erscheinung, ihren Gang von unten auf. Georg Tuber,[1]) ein Weber in der Weberstraße, und Schullehrer, ließ zuerst in seiner Wohnung, „der lutherischen Wieme“[2]), Luthers deutsche Gesänge singen; und da die Stadt- oder Capitularschule in der Burg in Verfall gerathen, schickten ihm viele Eltern ihre Kinder zum Unterricht, und Georg Tuber machte sie nicht nur mit den Gesängen, sondern auch mit den Grundsätzen und Lehren Luthers bekannt. Man kann denken, wie wohlthätig der Gesang eines deutschen Liedes auf die jungen Gemüther wirkte; und es läßt sich erklären, wenn die Knaben Sonntags auf dem neuen Kirchhofe zusammenkamen und ihre Eltern mitbrachten, um die neuen Lieder zu hören. Schon um Weihnachten 1561 ließen die Bürger auf eigene Hand deutsche Lieder in der Gertrudi-Kirche anstimmen, und verlangten neben

---

Cölner Erzbischöfe Hermann von Wied und Gebhard Truchseß von Waldburg den reformatorischen Bestrebungen anschlossen. Der letzte, seiner erzbischöflichen Würde entsetzt, wurde vom Herzog Ferdinand von Baiern angegriffen und bei der Gelegenheit 1583 die Burg Godesberg zerstört.

[1]) Vgl. Denkmal der doppelten Jubel-Freude über die vor zwei hundert Jahren, als den 28. April 1563 in der kaiserlichen Reichsstadt Essen geschehene Kirchen-Reform wie auch den allgemeinen Frieden vom 15. Febr. 1763 ꝛc. v. M. J. H. Zopf, Gymnasial-Direktor; und Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeine und ihrer Schulen zu Essen v. E. F. W. Bährens. Sechstes Progr. J. 1813, Achtes Progr. 1815.

[2]) Wieme ist das altdeutsche Wort für Pastorat.

Digitized by Google

der Beibehaltung derſelben im darauf folgenden Jahre das hl. Abendmahl unter beiderlei Geſtalten von dem an der Kirche ſtehenden (katholiſchen) Pfarrer Heinrich Saldenberg mit ſolchem Ungeſtüm, daß es zu tumultuariſchen Auftritten gekommen wäre, wenn der Magiſtrat ſie nicht durch das Verſprechen zu beruhigen geſucht hätte, ihnen zur Erfüllung ihres Verlangens behülflich zu ſein. Der Magiſtrat, ſelbſt von der evangeliſchen Lehre ergriffen, ſchaffte auch die gewöhnlichen lateiniſchen Lieder an der St. Gertrudi-Kirche ab und verordnete, daß ſtatt ihrer die lutheriſchen deutſchen Geſänge eingeführt werden ſollten.[1])

Es läßt ſich denken, daß eine ſolche Neuerung entſchiedenen Einſpruch von Seiten der Aebtiſſin und ihrer Geiſtlichkeit fand, und ſie Alles aufzubieten ſuchte, um dieſe „Peſt der lutheriſchen Lehre" fern zu halten. Sie verklagte den Tuber als den Urheber der ſektireriſchen Lehre beim Rath, und da ſie, wie zu vermuthen, kein Gehör fand, beim Official in Cöln, der den Schirmvogt Herzog von Cleve dahin vermochte, den ꝛc. Tuber aus der Stadt zu verweiſen. Magiſtrat und Bürgerſchaft ließen ſich aber nicht abſchrecken, und beſuchten die St. Gertrudskirche, deren Pfarrer ihrem Wunſche wegen der deutſchen Geſänge und des heiligen Abendmahls unter beiderlei Geſtalten nicht nachkam, nicht mehr, und das war noch mehr der Fall, als der Paſtor ſpäter ſein der Gemeine gegebenes Wort, die evangeliſche Lehre hinfort zu lehren, nicht halten konnte, da die Fürſtin mit Abſetzung gedroht hatte. Beide, Magiſtrat und Bürgerſchaft, wandten ſich vielmehr an den Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrück, einen eifrigen Anhänger der evangeliſchen Lehre, durch einen Abgeſandten aus dem Rathe, Namens Hieronymus Roſendahl, und erſuchten ihn um einen evangeliſchen Prediger. Dieſer ſandte im Jahre 1563 Heinrich Barenbroch, von Kempen gebürtig, welcher Wolfgangs Kirchen-Ordnung mitbrachte, einige Artikel dem Magiſtrat zur Beſtellung der Kirche und Schule von ſeiner Hand übergab, und die hieſige evangeliſche Gemeinde zuerſt gründete. Er hielt ſeine erſte Predigt am 28. April in der Hoſpitals-Kapelle, zum heiligen Geiſt ge-

[1]) Urk. LXXVI.

Digitized by Google

nannt, welche gegen das Jahr 1336 unter Catharina von der Mark erbaut war. Aus Schonung ließ der Magiſtrat ihn ſeine erſte Predigt in der Hoſpitalskapelle halten, um nicht ſogleich Unannehmlichkeiten herbeizuführen, die durch die Benutzung der Gertruds-Kirche doch nicht ausgeblieben wären. Die Neugier und Begeiſterung für die neue Lehre und den fremden Mann war ſo groß, daß der Raum der Kapelle nicht ausreichte, und man mit Leitern an die Fenſter ſtieg, um ihn zu ſehen und zu hören. Seine Predigt war ſo ergreifend, daß der Magiſtrat ſich einmüthig entſchloß, der Reformation den Eingang nicht zu verſagen, vielmehr den Paſtor Barenbroch in die Gertruds-Kirche förmlich einzuführen. Er hielt nun ſeine zweite Predigt, ließ abermals deutſche Lieder ſingen und theilte das Abendmahl unter beiderlei Geſtalten aus. Seine Predigt war ſo ſalbungsvoll und kräftig, daß ſich die geſammte Bürgerſchaft, mit Ausnahme von 14 Perſonen, wie protokollariſch feſtſteht, bewogen fühlte, die Augsburgiſche Confeſſion anzunehmen, und von der Zeit an wurde der Gottesdienſt in der Gertruds-Kirche auf die evangeliſche Weiſe gehalten. Die Bürgerſchaft behielt damit nur ihr Eigenthum an ſich, wie es in allen deutſchen Ländern der Fall war, wo die Katholiken abfielen, und Kirchen, Schulen, Hoſpitäler u. ſ. w. mitnahmen.

Die St. Gertruds- oder Marktkirche iſt aber die Stadtkirche und zuletzt von den Bürgern gegründet. Von ihr und den ſtädtiſchen Stiftungen bemerken wir hier Folgendes:

Wie von ſtiftiſcher Seite die Alfredi- oder St. Quintin-Kirche gebaut wurde, und nachher, als ſie zu klein wurde, eine größere Kirche, „das Münſter," zur Seite erhielt, welche zu Ehren der heiligen Maria erbaut war, und dann mit der Walpurgis- (nachherigen St. Johannis-) Kirche vermehrt wurde, ſo hat man auch bürgerlicher und ſtädtiſcher Seits einen gleichen Eifer für Hebung und Beförderung des Gottesdienſtes bewieſen und neben der St. Gertrudiskirche milde Stiftungen fundirt. Daß ſolche von der Stadt ausgegangen, geht aus den vielfachen Präbenden, deren Collatoren Bürgermeiſter und Rath waren, hervor. Ebenſo waren verſchiedene Klöſter, als 1288 das Kettwig, das 1618 in das Kapuziner-Kloſter verwandelt wurde, das Convent im

Digitized by Google

Thurm 1293 im alten Hagen, im Dunkhaus 1314, im neuen Hagen, von städtiſcher Seite geſtiftet. Dahin gehören auch die Donationen für die Armen; indem gegen 1317 das Hoſpital zum heil. Geiſt, die Kapelle und das officium Leprosorum 1439 und andere Fundationen von den Bürgern ausgegangen ſind.

Ebenſo iſt die Gertruds-Pfarrkirche eine ſtädtiſche, bürgerliche und ſehr alt, und ſchon da geweſen, ehe die Aebtiſſin Fürſtin war, und mit der Stadt, geſchweige der Umgegend etwas zu thun hatte. Sie hieß templum extra muros, die Sakriſtei iſt 1066 erbaut, und das ſtimmt Alles vollkommen mit dem überein, was wir über die Urſprünge und Erweiterungen der Stadt früher aus andern Gründen bemerkt haben. Erſt um die Mitte des 13. Jahrh. wurde der nördliche und weſtliche Theil der gegenwärtigen Stadt mit der bisherigen vereinigt und nunmehr eine gemeinſame Mauer gezogen. Die außerhalb der Stadt gelegene Kirche beſtand Anfangs nur aus den drei Gewölben nach der Nordſeite, wurde nachher mit dem Gewölbe unter der Orgel vergrößert und noch ſpäter mit den drei mittelſten Gewölben und endlich 1478, unter der Aebtiſſin Sophia IV. von Gleichen, mit noch zwei Gewölben vergrößert. Sie war die Pfarrkirche der Bürger, mit deren Glocken alle Todten in der Stadt und aus dem Stift beläutet wurden und noch werden. In einem Pfeiler vor der Marktthür war das ſtädtiſche Wappen eingehauen; in ihr wurden die Zuſammenkünfte der Bürger an den Wahltagen Petri und Lätare, wie die außerordentlichen von Bürgern, Gilden und Aemtern gehalten, wodurch ſich die Kirche als eine rein ſtädtiſche, der Abtei ganz fremde ergibt, indem zu der geiſtlichen Immunität auch das Verbot der Volksverſammlungen in den Kirchen gehörte. In derſelben geſchahen auch alle Trauungen der Bürger. Ihr Kirchhof wurde nachher erſt zum Markt benutzt, bei welcher Gelegenheit noch viele Todtengerippe ausgegraben wurden. In den neunziger Jahren des vor. Jahrh. erwarb ſich der Kirchmeiſter Plenker das Verdienſt, die Todtengrüfte aus der Kirche ſchaffen, den Boden mit glatten Steinen belegen und das Schiff und die Bühnen der Kirche mit neuen Bänken verſehen zu laſſen.

Digitized by Google

Die Bewegung, welche durch die Predigten Barenbroch's in den Gemüthern entstanden war, zu hemmen, wandte sich der Pastor Saldenberg mit der ganzen Geistlichkeit, so wie auch die Aebtissin mit einer drohenden Protestation an den Magistrat, und trug darauf an, diese Neuerung einzustellen. Zugleich ging eine heftige Beschwerdeführung an den Schirmvogt Herzog Wilhelm von Cleve, der in Folge dessen ein ernstliches Abmahnungsschreiben an den Magistrat und den H. Barenbroch erließ, der sich dadurch veranlaßt sah, am 17. Mai zu seinem Fürsten und Herrn, Pfalzgraf Wolfgang, zurückzukehren. Nun bestieg der Pastor Saldenberg wieder die Kanzel, fand aber so wenig Zuhörer und eine solche Abneigung gegen sich, daß er es für dienlich hielt, einen Vicarius in der Person des Johann Kempius aufzustellen, der aber den Bürgern eben so wenig zusagte, und als er von Barenbrochs Wiederkunft hörte, am 17. December die Gemeinde verließ und entwich. Obgleich nun der Magistrat bei der Fürstäbtissin und Herzog Wilhelm von Cleve mit einer wohlgemeinten Remonstration eingekommen war, und den Vorwurf des Eingriffs in die Rechte wider die katholische Geistlichkeit von sich abgewälzt, die Glaubensfreiheit der Bürger gründlich auseinander gesetzt, und in der Hoffnung, Fürstin und Herzog würden nun keine weiteren Maßregeln gegen Stadt und Gemeinde vornehmen, den Pfalzgrafen um Zurücksendung des H. Barenbroch gebeten hatte, der auch am 8. Dec. zum zweiten Male hierher kam, und bald wegen Wachsthums der Gemeinde einen Collegen erhielt, so erschien gleichwohl am 22. März 1564 auf Betrieb der Fürstin eine kaiserliche Commission aus Subdelegirten des Churfürsten von Cöln und des Herzogs von Jülich, welche unter harter Bedrohung darauf drang, daß der Magistrat die neuen „Prädikanten" abschaffen und Alles wieder in den vorigen Stand setzen sollte. Man kann denken, daß ein solcher Schritt nicht erfolgte. Rath und Bürgerschaft erklärten sich freimüthig und unerschrocken vor der Commission, beriefen sich auf den Augsburger Religionsfrieden vom Jahre 1555 und die freie Religionsübung, die den andern Ständen des deutschen Reiches zugestanden wäre — und ihre offene, beherzte Sprache hatte den erwünschten Erfolg. Es wurde von

Digitized by Google

kaiserlicher Seite jetzt nichts weiter gegen die evangelische Gemeine vorgenommen. Indeß mußte Barenbroch auf Befehl des Herzogs Wilhelm von Cleve, den die Geistlichkeit durch den Official zu Cöln auswirkte, zu fünf Malen aus der Stadt weichen, wenn auch der evangelische Gottesdienst nicht eingestellt wurde, indem ihn andere Prediger besorgten. Zum letzten Male kehrte Barenbroch 1573 zurück. Er starb 1587 und ward in der Kirche auf dem Chor beim Eingange in die Sakristei begraben.

Die Aebtissin aber mochte nach der Erklärung des Magistrats und der Bürgerschaft vom Jahre 1564 vor der kaiserlichen Commission einsehen, daß die Einheit und ihre so oft versuchte, aber 1549 offen in Abrede gestellte Landeshoheit über die Stadt auf gütlichem Wege nicht mehr zurückzuführen sei; und die Hoffnung auf Vergleiche, Vermittelungen und Einigungen gänzlich aufgeben. Wollte sie ihre Landeshoheit retten, so konnte es nur auf dem Wege Rechtens geschehen. Eine heimliche Erschleichung von Privilegien auf Kosten der Stadt hatte die Fürstin schon 1377 schwer büßen müssen; um so weniger waren jetzt, wo die Gemüther so gespannt waren, verstohlene Schritte beim Reichsoberhaupt möglich. Es blieb also weiter nichts übrig, als der Stadt den Prozeß zu machen, welcher auch 1565, also ein Jahr, nachdem die Gemeinde Seitens des Kaisers ihre Anerkennung in freier Religionsübung erlangt hatte, beim Reichskammergericht zu Speier anhängig gemacht wurde. Indeß auch der Magistrat legte dem Reichsgericht seine Gerechtsame vor, und erwartete mit Recht, daß die Stadt während des Laufes des Processes bei ruhiger Ausübung ihrer bisherigen Rechte und Privilegien erhalten, und vor Bedrückung von Seiten der Fürstin geschützt sein würde. Das war aber keineswegs der Fall. Der Proceß hat über die hundert Jahre gedauert, und nie hat die Stadt mehr zu leiden gehabt, als gerade in dieser Zeit, und außer den Kriegen, die im Reiche geführt wurden und die Stadt mit betrafen, wurden eben zu der Zeit des großen Prozesses mit der Fürstin harte Religionskämpfe geführt.

Digitized by Google

Bevor wir zum folgenden Paragraph übergehen, müssen wir einer vereinzelt stehenden Erscheinung gedenken, die ganz unerwartet und plötzlich in der Geschichte der Stadt auftaucht. Wir erinnern uns, daß der Erzbischof von Cöln nach der Einziehung der Vogtei diese sammt dem hohen Gericht in Essen als ein besonderes Eigenthum des Kölnischen Erzstiftes beanspruchte; so namentlich unter Rudolph I. im Jahr 1282. Erzbischof Walram hatte sich die Vogtei förmlich abkaufen lassen, und zwar von Reichswegen, und seitdem ist das Stift nicht mehr vom Erzbisthum angefochten, wenn sich auch die spätern Churfürsten von Cöln die über die Vogtei erhaltenen kaiserlichen Briefe mehrmals bestätigen ließen.

Als die Stadt der Fürstin den Gehorsam aufgekündigt hatte, die Reformation eingeführt und der Erzbischof an der hier niedergesetzten Kaiserlichen Commission betheiligt wurde, hören wir auf einmal wieder von der geistlichen und weltlichen Jurisdiction, die sich der Churfürst zwar nicht mehr im Stift, sondern bloß in der Stadt Essen angemaßt hatte. Um die Zeit, wo der Prozeß beim Reichskammergericht eben anhängig gemacht war, lesen wir von einem Appellations-Instrument v. J. 1566 (Urk. **LXXVIII.**), worin es heißt, daß der Official des erzbischöflich churfürstlichen Gerichts, besonders nachdem sich die Bürger für die Augsburgische Confession erklärt, ein **exercitium jurisdictionis ordinariae et ecclesiasticae** in allen und jeden Civil- und bürgerlichen Sachen in Anspruch genommen habe. Mit der Appellation wird der Churfürst seine vermeintlichen Ansprüche wohl haben fahren lassen. Denn wir hören Nichts weiter von seinen Eingriffen in die städtische Jurisdiction.

2. Das Schulwesen der Stadt.

Mit der Reformation bekam das Schulwesen einen neuen Aufschwung. Künste und Wissenschaften waren im Mittelalter ganz vernachlässigt. Aber das Kloster Alfreds war ein Benedictinerinnen-Kloster, und dieser Orden hat sich durch seine Vorliebe für die Wissenschaften von jeher rühmlichst ausgezeichnet. In den Klosterschulen ertheilten die Mönche und Nonnen Unterricht, und auch Laienkinder konnten in dieselben aufgenommen

Digitized by Google

werden. In Deutschland waren solche Schulen zuerst von Karl dem Großen gegründet, die im Ganzen und in Betracht der düstern Zeiten viel geleistet haben, so daß sie mit Unrecht von der neuern Zeit so ganz herabgesetzt werden, da sie doch so lange die einzigen Bildungsanstalten waren, in denen sogar außer Theologie Mathematik getrieben wurde. Ein eigentliches Verdienst um die Wissenschaft haben die Mönche freilich weiter nicht, als daß sie so manchen literarischen Schatz des Alterthums vor dem Untergange retteten.

Daß in Essen früh, wenn auch unbedeutender Unterricht ertheilt wurde, geht schon daraus hervor, daß in Alfreds Kloster immer eine „scholastica, eine Lehrnonne," vorkommt, und in den später gestifteten Nonnenklöstern hat eine solche auch nicht gefehlt. Darum halten wir die Ansicht von Bährens S. 37, welcher mit Hamelmann (Opusc. hist. Westph. p. 76) annimmt, von Alfreds Zeit an habe nur eine einzige Schule hier bestanden, welche in einem Gebäude in der Burg gehalten wurde, für irrig. Dies Gebäude mag aber das Josephinische Lehrhaus gewesen sein, in welchem noch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die Kapuziner-Geistlichen — die aber erst 1620 hierher berufen waren, und das erste Mannskloster bildeten — Unterricht ertheilten. Als die Reformation begann, stand Mathäus Cardon, ein Jesuit, dieser Schule als Rector vor, welche damals 7 Klassen und außer dem Rector einen Conrector und 4 Lectoren hatte. Unter den Lehrern an dieser Schule erhob sich über einen am Pfingstfest 1564 von H. Barenbroch in der Gertruds-Kirche gehaltenen Vortrag ein Streit, und der Conrector Peter Scharpenberg nahm denselben freimüthig in Schutz, weshalb der Rector und die übrigen Lehrer ihn nicht mehr in ihrer Mitte dulden mochten. Scharpenberg, ein eben so erfahrener Lehrer als aufgeklärter Mann, fing unter Begünstigung des Magistrats eine besondere Schule an, die bald so aufblühte, daß der Magistrat beschloß, eine öffentliche evangelische Stadtschule zu stiften, und es wurde schon im Jahre 1564 d. 10. October Johann Kybit von Wesel als erster Rector berufen, Scharpenberg aber als Conrector ihm beigeordnet, und der damalige Küster bei St. Gertrud, Namens

Digitized by Google

Adam Woiberg, als Untermeiſter und Vorſänger auf dem Chor und bei Leichenbegängniſſen angeſtellt. Zum Unterſchiede von der Schule in der Burg, welche Jeſuiten- oder Capitularſchule hieß, erhielt die Anſtalt den Namen Bürgerſchule. Daß übrigens die eine wie die andere Schule nicht ausſchließlich für den höhern Unterricht ſorgte, geht daraus hervor, daß der Weber Tuber das Bedürfniß der Schüler, die ſonſt die Jeſuitenſchule beſucht hatten, befriedigte, und der Küſter Adam Woiberg als Untermeiſter bei der Bürgerſchule laboriren konnte. Im Grunde hat auch die eine wie die andere Schule die nachher ſo ganz getrennten Fächer vereinigt. Ja in den unterſten Klaſſen der Bürgerſchule fanden auch Mädchen Unterricht, welche bei der katholiſchen Gemeinde nur in Nonnenſchulen unterrichtet wurden.

Nachdem die Bürgerſchule eingerichtet war, wählte man die Hoſpitals-Kapelle zum heiligen Geiſte zum Schulhauſe, da kein Gottesdienſt mehr in ihr gehalten wurde. Das Gebäude war unter Catharina von der Mark nicht 1347, wie wir bei Bährens finden, ſondern vielmehr 1336 aufgeführt, und auch nicht erſt 1568 vom Magiſtrat zum Schulhauſe beſtimmt. Schon 1555 hatte die Fürſtäbtiſſin Catharina von Tecklenburg die von ihrer Vorgängerin Sophia von Montfort-Rothenfels unterm 26. Januar 1546 [1]) bewilligte Gründung des ſ. g. Gymnaſiums als ſtädtiſche Schule genehmigt, und aus den Revenüen der Fundation des Prieſters Wilhelm von Hagenbeck veranlaßt. Das iſt der Grund, warum gleich nach der Berufung des Johann Kybit am 10. Oct. 1564 die Hoſpitals-Kapelle, in der wegen des ſchon früher zum Schuldienſt beſtimmten Zweckes kein Gottesdienſt mehr gehalten wurde, zum Schulhauſe genommen wurde. Im Mittelpunkt der Stadt gelegen und von Geräuſch und Störung fern, ſchien dies Gebäude für ein Schulhaus ganz geeignet. Die der neuen Beſtimmung angemeſſene Einrichtung iſt erſt allmählich mit der Zunahme der Schülerzahl eingetreten. Im Jahre 1568 unter dem Rector Stucke wurde die Kapelle ganz zu einem Schulhauſe eingerichtet, und nicht nur Altar und Alles,

[1]) Urk. LXXIV.

Digitized by Google

was zum gottesdienſtlichen Gebrauch gedient hatte, herausgenommen, ſondern noch ein Stockwerk zu Lehrzimmern aufgeführt. Dieſe wurden erſt 1732 bei einer damals veranſtalteten Reparatur noch mit zwei neuen Lehrzimmern oder Auditorien vermehrt, ſo daß ihre Anzahl, das ſogenannte große Auditorium unten am Boden nicht mit einbegriffen, ſich auf fünf belief.

Die Schule war Anfangs vorzüglich für die Jugend des männlichen Geſchlechts beſtimmt, und das weibliche blieb auch noch lange nachher vernachläſſigt. Der Küſter und Untermeiſter Adam Woiberg unterrichtete die Jugend ohne Unterſchied des Geſchlechts, wie auch ſeine Nachfolger, bis 1664 den 23. Jan. nach der erneuerten Kirchenordnung die Mädchen förmlich ausgeſchloſſen und ihr Unterricht dem Küſter an der St. Gertruds-Kirche zu Hauſe übertragen wurde. An die Stelle des Küſters trat nachher in der öffentlichen Schule ein Cantor, welcher nach obengedachter Kirchenordnung neben der Verpflichtung, den Choral in der Kirche zu leiten und die Schuljugend an jedem Montag und Donnerstag Nachmittag in der Muſik und im Singen zu üben, auch die kleinern Knaben in den erſten Anfangsgründen zu unterweiſen hatte. Der Cantor, Conrector und Rector machten eine lange Zeit das ganze Schul-Collegium aus, und die beiden erſten waren im Jahre 1664 und mehrmals in einer Perſon vereinigt, wie denn noch eine geraume Zeit in gegenwärtigem Jahrhundert dem Conrector die Leitung des Kirchengeſanges anvertraut war. Gegen Ende des 3. Viertels des 17. Jahrh. fing man auch an, öffentliche Prüfungen zu halten, die erſte am 8. März 1665, und die Bürgerſchule zu einem Gymnaſium zu erheben. Davon werden wir im folgenden Abſchnitt ſprechen.

Nach den bisherigen Bemerkungen gab es keine beſondere Elementarſchule. Die untere oder deutſche Schule war mit der lateiniſchen zu einer einzigen vereinigt. Der Küſter und Untermeiſter Adam Woiberg lehrte in den Anfangsgründen die Kinder beiderlei Geſchlechts, und bereitete die Knaben auf die Klaſſe des Conrectors vor. Er war zugleich Vorſänger beim öffentlichen Gottesdienſte. Der Unterricht, den er ertheilt hatte, wurde nachher dem Conrector und die Leitung des Kirchengeſanges einem Cantor übertragen. Nach der erneuerten Kirchen-

Digitized by Google

ordnung vom 23. Januar 1664 waren Cantor und Conrector in einer Person vereinigt, und der Küster erhielt nun den Auftrag, bei Kirchenmusik, so wie an Festtagen in den Früh- und Abendkirchen und in den Wochenbetstunden vorzusingen und zugleich die kleinen Mädchen in seiner Wohnung zu unterrichten, wodurch zugleich sein Gehalt, welches noch bis zu diesem Jahrhundert größtentheils in einem jährlichen Umgange bestand, in etwa vermehrt werden sollte. Die Mädchenschule des Küsters gab erst Veranlassung zu einer getrennten Elementarschule, indem bald auch kleine Knaben aufgenommen und neben dem Küster bald der eine und bald noch ein zweiter besonderer Lehrer für die deutsche Schule angestellt wurde, wiewohl der deutsche Unterricht in den ersten Anfangsgründen noch in der lateinischen Schule fortdauerte, und manche Eltern ihre Kinder auch gleich auf die lateinische Schule schickten. Die Gründung der ersten evangelischen Elementarschule mag in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fallen. Erst im vorigen Jahrhundert, im Jahre 1782, ging die Schule im Hause des Küsters durch die Elementarschule völlig ein.

3. Weitere Geschichte des Stifts und der Stadt.

Als im Jahre 1609 am 25. März der Herzog Johann Wilhelm, der die schönen Länder am Niederrhein, Jülich-Cleve-Berg, Mark und einige andere, worüber wir in der Geschichte der Schirmvogtei bereits gesprochen haben und noch weiter sprechen werden, ohne Erben starb, machten die an seine vier Schwestern verheiratheten deutschen Fürsten und andere weitläufige Verwandte Ansprüche auf die Erbschaft, und vor Allen theilten sich der Markgraf Ernst, Churfürst von Brandenburg, und der Pfalzgraf von Neuburg ohne Weiteres in den Besitz, und nachdem sie zu Düsseldorf einen Vertrag abgeschlossen hatten, übernahmen sie die Regierung der Länder des verstorbenen Herzogs, und beide, Wolfgang Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein und der Churfürst von Brandenburg machten, auch ohne Belehnung kaiserlicherseits und ohne der Fürstin von Essen das Homagium geleistet zu haben, mit Kriegsmacht ihre Ansprüche auf die Schirmvogtei geltend, und schon am 11. und

Digitized by Google

22. Nov. des Jahres 1609 wiesen sie die Fürstäbtissin Elisabeth von Berg an, die 600 Gg. Vogtgelder, an ihren Rentmeister in Essen auszuzahlen. Zugleich ließen sie die Stadt bis zur Ausgleichung der obschwebenden Erbschafts-Differenzen trotz des Verbots des Kaisers, der die herzoglichen Lande als verfallenes Reichslehen einziehen und die Vogtei als oberster Schirmvogt in seinen Schutz nehmen wollte, mit Kriegsmacht besetzen, die Vogtbeede mit militärischer Macht beitreiben; ja der Churfürst ließ am 5. Apr. und 2. Juni 1627 die Hoffrohnen und Stiftsleute gefänglich nach Lünen abführen und so lange in Verwahrsam halten, bis die Vogtbeede erlegt war. Am 22. Mai und 10. Juni desselben Jahres hatte er die Untersassen überfallen und theils nach Unna, theils nach Kettwig abführen lassen; durch welche Maßregeln die Stadt so hart bedrängt wurde, daß die Aebtissin sich genöthigt sah, beim Kaiser klagend einzukommen, und mit dem 2. Dec. 1627 erfolgte denn unter Strafe von 30 Mark löthiges Gold, wovon die Hälfte an die kaiserliche Kammer, die andere aber an die Aebtissin und das Stift bezahlt werden sollte, ein Verbot des Kaisers an den Pfalzgrafen und Churfürsten; die 600 Gg. mußten seitdem an den Reichskanzlei-Tarator abgetragen werden, und wurden bis zur Regulirung der Erbschaftsverhältnisse mit Sequester belegt.

Einige Jahre vorher, 1622, war der Graf Joh. Jacob von Anholt, Feldmarschall der kaiserlichen Liga, mit einigen tausend Mann unterhalb Düsseldorf über Essen, Arnsberg und Paderborn gegen den Grafen Ernst von Mansfeld und den Herzog Christian von Braunschweig gezogen. Am 6. Aug. 1623 schlug Tilly den Herzog bei Stadtlohn im Münsterschen und brachte dem Mansfelder in Ostfriesland eine Niederlage bei.

Mit dem Erlöschen des herzoglich clevischen Hauses hatte die evangelische Religion, welche bisher in den Landen des Herzogs nur schüchtern ihr Haupt zu erheben gewagt, an den Häusern Brandenburg und Neuburg eine bedeutende Stütze erhalten. Im Jahre 1608 hatte sich auf Betrieb des pfälzischen Hauses die protestantische Union gebildet; aber wegen kleinlicher Differenzen waren nur wenige protestantische Fürsten zum Beitritt zu bewegen, weil die Pfalz dem — refor-

Digitized by Google

mirten Glauben anhing. Der Churfürst von Brandenburg war einer der ersten, die der Union beitraten. Aber eine unbedeutende Beleidigung hatte ihn mit dem pfälzischen Hause überworfen. Der pfälzische Prinz Wolfgang Wilhelm kam nach Berlin, um eine brandenburgische Tochter zu heirathen, aber beim Mahl hatte sich der Churfürst vergessen und dem Prinzen eine Beleidigung zugefügt, die der Wein leicht hätte entschuldigen mögen. Aber der Prinz war nicht zu versöhnen, und die Folge dieser kleinen Kränkung hat sich auf das ganze deutsche Reich erstreckt. Von Zorn erglüht reis'te der Prinz ab, und aus Rache heirathete er nicht bloß eine baierische Prinzessin, sondern nahm auch selbst die katholische Religion an; und der Churfürst, der um seine Jülichschen Länder besorgt sein mußte, wenn sich Wolfgang Wilhelm der Ligue anschloß und die Hülfe der Spanier, die noch immer mit den Holländern Krieg führten[1]), nachsuchte, wandte sich an die Holländer, und trat ihnen zu Gefallen zur reformirten Kirche über. Wirklich besetzten auch die Bundesgenossen die Jülich'schen Länder, die Holländer rückten in Jülich, die Spanier unter Spinola in Wesel ein.

Im Jahre 1627, wo schon die erwähnten Bedrückungen des Pfalzgrafen und Churfürsten stattfanden, ließ die Fürstin von der Infantin von Spanien, Regentin der Niederlande, unter dem Commando des Don Philipp de Sylva und Don Francesco de Medina 10 Compagnien Spanier zu Fuß und 6 Compagnien Cavallerie, aus Deutschen bestehend, kommen und in die Stadt rücken. Vergebens wandte sich der Magistrat an den Kaiser Ferdinand II. und bat ihn um Schutz für die Bürger und Sicherheit in der freien Religionsübung. Im folgenden Jahre ließ die Fürstäbtissin neue Truppen von der Infantin kommen, nämlich 5 Compagnien Italiener und sie bei den Bürgermeistern, Rathsverwandten, Predigern und den evangelischen Bürgern nach Belieben einquartieren.

---

[1]) 1589 belagerte der Herzog von Parma Rheinberg. Der Hauptmann Martin Schenk von Niedeggen schlug Anfangs August dessen Truppen auf der Lipperheide, worauf sich der Sieger wieder in seine Schanze an der Waal zurückzog.

Digitized by Google

So von außen geschützt, wagte die Aebtissin einen Schritt, der die bisherigen Bemühungen der Protestanten mit einem Male vereiteln sollte. Sie ließ den Evangelischen die Kirche, ihre Ornamente, das Hospital, die Vicarien, die Officien nehmen, die Prediger aus der Stadt vertreiben, und Alles ging dahin, den protestantischen Glauben gänzlich auszurotten.[1]) Obgleich nun der Magistrat ein Kammer-Mandat vom 30. Mai 1628 an die Aebtissin zur Entlassung der Garnison und zum Schadenersatz[2]) erwirkte, so blieb es doch nichts desto weniger beim Alten; ja noch in demselben Jahre wurde durch eine kaiserliche Commission unter dem Vorsitz des Abtes Hugo von Werden der evangelische Rath und Vorstand ab- und ein römisch-katholischer eingesetzt. Diese wider den Willen ihrer Mitbürger eingeschobenen Räthe legten nun freilich ihre Stellen bald freiwillig nieder und übergaben sie den Evangelischen, sobald die Stadt von den spanischen Truppen gesäubert wurde. Und das geschah unerwartet bald! — Am 14. September 1629 belagerten die Holländer Herzogenbusch, und nahmen während dieser Belagerung die Festung Wesel, welche zum Andenken hieran noch alljährlich das sogenannte „spanische Blut" feiert, und die Spanier mußten sofort Essen verlassen, und statt ihrer wurde eine holländische Garnison eingelegt, welche erst 1631 abzog. Am 1. Dec. wurde nun auf dem neuen Kirchhofe von dem Pastor Wittgen wieder eine evangelische Predigt gehalten, und am 5. Mai des folgenden Jahres 1630 den Lutherischen nicht nur die St. Gertruds-Kirche nebst den Ornamenten, das Hospital und die Officien zurückgegeben, sondern auch der Rath und die Bürgerschaft in ihre Rechte und den Genuß der freien Religionsübung wieder eingesetzt.

Nicht lange nachher, im Jahre 1632, wurde die Stadt von dem Grafen von Pappenheim mit 10 Schwadronen

[1]) Aus obigen historisch feststehenden Thatsachen ergibt sich, wie wenig diejenigen mit den geschichtlichen Verhältnissen der Stadt bekannt sind, welche erzählen, die Protestanten hätten den Katholiken die Gertrudi-Kirche mit Gewalt genommen.

[2]) **De extero milite deducendo; de restituendis concionatoribus, de restituendis spoliis et damno, de non amplius offendendo. —**

Digitized by Google

Cavallerie und 10 Compagnien Infanterie belaſtet, welche beſonders die Evangeliſchen ihren Druck fühlen ließen, und als ſie abgezogen, folgten ihnen nicht minder läſtige Soldaten. Im Jahre 1634 lag der Landgraf Wilhelm von Heſſen im Stift und der Umgegend mit 5000 Pferden, 4000 Dragonern und einem ſonſtigen Heere von 6 Regimentern. Als ſich außerdem Pfalz-Neuburg bei den zahlreichen Proteſtanten im Jülich-Bergiſchen, deſſen proviſoriſche Verwaltung es verſah, Bedrückungen erlaubte, benutzte Chur-Brandenburg dieſen Anlaß, dem General Freiherrn v. Sparre den Befehl zu geben, mit bewaffneter Macht in das Herzogthum Berg einzurücken, und Angermund, Ratingen und Angerort zu beſetzen (vgl. Helwing Geſch. des Preuß. Staates III. Th.). Zu Ende Juni des Jahres 1641 eroberte er auch Eſſen.

Erſt während des dreißigjährigen Krieges konnte die Einführung der reformirten Confeſſion verſucht werden, die indeß auf eben ſo viel Hinderniſſe als die lutheriſche ſtieß, und ſelbſt von den Genoſſen der letztern nicht freudig aufgenommen wurde. Ja der Haß der Lutheriſchen gegen die Calviniſten war nicht minder groß als gegen die Katholiken, und die Verblendung und Kurzſichtigkeit hat ſich ſeltener ſo offen kund gegeben, als in dem Sträuben der Lutheraner gegen die Zwingli'ſche Lehre, die doch nur geiſtig und herzlich nahm, was Luther materiell und körperlich faßte. Schon der zweite proteſtantiſche Prediger, Caspar von Iſſelburg, wurde 1571 ſeines Amtes entſetzt, weil er dem Zwingli'ſchen Lehrbegriff anhing.*) Erſt bei Gelegenheit der hier garniſonirenden holländiſchen Truppen kam 1629 den 23. Dec. Bartholomäus Bellius hierher, und blieb, als 1631 die Garniſon abzog, als ordentlicher reformirter Prediger hier, bis er nachher nach Cleve berufen wurde. Aus Dankbarkeit für die der Stadt von den Holländern zu Theil gewordene Errettung glaubte die-

*) Im Jahre 1566 hatte die Fürſtin eine Beſchwerde gegen ihn beim Kreistage in Cöln erhoben, weil er unter dem Vorwande, eine Leichenpredigt zu halten, ſich in die Johannis-Kirche geſchlichen und eine Schmähpredigt gehalten hatte.

Digitized by Google

selbe einige Jahre nachher, auf Bevorwortung der holländischen Staaten und des Churfürsten von Brandenburg als Schirmfürsten, mit dem sie sich 1631 auf's Neue verbunden hatte, den Reformirten freie Religionsübung gestatten zu dürfen, und ertheilte ihnen die Erlaubniß dazu auch 1635. Indeß trat eine solche freie Religionsübung nicht ein, indem sich die Fürstin nicht enthielt, sich in diese ihr ganz fremde, aber dem Katholizismus und ihrer Regierung feindliche Sache zu mischen, und die Lutheraner, wie aus späteren Verhandlungen zu entnehmen, dem Calvinismus immer noch nicht günstig waren. Die Aebtissin verbot dem Magistrat bei 1000 Gg. Brüchten und sonstigen Strafen die Aufnahme von Reformirten, und wußte einen ähnlichen Befehl vom Kaiserlichen Hof unter 30 Mark löthigen Goldes Strafe, zu erwirken, der zwar reichsconstitutionswidrig war und ohne Kraft blieb, aber den Kirchenbau für die reformirte Gemeinde verzögerte. Erst bei Gelegenheit des Friedenstractats, der hier nach dem westphälischen Frieden unter schutzherrlicher Vermittelung zwischen Stift und Stadt zu Stande kam, ließen sich die Reformirten angelegen sein, durch die anwesenden Gesandten ihrer Confession die freie Religionsübung vom Magistrat zu erhalten, der dieselbe endlich unter der Bedingung einräumte, daß die Reformirten von einem auswärtigen, nicht in der Stadt wohnhaften Prediger predigen, das hl. Abendmahl spenden und Leichenpredigten halten lassen, aber keine eigene Schule haben und Taufe und Copulation von den lutherischen Predigern vornehmen lassen sollten — womit wieder die lutherischen Bürger nicht einverstanden waren. Erst i. J. 1655 wurde den Reformirten die freie Religionsübung gestattet, nachdem sich der Churfürst von Brandenburg ernstlich für sie in Wien verwendet hatte, und 1669 erfolgte der Bau der reformirten Kirche, die gegenwärtig, nach der Vereinigung mit der lutherischen zur Elementarschule eingerichtet ist.

Der westphälische Friede hatte endlich der dreißigjährigen Verheerung der deutschen Länder ein Ende gemacht. Die Bestimmungen über die Hoheitsrechte der Fürsten und das Verhältniß der Stände des Reiches zum Kaiser hatten das ohnehin schon lockere Band der Staaten gänzlich zerrissen, und indem die

Digitized by Google

Fürſten geſetzlich anerkannt und ihre Unabhängigkeit proclamirt wurde, war doch für Eſſen die Stellung der Fürſtin zur Stadt nicht regulirt [1]) und der noch immer obſchwebende große Proceß konnte die eine oder andere Richtung nehmen, und hundertjährige Hoffnungen auf einmal vereiteln. Deſto klarer und beſtimmter waren die kirchlichen Verhältniſſe ausgeſprochen, und man hatte, wenn auch erſt nach langen Debatten, einen beſtimmten Boden gefaßt, indem man den Paſſauer Frieden zu Grunde legte und feſtſetzte, daß die Proteſtanten alle die Kirchen und Güter behalten ſollten, die ſie im Jahre 1624 beſeſſen hatten. Eſſen behielt ſomit ſeine Kirche, Hoſpital u. ſ. w., was der Aebtiſſin nicht zuſagen mochte. Als daher am 8. Novbr. 1648 ein öffentliches Dankfeſt von Seiten der Proteſtanten veranſtaltet wurde, wußte die Fürſtin ihre Gegenmaßregeln zu treffen, und ein neues Gewitter über die Stadt zuſammen zu ziehen. Sie ſuchte nämlich das Kaiſerliche Graf Salm'ſche Cavallerie-Regiment in die Stadt zu ziehen, ohne Zweifel zu demſelben Zwecke wie nach dem Paſſauer Vertrag. Da aber die Bürger ſtarken Widerſtand leiſteten und die Truppen die Stadt nicht nehmen konnten, ſo mußten ſie bei den Bauern Quartier nehmen, bei denen ſie ſo arg hauſ'ten, daß dieſe ſich zuſammenrotteten und am 15. Decbr. die feindlichen Schaaren mit Gewalt aus dem Stift vertrieben.

Nachher wurde von den zur Beitreibung der 5 Millionen Thaler Kriegskoſten in verſchiedene Kreiſe des deutſchen Reiches vertheilten Schweden das Waldemar'ſche Regiment in die Stadt kommandirt, und da dieſe wegen ihrer vieljährigen Neutralität die Aufnahme verweigerte, wurde ſie förmlich belagert und hart beſchoſſen, und erſt nach einem hartnäckigen Widerſtande fing ſie an zu kapituliren. Zwei Jahre hindurch hat die Stadt die Einquartierung tragen müſſen. Endlich ſollte nach dem Executions-Receß zu Nürnberg Dortmund und dann Eſſen

[1]) Mithin iſt die Bemerkung v. Viebahns Statiſt. p. 56 nach Anleitung von **Acta Essendiensia.** Mülheim 1706. 4to., wornach die Fürſtin im weſtphäliſchen Frieden in ihrer landesherrlichen Eigenſchaft gemäß dem Majeſtätsbrief Karls IV. v. J. 1372 beſtätigt wird, zu modificiren.

Digitized by Google

von den schwedischen Truppen befreit werden. Für Dortmund geschah es am 28. Juli 1650; nachher erst kamen auf Vermittelung des schwedischen Generals von Steinboch, welcher mit einem Corps im Bisthum Lüttich stand, kaiserliche Commissarien, welche am 9. Septbr. die Regimenter entließen. Essen war eine der Städte in Deutschland, die erst spät von der Garnison schwedischer Truppen befreit wurden. Im Bisthum Münster brandschatzten sie noch 6 Jahre nach dem Frieden.

Die Einquartierungen im dreißigjährigen Kriege haben die Stadt in eine Schuldenlast gestürzt, aus der sie sich nicht hat retten können. Das sind die Schulden, die mehr als 200 Jahre auf ihr gelastet haben. Beim Uebergange der Stadt an Preußen im Jahre 1803 wurden sie mit den neu hinzugekommenen städtischen Schulden zum ersten Male förmlich verzeichnet, vom Staate übernommen und als Staatsschuld anerkannt. Die erst 1815 wieder aufgenommenen Verhandlungen wegen Uebernahme dieser städtischen Schulden von Seiten des Staates haben erst vor einigen wenigen Jahren, im Jahre 1838, ihren förmlichen Abschluß erhalten.

Kaum war die Stadt von den Einquartierungen der Schwedischen und Kaiserlichen Truppen erlös't, als die Fürstin Anna Salome im Jahre 1662 sie von Neuem, und zwar mit einem „Bauernüberfall" heimsuchte, sich des Rathhauses, der Stadtkirche, der Archive und Protokolle bemächtigte, Bürgermeister und Secretair unter Bauern-Escorte gefänglich nach Borbeck brachte, in den Häusern der angesehensten protestantischen Bürger und Räthe 25—30 Mann Bauern einquartierte und sie nach Herzenslust schalten und walten ließ. Das städtische Archiv hat bei diesem Einfall einen Verlust von wichtigen Documenten erlitten, die nie wieder zurückgegeben sind. Erst als die Churfürstlich Brandenburgischen Commissarien am grünen Donnerstag mit ihrer Miliz und Clevisch-Märkischen Landschützen ankamen, mußten die stiftischen Bauern bei Nacht die Stadt räumen, und am Charfreitage kamen an die 200 Musketiere in die Stadt.

Nach solchen Kämpfen war Ruhe zu wünschen, und es wurden wegen des feindlichen Ueberfalles zwischen der Fürstin

Digitized by Google

und dem Magistrat verschiedene Conferenzen sowohl auf deren Gut zu Münster als hier gehalten, welche indeß keine friedliche Ausgleichung zur Folge hatten. Man sandte stiftischer Seits den Bruder der Fürstin, Grafen von Salm, dann den Obristen von Brempt mit dem Richter von Cocyt an den Churfürsten von Brandenburg, um eine Vermittelung herbeizuführen. Städtischer Seits gingen die Bürgermeister Severin und Westerdorf nach Berlin, und empfahlen die Stadt dem Churfürstlichen Schutz. Bald erschienen auch die Commissarien hier in Essen, welche die Sache friedlich beilegten und am 14. Juli 1665 Vergleiche[1]) trafen, die in der seit einem halben Jahrhundert und länger so schwer heimgesuchten Stadt für lange Zeit Ruhe und Frieden herzustellen versprachen. Nicht lange nachher, i. J. 1668, hatte die Stadt mit einer schweren Pestkrankheit zu kämpfen, und fünf Jahre nachher erschien auch endlich das lang ersehnte Urtheil vom Reichskammergericht. Stadt und Stift waren auf ihr Loos gespannt, die eine oder die andere Macht mußte weichen; eine Ausgleichung oder Vermittelung war nicht mehr möglich. Doch die Entscheidung des Reichsgerichts bedingt einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Fürstenthums. Mit ihr trat die Fürstin in ein neues Stadium ihrer Regierung, und diese neue Epoche war auch die letzte, und wenn sie vom Schauplatz der Welt durch den Gang der Geschichte abzutreten genöthigt wurde, so hat sie doch glorreich und auf dem Gipfel der Macht, nach der sie von jeher gestrebt hatte, die Herrschaft niedergelegt und sich in's Privatleben zurückgezogen.

4. Die Fürst-Aebtissinnen.

Irmgard von Diepholz, unter der die Reformation eingeführt wurde, und die St. Gertruds-Kirche an die Lutheraner überging, folgte:

Elisabeth von Sayn, welche in dem lateinischen Katalog fehlt. Ein anderer hat vorher noch Elisabeth von Manderscheidt und Bronkenheim 1575—1578 den 14. Mai, wo sie resignirte und sich an den Grafen Wirich v. Falkenstein, Herrn

[1]) Anh. II.

Digitized by Google

zu Broich, verheirathete. Elisabeth von Sayn wurde 1578 erwählt. Sie baute die Kanzlei, starb 1588 und wurde vor dem heiligen Drei-Königs-Altar begraben.

Margaretha v. Manderscheidt-Blankenheim,[1]) welche den 26. April 1588 erwählt wurde, das Schloß Borbeck renoviren ließ und daselbst 1592 Hof hielt. In Borbeck ist sie auch am 2. April 1598 gestorben und in der Pfarrkirche begraben.

Margaretha von Manderscheidt-Gerolstein[1]) 1598 aus einer Dechantin gewählt, ist 1604 zu Arnheim gestorben.

Elisabeth vom Berge, 1605 im März erwählt und am 22. Januar 1614 gestorben, wie aus folgendem Distichon der Grabschrift hervorgeht, wornach sie zugleich sehr beliebt gewesen sein und mild und weise regiert haben muß:

En Iam bIs seVera Dies et aMara refVLget
ELisabetha tibI tristIa fata ferens

wie die uns vorliegende sinnlose Grabschrift in den Chroniken herzustellen ist.

Maria Clara Gräfin zu Spauer, den 11. Februar 1614 gewählt bis zum 14. Dec. 1644, wo sie in Cöln starb. Sie hat die Kapuciner nach Essen befördert, ihnen das Kloster der Schwestern in Kettwig angewiesen, und Kirche und Kloster angebaut 1620. Sie liegt bei den Kapuzinern begraben. Der Katalog (ein deutscher hat sie nicht) bemerkt, sie hatte viel Verstand und regierte wohl. — Der Kapuzinerorden, ein Zweig des Franziskanerordens der Bettelmönche, war schon 1528 von Mathäus von Bassi gestiftet.

Anna Eleonora von Stauffen, den 24. Jan. 1645 postulirt, starb schon am 24. April.

Anna Salome, Gräfin von Salm und Reifferscheidt, wurde aus einer Probstin zur Aebtissin gewählt am 5. Juni 1645 und war zugleich Aebtissin des kaiserlichen freiweltlichen

---

[1]) Die Herrschaften Blankenheim und Gerolstein gehörten dem reichsgräflich Manderscheidt'schen Hause. Die erste, in der Eifel, hat den Namen von einem Flecken mit einem Residenzschlosse, die andere, am Flusse Kyll, von einer Stadt.

Digitized by Google

Stifts zu Thorn.[1]) Sie hat das Schloß Borbeck erbaut, einen großen Theil an der Abtei aufrichten lassen, und den Bau einer neuen Canzlei angefangen, den ihre Nachfolgerin vollendete. Sie berief die Nonnen der Congregation **B. M. V.** aus Lothringen hierher, und wies ihnen das Convent der Schwestern im Altenhagen an. Ihre Schutzpakten mit dem Churfürsten von Brandenburg im Jahre 1648 kommen unten zur Sprache, ihre Fehde mit der Stadt ist oben schon weitläufiger mitgetheilt. Sie starb am 15. Oct. 1688 und wurde vor dem Mutter-Gottes-Altar begraben.

5. Die Schirmvogtei dieses Abschnittes.

Johann Wilhelm, Herzog von Cleve 1593—1609.

Als Johann Wilhelm, der Nachfolger Johanns **III.** von Cleve, sich 1593 die Erbvogtei gesinnen ließ, obgleich er sie nicht sogleich antreten wollte, legte ihm das Kapitel Beschwerden über schon früher vorgekommene, bis dahin aber noch nicht eingestellte Eingriffe der Amtleute des Herzogs vor, und reichte sie ihm schriftlich ein im Jahre 1594. Die Fürstin von Manderscheidt-Blankenheim führte namentlich an, daß die Märkischen Beamten die Brüchte von Maaß, Gewicht, Ellen in Gelsenkirchen an sich zögen, die Stiftsleute, die bei einer neuen Aebtissinnen-Wahl zur Erlangung der Regalien steuerpflichtig, und namentlich zu Reichs-Contributionen gehalten seien, mit ihrer Steuer zurückblieben, und wenn sie gepfändet werden sollten, Appellation beim Landgericht einlegten, was dem Erbvogteibrief zuwider bei den herzoglichen Richtern zugelassen würde. Eine andere Beschwerde betraf die Hofesgüter im Marklande, von denen keine Versiegelung oder Pfändung anders denn vor dem Hofgerichte geschehen sollte, wogegen die Amtleute, besonders der Richter zu Bochum, handelte, der sich täglich Eingriffe erlaubte und **de facto** dem Vogtbrief zuwider verfuhr, sogar mit Lehngütern so verfahren hatte. Ferner war geklagt, daß die Amtleute nicht

[1]) Das kaiserliche freiweltliche Stift Thorn lag im Bisthum Lüttich, in der Grafschaft Hoorn unweit der Maas, und hatte die fürstliche Würde, aber — wie Essen — auf dem Reichstage seine Stelle unter den ungefürsteten Prälaten.

Digitized by Google

gestatteten, daß die Stiftshoffrohnen ohne Erlaubniß ihres Gerichts wegen rückständiger Pacht pfänden und die Pfänder schlitten (veräußern) konnten, sondern zuvor ihre Genehmigung der Execution verlangten. Auch waren die Hofsleute nicht nur durch Kriegsschatzungen zur Contribution gezwungen, sondern sie mußten auch Viehschatzungen geben. Außerdem hatten die Amtleute unerhörte Dienste von den Hofsleuten gefordert, auch etliche durch Pfändung gezwungen, statt 6 Albus einen halben Thaler zu zahlen, und im Amt Blankenstein das zehnte Malter zur Schatzung zu geben. Endlich wurden die Amtleute bei ihrem Amtsantritt nicht mehr zum Eide veranlaßt. Solche Gravamina brachte die Fürstin vor, und trug auf Abstellung derselben vor der Uebertragung der Erbvogtei an.

Die Belehnung Johann Wilhelms ward indeß wegen fortwährenden Blödsinns verzögert, bis am 12. Januar 1594 die Jülich'schen Räthe beschlossen, Commissarien zu ernennen, welche im Namen des Herzogs die Vogtei verwalten sollten. Unterm 22. December 1603 stellte der Herzog die desfallsige Vollmacht auf den Clevischen Marschall und Rath Johann v. d. Horst aus, und am 11. December 1604 erschienen auf herzoglichen Befehl hier in Essen Dietrich von der Reck, Drost zu Bochum, Bernhard von dem Romberg, Drost zu Wetter, Gumprecht v. d. Call, Drost zu Lünen, und Dietrich v. d. Wange, Drost zu Hörde, und leisteten ihren vorgeschriebenen Eid.

Am 25. März des Jahres 1609 starb Johann Wilhelm, Herzog von Cleve-Jülich-Berg; Graf von der Mark, Ravensberg und Mörs, Herr von Ravenstein ohne Erben, wodurch alle diese herrlichen Länder am Niederrhein eröffnet wurden, und sich ein fürchterlicher Krieg zwischen den mächtigen Competenten derselben entspann, der auf den dreißigjährigen Krieg einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat. Denn die größten Häuser waren betheiligt, da nicht nur die beiden aufeinander folgenden Gemahlinnen dieses unbeerbten Herzogs aus den Häusern Baden und Lothringen gewesen waren, sondern auch von dessen vier Schwestern die älteste Prinzessin, Maria Eleonora, mit dem Markgrafen Albert von Brandenburg, Herzog von Preußen, vermählt gewesen war, und nach ihrem Absterben

Digitized by Google

eine Tochter Anna hinterlassen hatte, die mit dem Churfürsten Johann Sigismund von Brandenburg vermählt wurde. Die zweite Schwester, Anna, Gemahlin des Pfalzgrafen Ludwig v. Neuburg und Mutter des Wolfgang Wilhelm lebte noch, der Gemahl der dritten, Magdalena, war der Pfalzgraf Johann v. Zweibrücken, und der der vierten, Sibylla, Karl v. Oesterreich, Markgraf von Burgau, der keine Erben hatte.

Wir haben bereits erzählt, daß der Churfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm nach einem zu Düsseldorf geschlossenen Vertrage sich bis zur Ausgleichung der obschwebenden Erbschafts-Differenzen wie in die übrigen Länder, so auch in die Vogtei Essen theilten, wodurch bedeutende Erpressungen für das Stift veranlaßt wurden. Nach dem Erbvogteibrief mußte der neue Schirmfürst sich binnen einem Jahr und sechs Wochen die Vogtei gesinnen lassen; und bereits am 11. und 21. Nov. des Jahres 1609 wiesen Ernst, Markgraf zu Brandenbnrg, und der Pfalzgraf bei Rhein die Fürstin an, die 600 Goldgulden Vogteigelder an ihren Rentmeister in Essen auszuzahlen. Da aber das Stift oft zu doppelter Zahlung gezwungen und namentlich um die Mitte des Jahres 1627 mit gewaffneter Hand überfallen wurde, wandte sich die Fürstin an den obersten Schirmvogt, Kaiser Ferdinand **II.**, der am 2. December die Vogtei selbst übernahm und die Vogtbeede sequestriren ließ.

Am 9. März 1629 kam der zweite Düsseldorfer Provisional-Vertrag zu Stande, wornach der Churfürst während der nächsten 25 Jahre das Herzogthum Cleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg nebst allen denselben anklebenden Regalien, Jurisdictionen, Privilegien und Rechten, der Pfalzgraf von Neuburg aber die Herzogthümer Jülich und Berg erhielt. S. Helwing Gesch. des Preuß. Staats **III.** Th. S. 412. Der dritte Düsseldorfer Provisional-Vertrag vom 8. April 1647 bestätigte und verlängerte den frühern Vertrag auf 10 Jahre. S. Helwing S. 425. Zur Beilegung der wegen der Protestanten im Jülich-Bergischen entstandenen Zwistigkeiten wurde auch am 18. August 1651 ein Congreß zu Essen unter holländischer und curcölnischer Vermittelung eröffnet, der keinen be-

Digitized by Google

sondern Fortgang nahm. Die Brandenburgischen Abgeordneten zum Congresse waren: Prinz Johann Moritz v. Nassau, Erasmus Seidel, Johann Portmann und Adam Ising. **Pufendorf De reb. gest. Frid. Wilh. libr. IV § 34 p. 226.** — Histor. Schauplatz p. 101, bei Helwing a. a. O. S. 440. — Erst am 9. Sept. 1666 kam die völlige Ausgleichung zu Cleve zu Stande. An Brandenburg fielen das Herzogthum Cleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg, und somit das Recht der Essenschen Erbvogtei, an Pfalz-Neuburg dagegen die Herzogthümer Jülich und Berg. Schon 1648, nach dem dritten Düsseldorfer Vertrage, hatte der Churfürst die Essensche Vogtei angetreten.

Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg 1648 — 1688.

Bevor die Fürstin den Chrfürsten von Brandenburg mit der Erbvogtei belehnte, legte sie auch ihm verschiedene Gravamina vor, um deren Abstellung sie vor der Belehnung bat. Das erste betraf die Hofesleute im Märkischen, welche mit allen Lasten beschwert, und deren Güter verwüstet wurden, während die adligen Ritterbürtigen und Gutsherrn ihre Eingesessenen in der Grafschaft Mark befreiten. Ein anderes Gravamen betraf die Hofgerichte, wo den angesetzten Hofschultheißen das Erkenntniß in Hofessachen, die an ihren Hofgerichten dingpflichtig waren, allein und privatim zustand laut des Vogteibriefes, sie aber doch stets von den Churfürstlichen Beamten daran behindert wurden, unter dem Vorwande, daß sie Churfürstliche Eingesessene und Unterthanen seien, wodurch die Salgerichte,[1]) die über verschuldete Stiftsgüter gehalten werden mußten, stets beeinträchtigt wurden. Ferner gestatteten die Churfürstlichen Beamten nicht, daß von Stiftshoffrohnen auf die Stiftsgüter wegen Rückstände an Pacht, Zinsen, Regaliensteuer Pfändung geschah, was ebenfalls dem Vogtbrief schnurstracks zuwider lief. Dann

[1]) **Sala** ist gleichbedeutend mit **judicium** nach den Glossatoren. S. Möf. Osn. Gesch. I, p. 361. Salgericht wäre somit eine Tautologie. Man erinnere sich aber des fränkischen Salhofes und der Name wird klar.

Digitized by Google

klagte die Fürstin darüber, daß ihr das Recht über Maß und Gewicht in Gelsenkirchen, was ihr von Alters her competire, während des dreißigjährigen Krieges genommen sei. Endlich bat die Fürstin, daß das Patronatsrecht und die Collation der Pastorate, die ihr während der langen interimistischen Regierung Brandenburgs und Neuburgs theilweise entzogen waren, auf den Fuß von 1609 und 12 zurückgeführt werden möchten.

Am 10. Februar 1648 erschienen die Churfürstlichen Resolutionen, welche sämmtlich den Wünschen der Fürstin entgegen kamen oder bei streitigen Fragen eine Untersuchung verhießen. Darauf erfolgte die Belehnung, am 12. März[1]) vollzog der Churfürst den Revers und unterm 25. wurde eine Aufforderung zur Eidesleistung an die Amtleute Johann Georg Syberg zu Blankenstein, Heidenreich von Schwansball zu Hörde und Lünen, Dietrich von der Reck zu Unna und Camen, Wennemar von Neuhoff zu Bochum und Stephan von Neuhoff zu Altena und Iserlohn erlassen, und 1660 den 12. November kam derselbe Befehl an die Amtleute Johann Dietrich von Syberg zu Bochum, Wilhelm Rötmann Quadt von Wickradt, Drost zu Bochum, Christoph Philipp von Lohe zu Wetter. Die besondere Bestätigung des Churfürsten von Seiten der Stadt Essen erfolgte im Jahre 1655. —

Unterm 29. März 1649 erinnerte die Fürstin den Churfürsten daran, daß die Stiftshofleute in den Märkischen und Clevischen Ländern mit der schwedischen Last reichsgesetzlich in Anspruch genommen seien, doch von sonstigen Lasten in Zukunft dem Vogteibrief gemäß verschont bleiben müßten. Am 3. Juli 1651 kam die Fürstin klagend darüber ein, daß der Churfürstliche Rentmeister das dem Oberhof Brockhof bei Gelsenkirchen competirende Recht der Bier- und Brodtare im Dorfe sich zugeeignet und auch Personaldienste auf gedachten Stifts- und Oberhof verlege, trotz des Verbots des Drosten zu Bochum. Zugleich wurde Klage darüber geführt, daß einige Adlige und andere Stiftsbehandigte sich zu den von Sr. Churfürstl. Durchlaucht gebotenen Regaliensteuern nicht verstehen wollten. Endlich machte auch

[1]) Urk. LXXXIV.

Digitized by Google

die Fürstin auf die vogtbriefliche Exemtion der in der Grafschaft Mark und den Clevischen Ländern gesessenen Stiftshofleute von allen Schatzungen, Auflagen, Beisteuern und Diensten, die nicht von Reichswegen auferlegt würden, aufmerksam. Auf abermals vorgebrachte Beschwerden erfolgten Resolutionen des Inhalts, daß die Stiftshofleute in der Mark von den Churfürstlichen Tafelgeldern eximirt und mit keinerlei Diensten von den Amtleuten in Anspruch genommen werden sollten. Zuletzt hatte die Fürstin durch ihre Hofschultheißen und Beamten die ruinirten Hofsgüter untersuchen lassen und zu deren Hebung Sal- und Hofesgerichte angeordnet, war aber auf Hindernisse von Seiten der Churfürstlichen Justizräthe und Beamten gestoßen. Die Klage darüber beantwortete der Churfürst dahin, daß die Hofsgüter vor die Hofgerichte gehören, die Appellationen aber für die Märkischen Eingesessenen nicht an den Oberhof „Viehhof," sondern das Märkische Gericht gebracht werden sollten. Früher kommen derartige Verfügungen nicht vor; überhaupt sind die Beschwerden erst bei dem Churfürsten von Brandenburg gehörig untersucht und abgestellt. Der letzte Herzog von Cleve war darüber gestorben; der Erbschaftsstreit und der dreißigjährige Krieg hatten die Klagen nicht einmal aufkommen lassen. Die Appellationen in Hofessachen bei den Churfürstlichen Landgerichten für die in den Clevisch-Märkischen Ländern eingesessenen Stiftsleute sind aber wohl jetzt zum ersten Mal verfügt und für die Zukunft festgehalten worden.

Die Beschwerden vom 23. Sept. 1652 gingen hauptsächlich dahin, daß die in der Unterherrlichkeit Grimberg gelegenen Hofsgüter von der Grimbergischen Jurisdiction eximirt sein und bleiben; dem Hof Brockhof aber das **jus ponderis et mensurae** über Brod und Bier in Gelsenkirchen restituirt und die Collation der beiden Pastorate zu Gelsenkirchen und Harpen (Kirchharpen) nach dem Jahr 1609 und 1612 oder nach dem Friedensjahr 1624 hergestellt werden sollte. Dann auch wurde der Churfürst gebeten, sich bei Sr. Kaiserlichen Majestät dahin zu verwenden, daß der Herzog zu Jülich die Jurisdiction zu Breisig einstelle und der durch die Lothringer zugefügte Schaden den Unterthanen ersetzt werde. Endlich wurde

Digitized by Google

dem Churfürſten die Erörterung der bei dem Juſtizrathe hangenden Frage gegen die Stadt Unna wegen verhinderter Execution der Hoffrohnen ans Herz gelegt. Indem der Churfürſt in ſämmtlichen Punkten eine erwünſchte Abſtellung verſprach, wollte er zugleich die Frage wegen der Herrlichkeit Breiſig ſeinem Geſandten beim Reichstage übertragen.

Noch ehe der große Churfürſt ſtarb und ſein Nachfolger ſich die Königskrone aufſetzte, wurde der Proceß wegen der Landeshoheit der Aebtiſſin über Eſſen beendigt. Damit eröffnet ſich die letzte Epoche des Fürſtenthums.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit der Fürſtin über die Stadt bis zur Säkulariſation des Stifts 1670—1803.

1. Das Urtheil des Reichskammergerichts zu Speier vom 4. Februar 1670.

Sieben Aebtiſſinnen waren bereits geſtorben, über die hundert Jahre verfloſſen, und der jungen Generation mochte kaum von den Eltern die Kunde von einem beim Reichskammergericht obſchwebenden Proceß wegen der Reichsunmittelbarkeit der Stadt oder der Landeshoheit der Fürſtin über dieſelbe zu Ohren gekommen ſein, als 1670 am 4. Febr. das Urtheil erſchien, das die Klägerin und die nachfolgenden Aebtiſſinnen für die geſetzliche Obrigkeit und Landesfürſtinnen der Stadt erklärte, die letztere aber mit Bürgermeiſter, Rath und ganzer Gemeinde für Unterthanen und ein Glied des fürſtlichen Stifts erkannte und zum Gehorſam in Gebot und Verbot verurtheilte.

Man kann denken, welche Senſation ein ſolches Urtheil, deſſen nähere Reſtriktionen und Modificationen wir weiter unten beſprechen wollen, in der kaiſerlichen freien Reichsſtadt, die von jeher nach klarem Dekret Karls IV. dem Reiche ohne Mittel unterworfen geweſen war, hervorbrachte. Man ergriff ſofort das Rechtsmittel der Reviſion, aber die dazu niedergeſetzte Commiſſion löſ'te ſich auf, und das Kammer-Urtheil mußte ſomit als rechtskräftig betrachtet werden, und wenn man auch ein Juriſtengutachten bei der Univerſität zu Frankfurt an der Oder

Digitized by Google

einholte, welches ſich auch unterm 17. Oktober 1696 ganz zu Gunſten der Stadt ausſprach, ſo konnte es doch nicht zu Rechtskraft erwachſen, da es von einem incompetenten Collegium ausging. Es iſt intereſſant, die Polemik zu verfolgen, mit welcher man ſtädtiſcher- und ſtiftiſcherſeits ſeine Rechte zu wahren und aus einer Reihe von Aufſätzen ſeine Privilegien und Anſprüche aus unvordenklichen Zeiten herzuleiten ſuchte. Da wollte das fürſtliche Stift, daß ihm die Stadt von Alters her, und bereits im Jahre 877 unterwürfig geweſen, unter andern damit beweiſen, daß das fürſtliche Stift von gedachtem Jahre an von den Römiſchen Kaiſern und Königen bis heran in fortlaufender Folge unter andern Regalien, Privilegien und Freiheiten, Städten, Dörfern, Schlöſſern, Veſten, Marken, Gerichten, Bürgern, Mannen, auch mit der Stadt Eſſen, deren hohem und niederem Gericht, mit Schatzung, Dienſten, Nutzung und dem zu Eſſen gehörigen Lande belehnt geweſen ſei. Städtiſcherſeits erwiderte man, daß um das Jahr 877 zur Zeit der Karolinger im ganzen Reich keine einzige mittelbare oder Fürſtenſtadt geweſen, ſondern alle Städte neben ihren öffentlichen Nutzungen dem Reiche gehört hätten, indem Grafen, Freiherrn, Aebte, Biſchöfe ꝛc. bloße Beamte und nichts als Namen eines welt- oder geiſtlichen Amtes geweſen, die keine eigenen Städte, Regalien oder Gewalt gehabt, ſondern bloß wie die heutigen Beamten eines Fürſten Alles in des Königs Namen geweſen, und in deſſen Kammer die Einkünfte geliefert hätten. Ferner ſei eine Belehnung in fortlaufender Reihe unmöglich, da die Lehen noch nicht erblich geweſen, und überhaupt nach den Capitularien unter den Karolingern das Amt der Biſchöfe, Prälaten, Aebte ꝛc. nicht auf Beherrſchung von Städten und Ländern, ſondern bloß auf Verwaltung geiſtlicher Dinge, auf dem Unterricht und der Erziehung der Jugend beiderlei Geſchlechts und ungehinderter Uebung der Gottſeligkeit beruht habe, ſonſt ſeien ihnen im ganzen Reiche Grafen und weltliche Beamten zur Seite geſetzt geweſen. So ſei es auch geblieben bis zur Zeit des Interregnums, namentlich habe keine einzige Aebtiſſin im Reich bereits Städte beherrſcht.

Die Argumentation der Juriſten ſtädtiſcherſeits iſt freilich ſo wahr und richtig und hiſtoriſch begründet, daß auch die juri-

Digitized by Google

stische Fakultät zu Frankfurt ihr nicht widersprechen konnte. Dennoch aber beruht sie wie die stiftische Entgegnung auf falscher Voraussetzung, und keine von beiden Partheien hatte Recht. Aus der historischen Entwickelung, die wir vom Stift und der Stadt gegeben haben, kann das Stift nicht schon bei seiner Gründung mit der Stadt belehnt gewesen sein, einmal, weil noch keine Stadt existirte und sodann, weil das Stift ein bloßes Kloster und weder freiweltlich noch gefürstet war. Das ist aber Alles kurz vor dem Interregnum geschehen, und gleich nachher die Belehnung mit der Stadt nachgesucht. Das war das Ergebniß unserer Untersuchung. Hier ergibt sich ihre Richtigkeit. Zugleich bemerken wir, daß die Worte in der Alfredi-Urkunde: **„Constituimus etiam ut nullus hominum vel advocatus aliquis aliquam jurisdictionem in civitate praenominata habeat excepta abbatissa assindensi preter in truncatione manuum vel armorum proclamatione“** nach Lacomblet's Ansicht ein schon an der „bleichern Dinte“ erkennbares, sinnloses, anachronistisches Einschiebsel etwa aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und ebenso in der Urkunde Heinrich II. vom 23. Februar 1003 namentlich die Worte **„advocatus non in civitate abbatissae assinde sed foris extra civitatem in judicio presidebit“** mindestens um ein Jahrhundert, wenn nicht noch viel später, hinzugesetzt sind. Ohne Zweifel sind alle gedachten Zusätze absichtlich vorgenommen, und zu einer Zeit, wo Keiner sich der Ursprünge der stiftischen und städtischen Macht mehr erinnerte, in die Urkunden hineingetragen.

Dem sei aber wie ihm wolle, die Fürstin war siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen und hatte die Landeshoheit über die Stadt davongetragen.

2. Landeshoheit der Fürstin und ihr Verhältniß zur Stadt.

Durch das reichskammergerichtliche Urtheil wurde das Verhältniß der Verfassung des Fürstenthums und der Stadt geregelt. Die Vorrechte und Freiheiten der Stadt wurden darin so bestimmt und vollständig verzeichnet, wie für wenig freie Städte in Deutschland geschehen sein mag.

Digitized by Google

Die Verfassung des Fürstenthums wurde erst sehr spät, fast zu Ende seines Bestehens, schriftlich aufgerichtet; indeß ist der Landesgrundvergleich des Stifts Essen vom 2. Sept. 1794 seinem Wesen nach von jeher zu Grunde gelegt und in Anwendung gebracht worden.

Wie sogar die kaiserliche Gewalt in Regierungssachen durch die Reichsstände beschränkt war und in allen übrigen Territorien als nationale Verfassung den Fürsten Landstände zur Seite standen, so waren auch von „unvordenklichen" Zeiten her im Stift Essen die Freien und Dienstmannen oder die Ritterschaft, zu der die beiden Collegien des gräflichen und Kanonichen-Kapitels kamen, zur Berathung über allgemeine Landesangelegenheiten zusammengetreten; die geringen Vergehen, Feld- und Bausachen dagegen gehörten vor die gemeinen Landgedinge oder Hofgerichte. Mit der Landesschatzung, welche in dem Maaße nothwendig wurde, als die Tafelgüter der Fürstin zu den Reichs-, Kreis- und Landesbedürfnissen nicht mehr ausreichten, wurde allmählich ein Landtag hervorgerufen, an dem die Fürstin, die Kapitel, die Stifter Rellinghausen und Stoppenberg und die Ritterbürtigen Theil hatten. Auch die Städte Essen und Steele traten hinzu. Indeß erkaltete bald der Eifer an den Landtagen; Rellinghausen schied aus, und die Stadt Essen sonderte sich um so mehr ab, als sie von jeher ihre Reichsunmittelbarkeit zu wahren suchte und seit dem Jahre 1670 ihre fest umschriebene eigene Verfassung erhalten hatte.

Um den langen Streitigkeiten und unbestimmten Verhältnissen der Verfassungsfrage ein Ende zu machen, gab die Fürstin am 2. September 1794[1]) in dem „Landesgrundvergleich des Stiftes Essen" dem Fürstenthum eine landständische Verfassung, und die von den wechselseitigen Commissarien und Bevollmächtigten vollzogene Grundvereinigung erhielt nach der von Seiten des kaiserlichen Reichshofraths erfolgten Bestätigung die Kraft eines Fundamental-Gesetzes.

Nach diesem Landes-Grundvergleich sonderten sich die Landstände des Hochstifts Essen in drei Collegien, nämlich das

[1]) Abdruck s. im Anh. II.

Digitized by Google

gräfliche mit 10 Kapitularinnen reichsgräflichen und fürstlichen Standes, das bürgerliche mit 20 Kanonichen, welche bei der Sedisvakanz mit dem gräflichen Kapitel ein General-Kapitel ausmachten, und das „herkömmliche" Verwaltungsrecht und die sonstigen stiftischen Vorrechte gemeinschaftlich hatten, endlich die Ritterschaft, wozu die Güter Horl, Achternberg, Schellenberg, Ripshorst, Bermen-Dick und das Stift Stoppenberg gehörten. Da Rellinghausen, Stadt Essen, Stadt Steele, Huckarde und Dorstfeld, Byfang[1]) und Breisig häufig auf dem Landtage gefehlt hatten, sich auch über die Art ihres Votums ein Streit erhob, so wurden sie mit ausdrücklichem Vorbehalt ihrer Rechte von der Vergleichungs-Commission von dem Stande der landtagsfähigen Ritterschaft ausgeschlossen.

Vor den Landtag gehörten die Verfassungsangelegenheiten, Gesetzgebung und Besteuerung. Auch wurde auf ihm Rechnung über den stiftischen Haushalt abgelegt. Zölle, Marktrecht, Judengeleit, Münze, mißbräuchlich auch Weggeld, Accise und Abzugsgeld standen unter ausschließlicher Verwaltung der Fürstin und der Kapitel.

Hinsichtlich der landesherrlichen Jurisdiction bestanden im Stift ein Stadtgericht, drei Landgerichte und ein Officialat, welches letztere außer seinen Personalien die Realjurisdiction über die Stiftsimmunitäten Essen, Stoppenberg und die Kirchhöfe hatte. S. v. Viebahn Statistik ꝛc. p. 86. Uebrigens gab's im Stift kein besonders statutarisches Recht, sondern es wurde nach dem gemeinen römischen Rechte und den Reichsgesetzen geurtheilt. S. v. Kamptz Jahrbb. für die Preußische Gesetzgebung **XIX**, S. 95. Nur für die Hofes- und Behan-

[1]) Die Herrschaft Byfang war bis zum Jahre 1661 eine selbstständige Dynastie, und blieb in dem Fundamentalrecess von gedachtem Jahre ihrem Erb- und Gerichtsherrn verbunden und war der Fürstin von Essen in Landesobrigkeits- und Collekten-Sachen nur insofern unterthan, als der Erb- und Gerichtsherr den sechsten Theil der Reichs- und Kreissteuern des Stifts Rellinghausen aus der Herrschaft Byfang beizutragen hatte. S. Staatsrechtliche Untersuchungen über die Gewalt der neuen Regenten in den säkularisirten Reichslanden. S. 310.

Digitized by Google

digungs-Güter bestanden herkömmliche Rechte, die hauptsächlich in dem: **Hoba sael** oder Hofesrechte des Stifts Essen und in der Reformation der Hofesrechte, welche 1454 von der Aebtissin Elisabeth von Saffenberg veranlaßt wurde, gesammelt sind. Die durch neuere Observanzen eingetretenen Aenderungen hat der frühere Fürstliche Geheim-Rath und Canzleidirektor, nachherige Land- und Stadtgerichts-Direktor Brockhoff zu Essen 1804 unter dem Titel: „Darstellung der Natur und Eigenschaft der Essendischen Hofes- und Behandigungsgüter" entworfen und an die damalige Kriegs- und Domainenkammer zu Hamm eingesandt, wovon sich eine Abschrift bei den Generalakten des Oberlandesgerichtes befindet. S. v. Kamptz S. 96.

In Kriminalsachen legte die Fürstin die Akten, bevor sie ihre landesherrliche Bestätigung des von den Landgerichten der Regierungs-Canzlei eingesandten Urtheils gab, gewöhnlich noch einem Schöffenstuhl vor.

In Bezug auf die Agrarrechte waren die Bauern im Stift schwer belastet. Ihre Güter waren entweder 1) Bauernlehne ohne besondere Eigenthümlichkeit, 2) Hobs- und Behandigungs- von gewissen Oberhöfen ressortirende Güter, meist der Fürstin oder den Kapiteln zuständig, 3) Erbleibgewinns- und Leibgewinnsgüter, 4) einfache Pachtgüter auf gewisse Jahre. Vgl. Schiffer von den Hobs- und Behandigungsgütern im Stift Essen. Cöln 1777 bei Vieb. S. 131.

Was endlich den stiftischen Haushalt betrifft, so hatten die Aebtissin und ihre Kapitel wegen der besonderen eigenen Güter verschiedene Verwaltungen. Unter der Aebtissin als Landesfürstin und der fürstlichen Canzlei stand der Landreceptor. Der Steuerbedarf wurde nach einem Grundkataster umgelegt; bei dem Anschlag des ehntpflichtigen Bodens war vorab $^1/_{10}$ abgesetzt. Für die Lehn-, Behandigungs- und Erbtheilungsgefälle gab es einen Kanzlei-Sekretär, welcher darüber die Kabinetsrechnung ablegte.

Im gräflichen Kapitel hatten die Probstin, Dechantin, Scholasterin und Küsterin ihre besonderen Einkünfte. Die dem Kapitel überhaupt gehörigen Güter und Gefälle waren entweder Korpus-Empfang oder Präsenz-Gelder, wofür es beson-

Digitized by Google

dere Empfänger, den Rentmeister und den Präsenzmeister mit Syndik und Sekretär gab. — Beim Kanonichen-Kapitel hatte der Dechant seine besondern Einkünfte. Das gemeinsame Kapitelsvermögen [1]) theilte sich in die Granarie- (Gesammt-) und Präsenz-Einkünfte, wofür es besondere Empfänger, den Granaristen und Kapitelskellner gab. S. v. Vieb. p. 235.

Der Viehhof bezog als Amtsemolument einige Pächte von verschiedenen Behandigungshöfen. Als Hof zahlte er wie die übrigen seine ständigen Abgaben an die abteiliche Rentei und die Präsenz des gräflichen Kapitels. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1332 bei Kindl. Hör. S. 392 ist Alles verzeichnet, was vom Oberhof Viehhof an die Aebtissin und das Convent zu entrichten war; darin ist auch die Ordnung, in welcher die einzelnen Oberhöfe ihre Abgaben zahlen mußten, angegeben. Als der Viehhof, auf dessen Sohlstätte nunmehr eine auch schon uralte Linde steht, verschwunden, trat die Viehhofsverwaltung ein, welche aus ihren Pachteinkünften ihre Amtsentschädigung und ihre Abgaben an die Abtei nahm.

Von der stiftischen Verfassung und Jurisdiction war die Stadt Essen'sche verschieden. Ihre von jeher selbstständige, nur hin und wieder von der Fürstin angetastete Regierung wurde 1670 gesetzlich anerkannt. Dabei traten indeß einige Modificationen ein, die uns veranlassen, die städtischen Hoheitsrechte und Privilegien zu specificiren.

Durch das Kammerurtheil wurde die Stadt aus der Reihe der unmittelbaren Reichsstädte gestrichen, aber doch nicht zu einer Municipalstadt herabgesetzt, sondern zu der Gattung von Städten gezogen, welche man **mixtas civitates** oder Freistädte nennt, die einen Landesherrn anerkennen, aber die freie Administration **in Politicis** ausüben. Essen wurde eine Fürstliche Freistadt.

Es war nämlich der Fürstin keine eigentliche und vollkommene Landeshoheit über die Stadt zuerkannt, diese vielmehr bei ihren hergebrachten Rechten belassen und zwar:

[1]) Wir erinnern uns, daß bereits frühe, im Jahre 1224, die Aebtissin Adelheid von Wildenberg die Einkünfte von Pfaffendorf und Holzweiler mit dem Kapitelsvermögen vereinigte.

Digitized by Google

1) von der Leistung der Huldigung, die stets das erste und vornehmste Zeichen der Unterthänigkeit ist;
2) von Landessteuer und Schatzung, welche ebenfalls Unterwürfigkeit und Jurisdiction bedingt, befreit und nur zu Reichs-[2]) und Kreissteuern gehalten, die aber an die Fürstin einzuliefern waren, wogegen man sich allerdings 1549 städtischerseits gesträubt hatte, und wodurch die Stadt aus der Reichs-Matrikel[3]) gelöscht wurde. Ferner war die Stadt erimirt:
3) von der Appellation und Provokation an die Fürstliche Canzlei, wodurch der Aebtissin ein Hauptpunkt der Oberbotmäßigkeit entzogen wurde. Vielmehr ging die städtische Appellation vom Hallengericht an den Rath, und von da an das kaiserliche Kammergericht. Die beiden letzten Punkte wurden freilich nur in possessorio verstanden, beiden Theilen aber das petitorium vorbehalten.

Daneben wurde der Stadt und dem Magistrat die von der hohen Obrigkeit abhängenden und zu einer vollkommen freien und unmittelbaren Regierung gehörigen Regalien und Rechte privative zuerkannt, und zwar:

1) alle und jede weltliche und politische Administration in bürgerlichen und peinlichen Sachen, welche

---

[1]) Anh. II, Nro. XC.

[2]) Die ordentlichen Steuern, welche die Reichsstände lieferten und Kammerzieler hießen, bestanden in einem jährlichen Beitrag zur Unterhaltung des Kaiserlichen und Reichskammergerichts. Die außerordentlichen wurden nach sogenannten Römermonaten entrichtet. Im städtischen Archiv (vgl. Repert. p. 206) sind noch die Akten, welche die Kammerzieler von 1655 — 1780 betreffen und die Verhandlungen (vgl. a. a. O. p. 198) über die Römermonate und die Beitreibung des von der Stadt restirenden Beitrags von 1654 und 1665 vorhanden.

[3]) Das Stift, unter das nunmehr die Stadt subsummirt wurde, hatte auf dem Reichstage seine Stelle unter den ungefürsteten Prälaten, auf den westphälischen Kreistagen aber unter den Fürsten. Essen und Werden saßen mit auf der rheinischen Bank, die eine Collektivstimme hatte.

Digitized by Google

Alles, was zum Polizeiwesen und zur Justizverwaltung gehört, in sich begreift und daß das Kammergericht Alles dieses ausdrücklich darunter verstanden haben wollte, geht aus der Restriction hervor, wornach in Criminalsachen der Fürstin die Verdammung zum Tode, der Kondemnirten Begnadigung und die Execution vorbehalten wurde. Zugleich wurden die Todesvollstreckungen außerhalb der „Stadtfriedpfähle" verwiesen, und somit dem Magistrat die vollständige Jurisdiction innerhalb der Stadt und des städtischen Gebiets gerettet[1];

2) wurde der Stadt die An- und Absetzung des Raths adjudicirt, und vermöge dieses Privilegiums hatte die Bürgerschaft ihre Obern aus ihrer Mitte, ohne vorherigen Consenz und Bestätigung der Fürstin an den ordentlichen Wahltagen Petri und Lätare frei zu wählen; und als die Aebtissin Anna Salome 1673 auf den Grund der ihr im Kammerurtheil zuerkannten Landesfürstlichen Hoheit sich in die Rathswahl zu mischen erlaubte, weil die Wahl bloß auf Lutherische gefallen war, und dieselbe für ungültig erklärte, erwirkte sich die Stadt ein kaiserliches Mandat vom 9. April 1673, worin alle von der Fürstin getroffenen Maßregeln und Eingriffe aufgehoben und entkräftet wurden;

3) behielt die Stadt die Verwahrung der Stadt, ihrer Mauern, Thürme und Wehren, und der Fürstin wurde nichts als der freie Gebrauch des Thürchens hinter der Abtei und zwar auch nur bei Friedenszeiten belassen. Mithin waren die der Fürstin über die Stadt zustehenden Gerechtsame von keinem Belang. Aus diesem Besatzungsrecht und der Gerechtsame der Wache folgte von selbst, daß die Fürstin keine Soldaten auf eigene Hand in die Stadt bringen durfte, und ebenso,

[1] Die Burgfreiheit blieb von der städtischen Jurisdiction eximirt, wie selbst die in der Stadt wohnenden Dienstleute oder Ministerialen der Aebtissin.

Digitized by Google

daß sie weder eigene noch fremde Miliz zur Abhaltung der Wache auf ihrer innerhalb der Stadt gelegenen Abtei ohne Vorwissen und Einwilligung des Magistrats in die Stadt einzuführen berechtigt war;

4) wurde der Stadt das Recht „allerhand dem gemeinen Wesen nützliche Satzungen und Ordnungen zu publiciren“ zuerkannt, welches ebenfalls ein hohes Regal ist und mitunter zu den fürstlichen Reservaten gerechnet wird;

5) stand der Stadt das Geleits- und Durchzugs-Recht zu. Das Geleits-Recht gehörte unter die hohen Regalien, und war ein unzertrennlicher Conner der hohen Obrigkeit. Das Judengeleit hatte sich die Stadt schon lange zugeeignet, wie aus einer Polizei-Ordnung vom Jahre 1548 erhellt, und als 1685 von der Fürstin Anna Salome kraft der ihr zugesprochenen landesfürstlichen Hoheit dieses Regal in der Stadt in Anspruch genommen wurde, wurde die Stadt unterm 19. Januar 1685 durch ein kaiserliches Mandat in ihrem Recht geschützt;

6) wurde die Fürstin von der Execution aller bürgerlichen Sachen gänzlich ausgeschlossen;

7) die Stadt behielt Ellen, Maaß und Gewicht, was ein sicheres Zeichen der Unmittelbarkeit und eigner Jurisdiction ist, indem die Munizipalstädte von diesem Recht völlig ausgeschlossen sind und Maaß und Gewicht vom Fürsten erhalten;

8) Weggeld, welches für die Unterhaltung von Communalwegen und Landstraßen bezahlt wurde;

9) Glockenschlag und Nachfolge, wornach die Bürger zur Handhabung der Justiz wie zur Erhaltung der Ruhe, Unterdrückung aller Empörung und zur Vertheidigung der Stadt auf geschehene Ziehung der Sturmglocke ihrem Magistrat als Obrigkeit zu folgen verbunden waren;

10) War der Stadt die Accise und Umgeld in der Stadt und den Fried-Pfählen gelassen: ein Regale, das dem zusteht, der das jus collectandi hat, und dieses

Digitized by Google

kommt nur der hohen Obrigkeit zu. Ebenso und nothwendig war also auch

11) der Stadt die Collectirung ihrer Bürger und Einwohner eingeräumt, die, wie oben bemerkt, nur der ausüben darf, der die Jurisdiction und Hoheitsrechte hat. In Folge dieses Regals unterschied sich Essen nicht bloß von den Munizipalstädten, sondern, da der Magistrat nicht allein in der Stadt und deren Friedpfählen, sondern auch außerhalb derselben von den in den Feldmarken gelegenen Bürger-Ländereien die Contributionen zu erheben hatte, so wurde dadurch auch dem prätendirten Dominium der Fürstin ein ansehlicher Theil entzogen;

12) erhielt die Stadt das Recht der Jahrmärkte, welche nur der anordnen kann, der die **Jura regalia** und die Oberherrschaft im Lande hat, und wozu Keiner, der einen Obern anerkennt, berechtigt ist;

13) da der Stadt die Appellation von dem Hallengericht an den Rath, und von dem Rath an das Kaiserliche Kammergericht eingeräumt wurde, so folgte, wenn auch nicht wegen angehängter Clausel die Unmittelbarkeit der Stadt, doch die Anerkennung daraus, daß das Hallengericht nicht von der Fürstin, sondern bloß von dem Magistrat der Stadt abhing, und nicht anders als für ein bürgerliches Untergericht angesehen werden konnte, das sich allein nach den Gesetzen und Anordnungen des Magistrats zu richten hatte. Und dieses folgte um so nothwendiger, als nach dem Kammerurtheil außer Zweifel feststand, daß dem Essendischen Magistrat innerhalb der Stadt und ihrer Friedpfähle die **universalis et omnimoda jurisdictio** oder die vollkommene hohe Gerichtsbarkeit und freie Administration des ganzen Polizeiwesens in allen bürgerlichen und peinlichen Sachen mit Ausnahme der Verurtheilung und Vollstreckung des Todes zustand. Und schon früher mußten auch die Richter bei ihrem Amtsantritt im Hallengericht dem Magistrat schwören, nach den Stadts-Rechten und Ordnungen zu urtheilen; die Assessoren wurden aus dem Rath genommen, auch keine

Digitized by Google

andern als die vom Rath vereideten Stadtsdiener zur Execution gebraucht. Zur Zeit, wo das Urtheil erschien, war dieses Untergericht, über dessen Abhängigkeit früher viel gestritten war, vom Magistrat suspendirt [1]);

14) endlich wurde die Stadt bei freier Uebung der Augsburgischen Confession in ihren Kirchen, Schulen, Hospitälern, und den geistlichen Gütern und Gefällen dem Westphälischen Frieden gemäß erhalten. Hiermit wurde die Jurisdiction der evangelischen Kirche der Fürstin gesetzlich entzogen, wie sie ihr denn schon seit der Reformation bereits, aber nicht rechtskräftig genommen war. Kirche, Schulen und Hospitäler wurden nun Eigenthum der Protestanten, so weit sie ihr bisheriges, oder doch früheres (d. i. vor dem Passauer Vertrag 1624), Eigenthum gewesen waren. [2])

---

[1]) Es ist ein ziemlich unvollständiger **Catalogus Judicum** aus dem 15. Jahrhundert bis 1629 erhalten.

[2]) Mit dem westphälischen Frieden und demgemäß mit dem Spruch des Kammergerichts kam das Hospital, um das sich jetzt wieder die protestantische Gemeinde mit der katholischen zanken möchte, weil es 1810 Gemeingut geworden und — geblieben ist, in die Hände der Protestanten oder wurde vielmehr in ihren Händen bestätigt, da sie es schon bei der Reformation mitgenommen und vor 1624 besessen hatten. Früher ist schon erzählt, daß Catharina von der Mark 1336 die Hospitalskirche zum hl. Geist gebaut hat oder vielmehr auf städtischem Grund und Boden hat bauen lassen. Das Hospital selbst ist schon früher fundirt, wenn die Urkunde v. 21. Juni 1317, wo ein Hospital für durchziehende Bettelmönche gegründet wird, zugleich als Urkunde des städtischen Hospitals betrachtet werden darf, was um so wahrscheinlicher ist, da das Hospital für die Bettelmönche nur zu einem städtischen umgewandelt zu sein scheint. Daß es um's Jahr 1317 schon vorhanden sein, wenigstens fundirt sein muß, geht zur Genüge daraus hervor, daß in dem Jahre schon 3 Morgen Land beim Sessenberg für das Hospital gekauft und überhaupt gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts so viele Käufe und Schenkungen an dasselbe erfolgt sind. Somit ist das Hospital über 200 Jahre vor der Reformation da gewesen, nach derselben als städtisches Institut an die Protestanten, aus denen die Stadt fast nur bestand, gekommen und bei ihnen durch Friedensschlüsse und gerichtliche Erkenntnisse geblieben. Nach und nach ist die Stadt aber von katholischen Eingewanderten wie-

Digitized by Google

Sollen wir zum Schluß noch unſer Privat- aber unpartheiiſches Urtheil über den Spruch des Reichskammergerichts und die dadurch der Stadt gewordene Stellung zur Fürſtin ausſprechen, ſo können wir nicht anders, als darin mindeſtens eine hohe Gerechtigkeit und ſo viel als die Stadt erwarten konnte, gewährt ſehen. Was hat denn die Fürſtin für eine Macht bekommen? Im Grunde doch gar keine als den bloßen fürſtlichen und hoheitlichen Titel, und allerdings die Macht über Leben und Tod. Die Stadt ſelbſt konnte als freie Reichsſtadt nicht mehr Rechte und Freiheiten haben, und wenn die Fürſtin Gebot und Verbot hatte, ſo waren das doch dem Magiſtrate gegenüber nur leere Worte; vielmehr war alle Gewalt in die Hand des Magiſtrats gelegt. Warum aber hatte die Fürſtin auch ſo viel erhalten? und warum war ihr wenigſtens der landesfürſtliche Titel gegeben, und der Stadt, wenn auch bloß dem Namen nach die Unmittelbarkeit entzogen?

Welche Gründe das Reichskammergericht geleitet haben, können wir nicht entſcheiden; wir kennen auch die Dokumente nicht, die von beiden Seiten, namentlich der Form nach, eingereicht wurden, und ſind auch nicht im Stande, die Prinzipien zu ermeſſen, nach denen der Spruch gethan iſt. So viel aber iſt unläugbar, daß das Urtheil auch das Rechtsgefühl, das Jeder von Natur hat, nicht verletzt, wenn man bedenkt, daß das ganze Territorium der nachherigen Stadt zehntpflichtiger Beſitz und Eigenthum[1]) der Aebtiſſin und Fürſtin, und durch unmittelbare Schenkungen an das Stift gekommen war. Hatte nun auch

---

der ſo beſetzt worden, daß die Zahl der Katholiken und Proteſtanten ſo ziemlich gleich ſteht, und ſchon aus dem Grunde ſollte man nicht mehr daran denken, dieſes ſtädtiſche Inſtitut einer gewiſſen Confeſſion zu vindiziren, wenn es anders nach den Prozeſſen möglich wäre.

[1]) Innerhalb des ſtädtiſchen Gebiets lagen z. B. die beiden Mühlen: Gildehofs- (Huyſſens-) und Overbergsmühle, und obgleich ſie zur Stadtkämmerei gehörten, ſo mußte doch die Belehnung mit der erſten nach dem Scheidebrief von 1390 (ſ. Anh.) bei der Fürſtin, wie 1804 nach der Säkulariſation bei der Preuß. Regierung nachgeſucht worden.

J. J. 1435 iſt die Hälfte des Hofes Overnberg an dem Stadtgraben nebſt der Hälfte der Mühle daſelbſt als ein Dienſtmannenlehn der Fürſtin

Digitized by Google

die Aebtissin keine eigene Verwaltung in ihrem Stifte, so entzog sie doch ihr Orbar der kaiserlichen Grafen-Administration, und als Fürstin übernahm sie sogar die Funktionen des Reichsvogts. Wenn nun die Stadt Essen unter der Abtei ihr Weichbildrecht erhalten hatte, so war die Fürstin in ihrem Eigenthum gekränkt, und man sieht in der That nicht ein, warum nicht auch Steele als Stadt emancipirt wurde und Essen ein Vorrecht vor Steele, Rellinghausen zustand. Freilich eine so eigenthümliche Entwickelung der Residenzstädte der geistlichen wie weltlichen Fürsten hat sich fast überall in Deutschland offenbart; und sicherlich hat sich das Reichskammergericht in nicht geringer Verlegenheit befunden, einen so complicirten Streit zu schlichten. Es legte ihn so bei, daß sich beide Partheien nicht beklagen durften — wenn sie es auch thaten. Die Fürstin erhielt wenigstens dem

---

an die Stadt gekommen, die andere Hälfte behielt die Fürstin und das Kapitel. 1432 war auch Pilgrim von der Leiten zum Berge damit belehnt. Die Ländereien des Hofes Overnberg betrugen damals 39½ Morgen Land ohne Gärten und Wiesen.

Außerhalb des städtischen Gebiets war das Land unbestrittenes Eigenthum der Fürstin.

Die Markenrechte der Stadt mehrten sich indeß dadurch, daß sie Höfe an sich brachte und niederlegte, einzelne Bürger aber gegen bedungene Abgaben die Hofesländereien benutzten. So mehrten sich durch Niederlegung des Hofes Overnberg die Markenrechte in der Viehhofer Mark. Da der Hof zwei Markenrechte hatte, so verblieb eins der Fürstin. Erst am 5. October 1691 kam zwischen der Stadt und der Fürstin ein Vergleich wegen der Viehhofer Mark zu Stande, und am 2. Septbr. 1703 ward eine Theilung vorgenommen.

Den Mitgenuß am Segeroth hat die Stadt schon zu Anfang des 14. Jahrh. erhalten (nach einer unverbürgten Nachricht ist es der Stadt von der protestantisch gewordenen Aebtissin geschenkt); ebenso an der Essenschen Heide, welche Mark in den Viehhof gehörte, und in welcher sowohl vorm Kettwiger Thore gelegene, jetzt eingezogene Höfe, als die angrenzenden und schon im Rellinghäuser Gerichte gelegenen Höfe berechtigt waren. So hatten z. B. das Gut Opperheide bei Krapot jus secandi ligna in silvis dict., Essenderholt 1311, das Gut Steingroben. u. s. w.

Von den Markenrechten der Stadt waren die der in der Stadt befindlichen Höfe (als Stamanns-Hof) verschieden.

Digitized by Google

Namen nach die Landeshoheit über die Stadt, diese aber rettete mit geringer Ausnahme ihre sämmtlichen hergebrachten Rechte und Privilegien. Und was wollte sie mehr?

Das Speiersche Urtheil ist bis zur Säkularisation des Stifts in Kraft geblieben, und man berief sich nicht bloß stiftischer-, sondern auch städtischerseits in streitigen Fällen auf dasselbe; so bei einer Beschwerdeführung beim König von Preußen als Schutzherrn, im Jahre 1786, und, was allein schon Alles beweist, in der städtischen Vorstellung an das Hohe Organisations-Departement vom 6. November 1804. —

3. Städtische Behörden. Ihre Wahl und Verwaltung.

Die Verwaltung der Rechtspflege, der Polizei und des Kämmereivermögens wurde nach dem Raths-Receß von 1648 von einem alljährlich gewählten Magistrate, der aus den beiden Collegien des Rathes und des Vorstandes bestand, geführt. Die Wahl und Chur des Rathes stand bei der Gemeinde und Bürgerschaft. Auf Petri und Lätare versammelten sich 2 Gilden, 6 Aemter und das aus beerbten, eingesessenen Bürgern bestehende Patricier-Collegium, und wählten vier „unbesambte, ehrbare Personen", der vierte wurde durchs Loos genommen, und die so gewonnenen 9 Personen nahmen auf dem Rathhaus **per majora vota** zwei aus den Vier und zwanzig oder den Vorstehern der Gemeinde. Diese 11 Personen thaten die Chur für das Jahr. Nachdem sie im Beisein der beiden Bürgermeister vom Sekretär in Eid genommen, erwählten sie den Rathstand aus der ganzen Bürgerschaft „ohne Gunst, Partheilichkeit, Neid und Haß", wie ausdrücklich bemerkt wird. Der Personen, die zu erwählen waren und das Jahr über den Rathstand bildeten, waren vierzehn; aus ihnen wurden zwei Bürgermeister genommen, während die andern im Rathe saßen. Die vierzehn Personen durften namentlich nicht zu befreundet oder zu nahe verschwägert sein. Die Churgenossen wählten auch die Vierundzwanziger d. h. die Vorsteher der Gemeinde aus solchen Personen, die vorher die Bürgerschaft erlangt hatten.

An der Spitze des Magistrats standen die beiden vom Rathe aus seiner Mitte genommenen regierenden Bürgermeister,

Digitized by Google

von denen der erste jedes Mal im Jahre den Vorsitz führte, und dem die Entscheidung aller Polizeisachen, so wie auch in geringern Rechtsangelegenheiten, nach mündlicher Vernehmung der Partheien allein zustand, wogegen vor den gesammten Rath ausschließlich alle diejenigen Rechtssachen gehörten, welche nach dem gemeinen deutschen Rechte — in so fern solches nicht durch eigene statutarische Verordnungen [1]) abgeändert worden — zu beurtheilen waren. Die erste Instanz war bei dem Magistrat selbst, und die Appellation ging unmittelbar an die Reichsgerichte. Bisweilen wurde auch durch Versendung der Acten an Juristen-Facultäten mehreren Instanzen Raum gegeben.[2]) Hier sei nur noch bemerkt, daß, da der Fürstin das Urtheil über Leben und Tod zustand, auch nur der fürstliche Scharfrichter das Urtheil zu vollziehen hatte. Dasselbe mußte außerhalb des städtischen, d. i. im stiftischen Gebiete mit einem auf dem Rathhause befindlichen Richtschwerte, oder mit Galgen und Rad, die im vorigen Jahrhundert auf der Steeler Chaussee standen, vollzogen werden, nachdem das Urtheil am Tage der Execution dem Verbrecher auf öffentlichem Markte von dem hochnothpeinlichen Halsgerichte vorgelesen, ihm auch der Stab gebrochen und vor die Füße geworfen war. In den Jahren 1787—90 versuchte die Fürstin Maria Cunigunde ein neues Beil mit ihrem

---

[1]) Die Statuten der Stadt Essen s. im Anhange.

[2]) Die Juristen-Fakultät war eine selbstgewählte, aushelfende Instanz, keine competente Behörde, und wurde auch in andern freien Reichsstädten als Dortmund in Anspruch genommen, war aber überhaupt nur für die Sachen zulässig, die nicht an die Reichsgerichte gediehen. Eine ähnliche Behörde, bei der man sich in zweifelhaften Fällen Raths erholte, war für die Fürstin der Schöffenstuhl. Eine eigentliche Appellation konnte nur bei den Reichsgerichten stattfinden, deren es zwei gab: das von Maximilian I. gestiftete, von dem Kaiser und den Ständen des Reichs zugleich besetzte, von den letztern aber allein unterhaltene kaiserliche und Reichskammergericht zu Speier, das 1689 nach der Reichsstadt Wetzlar verlegt wurde, und den Reichshofrath, welcher am kaiserlichen Hofe gehalten wurde und allein vom Kaiser abhing. Beim Reichskammergericht konnten die Unterthanen ihren Fürsten verklagen, und darin bestand die besondere deutsche Unterthanenfreiheit.

Digitized by Google

Namenszuge einzuführen, wogegen aber der Magistrat eine Protestation einlegte.

Alle Angelegenheiten, welche das eigentliche Gemeindewesen und die Kämmerei betrafen, mußten vom Rathe auch dem Vorstande oder den Vierundzwanzig als dem zweiten städtischen Collegium mitgetheilt, das heißt, es mußte dieser Vorstand zu den Berathungen zugezogen werden; und die Mehrzahl hatte die Entscheidung. Sollten aber Güter veräußert oder verpfändet, Darlehen für die Stadt aufgenommen, Contributionen und Steuern ausgeschlagen oder neue Auflagen eingeführt werden, so war auch noch die Zuziehung und Genehmigung der Gilden und Aemter erforderlich, welche durch vier besondere, aus deren Mitte abzuordnende Deputirte entweder gegeben oder versagt wurde.

Wenn in frühern Zeiten, wie dies aus den Verhandlungen zu entnehmen ist, ein großer Theil der magistratualischen Verwaltungsgeschäfte mündlich abgemacht wurde und die schriftlichen Arbeiten ganz unbedeutend waren, so läßt es sich erklären, daß damals die meisten solcher Aemter mehr der Ehre als des damit verbundenen Einkommens wegen, das nur gering war, übernommen wurden, um so mehr, da die Funktionen unter viele Hände vertheilt waren und theilweise von Jedem für sich in seiner Wohnung verrichtet werden konnten. Nur die wöchentlichen Sitzungen des Raths so wie des Vorstandes auf dem Rathhause waren gemeinschaftlich. Uebrigens dürfte, wenn man die verschiedenen dienstlichen Emolumente und Sporteln, welche die Functionäre bei so vielfachen Gelegenheiten, als z. B. bei Gewinnung der Bürger- und Gildenrechte bezogen, so wie die Kosten der festgesetzten sogenannten Zechen zusammenrechnen wollte, leicht eine Summe herauskommen, welche verhältnißmäßig vielleicht weit mehr betragen würde, als die mit der jetzigen concentrirten Gemeinde-Verwaltung verbundenen nothwendigen Ausgaben. Wie aber auch einzelne Stellen wirklich wegen solcher Emolumente gesucht wurden, geht daraus hervor, daß ein Bürger bei seiner Anwartschaft auf die Stelle eines Stadtsecretärs dem Magistrat 1000 Thaler versprach, wenn ihm dieselbe mit den damit verbundenen Emolumenten verliehen würde.

Digitized by Google

Die regierenden Bürgermeister waren unter der Landeshoheit der Fürstin fast ebenso wie in der freien Reichsstadt, so frei und souverän wie das deutsche Reichsoberhaupt selbst. Auch der deutsche Kaiser bestieg erst nach geschehener Wahl den Thron, und seine Gewalt in Regierungssachen war durch die Reichsstände beschränkt, und wenn die Würde der Bürgermeister bloß in ihrem Amte bestand, so war auch dem Kaiser als solchem zu seinem standesmäßigen Unterhalt weder ein Stück Landes, noch eine Summe Geldes ausgesetzt.

Auf die seit der Reformation der Fürstin entzogene geistliche Jurisdiction, welche dem Magistrat übertragen wurde, kommen wir unten zu sprechen; die katholische blieb ihr natürlich nach wie vor unterworfen. Das Wenige, was wir von der katholischen wissen, beläuft sich kurz auf Folgendes: Ein aus dem Kanonichen-Kapitel ernannter Official oder Burgrichter hatte in streitigen Fällen die Untersuchung zu führen und die Entscheidung abzufassen; Beschwerden dagegen konnten nur bei der höchsten Stelle selbst vorgebracht werden; jedoch sind auch Beispiele vorhanden, daß solche vor den Kreistag zu Cöln gekommen sind und dort ihre Erledigung gefunden haben. Ueberhaupt enthält das städtische Archiv aus den Zeiten vor der Reformation — wie leicht zu erachten — wenig und nichts Wesentliches über die kirchlichen Angelegenheiten der Stadt, und wir müssen uns auf das beschränken, was von jenem Zeitpuncte an vorliegt und sich mithin hauptsächlich mit der protestantischen Kirche befaßt.

Für die protestantische Gemeinde möge hier Folgendes seinen Platz finden (vgl. Bährens a. a. O. S. 19):

Das Consistorium oder der Kirchenrath bestand aus dem jedesmaligen jüngern Bürgermeister, einem Rechtsgelehrten, welche das Präsidium hatten, aus den Predigern, aus dem Provisor des **Officii ad pios usus** und dem Kirchmeister. Späterhin wurde es noch mit zwei Gliedern aus dem Rath vermehrt. Es war gleichsam das Sitten- und Friedensgericht der Gemeine und hatte auch in erster Instanz über Ehesachen zu entscheiden. Bei Vakanzen der Pfarrer- und Schulstellen brachte es dem Magistrate Candidaten zur Besetzung derselben in Vorschlag, aus

Digitized by Google

welchen dieſer wählte. Die im Jahre 1563 eingeführten, aus der Kirchenordnung des Herzogs Wolfgang entlehnten ſogenannten Prediger-Artikel, die von Zeit zu Zeit von dem Conſiſtorium wieder durchgeſehen und vermehrt und alsdann von dem Magiſtrat beſtätigt waren, wurden am 1. Dec. 1691 als Kirchen- und Prediger-Ordnung auf's Neue vom Magiſtrat beſtätigt und in derſelben feſtgeſetzt, daß hierſelbſt ein Miniſterium aus drei Predigern beſtehen und der Aelteſte von ihnen jedesmal Inſpector ſein ſollte. Mehr dürfen wir hiervon nicht berühren, da wir bloß die Stellung des Magiſtrats als kirchliche Behörde in's Auge zu faſſen haben.

4. Von den Gilden und Aemtern.

In unſerer Geſchichte darf eine kurze Notiz über die früheren Gilden und Aemter um ſo weniger fehlen, als dieſe ein Hauptkriterium der freien Republik waren und noch heut zu Tage als die weſentlichen Punkte der alten goldenen Zeit von dem Mittelſtande bezeichnet werden, und wenn man den Einfluß der Gilden und Aemter bei der ſtädtiſchen Adminiſtration, die Freiheit und das Anſehn der Meiſter erwägt, ſo muß allerdings eine Zeit wie die unſrige, wo der Mittelſtand ganz zu verſchwinden droht, gegen die alte reichsſtädtiſche Verfaſſung bedeutend in den Hintergrund treten. Die Gilden und Aemter (Innungen und Zünfte) als Korporationen ſind faſt ſo alt, wie die Stadt, und ihre beſondern Rechte und ihre Geltung bei den Wahlen des Magiſtrats und des Vorſtandes haben ſie ſich im Laufe der Zeit erworben. So konnte ohne ihre Zuſtimmung kein Grundſtück veräußert, keine Schulden kontrahirt werden. Dagegen waren ſie nicht befugt, ohne Vorwiſſen des Magiſtrats für ſich allein Zuſammenkünfte und Berathungen zu halten, und dieſe Berathungen, ſo wie die Wahlen der Amtsmeiſter hatten ohne Genehmigung der regierenden Bürgermeiſter keine Gültigkeit; auch ſtand es dem Magiſtrate zu, entweder aus dem erwählten reſp. präſentirten oder den andern Gildebrüdern die Amtsmeiſter zu ernennen, wie aus einer ſpeciellen magiſtratualiſchen Verordnung zu erſehen iſt.

Digitized by Google

Zu den Gilden und Aemtern gehörten:

1. die große Kaufgilde, deren Mitglieder allein das Recht hatten, mit den sogenannten Kaufmannsgegenständen, namentlich mit Manufactur- und Colonial-Waaren, Weinen ꝛc. en gros Handel zu treiben. Zum Detail-Geschäft war die Aufnahme in die Kauf- oder fette Gilde außerdem nothwendig. — Die Kosten zur Aufnahme in die große Kaufgilde betrugen nach der Verordnung vom 29. Mai 1669:
   a) für einen Fremden 100 Thaler Clevisch, wovon 50 Thaler in die Kämmerei- und 50 Thaler in die Gilde-Kasse flossen, ferner 2 Thaler an den Gildemeister und 4 Thaler für die Zeche;
   b) für einen Eingesessenen, der schon das Bürgerrecht hatte, die Hälfte des vorstehenden Betrages;
2. die kleine Kauf- oder fette Gilde. Wer dieselbe gewonnen hatte, konnte alle Colonial-Waaren so wie Oel, Seife ꝛc. im Kleinen verkaufen.

   Die Aufnahme-Gebühren waren 50 Thaler für einen Fremden, wovon die eine Hälfte zur Kämmerei-Kasse, die andere an die Gilde-Kasse gezahlt wurde; ferner 1 Thlr. für den Gildemeister, 2 Thlr. für die Zeche. Einheimische, die bereits Bürger waren, zahlten die Hälfte.

Von anderer Art ist die Schützen-Gilde, die in ihrem Ursprunge, welcher bis an die Gründung der Stadt reicht, ein geschlossenes Corps Bürger bildete, und eine wirkliche Corporation von Bürgern constituirte, die im Gegensatze gegen die Wehren oder Bannalisten (milites agrarii), die der Kaiser Heinrich I. in die Stadt zu rücken zwang und die wie die Burg- d. i. Dienstmänner, die Stammväter der patricischen Geschlechter wurden, sich an der Vertheidigung der Stadt betheiligten, und da die Gilde den Vorrang vor der Wehre behauptete, nothwendig einen vorzüglicheren Antheil an der Beschützung der Stadt genommen haben müssen. Die Patricier wie die Zünfte waren bewaffnet und zur Vertheidigung ihrer Mauern gerüstet. Aus den mit Armbrüsten versehenen Bürgercorps, die sich zu einer Zeit gebildet haben, wo sie sich noch selbst vertheidigen

Digitized by Google

mußten, ſind in ſpäterer Zeit die Schützencorps gebildet, die aus ernſter Waffenübung ein Luſtſchießen machten, und das iſt gegen Ende der Kreuzzüge, zu der Zeit geſchehen, wo die gemeinſame Ringmauer der Stadt mit Thürmen und Gräben aufgeführt wurde. Die Luſtſchießübungen waren im Mittelalter ſehr allgemein und mit großen Feſtlichkeiten verbunden. Häufig veranſtaltete eine Stadt ein allgemeines Wettſchießen, und lud Städte aus Nah und Fern zur Theilnahme ein. So iſt aus dem 15. Jahrh. (1483) noch ein artiges Einladungs-Schreiben des Magiſtrats zu Cöln an den hieſigen Magiſtrat nebſt den „Schieß-Geſellen" zu einem Armbruſtſchießen im ſtädtiſchen Archiv vorhanden. [1])

Sonſt fanden die regelmäßigen Schießübungen der Stadt auf der „Schützenbahn" ſtatt, und jährlich wurde ein Zug der Schützengilde nach der Commende Welheim gefeiert. Am erſten Mittwoch nach Pfingſten zog das Korps nach dem Schloſſe und wurde vor dem Schloſſe zu Welheim feſtlich bewirthet. Dieſer Aus- und Aufzug iſt im Jahre 1803 wegen angeblich verübter Exceſſe und der damit verbundenen großen Geldverſchwendungen von der Königl. Preuß. Interims-Verwaltung ein- für allemal unterſagt, dabei jedoch anheim gegeben, zu unterſuchen, ob die Commende Welheim rechtlich zu einer Entſchädigung für dieſe Bewirthung, die nach einer Berechnung vom 26. April 1684 jährlich 32 Thaler betrug, anzuhalten ſei. Woher die Berechtigung zu dieſem Zug und zu dieſer Bewirthung ſtammt, weiß man nicht; höchſt wahrſcheinlich aber war Welheim eine fürſtlich Eſſenſche Pfründe, und die Fürſtin hatte nach Erledigung derſelben die Verwaltung zugleich zu einer Bewirthung, welche die Fürſtin der Stadt zu Gute kommen ließ oder wegen anderweitiger Verbindlichkeit zu Gute kommen laſſen mußte, angehalten.

Die Schützengilde beſtand früher aus 12, ſpäter aber und bis zur Auflöſung nur aus 10 Fahnen reſp. Abtheilungen. Das jetzige, im Jahre 1831 wieder conſtituirte Korps beſitzt noch eine alte Schützenfahne mit der Jahreszahl 1741, welche

[1]) S. Anh. II, Nro. LV.

Digitized by Google

hundert Jahre nachher 1841 bei Gelegenheit des Schützenfestes wieder eingeweiht ist.

Die Aemter waren 1) das Wollen-, 2) das Bäcker-, 3) das Schmiede-, 4) das Schuster-, 5) das Schneider-, 6) das Ladenmacher- oder Schreiner-, 7) das Tuchscherer-, 8) das Hutmacher-, 9) das Leinweber- und 10) das Goldschmiedeamt, zu denen 11) die Chirurgen- und Barbierzunft kam. Bei den Aemtern waren die Aufnahme-Kosten verschieden, und betrugen in der Regel nicht über 4 Thaler. Jeder Gilde- und Amts-Bruder hatte bei der Gewinnung der Aufnahme auch einen Brand-Eimer an die Stadt zu liefern; und nach einer Verordnung vom 15. Mai 1751 mußten alle Bürgersöhne, welche sich in Gilden und Aemter begaben, auch sämmtliche Bürgerlasten tragen helfen. Daß jede Zunft eine eigene Fahne hatte, und wozu sie auch gebraucht wurde, ist schon früher erzählt.

Der Geist der Korporation wurde dadurch recht genährt, daß die Fabrikate innerhalb der Stadt von dem betreffenden Amte geliefert werden mußten, und fremde Einfuhr wie verpönt war. So wurde der Prinzessin von Lichtenstein ein auswärts gefertigtes und hierher eingeführtes Fourneau vom hiesigen Schmiede-Amt confiscirt, worüber unterm 9. Dec. 1791 von der fürstlichen Kanzlei beim Magistrat Beschwerde geführt wurde, und die Regierung zu Cleve reichte am 2. Juli 1793 eine gleiche Beschwerde wegen eines der Fürstin v. Lichtenstein zugehörigen, auswärts gefertigten und eingebrachten, vom Schmiedeamt aber weggenommenen Ofens ein. So wurden 1765 einem hiesigen Kaufmanne auswärts gefertigte Kaffeemühlen weggenommen. 1766 beschwerte sich die Kaufgilde beim Magistrat über einen hiesigen Kaufmann, welcher einen auswärts verfertigten Pelzrock zum Verkauf ausgestellt hatte. Am 6. März 1770 führte ein Canonikus Beschwerde beim Magistrat wegen Fortnahme eines außerhalb gefertigten Kabinetchens. Nach einem Verbot vom 7. Dec. 1719 durfte Niemand, der nicht das Bäckeramt gewonnen, Brod backen und zum Kauf auf die Flur bringen.

Auch haben eine Menge Streitigkeiten zwischen den Aemtern und Gilden selbst über Eingriffe der einen in die Rechte der andern statt gefunden.

Digitized by Google

Bei dieſem Abſperrungsſyſtem der Stadt konnte es nicht fehlen, daß von Außen Repreſſalien gegen die Ausfuhr ſtatt fanden. So wurde dem Magiſtrat ein Geſuch vom 7. April 1744 bei der Cleviſchen Regierung, den Fabrikanten zu Hattingen zu geſtatten, ihre Tücher in Eſſen färben zu laſſen, unterm 16. deſſelben Monats ein- für allemal abgeſchlagen.

Auch war es eine weſentliche Beſchränkung in der Ausübung der Gewerbe, daß kein Meiſter mehr als einen Geſellen und einen Lehrling halten durfte. — Das waren die goldenen Zeiten der Gilden und Aemter! — Nach einem Verbot der Fürſtin v. J. 1757 durfte ſogar kein ſtiftiſcher Eingeſeſſener für Eſſender Bürger Arbeiten verrichten. — Kann man die Abſchließung weiter treiben?

3. Hiſtoriſche Bemerkungen über den Steinkohlen-Bergbau und das Bergregal mit beſonderer Beziehung auf Eſſen.

Ueber den deutſchen Bergbau mögen folgende allgemeine Notizen nicht ohne Intereſſe ſein.

Als Tacitus ſeine Germania ſchrieb, wußte man noch Nichts vom Bergbau, von Silber- und Goldgruben. „Denn“, heißt es im § 5 der Germania, „ob die Götter Silber und Gold aus Gnade oder Zorn verweigert haben, weiß ich nicht. Aber dennoch möchte ich nicht behaupten, daß keine Erzader Silber oder Gold erzeuge. Denn wer hat nachgeſpürt?“ Dieſes Nachſpüren iſt aber nicht lange nachher erfolgt, und als Tacitus ſeine Annalen verfaßte (**Ann. 11, 20**), hatte Curtius Rufus im mattiſchen Gebiet (am Mittel- und Oberrhein) bereits 47 Silberbergwerke entdeckt, die aber wenig Ausbeute gaben. Daß die Deutſchen ſie nicht entdeckt haben, ſondern die Römer, iſt ausdrücklich bemerkt. Woher ſollte auch das ungebildete, über den Ackerſtand nicht hinausgekommene Volk der Germanen zur Entdeckung der Bergwerke gelangt ſein? Daß das ſächſiſche Volk um die Zeit keine Silbergruben gehabt hat, geht ſchon daraus hervor, daß es bis auf Karl den Großen nicht einmal Münze hatte. Um ſo mehr muß man ſich wundern, daß **Cluverius Germ. Antiqua (Lib. III. cap. 10** bei Peterſen der Kirchſprengel Weitmar **p. 182**) annimmt, ſchon

Digitized by Google

um Christi Geburt habe es in den Gegenden, wo jetzt Dortmund, Bochum und Essen liegen, Bergleute gegeben. Herr Petersen weiß diese Annahme glänzend zu unterstützen, indem er annimmt, hier in der Gegend hätten die Tenkterer gewohnt, und diese seien von den — griechischen Technikern benannt; folglich habe es hier Steinkohlen und Bergleute gegeben. Das ist eine Ableitung, wie wenn man die Isenburg mit der Göttin Isis (!) zusammenbringt, was gedachter Petersen sammt Cluverius wirklich thut. Erst in den alten Gesetzen der Westgothen, der Angeln, Wariner und Sachsen werden Geschmeide erwähnt, welche mit Sicherheit auf Erzgruben schließen lassen.[1]) Die erste Erwähnung der Steinkohlen Essens, die uns bekannt ist, ist vom Jahre 1317, wo es in der Stiftungs-Urkunde des Hospitals für durchziehende Bettelmönche, das nachher zum städtischen Hospital eingerichtet zu sein scheint, heißt: **Angulum vero qui est ante cameram martharum** (Haushälterinnen) **habeant omnes fratres pro depositione lignorum et *carbonum.*** Das sind ohne Zweifel Steinkohlen. Die Acten des städtischen Archivs, die den Bergbau betreffen, gehen nicht über das Jahr 1663 hinaus. Uebrigens bestand schon früher auf der Gois eine Gesellschaft, welche am 5. April 1575 (s. v. Vieb. a. a. O.) eine von der Fürstin Irmgard bestätigte gerichtliche Ordnung „Verkörung und Contract" abschloß. —

Es fragt sich nur, wann die Bergwerke Regal geworden sind. Bis auf Karl den Großen waren sämmtliche Bergwerke noch Privateigenthum. Er richtete zuerst seinen Blick auf den Bergbau und befahl, daß alle Richter im Lande jährlich am kaiserlichen Hofe anzeigen sollten, wieviel Eisen- und Bleibergwerke im Lande wären, und zählte die Bergwerksschätze zu den Königlichen Kammergütern. Diesem Beispiele folgten Ludwig der Fromme und die folgenden Regenten, und die Bergwerke wurden zu den Regalien gezählt. Zu den Bergwerken gehörten aber die Steinkohlengruben nicht, da die Kohlen zu den Fossi-

[1]) Um 1087 waren schon Kohlen-Bergwerke in New-Castle und 1187 im benachbarten Belgien in Betrieb. S. von Viebahn Statist. S. 154.

Digitized by Google

lien gezählt wurden, die bloßhin auf der Erde gegraben wurden, wie Kalk, Steine, Sand.

Die Bergwerke, die zu den Regalien gehörten, wurden durch Kaiserliche Lehnbriefe und Schenkungen an die Stände des Reichs verliehen, und Karl IV. verordnete in der goldenen Bulle 1356, daß die Churfürsten berechtigt sein sollten, in ihren Ländern Gold- und Silberbergwerke, wie auch Zinn-, Kupfer-, Eisen-, Blei- oder jede andern Metall- wie auch Salzwerke zu haben (universas auri et argenti fodinas wie auch mineras stanni, cupri, plumbi, ferri et alterius cujuscunque generis metalli ac etiam salis. Cap. 9 § 1. in cop. jur. publ. p. 27). Wegen der Burggrafen zu Nürnberg heißt es [1]) in einer Kaiserlichen Urkunde vom Jahre 1363: „Karl leih't auch von Kaiserlichen Gnaden den Burggrafen — zu einem rechten, ewigen Lehn all Goldwerk, Silberwerk, Kupferwerk, Eisenwerk, Bleiwerk, Zinnwerk und Alles, was Erz heißet, das in ihren Landen und Herrschaften gefunden ist, oder wird gefunden werden, als es dem Reich und ihm gehört hat." Von „Steinkohlen" ist in den Verordnungen Karls IV. in der goldenen Bulle und wegen der Burggrafen zu Nürnberg noch keine Sylbe erwähnt, weil sie überhaupt nicht zu den Regalien gehörten, und es für sie kein allgemeines Reichsgesetz, kein allgemeines deutsches Herkommen, sondern nur die individuelle Verfassung oder das Provinzial-Herkommen [2]) gab.

Aus dieser Bemerkung ergibt sich, mit welchem Unrecht die Fürstin von Essen, weil ihr im Speierschen Urtheil die Landeshoheit über die Stadt zuerkannt war, die Erhebung des Zehnten von den innerhalb des Stadtgebietes geförderten Kohlen beanspruchte, und darüber noch in den Jahren 1716 und 1717 bedeutende Correspondenzen mit dem Magistrat führte; wie sie auch die städtischen Mühlen zu den Regalien zählen wollte. Schon die Juristen-Fakultät zu Frankfurt an der Oder hatte in ihrem Gutachten vom 17. October 1696 mit Recht nachge-

[1]) Vgl. Schmidt Geschichte der Deutschen Th. 4. S. 482.

[2]) Vgl. Staatsrechtliche Untersuchungen über die Gewalt der neuen Regenten in den säcularisirten Reichslanden. Düsseld. 1805. I. Heft p. 40.

Digitized by Google

wiesen, daß das jus molendinorum und fodinarum innerhalb der Stadtfriedpfähle ihr nicht zukomme, weil Mühlen so wenig wie Steinkohlen zu den Regalien gehörten, zu den Bergregalien aber nur die Erzgruben zu rechnen seien.

Hieraus folgt zugleich ein Anderes, was für die Stadt von besonderer Wichtigkeit ist, daß nämlich der Zehnte von den Kohlen dem Magistrat nicht als Souverain, sondern als Verwalter der Kämmerei zukam, was außer Zweifel ist; denn wäre der Zehnte ein Regal gewesen, so wäre er nicht an den Magistrat, sondern an die Fürstin zu entrichten gewesen, da der Magistrat zumal seit dem großen Proceß keine Landeshoheit über die Stadt hatte.

Erst mit der Säkularisation des Stifts wurden die Steinkohlen wie in den benachbarten Clevisch-Märkischen Ländern Regal, und wegen der Bedeutsamkeit, die der Bergbau durch die Erfindung der Dampfmaschinen erhielt, vom Staat unter besonderer Aufmerksamkeit gehalten.

Es ist im städtischen Archiv noch die Bergwerks-Ordnung vom Jahre 1725 vorhanden, welche wir im Anhange haben abdrucken lassen.

Vorstehende Bemerkungen genügen für unsern Zweck, da wir keine Geschichte des Bergbaues zu schreiben Lust und Veranlassung haben. —

6. Das Schulwesen.

Gegen Ende des dritten Viertels des 17. Jahrhunderts, bemerkten wir schon oben kurz, wurde die sogenannte Bürgerschule zu einem Gymnasium erhoben, um durch eine größere Anzahl von Klassen und Lehrern die Bedürfnisse der Jugend desto besser zu befriedigen. Man stellte in der Person des Johann Melchior Böttticher im Jahre 1672 den ersten Schul-Director an. Derselbe hatte nach der erneuerten Schulordnung vom 28. October 1692 die Tertianer, der Rector die Quartaner und Quintaner, der Conrector die Sextaner und Septimaner und diejenigen, welche fertig Latein lesen konnten, der Cantor aber die Deutschlesenden im Unterricht. Im Jahre 1730 vermehrte der Magistrat das Lehrer-Collegium mit einem Prorector Hennemann, der seinen Rang zwischen dem Director und

Digitized by Google

Rector hatte; und nach der Schulordnung vom 4. Mai 1734 hatte der Director Secunda, der Prorector Tertia, der Rector Quarta, der Conrector Quinta, der Cantor Sexta.

Seine höchste Blüthe erreichte das Gymnasium unter dem M. J. H. Zopf, einem gelehrten und verdienstvollen Manne, der Schüler aus der Nähe und der Ferne heranzog, und durch Schriften nicht minder als durch das lebendige Wort des Unterrichts auf Jugend und Männer wirkte. Auf der Universität zu Halle gebildet und an dem dortigen Waisenhause practisch vorbereitet, übertrug er die Halle'sche Methode und Disciplin nach Essen, und eine Reihe ihm folgender Lehrer hatte denselben Unterrichtsgang wie er genossen. Zopf war ein eifriger Verehrer der alten Sprachen; dem lateinischen Unterricht wurde namentlich eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und daß die Schüler darin eine besondere Gewandtheit und Fertigkeit erlangten, läßt sich denken. Wer in den obern Klassen zu fragen oder zu antworten hatte, durfte nur lateinisch sprechen. Uebrigens war Zopf ein gründlicher Lehrer, und aus seiner Schule ist eine Reihe trefflicher Männer hervorgegangen, die in weiteren Kreisen viel Gutes stifteten und die in Essen genossene Jugendlehre zum Heile derer verwandten, die ihre Wirksamkeit berührte.

Mit Zopf, der nach einer 55jährigen treuen Amtsführung am 5. Februar 1774 starb, gerieth das Gymnasium in Verfall; und mit dem literarischen Eifer erschlaffte Zucht und Methode. Die materiellen Interessen der Zeit kamen hinzu und entzogen der gelehrten Anstalt die jungen Leute, welche zum practischen Leben übergehen wollten; und so geschah es, daß die Schülerzahl von Jahr zu Jahr abnahm, so daß die drei oberen Klassen endlich ganz eingingen, und um die Zeit, wo die Stadt an die Preußische Landeshoheit überging, bestand nur noch die Klasse des eifrigen und thätigen Conrectors Ulrich. Die weitern Schicksale der Schule werden wir im folgenden Zeitraum kurz erwähnen. Für die katholische Bevölkerung existirte ein eigenes, das sogenannte Josephinische Gymnasium, in welchem die Jesuiten, und nach Aufhebung ihres Ordens die Kapuziner unterrichteten.

Digitized by Google

Die deutsche oder Elementarschule, welche sich wohl in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts neben der Töchterschule des Küsters erhoben hat und von Anfang an in dem an das lutherische Waisenhaus grenzenden Gebäude, der „Kayserssaalschule", gehalten wurde, war äußerst mangelhaft, und ließ zumal in der ältern Zeit sehr viel zu wünschen übrig. Wenn auch der religiöse Geist, den man nicht früh genug zu wecken und zu beleben suchte, Lob verdient, so waren doch Lehrgegenstände, Methode und Schulbücher veraltet. Man höre! Auf die ersten Elemente der Buchstabenkenntniß folgte der Katechismus, dann das Evangelienbuch in Verbindung mit einer Sammlung von Kernsprüchen aus der heiligen Schrift; dann die Bibel. Rechnen wurde gar nicht gelehrt. Jeder Lehrer hatte Knaben und Mädchen, Anfänger und Geübtere durcheinander; den Aeltern wurde die jedesmalige Wahl der Lehrer förmlich anheim gestellt, und an eine Verbindung und einen Zusammenhang mit der untersten Schule des Gymnasiums wurde gar nicht gedacht. Erst im Jahre 1806 erhielt die Schule eine zeitgemäßere Einrichtung.

In der katholischen Elementarschule, welche unter dem Officialat stand, wurden bloß Knaben unterrichtet. Die katholischen Mädchen erhielten Unterricht in den drei Nonnen-Klöstern, deren Lehrerinnen unter den Pfarrern der beiden katholischen Gemeinden standen.

7. Weitere Geschichte der Stadt.

Das Kammerurtheil hatte die Wirkung nicht, welche man von ihm erwartete; d. h. es wurde die Ruhe, der man so sehr bedurfte, nicht hergestellt. Die ersten Jahre nach dem Jahre 1670 waren mindestens noch sehr bedenklich für die Stadt, offene Befehdungen und heimliche Intriguen wechselten mit einander, und den nachfolgenden Aebtissinnen wurde der Aufenthalt in der Stadt, in der die früheren so gerne geweilt und die meisten ihr Haupt zur Ruhe gelegt hatten, verleidet:*) so daß sie auf

*) In andern geistlichen Städten war es nicht anders, ja in Cöln und Speier wurden die Bischöfe sogar aus der Stadt vertrieben, und

Reisen wie im Exil frohe Tage suchten, die ihnen in ihrem abteilichen Sitze verkümmert wurden; und die Erbitterung manifestirte sich so frei und ungenirt, daß die Fürstin z. B. im vor. Jahrh. ein Mandat, das der Magistrat an die Johanniskirche angeschlagen hatte, selbst abriß. Wir wollen hier die Ursachen der so häufig wiederholten Befeindungen keineswegs einer einzigen Parthei unterschieben, und sind fest überzeugt, daß sich weder die Fürstin noch die Stadt zu Concessionen verstehen wollte, was nothwendig beständige Reibungen zur Folge hatte. Erst die beiden letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts führten eine wenigstens äußerliche Ruhe zurück, die zumal im Geiste der Zeit und dem Charakter des nach Aufklärung, Toleranz und gesteigerter Achtung abweichender Ueberzeugungen ringenden Jahrhunderts begründet war.

Der dunkle Ausdruck „Landeshoheit" gab zu Ansprüchen Anlaß, die durch die weiteren Restrictionen des kammergerichtlichen Spruches wieder in sich zerfielen; und die die Sache des Katholizismus eifrig verfechtende Fürstin Anna Salome, der der Verfasser des lateinischen Katalogs noch eine lange gesegnete Regierung wünscht, während sie protestantischer- und städtischerseits ohne Zweifel als eine herrsch- und zankſüchtige Regentin dargestellt ist, wußte nach dem „Bauernüberfall" neue Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die Stadt für ihre vermeintliche Opposition und Hartnäckigkeit im Gehorsam büßen zu lassen.

---

während der Erzbischof von Cöln in Bonn seine Residenz aufschlug und daselbst das prachtvolle Churfürstliche Schloß aufführen ließ, bekümmerte er sich wenig um Cöln, und die Bischöfe der reichsfreien Stadt Speier durften eben so wenig in der Stadt verweilen, und wohnten bis zum 17. Jahrhundert auf der Madenburg, später in Bruchsal. — Aus dem Widerwillen, den die Fürstin von Essen an der Stadt hatte, erklärt sich wie bei Cöln die Vernachlässigung der sogenannten Residenz, die in Essen einer Fürstin wenig würdig ist. Das noch vorhandene Gebäude ist 1691 erweitert, und die spätern Fürstinnen haben wenig Lust zu seiner Verschönerung und zeitgemäßen Ausschmückung gehabt. Die eine hat ein prachtvolles Schloß in Steele erbaut und darauf verweilt, und die letzte sich auch fast gar nicht in Essen aufgehalten.

Digitized by Google

Als daher im Jahre 1672 Frankreich die Holländer mit Krieg überzog, an dem sich der Churfürst von Cöln, und der Bischof von Münster, Bernhard von Gahlen, ein höchst merkwürdiger Mann seiner Zeit, der schon im Jahre 1665 im Kriege der Engländer mit den Holländern auf Seiten der erstern getreten war, bei welcher Gelegenheit auch in unsere Stadt Märkisches Militär gelegt wurde, zu Gunsten Frankreichs betheiligten, weshalb der große Churfürst von Brandenburg zur Vertheidigung seiner westphälischen Länder, welche an den Kriegsschauplatz grenzten, rüstete, wußte die Fürstin 25 Compagnien französischer Truppen, für welche sie beim Magistrat bloß einen unschädlichen Durchzug begehrt hatte, in die Stadt zu bringen und so derselben neue Kosten und Bedrükkungen zu bereiten, von denen namentlich die Protestanten zu leiden hatten. Das geschah am Palmsonntage des Jahres 1673, und die Fürstin lös'te nun den Magistrat auf, und setzte aus eigener Macht einen halb katholischen Rath ein. Dieses willkürliche Benehmen und diese unfreundliche Behandlung von Seiten der Fürstin war auch dem Reichskammergericht so auffallend, daß es die That öffentlich mißbilligte, die Wahl für ungültig erklärte und bei 10 Mark Goldes Brüchten-Strafe dergleichen Uebergriffe für die Zukunft untersagte. Aber diese reichsrichterlichen Abmahnungen fanden so wenig Gehör, daß sich der Schirmfürst 1676 genöthigt sah, eine abermalige, Seitens der Fürstin intendirte Bedrückung durch ein Detachement Militär von der Stadt abzulenken, und sich den unbilligen Absichten des Essener Hofes zu widersetzen; wie denn auch der Magistrat sich 1685 den 19. April[1]) ein Mandat von dem Reichskammergericht zu Speier zum Schutz seiner Gerechtsame auswirkte.

Wiederum in den Jahren 1725 und 1731 unter der Regierung der Fürstinnen Bernhardina Sophia und Francisca Christina mußte der Preußische Schirmfürst durch starke Militär-Commandos die abermaligen von abteilicher Seite wider die Stadt gemachten Entwürfe vereiteln, da gütige Erin-

[1]) S. Anhang.

Digitized by Google

nerungen nichts gefruchtet hatten. Die Regierung Bernhardina Sophia's war so voller Verdrießlichkeiten, Kummer und Unruhen, daß sie freiwillig Land und Leute verließ und sich einige Jahre in der Fremde aufhielt, und preußische Truppen mußten zur Aufrechthaltung der Ruhe einrücken; kurz die Feindseligkeit zwischen Stift und Stadt war auf's Höchste gestiegen. Aber die Schuld muß doch größtentheils auf stiftischer Seite gewesen sein, wenigstens werden wir in der Vogtei-Geschichte hören, daß die von Seiten der Fürstin gegen die Stadt vorgebrachten Beschwerden beim Schirmfürsten für ungegründet erklärt und abgewiesen wurden. Sophia's Nachfolgerin setzte dagegen Alles in einen friedlicheren Zustand, und ein freudiger, herzlicher Empfang wurde ihr z. B. nach ihrer Rückkehr von der Reise nach ihrer Hochfürstlichen Abtei Thorn am 6. Juni 1727 zu Theil, wo Essen wieder auflebte, wie die Festbeschreibung bezeugt, die mit **Essendia Rediviva** betitelt ist, und von der wir einen Auszug im Anhange geben. Mag nun auch ein so augenblicklicher Erguß nicht immer von der eigentlichen Stimmung ein vollgültiges Zeugniß ablegen: — die Vergleiche und Vereinbarungen, die unter dieser Fürstin mit der Stadt eingegangen wurden, sprechen doch von dem friedlicheren Verhältniß, das Raum zu gewinnen anfing.

Traurig ist es, daß die Kämpfe und politischen Befehdungen sich in religiösen Uebergriffen, als dem einzigen Mittel öffentlicher Demonstration, Luft machten, und Unduldsamkeit und Verfolgung in Glaubensverschiedenheit nach sich zogen. Hart und höchst ungerecht ist in dieser Beziehung das vom Magistrat am 25. Juni 1728 ausgegangene Mandat, daß sämmtliche Copulationen und Taufen, auch bei Katholiken, nur von Evangelischen vorgenommen, die Contravenienten aber aus der Stadt verwiesen werden sollten; und man begreift kaum, wie der evangelische Pastor eine solche Handlung wirklich vornehmen oder auf welchen Grund hin der Magistrat ein solches Mandat erlassen konnte. Freilich seine Jurisdiction erstreckte sich über die ganze Stadt bis zu ihren Friedpfählen, und die Gertrudskirche war für Trauungen für alle Confessionen gemeinschaftlich. Ein Recht für solche Maßregeln hatte aber der Magistrat keineswegs,

Digitized by Google

und vielleicht ließ er sich zu ihnen auch nur verleiten, weil er den Mitgebrauch der Kirche verhindern wollte; anders läßt es sich schwerlich erklären, daß erst nach wiederholten Kaiserlichen Dekreten auf die von der Aebtissin erhobenen Beschwerden durch den Befehl vom 5. Juli 1729 dem Unfug ein Ende gemacht wurde. Wäre nun der Magistrat noch rein evangelisch und nicht vielmehr gemischt gewesen, so könnte man in solchen Gewaltsmaßregeln einen religiösen Fanatismus erblicken. Das war aber nicht der Fall, und die katholischen Magistrats-Mitglieder bequemten sich nur den städtischen Interessen, und schlossen sich ihren protestantischen Collegen an, um vereint der Landeshoheit der Fürstin gegenüber zu treten und ihr die Spitze zu bieten, wie es denn statutarisch feststand, daß Bürgermeister und Rath der Stadt Privilegien, Rechte und Freiheiten zu schützen und zu wahren hatten.

Uebrigens verfehlte man stiftischerseits niemals, von dem Speier'schen Urtheil Gebrauch zu machen; ja man wußte die beim Reichskammergericht unentschieden gebliebenen oder nicht zu Gunsten des Stifts ausgesprochenen Punkte beim Reichshofrath in Wien weiter zu verfolgen, welcher auch im Jahre 1730 trotz aller städtischen Gegenvorstellungen verschiedene Erkenntnisse und scharfe Mandate erließ, welche eine Beschränkung der dem Magistrate zuerkannten Rechte und Privilegien zum Zwecke hatten. Wenn nun auch solche Erlasse nicht zur Ausführung gebracht wurden, theils weil sie dem klaren Buchstaben des zu Speier ausgesprochenen Urtheils zuwiderliefen, theils von einem in dieser Sache incompetenten Gerichtshofe ausgingen, endlich auch wider die Königlich Preußischen Vorstellungen betrieben waren: so waren sie doch nimmer geeignet, ein friedliches Verhältniß zwischen Stift und Stadt hervorzurufen, und es ist um so erfreulicher, wenn gerade unter gedachter Aebtissin Francisca Christina Vergleiche und Vermittelungen zu Stande kamen, welche mindestens von dem guten Willen und der Absicht, die Stadt mit sich zu versöhnen, von Seiten dieser Fürstin zeugten. Ueberhaupt muß sie sich die Liebe der Bürger zu erwerben gewußt haben, und in einer fast ein halbes Jahrhundert später geführten

Digitized by Google

Beschwerde wird ihrer als einer milden Fürstin, die Ruhe und Frieden zu erhalten gesucht, rühmlichst gedacht.

So erklärt man sich auch, wie die Religions- und Friedensfeste in der Stadt nach den uns erhaltenen Dokumenten in Liebe und Eintracht der Bürger gefeiert worden sind. So wurde das Fest der Uebergabe der Augsburgischen Confession am 25. Juni 1730 ganz friedlich unter Theilnahme der ganzen Stadt, Katholiken und Juden, gefeiert. Am 28. October 1755 beging die evangelische Gemeinde das Andenken des im Jahre 1555 den 25. September zu Augsburg geschlossenen Friedens (s. M. Zopfs Denkmal der Jubelfreude über diesen Frieden, gedruckt bei J. Seb. Straube 1755), und noch feierlicher das 200jährige Jubelfest der Kirchenreformation hierselbst i. J. 1763 am 28. April (s. desselben Zopf Denkmal dieser Jubelfreude, gedruckt bei G. L. Schmidt 1763). Das letzte Fest war zugleich ein rein städtisches und bürgerliches, indem auf Veranlassung des Magistrats der Hubertsburger Frieden vom 15. Febr. 1763, der dem 7jährigen Kriege ein Ende machte, mit dem Reformationsfeste gefeiert wurde. Auf dem evangelischen Gymnasium wurden die Reden und Feierlichkeiten, in der Stadt die sonstigen Festlichkeiten begangen, und wenn man bedenkt, daß unmittelbar unter den Augen der Fürstin, mitten unter den Namen Franz und Friedrich, und unter dem kaiserlichen und preußischen Adler die Worte „**Augustana Confessio**“ in einem Buche auf dem Altar einer Pyramide, auf deren einen Seite die St. Gertruds-Kirche vorgestellt war, glänzten: so ist ein so friedliches Verhältniß unter den Confessionen auf den ersten Blick eben so räthselhaft und unerklärlich im Vergleich mit den noch in unsern Tagen zum Vorschein gekommenen Uebergriffen, wie von der andern Seite höchst erfreulich und für die Gegenwart zur Nacheiferung unserer Vorfahren ermahnend. So viel wir die Umstände zu beurtheilen im Stande sind, liegen die Ursachen der Herzlichkeit der Bürger unter einander nicht so sehr fern. Die Einwohner unserer Stadt hatten sich von jeher fest an einander geschlossen, und eine mächtige Einheit gebildet, die dem kühnsten Muthe zur Unterdrückung ihrer Freiheit keck die Stirne bot. Der Fürstin gegenüber hatte die Stadt

Digitized by Google

nun schon fünfhundert Jahre eine vielköpfige Macht gebildet, die alle Pläne, die der ganzen Bürgerschaft feindlich entgegentraten, hartnäckig bekämpfte und keine Mittel schonte, um sie gänzlich zu vernichten. Von dem ersten Schritte an, den die Aebtissin zur Unterjochung der Stadt gethan, bis auf die Reformation und die Religionskämpfe, haben sich die Bürger fest aneinander geklammert, ihre Privilegien und althergebrachten Gewohnheiten vertheidigt, der Magistrat hatte sich im Einververständniß mit der ganzen Stadt von der Fürstin förmlich losgesagt, die ganze Bürgerschaft hatte sich mit sehr unbedeutender Ausnahme zur Augsburgischen Confession bekannt, der Magistrat, wenn er auch gezwungen katholische Mitglieder zählen mußte, war der Aebtissin und so dem Katholizismus entgegengetreten, um die Stadt zu schützen und ihre Interessen zu wahren. Wie ist es darnach anders möglich, als daß sämmtliche Bürger in ihren Festen mit Herzlichkeit, Eintracht und Liebe sich begegneten und eine Feierlichkeit erhöhten, die ihre Selbstständigkeit vor der Aebtissin bethätigte? Im Stifte Essen ist eine solche Einheit nicht vorgekommen, oder vielmehr im Stifte fand man keine Gelegenheit und Mittel, der Fürstin die Landeshoheit zu versagen. Darum ist innerhalb des eigentlichen Fürstenthums die Einwohnerschaft größtentheils beim alten Glauben und der Aebtissin treu und unterthänig geblieben, und wenn diese etwas gegen die Stadt auszuführen hatte und Gewalt gebrauchte, so wandte sie sich an ihre Bauern im Stift.

Die Stellung der Fürstin und der Stadt zu den Repräsentanten des siebenjährigen und überhaupt der schlesischen Kriege war eine ganz eigenthümliche, und beide hätten nothwendig in eine bedenkliche Lage kommen müssen, wenn sie eine reichsherrliche Hülfe nachgesucht hätten. Ein Fall, wo der Schirmvogt mit dem Oberschirmvogt zu Felde lag, war noch nicht vorgekommen. Um so größer muß die Freude gewesen sein, als durch den Hubertsburger Frieden Franz und Friedrich wieder friedlich neben einander traten. Das Gymnasium hatte bei dieser Friedensfeier zugleich Gelegenheit, dem Schirmvogt seinen besondern Dank darzubringen, zu dem es der König in einer Kabinets-Ordre d. d. Berlin 26. Januar 1751 ver-

Digitized by Google

pflichtet hatte, indem er dem Gymnasium seiner Schutzstadt Essen die Rechte der preußischen Schulen und Universitäten für seine Unterthanen ertheilte, was für den Flor der Anstalt, die fast ringsum an das preußische Territorium grenzte und aus ihm ihren nächsten und größten Zuwachs erhielt, höchst ersprießlich war. Schon Friedrich Wilhelm I. hatte in einer Circularordre d. d. Cleve 1. April 1734 an die Märkischen Beamten den Besuch des Gymnasiums zu Dortmund verboten, zu Essen aber gestattet.

Am 20. Januar 1739 wurde zwischen der Hochfürstlichen Durchlaucht und dem Magistrate eine Ausgleichung hinsichtlich der schwedischen Verpflegungsgelder vorgenommen, die Service-Rechnungen der Preußischen Einquartierung liquidirt und wegen der Exemtion der Hochfürstlichen und Capitular-Bedienten besondere Bestimmungen getroffen. Zu der Dienerschaft gehörten: zwei Hofdamen, zwei adlige Hofbedienten, Canzlei-Directoren und sämmtliche wirkliche Räthe, die Essendischen Richter, die Richter zu Rellinghausen, die Land-Receptoren, der Hofmedicus, zwei Hochfürstliche Secretäre, Rentmeister, zwei Canzlei-Verwandte, Essendische Gerichtsschreiber, Backamts-Verwalter, Viehhofs-Verwalter, Capellmeister, Silber-Diener, zwei Trompeter, Canzlei-Pedelle, sämmtliche Küster, Cantoren **Summi Sacri**, Rectoren und Conrectoren, sowie der Hochgräfliche Syndicus, Secretär, Präsenz-Meister und der **Syndicus D. D. Canonicorum.** Die Bestimmungen betrafen die Abgabefreiheit (Accise- und Mahlsteuer), die Exemtion vom Wachedienst, die Zinspflichtigkeit der innerhalb der Friedpfähle oder der Feldmarken gelegenen Ländereien undGründe, und die Verordnungen wegen der von Unfreien bewohnten Erbhäuser der Dienerschaft. — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß es für die Stadt einen besondern Tambour gab, der seine Publicanda mit der Trommel bekannt machte. Nach dem Vergleich von 1739 wurde die Trommel für den Bezirk der Burgfreiheit verboten, und der etwaige Wachedienst der Unfreien, mochten es Bürger oder Juden sein, die in den Erbhäusern der gedachten Dienerschaft wohnten, mußte ohne Trommel angezeigt werden.

Digitized by Google

Nach den vorliegenden Verhandlnngen und der später eingetretenen Beschwerdeführung muß der Friede und die Eintracht in der Stadt bis in die 80er Jahre ungestört erhalten sein. Bedeutende und auffallende Uebergriffe sind auch von keiner Parthei weiter vorgekommen. Erst am 17. Februar 1786 sahen sich Bürgermeister und Rath veranlaßt, bei der Clevischen Regierung, d. i. beim Schutzfürsten von Preußen, Klage gegen die Aebtissin über wiederholte Kränkungen, welche die Rechte der Stadt verletzten, einzulegen, die allerdings gegründet war. Nachdem nämlich Francisca Christina, zumal in der letzten Zeit ihrer Regierung, zur Zufriedenheit der Stadt regiert und ihre Nachfolgerin Cunigunde eine geraume Zeit in gleicher Weise mit der Stadt auf friedlichem Fuße gestanden hatte, fing sie, oder doch ihr Hochfürstliches Conseil, Verordnungen und Befehle zu erlassen an, welche früheren Verträgen und Vergleichen zuwider liefen, und Mißstimmung hervorriefen.

So hatte die Fürstin 1782 einige mit den Protestanten gemeinschaftlich gefeierte Feiertage aufgehoben und den Katholiken erlaubt, an den Tagen zu arbeiten, was von jeher verpönt war; wie denn überhaupt die Feiertage von beiden Seiten durch keine äußere Störung oder Arbeit entweiht werden durften, weshalb während des Gottesdienstes die Stadtthore geschlossen und nur Reisende und Bauernleichen eingelassen wurden. So wurde in den Jahren 1589 bis 1595 ein kostspieliger Proceß zwischen der Fürstin und dem Magistrat darüber geführt, daß einem lutherischen Bürger ein Pferd genommen war, weil er am Festtage Mariä auf dem Felde gepflügt hatte. Die Feiertage, welche aufgehoben wurden, waren der dritte Oster-, Pfingst- und Weihnachtstag, die Apostteltage, Matthäi, Philippi, Jacobi, Johannis Baptistä u. s. w., die Festtage Kreuz-Erfindung, St. Annä, Laurentius, St. Michael, Unschuldiger-Kinderfest und Sylvester. Dazu kamen für die Protestanten noch folgende, von ihnen allein gefeierte Festtage: Charfreitag, der vierteljährige Buß- und Bettag, das Friedensfest am ersten Freitag nach dem 9. September u. s. w.

Obgleich nun nach der vorhin berührten Verordnung alle Arbeit während des Gottesdienstes, alle Störung des Feiertages

Digitized by Google

verboten war, und die katholische Bürgerschaft an solchen Tagen öffentliche Arbeiten, welche keinen Aufschub erlitten, nach vorher eingeholter magistratlicher Erlaubniß in aller Stille und ohne Geräusch, bei verschlossenen Thüren und Fenstern verrichten mußte: so hatte die Fürstin nichts desto weniger in eigener Person oder doch ihr Rath obiges, doch lediglich das Hochstift angehende Publicat auch auf die den Bürgermeistern allein untergebene Stadt auszudehnen gewußt. So waren an solchen Tagen Arbeiter aus dem Hochstift mit Beilen, Hacken, Schaufeln zur Stadt gekommen und hatten nicht nur auf dem in der Burgfreiheit gelegenen fürstlichen Schlosse, sondern auch an dem gleich außer und an der Stadt gelegenen fürstlichen Garten öffentliche Handarbeiten verrichten müssen.

Namentlich waren am 3. Pfingsttage 1785 viele Bauern mit Karren und Pferden durch den fürstlichen Canzlei-Pedell aufgefordert, zur Stadt zu kommen, um den Schutt in der Burgfreiheit während des Festes wegzuschaffen, was nur durch die Seitens des Magistrats getroffenen Vorkehrungen vereitelt wurde. Aehnlicher Störungen der Feiertage waren mehrere vorgekommen.

Außerdem hatte sich die Fürstin auch eine Jurisdiction über solche Personen erlaubt, die innerhalb des Stadtbezirkes wohnten und der Gerichtsbarkeit des Magistrates unterworfen waren, und mit Umgehung des Letztern vor die fürstliche Canzlei gefordert.

Sodann hatte die Aebtissin (am 21. Jan. 1786) eine unter Erlaubniß des Magistrats entstandene Gesellschaft von Frauen, in dem seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Neuen-Hagen, ohne daß die Frauen geistliche Ordens-Personen oder durch ein Gelübde gebunden waren, zwingen wollen, sich dem Convente der Congregation **B. M. V.** im Alten-Hagen einzuverleiben; und endlich hatte die fürstliche Kanzlei Stadt und Bürger aus ihrem seit undenklichen Zeiten genossenen Rechte des Holzfällens in der Stadt Patrimonial- und der Bürgerschaft Privat-Holzungen, welche im fürstlichen Gebiete gelegen, auf einmal und **de facto** entsetzt, und dieses Recht erst bei der Fürstli-

Digitized by Google

chen Canzlei nachzuweiſen, oder vielmehr darum zu ſuppliciren, angewieſen.

Wohin ſolche Streitigkeiten, die gewöhnlich nur aus Eiferſucht und vermeintlichen Eingriffen in angemaßte Rechte hervorgingen, zuletzt geführt hätten, iſt nicht ſchwer zu ermeſſen. Wenn nun auch der Schirmfürſt vermittelnd eintrat, und die Ruhe für eine Zeit wieder herſtellte: ſo war doch auf die Dauer bei ſo geſpannten Gemüthern und der ewigen Befehdungsſucht keine Harmonie, kein Sinn für das Höhere, über das ſtädtiſche und Privatintereſſe Hinausliegende zu erwarten. Der egoiſtiſche, ſpießbürgerliche, über die Stadt nicht hinauskommende Geiſt zerrieb ſich an ſich ſelber; und fühlte ſich, in kleinſtädtiſchem, reichsfreiem Stolz, der der Mittelpunkt ſeiner ganzen Wirkſamkeit war, nicht im großen Ganzen, nicht als Glied eines großen Staatsverbandes, und indem er Alles in ſich ſelber hatte, überſah oder verſchmähte er überlegene Größen, und führte bei republikaniſcher Freiheit ein althergebrachtes, faſt patriarchaliſches Leben. —

Daß ſich eine ganze Stadt in einem ſolchen Verhältniſſe glücklich fühlte, und noch ſo manche Familie ſich nach der früheren glücklichen Zeit zurückſehnt, wollen wir ihr gar nicht verargen, und die goldene Zeit und den Segen früherer Tage auch nicht in Abrede ſtellen. Eine Sehnſucht nach vergangenem Alter, eine Heimkehr in die Stätte, wo die Eltern ſo glücklich gewohnt, iſt dem Menſchen natürlich und angeboren. Das Neue hat nur für den jugendlich friſchen Geiſt, der in die Welt ſtürmt, um der elterlichen Aufſicht zu entfliehen, Reiz; mit dem Alter erlöſcht der Eifer, und da ſucht man eine Stelle, um ſich ruhig zu betten.

Nicht lange mehr ſollte die Fürſtin, die faſt tauſend Jahre als Landesmutter und geiſtliche Frau in der Mitte oder Nähe der Stadt geweilt und ein Verhältniß mit ihr geknüpft hatte, das nur in der Familie ſein Seitenſtück findet, den altehrwürdigen Sitz in unſerm Eſſen bewohnen. Maria Cunigunde, unter der die vorhin erwähnten Ueberwerfungen vorkamen, war die letzte Fürſtin. Mit ihr ging das Stift zu Grabe, um — nie wieder in's Leben gerufen zu werden. Der Lüneviller Friede

Digitized by Google

machte den geistlichen Fürstenthümern ein Ende, und neue Häuser, andere Herrschaften nahmen von der weiland geistlichen Stadt Essen Besitz.

Das werden wir im folgenden Zeitraume besprechen und die letzte Reihe der Aebtissinnen vorher noch kennen lernen.

8. Die letzten Fürstinnen des Stifts.

Auf die vielfach mit der Stadt in Berührung und Conflikt gekommene Anna Salome v. Salm-Reifferscheidt folgte:

Anna Salome von Manderscheidt-Blankenheim, Aebtissin zu Thorn, postulirt den 9. November 1688. Zugleich mit ihr war Bernhardine Sophia, Gräfin von Rietberg, mit 6 Stimmen gewählt. Die erstere erhielt die Bestätigung 1689. Sie starb aber schon bald, am 15. März 1691 und wurde vor dem hohen Chor begraben.

Bernhardine Sophia, Gräfin zu Ostfriesland und Rietberg, einstimmig den 5. April 1691 gewählt. Sie starb am 14. August 1726 zu Styrum, wo sie auch begraben liegt. Sie hat die Canzlei von Grund aus erbaut und die Abtei erweitert.

Hier schließt ein deutscher Katalog, nachdem der lateinische schon mit der Salome von Salm, der er noch eine lange gesegnete Regierung wünscht, geschlossen hat und von fremder Hand fortgesetzt ist. Bernhardina Sophia ist nach einem Katalog die zwei und sechszigste, nach einem andern die sechs und sechszigste und nach einem dritten die sechs und fünfzigste Aebtissin gewesen. Ihr folgte:

Francisca Christina, Pfalzgräfin bei Rhein, des heil. R. R. Fürstin und Aebtissin der kaiserlichen, freiweltlichen Stifter Essen und Tyorn, in Baiern, zu Jülich-Cleve-Berg Herzogin, Fürstin zu Mörs, Gräfin zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravensberg, Frau zu Ravenstein, Breisig, Rellinghausen, Huckarde ꝛc. ꝛc. Ihr Bruder war der vorletzte Churfürst von Pfalz-Baiern, Karl Theodor[1]).

[1]) Aus der pfalz-sulzbach'schen Linie Wittelsbach. Dessen Vetter war der nachmalige König Maximilian Joseph von Baiern aus der

Sie regierte vom 15. Oct. 1726 bis zum 16. Juli 1776, und ließ das einer deutschen Fürstin würdige, elegante Schloß zu Steele bauen, das anfangs für ein Jesuiten-Collegium bestimmt war. Da es aber erst in dem Jahre seine bauliche Vollendung erhielt, wo der Jesuiten-Orden aufgehoben wurde (1773), so verwandte es die Fürstin zu einem noch edlerern Zwecke und überließ es den katholischen Waisen des Stifts [1]). Das Waisenhaus ist ein Ehrendenkmal nicht minder als ein Prachtwerk, das die Schwester des kunstliebenden Kurfürsten verräth. Ihre entseelte Hülle ruht in der Kirche des Schlosses, in dem sie auch zu wohnen gepflegt hatte.

---

pfalz-birkenfeld'schen Linie, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich von Zweibrücken und der Franziska von Pfalz-Sulzbach. Hieraus ergibt sich das nahe verwandtschaftliche Verhältniß der jetzt regierenden Königin von Preußen zu unserer Fürstin.

[1]) Die Urkunde über diese Stiftung s. im Anhange. — Uebrigens steht aus amtlichen Quellen nur Folgendes fest:

Im Jahre 1761 wurden die Vorbereitungen zum Bau des Gebäudes getroffen und schon im December 1769 die ersten Zöglinge angenommen. Die von dem Privatvermögen der Fürstin fundirte Anstalt ist vermittelst Testaments vom 3. Juli 1775 zur Universalerbin des ganzen Vermögens der Fürstin ernannt und mittels Dokuments vom 15. September desselben Jahres zu einer „Pflanzschule tüchtiger Handwerker und Dienstboten" bestimmt. Die Anstalt führte den Namen „Hochfürstliches Waisenhaus" und stand unmittelbar unter der fürstlichen Regierung zu Essen. Seit dem Jahre 1769 bis 1840 incl. waren durchschnittlich 40 bis 50 Zöglinge in der Anstalt und die durchschnittlich des Jahres abgehenden 5 bis 6 Zöglinge wurden durch eben so viele neu aufgenommene ersetzt. Seit 1841 werden indeß jährlich circa 15 neue Zöglinge entlassen und aufgenommen. Augenblicklich (1847) sind 106 Zöglinge in der Anstalt, und können nach dem Etat 120 gehalten werden.

Im Jahre 1812 wurde nach dem Kaiserlich französischen Dekret v. 3. November 1809 (Ges. Büllet. No. 2) auch eine Verpflegungs-Commission, worin der zeitliche Bürgermeister zu Steele den Vorsitz führte, ernannt, welche später den Namen Verwaltungs-Commission annahm.

Die Reklamationen des gewesenen Raths der fürstlichen Regierung, des Hofraths Biesten, welcher zur Zeit der Säkularisation des Stifts

Digitized by Google

Von 1756 an war Charlotte, Herzogin von Lothringen, Königliche Hoheit, zur Coadjutorin erwählt. Nach ihrem Tode am 21. Febr. 1775 herrschte

Maria Cunigunde 1775—1803.

Sie war Königliche Prinzessin in Polen und Lithauen, Herzogin zu Sachsen, des heil. R. R. Fürstin und Aebtissin zu Essen und Thorn, Herzogin zu Jülich-Cleve-Berg, Engern und Westphalen, Landgräfin zu Thüringen, Markgräfin zu Meißen, der Ober- und Nieder-Lausnitz, gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Frau zu Ravenstein, Breisig, Rellinghausen, Urbach und Huckarde ꝛc. ꝛc.

Sie starb am 8. April 1826 zu Wien, nachdem das Hochstift Essen am 3. August 1803 förmlich an die Preußische Landeshoheit übergegangen war.

9. Die Schirmvogtei des letzten Abschnittes.

Der große Churfürst hatte sich 1682 die Erbvogtei renoviren lassen, und als er 1688 starb, ging sie an seinen Sohn Friedrich III. über (1688—1701), der sich am 18. Januar 1701 selbst die Königskrone aufsetzte und bis 1713 regierte als

Friedrich I., König von Preußen 1701—1713.

Wiewohl der König bei seinem Regierungsantritte der Clevisch-Märkischen Lande als Churfürst im Jahre 1688 die Erbvogtei nach dem Vogteibriefe hätte erneuern lassen müssen, so scheint das doch unterblieben zu sein, wenigstens ist in den Resolutionen, welche der König nach seiner Selbstkrönung auf eine Reihe von Beschwerden, welche die Fürstin vorgebracht

---

Essen Departementsrath des Waisenhauses war und auch später noch blieb, und den Namen „Waisenhaus-Commissar" führte, gegen die Einführung einer Verpflegungs-Commission blieben fruchtlos. Diese Einrichtung wurde endlich, nachdem in allen Zweigen die größte Unordnung eingeschlichen und der Credit der Anstalt so gesunken war, daß Lieferanten vor der Eingehung eines Lieferungs-Vertrages die selbstschuldnerische Bürgschaft zahlungsfähiger Personen verlangten, i. J. 1841 durch das neue Statut, welches unterm 18. Mai 1840 Allerhöchsten Orts genehmigt war, aufgehoben. Schon vier Jahre vorher hatte der Entwurf des neuen Status provisorisch bestanden und ein Director die ganze Verwaltung besorgt. —

Digitized by Google

deris et mensurae, die Collatio Pastoratus zu Gelsenkirchen, die unweit Steele erbaute evangelische Kirche, die Regalirpflichtigkeit der Hofesleute beim Regierungsantritt der Fürstin;[1]) und die Beitreibung der dem Stifte competirenden Kirchen- und Tafelrenten.

Hinsichtlich des Punktes der Jurisdiction der Hobs- (Hofes-) Güter wurde dem Vogteibriefe gemäß für Recht erkannt, daß das Essendische Hofgericht in realibus in erster Instanz zu erkennen habe, in personalibus und Fiscalibus aber die Stiftsleute gleich wie die andern Königlichen Unterthanen unter jedes Ortes Gerichtszwang ständen; wegen der Appellationen an das Essendische oder das Clevisch-Märkische Gericht wurde zunächst noch nichts Bestimmtes festgesetzt; wie auch die den Oberhof Brockhof und das Pastoratsrecht zu Gelsenkirchen betreffenden Punkte einer vorläufigen Untersuchung unterworfen wurden. Eine gleiche Entscheidung erfolgte wegen der übrigen Beschwerden, mit Ausnahme derjenigen, welche den Bau der evangelischen Kirche in Steele betraf. Der König antwortete: die Fürstin habe diesen Bau nicht für eine Beeinträchtigung und einen Eingriff in ihre Rechte anzusehen; einmal, da die Kirche auf Königlichem Grund und Boden[2]) stehe, und sodann, da die Steeler Eingesessenen sich zu einer Religion und Kirche bekennen könnten, zu welcher sie wollten.

Nähere Aufschlüsse über den einen und andern noch unentschieden gebliebenen Punct erfolgten erst unter dem Nachfolger

Friedrich Wilhelm I. (1713 — 1740).

Der König hatte die Schutzerneuerung am 18. Januar 1729 vorgenommen und am 8. December Resolutionen wegen sämmtlicher Beschwerden, die seit dem Brandenburgischen Hause geführt und summarisch aufgezählt waren, erlassen. In Folge

[1]) Wenn die Aebtissin zu Herbeke gewählt wurde, so mußten ihr die Stiftsleute 40 Mark zum Willkomm geben; die Aebtissin aber an das Kapitel 18 Mark für die Einführung.

[2]) Allerdings! Die evangelische Kirche liegt in Königssteele, das vordem dem Grafen von der Mark, und nicht der Fürstin gehörte.

Digitized by Google

dieſer Reſolutionen traten die Hof-, Sal- oder Curtial-Gerichte wieder in ihre Gerechtſame, was aber die Appellation von den Hofgerichten an den „Viehhof“ als den oberſten Hof des Stifts in zweiter, und die Fürſtliche Lehnkammer in dritter Inſtanz betraf, ſo wurde es beim alten Herkommen belaſſen, d. h. die im Cleviſchen und Märkiſchen belegenen Stiftshofgüter hatten an das Königliche Hofgericht zu Cleve zu appelliren. Dagegen ſollte dem Druck von Seiten der Königlichen Beamten gegen die Hoffrohnen in Beitreibung der Schulden an Pacht, Zinſen, Regalien, Steuern u. ſ. w. ernſtlich geſteuert werden. Unter andern Beſchwerden kamen als neue auch die vor, daß gegen den Paragraph der Schutzpakten die Stiftsleute im Cleviſchen und Märkiſchen, beſonders zu Beek und in dem Amte Unna, zu Mühlen- und Kriegsdienſten gewaltſam gezwungen und ſo die Hofgüter auf's Aeußerſte ruinirt würden. Auch waren ſeit vielen Jahren verſchiedene im Cleviſchen und Märkiſchen Lande belegene Stiftshofgüter zur Ungebühr verdunkelt, verſplittert und in andere Hände und Namen gebracht, namentlich in Unna während der letzten Kriegsunruhen und zur Zeit, wo ſich die Fürſtin während des innern Zwieſpalts und Unfriedens im Exil aufgehalten hatte. Ebenſo waren dem Oberhof Brockhof die ihm competirenden **Jura ponderis et mensurae** zu Gelſenkirchen ſeit einiger Zeit wieder entzogen; auch war die Aebtiſſin aus dem Patronatsrecht zu Gelſenkirchen, zu Harpen und Beek verdrängt. Ferner klagte die Fürſtin über die in der Stadt Eſſen zugelaſſene reformirte Religionsübung. Die Antwort darauf konnte natürlich nicht nach ihrem Wunſche ausfallen, da bereits unterm 13. Auguſt 1670 von der Regierung zu Cleve eine ungünſtige Verfügung auf die Deklaration der Fürſtin Anna Salome vom 24. Mai 1668 erfolgt war. — Endlich hatte die Aebtiſſin nicht unterlaſſen, ihre in der Grafſchaft Mark und im Herzogthum Cleve eingeſeſſenen Stiftsleute dem Schirmfürſtlichen Schutze wegen der Landesſchatzungen, Auflagen, Beiſteuern und Dienſte, von denen ſie nach dem Inhalte des Schutzbriefes frei waren, beſonders zu empfehlen. Und die Reſolution ging auch dahin, daß der König über die Vogtbeede nicht hinausgehen wollte. Sein Nachfolger

Digitized by Google

Friedrich II. (1740 — 1786)

ließ die Schutzpakten am 30. April 1741 erneuern, und am 3. Januar 1743 erfolgten die Resolutionen wegen vorgebrachter Beschwerden von der Clevischen Regierung, nach denen der Concurs- oder Discussionsproceß vor die Königlichen Ortsgerichte gehören, die Appellation von den Hofgerichten an das Clevische Hofgericht gebracht werden sollte.[1]) Hinsichtlich des Patronatsrechts zu Harpen hatte sich aus den Akten ergeben, daß seiner Majestät selbst dieses Recht competire; wegen Gelsenkirchen und Beck konnte noch keine aktenmäßig genügende Antwort ertheilt werden. Endlich drang man stiftischerseits darauf, daß dem Schutzbriefe gemäß die Droste und Amtleute zu einem körperlichen Eide verpflichtet würden.

Friedrich der Große starb am 17. August 1786. Sein Nachfolger

Friedrich Wilhelm II. (1786 — 1797)

ließ sich am 31. Decmbr. 1786 die Schutzpacten erneuern. Er war der letzte Monarch, der die Essensche Schirmvogtei verwaltete. Was uns speciell aus seiner Geschichte interessirt, ist sein Zug nach Holland im September 1787, um Wilhelm von Oranien wieder in seine frühere Würde einzusetzen, bei welcher Gelegenheit Essen den Durchzug fast des ganzen dazu bestimmten Heeres ohne Kostenersatz ertrug. Ebenso waren die Durchzüge während der Revolutionskriege durch Essen sehr häufig.

Als Friedrich Wilhelm III. zur Regierung kam, war eine Erneuerung der Erbvogtei nicht mehr nöthig; es waren andere Verhältnisse eingetreten, andere Aussichten eröffnet — bald sollte die letzte Stunde des Stifts schlagen!

* * *

Das Waffenglück der französischen Republik an den Ufern des Rheins konnte bei den deutschen Mächten keinen Zweifel

[1]) Man hatte in der Klage die Erbvogtei ein **feudum** genannt, was in der Resolution getadelt wird. Warum? — Nach der Geschichte des Fürstenthums, wie wir sie entwickelt haben, war die Vogtei wirklich ein Lehn.

Digitized by Google

mehr darüber aufkommen lassen, daß sie mit vereinter Kraft dem Feinde entgegentreten oder seinem offen ausgesprochenen Plane, das ganze jenseitige Rheinufer, nach dem schon seit Jahrhunderten sein Sinn gestanden, an sich zu reißen, nachgeben müßten. Deutschland hatte sich getrennt, der Bund gegen Frankreich sich aufgelöst, und die Republik sah, wie verschiedene Mächte willig zum Frieden die Hand boten. Nach der unglücklichen Niederlage der Preußen und Oesterreicher bei Froschweiler am 22. December 1793 unterzeichnete Preußen, ohne an dem ferneren Verlauf des Krieges Antheil genommen zu haben, am 5. April 1795 den Separatfrieden zu Basel; und Friedrich Wilhelm vereinigte sich unterm 5. August 1796 zu Berlin mit Frankreich über eine Demarkationslinie zur Sicherung der Neutralität von Norddeutschland. Darnach wurde namentlich alles Land rechts der Ruhr von ihrer Quelle bis zur Mündung in den Rhein von den französischen Truppenmärschen ausgeschlossen und nur die Grafschaft Mark auf dem linken Ruhrufer dazu freigegeben. In einer geheimen Uebereinkunft von demselben Datum wurde die Entschädigung für Preußen festgesetzt, für den Fall, daß es beim allgemeinen Frieden die westrheinischen Länder abtreten würde. Als der König von Preußen das nördliche Deutschland mit der Demarkationslinie einschloß, entrichtete unsere Stadt einen Beitrag von 18,000 Thalern und hatte das Carlowitzer Bataillon 16 Monate in Besatzung.

Da Hannover und Hessen-Cassel dem Frieden beitraten, und mit Preußen und Spanien, das ebenfalls am 22. Juli 1795 den Frieden unterzeichnete, Frankreich als Republik anerkannten, standen England und Oesterreich nur noch allein gegen Frankreich, und die Verluste des Jahres 1800 nöthigten auch den Kaiser, seiner Verbindlichkeit, keinen besondern Frieden schließen zu wollen, untreu zu werden, und am 9. Febr. 1801 kam der Friede zu Lüneville zu Stande, den der österreichische Gesandte Graf von Cobenzl und der Bruder des ersten Consuls, Joseph Napoleon, unterzeichneten. In diesem Frieden trat Deutschland unter andern das linke Rheinufer und zwar 1200 Quadratmeilen mit 4 Millionen Einwohnern an Frankreich ab, und die Fürsten, welche westrheinwärts ver-

Digitized by Google

loren hatten, wurden mit Einziehung der geistlichen Herrschaften und der freien Reichsstädte diesseits des Stromes entschädigt. Unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung wurde am 24. August 1802 eine Reichsdeputation niedergesetzt, welche am 10. Mai 1803 ihre Sitzungen schloß. Nach diesem Reichsdeputationshauptschluß wurden alle geistlichen Fürstenthümer in Deutschland aufgehoben, mit einziger Ausnahme des Erzbisthums Mainz, indem der Churfürst als Churerzkanzler des Reichstages seinen erzbischöflichen Sitz nach Regensburg verlegte.

Bei der vorläufigen Besitzergreifung der Länder Essen, Werden und Elten und anderer Stifter in Gemäßheit des Allerhöchsten Patents d. d. Königsberg den 6. Juni 1802 [1]) wurde eine Organisations-Commission zu Hildesheim errichtet, welche unterm 13. Juli 1802 die Königliche Interims-Verwaltung und Special-Organisations-Commission zu Essen an die Spitze der unterm 6. August 1802 einstweilen bestätigten und unterm 10. December 1802 übernommenen bisherigen Landes- und städtischen Behörden stellte. Mit der Besitzergreifung des Fürstenthums Essen rückten zwei Preußische Bataillone in die Stadt, welche diese außer den vertragsmäßigen Schutzgeldern verpflegte. Nach § 3 des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Febr. 1803 kamen die Stifter Paderborn, Essen, Werden, und Elten und der südöstliche Theil des Bisthums Münster als Entschädigungsländer an das Haus Brandenburg.

[1]) Deutscher Zuschauer Heft 2. S. 154.

Digitized by Google

Vierter Zeitraum.

Fürstenthum und Stadt unter preußischer, französischer und wiederum preußischer Landeshoheit. Von der Säkularisation des Stifts bis auf die Gegenwart 1803 — 1847.

Der Lüneviller Friede hat der alten Reichsverfassung in Deutschland den Sturz gegeben, sämmtliche geistliche Herrschaften bis auf eine vernichtet; von 48 Reichsstädten nur 6 gelassen, die Reichsgrafen und Ritter mediatisirt und vier weltlichen Fürsten den Churhut gereicht. Tausendjährige Reiche wurden zertrümmert, und aus ihren Ruinen erhoben sich neue Staaten, neue Mächte. Der Sturz war gewaltsam; aber an der Zeit, und von der Vorsehung verhängt. Das morsche Gebäude des unendlich zersplitterten Reiches bedurfte nur einer leisen Rüttelung, um zusammenzustürzen; und der Consul Napoleon hatte die Mission der Weltgeschichte, die letzte Hand zu legen an den abgelebten Reichsorganismus. —

Mehr als der westphälische Friede, der auf das Erkenntniß des Reichskammergerichts zu Speier nicht ohne bedeutenden Einfluß geblieben war, hat der Lüneviller Friede auch die Verhältnisse unserer Stadt umgestaltet und ihr mit der Reichsfürstin, welche aus der Reihe der deutschen Mächte getilgt wurde, auch den letzten Strahl reichsunmittelbarer Freiheit genommen. Mit der preußischen Regierung wurde der Kampf der Stadt um die Wahrung ihrer althergebrachten Privilegien, Gewohnheiten

Digitized by Google

und Freiheiten, wenn auch nicht beendigt, doch lange unterbrochen, und auf einen andern Boden hinübergespielt; die Art des Kampfes selbst nahm eine andere Form, eine neue Gestalt an; der Geist erhielt zugleich ein anderes Terrain, auf dem er sich frei bewegen mochte.

Maria Cunigunde hat ihr Haupt hier nicht zur Ruhe gelegt und keine Grabstätte neben ihren Vorfrauen gefunden, und wie ihre Vorgängerin, die auch nur in unserer Nähe begraben liegt, überhaupt wenig in unsern Mauern verweilt, und sich mehr auf Schloß Schönbornslust,[1]) zu Augsburg, Dresden und Wien aufgehalten. Als sie 1803 ihre Regierung niederlegte, ist ihr manche Thräne von den Bewohnern ihres Stiftes gefolgt, und noch heut zu Tage gedenkt mancher Greis mit Rührung der in stiller Größe ruhenden Vorzeit und mag sich in den Wechsel der Dinge nicht finden.

Was in der nun schon geraumen Zeit, die seit der Säkularisation des Stiftes verflossen ist, für und im Fürstenthum und in der Stadt vorgegangen, läßt sich nach den beiden Perioden der Gährung und des Ringens nach einer festen Gestaltung und der Zeit der Ruhe, welche mit der neuen Organisation in's Leben getreten ist, am besten übersehen, und zwei Abschnitte ergeben sich fast nothwendig, von denen der erste den durch die Revolutionskriege veranlaßten Regierungswechsel vom Reichsdeputations-Hauptschluß bis zum Wiener Congreß 1803 — 1815 umfaßt; der andere aber der Zeit des Friedens und der Erholung von 1815 bis auf die Gegenwart angehört.

---

[1]) Dem bekannten Lustschloß des letzten Churfürsten von Trier, Clemens Wenzeslaus, Bruders unserer Fürstin und Oheims Ludwigs XVI. bei Coblenz, das 1792 von den ausgewanderten französischen Prinzen häufig bewohnt wurde. Jetzt ist das Schloß bis auf einzelne, zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzte Gebäude verschwunden. Die Prinzen, Grafen von Provence und Artois, später als Ludwig XVIII. und Karl X., Könige von Frankreich, hielten sich auch eine Zeit lang bei ihrer Großtante, unserer Fürstin, hier in Essen auf.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Vom Reichsdeputations-Hauptſchluß bis zum Wiener Congreß 1803 — 1815.

1. Abfindungs-Acte zwiſchen Sr. Majeſtät von Preußen und der Fürſtin Maria Cunigunde, Königl. Hoheit, von Eſſen; und nächſte Folgen.

Zwiſchen der Königlichen Interims-Verwaltung und Organiſations-Commiſſion Sr. Majeſtät von Preußen einer- und dem Obriſthofmeiſter Freiherrn von Asbeck Namens Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Fürſtin zu Eſſen andererſeits wurde am 26. Juni 1803 eine Abfindungs-Acte abgeſchloſſen, und durch die Beſtätigungs-Urkunde d. d. Potsdam den 25. October und Schloß Oberndorf im Allgau am 17. Juli vollzogen, wodurch die Frau Fürſtin für den von Sr. Königlichen Majeſtät zugeſicherten lebenslänglichen Genuß der Eſſenſchen bisherigen abteilichen Dominial- und Regal-Revenüen mittelſt eines jährlichen Averſional-Geld-Quanti entſchädigt wurde. [1])

Die Reſidenz zu Eſſen blieb während der Lebenszeit der Fürſtin von allen Steuern und Abgaben, ſie mochten Namen haben wie ſie wollten, auch von aller Einquartierung, ſowohl in Rückſicht des Militär- als auch des Civilſtandes befreit. Auch wurde darin die Gerichtsbarkeit und die Polizei nur von den Königlichen Oberbehörden, nicht aber von den Unterbedienten ausgeübt. Jede Klage gegen einen fürſtlich Eſſenſchen in preu-

[1]) In Gemäßheit des § 51 des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes.

Digitized by Google

ßischen Staaten sich aufhaltenden Hofdiener mußte zuerst bei dem Fürstlichen Obristhofmeister Freiherrn von Asbeck oder demjenigen, den Ihre Königliche Hoheit dazu autorisirte, angemeldet werden. War es dieser Behörde nicht möglich, den Kläger innerhalb vierzehn Tage klaglos zu stellen, so ertheilte sie ihm hierüber ein Attest, womit der Kläger sich bei dem competenten Obergericht meldete und sein Recht verfolgte. Von Untergerichten konnte bei Lebzeiten der Frau Fürstin keiner ihrer Hofdiener angesprochen werden, ausgenommen bei Realklagen. Auch konnten die Gehälter und Emolumente der Hofdienerschaft lebenslänglich der Frau Fürstin ohne Höchstihre Einwilligung von keinem preußischen Gerichte mit Arrest belegt oder eine Execution darauf verfügt werden. Die Staatsbeamten dagegen hatten das Forum, welches den Königl. preußischen Officianten bestimmt war, denen sie nach Verhältniß gleichgestellt wurden. Ihre Königliche Hoheit die Frau Fürstin war in persönlichen und vermischten Klagen in- und außerhalb der preußischen Staaten der preußischen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen, sondern Höchstsie behielt das bisherige Forum als Reichsfürstin. —

Anstatt der naturellen Accise-Freiheit wurde der in Essen wohnenden Hof-Dienerschaft dasjenige Bonifications-Quantum nach Verhältniß zugestanden, welches den Geistlichen in den preußischen älteren Provinzen ausbezahlt wurde; jedoch nur auf Lebenszeit der Frau Fürstin; Höchstwelche bei ihrer hiesigen Anwesenheit die Befreiung von Accise und Zöllen genoß, und das verglichene jährliche Abfindungs-Quantum auch außerhalb der preußischen Staaten verzehren konnte. Auch war das Vermögen der Frau Fürstin vom Abzugsrecht und Nachsteuer in den Königlichen Provinzen frei, sowohl bei ihren Lebzeiten als nach ihrem Absterben, sodaß ihre Erben in Absicht des hinterbliebenen Vermögens die nämlichen Vorzüge und Rechte genossen. —

Auf den Grund des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 wurden durch den Königlichen Cabinets-Befehl vom 18. April die beiden Kapitel zu Essen aufgehoben, und die landständische Verfassung des Fürstenthums, die kaum erst am 2. September 1794 im Landesgrundvergleich schriftlich errichtet war, aufgelöst, und mit Ablauf des Jahres wurde

Digitized by Google

das Stiftsgebiet mit dem von Werden und Elten der westphälischen Kriegs- und Domainen-Kammer zu Hamm, und zwar das flache Land von Essen und Werden mit dem Duisburger Landkreise und die Städte mit dem Duisburger Städtekreise vereinigt. Für die Rechtspflege wurde die preußische Gerichts-Verfassung und Gesetzgebung eingeführt und das Stift in zwei ziemlich gleiche Theile eingetheilt, und für den nördlichen Theil ein Landgericht zu Essen und für den südlichen ein Landgericht von Steele und Rellinghausen angeordnet.

Die Stadt verlor ihre freie Verfassung. Mit Aufhebung des Wahlrechts wurde zum ersten Male landesherrlicherseits eine neue Stadtobrigkeit und zwar zum Theil nicht aus der Mitte der Bürger bestellt, welche aus einem Stadtdirector (Müller) dem Bürgermeister (Varnhorst) und Senatoren bestand, und der land- und steuerräthlichen Behörde zu Duisburg, der clevmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer zu Hamm und der Regierung zu Münster untergeordnet war. Hinsichtlich der Rechtspflege wurde auch die preußische Gerichtsverfassung eingeführt, und statt des Stadtmagistrats ein Stadtgericht für das städtische Gebiet niedergesetzt, zu dem nach dem Kammerrescript d. d. Hamm 26. Oct. 1804 auch der Schwanenkamp hinzukam, indem der desfalls beim Reichskammergericht angebracht gewesene Jurisdictionsstreit für beendigt erklärt wurde.

Die Fürstlichen und Kapitular-Beamten blieben nach dem Rescript d. d. Berlin den 8. October 1804 aus dem hohen Organisations-Departement von den städtischen Lasten frei. —

Unterm 1. September 1804 erging an die Lehnleute des Erbfürstenthums Münster und der Länder Essen und Werden die Aufforderung zur Erneuerung der Investitur bei der Regierung zu Münster, welche zum Lehnhof gedachter Provinzen bestellt war. Für die Stadt Essen waren es die der Stadtkämmerei- (Gildehof- und Overnbergs-Mühle) und dem Armenhospital zum heiligen Geist zustehenden Lehen. —

In Hinsicht der Verwaltung des Bergwerkregals wurden nach dem Patent d. d. Berlin den 12. April 1803[1]) die neuen

[1]) Staatsr. Untersuchungen p. 165.

Digitized by Google

Provinzen Essen und Werden wie die Grafschaft Mark behandelt, und der König behielt sich die uneingeschränkte Ausübung des Bergwerkregals mit allen von demselben abhängigen Gerechtsamen in der Art vor, wie es das unterm 5. Februar 1794 publicirte Allgemeine Landrecht und die für das Herzogthum Cleve, das Fürstenthum Meurs und die Grafschaft Mark unterm 29. April 1766 erlassene revidirte Bergordnung näher bestimmte. Zugleich erhielten die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts über das Bergregal in den neuen Provinzen Gesetzeskraft. Die specielle Aufsicht über das gesammte Berg- und Hütten-Wesen in diesen Ländern wurde dem Westphälischen Oberbergamte und zunächst einer Oberbergamts-Deputation, die in Essen ihren Sitz erhielt, überwiesen. —

Dann wurden in Essen die bisherigen Bauerschaften aufgehoben und die damit verbundenen Rechte beschränkt, die drei Bauerschaften gemeinschaftliche Kuhweide Segeroth nebst dem dazu gehörigen Erlenbusche, und die der Kettwiger Bauerschaft gehörige andere Weide, die Essensche Heide genannt, der Verwaltung und Aufsicht der von dem Bürgermeister erwählten Bürger als Bauermeister entzogen. Der Erlenbusch, im Jahre 1818 verkauft, wurde der Kämmerei wegen verpachtet und die Pacht wie das Weidegeld zur Kämmerei gezogen.

Ferner wurde die den Bürgern innerhalb der Friedpfähle zustehende Jagdgerechtigkeit von der neuen Stadtobrigkeit eingezogen und die Jagd ohne Vernehmung der Gilden und Aemter verpachtet.

Ferner wurde die Militär-Conscription eingeführt; dann der Zug der Schützencompagnie nach der Commende Welheim verboten.

Endlich wurde auch das Salzregal, Stempelgelder, s. g. Paragraphengelder und erhöhte Wein- und Branntwein-Accise eingeführt. —

Man kann denken, welche Sensation die Einführung dieser bis dahin durchaus fremden Neuerungen in den säcularisirten Landen hervorbrachte, und wirklich fehlte es auch nicht an gesetzlichen Versuchen, die früheren Zustände zu retten.

Digitized by Google

Nach dem von Kaiser und Reich genehmigten Reichsentschädigungs-Deputationsschlusse (§ 60)[1]) war die Vorschrift gegeben:

„Daß die dermalige politische Verfassung der zu säkularisirenden Lande, in soweit solche auf gültigen Verträgen zwischen dem Regenten und dem Lande, auch andern reichsgesetzlichen Normen ruhte, ungestört erhalten werden sollte."

In Folge dessen reklamirte das Fürstenthum Essen beim hohen Organisations-Departement zu Berlin unterm 30. Juni 1804 unter Andern wegen der landständischen Verfassung, und die Stadt mit Bezug auf ihre kaiserlichen Privilegien, ihr im Kammerurtheil von Speier geregeltes Verhältniß zur Landeshoheit der Fürstin und den Erbvogtei-Contract, wegen ihrer bisherigen politischen Verfassung und der Rettung derselben unter dem gegenwärtigen Landesfürsten.

Seine Majestät der König waren nicht abgeneigt, den beiden Provinzen Essen und Werden eine ständische Repräsentation zu geben, da indessen (wie es in der Resolution vom 12. October 1804 heißt) das gräfliche Damen- und Canonichen-Kapitel zu Essen aufgelöst war, so war eine Wiederherstellung der ständischen Verfassung in der bisherigen Weise nicht möglich. Indeß hatte der König der clev-märkischen Kammer aufgegeben, angemessene Vorschläge zu einer ständischen Repräsentation zu machen. —

Wegen der Beschwerden der Stadt Essen erfolgten unterm 6. December 1804 Allerhöchste Resolutionen aus dem Organisations-Departement, welche mit Bezug auf die restringirende Bestimmung des oben angeführten § des R.-D.-H. „daß dem neuen Landesherrn in demjenigen, was zur Civil- und Militär-Administration und deren Verbesserung und Vereinfachung gehört, freie Hand gelassen werden solle," die Auflösung des alten Magistrats rechtfertigten, wegen der künftigen Wahl der Magistratsmitglieder aber eine nähere Regulirung der Verhältnisse in Aussicht stellten.

Wegen des Bergwerk-Regals wurde die Gleichstellung

[1]) S. Staatsr. Untersuchungen S. 20.

Digitized by Google

mit den Märkischen Gewerken mit den gleichen Vortheilen auf der Ruhr und dem Rhein ausgeglichen.[1])

Die Beschwerde wegen der Aufhebung der Bauerschaften war durch eine nachträgliche Vorstellung der Supplicanten selbst erledigt; wegen der städtischen Jagd aber wurde die Pacht von ihr, insofern sie kein Kämmereistück, sondern zum Bürgervermögen gehörig gewesen war, lediglich zum letztern berechnet.

Die Beschwerde wegen der Militär-Conscription wurde mit der allgemeinen ehrenvollen Einrichtung zur Erhaltung des stehenden Heeres erledigt, indeß eine besondere Bedachtnahme auf die hiesigen Verhältnisse und Umstände zur Erhaltung der Gewerbe versprochen. Das Verbot des Zuges der Schützen-Compagnie nach Welheim war in Berlin unbekannt geblieben, und wurde deshalb der Kammer zu Hamm aufgegeben, den Zug ohne besondere erhebliche Hindernisse nach wie vor zu gestatten.

Die Beschwerde wegen Einführung des Stempelpapiers, der Paragraphengelder, des Salzregals und der erhöhten Accise wurde aus Gründen der Gleichstellung mit den übrigen Unterthanen und der bereits stattgefundenen Einführung in sämmtlichen Entschädigungs-Provinzen beseitigt.

Schließlich mögen noch die wesentlichen Veränderungen in der evangelischen Kirchen-Verfassung hier ihre Erwähnung finden. — Das Ministerium hörte auf. Der älteste Prediger übernahm das Präsidium im Consistorium und die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten. Die im Preußischen nicht bestehenden Feiertage der evangelischen Gemeinde wurden aufgehoben und die vier jährlichen Buß- und Bettage auf einen einzigen jährlichen Bettag beschränkt. Durch eine Kirchen- und Schul-Commission ward festgesetzt, daß das Abendmahl nur fünf Mal im Jahre ausgetheilt, und statt der sonntäglichen Abendkatechisation im Sommer eine wöchentliche Stunde angesetzt werden sollte.

[1]) Die Gegenbemerkungen s. staatsrechtl. Untersuchungen Heft III, Nro. XXXVII—XLIII. Wir verweisen noch besonders auf den oben citirten § 60 des R.-D.-H. und § 61, welcher ausdrücklich nur „die Regalien, bischöflichen Domainen, domkapitelische Besitzungen und Einkünfte" dem neuen Landesherrn überweist. Die Steinkohlenbergwerke gehörten aber, wie oben S. 159 f. gezeigt, nicht zu den Regalien.

Digitized by Google

2. Stift und Stadt unter französischer Landeshoheit und dem Großherzogthum Berg unterworfen. 1806 — 1813.

Ehe noch die preußische Gerichts- und Landesverfassung feste Wurzel gefaßt hatte, und der Hochsel. König die Bitten und Wünsche Seiner neuen Unterthanen vor Seinen Thron gelangen lassen und sie nach Seinem Ermessen befriedigen konnte, trat eine neue Ordnung der Dinge ein, und das kaum begonnene Organisationswerk wurde für eine geraume Zeit unterbrochen. —

Nach der Schlacht bei Austerlitz am 2. Decbr. 1805 war am 6. Decbr. ein Waffenstillstand zu Stande gekommen, dem am 15. ein Vergleich zu Wien folgte, den preußischerseits der Graf von Haugwitz unterzeichnete. In diesem Vertrag trat Preußen Anspach an Baiern, Neuenburg und den preußisch gebliebenen (ostrheinischen) Theil von Cleve an Frankreich ab, wofür es das von letzterem in Besitz genommene Churfürstenthum Hannover, auf welches England freilich noch nicht verzichtet hatte, erhalten sollte. Am 26. Januar 1806 eilte Napoleon nach Paris zurück und dekretirte nun hintereinander die Erhebung einzelner Glieder seiner Familie auf verschiedene Throne. Nach dem am 15. Februar zu Paris abgeschlossenen Vertrage wurde sein Schwager Joachim Murat am rechten Rheinufer aufgestellt, und am 15. März wurden ihm die Herzogthümer Cleve und Berg überwiesen, von denen das erste Preußen, das letzte Baiern [1]) für Anspach abgetreten hatte.

Schon am 23. März 1806 wurden auf den Grund des Patents vom 21. März bei der Besitznahme des Herzogthums

[1]) Maximilian Joseph, Sohn des Pfalzgrafen von Zweibrücken, hatte 1795 die Regierung von Pfalz-Zweibrücken übernommen. Nach dem Tode seines Vetters Karl Theodor, 1799, vereinigte er damit die Churwürde und Pfalzbaiern, und nach dem Verlust im Lüneviller Frieden, wo die Pfalz am linken Rheinufer als selbstständiger Staat einging, sah er sein Land um 100 Quadratmeilen durch Entschädigung von Reichsstädten, Abteien u. s. w. anwachsen. 1805 trat er mit Frankreich gegen das deutsche Kaiserhaus, und erhielt im Preßburger Frieden einen Zuwachs von fast 500 Quad.-Meilen und am 1. Januar 1806 den Königstitel; am 12. August trat er dem Rheinbund bei.

Digitized by Google

Cleve im diplomatischen Wege die angeblich bei Cleve wegen früherer Vereinigung stehenden Rechte auf die Stifter Essen, Werden und Elten geltend gemacht und trotz der noch bestehenden Verträge von 1796 und 1801 die Demarkationslinie, welche alles Land rechts der Ruhr, von ihrer Quelle bis zum Ausfluß in den Rhein, von französischen Truppenmärschen ausgeschlossen hatte, überschritten und die genannten Stifter durch militärische Besetzung dem preußischen Staate thatsächlich entzogen.

Um die Mitte des Jahres 1806 wurde durch die Acte vom 12. Juli der rheinische Bund geschlossen, wodurch die bisherige Verfassung Deutschlands von Neuem eine gewaltige Veränderung erlitt, und wenn im Lüneviller Frieden statt der geistlichen Churfürsten vier neue weltliche gekommen und die freien Reichsritter und Reichsstädte größeren Fürsten unterworfen waren, so bestanden doch das deutsche Reich und die Reichsgerichte noch fort. Mit dem rheinischen Bunde schloß sich noch eine Reihe von Fürsten an Frankreich an; der Kaiser Napoleon wurde als Protektor anerkannt und der Churerzkanzler des deutschen Reiches erhielt die Würde des Fürsten Primas des Bundes, statt des Reichstages hatten die Bundesfürsten eine Bundesversammlung zu Frankfurt am Main. Der Herzog von Berg war deutscher Reichsfürst bis zur Rheinischen Bundes-Acte. Mit derselben wurde Cleve-Berg vom deutschen Reiche getrennt; nach Artikel V derselben erhielt der Herzog Joachim den Titel Großherzog. Das Stift Essen trat so aus der Reihe der deutschen Reichsländer, und als der deutsche Kaiser in Folge der Rheinbund-Acte am 6. August seine Krone als deutscher Kaiser niederlegte und sich zum Erbkaiser von Oesterreich erklärte, womit die seitherige Kreiseintheilung aufhörte, wurde unser Stift von Westphalen getrennt, zu dem es seitdem nur noch einmal, und zwar nur auf kurze Zeit und interimistisch, gezogen worden ist. —

Die Bildung des Rheinbundes, der auch gegen Preußen, das in seiner Hoffnung zur Errichtung eines nordischen Bundes unter seinem Schutze getäuscht war, sich richtete, die gewaltsame Occupation der Länder Essen, Werden, Elten, die keineswegs zum Herzogthum Cleve gehört hatten, und die eigenmäch-

Digitized by Google

tige Besetzung der Festung Wesel, veranlaßten den König von Preußen, Frankreich den Krieg zu erklären. Am 24. September verließ der Kaiser Paris, und bald nach der unglücklichen Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt (14. October), wo der Großherzog von Berg die Reserve-Cavallerie führte, und Preußens Heer vernichtet wurde, am 4. November 1806, wurde die Besitzergreifung der genannten Stifter urkundlich vollendet. Indeß erst nach dem Tilsiter Frieden (7. und 9. Juli 1807), wo Preußen die Hälfte seines Reiches mit 5 Millionen Menschen verlor, wurden sie dem Großherzog von Berg vertragsmäßig überwiesen, und dies durch die Proklamation d. d. Memel den 24. Juli 1807 den Unterthanen der Länder Essen, Werden und Elten angezeigt.

Das Großherzogthum Berg, das unter dem Prinzen Joachim stand, ging nach dessen Beförderung zum König von Neapel am 15. Juli 1808 an Frankreich über, und wurde am 31. Juli durch die kaiserlichen Commissare Beugnot und Beleisle in Besitz genommen, worauf Joachim am 7. August 1808 die Unterthanen ihres Eides entband. Das Land wurde nun anfänglich im Namen des Kaisers der Franzosen und für dessen Rechnung verwaltet, indeß durch das kaiserliche Dekret vom 3. März 1809 dem Kronprinzen von Holland, Louis Napoleon, dessen Vater 1806 das Königreich erhalten hatte, übertragen. Der Kaiser führte während der Minderjährigkeit die Regierung des Großherzogs vormundschaftlich fort.

Das durch das kaiserliche Dekret vom 15. März 1806 und die Rheinbund-Akte gebildete Großherzogthum wurde nach der Verwaltungs-Ordnung vom 3. August 1806 so organisirt, daß die bergischen Länder mit ihren Enklaven in vier, Cleve mit den Stiftern in zwei Provinzialkreise getheilt wurde. In den beiden letztern blieben anfänglich die bisherigen Land- und Steuerräthe für Land und Städte, und somit Essen dem Provinzialkreise Duisburg überwiesen.

Durch das Gesetz vom 14. November 1808 wurde das Staatsgebiet in 4 Departements, 12 Arrondissements (Kreise) und 79 Cantons getheilt und letztere gleichzeitig als Empfangsbezirke festgesetzt. Zum Departement des Rheins, dessen Haupt-

Digitized by Google

hatte, unter andern auch davon die Rede, daß Seine Majestät sehr wohl anerkenne, daß nach Inhalt des alten Schutz- und Schirmbriefes die Erbvogtei, nachdem Sie zur Regierung in den Clevisch-Märkischen Landen gekommen, hätte erneuert werden müssen, Sie sich auch bereits i. Jahre 1688 dazu offerirt hätte, und daß nunmehr (24. Februar 1702) Ihrer Clevisch-Märkischen Regierung aufgetragen worden sei, wegen der Erneuerung die vorschriftsmäßigen Schritte zu thun. Wir entnehmen daraus auch so viel, daß dem Könige die Erbvogtei nicht gleichgültig war, und wenn er in denselben Resolutionen der Fürstin statt des herkömmlichen, leiblichen Eides, den ihr die Herzoge von Cleve und seine Churfürstl. Ahnen geleistet, einen „Handschlag" offerirt, so hängt dies jeglichenfalls mit der Huldigung zusammen, die sich das Preußische Königshaus leisten läßt. Die Fürstin hatte durch ihre Deputirten und ein schriftliches Memorial auch, wie früher, über die Clevisch-Märkischen Beamten, die dem Vogteibriefe nicht nachlebten, zu klagen, und sich über den monatlichen Zuschuß zu der Königlichen Armatur und zu Kriegskosten, über das auf dem Kreis-Convent zu Dortmund zwischen den Königlichen Räthen und den Stiftischen Deputirten zur Sprache gekommene jus armorum, die Immedietät des Stifts und dgl. beschwert; ebenso waren Beschwerden über die Stadt, welche der Churfürst in Schutz genommen haben sollte, und über die Landeslasten, womit die in den Königlichen Landen eingesessenen Hofesleute beschwert, und die Dienste, welche ihnen von den Königlichen Beamten zugemuthet wurden, vorgebracht worden. Die Resolution ging nun dahin, daß alle Klagen der Fürstin abgewiesen und als ungegründet erachtet wurden, da die Stiftsleute nur die Reichslasten mitgetragen, und zu den Contributionen wegen des landesherrlichen Schutzes, den sie von Sr. Majestät genössen, gehalten seien; auch wußte sich der König nicht zu erinnern, daß er die Stadt Essen in ihrer Renitenz gegen das Stift unterstützt habe; übrigens sollten die ungerechten Bedrückungen der Stiftsleute von Seiten der Königlichen Beamten eingestellt werden. Andere Punkte des Memorials betrafen die Jurisdiction der Hofesgüter, die Appellationen, das dem Oberhof Brockhof competirende jus pon-

Digitized by Google

ort Düsseldorf, die ehemalige Hauptstadt des Herzogthums Berg, wurde, gehörte das Arrondissement Essen mit den Kantonen Essen, Werden, Duisburg, Dinslaken, Ringenberg, Rees und Emmerich. Nach der unterm 17. December 1811 erfolgten Abänderung der Landeseintheilung wurden zum Rhein-Departement und dem Arrondissement Essen die neuen Kantone Recklinghausen und Dorsten, welche nach dem Dekret vom 6. August 1811 vereinigt waren, zugelegt.

Die seit der Säkularisation bestandenen drei Gerichte preußischer Verfassung erhielten sich bis zum 1. Februar 1812, wo für den nach dem Dekret vom 14. November 1808 den Canton Essen bildenden Bezirk ein Friedensgericht zu Essen niedergesetzt wurde, das zum Arrondissement Essen und zum Rhein-Departement gehörte. Die bis zur Säkularisation des Stifts unter die Landeshoheit der Fürstin gestellt gewesene Herrlichkeit Byfang wurde am 1. Februar des Jahres 1812 zum Friedensgericht des Cantons Werden gezogen, die Bauerschaften Huckarde und Dorstfeld aber, die im October 1806 von französischen Truppen occupirt wurden und das Schicksal der Grafschaft Mark theilten, gelangten 1812 an das Friedensgericht zu Dortmund. —

Hinsichtlich der Municipal-Organisation bestimmte das Großherzogliche Dekret über die Verwaltungs-Organisation vom 13. October 1807, daß in den Städten, Flecken und an den übrigen Orten, wo bis dahin die Verwaltung durch Bürgermeister oder andere Municipal-Agenten geführt sei, dieselbe einem Director mit einem oder mehreren Beigeordneten anvertraut werden sollte. An allen Orten, wo ein Director die Verwaltung habe, solle ein Municipalrath sein. Nach der Kaiserlichen Verwaltungs-Ordnung vom 18. December 1808 Art. 25, 26 und 30 wurden obige Bestimmungen wieder aufgenommen. Der Director hieß Maire, die Beigeordneten Adjoints. Vgl. v. Viebahn Statistik ꝛc.

Am 8. September 1808 (vgl. Bährens Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeine S. 23) wurde durch ein Ministerial-Rescript eine schon früher entworfene, mit der Verfassung der lutherischen Gemeine im Clevischen Ministerio im Gan-

Digitized by Google

zen übereinstimmende neue Kirchenordnung provisorisch genehmigt. Nach dieser bestand der Kirchenvorstand außer den Predigern aus dem Rendanten des Kirchen- und Schulfonds, dem Kirchmeister und vier Vorstehern, die Diakonie aber aus acht Personen. Der Rendant des Kirchen- und Schulfonds, sowie der Kirchmeister waren perpetuirend, das Amt der Vorsteher dauerte 4 Jahre, das der Diakonen 2 u. s. w. Im Jahre 1809 wurde die Gemeine dem Clevischen lutherischen Ministerio einverleibt und im Jahre 1810 bei der Wahl eines neuen Predigers die dritte Predigerstelle durch die Regierung für aufgehoben erklärt. Damals und zwar am Sonntage Jubilate wurde auch statt des vergriffenen Essen'schen Gesangbuches das von Dr. Reche herausgegebene Gesangbuch eingeführt. —

Dasjenige, was wir über das Schulwesen dieses Abschnittes zu sagen haben, fassen wir unten im zweiten Abschnitte zusammen, und bemerken vorläufig nur, daß das unter Zopf so berühmte Gymnasium zur Zeit, wo die Königlich Preußische Landeshoheit erfolgte, sich seinem Verfall so näherte, daß es mit der Großherzoglich Bergischen Regierung 1806 in eine höhere Bürgerschule verwandelt und mit der niederen oder Elementarschule zu einer allgemeinen Stadtschule vereinigt wurde.

* * *

Der Brand von Moskau, der grause Winter und die auf den unabsehbaren Schneefeldern Rußlands in Schaaren fallenden Krieger waren die Wahrzeichen, daß Napoleons Stern untergegangen! Nach dem schrecklichen Uebergang über die Bereszina waren von der halben Million, die der Kaiser der Franzosen in das russische Reich geführt hatte, nur noch 30000 waffenfähige Soldaten gerettet. An der Grenze des Königreichs Preußen wandte sich der General York von den Franzosen ab; am 3. Februar 1813 erließ der König von Preußen von Breslau aus einen Aufruf an die Jugend seines Volkes, sich freiwillig zum Schutze des Vaterlandes zu rüsten; und verordnete eine Bewaffnung seines ganzen Volkes, indem er Landwehr und Landsturm einzurichten befahl. Am 17. März erklärte der König Frankreich den Krieg, und am 6. April wurden die Be-

Digitized by Google

wohner der durch den Tilsiter Frieden abgetretenen preußisch-deutschen Provinzen zur Theilnahme an der allgemeinen Volksbewaffnung und zur Folgeleistung gegen die zu ernennenden vaterländischen Beamten aufgefordert.

Nach der Schlacht bei Leipzig erfolgte der Rückzug der Franzosen über den Rhein; und im November rückten die verbündeten Heere in das Großherzogthum Berg ein (die Preußischen Husaren am 12. November in Essen); die Central-Behörden lös'ten sich auf, und es wurden die General-Gouvernements der Verbündeten zu Münster und Düsseldorf am 25. November eröffnet, womit die Departementaleintheilung und Verwaltung aufhörte.

Unter Bekanntmachung des Aufrufs an die preußischen, im Tilsiter Frieden verlorenen Unterthanen vom 6. April verkündigte der Major von Arnim am 10. November 1813 im Auftrage des Generals von Bülow von Hamm aus für die märkischen und bergischen Länder, daß die Maires unter dem Namen von Bürgermeistern, die Unterpräfekten von Landräthen ihr Amt fortführen sollten.[1]) Am 25. November trat der Freiherr von Vincke als General-Commissar der westphälischen Provinzen an die Spitze der Regierungs-Commission und errichtete in Verbindung mit dem Militärgouverneur, Generalmajor von Heister, unverzüglich für die einstweilige Geschäftsleitung ein provisorisches General-Gouvernement der Provinzen zwischen Weser und Rhein, welchem auch die Länder Essen und Werden unterworfen wurden. — Uebrigens blieben die bestehenden Behörden; nur daß sie, wie erwähnt, deutsche Namen annahmen. —

Im folgenden Jahre folgten die Alliirten Napoleon über den Rhein und die Theilnahme der neuen Unterthanen an den neugebildeten Jäger- und Landwehr-Corps zeugte für die Anhänglichkeit, mit der sie an dem Preußischen Regentenhause hingen. Nach dem ersten Pariser Frieden (30. Mai) wurde am 1. November der Wiener Congreß eröffnet, der nur durch Na-

[1]) v. Vieb. Statistik und Topographie S. 75.

Digitized by Google

poleons plötzliche Erscheinung unterbrochen wurde. Am 20. November 1815 folgte der zweite Pariser Friede.

Durch die Beschlüsse des ersten und zweiten Pariser Friedens kamen an Deutschland alle diejenigen Provinzen zurück, welche vor der französischen Revolution dazu gehört hatten, und auf dem Wiener Congreß wurden sie unter die Mitglieder des deutschen Bundes so vertheilt, daß die meisten ihre ursprünglichen Länder oder was ihnen der Lüneviller Friede und die Zeiten des Rheinbundes gegeben hatten, zurückerhielten. —

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Vom Wiener Congreß bis auf die Gegenwart.

1. Der Wiener Congreß in seiner nähern Beziehung und Bedeutung für Stift und Stadt Essen.

Mit der Einführung der europäischen Verhältnisse, wie sie vor der französischen Revolution stattgefunden, als Ludwig **XVIII.** den Thron der alten Bourbons wieder bestiegen hatte, und Deutschland sich zum Bunde neigte, wurde auch der Papst wieder weltlicher Fürst des Kirchenstaates, und auf dem Wiener Congreß wurden auch die religiösen Verhältnisse geregelt.

Wir haben es mit der Geschichte eines geistlichen Fürstenthumes zu thun, und darum wird eine kurze Abschweifung und eine Berücksichtigung des Verhältnisses der weltlichen und geistlichen Macht der Kirchenfürsten seit der Revolution, und ihrer neuen Regulirung auf dem Wiener Congreß sich von selbst rechtfertigen. —

Pius **VI.** hatte seiner Herrschaft während der französischen Revolution ein Ende machen sehen; unter schweren Leiden mußte er durch Schnee und Eis, meistens bei Nacht, um den Volksauflauf zu vermeiden, nach Valençon an der Rhone, und sein Nachfolger, Pius **VII.**, von dem sich Napoleon salben ließ, hatte im Grunde kein besseres Loos; und von den Parisern verhöhnt und verspottet, reis'te der heilige Vater tief gekränkt von Paris ab, als schon am 2. Februar 1808 Rom von französischen Truppen besetzt wurde, und der französische General

Digitized by Google

Miollis den Papst zwang, mit nach Frankreich zu folgen. Weltbekannt ist die am 10. Juni 1809 wider Napoleon und seinen General geschleuderte Bannbulle, die aber weiter keine Folge hatte, als die gänzliche Auflösung des Concordats mit Rom von französischer Seite. Der Papst wurde französischer Staatsgefangener; die Kirche blieb ohne Oberhaupt, die Hierarchie war zertrümmert, der Kirchenstaat wurde dem fremden Kaiserstaate einverleibt, und Napoleons Sohn führte den Namen „König von Rom". Der heilige Vater lebte still und einsam, und Alles, was er that, beschränkte sich darauf, gegen des Kaisers Verfahren zu „protestiren"; wie es der Papst von jeher — so Innocenz gegen den westphälischen Frieden — gethan hatte, indem es Roms bekannte Maxime ist, nur gezwungen zu weichen.

In Deutschland waren seit dem Lüneviller Frieden sämmtliche geistliche Fürstenthümer säkularisirt, und nur ein einziges gerettet. Die politische Gewalt der Geistlichkeit war zertrümmert und der eigentliche Glanz, der sie umgeben hatte, verweht.

Napoleon war noch nicht auf die einsame Insel im großen Weltmeer verbannt, als auf dem Wiener Congreß Roms Stellung zum deutschen Bunde geregelt werden sollte. Der Cardinal Consalvi stellte den Antrag auf Wiederherstellung des „heil. römischen Reiches", „aller säkularisirten geistlichen Länder, und Herausgabe der geistlichen Güter und Stifter", und endlich auf Wiederherstellung „des Jesuitenordens" „zu mehrerer Befestigung des Altars und der Throne." Doch der Antrag ging nicht durch, und Consalvi's Artikel, der in die Bundesakte gerückt werden sollte, ward nicht aufgenommen, weshalb sich der Papst abermals genöthigt sah, durch seinen Legaten „feierliche Protestation gegen alle Verfügungen und Unterlassungen, welche dem heiligen Stuhle nachtheilig schienen", einzulegen; und ihm blieb nichts anders übrig, als mit den einzelnen europäischen Mächten besonders zu verhandeln. Uebrigens hatte die Bundesakte (Art. 16.) Gleichstellung der christlichen Religionsbekenntnisse in bürgerlicher und politischer Beziehung ausgesprochen.

Die Resultate des Wiener Congresses und die Maaßnehmung der europäischen Fürsten hatten zumal für die geist-

Digitized by Google

lichen Fürstenthümer den Zustand vor dem Lüneviller Frieden nicht wieder hervorgerufen, und die ehemalige Fürstin von Essen, die außerhalb ihres geistlichen Sitzes den großen Weltereignissen zugeschaut, mochte sich wohl wie ihr Stift Hoffnung auf Wiedervereinigung gemacht haben, um nach den gewaltigen Stürmen in den Hafen der Ruhe einzulaufen, und durch eine bessere Zukunft frühere Reibungen und Zerwürfnisse zu verwischen. Das war aber im Rath des europäischen Gerichts nicht beschlossen, und indem die sämmtlichen geistlichen Herrschaften eingingen, wurde für unsere Fürstin die Abfindungsakte vom 26. Juni 1803 in Gemäßheit des Art. 15 der deutschen Bundesakte vom Bunde garantirt.

Durch Art. 23 der Wiener Congreßakte vom 9. Juni 1815 wurde der König von Preußen im Besitz der 1806 verlorenen Länder Mark, Essen, Werden[1]) und des Restes des Münsterlandes an beiden Lippeufern, welche er auf Grund des Art. III des Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 „kraft eigenen Rechtes" wieder an sich genommen, und was er den Unterhanen unterm 5. April 1815 (Gesetzsammlung No. 267)

---

[1]) Die säkularisirten „Reichsabteien" namentlich Essen und Werden sind in der Schlußakte des Wiener Congresses in die neue Kategorie von „Grafschaften" gezogen, während die Bisthümer und Erzbisthümer in die Eigenschaft von „Fürstenthümern" und „Herzogthümern" übergingen, die Probsteien und Kapitel bekamen keine besondern weltlichen Rubriken (daher **le chapitre sécularisé d'Elten, de Herford; la prévôté sécularisée de Cappenberg.**) Schon im westphälischen Frieden, wo das erste Beispiel von Säkularisationen, die sich aber nur auf evangelisch gewordene Stifter und einige Johanniter-Commenden erstreckten, wiewohl bei den Friedens-Unterhandlungen auch schon von Säkularisation katholischer Stifter die Rede war, in Deutschland gegeben wurde, war das Princip des Wiener Congresses aufgestellt (daher das Herzogthum Magdeburg, die Fürstenthümer Halberstadt, Minden ꝛc.) und im Reichsdeputations-Hauptschluß beibehalten (Herzogthum Salzburg) und ausdrücklich für die Abtei Edelstetten und das Bisthum Regensburg (§ 11 u. 25) in Anwendung gebracht.

Eine entsprechende weltliche Würde hatte der nachmalige Fürst Primas des Rheinbundes, der Erzbischof Kurerzkanzler, von Napoleon in der Eigenschaft als „Großherzog" von Frankfurt erhalten.

Digitized by Google

publizirt hatte, anerkannt. Das ganze Großherzogthum Berg wurde überhaupt mediatisirt und der Krone Preußen überwiesen. Mit Cleve-Berg ging auch die Herrschaft Broich [1]) und Styrum (das Stammschloß der Grafen von Limburg-Styrum) an Preußen über.

2. Einverleibung und Organisation des Stifts und der Stadt.

Zufolge der Verordnungen vom 30. April und 21. Juni 1815 traten an die Stelle der General-Gouverneure Oberpräsidenten, zu Münster von Vincke. Das Arrondissement Essen war nach Ablösung von Broich unter die den südwestlichen Theil des General-Gouvernements zwischen Weser und Rhein verwaltende Landes-Direktion zu Dortmund gestellt. Die Verwaltung der im Tilsiter Frieden verlorenen, jetzt wieder gewonnenen Länder geschah gleich anfangs auf Preußische Rechnung. Am 22. April 1816 hörte die Wirksamkeit der Regierungs-Commission zu Münster, des Landdirektors zu Dortmund, der Domänen-, Steuer- und Straßenbau-Direktion zu Hamm, Unna, Schwelm auf und ging zum Theil an die nunmehr gebildeten Regierungsbezirke Düsseldorf und Cleve über und wurde unter das mit Coblenz zugleich gebildete Oberpräsidium zu Cöln gestellt. Essen und Werden wurden zu Düsseldorf gezogen, mit welchem Regierungsbezirk auch schon am 1. Januar 1822 in Gemäßheit des Königlichen Befehls vom 26. Mai 1821 Cleve vereinigt wurde. Düsseldorf, die vom Grafen Adolph vom Berge 1288 aus einer Villa zur Stadt erhobene und vorzugsweise begünstigte, nachmalige Resi-

[1]) 1768 war sie nach Absterben der Grafen von Leiningen-Dachsburg zu Heidersheim an den Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt wegen seiner Gemahlin gekommen, und stand vor 1806 unter herzoglich Bergischer Landeshoheit und bildete einen Theil des Herzogthums. 1806 ging das Herzogthum Berg vom Hause Baiern an den Kaiser von Frankreich über, und zwar durch den Traktat vom 15. März an den Prinzen Joachim Murat, und die Herrschaft Broich theilte alle Schicksale des Herzogthums. Sie bildete den Bezirk des gegenwärtigen Patrimonial-Gerichts Broich.

Digitized by Google

denz der Grafen von Berg, zu der sie auch der Churfürst Johann Wilhelm (1690—1716) wieder erhob, und die überhaupt Sitz der Regierung des Herzogthums Jülich-Berg und zuletzt Hauptstadt des Großherzogthums Berg gewesen war, konnte als Provinzialbehörde nicht wohl umgangen werden, obgleich auch Cleve einige Ansprüche hatte.

In demselben Jahre, 1822, wurden auch die anfänglich gebildeten beiden Provinzen Niederrhein und Cleve-Jülich-Berg zu Einer Rheinprovinz mit dem Oberpräsidium zu Coblenz vereinigt. —

Die preußische Gebietsorganisation in Provinzen und Regierungsbezirke war nach geographischen und geschichtlichen Verhältnissen erfolgt, und da ist es auffallend, daß das Stift Essen zur Rheinprovinz und nicht zu Westphalen gezogen ist; ja die Regierungsbezirke Düsseldorf und Arnsberg gehen in Königssteele und der Leithener-Bach, wie vormals das Fürstenthum Essen und die Grafschaft Mark auseinander. Das Stift Essen bildete den südwestlichen Winkel des altsächsischen Landes, während die Herrschaft Broich und das Stift Werden schon zum Frankenlande gehörten. [1])

Der Regierungsbezirk Düsseldorf wurde durch die Bekanntmachung vom 24. April 1816 in 12 Kreise getheilt, von denen einer auf Essen kam. Nach mehrfachen anderweitigen Aenderungen wurden durch die Königliche Cabinets-Ordre vom 27. Septbr. 1823 die Kreise Essen und Dinslaken unter dem Namen und Hauptort Duisburg zusammengefaßt. —

Im April 1815 wurde an die Stelle des am 1. Febr. 1812 angeordneten Friedensgerichts, das die Bezirke der 1802 niedergesetzten, das städtische Gebiet und den nördlichen und südlichen Theil des Stifts umfassenden Gerichte in sich verei-

[1]) v. Viebahn Statistik S. 80 erklärt die Einverleibung der Stifter Essen und Werden (das wir ohnehin ausnehmen würden) mit dem Niederrhein durch die Nähe Düsseldorfs und den gewerblichen Zusammenhang mit dem bergischen Fabrikland und der untern Ruhrgegend.

Digitized by Google

nigte, das jetzige Land- und Stadtgericht in der vormaligen sogenannten Residenz constituirt, mit genau demselben Gebiet, wie das Friedensgericht, und dem Oberlandesgerichte zu Hamm untergeordnet. Das schon 1812 mit der französischen Gerichtsverfassung an den Canton des Friedensgerichts zu Werden gelangte vormalige Essen'sche Gericht Byfang wurde zu dem ebenfalls 1815 constituirten Land- und Stadtgericht zu Werden gezogen.

Die Municipalverwaltung der Bürgermeisterei Essen umfaßt eine Grundfläche von 3444 Morgen oder etwa ¼ Quadratmeile und steht unter einem Bürgermeister, dem 2 Beigeordnete als Stellvertreter assistiren, nebst dem Stadtrathe von 20 Mitgliedern. —

Essen wurde der Sitz des Essen-Werdenschen Bergamts, das dem Oberbergamte zu Dortmund untergeordnet ist, und den nördlich der Westphälischen Straße und östlich des Rheins, von den Punkten Düsseldorf, Schwelm, Steele, Haltern, Münster, Gronau und Emmerich begrenzten Distrikt umfaßt. Mit dem Bergamt ist ein Berggericht verbunden, welches nach dem Edikt vom 21. Februar 1816 unter dem Oberlandesgerichte zu Hamm steht. Vieb. S. 156.

Essen wurde zugleich der Empfangskreis der Bürgermeistereien Essen, Borbeck, Alten-Essen und Steele.

Im Jahre 1816 wurde der Stamm des 36. Landwehr-Bataillons hierher verlegt und ihm ein Theil des abteilichen Gebäudes als Zeughaus überwiesen. Dagegen wurde 1818 die Königliche Gewehrfabrik nach Saarn verlegt.

Als die Krone der Preußischen Schöpfungen steht das Gymnasium da, dem wir in Verbindung mit den kirchlichen Verhältnissen einen besondern Artikel widmen müssen.

3. Cultus-Angelegenheiten und Bildungs-Anstalten.

Die religiösen Beziehungen, die auf dem Wiener Congreß ihre Erledigung nur im Großen und für den gesammten deutschen Bund gefunden hatten, wurden nachher specieller ge-

Digitized by Google

ordnet und für beide christliche Confessionen den Zeitbedürfnissen gemäß geregelt. Die Verhältnisse der katholischen Kirche wurden durch die Bulle **De salute animarum**, welche durch die Cabinets-Ordre vom 23. August 1821 Gesetzeskraft erhielt, festgestellt und für Rom sehr vortheilhaft bestimmt. Was das Aeußere dieser Verhältnisse betrifft, so wurde nach eben dieser landesherrlich bestätigten Bulle für Rheinland-Westphalen die Landesgrenze als Grenze zwischen dem Bezirk des erzbischöflich-cölnischen und des bischöflich-münsterschen Sprengels festgestellt. Zu dem ersten wurde das Dekanat Essen gezogen, das nach der erzbischöflichen Constitution über die Errichtung der Dekanate nebst Dienstvorschrift für die Landdechanten vom 24. Febr. 1827 und deren Abänderung vom 7. Januar 1834 (Amtsbl. S. 17) 11 Pfarreien enthält.

Der Bulle **De salute animarum** müssen wir die Sorgfalt des Königs an die Seite stellen, die er der protestantischen Kirche zuwandte. Nachdem die Provinzial-Consistorien mit ihren Organen, den Regierungen, eingeführt, war schon bei Gelegenheit der 300jährigen Reformationsfeier im Jahre 1817, die auch hier wie in allen evangelischen Gemeinden des Landes am 31. October und 1. November würdig begangen wurde, von Seiten Sr. Majestät an die lutherische und reformirte Confession die Aufforderung zur Vereinigung zu Einer einigen evangelischen Kirche erlassen, und am 28. Februar 1819 erfolgte dieselbe hier in Essen, worüber der König in einem Schreiben des Oberpräsidenten Graf zu Solms-Laubach, das der Consistorialrath Grashof zu Cöln am 1. April überreichte, sein besonderes Wohlgefallen zu äußern geruhte. Eine einfache Gedächtnißtafel dieser Vereinigung schmückt die evangelische Kirche. —

Am 25. Juni 1830 feierte die evangelische Gemeinde das Fest der Uebergabe der Augsburgischen Confession in derselben großartigen, Essen vor der ganzen Umgegend eigenen Weise wie ein hundert Jahre früher, und man konnte so recht den altgläubigen frommen Sinn der ehemaligen geistlichen Reichs- und Freistadt erkennen. Die Feierlichkeiten dauerten acht volle Tage, und nahmen wie 1817 und 1819 und in früheren Zeiten

Digitized by Google

einen ſtädtiſchen Charakter an, und ließen keinen confeſſionellen Unterſchied durchblicken, indem Katholiken und Juden eine einige Bürgerſchaft zu bilden ſich bemühten. Selbſt die Geiſtlichen der verſchiedenen Confeſſionen ſtanden ſich freundlich und zuvorkommend zur Seite, und die Vereinigung der beiden confeſſionel geſchiedenen Gymnaſien zu Einer Simultan-Anſtalt bürgt für das gute Vernehmen, worin man ſtand und noch mehr zu treten wünſchte. —

Die Gründung des Gymnaſiums fällt mit der zweiten Beſitzergreifung Eſſens von preußiſcher Seite, und der Fundirung der neuen Bildungsanſtalten in den preußiſch gewordenen Provinzen faſt zuſammen. Bereits im dritten Jahre nach dem Wiener Congreß hatte Se. Majeſtät die Stiftungsurkunde der Rhein-Univerſität zu Aachen zunächſt für die eroberten Rheinprovinzen, die Indemniſations- und Ihre weſtphäliſchen Erbländer vollzogen und eine Hochſchule ins Daſein gerufen, die neben ihren älteren Schweſtern einen ehrenvollen Rang behauptet.

Faſt um dieſelbe Zeit wurde auch hier in Eſſen für das Schulweſen ein neuer Sinn rege, und eine Schule hervorgerufen, die ſich durch die Zeit des Friedens und der Erholung von ſo manchen herben Erfahrungen ſo mächtig gehoben hat, daß ſie wie die übrigen gegenwärtigen Schulanſtalten die fürſtlichen, reichs- und freiſtädtiſchen, wie auch die großherzoglich bergiſchen weit in Schatten ſtellt, und mit den übrigen preußiſchen Schulen auf gleicher Stufe ſteht. Als ein bedeutender Fortſchritt, der aus dem Regierungswechſel und den Kriegsſtürmen mit hervorgegangen war, muß es betrachtet werden, daß ein Simultan-Gymnaſium aus dem vom Kapuzinerorden geleiteten Joſephiniſchen Gymnaſium und der ſeit 1806 beſtehenden höhern Bürgerſchule, wozu das vormals namentlich unter dem Magiſter Zopf ſo berühmte Gymnaſium herabgeſunken war, zu Stande kam. Nach manchen vergeblichen Bemühungen gelang es der Stadt, die Vereinigung herbeizuführen, und namentlich erwarb ſich das Organ der evangeliſchen Gemeine, der Paſtor Laar ſel., durch redlichen Eifer Verdienſte um die Gewinnung der miniſteriellen Genehmigung, wodurch er die ganze

Digitized by Google

Stadt zu besonderm Danke verpflichtet hat. Erst am 21. Juli 1817 war nach langem Sollicitiren bei der höhern Behörde um ein besseres Local für die obere Schule die Auersbergische Curie in der Burg einstweilen dazu bestimmt, und durch eine landräthliche Weisung vom 17. September eingeräumt. Als nun im Jahre 1819 durch einen Erlaß des Hohen Ministeriums die Vereinigung der beiden Gymnasien zu Einer höhern Stadtschule verfügt war, wurde am 15. November gedachten Jahres der Unterricht der vereinigten Lehranstalt in der genannten Curie eröffnet, jedoch ihr die bestimmte Versicherung gegeben, daß ihr zu ihrem künftigen Local die Jesuitenresidenz, so bald sie erledigt sein würde, eingeräumt werden sollte.

Mit welchen Schwierigkeiten die junge Anstalt zu kämpfen hatte, geht schon daraus hervor, daß ihr die nöthigen Lehrkräfte abgingen, und so sehr wir der Preußischen Staatszeitung vom Jahr 1820 beipflichten, wenn sie in der Theilnahme und Bethätigung hiesiger Bürger am Unterricht eine sehr erfreuliche und nachahmungswerthe Erscheinung erblickt, so konnte doch eine solche Theilnahme nur dem augenblicklichen Bedürfniß abhelfen, um bessern Einrichtungen Platz zu machen, und heut zu Tage würde die Preuß. Regierung einen von ungeprüften Individuen ertheilten Unterricht unter dem Namen Winkelschulwesen zusammenfassen, was nach den Gesetzen von 1839 aufhören muß. Selbst, wenn der Herr Pastor Laar das realistische Princip noch auf dem Gymnasium vorwalten ließ, und den Unterricht im Englischen und kaufmännischen Rechnen mit heranzog, so kann das nur mit dem Schwanken der jungen Anstalt selbst entschuldigt werden, die noch mehr ein Mittelding zwischen Gymnasium und höherer Bürgerschule, als eigentliches Gymnasium, und ausdrücklich Anfangs bloß ein Gymnasium zweiter Klasse war, dem die Erlaubniß zur Entlassung nach der Universität noch gänzlich abging. Ebenso kann man die Methode, den Unterricht in den Sprachen nach Seidenstücker's Weise zu ertheilen, nur mangelhaft finden, und auf einem Gymnasium gradezu nur mißbilligen. Wenn dazu noch gar ein Unterricht in der Mythologie kam, so wird man unwillkürlich an die Töchterschulen erinnert, in denen „Vorträge" über Chemie, Physik, Mathematik,

Digitized by Google

Mythologie u. s. w. gehalten werden. Solche Mängel, welche sich bei der Organisation des Gymnasiums in Menge fanden, wurden mit einem desto regeren Eifer und einer besonderen Vorliebe der Lehrer für den Unterricht und die eben erst gegründete Anstalt so viel wie möglich ausgeglichen, und jeglichenfalls war der gute Wille durchaus zu loben.

Erst im Jahre 1824 wurde das Gymnasium durch die Anstellung des Directors **Dr. Paulssen** vollständig organisirt, und statt der bisherigen Schulcommission ein Curatorium ernannt, das sich seit einiger Zeit in einen Verwaltungs-Rath aufgelöst hat. Im Jahre 1828 wurde der würdige Director und gewissenhafte Lehrer zu allgemeinem Bedauern der Eltern, Schüler und Stadt dem Gymnasium entrissen, und, fern den Musen und schönen Künsten, fand er ein Asyl an einer Stelle, die mit seiner ganzen Bildung und seinem Lebensberufe im umgekehrten Verhältniß stand. Jetzt ruht er bereits im Schooß der mütterlichen Erde. Sein Andenken ist uns allen heilig, und die Aussaat, die er ausgestreut, ist aufgegangen, und wuchert zum Segen unserer Stadt und des Vaterlandes! Sei ihm die Erde leicht!

Sein Nachfolger, der seit Ostern 1845 als Regierungs- und Schulrath bei dem Schulcollegium und der Regierung zu Münster abgegangene, Director **Dr. Savels** trat im Herbst 1831 sein Amt an, nachdem der jetzige Director Prof. **Dr. Wilberg** bis dahin das Directorium interimistisch verwaltet hatte.

Im Herbste 1844 feierte das Gymnasium sein 25jähriges Jubiläum, bei welcher Gelegenheit, oder in Folge dessen den Lehrern eine Erhöhung in der Art gewährt wurde, daß nach dem Abgange des Reg.-R. Savels jeder eine Stufe hinauf rückte. Die Anstalt, die nunmehr schon seit 23 Jahren zu den vollständigen Gymnasien gehört, hat seit der kurzen Zeit ihres Bestehens glänzende Beweise ihres rastlosen Wirkens gegeben, und Früchte getragen, die in weitern Kreisen segensreich geworden sind. Möge sie zum Heil der Stadt immerfort blühen!

Für die evang. Elementarschule war schon seit der bergischen Regierung im Jahr 1806 eine zeitgemäßere Einrichtung

Digitized by Google

eingetreten. Die Schüler wurden geprüft, und nach ihren Kenntnissen zusammengesetzt, und bereits 2 Schulen gebildet, deren obere mit der untern Klasse des in eine Bürgerschule verwandelten Gymnasiums in eine nähere Verbindung gebracht wurde. Die Prediger, welche die Special-Aufsicht über die Gemeindeschule hatten, suchten im Jahr 1808 durch ein jährlich erscheinendes Programm das Publicum von dem Fortgange der Schule in Kenntniß zu setzen und das Interesse für sie zu erhalten und zu beleben, und jeden Herbst und zwar in der Woche vor Michaelis eine öffentliche, feierliche Prüfung zu veranstalten, was seitdem fortwährend geschehen ist.

Seit dem Jahre 1825 ist die frühere reformirte Kirche zur evangelischen Elementarschule eingerichtet worden, nachdem die reformirte und lutherische Gemeinde sich nicht lange vorher vereinigt hatten. Bis 1825 war die reformirte Kirche noch zum Mittwochsgottesdienste benutzt worden. Mit der Vereinigung war zugleich eine dritte Elementar-Schul-Klasse gebildet, welche seit dem 1. Oktober 1845 um eine neue vierte vermehrt worden ist. Die Schülerzahl war im Jahre 1846 bis auf 441 gestiegen.

In den für die katholische Gemeinde bestehenden Elementarschulen sind die Kinder nach den Geschlechtern getrennt; und demgemäß drei Klassen für die Knaben und eben so viele für die Mädchen vorhanden. Der Unterricht der letztern wird in der obern Klasse von der Congregation **B. M. V.** geleitet. — Die katholische Gesammtschülerzahl zu Ende 1846 betrug 746.

Außer diesen Schulen besteht für die evangelische Gemeinde eine höhere Töchter-Lehr-Anstalt, in welcher augenblicklich 16 Schülerinnen befindlich, und für die katholische eine desgleichen, in welche gegenwärtig 28 Schülerinnen aufgenommen sind.

Die jüdische Gemeinde hat eine Elementarschule, in welcher 68 Schüler außer in der hebräischen Sprache und in der Religion auch in allen sonstigen Schulkenntnissen unterrichtet werden.

Für die ärmern Kinder der Stadt besteht eine Näh- und Strickschule unter der Leitung des „Frauenvereins."

Digitized by Google

Sodann verdient hier noch eine in neuerer Zeit gegründete Anstalt erwähnt zu werden, deren Aufgabe es ist, den Gesellen und Lehrlingen und allen sonstigen jungen Leuten, welche in den Elementarschulen nicht die für das praktische Leben erforderlichen Kenntnisse erworben haben, als Fortbildungsschule möglichst nachzuhelfen. — Es wird in derselben namentlich im Bauzeichnen, Rechnen und Schreiben Unterricht ertheilt; und sie besitzt auch eine kleine Sammlung gewerblicher und gemeinnütziger Bücher. Dieselbe führt den schönen Namen: „Verein für Bürgerwohl," und darf gehofft werden, daß ihre Wirksamkeit immer mehr Theilnahme und Segen verbreitet. —

Oeffentliche Blätter erscheinen hier in Essen zwei: „Allmeine politische Nachrichten," im Verlage und unter der Redaction von G. D. Bädeker, welche nebst dem seit Kurzem beigegebenen „Unterhaltungsblatte," die localen Interessen berücksichtigen und eine den Bedürfnissen der Stadt und Umgegend entsprechende Nachlese der politischen und religiösen Erscheinungen bringen, und zwei Mal wöchentlich ausgegeben werden, und eine „Monatsschrift für Erziehung," in demselben Verlage.

4. Die polizeiliche Gestalt der Stadt und Umgegend.

Man muß die Zeit des Fürstenthums noch mit erlebt haben, oder sich von bejahrten Leuten den äußern Eindruck, den der Anblick der Stadt machte, und die Umgebungen derselben schildern lassen, wenn man einen Begriff von dem Fortschritt und der gehobenen Cultur unserer Stadt bekommen will, die noch jetzt so Manches zu wünschen übrig läßt, und ein thätigeres Einschreiten von Seiten der Bürgerschaft in Anspruch nimmt.

Erst nach den Friedensschlüssen und dem Wiener Congreß, wo Essen mit der preußischen Monarchie einverleibt wurde und ein dauernder Bestandtheil des neuen Regentenhauses zu bleiben versprach, konnte man daran denken, der Stadt eine zeitgemäßere Gestalt zu geben, und an ihre Hebung und Verschönerung, so weit es ihr Umfang und ihre Stellung zu erlauben schien, zu schreiten. Die Mauern, die fast 600 Jahre ge-

Digitized by Google

ſtanden hatten, wurden allmählig abgetragen, und mit der Schleifung der mittelalterlichen Feſtungswerke die Stadt gelüftet. Mit der Ringmauer und den Thoren verſchwanden die Thürme, von denen nur noch einer ſteht, der zum Andenken an die vormalige Befeſtigung der Erhaltung werth iſt. Die Wälle wurden unter der gegenwärtigen Verwaltung zu Spaziergängen umgewandelt, und mit Alleen von Linden, Kugel-Akazien, amerikaniſchen Eſchen, zahmen Kaſtanien, Ahorn, Ebereſchen und canadiſchen Pappeln bepflanzt.

Zur Verſchönerung der Umgegend der Stadt wurden auf den Chauſſeen nach Werden und Steele Obſtbaum-Alleen, und auf dem Segeroth und bei der Schützenbahnsmühle, ſo wie vor dem Limbeckerthor an der Bleichwieſe neue Pappel-, Ahorn- und Kaſtanien-Alleen angelegt. —

Sodann verdienen die Anlagen eines neuen Communalweges über das Segeroth nach Bottrop, und die mit vielen Koſten ausgeführte Verbreitung und Verbeſſerung des Weges bei der Steinwegsmühle hier erwähnt zu werden. —

Die früheren, confeſſionell geſchiedenen Kirchhöfe in der Burg und 1ten Weberſtraße wurden im Jahre 1827 verlaſſen und außerhalb der Stadt vorm Kettwigerthor ein neuer gemeinſamer Friedhof angelegt. — Der Kirchhof in der Burg iſt ſeit 1845 planirt und in Verbindung mit dem ſtädtiſchen Theil des Burgplatzes durch Pflanzungen und Wegeanlagen in einen neuen Hofgarten verwandelt; die Mauer aber, welche dieſen Raum von dem Walle trennte, abgetragen und hierdurch ein heiterer Anblick eröffnet worden. [1])

Ein großer Theil der jetzigen Generation hat es noch mit erlebt, daß anſehnliche Straßen der Stadt noch ungepfla-

[1]) Die Anlagen und Unterhaltung der Promenaden, wie überhaupt alle derartigen Verſchönerungen und Verbeſſerungen werden nach desfallſigem Beſchluſſe des Stadtraths aus dem Ertrage der Hundeſteuer beſtritten.

Digitized by Google

stert, mit Bäumen, Ställen und Düngergruben bedeckt und mit Wagen und Pferden kaum zu passiren waren. — Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts zählte sogar die Viehhoferstraße dahin. — Erst im Jahre 1827 wurde ein geeignetes Straßen-Reglement erlassen und in den Jahren 1833—37 die Neupflasterung von fünf Haupt- und mehreren Seitenstraßen vorgenommen, so wie im Jahre 1842 das alte unregelmäßige Pflaster des Markts durch ein neues ersetzt ward. Diese und mehrere andere Neupflasterungen haben wesentlich zur Verschönerung der Stadt beigetragen. [1])

Unter der Regierung der Fürstin und des Magistrats wurde — wie damals in den meisten alten Städten — auf Ordnung und Reinlichkeit in den Straßen gar nicht gesehen, so wie überhaupt zur Verschönerung der Stadt nichts gethan wurde. — Wennschon nun auch jetzt noch keine musterhafte Reinlichkeit hier herrscht, so läßt sich dies wohl durch den Umstand entschuldigen, daß eine in einer Kohlengegend belegene Landstadt nie ein so freundliches Ansehen, wie namentlich eine Rheinstadt zu gewinnen vermag. — Dem lange gefühlten Bedürfniß einer allgemeinen Straßen-Beleuchtung wurde im Jahre 1843 abgeholfen. —

In den Jahren 1841 und 1842 wurden statt der alten hölzernen Wasserleitungsröhren neue gußeiserne gelegt; die großen alten Fontainen auf der Kettwiger- und Viehhoferstraße fortgenommen und an deren Stelle Springröhren gestellt. Ebenso wurde die alte an einer Seite stehende Fontaine auf dem Markt abgebrochen und ein neues Bassin mit einer Springröhre auf die Mitte des Marktes erbaut, welches demselben zur großen Zierde gereicht. — Im Jahre 1845 wurde die Wasserleitung auch noch bis zur Brink- und Rottstraße ausgedehnt, woselbst zwei unterirdische Bassins mit Pumpen angebracht wurden. [2])

---

[1]) Der Kostenaufwand der seit 1833 geschehenen Neu- und Umpflasterungen beläuft sich auf circa 14,000 Thaler.

[2]) Seit 1833 sind zur Unterhaltung und resp. Erneuerung der Wasserleitungen u. s. w. ungefähr 10,000 Thaler verwandt.

Digitized by Google

Vor Allem steht als ein Schmuck des Marktplatzes und der ganzen Stadt das neue prachtvolle Rathhaus da, dem das morsche, über 500 Jahr alte und nach dem Rathhausbrande im 14. Jahrhundert aufgeführte, gewichen ist. — So ehrwürdig der düstere Anblick des kaum noch zu betretenden alten Rathhauses war, und so tief es das Gepräge von Essens uraltem Dasein an sich trug: so mußte es doch, da es nun einmal nicht als leeres Denkmal der Vorzeit dastehen konnte, schon seines Verfalls wegen und als Verunzierung des Marktes, abgetragen werden. Von ihm ist die 1483 gegossene, mit dem städtischen Wappen versehene Rathhausglocke gerettet und in dem Thürmchen des neuen Rathhauses wieder angebracht worden. — Das neue geschmackvolle Gebäude ist am 15. Oktober 1843 feierlich eingeweiht; die bei der Grundsteinlegung am 15. Oktober 1842 feierlich eingesenkte Urkunde ist im Anhange abgedruckt. Die Weiheworte sprachen vom Balcon herab: der Baumeister Freyse, der ev. Pfarrer Maaß, der Kaplan Fischer und der Bürgermeister Pfeiffer.

5. Die städtische Verwaltung und Institutionen.

Daß die städtische Verwaltung unter der preußischen Regierung, wie es der König gleich von vornherein wollte, sich vereinfacht und *verbessert*, und in dieser Beziehung die Klausel des Reichsdeputations-Hauptschlusses der Stadt zum Vortheil gereicht hat, ist eine bekannte Thatsache.

Vor 1803 gab es keine ordentlichen Lagerbücher, kein Inventarium und kein Journal wurde geführt; die städtische Registratur befand sich meistens in den Wohnungen der Syndici und anderer Magistratspersonen. Wegen der *Kammerzieler* wurde von 1541—1799, also noch nach dem 1670 ausgesprochenen Kammerurtheil *gestritten*, und zwar mit der Fürstin und den Reichsbehörden, wie denn auch wegen sonstiger Abgaben und Steuern mit dem Schutzherrn und Stift ein beständiger Kampf war. Daß statt eines solchen Kampfes, der unbegreiflicher Weise allen Gesetzen und Urtheilen Hohn sprach, eine pünktliche Verwaltung der Stadt einen größern Nutzen ge-

Digitized by Google

bracht hätte, ist selbstredend. Mit der fürstlichen Regierung, der Stadt gegenüber, ging's nicht besser.

Von der mangelhaften Verwaltung der Stadt-Commüne zeugt auch die Schuldenmasse, die erst 1803 förmlich verzeichnet wurde und sich auf 63,713 Rthl. clev. belief. Ist nun auch die Stadt zum Theil durch die langwierigen Kriege im 17. Jahrhundert, die Processe mit der Fürstin und sonstige Unfälle in Schulden gerathen so muß es doch der frühern Verwaltung zur Last gelegt werden, wenn die Gläubiger der Stadt Essen niemals ihre Zinsen regelmäßig erhalten haben; dem Magistrat fällt es zur Last, wenn er die bei ihm hinterlegt gewesenen Pupillengelder angegriffen, und zur Deckung derselben vielerlei Mittel angewandt und namentlich ein Anlehn zu 12% Zinsen genommen hat. Obgleich die preuß. Organisations-Commission im Jahre 1802 die städtischen Schulden für Landesschulden erklärte, so wurde doch die wirkliche Uebernahme derselben von Seiten des Staats durch mancherlei Umstände verzögert.

Als die preuß. Regierung im Jahre 1815 wieder von Essen Besitz nahm, wurde auf den Grund der Abfindung von 1803 die städtische Schuldenangelegenheit wieder in Anregung gebracht. Im Jahre 1833, wo dieselbe noch nicht erledigt war, war die Schuld bereits auf 74,288 Thlr. resp. 80,288 Rthlr. clev. gestiegen, und erst 1838 erfolgte der förmliche Abschluß mit dem Staate, nach vielfachen Bemühungen, und nachdem zuletzt vom Stadtrath in den Personen des Bürgermeisters Pfeiffer und des Stadtraths Ch. Flashoff eine Deputation zu den Stufen des Thrones abgeordnet worden. Die betreffende Allerhöchste Kabinetsordre vom 3. August 1838, dem Geburtstage des hochsel. Königs, ist im Anhange abgedruckt.

Dagegen ist 1841 die Berechtigung zur Erhebung des Pflastergeldes am Kettwiger-, Steeler- und Limbecker-Thore auf den Grund des Gesetzes vom 16. Juni 1838 ohne Entschädigung aufgehoben. Die Einnahme dieses Pflastergeldes an den genannten Thoren war im Jahre 1833 zu 625 Thlr. und im Jahre 1841 zu 1265 Thlr. verpachtet.

Digitized by Google

Auf Grund des reichskammergerichtlichen Erkenntnisses von 1670, in welchem der Stadt Essen, der Fürstin gegenüber, die Berechtigung zur Erhebung des Wege- resp. Pflastergeldes ausdrücklich zuerkannt worden, ist wegen Entschädigung der Aufhebung desselben gegen den Fiscus die gerichtliche Klage angemeldet.

Im Jahre 1835 wurde die Essensche Heide parzellirt und solche nach gütlicher Abfindung mehrerer Hütungsberechtigten vererbpachtet. Die Holzbestände derselben waren bereits lange vorher theils in natura selbst benutzt, theils verkauft worden, und die von der Commüne zu zahlende Grundsteuer betrug mehr als an Weidegeld von der Heide einkam.

Von der in der Commüne Altenessen gelegenen Viehhofer-Mark ist der Stadt bei der Theilung im Jahre 1830 ein Antheil von 436 Morgen zugefallen.

Das letzte der Stadtgemeinde zustehende Grundstück von ungefähr 300 Morgen Größe, das Segeroth, wird als städtische Viehweide benutzt, wogegen die Viehhofer-Mark theils mit Kiefern besäet, theils verzeitpachtet ist.

Wie der Armenfonds verwaltet wurde, geht schon aus dem Defizit von 2400 Thlr., das in den Jahren 1834 bis 1836 von der Communalkasse übernommen werden mußte, hervor. — Die Bedürfnisse der Armen-Verwaltung wurden bis dahin durch freiwillige Beiträge von etwa 2000 Thlr. jährlich ergänzt. — Seit 1834 ist in der Verwaltung des Armenfonds eine bedeutende Veränderung eingetreten. — Durch die Eintheilung in 8 Armen-Bezirke, und die specielle Ueberweisung dieser Bezirke an besondere verantwortliche Vorsteher, so wie durch bessere Controle der armen Kranken-Pflege und der zum freien Schulbesuch Berechtigten ist eine jährliche Ersparniß von mindestens 800 Thlr. eingetreten, weshalb auch die Beiträge der Communal-Kasse zur Armenkasse seit 1833 successive bis auf den Zuschuß von 1000 Thlr. haben ermäßigt werden können.

Ebenso wie der Armenfonds hat sich auch der Zustand des Hospitals zum h. Geist in dem letzten Decennium sehr ver-

Digitized by Google

bessert. — Die Revenüen desselben, welche im Jahre 1833 im Ganzen 2020 Thaler in Gelde, 5 Malter Weitzen, 140 Malter Roggen, 131 Malter Gerste, 119 Malter Hafer, 17 Schweine, 122 Hühner, 12 Gänse, 16 Pfund Flachs, 10 Klafter Holz, betrugen, sind durch bessere Verwaltung, Verkäufe und Vererbpachtungen ꝛc. seitdem bis auf 3500 Thlr. in Geld, 138 Scheffel Roggen, 138 Scheffel Gerste, 65 Scheffel Hafer ꝛc. erhöht worden, weshalb auch die Zahl der Hospitaliten, welche früher nie über 16 gewesen, seit 1837 bis auf 30 normirt worden ist. — Durch die vom Königl. Geheimen Ober-Tribunal bestätigten Erkenntnisse des Königl. Oberlandesgerichts zu Hamm vom 2. Oktober 1830 und des II. Senats des Königl. Oberlandesgerichts zu Münster vom 5. Januar 1833 wurden den katholischen Eingesessenen gleiche Benutzungs-Rechte mit den evangel. Einwohnern an dem seit mehreren Jahrhunderten bloß mit evangel. Armen besetzt gewesenen Hospital zuerkannt, in Folge dessen seit 1837 die Hälfte der Hospitaliten der evangelischen und die andere Hälfte der katholischen Confession angehört.

Die Verpflegung der Hospitaliten ist ebenfalls bedeutend besser wie in früherer Zeit, nicht minder die innere Einrichtung und Beschaffenheit des Hospital-Gebäudes.

Vom evangelischen Waisenhause „zum ewigen Leben“ [1]) ist ein Aehnliches zu sagen.

Für kranke Gesellen, deren Pflege früher der Commüne anheimfiel ist 1834 eine Handwerksgesellen-Lade gestiftet, wodurch der Stadt nicht unbedeutende Kosten erspart werden. —

Für die Handwerksmeister und selbstständigen Eingesessenen sind 1840 zwei Krankenladen gegründet und die drei vorhandenen Sterbeladen haben durch möglichst geregelte Verwaltung an Vertrauen gewonnen, und ihre Fonds sind bedeutend vermehrt.

Eine ganz nützliche Einrichtung ist auch die im Jahre 1840 für die Stadt und das Stift ins Leben gerufene Spar-

[1]) Die Stiftungs-Urkunde desselben siehe im Anhange.

Digitized by Google

kasse und von der später gegründeten Sonntagsschule, zum Behuf der Weiterbildung der Handwerksgesellen und Lehrlinge, ist schon oben gesprochen.

Endlich ist noch einer andern Anstalt, die zwar nicht mit besonderem Vermögen fundirt ist, aber doch durch ihre Einrichtung wohlthätig für die Stadt wirkt, zu gedenken. — Es ist der Frauen-Verein, der im Jahre 1818 von der Gräfin Auguste zu Salm, der Freifrau v. Asbeck und der Frau Bürgermeisterin Kopstadt gestiftet wurde, und in zwei Abtheilungen zerfällt. — Die erste bezweckt hauptsächlich die Pflege armer Kranken durch tägliche Vertheilung von Suppen; die zweite aber den Unterricht armer Mädchen im Nähen. — Die Suppen-Anstalt befindet sich in einem zum Hospital gehörigen Neben-Locale, und die Nähschule in dem von des Hochseligen Königs Majestät im Jahre 1819 dazu hergegebenen Domanial-Gebäude. —

Dagegen ist eine Reihe anderer Anstalten eingegangen oder es haben solche eine neue Bestimmung erhalten.

Das Kapuziner-Kloster, dessen frühere Geschichte wir gelegentlich erzählt haben, wurde in Folge einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 8. August 1831 aufgehoben, und das Klostergebäude mit der dabei noch sehr wohl erhaltenen Kirche der katholischen Kirchengemeinde überwiesen, und ist jetzt in Gemäßheit der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27. Sept. 1841 unter Hinzufügung der Siechenhaus-Vicarie und der bereitwilligst hergegebenen Revenüen der Convente zum Thurm und Neuenhagen zu einem „Allgemeinen Krankenhause barmherziger Schwestern" eingerichtet.

Das Convent zum Alten-Hagen, welches in den Jahren 1654 und 1655 dem weiblichen Orden der Augustiner übergeben wurde, besteht noch in dieser Eigenschaft als weibliche höhere Unterrichts-Anstalt (Pensionat); und befinden sich in demselben außerdem zwei Klassen der Elementarschule für Mädchen.

Das Convent zum Neuen-Hagen wurde 1839 aufgelöst. Die Fundationen der große Spende, der Grotischen Memorie,

Digitized by Google

der Armen-Mädchen-Kleidung ꝛc. ꝛc. sind später sämmtlich zum allgemeinen städtischen Armenfonds gekommen.

6. Gewerbliche, commercielle und statistische Bemerkungen.

Die Bevölkerung der Stadt Essen, sowie die des ganzen Stifts hat in der neuesten Zeit einen Hauptzweig der Industrie im Betrieb des Bergbaues gefunden, und einen Wohlstand zu begründen angefangen, wie er in der frühern Ackergegend, was das Fürstenthum doch meist war, nicht zu finden gewesen. Es ist eine Wonne, die Reihe von Steinkohlenzechen, die sich in hiesiger Gegend dem Auge darbieten, zu überschauen, und Tausende von Händen beschäftigt zu sehen, die ohne sie um Arbeit verlegen sein würden. Der Flor des Steinkohlen-Baubetriebes ist zunächst den Dampfmaschinen zuzuschreiben, wozu die günstigen Conjuncturen der neuern Zeit, zumal die belgische Revolution ꝛc. ꝛc. hinzukommen. Wie unbedeutend der Bergbau vor 1770 gewesen, erhellet daraus, daß erst 1769 die Schiffbarmachung der Ruhr vom Stift Werden ausgegangen ist. 1775 erfolgte dieselbe auf 14½ Meile bis Herdeke, und zwar durch die Anlegung von 15 Schleusen.

Die Steinkohlenzechen und Fabriken in Verbindung mit den sonstigen Erwerbsquellen lassen die Auflösung der Gilden und Aemter nicht bedauern; auch die Verlegung der Gewehrfabrik, welche über 100 Jahre hier bestanden, ist wie die Einstellung der Fabrikation der Kaffeemühlen, welche 1704 von einem Holländer, Goerden, hier begonnen und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in starkem Flor war, von keinem großen Belang.

Zur Förderung des Handels und der Gewerbe ist für Essen, Werden und Kettwig im Jahre 1841 eine Handelskammer errichtet.

Auch wurde im Jahre 1845 auf Betrieb der Stadtbehörde ein Haupt-Salz-Magazin hieselbst angelegt.

Von der größten Wichtigkeit für das städtische Gemeinwohl wird die Erbauung der Chaussee nach Horst, Buer, Dor-

Digitized by Google

sten und Recklinghausen sein, um welche seit langen Jahren von den Ortsbehörden vergeblich Höchsten und Allerhöchsten Orts petitionirt und die endlich durch Cabinets-Ordre vom 26ten Juny 1846 genehmigt worden ist. — Durch diese Anlage kommt unsre Stadt mit dem Vest Recklinghausen in die innigste Berührung, was für die Herbeischaffung der ländlichen Produkte so wie für die Industrie im Allgemeinen von den nützlichsten Folgen sein muß. — Zugleich werden hierdurch die städtischen Grundstücke, besonders in der Viehhofer-Mark im Werthe um das doppelte und dreifache gewinnen, um so mehr, als grade auf dieser Seite der Stadt eine Menge neuer Kohlenbergwerke ꝛc. im Entstehen begriffen sind. —

In noch größerem Umfange wird die am 15. May d. J. bis Hamm bereits eröffnete Cöln-Mindener Eisenbahn auf die Interessen der Stadt influiren, da der unmittelbar an der gedachten Chaussee befindliche Bahnhof (Station Essen) eine solche directe Verbindung unserer Stadt mit dem Rhein und dem Osten vermittelt, wie diese früher von Niemanden hat geahndet werden können. *)

Wie die Bevölkerung der Stadt Essen seit 1803 (frühere bestimmte Angaben über die Zahl der Einwohner sind nicht vorhanden) zugenommen und wie sich die Verhältnisse in Hinsicht der Besteuerung seit 1821 gestaltet haben, mag aus Nachfolgendem entnommen werden.

---

*) Die Commüne hat zwar dadurch, daß sie zum Horster Chausseebau 14000 Thaler und zur Anlage des Bahnhofes für die Station Essen 2000 Thaler gezahlt, bedeutende Opfer gebracht, indeß werden diese reichliche Zinsen aufbringen.

Digitized by Google

Am Schlusse der nachgenannten Jahre betrug die Bevölkerung:

Jahr	nach Confessionen			Summa	nach Geschlechtern	
	ev.	kath.	isral.		männl.	weibl.
1803	1498	1876	106	3480	1616	1864
1806	1573	1996	112	3681	1706	1977
1813	1706	2178	116	4000	1896	2104
1820	2016	2466	154	4636	2192	2444
1825	2166	2793	171	5130	2450	2680
1830	2213	3024	220	5457	2557	2900
1835	2231	3140	233	5604	2673	2931
1840	2313	3760	252	6325	3138	3187
1846	2965	4714	284	7875	3998	3877

Die Seelenzahl der Bürgermeisterei Essen betrug Ende 1846 incl. Militair 7924 Seelen, die Seelenzahl von Altenessen betrug 4104, diejenige von Steele 6337 und die von Borbeck 7436.

Die Seelenzahl hat sich demnach seit 1806 mehr als verdoppelt und wenn die Bevölkerung in Zukunft eben so stark zunehmen sollte, wie in den letzten 5 Jahren, so ist die Zeit nahe, wo sie sich auf volle 10,000 Seelen belaufen wird.

Die Besteuerungs-Verhältnisse stellen sich folgendermaßen heraus:

Jahr	Grundsteuer			Klassensteuer			Gewerbesteuer			Summa		
	ℳ	ſgr	₰	ℳ	ſgr	₰	ℳ	ſgr	₰	ℳ	ſgr	₰
1821	4906	18	—	4144	23	9	1687	—	—	10738	11	9
1825	5402	18	—	3997	15	—	2172	—	—	11572	3	—
1830	3465	20	2	3571	—	—	2309	—	—	9345	20	2
1835	3251	17	8	3847	—	—	2455	—	—	9553	17	8
1840	3042	4	5	3916	15	—	2982	—	—	9940	19	5
1846	3062	12	1	4153	15	—	3414	9	—	10630	6	1

Digitized by Google

Die Communal-Bedürfnisse betrugen nach den festgestellten Etats.

Im Jahr	Zur Tilgung und Verzinsung d. Schuld.			Für Kirchen- und Schulzw.			Zur Armenpflege			Für Bauten und Reparaturen			Zu Administrations- und Polizeizwecken			Zu andern Zwecken			Summa		
	ℳ	ßr	₰	ℳ	ßr	₰	ℳ	ßr	₰	ℳ	ßr	₰	ℳ	ßr	₰	ℳ	ßr	₰	ℳ	ßr	₰
1821	2241	5	8	475	3	7	5	—	—	605	—	—	1950	15	—	431	11	3	5708	5	6
1825	4399	12	—	772	25	2	125	11	6	730	—	—	2054	19	3	1257	22	1	9340	—	—
1830	2374	24	7	935	4	6	300	—	—	905	-	—	2176	5	1	1708	25	10	8300	—	—
1835	2374	24	7	996	20	8	2253	12	6	1220	—	—	2251	10	1	1733	22	2	10830	—	—
1840	—	—	—	1150	20	8	1000	—	—	3065	26	8	1884	21	4	1773	21	4	8875	—	--
1847	—	—	—	775	4	6	780	—	—	2214	15	—	2099	21	4	2630	19	2	8500	—	—

Digitized by Google

und die Einnahmen

im Jahr	aus Grundvermögen und Gerechtsamen			aus Capital.			sonstige Einkünft.			Commun. Steuern			Summa		
	ℛ	ß	₰	ℛ	ß	₰	ℛ	ß	₰	ℛ	ß	₰	ℛ	ß	₰
1821	836	—	6	7	5	—	—	—	—	4865	—	—	5708	5	6
1825	1606	15	11	7	12	6	125	11	6	7600	20	1	9340	—	—
1830	1558	28	3	7	12	6	2535	11	6	4298	7	9	8400	—	—
1835	2726	7	5	5	22	6	3360	19	9	4737	10	4	10830	—	—
1840	3314	13	6	18	22	6	641	27	—	4900	—	—	8875	—	—
1846	2583	1	2	18	22	6	860	15	—	5037	21	4	8500	—	—

Die Bürgermeisterei Essen zählte am Schlusse des Jahres 1846:

3 Bergwerke mit zusammen 7 Dampfmaschinen.
1 Gußstahlfabrik mit 1 Dampfmaschine.
1 Eisengießerei, ebenfalls mit 1 Dampfmaschine.
1 Lederlackirfabrik.
1 Glas- und Sodafabrik.
2 Tuchfabriken.
1 Kratzenfabrik.
2 Baumwollen-Webereien.
5 Leinen-Webereien.
2 Strumpf-Webereien.
6 Wassermühlen.
1 Windmühle.
1 Dampfmühle.
1 Essigbrauerei.
20 Bierbrauereien.
6 Brennereien.
2 Destillir-Anstalten.
1 Buchhandlung.
3 Wollhandlungen.
22 Manufaktur-Waarenhandl.
46 Material-, Farb- und Specerei-Waarenhändler.
8 Eisen-, Stahl- und Messing-Waarenhändler.
2 Galanterie- und sogn. Nürnberger-Waarenhändler.
2 Holzhändler.
21 andere Händler u. Krämer.
7 Fuhrleute und Hauderer.
11 Gasthöfe, Ausspannungen u. Herbergen.

Digitized by Google

1 Speisewirth.
56 Schenkwirthe.
55 Bäcker und Conditoren.
30 Metzger.
1 Lichterzieher.
4 Gerber.
57 Schuhmacher.
60 Schneider.
4 Seiler.
8 Sattler.
3 Posamentirer.
6 Putzmacher und Putzmacherinnen.
2 Hutmacher.
6 Kappenmacher.
6 Färber.
73 Schreiner.
2 Stellmacher.
10 Böttcher.
9 Drechsler.
6 Maurer.
11 Dachdecker.
17 Glaser und Anstreicher.
65 Schmiede und Schlosser.
3 Kupferschmiede.
2 Gelbgießer.
3 Zinngießer.
4 Klempner.
1 Instrumentenmacher.
6 Uhrmacher.
8 Gold- und Silberarbeiter.
1 Buchdruckerei.
1 Litograph.
7 Buchbinder und Papparbeiter
4 Tabackspinner.
8 Barbiere und Friseure,

und folgende Gebäulichkeiten:

6 zum Gottesdienst bestimmte Gebäude,
2 Klostergebäude,
1 Gymnasialgebäude,
5 Schulhäuser,
1 Gerichtsgebäude,
1 Bergamtsgebäude,
1 Rathhaus,
1 Landwehr-Zeughaus,
3 Armenhäuser, nemlich: 1 Hospital, 1 Waisenhaus und 1 Gebäude zu Wohnungen armer Familien eingerichtet,
923 Privat-Wohnhäuser,
19 Fabrik-, Mühlen- und Magazin-Gebäude,
387 Ställe, Scheunen und Schoppen.

Von diesen Gebäulichkeiten waren Anfangs des Jahres 1846 bei der Provinzial-Feuer-Societät für 1,048,240 Thaler versichert. —

Digitized by Google

Die Stadt Essen, — welche 255 Fuß (der Marktplatz angenommen) über dem Meeresspiegel erhaben ist — enthält mit ihrer Feldmark eine Bodenfläche von 3443 Morgen, worunter 2322 Morgen Ackerland, 322 Morgen Gärten, 159 Morgen Wiesen, 395 Morgen Weiden, 14 Morgen Teiche und Weiher, 3 Morgen Heiden und Oeden, 150 Morgen Wege und Bäche und 77 Morgen Grundfläche der Gebäude.

7. Schluß.

Wir können unsere Geschichte des Fürstenthums und der Stadt, da wir nun doch einmal nicht Alles erzählen mögen, was sich im letzten Jahrhundert ereignet hat, weil es als noch zu neu und frischen Andenkens für die Gegenwart kein historisches Interesse in Anspruch nimmt, und einer zukünftigen Darstellung vorbehalten sein will — nicht besser und würdiger beschließen, als indem wir uns der Hohen Anwesenheit Sr. jetzt regierenden Majestät in unserer Stadt erinnern.

Es war am 23. Oktober 1833 als Se. Königliche Hoheit der Kronprinz auf Höchstihrer Reise durch Rheinland-Westphalen auch unsere Stadt mit Höchstihrem Besuche beglückten.[1]) Größer konnte der allgemeine Jubel und der Enthusiasmus nicht sein, womit die Durchlauchtigste Fürstin Francisca Christina nach langer Abwesenheit in ihrer Hochfürstlichen Abtei Thorn ihren festlichen Einzug in ihr Hochstift Essen hielt,[2]) als womit der erhabene Thronerbe an der Grenze des Werdenschen Gebiets begrüßt wurde. Seine Königl. Hoheit waren der erste Kronprinz seit der Landeshoheit des Preußischen Hauses über das Stift, der unsere Stadt besuchte, und als des Hochseligen Königs Majestät am 4. Juni 1799 und als Kronprinz in Begleitung Seines Allerdurchlauchtigsten Vaters Friedrich Wil-

[1]) Die Festbeschreibung s. in „Reise Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen durch Rheinland-Westphalen im Herbst 1833," aus öffentlichen und Privat-Mittheilungen, redigirt von C. Simons. Iserlohn 1834.

[2]) Die der „Essendia Redeviva" v. J. 1727 den 6. Juni entnommene Festbeschreibung im Auszug s. im Anhang.

Digitized by Google

helm II. am 9. Juni 1788 Essen passirte, stand die freie Stadt nur noch unter dem Schutze der Preußischen Krone. Der 70jährige G. W. Waldthausen, an der Spitze einer berittenen Ehrengarde von etwa 40 der angesehensten Bürger, hatte die Ehre, Se. Königliche Hoheit an der Grenze des Stifts Werden, im Namen seiner Mitbürger, zu begrüßen. Am Weichbilde der Stadt brachte der Bürgermeister Pfeiffer, der selbst erst seit dem 10. September feierlich in die Mitte der Bürger aufgenommen war, mit den beiden Beigeordneten: F. Flashoff und Schorn Sr. Königlichen Hoheit im Namen der Stadt ihre Huldigung dar.

Der feierliche Zug ging unter Begleitung des unweit des Kettwiger-Thores aufgestellten Schützen-Corps, unter Anführung seines Obristen, H. Huyssen, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen und unter Glockengeläut durch die mit Ehrenbogen und Laubwerk festlich geschmückten Straßen.

Seine Königliche Hoheit mit Höchstihrem Gefolge, dem Herrn Generallieutenant von Pfuel, Excellenz, dem Herrn Obristen, Grafen von der Gröben, dem Herrn Landrath Devens ꝛc. geruheten am Rathhause abzusteigen und ein auf Atlas gedrucktes Gedicht, das Höchstdemselben eine der 20 weiß und blau gekleideten Damen überreichte, entgegen zu nehmen. Seine Königliche Hoheit bestiegen sodann das alte Rathhausgebäude, ließen sich die Mitglieder der Königlichen und städtischen Behörden und die Geistlichkeit vorstellen, und geruheten demnächst die evangelische Kirche, so wie die schön gebaute Stiftskirche sammt ihren Kleinodien und Reliquien in Augenschein zu nehmen; nahmen darauf bei dem Obristhofmeister Herrn von Asbeck ein Frühstück ein und wurden unter Glockengeläut und Trompetenschall bei der Abreise bis zur städtischen Gränze zurückbegleitet.

Digitized by Google

Erſter Anhang

zur

Geſchichte

des

Fürſtenthums und der Stadt Eſſen,

enthaltend:

1. Kunſthiſtoriſche Beſchreibung der Münſterkirche nebſt Verzeichniß der Inventarienſtücke der „goldenen Kammer“;
2. Stadt- und Conventſiegel;
3. Namentliches Verzeichniß der Bürgermeiſter.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Kunsthistorische Beschreibung der Münsterkirche.

Nachfolgende Beschreibung entnehmen wir dem Reisebericht des Königl. Baurathes von Quast, wie er unterm 28. August 1845 dem Hohen Ministerium der geistl. ꝛc. Angelegenheiten vorgelegt ist:

„Der Münster zu Essen gehört zu den bedeutendsten und kunsthistorisch merkwürdigsten Kirchenanlagen, die man hat. Vor der eigentlichen Stiftskirche befindet sich ein kleiner Vorhof gegen Westen, zu dessen beiden Seiten Nebenhallen durch Bogenstellungen über Säulen von dem freien Mittelhofe getrennt werden. Noch weiter westlich schließt sich die Kirche St. Joh. Baptista an.

Die Hauptkirche besteht aus drei gleich hohen Schiffen, und man tritt aus den vorgenannten Hallen des Vorhofes zunächst in die Seitenschiffe. Diese Schiffe so wie der Chorschluß sind im gothischen Style, das Kreuz dagegen und die unter Kreuz und Chor befindliche große Krypta romanisch, und zwar ist der östliche Theil der Krypta von sehr eigenthümlicher und durch sein Alter ausgezeichneter Architectur.

Am bedeutendsten aber ist der westliche Anschluß des Schiffes, wo sich ein westlicher, vormals zum Aufenthalte der Stiftsdamen bestimmt gewesener Chor anschließt. Diese Anlage zeigt die vollkommenste Ähnlichkeit mit der des karolingischen Münsters zu Aachen, nur daß derselbe nur als ein halbes Achteck und als Halbkugel darüber erscheint, da das Ganze nur als

Digitized by Google

eine gegen das Mittelschiff offene Nische erscheinen sollte. Dieselbe wird daher nur durch drei Seiten des Achtecks gebildet, welche sich seitwärts je mit einem Wandpfeiler abschließen, der einem Gurtbogen zur Stütze dient, gegen welchen sich die Halbkugel anlehnt, die mittelst Pendantifs bis zu jenen drei Seiten des Achtecks hinabsteigt. Jede dieser drei Seiten enthält im Untergeschosse eine einfache Bogenöffnung von mäßiger Breite und Höhe; darüber aber je einen sehr hohen Rundbogen, in welchen jedesmal zwei Paar Säulen frei über einander hingestellt waren, der Art, daß das untere Paar unter sich und mit den Eckpfeilern jedesmal durch Rundbogen und ein sich krümmendes Gesims verbunden war, die obern aber stumpf in die umfassende große Bogenleitung eingriffen, so daß diese Anordnung derjenigen entspricht, welche ehemals im Münster zu Aachen vorhanden war, und nunmehr durch Se. Majestät wieder erneuert ist. Leider ist jedoch nur die mittlere Seite wohlerhalten, während drei Säulen, Bogen und Gesimse der beiden andern ausgeschlagen sind; jene mittlere wird aber durch die vorgebaute Orgel dem Auge völlig entzogen, da letztere den ganzen Raum der Nische fast völlig ausfüllt, und die für sie errichtete Empore bis zu den vordern Wandpfeilern vortritt. Außerdem sind die Zwischenräume zwischen den Säulen und Bogen noch völlig vermauert, so daß man auch hier nur mit Mühe die ursprüngliche Anordnung erkennt. Dasselbe gilt von den dahinter gelegenen Räumen, welche in den mannigfaltigsten Formen des Grundrisses bald höher bald weniger hoch hinaufsteigen, und so ein höchst merkwürdiges Ineinandergreifen verschiedenartiger, doch gegen einander im Verhältniß stehender und gleichseitiger Theile bilden, deren Zusammenhang jedoch jetzt durch die eingebaute Bälgekammer sehr unkenntlich gemacht worden ist.

Die ganze Anlage wird im Aeußern durch einen achtseitigen Oberbau überstiegen, der gleichfalls dem Münster zu Aachen nachgebildet und dadurch besonders interessant ist, daß man an ihm einige Theile erhalten findet, welche in Aachen ehemals ähnlich gewesen, später jedoch im 12. und 13. Jahrhundert verändert sein mögen.

Digitized by Google

Auf dem Kreuze der Kirche befindet sich ein schmaler Mittelthurm von eigenthümlicher, schlanker Bildung, der zwar im Einzelnen nicht sehr ausgeführt ist, aber dem Ganzen doch zur Zierde gereicht. Derselbe lastet gegenwärtig auf den Gewölben der Kirche, so daß eine Abhülfe dringend nothwendig geworden ist."

Eine vollständige und genaue Beschreibung der in der Münsterkirche und resp. in der sogenannten goldenen Kammer derselben befindlichen Kunstschätze mitzutheilen, wie dies Absicht war, ist uns nicht vergönnt worden, da wir diese nicht haben erlangen können. Wir beschränken uns demnach auf folgendes Verzeichniß dieser Inventarienstücke, mit dem Bemerken, daß solche sämmtlich von kunsthistorischem Interesse sind und vielleicht nirgendwo in ähnlicher Art gefunden werden dürften:

a. eine große Monstranz von Silber mit werthvoller Goldverzierung, 14 Pfd. schwer;
b. eine kleinere Monstranz, 6 Pfd. schwer;
c. ein 4 Pfd. schweres silbernes, stark vergoldetes Ciborium;
d. 21 verschiedene silberne Kelche, stark vergoldet, wovon jeder zwischen 1¼ bis 2 Pfd. schwer ist.
e. ein silbernes Weihrauchfaß, mit Zubehör, 3 Pfd. 12 Loth schwer;
f. eine große silberne Chorlampe, 10 Loth schwer;
g. 10 silberne große Altarleuchter, zusammen 51 Pfd. schwer;
h. ein silbernes Altarkreuz, 12½ Pfd. schwer;
i. ein desgleichen mit Silberplatten überzogenes Altarkreuz, an Silber 7 Pfd. 21 Loth schwer;
k. ein mit Goldplatten überzogenes werthvolles Kapitelskreuz;
l. drei andere mit Goldplatten überzogene Kreuze;
m. mehrere in Gold gefaßte Reliquien;
n. das sogenannte goldene Evangelienbuch;
o. mehrere Heiligenbilder mit Gold- und Edelsteinverzierungen;

Digitized by Google

p. ein großes Schwerdt mit einer von Goldplatten überzogenen Scheide;
q. zwei in rothem Sammt eingebundene, mit Silber beschlagene **Missalien**;
r. ein auf Pergament geschriebenes in rothem Sammt gebundenes Evangelienbuch;
s. mehrere kostbare Paramente;
t. mehrere werthvolle Denkmäler und Antiken, worunter sich besonders der große sogenannte Johannesleuchter auszeichnet, welchen die Aebtissin **Mechtildis II.** im Jahr 998 der Kirche geschenkt hat, wie dies die auf demselben befindliche Inschrift bezeugt.

2. Siegel.

a. Stadtsiegel.

Der ältesten Stadtsiegel gab es zwei, ein großes und ein kleines. Das große,[1]) das schon im Jahre 1304 vorkommt und noch im vorigen Jahrhundert gebraucht wurde, ist von runder Form und stellt in der Mitte die Jungfrau Maria dar; auf der Linken trägt sie das Jesus-Kind, rechts steht der hl. Cosmas, links der hl. Damianus, über deren Häuptern ihre Namen stehen s. Fig. a.[2]) Die Umschrift des Siegels ist: **Sigillum Civitatis Asnidensis.** Das kleine Siegel von runder Form zeigt in der Mitte einen Heiligen, um welchen sich ein Altar im gothischen Geschmack befindet. Darunter sieht man eine Stadtmauer. Die Umschrift ist: **Secretum civitat. assind. ad. missivas.** Noch 1522, 49, 69 wurde es gebraucht. Bei der Erneuerung im 16. Jahrhundert wurde noch ein Schild mit einem entblößten Schwerdt angebracht. S. Fig. b.

---

[1]) Vergl. über Stadtsiegel v. N. Kindlinger b. L. Trost p. 31 und die Berichtigung dazu: Vaterländische Siegelkunde ebend. p. 91.

[2]) Der hinten angehängten Figurentafel.

Digitized by Google

Später, wohl seit dem Ausbruch der großen Fehde, wurde auch der deutsche Reichsadler in Verbindung mit dem Schwerdte zum Siegel der Stadt benutzt, s. Fig. c.

b. Conventsiegel.

Das alte Conventsiegel ist von ovalrunder Form; es stellt die Jungfrau vor, die das auf ihrem Schooße ruhende Kind mit der Linken umschließt, in der sie eine Lilie hält. Die Umschrift des Siegels ist: **EGO FLOS AGRI ET LILIA VALLIUM ASNIDAE.** Noch 1367 war es im Gebrauch. Ein späteres fürstabteiliches Siegel ist unter Fig. d. abgedruckt. Es ist von der Fürstin Bernhardine Sophie (1690—1726), wie die Umschrift „**Bernardina Sophie Stiffts Essen Abtissin d. h. R. R. Fürstin**“ bezeugt.

Digitized by Google

3. Namentliches Verzeichniß

der

Bürgermeiſter der Stadt Eſſen

ſeit dem Jahre 1311.

Wiewohl der Ausdruck „Bürgermeiſter“ mindeſtens ſchon in dem erſten Drittel des 13. Jahrhunderts (gegen 1230) vorkommt, ſo verſchwindet er doch mehr oder minder unter den Rathmännern. — In dem erhaltenen „Catalogus Consulum et Senatorum civitatis Essendiensis in quantum post totalem conflagrationem Curiae haberi potuit,“ oder „Bürgermeiſter vnd radt der ſtatt Eſſen, welche der radtz Klocken tho folgen verordnet,“ werden bis 1412 bloß Rathmänner und Richter unterſchieden. —

Da in der Urkunde die beiden zuerſt genannten Rathmänner als proconsules Vorſteher erſcheinen, ſo ergiebt ſich folgende für das 14. Jahrhundert noch ganz fragmentariſche Zuſammenſtellung:

1311.

Friedrich Kravge proc.
Herſone Peghe.
Hermanus Schultetus de Veyhave.

1334.

Henricus dictus oppen Graue.
Wennemar de Lutz.
Röttgerus de Veihaue, Schultetus.

1338.

Henricus dictus oppen Graue Inne Hagene.
Henricus dictus oppen Brinc.

1343.

Hinrich Pege.
Henricus in der Aue.

1353.

Röttger Kindt.
Henricus Winre.

Digitized by Google

1354.
Albert Pege.
Henſe de Bareſchede.

1357.
Albert Pege.
Hermann Berne.
Euert Querlak Richter.

1358.
Herſone de Bareſchede.
Röttger Kindt.

1359.
Herſone de Bareſchede.
Johann Seper.

1362.
Röttger Kindt.
Johann Seper.
Gerhard von der Wyſche (Wieſe) Richter.

1364.
Hermann Berne.
Röttger Kindt.

1368.
Henſe de Bareſchede.
Röttger Kindt.

1372.
Röttger Kindt.
Johann im Hagen.

1373.
Dietr. von Stro Richter.

1374.
Röttger Kindt.
Hintze von Bareſchede.

1378.
Tilmann von Brendberge.
Hermann Hemenſene.
Gert von der Wyſche, Richter.

1380.
Röttger Kindt.
Tilmann von Brendtberge.
Johann von der Dorneborg, anders geheißen Aſchebruch.
Richter, Amtmann.

1384.
Johann Paſſe.
Conrad Grüter.
Johann Kuhlhoff, Richter.

1395.
Conraedt Grüter.
Henrick Hemelſtöter.

1400.
Arndt Querkamp.
Röttger Pege.
Diedr. von dem Vittinkhoven, Richter.

1411.
Johann de Swarte von der Waßſervurdt, Richter.

1412.
Godhardt Vrie.
Röttger Pege.
Johann von Horle, geheißen Duyſt, Richter.

1422—1423.
Dietr. Renßberg.
Henrik van Lansberg.

1432.
Hermann Borchartz.
Henrik van Lansberg.

1433.
Henrik in dem Bungardt.
Herman Borchartz.

1434.
Henrik in dem Bungardt.

Digitized by Google

Johann van Steinhus.

1435.

Friedr. Voß.
Johann van Steinhus.

1436.

Friedr. Voß.
Hermann Borchartz.

1437.

Henrik in dem Bungardt.
Herman Borchartz.

1438.

Henrik in dem Bungardt.
Johann von Steinhus.

1439.

Friedr. Voß.
Johann von Steinhus.

1440—1441.

Johann von Steinhus.
Henrik Hemelstöter.

Von 1442 fehlt das Protokoll.

1443.

Friedrich Voß.
Johann Steinhus.

1444—1445.

Friedr. Voß.
Henrik Hemelstöter.

1446.

Friedrich Voß.
Johann von Steinhus.

1447.

Friedrich Voß.
Goswin von Becke.

1448—1449.

Johann von Steinhus.
Goswin van Becke.

1450.

Friedr. Voß.
Johann van Steinhus.

1451—1452

fehlt die Ordination beim Protokoll.

1453.

Johann van Steinhus.
Henrik Hemelstöter.

1454—1455.

Hermann Borchardts.
Henrik Hemelstöter.

4456—1457.

Johann van Steinhus.
Henrik Hemelstöter.

1458.

Johann van Steinhus.
Johann Voß.

1459—1460.

Johann van Steinhus.
Henrik Hemelstöter.

1461—1462.

Johann van Steinhus.
Wennemar Becker.

1463.

Henrik Hemelstöter.
Wennemar Becker.

1464—1465.

Wennemar Becker.
Johann Kelser.

1466—1469.

Wennemar Becker.
Dietr. van Twingborg.

1470.

Wennemar Becker.
Everhard Beretorp.

Digitized by Google

1471.
Everhard Beretorp.
Engelbert Markt.

1472—1474.
Everhard Beretorp.
Wennemar Becker.

1475—77.
Wennemar Becker.
Dietr. van Twingborg.

1478.
Johann van Steinhus.
Everhard Wrutte.

1479.
Everhard Wrutte.
Dietr. van Twingborg.

1490—81.
Dietr. van Twingborg.
Johann van Steinhus.

1482.
Dietr. van Twingborg.
Hermann Stenes.

1483—89.
Johann Krösen.
Herman Stenes.

1490.
Hermann Stenes.
Johann van Steinhus.

1491.
Johann van Steinhus.
Henrik Büderich.

1492.
Henrik Büderich.
Johann Krösen.

1493.
Johann Krösen.
Hermann Stenes.

1494—97.
Hinrik Segebade.
Jan van Sevenar.

1498—1500.
Hinrik Stens.
Hinrik Segebade.

1501—1502.
Hinrik Segebade.
Curt Grote,

1503.
Curt Grote.
Hinrik Pege.

1504—1505.
Hinrik Pege.
Hinrik Segebade.

1506.
Hinrik Segebade.
Hermann Stenes.

1507.
Hermann Stenes.
Hinrik Pege.

1508—1509.
Hinrik Pege.
Peter van Büderick.

1510—1511.
Hinrik Pege.
Hinrik Smelink.

1512—14.
Hinrik Pege.
Peter van Büderich.

1515—18.
Hinrik Pege.
Hinrik Smelink.

1519.
Peter van Büderich.
Adolph Borchardts.

Digitized by Google

1520—21.
Adolph Borchardts.
Henrik Smelink.

1522.
Hinrik Smelink.
Johann Lindemann.

1523—24.
Johann Lindemann.
Gert Kroesen.

1525—31.
Gerhart Kroesen.
Arnt Smelink.

1531.
Gerhart Kroesen.
Wennemar van Hoenseler.

1532.
Hinrik Smelink.
Wennemar van Hoenseler.

1533.
Henrik Smelink.
Johann Peghe.

1534.
Johann Peghe.
Johann Schrenen.

1535—36.
Johann Schrenen.
Dierik van Sevendar.

1537—39.
Dierik van Sevendar.
Hermann Grimolt.

1540.
Hermann Grimolt.
Arndt Smelink.

1541—43.
Arndt Smelink.
Johann Schrenen.

1544—53.
Arndt Smelink.
Hinrik van Aken.

1554—55.
Hinrik van Aken.
Johann Schrenen.

1556—60.
Hinrik van Aken.
Christofer Bade.

1561—82.
Hinrik van Aken.
Jürgen Wismann.

1583—84.
Jürgen Wismann.
Johann Bitter gnt. Stecke.

1585.
Jürgen Wismann.
Hinrik van Aken.

1586—87.
Jürgen Wismann.
Röttger van Deves.

1588.
Röttger van Deves.
Diedr. Hecke.

1589.
Röttger van Deves.
Johann Smelink.

1590—99.
Röttger van Deves.
Johann Stratmann.

1600.
Philipp van Sevenar.
Henrik Steke.

1601.
Philipp van Sevenar.
Jonas von Basserodt.

Digitized by Google

1602—3.
Philipp von Sevenar.
Henrik Stecke.

1604.
Philipp van Sevenar.
Jonas von Basserodt.

1605—8.
Jonas von Basserodt.
Henrik Stecke.

1609—18.
Hinrik Stecke.
Diedrich Voß.

1619—22.
Jonas von Basserodt.
Diedrich Voß.

1623.
Jonas von Basserodt.
Henrik Stecke.

1624.
Henrik Stecke.
M. Berk.

1625—27.
Jonas von Basserodt.
Diedrich Voß.

1628
auf Petri ad Cathedram.
Jonas von Basserodt.
Gerhard von Sevenar.

1628
den 9. Septbr. sind durch den Abt der Kaiserl. Freien Stifter Werden und Helmstädt Hugo als Kaiserl. Commissarius statt des vormal. akatholischen Raths nachfolgende katholische gewählt und angesetzt:

Arnold Tutmann,
Johann Stron,
welche bis 1629 incl. angestellt blieben.

1630—33.
Jonas von Basserodt.
Gerhard von Sevenar.

1634—36.
Gerhard von Sevenar.
Johannes Schoß.

1637—40.
Heinrich Stecke.
Johann Schoß.

1641—42.
Henricus Leimgardt.
Mathias Klocke.

1643—44.
Heinrich Stecke.
Henricus Hasselmann.

1645—46.
Heinrich Stecke.
Mathias Klocke.

1647.
Heinrich Stecke.
Henricus Leimgardt.

1648—51.
Henricus Leimgardt.
Johannes Schoß.

1652—53.
Arnold Erlsbergs.
Diedrich Varnhorst.

1654.
Diedrich Varnhorst.
Mathias Klocke.

1655—56.
Mathias Klocke.
Georg Nedelmann.

Digitized by Google

1657—62.
Heinrich Leimgardt.
Diedrich Varnhorst.
1663—67.
Heinrich Leimgardt.
Lüdger Severin.
1668—69.
Lüdgerus Severin.
Heinrich Huyssen.
1670—72.
Ludgerus Severin.
Georg Brüning.
1673
auf Petri (am 22. Febr.)
Georg Brüning.
Heinrich Leimgardt.
Am 6. April desselben Jahres wurden von dem am 26. März ejd. eingerückten franz. Militär, welches bei den evangelischen Eingesessenen einquartirt war, nachfolgende Bürgermeister erwählt:
Georg Brüning.
Rudolph Lötzel.
1674—79.
Georg Brüning.
Heinrich Leimgardt.
1680—84.
Heinrich Leimgardt.
Georg Westerdorf.
1685—89.
Heinrich Leimgardt.
Diedr. Math. Beckmann.
1690—92.
Diedr. Math. Beckmann.
Arnold Huyssen.
1693—95.
Heinrich Leimgardt.
Arnold Huyssen.
1696—99.
Arnold Huyssen.
Diedr. Math. Beckmann.
1700.
Heinrich Leimgardt.
Diedr. Math. Beckmann.
1701.
Heinrich Leimgardt.
Arnold Huyssen.
1702.
Arnold Huyssen.
Heinrich Leimgardt.
1703.
Arnold Krupp.
Wennemar Beerhorst.
1704.
Arnold Krupp.
Diedr. Math. Beckmann.
1705.
Arnold Krupp.
Arnold Huyssen.
1706.
Diedr. Math. Beckmann.
Arnold Krupp.
1707.
Arnold Krupp.
Diedr. Math. Beckmann.
1708.
Arnold Krupp.
Arnold Huyssen.
1709—33.
Arnold Huyssen.
Arnold Krupp.

Digitized by Google

1734.
Johann Heinr. Kopstadt.
Arnold Krupp.

1735—50.
Johann Heinr. Kopstadt.
Johann Georg Nedelmann.*

1751—62.
Johann Georg Nedelmann.
Heinr. Adolph Spener.

1763—82.
Heinr. Arnold Kopstadt.
Heinrich Adolph Spener.

1783—86.
Heinr. Arnold Kopstadt.
Georg Heinr. Brüning.

1787—1803.
Georg Heinr. Brüning.
Theodor Wilh. Barnhorst.

Seit der Säcularisation sind folgende Bürgermeister und Beigeordneten angestellt gewesen:

1804 den 28. Febr.
Einführung des preußischen Magistrats:
Carl Fr. W. Müller, Stadt-Director.
W. Barnhorst, Bürgermstr.
Hentjens, Bruns, Cammerar.
W. Barnhorst jun. und H. Huyssen, Senatoren.
H. Scheuerlein, Stadtsecretair.
1806, C. H. Röhr, Stadtsecret.

1808 den 11. März
Einführung der Großherzogl. Bergischen Municipal-Verwaltung; in Folge Decrets d. d. Paris den 21. Januar ejd.
Carl Fr. W. Müller, Directeur.
C. Bruns, 1. Adjoint.
F. Fischer, 2. Adjoint.
1810 erhielt der Director der Municipal-Verwaltung den Titel „Maire."

1811 den 27. März
Anton Carl Ludw. v. Tabouillot, Maire.
J. C. Bruns, 1. Adjoint.
1812 P. J. Brockhoff, 2. Adjoint.
1813 den 17. Februar v. Tabouillot gestorben.

1813 den 1. December
Heinr. Huyssen, Bürgermeister.
1816 u. 1818 wurden zuerst der 2. Beigeordnete Brockhoff und im letztern Jahre der erste Beigeordnete Bruns entlassen und sind deren Stellen bis 1819 unbesetzt geblieben.

1819 den 19. May,
Anton Klein als Bürgermeister angestellt.
1819 den 11. December, W. Huyssen 1ter und C. Schorn 2ter Beigeordn.

1821 den 11., December
Conr. Heinr. Kopstadt, Bürgermeister.
1823 C. Müller 1ter und F. Tutmann 2ter Beigeordneter.

Digitized by Google

1824 G. A. Märker 1ter und F. Tutmann 2ter Beigeordneter.

1829 C. Schorn zum 2ten Beigeordneten, und

1830 F. W. D. Flashoff zum 1ten Beigeordneten ernannt.

1833 den 10. September, Bertram Pfeiffer, Bürgermeister.

1825 H. Falkenberg 1ter und P. W. Ueberfeld 2ter Beigeordneter.

1842 F. H. J. Kehl zum 2ten Beigeordneten ernannt.

Digitized by Google

Zweiter Anhang

zur

Geschichte

des

Fürstenthums und der Stadt Essen,

enthaltend:

Urkunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Alfried, Biſchof von Hildesheim, ſtiftet auf ſeinem Oberhof Eſſen eine Kirche und ein Frauenkloſter, am 27. September 873.

In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis alfridus dei disponente prouidentia hildeneshemensis aecclesie antistes. Cum inter immensas dei patris miserationes quibus hominum genus gratuita pietate releuare dignatur. praecipue eam qua constat consubstantialem et coaeternum eius filium pro nobis incarnatum et crucifixum fuisse ad memoriam reducerem. circa me uero specialiter diuitias bonitatis eius non sine admiratione perpenderem. qui me nullis exigentibus meritis de sordibus leuatum sua gratia inter principes aecclesiae consedere et solium gloriae tenere facit. ne tantis eius beneficiis ingratus apparerem. quid retribuerem domino pro omnibus quae retribuit mihi diu multumque mecum cogitare caepi. Tandem itaque ex diuina ut credo inspiratione occurrit animo sanctissimam et semper uirginem mariam unicum ac singulare praesidium peccatorum post deum esse. cui si quid ueneration is impenderem. id et deo fore gratum et animae meae eius patrocinantibus meritis arbitratus sum profuturum. Opitulante itaque dei gratia in praediolo meo quod astnide uocatur. in honore sanctae et indiuiduae trinitatis consecratam sanctaeque semper uirgini mariae et sanctis martiribus cosmae et damiano dicatam aecclesiam ex his quae deo donante possidebam construxi. in qua ad immaculatum sacrificium sanctimoniae tam animae quam corporis deo in cordis et spiritus contritione offerendum sanctimonialium congregationem coadinans. eique uictus et uestitus necessaria prouidere spiritualem quoque matrem que regulariter praesideat eidem. ex eadem praeficere curaui. Ne uero post mei excessum futuris saeculis de electione abbatissae dissensio oriatur. ex decreto papae sergii et eius successoris. adriani sancitum est et eorum priuilegiis confirmatum. ut nec praece. nec praecio.

Digitized by Google

nec ullo omnino umquam modo alterius congregationis sanctimonialis supradictis sanctimonialibus praeponatur. sed quaecunque ex iisdem et in dei seruitio potissima. et in eiusdem ecclesiae rebus iuste disponendis aptissima reperietur. haec ex communi omnium ibidem deo famulantium electione secundum dei timorem suis sororibus praeficiatur. Quod autem consuetudinarium ius tam supradictis sororibus quam clericis ibidem seruientibus in administrandis suis rebus imposuerim. et perpetualiter obseruandum uelim. paucis absoluam. Possessiones aecclesiae traditas siue tradendas interiores et exteriores tam mobiles quam immobiles cum consilio deum timentium summa cum diligentia abbatissa procuret. reditusque earum tam in sua quam in sororum equabili distribuat utilitate. id summopere cauens utpote deo rationem redditura ut de communibus earum rebus nec unam minimam prebendam absque earum consilio utilitate alicui tradat. ne quod absit penuria familiaris rei urguente ruptis sanctimoniae habenis liberius hac et illac absque dei timore uagentur. Si qua uero sanctimonialis ibidem habet propriam domum. aut aliquod aedificium. uel a se emptum. uel dono sibi datum. uel aliquas res undelibet iuste adquisitas. nihil omnino ex omnibus supradictis neque abbatissa neque aliquis ei auferat neque ullo modo auferendum suadeat sed eadem sanctimonialis libero arbitrio suam domum et cuncta quae inibi possidet sorori suae uel amico ad eandem aecclesiam pertinenti absque ullius contradictione siue morti sit proxima siue uitae quocunque modo uoluerit tradat. id ipsum uero et clericis ibidem seruientibus constituimus. si quis autem eorum aliquam aecclesiae possessionem abbatissa largiente susceperit. tali suscipiat conditione ut post eius obitum eandem possessionem aecclesia absque ullius contradictione suscipiat. restitutis prius omnibus tam mobilibus quam immobilibus rebus quae in illa esse uidebantur ea die qua ipse eam suscepit. Caetera uero quae in eadem possessione adipisci potuit. aut ipse uiuens prout uoluerit disponat. aut aliquis amicorum eius post illius mortem pro salute animae eius distribuat. Constituimus etiam ut nullus hominum uel aduocatus aliquis aliquam iurisdictionem in ciuitate praenominata habeat. excepta abbatissa astidensis preter in truncatione manuum uel armorum proclamatione.

Anno incarnationis dominicae D.CC.C.L.XXVII. sub piissimo rege Hludowico anno imperii eius XXX.VI. apud coloniam ciuitatem. V. kalendarum octobrium in ipsa die dedicationis basilicae sancti petri. ego altfridus episcopus hoc priuilegium coram domino Williberto praedictae ciuitatis archiepiscopo recitaui. Nec non et coram Liviberto magontiacensi archiepiscopo. et ber-

Digitized by Google

tolfo treuerensi archiepiscopo. et berhardo uirdunensi episcopo, atque Thiederico mimidonensi episcopo. et gerolfo firdensi episcopo. et livthardo episcopo. atque Hildigrimo haluerstadensi episcopo. et Holdolfo mimigernafurdensi episcopo. et Athilboldo traiectensi episcopo. et coram Eikbreto osnabruegensi episcopo. nec non et coram aliis compluribus sacri ordinis uiris qui ob supradictae aecclesiae dedicationem conuenerant. Perlecto itaque hoc priuilegio in omnium supradictorum conspectu. acclamantibus omnibus ita hanc constitutionem salubriter atque ordinabiliter institutam ut non modo addi uerum etiam aliquid diminui dampnosum uideretur. omnes unanimiter huius conscripti aliquo malo ingenio uiolatorem in perpetui anathematis foueam detrusimus uniuersis mecum uno ore clamantibus. Ex auctoritate dei omnipotentis patris et filii et spiritus sancti et sanctorum apostolorum excommunicamus et anathematizamus omnes qui sua presumptione. uel aliquo malo ingenio hanc constitutionem scienter uiolare praesumpserint eos omnes et eorum consentaneos a consortio dei sequestramus. ita ut non habeant partem cum eo neque cum sanctis eius. deleantur de libro dei et cum iustis eius non scribantur. obscurentur oculi eorum ne uideant. aures eorum et nares sic obstruantur ut non audiant. neque olfaciant. gustus eorum et tactus inutiles fiant. destruat eos deus. et migrare faciat de tabernaculis eorum et euellat radicem eorum de terra uiuentium. ueniat mors super illos et descendant in infernum uiuentes. preualeant super eos peccatores et diabolus stet a dextris eorum et oratio eorum fiat in peccatum. et dies eorum pauci. mendicent et eiciantur de habitationibus suis et deripiant alieni labores eorum. clament ad deum et non misereatur eorum. sed potius disperdat de terra memoriam eorum. induantur perpetua confusione et referentia. sint inter omnes miseros miserrimi. et inter perditos perditissimi. induant hanc maledictionem sicut uestimentum. et intret sicut aqua in interiora eorum. et sicut oleum in ossibus eorum. fiat eis sicut uestimentum quo operientur. et sicut zona qua procingentur. et in die iudicii primi deputentur in ignem aeternum. ubi uermis eorum non moriatur. et ignis eorum non extinguatur. sed crucientur cum diabolo et angelis eius sine fine. annuente domino nostro ihesu christo. qui uiuit et regnat in saecula saeculorum. Amen.

Digitized by Google

II.

König Zwentebold macht dem Stift Schenkungen im Köln-, Ahr-, Guzzih-, Mayen-, Mühl- und Jülich-Gaue, den 4. Juny 898.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. Zuentebolchus misericordia dei rex. Si ecclesias christi uarie honoramus credimus hoc ad honorem nobis presentialiter nec non et ad futurum animae nostrae pertinere remedium. Ideoque nouerit omnium fidelium nostrorum praesentium et futurorum prudentia. qualiter dilectissima coniunx nostra Oota. nec non et uenerabilis comes otto. nostram adierunt clementiam. ut cuidam uenerabili coenobio. astnide uocato. quod est constructum in honore beatae dei genitricis mariae. et sancti saluatoris. nec non et beatorum martirum cosmae et damiani. ceterorumque innumerabilium sanctorum. quo sanctimonialis femina nomine vuicburc. famulabus inibi deo seruientibus. praesse uidetur. quasdam res proprietatis nostrae concederemus in proprium. Quibus nos petentibus. aurem pietatis nostrae accommodantes. antenominato coenobio uelut postulauerunt donauimus. quod est in pago coloniensi in uilla. hohingesdorp. et in colonia ciuitate et selstena. et guntherisdorp. et in pago aregeuue. in uilla pissunhem. inter totum hobam salicam et ecclesiam et XI. mansos seruiles. nec non et in pago cuzzihgeuue. et in coloniensi. in uillis kirihdorp. ciuiraha. mannunhem. cuzzide. rudesdorp. cloulo hobam salicam cum aliis XII. et ecclesia. et in pago magnensi. in uilla pruteca. terra arabilis cum curtile et uineis. in pago uero muolla et iulihgeuue. in uillis holtuuilare. brismike. curnilo. hustine. buhslar. furtmala. hoba salica et alias XX. et in pago ..... in ascuuerid hoba I. Quocirca presens auctoritatis nostrae preceptum fieri iussimus. per quod firmiter statuimus ut prenominatae res cum omnibus sibi iuste conherentibus terris. ecclesiis. uineis. mancipiis. siluis. aquis.

Digitized by Google

aquarumque cursibus. molendinis. piscationibus. quesitis et inquirendis. ad praememoratum coenobium perpetualiter pertineant. nulla ulterius inquietante persona. Quod ut firmiori tradatur auctoriati. Ipsi hoc subtus roborantes firmauimus. Annuloque nostro insigniri iussimus,

Signum domini Zuentebolchi gloriosissimi regis. UUaltgerus notarius ad uicem ratpoti archiepiscopi archique cancellarii recognoui et s. Data II. non. iunii. anno Incarnationis domini. DCCC.XC.VIII. Indictione. I. Anno uero regis piissimi Zuentebolchi. IIII. Actum ipso in monasterio sacrosancto die pentecoste. astnide nuncopato. In dei nomine feliciter amen.

III.

König Otto I. verleiht dem Stift die Aebtissinnen- und Vogteiwahl nebst völliger Immunität und bestätigt frühere Schenkungen, den 15. Januar 947.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. Otto diuina auxiliante clementia rex. Nouerit omnium fidelium nostrorum industria. quod uenerabilis abbatissa Hadeuuig asnidensis monasterii a bonae memoriae Altfrido presule in honore sancti saluatoris sanctaeque dei genitricis et uenerandorum cosmae et damiani martyrum. nec non omnium sanctorum constructi. nos adiit. postulans ut inmunitate regia idem coenobium uti a preecessoribus nostris fuerat donatum. et nos presentarie muniremus. Cuius uoto consilio religiosorum archipontificum. frithurici atque vuicfridi obtemperantes ceterorumque. episcoporum ac comitum. electionis arbitrium dum hoc necessitas exegerit primo concedimus. Insuper et regum aliorumque fidelium traditiones illuc collatas quarum auctoritatis scripta deflagrato prefato monasterio ignis exeserat perpetua firmitate roboramus. uidelicet decimam omnem quae habetur inter duo flumina. embiscara et rura a riuulo Leatunia. et a molendinio iconis usque ad locum licriki. et leppara quam ei uenerabilis archiepiscopus coloniensis ecclesie guntha-

Digitized by Google

rius domni apostolici nicolai et coepiscoporum totiusque cleri consensu contulerat excepta psrticula in loco ruoldinghus quam eggihart et eius coniunx rikilt iure hereditario possiderunt. duas etiam uillas hohemberg. Cassella a lothario rege. et a ludouuico curtem. I. hucrithi nuncupatam. et quicquid habuit in comitatu Ecberti et cobbonis tres insuper alias curtes holsto. Arachem. herte. uictui sanctimonialium et a Karolo curtem vuodenesberg. nominatam regibus datas. et curtem ab auo nostro ottone duce beki dictam illo traditam et a domno genitore nostro heinrico rege firmitudinis causa eandem iterato tributam. Precipimus quoque ut nullus index publicus uel quislibet ex iudiciaria potestate in loca perdicti monasterii quae uel nunc possidet uel deinceps que in iure ipsius sancti loci uoluerit diuina pietas augeri. ad causas audiendas. uel freda. aut tributa. aut coniectos aliquos exigendos. aut mansiones uel paratas faciendas. aut fideiussores tollendos. aut homines istius ecclesiae restringendos. nec ullas illicitas occasiones requirendas nostris. et futuris temporibus ingredi audeat. neque teloneum neque parafredos uel ea quae supra memorata sunt penitus exigere presumat. nemoque ad mallum conuocandi homines eiusdem ecclesiae seruos. litos. uel liberos habeat potestatem. nisi aduocatus quem abbatissa eiusdem loci ad hoc opus delegerit. hoc regalitatis nostrae precepto manu firmato et anuli nostri inpressione insignito.

Signum domni ottonis inuictissimi regis. Brun cancellarius ad uicem Frithurici archicancellarii recognouit. Sig. fridurici archiepiscopi. sig. ruodberti archiepiscopi. sig. richgouuonis episcopi. sig. conradi episcopi. sig. odalrici episcopi. sig. reginbaldi episcopi. sig. popponis episcopi. sig. hadomari abbatis. sig. haganonis abbatis. sig. alauuici abbatis. sig. hartberti abbatis. sig. fastolfi abbatis. sig. heinrici fratris regis. sig. herimanni ducis. sig. cuonradi comitis. sig. erenfridi comitis. sig. gebehardi comitis. sig. ekkihardi comitis. sig. hugonis comitis. Data XVIII. kal. februarii anno dominicae incarnationis DCCCC.XL. VII. indictione. V. regnante pio rege ottone anno XI. Actum franconefurt in domino feliciter amen.

Digitized by Google

IV.

Papſt Agapitus beſtätigt den Zehnten des Erzbiſchofs Günther, die Aebtiſſinnenwahl, und bloße Abhängigkeit von der päpſtlichen Jurisdiction 947.

Agapitus episcopus seruus seruorum dei. Hathuwige religiose. abbatisse uenerande. monasterii astnidensis ab Alfrido quondam presule hildensemensis ecclesie constructi. suisque successoribus in perpetuum. Tunc summe apostolice dignitatis apex in hoc diuino prospectius nitori dinoscitur prefulgere. cum in exercendis dei laudibus inpensius studebit sui laboris exhiberi certamen. igitur quia postulastis a nobis per interuentum domni et gloriosi regis Odtonis quatinus priuilegium a predecessore nostro Zacharia domno papa prelibato monasterio cui uocabulum est Astnide concessum. quod fiammarum adustione cum predicto monasterio combustum est nostra apostolica auctoritate uobis idem anouiter concedere iuberemus. et decimam quam permissu predicti domni apostolici et assensu episcoporum totiusque cleri. Guntharius coloniensis ecclesie archiepiscopus earundem sanctimonialium uictui. atterminauerat. et electionis arbitrium. ut quando abbatissa defuncta fuerit. licentiam habeant sanctimoniales que ibidem fuerint. intrinsesus de semetipsis que digna fuerit et deo placita eligere abbatissam. et ut priuilegiis apostolice sedis idem monasterium decoretur. ut sub iurisdictione sancte nostre cui deo auctore deseruimus ecclesie constitutum nullius alterius ecclesie iurisdictionibus submittatur. pro qua re piis desideriis uestris fauentes. id quod exposcitis ex affectu effectui mancipamus. statuentes apostolica censura sub diuini iudicii obtestatione. et anathematis interdictu. ut nullus unquam presumat quispiam cuiuscumque dignitatis uel et quantumcunque magna uel parua persona sit de rebus aut possessionibus uel quicquam de hiis que ei pertinere uidentur quoquomodo auferre aut alienare. sed nec quamlibet malitiam aut iacture molestiam inferre. profecto ipsum perenniter tam pacis quam barbarico tempore firma stabilitate decernimus sub

*

iurisdictione sancte nostre ecclesie permanendum. at uero qui pio intuitu obseruator huius nostri apostolici priuilegii extiterit benedictionis gratiam a misericordissimo domno deo multipliciter consequatur.

V.

König Otto I. ſchenkt dem Convent den Hof Ehrenzell (jetzt Philippsburg) im Brukterer-Gau in der Grafſchaft des Grafen Hoold, den 1. März 966.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis Otto diuina fauente clementia imperator augustus romanorum et francorum. quoniam regiae uel imperatoriae dignitatis officium esse constat. deo sanctisque eius monasteria uel loca construere. et semper auctoritatibus augeari et roborari. idcirco notum esse uolumus omnium fidelium nostrorum tam presentium scilicet quam et futurorum industriae. qualiter nos interuentu dilectae coniugis nostrae adalheidis. filiique carissimi nostri regis scilicet ottonis. nec non pro statu et incolumitate regni uel imperii nostri. ob spem etiam diuinae remunerationis monialibus die noctuque deo sanctisque eius martyribus. Cosmae. et Damiano famulantibus. donauimus curtem quae est sita in uilla ericsele. quam olim ob petitionem filii nostri liutolfi. filiae suae mathildi in proprium concessimus. Nunc uero post discessum uitae ipsius praenotatis monialibus in astnithe deo sanctisque martiribus cosmae et damiano seruientibus. donauimus. tradidimus in comitatu hooldi comitis in pago borhtergo curtem praedictam scilicet ericseli cum omnibus appendiiis tam in mancipiis. quam et in aedificiis. curtilibus. terris. cultis. et incultis. uiis. et inuiis. exitibus. et reditibus. quaesitis. et inquirendis. pratis. pascuis. siluis. aquis. aquarumue decursibus. molendinis. mobilibus. et inmobilibus. seu cuiuscumque modi utilitatis ad nostrum ius habere uidebatur. cum omni integritate praedictis monialibus donauimus. et sub perpetua emunitatis tuitione esse uolumus nostrae. ita ut nullus noster iudex.

Digitized by Google

aut publicus fisci exactor. nec non ipsa abbatissa. uel aduocatus. uel alius aliquis praenominatam curtem ingredi audeat. aut fredas exigendas. aut paratas faciendas. uel hominibus praescripti monasterii inibi habitantibus distractionem ingerendi. uel aliudquid potestatis exercendi licentiam habeat. nisi moniales et praeposita quam sibi ipsae utilem et necessariam habeant suis ut libuerit usibus adiungat. Et ut hoc corroborationis uel auctoritatis nostrae praeceptum. fixum. et immobile permaneat. cartam hanc conscribi. et anuli nostri impressione signari iussimus. quam et manu propria subtus firmauimus.

Signum domni ottonis magni et inuictissimi imperatoris augusti. Liutolfus cancellarius ad uicem uuilihelmi archicapellani rocognoui. Data kalendas Martii. anno dominicae incarnationis. DCCCC.LX.VI. Indictione. VIIII. anno regni domni Ottonis. XXX.I. imperii autem. V. actum diuspargo quod uulgaliter dicimus Diusburg in domno feliciter amen.

VI.

Kaiſer Otto II. erneuert dem Stifte die von Otto I. ertheilte Beſtätigung ſeiner Beſitzungen, Rechte und Immunitäten, den 23. July 974.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. Otto diuina fauente clementia imperator augustus. Nouerit omnium fidelium nostrorum industria. quod uenerabilis abbatissa mahthildis asnidensis monasterii a bonae memoriae Altfrido presule in honore sancti saluatoris suaeque dei genitricis. et uenerandorum Cosme et Damiani. martirum nec non et omnium sanctorum constructi nos adiit. postulans ut immunitate regia idem cenobium uti a predecessoribus nostris fuerat donatum et nos presentarie muniremus. Cuius uoto religiosi archipontificis Geronis. et nepotis nostri et aequiuoci Ottonis obtemperantes ceterorumque episcoporum ac comitum. electionis arbitrium dum hoc necessitas exegerit primo concedimus. Insuper et regum aliorumque dei fide-

Digitized by Google

lium traditiones illuc collatas quarum auctoritatis scripta deflagrato prefato monasterio ignis exeserat perpetua firmitate roboramus. uidelicet decimam omnem quae habetur inter duo flumina embiscara. et rura. a riuulo loatunia. et a molendino iconis usque ad locum lieriki. et leppera. quam eo uenerabilis archiepiscopus coloniensis aecclesiae Gundharius domni apostolici Nicolai. et coepiscoporum totiusque cleri consensu contulerat. excepta particula in loco Ruoldinghus quam eginhart et eius coniux rikilt iure hereditario possiderunt. duas etiam uillas Hohemberg. Cassella a Lothario rege et a Ludouuico curtem. I. Hucrithi. nuncupatam. et quicquid habuit in comitatu Ekberti et Cobbonis. tres insuper alias curtes. Holsto. Aracham. Herte uictui sanctimonialium et a Karolo curtem Vuodenesberg. nominatam regibus datas et curtem ab auo nostro Ottone duce Beki dictam illo traditam et a domno genitore nostro Heinrico rege firmitudinis causa eandem iterato tributam. Precipimus qnoque ut nullus iudex publicus uel quislibet ex iudiciaria potestate in loca predicti monasterii quae uel nunc possidet uel quae deinceps in iure ipsius sancti loci uoluerit diuina pietas augeri. ad causas audiendas. uel freda. aut tributa aut coniectos aliquos exigendos. aut mansiones uel paratas faciendas aut fideiussores tollendos. aut homines istius aecclesiae restringendos. nec ullas illicitas occasiones requirendas. nostris et futuris temporibus ingredi audeat. neque teloneum neque parafredos. uel ea que supra memorata sunt penitus exigere presumat. nemoque ad mallum conuocandi homines eiusdem aecclesiae seruos. litones uel liberos habeat potestatem. nisi aduocatus quem abbatissa eiusdem loci ad hoc opus delegerit. hoc regalitatis nostrae precepto manu firmato. et anuli nostri impressione insignito.

Signum domni Ottonis magni et inuictissimi imperatoris augusti. Vuilligisus cancellarius uice Rodberti archicappellani notaui. Data. X. kal. augusti. anno incarnationis domini DCCCCLXXIIII. indictione. I. anno regni domni Ottonis XIII. imperii. VI. actum aquisgrani. in dei nomine feliciter amen.

Digitized by Google

VII.

Kaiſer Otto III. ſchenkt ſeiner Blutsverwandten der Aebtiſſin Mechtilde den Ort Bruggihen im Arigon-Gau mit den dazu gehörigen Villen im Gudinger-Gau, den 18. April 997.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis Otto diuina fauente clementia romanorum imperator augustus. nouerit omnium fidelium nostrorum tam praesentium quam et futurorum industria qualiter nos pro remedio animc nostre parentumque nostrorum nec non ob petitionem dilecte consanguince nostre mathildis uenerabilis abbatisse. quemdam nostre proprietatis locum Bruggihem nominatum. in pago aringon et in comitatu Rodegeri comitis situm. dedimus ad monasterium in honore sanctorum martyrum cosmae et damiani in asnide constructum. cuius regiminis predicta abbatissa tunc gerebat dominatum. cum uillis ad eundem locum pertinentibus. ita nominatis Hemmondorp. Ledi. Bantanon in pago gudingon dicto sitis. atque idipsum predium cum omnibus suis pertinentiis. hoc est in mancipiis utriusque sexus. areis. aedificiis. terris cultis et incultis. agris. pratis. campis. pascuis. siluis. aquis aquarumue decursibus. piscationibus. molendinis. uiis et inuiis. exitibus et reditibus. cunctisque aliis appendiciis que adhuc dici possunt predicto monasterio in proprium tradidimus. Ea uidelicet ratione. ut predicta nostra consanguinea et omnes posthinc in eodem loco illi succedentes. ad usum puellarum in prefato monasterio deo seruientium potestatem habeant ordinandi disponendi. uel quid inde placuerit faciendi. Et ut haec nostre dationis auctoritas nunc et in futuro firma et stabilis permaneat. hanc paginam inde conscribi iussimus. manuque propria ut infra uidetur corroborauimus.

Signum domni ottonis inuictissimi imperatoris augusti hildibaldus episcopus et cancellarius uice uuilligisi archiepiscopi recognoui. Data XIIII. Kalendas mai. Anno dominice in-

Digitized by Google

carnationis DCCCCXCVII. Indictione. X. anno uero tertii ottonis regantis XIIII. Imperii autem primo. Actum Trutmannie feliciter.

VIII.

König Heinrich II. beſtätigt die früheren Privilegien und verordnet, daß der Vogt innerhalb der Stadt Eſſen nicht mehr zu Gericht ſitzen ſoll, den 23. Februar 1003.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. Heinrichus diuina fauente clementia rex. Cum in regia post deum pendeat cura. de ea quae apud seculum est rei publicae custodia quasi fidelem prepositum indies caute meditari. in monasteriorum iusto regimine uel eorum penitus que dei sunt uigilantia. oportet diligentius hora de hora suum cui ipse subest patronum non retortis oculis intueri. Quapropter omnium sanctae dei aecclesiae nostrorumque fidelium presens et futura cognoscat industria. qualiter uenerandi nominis nostriquc sanguinis Mathhild. astnidensis monasterii abbatissa quedam predecessorum nostrorum regalia nostris obtutibus precepta monstrauit. in quibus erat insertum quomodo idem uidelicet reges prefatum monasterium in suae inmunitatis tuitionem. perpetua cum suis pertinentiis lege tuendum susciperent. et sanctimonialibus ibi diuino cultu mancipatis licentiam eligendae per successiones abbatissae preceptiua auctoritate conferrent. pro rei firmitate nostram humiliter rogitans celsitudinem ut nos denuo id ipsum faceremus. Huius igitur uotum quia rationabile erat uoluntario per suam et dilectissimae contectalis nostrae Cunigundae scilicet reginae intercessionem complentes effectu. receptis in nostram defensionem praedicti monasterii sanctis uirginibus cum locis familiis adiacentiis utensilibus et omnibus appendiciis uel quibuscumque fidelium donis et quae ibi traditae sunt aut umquam tradende conferentiis. per hoc regiae maiestatis insigne. renouamus et confirmamus illis ueterem in abbatissa per

Digitized by Google

decessionis tempora licentiam eligenda. precipientes firmiter regio uerbo. ut nullus iudex publicus. aut exactor. uel quilibet ex iudiciaria potestate in loca praedicti monasterii que uel nunc possidet uel diuinae pietatis augmento possidebit. intus uel foris ullo umquam tempore ingredi audeat. ad causas uel lites audiendas uel freda aut tributa. seu collectas aliquas exigendas. aut mansiones uel paratas faciendas. aut fideiussores tollendos. aut homines ipsius ecclesiae constringendos. neque ullas occasiones illicitas requirendas. neque theloneum siue parafredos in aliquibus eiusdem monasterii locis ab hominibus sui iuris exigere. aut homines ipsius ecclesiae seruos litos uel liberos alias ad placitum uocare presumat. aut in militiam siue hostem ire constringat. nisi abbatissa uel aduocatus quem abbatissa et congregatio eiusdem loci in hoc opus elegerit. Et ut hoc firmius habeatur. precipimus ut abbatissa et conuentus de communi consensu sibi eligant aduocatum et idem aduocatus non in ciuitate abbatisse astnida sed foris extra ciuitatem in iudicio presidebit. cum ipsum pro manuum truncatione uel armorum proclamatione contigerit. idem etiam aduocatus in bonis que singulatim spectant ad abbatiam nichil sibi iuris usurpabit. Et ut hec omnia inconuulsa permaneant precepti nostri paginam imaginis nostri bulla propriis manibus roborantes confirmamus. Testes qui presentes aderant sunt subnotati. comes bruno. aduocatus ascericus. bruno. uillicus frethebernus. bezelinus. eueruuinus. ludolfus. uuidekin. hezel. uuolkardus. uiri nobiles. Si quis constitutioni nostre et mandato contraire presumpserit regie maiestatis offensam se nouerit incurrisse.

Signum domni Heinrichi regis per christum. inuictissimi. Egilbertus cancellarius uice uuilligisi archicapellani recognouit. Data VII. kal. Martii. Anno incarnationis domini M.III. indictione I. Anno uero domni Heinrichi regnantis adhuc I. Actum Nouiomagi.

Digitized by Google

IX.

Erzbiſchof Pilgrim von Cöln ſchließt mit der Aebtiſſin Sophie, der Tochter Otto II. einen Vergleich wegen des vom Erzbiſchof Günther geſchenkten Zehntlandes zwiſchen Emſcher und Ruhr, wogegen die Abtiſſin durch ihren Vogt, den Pfalzgrafen Ermfried, Beſitzungen im Jülich-Gaue abtritt, den 10. Januar 1027.

In nomine sanctae semperque indiuiduae trinitatis. Piligrimus dei miseratione coloniensium archiepiscopus quamuis indignus. Quoniam habemus ex antiquorum patrum constituto et traditione. antecessorumque nostrorum assidua relatione et corroboratione. nostri iuris esse sancte nostre matris ecclesiae res pro uiribus ordinare pacificare adaugere. ordinatas omni integritate reseruare. optamus et uolumus ut omnium fidelium presentium seilicet et futurorum recognoscat noticia. quali reconciliatione domna Sophia asnithe uenerabilis abbatissa imperatoris secundi scilicet Ottonis inclita filia. nobiscum sit pacificata pro rebus eiusdem sue asnithensis quidem ecclesie. et nostre. domus uidelicet sancti Petri cui quamuis indigni dinoscimur preesse. Memorata ergo uenerabilis abbatissa retinens nostri iuris decimam quandam circum asnithe. cepimus eam reuocare. ut debuimus sinodali iure. que mox nobis proferens scripta cum quibus eadem decima ad idem monasterium esset data et firmata. inuenimus ibi et legimus quendam antecessorum nostrorum. uenerabilem quidem archipresulem Guntarium totam decimam inter ruram et Embescara(m) ad prefatum monasterium conterminasse. et quanto stabilius potuisset diligenter confirmasse. Nos autem hec diligentius perscrutantes si ipsius decime ita retineret inuestituram. ut in scriptis leginus datam et firmatam. cognitum est quod partem illius adhuc haberet et magnam partem iam per multa tempora

Digitized by Google

non retineret. ammirantes autem nos et inquirentes qua ratione ipsa uel precedentes abbatissae predictam iam decimationem deperderet quam scripta sua illis habendam referrent. ratio non comparuit qualiter illam amisissent. uel etiam si umquam eam firmiter adquirerent. Ergo infirmata sunt scripturarum suarum testimonia quia nec pleniter haberent que scripta referrent. et ea qualiter amisissent dicere nescirent. ac idipsum quod ex eadem decima retinerent. multi predecessorum nostrorum eis sepe interdicerent. Sed quum sepedicta asnithensis aecclesia antecessorum nostrorum permissu iam memorate decime partem quamuis dubiam semper retinuit ac simul etiam petierat nos omni karitate prelibata uenerabilis abbatissa domna Sophia quo de rebus eiusdem sue ecclesie licitum sibi esset pro eadem parte decime nobiscum se pacificare ea quippe stabilitate quam nullus successorum nostrorum iure possit infringere. que etiam deinceps staret absque omni iusta incusatione et proclamatione. Nos autem hoc interius perpendentes. fidelium nostrorum intimo consilio. ne uideremur antecessoris nostri archipresulis Guntharii donum et pactum prorsus adnullare. propterque petitionem ipsius uenerabilis abbatisse ac totius congregationis eiusdem ecclesie quia etiam cognitum est eandem ecclesiam. licet sepe quesitam inuestituram illius decime semper retinuisse. consensimus reconciliationem pro ea recipere et baculo nostro donauimus et manipulis inuestiuimus ad altare principale ipsius monasterii in honore quidem sanctorum Cosme et Damiani dedicati eam decimam quam in primis decreuimus nostre potestati id est a domo Huhtonis usque ad Horlon et Huchintorp. et curtem filiorum Wracharias. et Rothianscli. usque ad Wetmare. et curtem Adoluas usque ad Ruram. et usque ad Tugilesbachi. et dimidiam partem Frilenhuson. usque ad marcam Francorum et Saxonum. et usque ad muarum Wendon. et inde usque ad uallem Fritheboldi. et in Gladbechi unam domum sicut uia diuidit usque ad Liurichi et Liaperon et sicut Embiscara fluit usque ad domum Huhtonis. ut quicquid decime contineatur infra hunc terminum totum respiciat ad idem monasterium. Si quis hanc donationem infringere studuerit. odium dei incurrat. In huius rei pacem et reconciliationem reddidit ac contradidit nobis ... suus in francia aduocatus palatinus scilicet comes Ermfridus XII. mansos et XXIIII. mancipia. et V. mansos in uilla que dicitur Budecho cum quatuor forestis. et III. in buoslare iuxta aldenhouon. et III. in keleso. et I. in Birsmeke ea ratione ut nec a nobis nec ab aliquo successorum

Digitized by Google

nostrorum illa reconciliatio posset infringi ullomodo. Et ut hec uerius credantur a cunctis fidelibus reconciliatoriis litteris ea notari precepimus. nostrique sigilli impressione nos ipsi confirmauimus. Hec autem dissensio secundum prescripta consensu et collaudatione Chuonradi regis et Bernhardi eiusdem monasterii aduocati finita est.

Anno dominice incarnationis M.XXVII. indictione X. IIII. idus ianuarii. Regnante Cuonrado rege anno III. anno autem episcopatus Piligrimi archipresulis V. Acta sunt hec asnithe ad cornu altaris eiusdem asnithensis ecclesie coram his testibus. Signum domni Piligrimi archiepiscopi. sign. Sizzonis episcopi. sign. Herimanni prepositi. sign. Vdelolfi prepositi. sign. Reginboldi scolarum magistri. sign. Eigiluuardi custodis ecclesie sancti petri. sign. Ruozelonis decani. sign. Bezzelini capellani. sign. Nanzelini capellani. sign. Aermfridi palatini comitis. sig. Eigilmari. sig. Gerhardi.

X.

Kaiſer Conrad II. beſtätigt der Aebtiſſin Sophie ihre Privilegien den 24. May 1028.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis chuonradus diuina fauente clementia romanorum imperator augustus. cum omnis ordo spiritalis ac secularis pendeat in diuino arbitrio. regiae tamen et imperatoriae dignitati bene conuenit. quantum ad suum ius pertinet. pro aeternae mercedis retributione monasteriorum regimina caute premeditari. Quapropter omnium fidelium nostrorum tam presentium quam et futurorum pie deuotioni pateat. qualiter Sophia soror tertii Ottonis imperatoris. astnidensis aecclesiae uenerabilis abbatissa nostris obtutibus monstrauit precepta predecessorum nostrorum regum uidelicet et imperatorum in quibus continebatur quomodo ipsi sanctimonialibus in prefato loco deo seruientibus. suis pro remedio animarum suarum preceptionibus concederent inter se eligendi abbatissam. quotienscunque

Digitized by Google

mortali necessitate intercipiente usus et opus exigeret. omnesque res et loca ad prelibatam ecclesiam pertinentia. sub suae immunitatis tuitione preceptiua auctoritate concluderent. Pro rei tamen firmitate rogauit celsitudinem nostram. ut nos denuo idipsum faceremus. Eius uero piae petitioni inprimis ob interuentum dilectissimae coniugis nostrae Gislae imperatricis augustae. et amantissime nostrae prolis Heinrici filii nostri regis nec non Piligrimi coloniensis aecclesiae uenarabilis archiepiscopi tum etiam ob intuitum dilectionis ipsorum benignum assensum prebentes. reuerendis sanctimonialibus diuinas laudes in prescripto loco Astnide uocato die nocteque agentibus pro redemptione animarum parentum nostrorum simul quoque pro nostra salute hoc nostrae auctoritatis imperiali donatiuo eligende inter se abbatissae quam dignam ad hunc honorem accipiendum in sua congregatione preuiderent. dum mors priorem preoccupabit. munus. gratiam et licentiam concedimus. et omnes insuper res a regibus uel imperatoribus aut ab aliis religiosis personis maioribus seu minoribus eidem ecclesiae collatas et traditas. omniaque loca uicis et uillis et aliis utensilibus illuc pertinentia qualicumque terra uel regione sint sita. et que diuina pietas ad eandem ecclesiam adhuc donare uoluerit. simul cum omni familia illuc aspiciente sub nostrae tuitionis munimen tollimus. atque cum hoc nostrae dominationis precepto iuxta morem antecessorum nostrorum nouiter confirmamus. Ad hec etiam imperiali potestate firmiter precipimus. ut nullus iudex publicus uel quislibet ex iudiciaria potestate in loco predicti monasterii. que uel nunc possidet. uel que deinceps in ius ipsius sancti loci diuina pietas uoluerit augeri. nostris et futuris temporibus ingredi audeat. ad causas audiendas uel freda. aut tributa. seu coniectos aliquos exigendos. aut mansiones. uel paratas faciendas. aut fideiussores tollendos. aut homines ipsius ecclesiae stringendos. nec ullas occasiones illicitas requirendas. neque teloneum siue parafredos in aliquibus locis ab ipsis hominibus exigere presumat nemoque potestatem habeat homines eidem ecclesiae seruos. litos. uel liberos. ad mallum conuocandi. nisi aduocatus quem abbatissa eiusdem loci ad hoc opus elegerit. Et ut hoc perpetualiter firmum habeatur. iussimus hoc preceptum inde conscribi. nostroque sigillo signatum manu propria subtus corroborauimus.

Signum domni chuonradi inuictissimi romanorum imperatoris augusti. Odalricus cancellarius ad uicem Aribonis archicancellarii recognouit. Data VIIII. Kalendas Iunii. Indictione

Digitized by Google

XI. Anno dominice incarnationis. Millesimo XX.VIII. Anno autem domni chuonradi secundi regnantis. IIII. imperii uero. II. Actum Trutimanni feliciter.

XI.

König Heinrich III. geſtattet der Abtiſſin Theofanu einen Jahrmarkt in dem Ort (locus) Eſſen, drei Tage vor und drei Tage nach Cosmas und Damianus, den 13. Juni 1041.

C. In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Heinricus diuina fauente clementia rex. Omnium sancte dei ecclesiae nostrorumque fidelium presentium scilicet ac futurorum universitati notum fieri uolumus. Quod uenerabilis abbatissa monasterii in honore beatorum martyrum cosme et damiani dicati nomine theofanu nostram adiit clementiam suppliciter rogans. ut pro nostra nostrique patris anima infra locum nomine astnide ad augmentum et utilitatem eiusdem monasterii annuale mercatum fieri concederemus. Cuius digne petitioni aures misericordie claudere non audentes. per huius preceptalis pagine auctoritatem annuale mercatum sex diebus per singulos annos. uidelicet tres ante festiuitatem et tres post festiuitatem predictorum martyrum cosme et damiani rogante et interueniente herimanno coloniensi archiepiscopo in eadem uilla astnide consentiendo concedimus. et concedendo consentimus. et quicquid utilitatis inde prouenire poterit. eidem monasterio tradimus. Ea uidelicet ratione ut negotiatores ceterique homines ad predictum mercatum uenientes eundo et redeundo ibique manendo liberam potestatem habeant. omnium hominum occasione procul remota. Et ut huius auctoritatis testamentum omni tempore inconuulsum permaneat. manu propria presentem paginam roborando confirmauimus. et sigilli nostri impressione subter insigniri precepimus.

Signum domni Heinrici tertii regis inuictissimi. eberar-

Digitized by Google

dus cancellarius uice bardonis archicapellani recognouit. Datum. idus iunii. Anno dominice incarnationis. M.XL.I. Indictione VIIII. Anno domni Heinrici regis tertii. Ordinationis uero eius XIII. Regnantis. III. Actum autem in eodem loco astnide feliciter amen.

XII.

Teſtament der am 5. März 1054 verſtorbenen Aebtiſſin Theofanu.

Cum unicuique sit ignotum et incognitum quid sit futurum aut quando futura dies approximet. in domino uigilemus. et de talentis nobis commissis fructum augeamus ne dum ipse aut dies ipsius aduenerit. inobedientie aut ocii culpa dampnemur. Scriptum est enim dies domini sicut fur in nocte ita ueniet. Diem quoque talem tam furtim et tam latenter aduenientem ego Theophanu abbatissa licet indigna et peccatrix dolendo suscepi. cum iam diuites et pauperes adeo mente alienatos uidissem. ut nec de animabus nec de possessionibus suis ullam facerent mentionem. Qua de re supradictum diem deo auxiliante sollicita mente consideraui. et quantum in obitu meo pro anima mea dispendendum esset constitui diligenter. et distributim in uno loco collocaui. In primo mei obitus die. XXXta. solidos presbyteris. XII. pro missis cantandis usque in trigesimum diem. Pauperibus ad elemosinam. V. solidos. Proximo die. II. solidos pauperibus. Tercio die uel qualicumque die sepultura mei corporis fuerit. V. solidos pauperibus. Quarto die. II. solidos. Quinto Ilos. Sexto Ilos. Septimo Ilos. Octauo XXXta. denarios. Postea uero ad unumquemque septimum diem. XXXta. denarios. Infra hos autem dies tres denarios cottidie usque ad trigesimum. et hec omnia pauperibus. In trigesimo die V. solidos pauperibus ad elemosinam. Peregrinis et aliis indigentibus cum integris denariis. V. solidos. Triginta presbiteris totidem denarios pro missis eadem die cantandis. et pro commendatione animee mee. Si autem hic tot presbiteri non conueniunt. fratribus meis de sancto Liudgero mittantur. ut missarum nummerus perficiatur. In supremis foraminibus huius

Digitized by Google

scrinei inueniuntur. que distribuenda prescripsimus. Secundo uero trigesimo et in singulis aliis trigesimis diebus usque ad anniuersarium XII. denarios pro totidem missis. ad elemosinam autem. X. et. VIII. denarios. Singulis quoque diebus infra unumquemque trigesimum denarios. III. ad elemosinam. denarios. III. ad missas. Hoc modo ad unumquemque mensem preter primum mensem. X. et. VII. solidi pertinent. qui in ceteris supra dicti scrinei foraminibus reperiuntur. In anniuersario die XXXta. denarios pro totidem missis. Centum pauperibus V. solidi sicut in ultimo foramine inueniuntur diuisi. ubi etiam XXX. denarii inueniuntur qui ad V. remanentes dies pertinent. Mulieribus IIIbus solidos IIIes. ut trigesimis diebus Singule psalterium super sepulchrum meum decantent. Unde nos fratres et sorores uos dico filios et filias quibus spiritum meum et bona mea commendo familiariter ammoneo. ut memores sitis quam fideles et quam amabiles uos habuerim quibus substantiam et uitam meam nominatim custodiendam commiserim. Suanaburg decana. Adelheid. Suanehild. Hatheuuig. Emma. Mazaka. Mazaka. Hizela. Sigeza. Vuendela. Gepa preposita. Heinrik presbiter. Brun presbiter. Heriman presbiter. Eilbraht diaconus. Everuuin pbr. Popo pbr. Guntram pbr. Wezel. Altom. Okger. Geverard. Heriman. Fricoz. Berhta. Oda. Riklend. wazala. Vigilate queso fratres et sorores et me non mortuam quidem sed dormientem oratio uestra consoletur. cogitate uero quam gratum quam carum uobis sit si quis pro uobis orauerit cum eadem sors uobis euenerit. orate queso ea tandem ratione ut si quando me dormientem oracio uestra excitauerit. pro uobis orare non desistam. ut oratione communi sacre scripture uerba impleantur. Orate pro inuicem ut saluemini. Me ipsam uero et omnia supradicta uobis et fidei uestre sub testimonio christi commendo. Haec quoque ego Theophanu. pro commemoratione anime mee distribuenda tradidi. In primo trigesimo die huic congregationi XLVI. denarios. Similiter in secundo trigesimo die. Eodem modo tertio trigesimo. Quarto. Quinto. Sexto. Septimo. Octauo. Nono. Decimo. Undecimo. Duodecimo. In rolekhuson uero XXVIIII. denarios singulis trigesimis. In Gerrikesheim autem. XXXIIII. denarios. In anniuersario quoque XXXIIII. denarios ad eundem locum Gerrikesheim. Ad luminandum quidem VI. solidos et unum denarium. In primo septimo die V. denarios. Tantundem in secundo septimo die. Tercio similiter. Simili quoque modo omnibus trigesimis per annum. In prima septima die ex V. denariis X. lumina nocturnalia. Unum in monásterium. Aliud in criptam. Tercium in capellam abbatisse. Quartum ad sanctum pantaleonem. Quintum ad sanctam

Digitized by Google

mariam. Sextum ad sanctum iohannem. Septimum ad sanctum Quintinum. Octauum ad sanctam Gertrudem. Nonum Rolekhuson. Decimum Gerrikesheim.

XIII.

Kaiſer Heinrich IV. beſtätigt die von der Aebtiſſin Suanihild an das Kloſter gemachte Schenkung, ihrer Erbgüter, im Mai 1085.

C. In nomine sancte et indiuiduae trinitatis. ego Heinricus diuina fauente clementia imperator augustus. Notum esse iubemus omnium fidelium nostrorum uniuersitati. presentie scilicet et posteritati. qualiter Svanihildis dei gratia nostraque concessione asnidensis monasterii abbatissa nostrae dignitatis adiit clementiam. intimans celsitudini nostre. qualiter ipsa sue consulens animae. pro se et parentum suorum eterna memoria. sancte dei genitrici Mariae. ad reliquias sanctorum Cosmae et Damiani. haec sua paterne hereditatis contulerit predia. consentiente quidem et annuente fratre suo Burghardo et coniuge sua domna Vuilliberga. ceterisque coheredibus suis. uidelicet Gesseron. Vuedereke. Hukengesuuage. Nec non et precaria sua in Budenbomen. I. mansum Meinhardi. In Osteruelde predium cuiusdam Vuiberti. et in Birge folmari predium. et in thasbeke predium Rotholfi et sue lucie. cum aliis quamplurimis precario iure adquisitis. Nec non et ministeriales suos ad easdem reliquias contradidit. Adelheidum et Gislam cum liberis suis. Adelheida. Hizaka. Regilinda et Grimoldum. Rotholfum. Gerhardum. Cuius sancte religionis uoto haec omnia in nostrae defensionis tuitionem suscipientes. ad supradictas reliquias haec eternaliter conseruanda. nostrae auctoritatis banno corroborauimus. et ut perenniter hec traditio stabilis perduret. hanc cartam inde conscribi. et sigilli nostri impressione iussimus insigniri. facta sunt hec in sancta magontiensi sinodo coram his testibus et banno suo hec confirmantibus. tribus scilicet sedis apostolice nunciis cardinalibus. nec non et reuerendis archiepiscopis et episcopis. Vuezelino magontiense. Sigeuuino coloniense. Liemaro

Digitized by Google

bremense. Erpone monasteriense. Conrado traiactense. ut quicumque hec infringere presumpserit. ante oculos dei anathema sit.

Signum domni Heinrici imperatoris inuictissimi.

XIV.

Die Aebtiſſin Hedwig bezeugt, daß ſich die freie Helemburgis wegen des Gutes zu Forſthauſen, wachszinſig gemacht, 1164.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Ego Hatheuuigis diuina fauente clementia astnidensis ecclesie humilis abbatissa notum esse uolo omnibus eidem ecclesie aliqua condicione pertinentibus tam posteris quam presentibus quod quedam Helemburgis cum esset libera prosapia oriunda. obtentu cuiusdam boni in uorsthusen. statum libertatis sue mutauit in ius et conditionem tributariorum duos denarios uel tantundem ualentis cere annuatim soluentium tradens se cum duabus filiabus suis Helemburga uidelicet et Reimuda ad altare s. uirginis dei genitricis Marie sanctorumque martyrum Cosme et Damiani in astnida. anno autem incarnationis dominice M.C.LXIIII. Bertoldus camerarius noster Helemburgam et Reimudam filias predicte Helemburgis quasi sibi subterfugas alloquitur. easque ab altari auellere suoque officio adtitulare conatur. fidelis autem custos Elisabet interuentu comitis Roberti atque Wiberti. cerariorum magistri. qui huius ueritatis erant conscii. Bertoldi assertiones euacuauit. et idoneo ac sufficienti testimonio complurium ad predictum altare pertinentium. illas ad altare. et non ad cameram pertinere comprobauit. Ne igitur in posterum aliquis illas. uel earum successiones. simili calumpnia pulsare presumat. huius cause examinationem pagine testamentali commisimus. eamque sigilli nostri impressione roborauimus. testes idoneos tam de officio custodis quam de curia nostra et claustri nostri dominabus atque ecclesie nostre ministerialibus. qui huic disputationi et ueritatis istius conprobationi interfuerunt. adnotari iussimus. quorum nomina sunt hec. Robertus comes. Elisabet custos. Gerbergis decana. sophia de camera. Oda scholastica. et de cappellanis curie nostre.

Digitized by Google

Herimannus decanus. Bertoldus et Godschalcus. et curie nostre officiales. Eremfridus dapifer. Bertoldus camerarius. Godefridus pincerna. Geuehardus mareschalcus. Cunradus pabularius. de officio custodis. Gerhardus pistor. Hildebrandus pellifex. Heinricus ruscho. Sigefridus pellifex. Heribertus Wezelini filius.

Actum est hoc anno superius dicto. indictione XII. Fritherico imperatore triumphoso prospere regnante. Reinoldo coloniensi electo presulatum tenente. sub Euerhardo comite ecclesie nostre aduocato. Si ergo in posterum aliquis temerator huic ueritati et huius ueritatis confirmationi. ausu temerario obuiare presumpserit. eamque adnullare temptauerit. autoritate domni nostri iesu christi. et b. Petri apostolorum principis durissimo anathemati eum tradimus et grauissime maledictioni subicimus Amen.

XV.

König Heinrich VII. nimmt das Stift Stoppenberg gegen den Vogtei-Verweſer Arnold von Gimelich in ſeinen beſondern Schutz, den 16. November 1227.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Heinricus dei gratia romanorum rex semper augustus fidelibus suis A. de Gimelich, necnon uniuersis in officio et procuratione aduocatie Assindensis eidem succedentibus, gratiam suam et omne bonum. Ad eterne vite premium scientes nobis certissime profuturum, quod ecclesias dei et earum personas pio et fauorabili respiciamus affectu, ipsorum paci et promotioni per omnia intendentes; huius itaque rei gratia ex insinuatione presentium notum esse volumus uniuersis, quod nos ecclesiam s. Marie beatique Nicolai apud Stouphenberg, et homines ac bona eidem ecclesie attinentes, sub nostram et imperii specialem recepimus protectionem, volentes ut de nostre gratie largitate omnia bona, que dicta ecclesia nunc possidet et in posterum deo concedente acquisierit possidenda, ab omnium aduocatorum exactione et grauamine de cetero libera sint et exempta. Auctoritate regia nichilominus firmissime inhibentes,

*

ne quis aduocatorum seu procurationem habentium aduocatie Assindensis aliquam exactionem vel obsequia ab hominibus et bonis sepefate ecclesie exigere vel extorquere presumat; quod qui attemptaverit, grauem offensam nostre celsitudinis se nouerit incursurum et diuine potestatis in anima sua sentiet ultionem.

Datum apud Hagenowe, anno dom. incarnationis M.CC. XXVII., XVI kal. Decembris, indict. I.

XVI.

König Heinrich VII. ſetzt die Aebtiſſin und Fürſtin (!) von Eſſen gegen den Grafen Adolph von der Mark wieder in den Beſitz der Vogtei Rellinghauſen, den 9. Dezember 1231.

H. Dei gratia romanorum rex et semper augustus uniuersis imperii fidelibus, quibus presens scriptum fuerit ostensum, gratiam suam et omne bonum. Insinuatione presentium ad notitiam uniuersorum cupimus peruenire, quod nos dilectam principem nostram abbatissam Assindensem de plenitudine consilii nostri in possessionem aduocatie sue Rulinchusen misimus, ex qua aduocationis possessione sicut asserebat a comite Adolfo de Marchia per violentiam fuerat eiecta, et in eadem possessione memoratam abbatissam ab omnibus defendere proponimus diligenter; volumus enim, quod si prenotatus comes de Marchia affirmet se aliquid ius habere in aduocatia antefata, in nostra presentia proponat plenam iustitiam recepturus. Inhibentes nihilominus eidem comiti, ne prelibatam abbatissam super possessione sue aduocatie in Rulinchusen, quam a nobis debet et ab imperio tenere, in alio iudicio quam coram nobis impetere presumat, volentes quoque, ut coram nobis omnia per iustitiam diffiniantur. Preterea mandamus sub obtentu gratie nostre firmissime precipientes, quatenus coram fideli nostro burgrauio Werdensi omnes ministeriales et iniuriatores ecclesie Assindensis super omnia querimonia et satisfactione debita

Digitized by Google

iuri pareant et obediant eidem, sicut indignationem nostram volucrint euitare.

Datum apud Spiram, V. idus Decembris, Indictione IIII.

XVII.

Der Edelherr Dietr. von Limburg verzichtet auf die Vogtei Essen und das Schloß Isenburg bei Essen, 21. Februar 1247.

Conradus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per Italiam archicancellarius. et Engelbertus eadem gratia Osnaburgensis episcopus notum facimus uniuersis, quod ad exhibendam fidei puritatem, quam dilectus et fidelis consanguineus noster, vir nobilis Theodericus de Limburg super Lenam intendit ecclesie Coloniensi fideliter exhibere, idem Th. omni actioni quam habuit vel habere potuit super aduocatia Asnidensi, castro quoque dicto Isenberg iuxta Asnidam, de bona sua et spontanea voluntate renunciauit libere et absolute super dictum duorum bonorum virorum, quos nos archiepiscopus ex una parte et idem Th. ex altera duxerimus nominandos; ita tamen, quod dilectus consanguineus noster Gozwinus, decanus Coloniensis, potestatem habeat ipsos concordandi. Si vero dictum decanum contigerit non adesse, nos et dilectus consanguineus noster Philippus, thesaurarius Coloniensis, prefatos quatuor concordare faciemus et ipsi nostre in hac parte stabunt voluntati. Istud autem dictum predictorum iuxta quod est prescriptum complebitur infra festum pasche proximo nunc futurum. Sub hiis conditionibus nos archiepiscopus Coloniensis prefato Th. concessimus in feodo omnia ea feoda, que olim pater suus tenuit ab ecclesia Coloniensi, et inde ipse et sui heredes erunt nostri et ecclesie nostre homines ligii et nobis et nostris successoribus facient, quicquid homines ligii tenentur suis dominis exhibere. Testes huius rei sunt: Lotarius s. Kuniberti, Godefridus monasterii in Eiflia prepositi, magister Johannes de Buren canonicus Coloniensis, magister

Digitized by Google

Godescalcus notarius canonicus s. Marie ad gradus, Heinricus dominus de Isenburg, Fridericus dominus de Sleida, viri nobiles; Gerhardus de Beresulen dapifer, Gerhardus de Sinzeken, Hermannus de Alfuetere marscalcus, Albertus de Horde, Reinhardus marescalcus, et alii quamplures fideles nostri. In predictorum testimonium litteras has conscribi et nostris et prefatorum thesaurarii et Th. de Limburg sigillis fecimus communiri.

Actum et datum Colonie, anno d. M.CC.XLVII., IX. kal. Martii.

XVIII.

Heinrich von Heinsberg, Simon und Gottfried von Sponheim verzichten nach dem Tode des Grafen Heinrich von Sayn auf die Vogtei Essen als angebliches Cölnisches Lehn, den 27. August 1247.

Conradus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per ytaliam archicancellarius, uniuersis has litteras visuris salutem in domino. Notum vobis facimus quod, cum nobilis matrona Methildis cometissa Seynensis, fidelis et consangwinea nostra, usumfructum sibi a marito suo Henrico bone memorie comite Seynensi legatum in castris, munitionibus, cometiis, aduocatiis et aliis feodis, que a nostra mouent ecclesia, propter nimios labores quos exinde sustinuit nollet diutius retinere, et ob hoc eundem usumfructum in manus nostras resignarit; nos pensata fidelitate, quam Henricus dominus de Heinsberg et Simon dominus de Spainhem et Godefridus filius comitis Johannis de Spainhem, fratris eorundem, tam ipsi quam progenitores eorundem ecclesie nostre sepius exhibuerunt, item quod ipsi in tali feodo iure hereditario succedere deberent, dicta feoda eisdem concessimus eo iure, ea ratione, ea consuetudine, quibus antecessores eorum a nostris hactenus eadem habuerunt. Ipsi vero eadem feoda iam dictis modis et iuribus a manu nostra receperunt et sic fideles

Digitized by Google

nostri ligii sunt effecti, et fecerunt nobis fidelitatem debitam et consuetam. Insuper etiam promiserunt nobis omnia facere, que ligius homo domino suo facere tenetur; nos vero econuerso eisdem promisimus similiter facere, que verus dominus homini suo ligio facere tenetur. Et quia tam fauorabiliter et tam parate eisdem dicta (dedimus) feoda, item ut ipsis tanto paratius, tanto potentius in suis negociis assistamus: iidem nobiles redditus aduocatie, quos infra nouas portas et novum fossatum opidi Bunnensis antecessores eorum percipere consueuerunt, scilicet tercium denarium de iudiciis et octo marchas de petitione, nobis et nostre ecclesie liberaliter donauerunt in perpetuum possidendos. Cetera vero omnia iura ad eandem aduocaciam pertinentia sibi retinuerunt. Item fideles suos et vasallos infra dictum fossatum et portas manentes et mansuros ab ipsis quocunque modo infeodatos sibi pleno iure retinuerunt. Omnia vero predicta tam nos quam dicti nobiles bona fide dolo et fraude exclusis promisimus obseruare. Nos vero Henricus dominus de Heinsberg, Symon dominus de Spainheim, et Godefridus filius comitis Johannis prefati de Spainheim renunciamus omni actioni et iuri, si quod habebamus, in castro quod dicitur Nuenseyne et aduocacia Assindensis ecclesie. Testes huius rei sunt: Henricus maior prepositus, Lutharius prep. s. Kuniberti, Godefridus prep. in Eiflia, Lutharius dominus de Wickerode, Gerardus comes de Neuenare, Henricus de Arberg burgrauius Coloniensis, Philippus dominus de Wildenberg, Gerardus de Rennenberg, et quam plures alii fideles nostri. In cuius rei fidem littera presens est conscripta et sigillis nostro et capituli coloniensis et predictorum nobilium Henrici et Symonis communita.

Actum Kessele, anno d. M.CC.XL. septimo, die b. Rufi martiris.

XIX.

Vogteibrief des Erzbischofs Engelbert II. von Cöln, 1. Juni 1262.

Engelbertus dei gratia s. Coloniensis ecclesie electus, sacri imperii per Italiam archicancellarius, omnibus presens scriptum

Digitized by Google

inspecturis notum esse volumus, quod venerabilis domina Bertha abbatissa et conuentus dominarum et canonicorum ecclesie Assindensis ex magna spe et confidentia nos elegerunt in benignum et propitium aduocatum et iustum defensorem ecclesie sue ad tempora vite nostre et non ultra, ita quod nullus successorum nostrorum in dicta aduocatia post obitum nostrum aliquid iuris sibi usurpabit ratione dicte electionis, nisi per electionem dicte abbatisse et conuentus possit fauorabiliter optinere; et dictam ecclesiam Assindensem in suis iuribus et secundum tenorem priuilegiorum eiusdem per omnia conseruabimus bona fide. Preterea de dicta aduocatia vel parte eiusdem neminem infeodabimus, nec totam nec partem alienabimus, sed omnino integram conseruabimus. Si vero quod absit predictum non obseruaremus, non erimus prefate ecclesie electus aduocatus. In cuius rei testimonium et munimen presentem litteram sigilli nostri munimine duximus roborandam.

Datum Kal. Iunii, anno d. M.CC.LXII.

XX.

König Rudolph I. empfiehlt die Abtei Essen dem besonderen Schutze des Erzbischofs Engelbert II. von Cöln, den 21. November 1273.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus venerabili E. Coloniensi archiepiscopo, principi suo karissimo, gratiam suam et omne bonum. Amabilem deo et nobis ecclesiam Assindensem, laudabili meritorum fulgore dilucide renitentem, condigna desiderantes veneratione ab omnibus honorari, sinceritatem tuam, de qua non dubia fide confidemus, ampliori qua possumus precum instantia deprecamur, quatinus eam, quam tam antiquitas quam modernitas amplis immunitatum et iurium dotibus insigniuit, pro nostra et imperii reuerentia pie recommendatam habens in animo, sinas et facias ipsam et antique et noue gratie sibi facte prerogatiua pacifice et quiete gaudere, ita quod pacis auctori pacifice seruiens, tue beniuolentie patrocinio gaudeat se protectam,

Digitized by Google

nosque proinde tibi specialius obliges ad condigne vicissitudinis repensiuam.

Datum Colonie, XI. kal. Decembris, indict. II. regni nostri anno I.

XXI.

König Rudolph I. bestätigt dem freiweltlichen Stift auf Verwendung des Grafen A. von Berg seine Privilegien, den 19. November 1273.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus uniuersis sacri romani imperii fidelibus presentem paginam inspecturis gratiam suam et omne bonum. Tociens regie celsitudinis sceptrum extollitur altius, et ipsius status a domino, a quo datur omnis potestas, felicius gubernatur, quociens loca diuino cultui dedicata benigna consideratione reguntur, et ad ipsorum libertates seruandas et facultates augendas, gratiosa protectio principis inuenitur, Cum enim omnis gloria siue potentia principatus in subditorum consistat precipüe solidata fortunis, expediens arbitramur et condecens, ut simus subiectis et in iusticia faciles et in gratia liberales. Nouerit igitur presens etas et successura posteritas, quod nos deuotionem sinceram, qua secularis ecclesia Asnidensis circa diuini cultus obsequia iugiter et feruenter inuigilare dinoscitur, gratiosius attendentes, intuentes quoque benignius integre fidei puritatem, qua erga nos et romanum imperium dicitur choruscare, et propter hoc cupientes eandem ecclesiam et in spiritalibus esse floridam et in temporalibus opulentam, deuotis nobilis viri A. comitis de Monte, dilecti fidelis nostri, necnon honorabilium personarum abbatisse totiusque capituli dicte ecclesie supplicationibus inclinati, omnia priuilegia, libertates, concessiones et iura a diue memorie Friderico quondam Romanorum imperatore suisque predecessoribus inclitis imperatoribus Romanis et regibus prenotate ecclesie Asnidensi pie ac rite concessa eidem ecclesie ac personis in ea diuino obsequio mancipatis de liberalitate regia confirmamus, innouamus

Digitized by Google

et scripti presentis patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis et innouationis infringere vel eidem in aliquo ausu temerario contraire; quod qui facere presumpserit, grauem nostre indignationis offensam se nouerit incursurum. In cuius rei testimonium et perpetui roboris firmamentum presens scriptum exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Datum Colonie, XIII. kal. Decembris, indictione II., anno d. M.CC.LXXIII., regni vero nostri anno I.

XXII.

Vogteibrief König Rudolphs I. vom 16. September 1275.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus uniuersis sacri romani imperii fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Ad felicitatem pariter et salutem utriusque hominis non ambigimus pertinere, si loca ecclesiastica et personas in eisdem diuino cultui deditas in nostre protectionis presidium assumptas, ut in pacis amenitate altissimo valeant familiarius familiari, regali potentia curauerimus defensare. Cum itaque venerabilis Berta abbatissa Assindensis ecclesie, princeps nostra dilecta, et suus conuentus, quibus ex concessione et libertate diuorum imperatorum ac regum predecessorum nostrorum specialiter est indultum, ut habere non debeant sui monasterii aduocatum, nisi quem de communi consensu duxerint eligendum, nos in propitium aduocatum sibi elegerint sub hac forma, ut eisdem preesse debeamus aduocati nomine ad tempora vite nostre, et nec aliquis successorum nostrorum pretextu dicte electionis in nos facte in dicta aduocatia sibi iuris debeat aliquid usurpare, nisi per electionem earundem vel successorum ipsarum possit fauorabiliter obtinere, et ut dictam ecclesiam in suis iuribus secundum tenorem priuilegiorum suorum per omnia conseruare, ac de dicta aduocatia neminem infeodare, nec totam nec partem ipsius alienare, sed omnino integram conseruare, nullasque precarias ab ipsarum hominibus requirere, nec exactiones aliquas extorquere ullatenus debeamus, sed

Digitized by Google

contenti esse de CLXX marcis in autumpno et CXXX marcis in maio Coloniensium legalium denariorum, nobis vel nostro nuncio ad hoc specialiter deputato singulis annis dicte aduocatie nomine persoluendis; et si contra predictas exceptiones venerimus, quod extunc a dicta aduocatia desistere debeamus: Nos ipsarum deuotis precibus inclinati, ipsas cum dicto monasterio, rebus, possessionibus, hominibus et omnibus ad idem monastrerium pertinentibus sub nostram et sacri imperii protectionem recepimus et recipimus specialem. Inhibentes auctoritate regia tam specialiter singulis quam generaliter uniuersis, ne quis dictum monasterium in personis, rebus, possessionibus et aliis pertinentibus ad idem monasterium ausu temerario contra iustitiam audeat molestare; quod qui facere presumpserit, grauem nostre maiestatis offensam grauiter se nouerit incursurum. In cuius rei testimonium et plenitudinis firmamentum presentem litteram maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Datum apud Bopardiam, XVI. kal. Octobris, indict. III. anno d. M.CC. septuagesimo quinto, regni vero nostri anno II.

XXIII.

König Rudolph I. überträgt seine Vogteischaft an den Erzbischof von Cöln, den 4. Februar 1276.

Rudolphus dei gratia romanorum rex semper augustus Venerabili abbatisse . . Assindensi, principi sue karrissime, et ipsius conuentui, dilectis suis deuotis gratiam suam et omne bonum. Meminimus propter vestre fidei puritatem, quam ad nos et romanum imperium geritis, vos recepisse sub nostre protectionis presidium speciale. Sed quia inter nos et venerabilem . . archiepiscopum Coloniensem, principem nostrum karissimum, pura fides et sincere dilectionis unio est contracta, confidimus bona fide, eo quod propter locorum distantiam personaliter vobis intendere non possumus ut vellemus, quod vobis precsse debeat pariter et prodesse in omnibus vestris negotiis et agendis. Quare deuotionem vestram rogamus attente et hortamur, quatenus eidem archiepiscopo pareatis

Digitized by Google

in omnibus et respectum habeatis ad ipsum super aduocatia vestre ecclesie, prout ad predecessorem ipsius hactenus habuistis.

Datum Nurenberg, pridie Non. Februarii, indict. IIII., Regni nostri anno tertio.

XXIV.

Graf Eberhard von der Mark überläßt im Friedens-Tractat vom 15. Juni 1278 dem Erzbischof Siegfried von Cöln die freie Verfügung über die Essenschen Vogtleute zu Unna.

Nos Euerhardus comes de Marka notum facimus uniuersis et presentibus publice protestamur, quod cum venerabili patre et domino nostro Sifrido s. Coloniensis ecclesie archiepiscopo super omnibus iniuriis factis eidem domino nostro Sifrido et ecclesie sue Coloniensi, ac rancore propter hoc contra nos concepto, pure et simpliciter in plene pacis et reconciliationis conuenimus unionem. Ita videlicet quod, quicquid prepositus Wickeboldus ratione sue captiuitatis Hermanno de Loni soluit aut persoluet, quod idem prepositus probare voluerit sine fraude et dolo prestito super eo tactis sacrosanctis ewangeliis iuramento, huius summe medietatem soluamus in natiuitate b. Marie virginis nunc futura. Item ad emendam dicto domino nostro archiepiscopo faciendam plancas et munitiones de duobus opidis, Loin scilicet et Kamene, deponemus et deponi faciemus infra tres ebdomadas post festum natiuitatis b. Johannis baptiste proximum nunc futurum, et fossata opidorum predictorum impleri faciemus ad ipsius domini nostri archiepiscopi voluntatem infra festum natiuitatis b. Marie virginis subsequentis, et plancas de altero dictorum opidorum, berfredos et portas, que .. marescalcus dicti domini archiepiscopi elegerit, ipsi marescalco extra fossata, depositione facta, statim faciemus integraliter presentari; depositionem vero munitionum predictarum incipiamus facere infra octauas b. Johannis supradictas. Item muri et munitiones opidi de Ludenscheit usque ad

Digitized by Google

crastinum b. Martini hiemalis manebunt inconvulsi et extunc deponi faciemus et fossata impleri, nisi de dicti domini nostri archiepiscopi gratia ulterius remanserint et voluntate. Item nos permittemus dominum archiepiscopum predictum uti libere hominibus aduocacie Assindensis et aliis suis hominibus manentibus in villa Unnay, at alias in terra nostra, sicut domini suis hominibus uti consueuerunt, et hec idem dominus noster archiepiscopus nobis de nostris hominibus in terra sua extra antiqua opida faciet vice versa, questione de illis minime facienda, qui in antiquis opidis manserunt ab antiquo, et neuter alterius homines proprios infra suas munitiones recipiet preter suam voluntatem. Item de decima curtis Uding secundum notitiam et ius inuicem concordabimus utrimque. Et per predicta, omnia que inter reuerendum dominum nostrum archiepiscopum Coloniensem et terram, homines et adiutores suos ex parte una, ac inter nos, terram, homines et adiutores nostros ex altera acciderunt, omni dolo et fraude exclusis composita sunt omnimode et sopita. In cuius rei testimonium atque fidem et robur presentem litteram sigillo nostro fecimus communiri

Actum et datum apud Rulinchusen, anno d. M.CC. septuagesimo octauo, feria quarta post octauas Pentecostes, videlicet in die bb. Viti et Modesti.

XXV.

König Rudolph I. beordert eine von ihm und dem Erzbischof von Cöln ernannte Commission von 4 Personen, sich bei den Dienst- und Lehnleuten des Stifts und den Bürgern von Essen zu erkundigen, wem die Vogtei des Stifts und das hohe Gericht der Stadt **(oppidum)** rechtlich zustehe, den 20. September 1282.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus uniuersis ministerialibus et vasallis ecclesie Assindensis, necnon consulibus et ciuibus uniuersis oppidi Assindensis, dilectis suis

Digitized by Google

fidelibus, gratiam suam et omne bonum. Tot et tantis hactenus negotiorum oneribus fuimus fatigati, quod reformationi Assindensis ecclesie, cuius status varia calamitate defloruit, nequaquam iuxta feruens desiderium mentis nostre intendere valebamus. Verum cum iam curarum abiecto pondere et a diuersis liberati laboribus, quibus noctes insompnes produximus pro reipublice bono statu, reformatis deformibus, ad pacem reduxerimus uniuersa, sic quod collapsum statum Assindensis ecclesie poterimus et velimus procul dubio remediabiliter reparare, fidelitatem vestram rogamus et hortamur plenissimo cum affectu, quatinus ad hoc vos dirigere studeatis, quod quatuor persone, in quas cum venerabili Coloniensi archiepiscopo, prenope nostro dilecto, concorditer et amice conuenimus, tam super aduocatia Assindensi quam alto iudicio ipsius oppidi, quod ipse archiepiscopus asserit sue ecclesie specialiter attinere, et quod eedem persone usque ad finem cause in sua potestate tenebunt, per vos inuenire valeant lucidam veritatem, cui tam aduocatia quam iudicium de iure debeant attinere.

Datum Bobardie, XII. kal. Octobris, regni nostri anno IX.

XXVI.

Graf Dietr. von Limburg verpfändet das Vogteirecht über den Hof Ehrenzell an die Aebtiſſin Bertha, den 25. Juni 1286.

Nouerint uniuersi presentem litteram inspecturi, quod nos Th. comes de Lymburch, et Euerhardus filius noster de Lymburch, necnon Th. filius quondam Johannis comitis, filii nostri, et ceteri nostri heredes exposuimus seu impignoramus aduocatiam curtis in Erintsil venerabili domine B. abbatisse Asnidensi seu eius successoribus pro XXX marcis sterlingorum, tali siquidem adiecta conditione, quod dicta abbatissa seu eius successores ex dicta aduocatia persoluent singulis annis Ade de Isenberch V marcas, Adolpho de Wyttene VI marcas, et Wytscelo dicto Crampen IV marcas.

Digitized by Google

Acta sunt hec presentibus Ottone, Rudolpho de Plyttenbracht, Jo. de Beierstrathen, canonicis ecclesie Asnidensis, Volcwino capellano nostro, Th. de Vyfhusen milite, Hermanno de Lon, milite, Karsilio de Isenberge notario, Jacobo clerico de Vertans, Alberto officiali nostro, Th. de Lachem, Wy. de Oldendorpe, famulis, Petro de Rudyncsil, Jo. dicio Herangen, Gerhardo in der A. et Wynre, ciuibus Asnidensibus, et aliis quam plurimus fide dignis. Ut hec rata permaneant, presens scriptum sigilli nostri munimine et filii nostri et Th. filii quondam Johannis comitis, nostri filii, ac nobilis viri Th. domini de Volmestene fecimus et petiuimus sigillari.

Datum Asnide, anno d. M.CC.LXXXVI., in crastino b. Johannis baptiste.

XXVII.

Die Aebtiſſin Bertha beurkundet die von Heinrich von Kettwig geſchehene Stiftung des Kloſters Kettwig (Kapuzinerkloſter), den 5. Juni 1288.

In nomine Dni amen. Berta Dei gratia secularis ecclesie essendensis abbatissa universis presentia visuris et audituris tam presentibus quam posteris salutem in omnium salvatore, universitati vestre notum esse cupimus tenore presentium publice protestando quod Henricus dictus de Kettwich presbiter nostre ecclesie Canonicus pia ductus devotione ac salubri intentione aream ac domum suam in opido essendensi juxta portam de Kettwich sitam, que a nobis in feodo ministeriali iure tenetur cum casis seu domunculis eidem adiacentibus et dependentibus ab eadem, pro ut hec ex successione hereditaria ad ipsum pertinebat, et nichilominus LXXII marcas denariorum legalium XII solidis pro marca qualibet computatis, quas idem Canonicus ex certis et legitimis Causis in dicta area habuisse dinoscitur divino cultui, videlicet ad usus puellarum que in ea ad Collegium ibidem faciendum filio virginis et ipsi matri virgini in castitate sub religionis habitu serviture assumerentur pro sue ac parentum suorum remedio animarum donavit et tradidit

Digitized by Google

integraliter et assignavit ipsam in manus nostras liberaliter resignando, nos itaque divini cultus augmentum promovere in omnibus cupientes nostri conventus et ministerialium nostrorum communicato consilio et eorum benigno super hoc habito consensu donationem hujus sicut pie ac provide coram nobis facta est, ratificantes, approbantes et confirmantes aream prenotatam, cujus ut supra dictum est domina sumus feodi ab omni iure quo ipsam nobis ratione proprietatis obnoxia fore dinoscitur, nisi forte quod absit eam ad seculum redire contigerit liberam decernimus perpetuo permanendam volentes ut in hujus recompensationem beneficii quelibet persona que ad dictum locum assumpta fuerit pro nobis et pro nostri conventus congregatione unum psalterium si sciverint alioquin ccc pater noster dicere teneatur in quorum omnium testimonium evidentiam et firmitatem perpetuam sigillum nostrum presentibus duximus apponendum.

Acta sunt hec presentibus et consentientibus adela de Bremet Decana Sophya de graschaph scolastica, Helika de Hardenbergh Cameraria Dno ottone plebano ad sanctam gertrudem Johanne de verstrate et Jacobo de verlans clericis, hermanno de aldendorpe, Wenemaro in bordbecke, Henrico de vitinghoven et Hermanno de lon militibus, nec non et Wenemaro dapifero nostro, filio Dni Hermanni de aldendorp, Theodoro de ambelen, henrico de super montem, henrico de hega, rabodone de vifhusen, Johanne de bucholte, Conrad de hoynedorpe, hermanno Gruwel, rutgero de nienhausen, ecclesie nostre ministerialibus uti et pluribus aliis tam secularibus quam religiosis personis Anno Dni Millmo ducent°. octog°. VIII ipsa die nonarum Junii.

XXVIII.

Rudolph I. überträgt dem Grafen Eberhard von der Mark die Vogtei Essen, den 25. Oktober 1288.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis sacri imperii romani fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Incontaminate fidei sinceritas et deuotionis congrue plenitudo, quibus spectabilis vir Euerhardus

comes de Marca, dilectus noster fidelis, nos et romanum imperium incessanter amplecitur, mentem nostram diligentius excitant et inuitant, ut de ipsius fidei claritate specialem fiduciam habeamus, et ideo aduocatiam Assindensis ecclesie cum iudicio et omnibus suis pertinentiis et iuribus, ad cuius defensionem nos venerabilis .. abbatissa et capitulum dicte ecclesie pro vite nostre tempore elegerunt, ipsi comiti sub omnibus pactis et conditionibus inter nos et easdem initis, que in instrumentis nostris et litteris eisdem traditis et concessis plenius sunt expresse, fiducialiter commisimus et committimus per presentes, mandantes uniuersis ministerialibus, vassallis et oppidanis, ac omnibus et singulis ad dictam ecclesiam pertinentibus firmiter et districte, quatenus memorato comiti nostro nomine in omnibus intendant humiliter et pareant reuerenter, sicut indignationem regiam voluerint euitare. In cuius rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri.

Datum Ulme, VIII. kal. Nouembris, Indict. II. anno d. M.CC.LXXXVIII, regni vero nostri anno XVI.

XXIX.

Revers des Grafen Eberhard vom 2. Mai 1291.

Euerardus comes de Marka uniuersis presentem literam inspecturis salutem et noscere veritatem. Cum nos ad instantiam et petitonem sollicitam venerabilis domine Berte abatisse ac totius conuentus Asnidensis ab illustri domino Rudolfo romanorum rege, aduocato eiusdem ecclesie, substituti simus ad tempora vite nostre, non obstante si ipsum regem mori contigerit, in prefate ecclesie protectorem; tenore presentium facimus manifestum, quod nos fide data promisimus, quod ipsam ecclesiam cum bonis suis ubicunque iacentibus defensabimus et in suis iuribus ab antiquo traditis conseruabimus et pro nostra possibilitate protegemus, in querelis etiam nobis ab ipsa abbatissa et conuentu positis, cum ad hoc nostrum auxilium inoucatum fuerit, ipsis fideliter assistemus, exactiones et angarias in homines ipsius ecclesie penitus non facturi,

Digitized by Google

ciuitatem Asnidensem, numnisma, iudeos et iudicium, et si qua huiusmodi sunt, abbatisse que pro tempore fuerit relicturi. Trecentis duntaxat contenti marcis denariorum Coloniensium legalium, quas nobis memorata abbatissa numerabit vel numerari faciet et statutis temporibus assignabit, de quibus domino regi, cuius vices gerimus, certam assignabimus rationem; si vero regem non esse contigerit, cedent in recompensationem nostre sollicitudinis et laboris. Officialem nullum preficiemus eisdem, nisi quem abbatissa utilem sibi et ecclesie sue diiudicans a nobis duxerit requirendum. In dicta autem aduocacia nichil nobis hereditarii iuris vendicabimus quoquomodo, sed tantum ut dicte substitutionis officium nobis a domino rege, abbatissa et conuentu seriosa animaduersione ad tempora vite nostre commissum inuiolabiliter obseruare. Si vero ea que promisimus, non seruauerimus quod absit, ab omni officio et regimine erimus penitus absoluti, heredes autem et successores ratione dicti nostri regiminis nichil omnino iuris in dicta aduocatia sibi poterunt vendicare. Ut autem hec omnia rata ac firma permaneant, hanc paginam sigillo nobilis viri Adolfi comitis de Monte et sigillo nostro duximus roborandam.

Datum anno d. M.CC. nonagesimo primo, in crastino apostolorum Philippi et Jacobi.

XXX.

Das Kapitel zu Eſſen überträgt dem Grafen Eberhard von der Mark die Vogteiſchaft, den 18. Januar 1291.

Universis presentes litteras inspecturis at audituris .. Decana A.. Capitulum Ecclesie secularis assindensis coloniensis Dyocesis salutem in omnium salvatore. Noverit universitas vestra, quod, cum nobilis vir Everhardus Comes de Marcha in regimine et tutela advocatie Ecclesie nostre ab illustri quondam principe Domino Rudolfo Rege Romanorum quem pro tempore vite sue in dicte Ecclesie nostre elegeramus advocatum, ad requisitionem venerabilis quondam Domine nostre Berthe Abbatisse et nostram ..

Digitized by Google

Comiti eidem commissis, se exhibuisset fidelem, sollicitum et devotum, Nos dicto quondam Domino rege Romanorum viam universe carnis ingresso, Abbatia Ecclesie nostre assindensis per mortem dicte quondam Domine nostre Berte Abbatisse vacante, predictum Dominum Everhardum Comitem, secundum quod per privilegia divorum imperatorum et regum romanorum indultum nobis esse dinoscitur et concessum, de unanimi omnium nostrum consilio et consensu ad tutelam, curam et regimen Advocatie Ecclesie nostre predicte, quantum ad tempora vite Domini .. Comitis ipsius sub conditionibus infrascriptis duximus assumendum, Aa videlicet, quod idem Dominus .. Comes dictam Ecclesiam nostram cum hominibus et bonis ad eam pertinentibus contra invasores et injuriatores quoslibet constanter pro possibilitate sua tuebitur et tueri debebit, et in suis juribus et libertatibus fideliter conservabit et conservare debebit, omni fraude et dolo exclusis: salvis .. Abbatisse Ecclesie nostre, que pro tempore fuerit, judicio, moneta et judeis assindensibus, in quibus dictus .. Comes nichil juris sibi venditabit vel venditare debebit, seu poterit quoquo modo. Ut autem memoratus .. Comes tutele, cure, regimini ac Defensioni Ecclesie et Advocatie nostre predictis efficacius et diligentius invigilare ac intendere valeat, pro expensis et laboribus, qui circa premissa et occasione premissorum eidem incumbunt, trecentas marcas legalium denariorum de ipsa advocatia prefato .. Comiti deputavimus, assignavimus et assignamus recipiendas singulis annis terminis infrascriptis, centum videlicet et triginta marcas in majo et centum et septuaginta marcas in autumpno proximo sequente, quas .. officiatus dicti .. Comitis de consilio et consensu .. Abbatisse Ecclesie nostre, que pro tempore fuerit, in Advocatia eadem substituendus, juxta ejusdem .. Abbatisse consilium exigere et extorquere decenter procurabit, quibus trecentis marcis .. Comes idem contentus, nichil penitus ultra ab hominibus et bonis sepedicte Ecclesie nostre per se vel per suos exiget, seu extorquebit vel extorqueri permittet. Si vero quod absit, .. Comes prefatus contra conditiones promissas vel aliquam earum per se vel per alium seu alios venire presumpserit, vel in hiis negligens exstiterit, et monitus legitime ex parte Ecclesie nostre presumptionem seu excessum vel negligentiam hujusmodi infra tres menses corrigere seu emendare obmiserit, idem .. Comes cadet extunc ipso facto a gratia et jure predictis, et Nos alium instituendi seu eligendi Advocatum, quem voluerimus, liberam et plenam habebimus facultatem. Ut autem premissa omnia et singula debitum firmitatis robur optineant sigillum Ecclesie nostre assindensis supradicte presentibus duximus

*

Digitized by Google

apponendum. Et nos Everhardus Comes predictus premissa omnia et singula vera esse recognoscentes, et nos, ut premissum est, apud Ecclesiam assindensem obligasse sigillum nostrum apposuimus huic scripto in testimonium premissorum.

Actum et datum feria sexta post octavas Epiphanie Domini, Anno ejusdem Millesimo CC. Nonagesimo primo.

XXXI.

Revers des Grafen von demſelben Datum.

Universis presentes litteras inspecturis et audituris Nos Everhardus Comes de Marcha notum facimus et tenore presentium recognoscimus, quod honorabiles in Xpo .. Decana totumque Capitulum Ecclesie coloniensis Dyocesis Nos de mera gratia admiserunt seu constituerunt advocatum dicte assindensis Ecclesie concorditer ad tempora vite nostre sub conditionibus et formis, que in litteris ipsius .. Capituli super hoc confectis plenius continentur, promittentes expresse, quod nos conditiones omnes et singulas ibidem expressas observabimus et observare debebimus bona fide, et contra ipsas et quamlibet ipsaram nullatenus veniemus seu venire debebimus omni fraude et dolo exclusis. Et si, quod absit, casu quocumque ipsas conditiones vel aliquam earundem infringemus, seu contra eas seu earum aliquam veniremus de facto, si requisiti et moniti legitime ex parta Ecclesie seu .. capituli antedicti, hujusmodi presumptionem, excessum vel negligentiam infra tres menses post monitionem hujusmodi, non revocaverimus seu correxerimus indilate, dicimus et recognoscimus, quod extunc cademus et cadere debebimus ipso facto a gratia et jure nobis in hac parte concessis, ab Ecclesia et .. Capitulo memoratis, et dicta Ecclesia A .. Capitulum extunc alium advocatum constituendi, quem voluerint, habebunt et habere debebunt plenam et liberam facultatem. In quorum omnium testimonium firmitatem et recognitionem sigillum nobilis viri Domini Adolfi Comitis de Monte dilecti sororii nostri apponi impetravimus isti scripto. Necnon sigillum nostrum una cum si-

Digitized by Google

gillo Domine Yrmengardis uxoris nostre legitime eidem scripto duximus apponendum.

Datum feria sexta post octavas Epiphanie Domini Anno ejusdem Millesimo CC°· Nonagesimo primo.

XXXII.

König Adolph ſetzt den Erzbiſchof Siegfried in die Vogtei und die Jurisdiction von Eſſen, den 5. Oktober 1292.

Adolphus dei gratia romanorum rex semper augustus dilectis deuotis suis . . preposite . . decane et capitulo secularis ecclesie Essindensis, necnon omnibus dicte ecclesie ministerialibus, fidelibus, vasallis, oppidanis et hominibus gratiam suam et omne bonum. Venerabilem Sifridum s. Coloniensis ecclesie archiepiscopum, principem nostrum karrissimum, et ipsam Coloniensem ecclesiam in aduocatiam et iudicium in Essene cum omni iure, quod ipse . . archiepiscopus et ecclesia sua in illis habent, per litteras nostras presentes autoritate regia restituimus et reponimus, saluo tamen unicuique iure suo; uniuersis et singulis nobis committentes et mandantes, quatinus eidem .. archiepiscopo et ecclesie sue in omnibus obediatis et sicut tenemini intendatis. In cuius rei testimonium presentes nostras litteras sigillo regie maiestasis fecimus communiri.

Datum Colonie, III. non. Octobris, anno d. M.CC.XC. secundo, regni vero nostri anno primo.

Digitized by Google

XXXIII.

Compromiß des Grafen Adolph von Berg zwiſchen dem Erzbiſchof Siegfried von Cöln und dem Grafen Eberhard von der Mark wegen der Eſſenſchen Vogtei und der Jurisdiction in Eſſen, vom 28. Juli 1295.

In nomine domini amen. Uniuersis presentes litteras visuris et audituris nos Adolphus comes de Monte notum facimus et tenore presentium publice protestamur, quod cum reuerendus pater et dominus noster dominus Sifridus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus pro se ex una parte, et nobilis vir Euerhardus comes de Marka pro se ex altera, super dissensione et querela que inter ipsos longo tempore ventilate fuerant et vertebantur super aduocatia et iurisdictione Assindensi, in nos tamquam in arbitrum seu amicabilem compositorem compromisissent, sicut in litteris super hoc confectis plenius continetur, quarum tenor talis est. Uniuersis presens scriptum visuris et audituris Syfridus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus sacri per Italiam archicancellarius et Euerhardus comes de Marka salutem et cognoscere veritatem. Noueritis quod cum inter nos Syfridum archiepiscopum predictum ex una parte, et me Euerhardum comitem predictum ex altera, super aduocatia et iurisdictione Assindensi questio verteretur, tandem amicorum nostrorum inducti consilio, nos Syfridus archiepiscopus predictus pro nobis in nobilem virum Adolphum comitem de Monte, fidelem nostrum, et ego Euerhardus comes predictus in eundem nobilem virum Adolphum comitem de Monte compromisimus et per presentes compromittimus, tamquam in arbitrum seu amicabilem compositorem, ita videlicet quod quicquid ipse comes de Monte predictus super aduocatia et iurisdictione predictis dixerit seu statuerit, ratumhinc et inde habebimus, et tenore presentium promittimus id inuiolabiliter seruaturos. In cuius rei testimonium et fidem pleniorem presens scriptum duximus sigillorum nostrorum munimine roborandum. Datum anno d. M.CC. octogesimo nono,

Digitized by Google

feria II. post natiuitatem b. Johannis baptiste. Nosque huiusmodi compromisso ad preces ipsarum partium in nos suscepto et inter eas huiusmodi dissensionem et querelam sperantes in amicitia decidi et fauore, de tempore ad tempus protraxerimus dictum nostrum et pronunciationem super hiis proferre, ne videremur ad promotionem et partem prefati comitis de Marka, utpote sororii nostri, accelerare et declinare festinanter; cum maxima instantia nunc requisiti ab eodem comite de Marka, qui super iure eligendi aduocatum ipsius ecclesie Assindensis priuilegia et instrumenta sub sigillis auctenticis, necnon et speciale instrumentum felicis recordationis domini Engelberti archiepiscopi Coloniensis predecessoris sui, qui sibi et ecclesie Coloniensi in eodem instrumento sigillo suo sigillato nullum ius in aduocatia et iurisdictione Assindensi predictis attribuit et vendicauit, nobis exhiberi fecit et ostendi, que non solum lecta fuerant, et exposita coram nobis, immo vasallos, fideles et ministeriales ipsius ecclesie, aliosque clericos et laicos, quibus veritas constitit de premissis, produci procurauit in modum probationis, quod veritatem possemus experire, pro parte ipsius domini archiepiscopi et ecclesie Coloniensis nullis instrumentis, vel quod veritatis testimonium saperet, exhibitis coram nobis, petiuit idem comes de Marka, ut sibi finem dicti nostri et pronunciationis ac decisionem faceremus, quia super hiis non sine graui periculo rerum suarum et persone ac suorum intollerabiles expensas sustinuerat et labores, tacito quid ecclesia Assindensis predicta passa et pro iure suo defendendo, semel, secundo et tertio, de termino ad terminum intimauimus in scriptis domino archiepiscopo predicto et capitulo Coloniensi, ut Tuicium venirent, vel pro se mitterent procuratorem sufficientem, ad ostendendum et docendum ea que crederent sibi et ecclesie Coloniensi contra premissa suffragari; sicque pro iure domini archiepiscopi et ecclesie Coloniensis predictorum nulla veritate super aduocatia et iurisdictione predictis ostensa nec producta coram nobis, habitoque magnatum, nobilium, vasallorum et aliorum fidelium nostrorum ac iurisperitorum consilio, secundum ea que vidimus, audiuimus, intelleximus et inuenimus in deum et animam nostram pro veritate dicimus in nomine domini et pronunciamus, quod ius eligendi aduocatum ecclesie Assindensis predicte de iure et ab antiquo ad dominam Abbatissam et conuentum ipsius ecclesie Assindensis dinoscitur pertinere, quodque quem voluerint ad tempora vite sue eligere potuerunt in aduocatum suum prout sibi nouerint expedire, et quod eodem iure prefatus comes de Marka, qui concorditer et unanimiter electus est ab ipsis domina abbatissa et conuentu, prout fatebantur coram nobis,

Digitized by Google

in aduocatum, debeat easdem aduocatiam et iurisdictionem Assindensem temporibus vite sue optinere secundum consuetudinem, que a tempore quo non existit memoria hucusque introducta est et seruata. In cuius dicti nostri et pronunciationis testimonium et perpetuam firmitatem sigillum nostrum apponi fecimus huic scripto, et insuper rogauimus illustrem principem Johannem ducem Lotharingie, Brabancie et Lymburgensem, necnon nobiles viros Lodewicum de Arnesberg, Johannem de Seyne, Ottonem de Waldecken, comites, Walramum dominum de Munyoe et de Valkenburg, Gerardum de Juliaco dominum de Kastere, Johannem dominum de Kuyc, Arnoldum de Waleheim, et Arnoldum dominum de Wesemale, qui presentes erant in Tuicio et quorum consilio usi fuimus in premissis, ut sigilla sua ducerent presentibus apponenda. 'Nos vero dux, comites, domini et nobiles predicti, quia premissis interfuimus in prefato loco ut est dictum, sigilla nostra fecimus apponi presentibus in testimonium eorundem.

Actum et pronunciatum in Tuitio presentibus duce, comitibus, dominis et nobilibus predictis, aliisque militibus ac consulibus ciuitatis Coloniensis et quampluribus viris fidedignis. Anno d. M.CC. nonagesimo quinto, in die b. Pantaleonis.

XXXIV.

König Albert bestätigt die Privilegien des Stifts, den 28. August 1298. (Von „Tociens" wörtlich wie der Privilegienbrief Rudolphs I, Urk. XXI.)

Albertus dei grati Romanorum rex semper augustus uniuersis sacri romani imperii fidelibus presentem paginam inspecturis gratiam suam et omne bonum. Tociens — —

Datum Colonie, V. kal. Septembris, anno d. M.CC. nonagesimo octauo, indict. XI., regni vero nostri anno I.

Digitized by Google

XXXV.

Revers des Grafen Engelbert von der Mark, vom 28. September 1308.

Universis presentes litteras visuris vel audituris. Engelbertus Comes de Marka salutem cum notitia veritatis. Notum facimus et tenore presentium publice protestando recognoscimus, quod defuncto quondam Dno. Everhardo comite de Marka genitore nostro karissimo felicis memorie, quem quantum ad tempora vite ipsius venerab. Abbatissa et Capitulum secularis Ecclesie Assindensis, qui ex concessione et privilegys divorum Imperatorum et Regum Romanorum nullum habent vel habere debent Ecclesie sue advocatum, nisi quem ipsi de communi et vnamini consensu pro tempore eligendum duxerint, in advocatum suum et Ecclesie sue elegerant, sub certis conditionibus et pactis, nobisque ex hoc nihil omnino juris in dicta advocacia nobis vendicantibus, sicut nec aliquo jure potuimus, fidem vonerabiles . . Abbatissa .. preposita .. Decana .. Scolastica .. Decanus et Capitulum dicte Ecclesie Assindensis, nos, quantum ad tempora vite nostre liberaliter elegerunt in advocatum suum et Ecclesie sue sub pactis et conditionibus infrascriptis, ad quarum conditionum et pactorum fidelem observantiam protestamur et recognoscimus, nosque fide nostra et juramento ipsis Dne. Abbatisse et Capitulo a nobis corporaliter prestitis, firmiter astrinxisse, que siquidem conditiones et pacta sunt hec. Scilicet quod nos personas et res Dne. Abbatisse et Capituli predictorum et Ecclesiam suam Assindensem, in suis libertatibus et juribus, quas et que tam per privilegia, quam per consuetudines justas et rationabiles hactenus obtinuerunt, fideliter conservabimus pro omni posse nostro. Item quod nos homines et bona Ecclesie predicte ubicunque consistentes, fideliter et constanter defendemus, pro omni posse nostro. Item quod nos consilio et auxilio efficaciter asstabimus, ipsis Dne. Abbatisse et Capitulo ac Ecclesie predicte contra omnem hominem cujuscunque fuerit con-

Digitized by Google

ditionis vel status aut dignitatis, ipsis injuriantem seu injuriari volentem, et specialiter corpore et rebus assistemus, Dne. Beatrici Abbatisse, et eam pro posse fovebimus et defendemus, si ipsam spiritualiter vel temporaliter minus juste contigerit impugnari. Item quod nos in opido, jurisdictione et moneta Assindens. Judeis et quibuscunque juribus aliis ibidem, nichil juris nobis vendicabimus, sed de hiis omnibus Dnam. Abbatissam prout ad eam pertinent disponere et ordinare permittemus, et ei cooperabimur consilio et auxilio ad disponendum de hys, quandocunque ab ipsa ad hoc fuerimus requisiti. Item quod nos nec infra districtum Assindens., nec in aliquo fundo ad ipsam Ecclesiam Assindens. pertinente erigemus seu faciemus municionem. Item quod nos in nostris municionibus non admittamus, vel admitti seu recipi faciemus aliqua mancipia Ecclesie predicte, nisi salvum per omnia sit, et maneat jus Ecclesie in eisdem ibi permanentibus, vel inde recedentibus. Item quod nos et officiati nostri tam pacis, quam bellorum tempore, hospitia pro nobis et adjutoribus nostris, nullatenus erigemus, vel recipiemus in bonis Ecclesie predicte, nisi forte pro utilitate ipsius Ecclesie, vel pro necessitate negocij Ecclesiam ipsam tangentis, necessarius ad hoc occurserint casus. Item quod nos et officiati nostri tum pacis, quam bellorum tempore hominibus et bonis Ecclesie predicte nullas penitus exactiones pecuniarum, avene, vaccarum, porcorum, pullorum seu aliarum quarumcunque rerum imponemus, seu ab eis requiremus aliqua ratione vel causa. Item quod nos et officiati nostri tam pacis, quam bellorum tempore nullatenus accessabimus homines Ecclesie predicte ad fodiendum, ad vecturas aliquas faciendas, vel ad equos nobis commodandos. Item quod nos occupata et detenta minus juste a quibuscunque nostris subditis bona curtium Ecclesie predicte, ad jus et statum debitum revocabimus, et ad recuperandum ac revocandum ad jus Ecclesie bona hujusmodi per alios minus juste occupata cooperabimur pro posse et nosse. Item quod nos et officiati nostri manus nullatenus mittemus ad silvas et ad ligna Ecclesie predicte cedenda, sed pro silvis et lignis Ecclesie ipsius fovendis et conservandis stabimus fideliter et constanter. Item quod nos et officiati nostri in jurisdictionibus et judiciis nostris homines Ecclesie predicte calumpniose non gravabimus, sed si que coram nostris judiciis cause emerserint pro hominibus vel contra homines Ecclesie predicte, clementer cum eis agemus et eorum reatus gratiose et moderate puniemus. Item quod nos contenti annuo stipendio trecentarum marcarum pro tempore usualium nihil amplus exigemus, extorquebimus vel recipiemus per nos vel officiatos nostros seu quoscunque

Digitized by Google

alios a bonis et hominibus Ecclesie predicte, Item quod nos et officiati nostri hujusmodi trecentas marcas, centum videlicet et triginta in majo, et centum et septuaginta in auctumpno, non ab hominibus et bonis Ecclesie predicte, sed a Dna. Abbatissa pro tempore existente, et ab officiatis suis recipiemus modo consueto, exceptis tamen hominibus bone nationis[1]) occupantibus et detinentibus minus juste bona curtium Ecclesie predicte, a quibus nos per nostros officiales extorqueri faciemus pro tempore contributiones Advocato solvendas. Item quod nos nec timoris, nec amoris, vel nostri profectus causa seu quacunque occasione Advocatiam Ecclesie predicte, ad quam liberaliter electi sumus, dimittemus absque ipsius Dne. Abbatisse et Capituli consilio et consensu. Item quod si nos contra conditiones et pacta hujusmodi, vel eorum aliqua, quod absit, per nos vel per alios venerimus et moniti fuerimus ex parte ipsius Dne. Abbatisse et Capituli, ut talia revocemus, et de commissis satisfaciamus, monitionem talem patienter et absque omni indignatione suscipiemus, et si infra tres menses post monitionem nobis per ipsam Dnam. Abbatissam et Capitulum factum, justo impedimento cessante, attemptata non revocaverimus, et de transgressione in amicitia vel in jure non satisfecerimus, Nos extunc cademus ab omni gratia et jure nostro, per electionem nobis in dicta advocacia acquisito, et ipsi Abbatissa et Capitulum quemcunque voluerint, eligere tunc poterunt in Advocatum. Item quod liberi et heredes nostri, ex eo quod quondam Dnus. Everhardus Genitor noster, quantum ad tempora vite sue post obitum quondam Dni. Rodolfi Regis Romanorum, quoad tempora vite ipsius in Advocatum Ecclesie Assindens. olim electi, a predictis Dna. Abbatissa et Capitulo in advocatum eiusdem Ecclesie extitit electus, nosque similiter predicto genitore nostro defuncto, ab eisdem Abbatissa et Capitulo in Advocatum ejusdem Ecclesie sub certis pactis et conditionibus assumpti sumus, et liberaliter electi, nihil penitus sibi juris vendicabunt utrum in vita vel in morte desierimus esse Advocatus Ecclesie memorate. Item quod nos et heredes nostri expensas, quas fecerimus, et dampna, si qua sustinuerimus pro defensione bonorum dicte Ecclesie Assindens. nullatenus repetemus a Dna. Abbatissa et Capitulo predictis, seu ab Ecclesia eadem, nec ipsi ad hec refundenda nobis tenebuntur. In quorum omnium premissorum testimonium firmitatem ac evidentiam pleniorem presentes litteras super hys confectas, nostroque proprio et Dne. Megthildis conjugis nostre sigillis roboratas, sigillis reverendi patris Dni.

[1]) D. i. Ritterbürtige.

Digitized by Google

Conradi electi et confirmati Monasteriensis ac nobilium virorum DDnorum. Gerardi Juliacens. Adolfi de Monte, Lodewici de Arnsberg Comitum, Adolfi prepositi Ecclesie Sti. Severini Coloniens. Germani nostri, ac Henrici fratris Dni. Adolfi Comitis de Monte, predicti Canonici Ecclesie Coloniens. petivimus communiri et Nos Conradus Dei gratia electus et confirmatus monasteriens., Gerardus Juliacens. Adolfus de Monte, Lodewicus de Arnsberg Comites, Adolfus prepositus Ecclesie sci Severini Coloniens. et Henricus de Monte Canonicus Colons. predicti protestamur, Nos ad petitionem Dni. Engelberti Comitis de Marka sigilla nostra litteris presentibus apposuisse in testimonium premissorum.

Datum ao. Dni. M°. trecentesimo octavo, in Vigilia Beati Michaelis Archangeli.

XXXVI.

Urkunde des Grafen Engelbert wegen des der Abtei zuſtehenden Ortes Breiſig, ohne Datum.

Wir Engelbert, Greve von der Marke, voygehet des Geſtiffts von Eſſende, Seggen nur die Eerwürdigen Brouwen Abtiſſen und dat Capitell des Geſtifftes von Eſſende und von ihrentwegen dat Bryſinche mit ſeiner Herrlichkeit, und mit alle ſeiner Tobehörungen des Geſtiffts von Eſſende alda Erve iß und ihre Gemeinen Provenzen, alſo aß dat Geſtiffte von Eſſende dat beſeten hevet, nur eyn durchſchlachtig vry Eigenthum vier hundert Jahr und langer, in rechter habbender Wehr, und Friede in inſchlitinge ohn eingher hande rechte Byſproche, als wird dat Wiſſen, Willen mit openen Brieven, und mit Kundſchap und wy Wir dat von Rechte Wyſen ſollen Wanner dat ihr uns des Daghe beſcheiden wilt in die Kundſchap des iß kommen unſe Lieve Suager, Herzoge Wilhelm von Guylge mit Gewalt und Wapenden Luiden in to Breyſingen, und in ander Guet des Ge-

Digitized by Google

ſtifts vann Eſſende und heuet dat gerouet, gebrandſchatzet und Luyde alda gevangen, ohne des Geſtiffts Schuldt.

Spreke auch unſe Lieve Suager Burſ. yngherlei Gerecht in des Geſtiffts von Eſſende Herrlichkeit offt in ihr Gemeine neue, off in yre gemeinen Provenzen zu Breyſinge Burſ. meer dann ſy mit guter Kundſchap ime alda Wyſen möghen ꝛc.

XXXVII.

Revers des Grafen Adolph von der Mark auf 6 Jahre, vom 28. Auguſt 1328.

Universis presentes litteras visuris vel audituris Adolphus Comes de Marka salutem cum notitia veritatis Notum facimus et tenore presentium publice protestando recognoscimus, quod defuncto quondam Dno. Engelberto Comite de Marka genitore nostro karissimo felicis memorie, quem quantum ad tempora vite ipsius, venerabiles Dna. Abbatissa et Capitulum Ecclesie Assindens., qui ex concessione et privilegys diuorum Imperatorum et Regum Romanorum nullum habent vel habere debent Ecclesie sue Advocatum, nisi quem ipsi de communi et vnanimi consensu pro tempore eligendum duxerint, in Advocatum suum et Ecclesie sue elegerant, sub certis conditionibus et pactis, nobisque ex hoc nichil omnino juris indicta advocacia vendicantibus, sicut nec aliquo jure potuimus, Iidem venerab. Dna. Abbatissa .. preposita .. Decana .. Scolastica .. Decanus et Capitulum dicte Ecclesie Assindens., Nos quoad Sex annos immediate subsequentes ob spem protectionis et tuitionis liberaliter elegerunt in advocatum suum et Ecclesie sue sub pactis et conditionibus infrascriptis, ad quarum etc. (Alles wie 1308) — scilicet quod nos consilio et auxilio efficaciter astabimus ipsis Dne. Abbatisse et Capitulo ac Ecclesie predicte, contra omnem hominem cujuscunque fuerit conditionis vel status aut dignitatis ipsis injuriantem seu injuriari volentem — — assistemus Domine Cunegundi Abbatisse nepti nostre dilecte, et eam pro etc. Item

Digitized by Google

quod nos in opido jurisdictione et moneta Assindens. Judeis et quibuscunque juribus aliis ibidem nihil juris nobis vendicabimus, sed de his omnibus Dnam. Abbatissa prout ad eam pertinent disponere et ordinare permittemus, et ei cooperabimur consilio et auxilio, ad disponendum de hiis quandocunque ab ipsa ad hoc fuerimus requisiti. — Item quod Liberi et .. heredes nostri ex eo quod quondam Dominus Engelbertus Genitor noster, quantum ad tempus vite sue post obitum quondam Domini Everhardi Avi nostri ad tempora vite ipsius in advocatum Ecclesie Assindensis olim electi a predictis .. Abba et .. Caplo in Advocatum ejusdem Ecce extitit electus, Nosque similiter genitore nro ac Avo nro predictis defunctis, ab eisdem .. Abbatissa etc. (ſonſt Alles wie 1308 — — bis): nostroque proprio ac Domini Engelberti prepositi Ecclesie Wormatiensis Germani nostri sigillis sigillatas, sigillis nobilium virorum Dominorum Adolphi de Monte, Wilhelmi Juliacensis, Theoderici Clevensis, Wilhelmi de Arnsberghe ac Theoderici de Limburgh Comitum petivimus sigillari. Et nos Adolphus de Monte, Wilhelmus Juliacensis, Theodericus Clevensis, Wilhelmus de Arnsberghe ac Theodericus de Limburgh Comites, necnon Engelbertus prepositus Ecclesie Wormatiensis predicti protestamur, Nos ad petitionem Dni. Adolphi Comitis de Marka sigilla nra litteris presentibus apposuisse in testimonium premissorum.

Datum anno Dni. M°. CCCm°. vicesimo octavo, in vigilia decollationis bti Johannis baptiste.

XXXVIII.

Revers deſſelben auf 8 Jahre, vom 15. Oktober 1334.

Universis presentes litteras visuris vel audituris Adolphus Comes de Marka salutem, cum notitia veritatis notum facimus, et tenore presentium publice protestando recognoscimus, quod defuncto quondam Domino Engelberto Comite de Marka, genitore nostro carissimo felicis memorie, quem quantum ad tempora vite ipsius venerabilis Domina Abbatissa, et Capitulum Ecclesie Asnidensis, qui ex concessione et privilegiis Dominorum Imperatorum et regum romanorum nullum habent vel habere debent Ecclesie sue Advocatum nisi quem ipsi de communi et unanimi consensu pro

Digitized by Google

tempore eligendum duxerunt in Advocatum suum et Ecclesie sue eligerant, sub certis conditionibus et pactis nobisque ex hoc nihil omnino juris in dicta advocatia vindicabimus, sicut nec aliquo jure potuimus iidem venerabilis Domina Abbatissa preposita Decana Scholastica, Decanus et Capitulum dicte Ecclesie Asnidensis nos quoad octo annos immediate subsequentes ob spem protectionis et tuitionis liberaliter elegerunt in Advocatum suum et Ecclesie sue, sub pactis et conditionibus infra scriptis, ad quorum conditionum et pactorum firmam observantiam protestamur et recognoscimus nosque fide nostra et juramento ipsis Domine Abbatisse, et Capitulo a nobis corporaliter praestitis firmiter affirmavisse qua siquidem conditiones et pacta sunt hec scilicet quod nos personas et res Dominae Abbatissae et Capituli predictorum, et Ecclesiam suam Asnidensem in suis libertatibus et juribus quas et quae tam per privilegia quam per consuetudines iustas et rationabiles hactinus obtinuerunt fideliter conservabimus pro omni posse nostro, Item quod nos homines et bona Ecclesie praedicte ubicunque consistentes constanter et fideliter defendemus pro omni nostro posse, Item quod nos consilio et auxilio efficaciter astabimus ipsi Dominae Abbatissae et Capitulo ac Ecclesiae predictae, contra omnem hominem cuiuscumque fuerit conditionis vel status aut dignitatis ipsis iniuriantem vel iniuriari volentem specialiter corpore et rebus assistemus Dominae Kunegundi Abbatissae nepti nostrae dilectae et eam pro posse nostro fovebimus et defendemus si ipsam spiritualiter et temporaliter minus juste contigerit impugnari Item quod nos in Oppido Jurisdictione et Moneta Asnidensi Judaeis et quibuscunque juribus aliis ibidem nihil nobis juris vindicabimus sed de his omnibus Dominam Abbatissam prout ad eam pertinent disponere et ordinare permittemus, et ei cooperabimur consilio et auxilio ad disponendum de his quandocunque ab ipsa ad hoc fuerimus requisiti, Item quod nos nec infra districtum Asnidensem nec in aliquo fundo ad ipsam Ecclesiam Asnidensem pertinente erigemus seu faciemus munitionem, Item quod nos in nostris munitionibus non admittemus seu admitti vel recipi faciemus aliqua Mancipia Ecclesiae predictae nisi saluum per omnia sit et maneat jus Ecclesiae in iisdem ibi permanentibus vel inde recedentibus. Item quod nos et officiati nostri tam pacis quam bellorum tempore hospitia pro nobis et adiutoribus nostris nullatenus exigemus vel recipiemus in bonis Ecclesie predicte nisi forte pro utilitate ipsius Ecclesie vel pro necessitate negotii Ecclesiam ipsam tangentis necessarius ad hoc occurrerit casus. Item quod nos et officiati nostri tam pacis quam bellorum tempore hominibus et bonis Ecclesiae pre-

Digitized by Google

dictae nullas penitus exactiones pecuniarum, avene, vaccarum, porcorum, pullorum seu aliarum quarumcunque rerum imponemus seu ab iis requiremus aliqua ratione vel causa. Item quod nos et officiati nostri tam pacis quam bellorum tempore nullatenus arctabimus homines, Ecclesiae predictae ad fodiendum, aut vecturas aliquas faciendas aut ad equos nobis commodandos. Item quod nos occupata et detenta minus juste a quibuscunque nostris subditis bona curtium Ecclesiae predictae ad jus et statum debitum revocabimus, et ad recuperandum et renovandum ad jus Ecclesiae bona huismodi, per alios minus juste occupata cooperabimur pro posse et nosse. Item quod nos et officiati nostri manus nullatenus mittemus ad silvas et ad ligna Ecclesiae praedictae caedenda, sed pro silvis et lignis Ecclesiae ipsius fovendis et conservandis stabimus fideliter et constanter. Item quod nos et officiati nostri in Jurisdictionibus et Judiciis nostris homines Ecclesiae predictae calumniose non gravabimus sed si quae coram nostris Judiciis causae emerserint pro hominibus vel contra homines Ecclesie praedicte clementer cum iis agemus, et eorum reatus gratiose et moderate puniemus. Item quod nos contenti anno stipendio trecentarum Marcarum pro tempore usualium, nihil amplius extorquebimus exigemus vel recipiemus per nos vel per officiatos nostros seu quoscunque alios a bonis et hominibus Ecclesie predicte. Item quod nos et officiati nostri huiusmodi trecentas Marcas centum videlicet et triginta in Maio et centum et septuaginta in Authumno non ab hominibus et bonis Ecclesiae praedictae sed a Domina Abbatissa pro tempore existente et ab officiatis suis recipiemus modo consuetos exceptis tamen hominibus bonae nationis occupantibus et detinentibus minus juste bona curtium Ecclesiae predictae, a quibus nos per officiatos nostros extorqueri faciemus pro tempore contributionis Advocato solvendas. Item quod noc nec timoris nec amoris vel nostri profectus causa seu quacunque occasione advocatiam Ecclesiae ptae. ad quam liberaliter electi sumus nec in toto nec in parte dimittemus alieni nisi ad usus Domine Abbatisse et Capituli predictorum, si ipsam decreverimus resignare. Item si querela aliqua nobis facta fuerit ab ipso Capitulo occasione alienis nostri officiati, qui homines Ecclesiae gravaverit minus juste aut aliqua ipsis abstulerit, aut ab ipsis extorserit, talem destituemus, nisi infra mensem post querelam nobis factam subsequentem immediate se de talibus expurgaverit vel capitulo et hominibus ipsis inuiriam passis medio juramento fuerit satisfactum. Item quod si nos contra conditiones et pacta huiusmodi vel eorum aliqua (quod absit) per nos vel per alios venerimus, et moniti fuerimus, ex parte ipsius Dominae Abbatissae

Digitized by Google

et Capituli talia revocemus et de commissis satisfaciemus monitionem talem patienter et absque omni indignatione suscipiemus et si infra tres menses post monitionem nobis per ipsam Dominam Abbatissam et Capitulum factam iusto Impedimento cessante attemptata non revocaverimus, et de transgressione in amicitia vel in iure nobis satisfecerimus, nos extunc cademus ab omni gratia et iure nostro per electionem nobis in dicta advocatia acquisito, et ipsa Abbatissa et Capitulum, quemcunque voluerint tunc poterunt eligere in Advocatum, Item quod liberi et heredes nostri ex eo quod quondam Dominus Engelbertus genitor noster, quem quantum ad tempora vite sue, post obitum quondam Domini Eberhardi avi nostri quantum ad tempora vitae ipsius in Advocatos Ecclesiae Asnidensis olim electi a predictis Abbatissa et Capitulo, in Advocatum eiusdem Ecclesiae extitit electus nosque similiter genitore nostro et avo nostro praedictis defunctis ab iisdam Abbatissa et Capitulo in Advocatum Ecclesiae praefatae sub certis pactis et conditionibus assumpti sumus et liberaliter electi nihil poenitus sibi juris vindicabunt, verum in vita vel in morte desierimus esse Advocatus Ecclesie memorate, Item quod nos et heredes nostri expensas quas fecerimus et damna si quae sustinuerimus, pro defensione bonorum dicte Ecclesie Asnidensis nullatenus a Domina Abbatissa et Capitulo praedictis seu ab Ecclesia eadem, nisi ipsi ad hec nobis refundenda tenebuntur. In quorum omnium praemissorum testimonium firmitatem ac evidentiam pleniorem praesentes litteras super hiis confectas nostroque proprio sigillo sigillatas sigillis nobilium virorum Dominorum .. reverendi in Christo patris Domini Adolphi Episcopi Leodiensis patrui nostri, Adolphi de Monte, Wilhelmi de Arnsberghe Comitum, Conradi de Marka patrui nostri et Engelberti prepositi Eccl. Wormatiensis, fratris nostri petivimus sigillari, et Nos Adolphus Episc. Leodiensis, Adolphus Comes de Monte, Wilhelmus Comes de Arnsberghe, Conradus de Marka et Engelbertus prepositus Ecclesie Wormatiensis predicti protestamur et recognoscimus, quod ad petitionem Domini Adolphi Comitis de Marka prefati sigilla nostra litteris presentibus appendimus in certitudinem premissorum,

Datum Anno Dni. M.CCC. tricesimo quarto, feria quinta post festum beatorum Martirum Gereonis et Victoris.

Digitized by Google

XXXIX.

Revers des Grafen Engelbert von der Mark auf 4 Jahre den 7. Auguſt 1347.

Wy Greve Engelberth van der Marke ghekoeren in enen Vogheyt end in enen Beſcermer des Geſtichtes van Eſſende van der erſamen Brouwen Abdiſſen Katerinen end dem ghemeynen .. Capitel van Eſſende eendrechtliken to vier Jaren, dy beginnet aentogaene op deſen Dagh, dad deſe Brief gegeven is, want anders Nemandes Gheſtichtes Voget van Eſſende to Rechte weſen ſal noch en magh, dan weyne eyne .. Abdiſſe end dad .. Capitel van Eſſende eyndrechtliken Kuſet, bekennet openbare end betughet in diſſen thigenwordigen openen Brive, dad wy willichlike end med guten Vorrade onſer Vrende hebben der verſprokener .. Abdiſſen end dem ghemeynen .. Capitel des Gheſtichtes van Eſſende voer in Trouwen geſekert, end na anden Helighen gheſworen, genſliken to halden na at onſer Macht end onſer Wytſcaph alle dy Articole dy hyr na ſtaent gheſereven in diſſen Briven.

To dem yrſten male, dat wy ſolen behalden, wy end onſe Amptlude, dy vorgenompde .. Abdiſſe end dad .. Capitel van Eſſende end eynen eikliken Perſonen van deme Gheſtichte, ſo we dat hey den Namen eighet, in al dem Rechte end Bryheyt, end in guder Ghewoneith, alſo als ſi dad hebbent von Alders her ghebracht, von Paveſen, von Keyſere end Konighen; End willen ſi beſcermen and or Lude und er Güth, ſo war dad dad geleghen is, vor Onrecht end vor Ghewalt; End willen om biſtoen trouweliken and vlitliken med Rade end med Helpe weder alle Lude, van wat Konne, Leven of Werdychegt dat ſi ſien, dy der vorgenompder .. Abdiſſen end deme .. Capitel van Eſſende onrecht willen doen, of onrecht doent.

Digitized by Google

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude noch Neman van onſer wegen des Gherichtes van Eſſende ons annemen nogh onderwinden, nogh der Monten, nogh der Jaden binnen Eſſende; mer wi end onſe Amptlude ſolen di vorghenomde .. Abdiſſe dar made laten walden, end laten ſi dad voghen end ſaten na al oren Wille, alſo verre, als dad an ſi geboert; end wi end onſe Amtlude ſolen er helpen end raden, of wi dar to werden gheeyſcet end ghemaent, dad ſi er Gherichte end er Recht, er Monte, end er Joeden binnen Eſſende behalde alſo als recht end beſceiden is, end er nütlich end eerlich is.

Vordmer en ſole wi noch onſe Amptlude noch Neman van onſer wegen binnen dem Gherichte van Eſſende noch op enighen Gronde noch op Gude des Gheſtichtes negeyne Veſte opſtaen of maken, noch Yman laten maken.

Vordmer en ſole wi negheyn Lude, di dem Geſtichte van Eſſende tobehoeren, laten wonen, noch comen to wonen in onſe Veſte, id en ſi med Beheltnyſſe des Geſtichtes Rechtes an den Lude dy dar yn coment end dar inne blivent.

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude noch Neman van onſer weghen, it ſi in Vreden of in Orloghe negheyne Herburghe nemen noch vor ons noch vor onſe Helper in des Gheſtichtes Gude van Eſſende, iden ſi om Nud end om Orber des Gheſtichtes, of id ga dat Gheſtichte ſonderlinghen aen.

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude noch Nemen van onſer oft onſer Amptlude weghen, id ſi in Vreden noch in Orloghe, des Gheſtichtes Lude van Eſſende noch ir Gud nicht ſcatten noch med Voderſtaveren, noch med Koen, noch med Swyen, noch med Hoenren, noch med enigherhande Dinghen.

Vordmer en ſole wi noch onſe Amptlude noch Neman van onſer weghen des Gheſtichtes Lude van Eſſende dwynghen in negheynee Tyd, noch to graven, noch to voren, noch or Perde to leenen, noch to negheynerhande Stucken, dat en ſi med Willen des Gheſtichtes.

Vordmer ſolen end moghen Sculten end Bronen des Gheſtichtes van Eſſende, end ander des Gheſtichtes Knechte, di darto gehat ſien, utpenden des Gheſtichtes Gulde, end or Recht

Digitized by Google

ut orem Gude in onſen Lande end in onſer Herſcap ſonder Wederſprake onſer of onſer Amptlude.

Vordmer ſole wy end onſe Amptlude dad Gud ende di Huven, di gehorent in di Hoeve des Gheſtichtes van Eſſende, dy dar wergent ghehindert end onthalden dem Gheſtichte to Unrechte van den ghenen, dy onder ons geſeeten ſind, wederbrenghen in des Gheſtichtes Recht; end oyr Gud end Hüven der Hoeve, di werdent ghehindert end onthalden to Unrechte van Luden, dy nicht onder ons geſeeten ſint, dy ſole wy med al onſer Macht end Wytſcap wederbrenghen in Recht des Gheſtichtes Hoeve.

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude noch Neman van onſer weghen negheyn Holt houwen in des Gheſtichtes Welden van Eſſende; mer wy ſolen des Gheſtichtes Holt end Welde troweliken end vlitliken beſcermen, op dat ſi nyd verhouwen noch verwoeſt en werden.

Vordmer en ſole wy noch onſe Amptlude des Gheſtichtes Lude van Eſſende in onſen Gherichte nicht to ſere noch overmate ſcatten noch beſweren; mer were dad ſake, dad ſi des vor onſem Gherichte hedden to doene, id were weder ſi of for ſi, ſo ſole wy end onſe Amptlude med oyn guytliken end genaetliken doyn. Were dad ſi misbreken of misdeden in onſen Gherichte, ſo ſole wy end onſe Amtlude geneetliken end meytliken ſi dar omme ſcatten end pinighen.

Vordmer ſole wy ons laten genoeghen an der Jaergulden, dy men ons gift van dem Gheſtichte van Eſſende, dy ſich lopet op dri warve hondert Marc alſo ghedaens Geldes, als tod Eſſende in der Tyd genghe end geve is; end dar boven en ſole wy noch onſe Amptlude noch Neman van onſer weghen negyen Gelt noch Güd vorderen noch nemen ut des Gheſtichtes Gude, noch van oren Luden.

Vordmer ſole wy of onſe Amptlude van onſer weghen der verſprokenen dryer hondert Marc, dartich end hondert nemen to Meyye, end ſeventich end hondert nemen to Herveſte. End wy ſolen voderen dad Geld an der Abdiſſen, dy in der Tydene Abdiſſe is to Eſſende of an oren Amptluden als dad

gewonlich is: end wy en ſolen dad Geld nicht vorderen ut des Gheſtichtes Gude noch van oren Luden. Were dad Sake, dat enighe wolgeboren Lude weren, dy Gud to Onrechte onthielden, dat to der Voghetbede gehoerde, dad ſole wy of onſe Amptlude van den ut vorderen to der Tyd, als men Ons dad Geld van der Vogedyen ſal betalen.

Vordmer en ſole wy noch om Angheyſtes willen noch om Bronſcaph noch om onſen Orber, noch om enigerhande Sake dy Vogedye, dar wy to ſien eyndrechtliken gekoeren, negyenen Manne en ſolen laten noch eyn Deyl noch to male, id en ſi om Orber der Abdiſſen end des .. Capitels van Eſſende, of wy dy Vogedye wolden oplaten.

Vordmer were dad Sake, dad di vorgenomeden .. Abdiſſe end .. Capitel clageden ons over einighen onſen Amptmann di des Gheſtichtes Lude beſwerde of Scatte to Onrechte, den ſolle wy ontſetten van ſinen Ampte, id en were dad he ſich binnen eynen Maende na der Claghe ontſchuldich makede des, end wederbede den vorſproken .. Capitel end oren Luden dad Onrecht, dad he em gedaen hedde.

Vordmer were dad Sake, dad wy of onſe Amptlude of Eman van onſer weghen weder deſe Articele end weder deſe Gelovede deden, of weder enigh diſſer Articole breken werd dad wy ghemaent worden van der Addiſſen end von den .. Capitel van Eſſende, ſo ſole wy wederdoyn end ſolen genoegh doen van den Stucken, die dar gebroken ſint: end wy ſolen dy Maninghe duldeliken end ſonder eynegerhande Ontwerdigeyt ontfaen. Werd dad wy binnen dryen Maenden, na dem dad wy ghemaent worden van der vorſprokener .. Abdiſſen end van dem .. Capitel, end des nyd wederbeden, dar ſi ons om maenden, end nycht genoeg en beden van den Overghange in Bronſcappen of in Rechte; Ciben were, dat wy ſolich groet Hinder hedden, dat wy binnen der Tyd des gerechtwirdighen noch weder doen en konden, ſo hebbe wy verloren alle dy Ghenade end al dad Recht, dad wy vormids eyndreghtliken Kore hadden an der Vogedyen tod Eſſende; end vord ſo maeh di vorſprokene .. Abdiſſe end dad .. Capitel einen anderen Voghet keyſen, wen ſi will, ſonder onſe Wederſprake.

Digitized by Google

Vordmer were dad onſe Alderen hyr bevoren hedden gheweſt Beſcermer end gekoren Vogede des vorghenompden Gheſtichtes van Eſſende van der verſprokener .. Abdiſſe end van deme .. Capitel van Eſſende, end wi nu van on gekoren werden in eynen Voghet des Gheſtichtes under ghewyſſen Gheloveden, end mid Vorwarden; end of wi dy Vogedye begheven in onſen levendighen Live of in onſen Dode, nochtand ſo en ſolen noch en moghen onſe Kinder end onſe Erven ſich negyens Rechtes an der Vogedyen underwynden noch annemen.

Vordmer en ſole wy noch onſe Erven dy Koſt, dy wy deden om Beſcermen des Gheſtichtes Gud end Lude; end of wy enighen Scaden nemen om Beſcermen dad Gheſtichte, dad en ſole wy noch onſe Erven nyd vorderen noch an der verſprokener .. Abdiſſen noch an dem .. Capitel van Eſſende noch an eren Gude, noch an eren Luden; noch ſi en ſint dy Koſt noch den Scaden ſculdich to beleghen ons noch onſen Erven.

Deſe Articule, als di vorſcraeven ſtaet, heb wy Greve Engelbert van der Marke vorgenomp in Trouwen geſekert, end an den Heyligen gheſworen, vaſt end ſtede to halden, na aller Manyer als hier vorſcreven ſteet. Vordmer hebben onſe Amptlude oec der vorgenompder .. Abdiſſen end dem .. Capitel van Eſſende in Trouwen geſekerd end an den Heyligen geſworen, dad ſi ſolen Recht, Gud end Lude des Gheſtichtes van Eſſende, oec waer dad Gud end die Lude gelegen end geſeeten ſied, waren, vreden end beſcermen, gelike onſen Guden end Luden ſonder al Argeliſt. Werd oec, dad onſer Amptlude enigh ſtorve of ontſat worde van ſinem Ampte, ſo ſolen die andern Amptlude, di dar weder ſien geſat, binnen vertennachtender .. Abdiſſen end dem .. Capitel ſekeren in Trouwen, end ſweren ten Heyligen, na der vorgeſcrevener .. Abdiſſen end des .. Capitels Manninghe, des Gheſtichtes Recht van Eſſende, Gud end Lude to waren, to vreden end to beſcermen gelike onſen Guden end Luden, end ſonder Argeliſt.

Ende op dad al deſe Stucke, di vorſcreven ſint, ſtede ſien end vaſt blieven, ſo heb wy Greve Engelbert van der Marke onſe Ingeſegel on deſen Brief gehangen. End to eyner meerre Sekerheyt end Betueghnyſſe ſo heb wy gebeden onſen Live Brouwe

Digitized by Google

onſe Moder, onſen liven Vedderen onſen Heren Biſſcoph Enghelberd van Ludike, onſen liven Oeme Greve Godert van Arnsberghe, end onſen liven Vedderen Proeſt Everd van Monſteren, dad ſi oec or Inghefegel an deſen Brief hebben ghehanghen. End wy Margharetha Grevinne van der Marke, Enghelberd Biſcop to Ludike, Greve Godert van Arnsberghe, ende Everd Proeſt to Monſteren, dy vorghenompt ſiet, bekennen end betueghen, dad wy om Bede wille Greven Enghelberdes van der Marke onſe Inſeghele hebben an deſen Brief gehanghen.

Deſe Brief is gegeven op den neiſten Saturſdagh na ſante Peters Daghe, dy to Latine heyt ad Vincula, do men ſchreef na Godes Geburde Duſent Jaer dryhonderd Jaer in den ſeven end virtighſten Jare.

XI.

Revers deſſelben auf 8 Jahre, 1351, Samſtag nach Laurentius, den 14. Auguſt.

Wy Greve Engelberth van der Marke ghekoren in eynen Voghet ꝛc. (alles wie in dem vorletzten Briefe, bis auf folgende Abweichungen): eyndrechtechliken to Achte Jaren — — ende ſunder al Argeliſt. Ende op — — gebeden unſen leyven Vedderen unſen Heren Biſſchoph Engelberd van Ludyke, end unſen leyven Oemen Greven Johanne van Cleve, end unſen leyven Vedderen Everde van der Marke, dat ſe oec er Inghefeghele an deſen Breyf hebben gehanghen. Ende wy Engelbert .. Biſſcoph van Ludike, Greve Johann van Cleve ende Everd van der Marke dey vürgenompt ſin,

Digitized by Google

— — is gegeven, do men screyf na Godes Geburde Dusent Jar, drehundert Jar, in dem eyn ende vistigsten Jare, des neysten Satersdages na sante Laurentius Daghe.

XLI.

Revers desselben auf 10 Jahre, den 16. November 1371.

Wy Engelbert Greve van der Marke gekoren in eynen Voget und in eynen Bescermer (Alles wie im vorhergehenden, außer was folgt): — — van der edelen Vroven Elizabet und dem Capitele — — eyndrechtliken to Teyn Jaren, dey beginnet an to ghayn ꝛc. — — noch mit Coyen — — und dey Hoven dey horent in dey Hove des — — Och Gud und Huven der Hove, dey ꝛc. — — myt en guytliken und genediliken doyn. Wer dat se uns breken of mysdeden — — dey sich lopet oppe seshundert gude aylde guldene seilde gud van Golde und recht van Gewychte of andert Payment, dat na der Tyd in dem Lande ghenge und gheve is na eren Werde und dar en boven — — der vursc. seshundert seilde nemen sestich seilde und twehundert Scilde to Meye und veyrtich Scilde und drehundert Scilde nemen to Herveste — — Wer dat Sake, dat eynige Walborne Lude weren — — An gestes willen noch um Vruntscap — — Klageden uns over — — eynen Manne (Monat) na der Klage unsculdich makede des — — dreyn Maenden na dem dat wy gemanet siin, nicht weder en deden, as nageschreven steyt, so sole wy to hant, as dey vurs. drey Maynde ume Komen sint, unvertoget in riden to Essende in dey Stad, und solen ut der Stad vurscreven nicht komen, wy en hebben irsten den vurs. . . Abdissen und dem . . Capetele van Essende weder ghenoych gedayn van al den Artikelen Vorwarden und Stucken vorscreven dey dar gebroken sint, und dar en Brayke an is, sunder irhande Wedersprake. Vortmer wer

dat unſe .. Aylderen — — ghewiſſen Loveden und myt — — negheynes Rechtes an der Vogedyen underwynnen noch an nemen. — — Alle deſe vurſ. Artikele, as dey hir voreſtat, hebbe wy Engelberd Greve van der Marke vurſcreven in guden Truwen gelovet und zekert in Edeſtat in deſſen Breyve, vaſt — — hebben und ſollen unſe Amptlude och der — — in guden Truwen ghezekert und an der Heylgen — — Eſſende, war dey Gud und Lude — — ſint, waren — — vertennachten na der vurſ. . . Abdiſſen und des . . Capitels Maninge en in guden Truwen zekeren und ſweren ton Hilgen, des ſtychtes Recht van Eſſende — — und op dat alle deſſe vurſ. Punte und Artikele ſtede ſiin und vaſt blieven, ſo hebbe wy Engelberd Greve van der Marke vurſer. unſe Segel — — merren Zekerheyt und Betuyghniſſe, ſo hebbe wy geheden unſen leyven Broder Diderike van der Marke den Domproveſt to Colne, dat hey och ſiin Segel an deſſen Breyf gehangen hevet. Und wy Diderich van der Marke Domproveſt to Colne vurſ. bekenne und betuge, dat wy um Bede willen Greven Engelberdes van der Marke unſes leyven Broders vurſcreven hebben unſe Segel to ſime Segele an deſſen Bref gehangen to eme Tughe al deſſer vurſer. Punte und Artikele.

Geghevven in den Jaren nah Heren Godes Duſent Dreyhundert eyn und ſeventich, in dem neiſten Dynsdage na ſente Mertyns Dage des hilgen Byſcopes.

XLII.

Vertrag der Aebtiſſin mit der Stadt wegen der Gildehofsmühle, der Bürger in der Burgfreiheit und der Pfahlbürger, vom 21. Juli 1375.

Wy Elizabet van Naſſouwe van godes ghenayden Abdiſſe der wertliken Kirken to Eſſende doyt kund allen Luyden vnd betugen in deſſen Breyue dat vnſe neue greve

Engelbert van der Marke vns vnd vnſe ghemeyne capetel van Eſſende op eyne ſiit, vnd vnſe Burghere van Eſſende op ander ſiit eyndrechtliken gheſceyden hevet van al deme des vns to en weyrende was bet oppe deſſe tid dat deſſe breyf ghegheuen is, In deſſen vorwarden hir na gheſcreuen dat et myt vnſen vnd vnſes capetels willen is dat vnſe burgere to Eſſende moghen dey molen geheyten des vyſchers [1]) mole dey ſey afghebroken hebbet weder legghen op dat ere war en dat likeſt leghet bouen vnſen diich gheleghen teghen vnſe abdye to Eſſende vnd dey bekeganch [2]) ſal weder vallen in vnſen diich vurſ., vnd ſolen dey molen entfayn vor eyn deynſtmanne gud vnd ſolen eynen heren vns darafhalden alſo as men plach to doyne van des vyſchers molen vurſ. van aylves, Vortmer bekenne wy, do wy ghekoren wurden to eyner Abdiſſen to Eſſende dat wy do vnſen capetele loueden dat wy nehnen [3]) Richtere to Eſſende ſetten en ſolen hey en ſole ghayn oppe vnſe kor vor dat Capetel vnd hulden dat hey richten ſole na rechte of na ghen [4]) ayde. Vortmer wert dat wey in der Burghboyre [5]) dey eyn burgere were to Eſſende vnd nicht burgerrechten bede, vnnden dey burger, dey burger buten der vryheyt of ſiin gud den moghen ſey holden as et burgerrecht is, alſo langhe bet dat dey burgerrecht do vnd binnen der vryheyt en ſolen ſey nicht an ene noch an ſiin gud keren. Vortmer wer et dat wy of dey Stad eyn nye dinch begunct hedden op beyde ſiit dat vnrecht were dat ſal

---

[1]) In der alten Aufſchrift der Urkunde auch Gildehofs-, jetzt Huyſens-Mühle genannt.

[2]) D. i. Bachgang, Lauf des Baches.

[3]) D. i. einen.

[4]) D. i. nach einem.

[5]) Der Ausdruck „Burgbure“ iſt hiſtoriſch lehrreich, und beweiſt, daß der Ausdruck „Bure, Gebure“ im Gegenſatz von Bauerſchaft als einer ländlichen Ortsgemeinde nicht bloß, wie v. Vieb. Statiſt. S. 94 nach Andeutung von Lacomblet Archiv I. S. 210 annimmt, im Frankenlande vorkommt, ſondern auch unter den Sachſen gebräuchlich war. „Burgbure“ aber in unſerer Urkunde ſteht im Gegenſatz zur Burgfreiheit und bezeichnet den Bezirk der Pfahlbürger.

Digitized by Google

men aflegghen, Vortmer ſole wy vnd vnſe Stychte vnd dey burghere vnd Stad van Eſſende bliuen in al erme aylden rechte vnd ghewonheyt aller mall as eres rechtes vnd ghewonheyt vnuerſinnet. Vortmer ſiin wy alſo ghesceyden, dat dey burgere dey vurſ. molen moghen legghen bouen vnſen vurſ. diich, vnd hebbet vns darvore eyne Summen geldes ghegheuen vnd vor alle broke vnd ſiin darmede ghesceyden van allen broken dey ghevallen ſint vor gheuen dis breyfs. Vortmir dey huldinghe hebbe wy vor ſtet twe Jar vm bede vnſes vurſ. neuen van der marke, dat wy dey burgere binnen dey twey Jaren vm dey huldinghe nicht anſpreken en ſolen. Vnd waner dey twe Jar vmkomen ſint wert dat wy of vnſe Stichte dey burgere vm dey hulindghe anſpreke, ſo moghen ſey darop antworden in al der Wys as ſey mochten hebben ghedayn er deſſen ſceydinghe dar deſſe breyf op ghegheuen is. Vortmer dey twe porten dey an vnſſen grashoue (Grashof) ſtayn an der abdye dey ſollen ſtayn to alme rechte as ſey hebben van aylde bet herto ghedayn. Vnd dis alles vurſ. to eine tughe vnd orkunde hebbe wy vnſen ſegel an deſſen breyf doyn hangen. Und hebben vort gheheden hern Engelberte Sobben Richter, vnd Johanne van der Dorneborgh anders geheyten Aſchebroich dey deſſe vurſ. ſceydinghe hebbet helpen deghedingen dat ſey er ſegele des to eyne tughe och an deſſen breyf gehangen hebbet. Vnd wy Engelbert Sobbe vnd Johann van der Dorneborgh vurſ. bekennen dat wy deſſe vurſ. ſceydinghe hebbet helpen degedingen tuſchen vnſer vrowen der Abdiſſen vnd erme capetele van Eſſende vurſ. op eyne ſiit, vnd dey burgeren van Eſſende op ander ſiit na dem dat hir vurſ. ſteyt. Vnd hebben och to eyne tughe vnſe ſegele vm vnſer vrowen bede vurſ. to erme ſegele an deſſen breyf gehangen.

Datum anno Dom. M°. CCC°. Septuagesimo quinto in vigilia bte. Marie Magdalene.

XLIII.

Kaiser Karl IV. spricht zu Essen die von jeher bestandene Reichsunmittelbarkeit der Stadt aus, am 14. November 1377.

Carolus Quartus divina favente clementia Romanorum Imperator semper Augustus, et Bohemiae Rex, etc. Notum facimus tenore praesentium universis, quod ex nonnullis literis Divorum Regum Romanorum Praedecessorum nostrorum cives et Civitatem Assindiensem fideles Nostros et dilectos Imperio sacro immediate cognovimus antiquitus esse subjectos, Jura et Privilegia, quae obtinent dicti Cives, nec non consuetudines laudabiles et statuta per eos hucusque rationabiliter introductas et introducta, non improvide, neque per errorem, sed animo deliberato de certa nostra scientia et de plenitudine Caes. Nostrae potestatis approbamus, ratificamus, innovamus et tenore praesentium confirmamus. Dantes et concedentes insuper Consulibus Assindien. qui sunt vel pro tempore fuerint hujusmodi, consuetudines et statuta pro qualitate temporum immutandi, innovandi, augmentandi, et emendandi pro honore Imperii et loci et hominum inhabitantium ibidem utilitate, prout dictis Consulibus visum fuerit, plenam et omnimodam potestatem. Volumus etiam auctoritate Caesarea supradicta, de certa nostra scientia statuentes, ut Cives et Civitas memorati per impignorationem, obligationem aut alio quovis modo alienandi nullo unquam tempore ab Imperio debeant separari; decernentes nihilominus irritum penitus et inane, si contra hoc per quempiam aliquid contigerit attentari; Nostris tamen et Imperii Sacri Juribus semper salvis. Mandamus igitur universis et singulis Nostris et Imperii Sacri Fidelibus, cujuscunque status, gradus, dignitatis seu conditionis existant, eis auctoritate Caesarea firmiter inhibendo, ne dictos Cives et Civitatem Assindien. super Consuetudinibus, Juribus et Statutis hujusmodi praesumant impedire, seu alias quomodolibet perturbare, prout Nostram et Imperii Sacri gravissimam indignatio-

Digitized by Google

nem voluerint evitare; praesentium sub Imperialis Nostrae Majestatis Sigillo testimonio literarum.

Datum Assindae, Anno Domini Millesimo trecentesimo septuagesimo septimo, Indictione quinta decima VIII Kalend. Decembris, Regnorum Nostrorum anno trigesimo secundo, Imperii vero vicesimo tertio, etc. De mandato Domini Imperatoris, Nicolaus Camericus Pptus.

XLIV.

Kaiser Wenzeslaus bestätigt und erneuert die Privilegien der freien Reichsstadt Essen, den 25. Oktober 1379.

Wenczelaus dei gratia romanorum rex semper augustus, et Boemie rex notum facimus tenore presencium universis, quia ex nonnullis litteris diuorum imperatorum et regum romanorum predecessorum nostrorum cives et civitatem Assendensem fideles nostros dilectos imperio sacro cognovimus esse subjectos, id circo jura eorum libertates et bonas consuetudines realiter hactenus introductas approbamus et eas esse decernimus inviolabiliter observandas, singula quoque hactenus rite possessa ipsis concedimus et eos presentialiter infeodamus cum eisdem, insuper jura privilegia litteras indulta gratias et libertates a divo quondam et carissimo principe ac domino, domino Karolo Romanorum imperatore et Boemie rege domino et genitore nostro carissimo ceterisque imperatoribus et regibus romanorum, nostris predecessoribus, ipsis concessa et concessas, prout hec omnia supradicta rite sunt concessa et facta, auctoritate regia approbamus et robur eis impendimus perpetue firmitatis. ceterum quia propter periculosum statum imperii qui visus est hactenus exstitisse aliqua contra predictas libertates et privilegia predictorum fidelium nostrorum ab aliquibus de facto dicuntur temere attemptata, ea omnia nullius decernimus esse momenti, volentes fideliter nostros predictos prefatis suis gaudere juribus, privilegiis, libertatibus et consuetudinibus ac universis possessis hactenus inconcusse. Nulli ergo omnino homini liceat hanc nostre infeodationis approbationis et confirmationis paginam

Digitized by Google

infringere vel eidem ausu temerario contraire. si quis hoc attemptare presumpserit nostre maiestatis indignationem se noverit incursurum. presencium sub regie nostre maiestatis sigillo testimonio literarum.

Datum Prage, anno domini M°· CCC°· LXX°· IX°·, indictione II die XXV. Octobris, regnorum nostrorum anno, Boemie XVII, Roman. vero quarto.

XLV.

Kaiſer Friedrich beſtätigt die Privilegien der Stadt, am 14. Juli 1469.

Wir Friderich von Gotz Gnade Römiſcher Kaiſer zu allen Zeiten Merer des Ryck's, in Hungeren, Dalmatien, Croatien, ꝛc. Künig, Hertzog in Oſterrich, zu Steir, zu Karenthen und zu Krain, Grave zu Tyroll, ꝛc. Bekennen und thun kunt allermenlich mit deſſen Breffe als Unſſe und des Rick's Lebe Getrewe Borgemeſter, Räite und Gemeinte der Stadt zu Eſſende Cölſchs Beſtombs, in verleden und vergangen Jaeren ghair vyll Koiſt und Schaden dürch Brant, Roeb Orloge, Krygh Veide und Mißwar der Früchte gehait noch alle Tage lyden und haben, ſo Unß auch daß in Warheyt vurpracht iſt, dardorch deſelben Borgermeſter und Raete vurſchrl. in groſſe ſchwere Schult und verderfflichen Schaden gekommen, und noch in forder mere, Koiſt, Schaiden und Schuldt kommen mügen, auß willcher Schuldt und Schaden, de vorgem. Borgermeſter und Rait-Luede der Stadt Eſſend, nicht wael konnen ſunder Helpe, und Handtreckinge des gemeinen Volkes beide van Inwoner und auch Ußwoner die in der vurſchl. Stadt Eſſend Herzligkeyten Freiheiden und Gebeiden Baſſenſchaft haben und trieben, habende und handterende worden. Alſo haben uns de vurſchl. Borgermeiſter und Rait demotiglich angeroffen und betten laſſen Jhn gnädiglich darinne to verſehen und behulplich to ſyn, damit ſy

auß alſothan große Schuldt und Schaden kommen muchten, „auch ihre **Privilegia** Rechte löbeliche Gewohnheit, van Jhnen „bis hertoe in Jrer Stadt Fryheit Herligkeiten und Gebeiden „gehalden, auch Jhn van Uns, Unſen Furſaren Römiſchen Kay„ſern und Künigen verlehend und gegeben to beſtändigen to „vernieven und toe confirmeren, ſo daß de vurſchl. Borger„meiſter und Raitluede der vurſchl. Stat Eſſen Bede und An„roffunge außwyſet.“ Want Wir dan de gl[illegible] Anroffunge und Bede der vielgemelter Unſer und des Richs Leben Getrewen Borgermeſter und Rait Lüden der vurſchl. Stad Eſſend redelichen und waraftich gefonden und erkannt haben, ſo geven und verleinen Wir in Krafft und Macht dieß Brieves, mit Unſen rechten Wiſſen und Willen, van Unſen vullenkommenen Kayſerliche Macht den genanten Börgermeſter und Ratlueden der Stadt Eſſen, de nu ter tyt ſyn oder in nazyden komen mogen, dat ſy binnen irer Stat Gebeiden Herlicheiden und Fryheiden bey in to gehoirt redelichen Schat, tyſe, Pächte Ungelt auff Gut und Habe, de van alden gewonlichen lovelichen Herkommen, Schat, tyſe, Pechte oder Ungelt plichtig ſyn to gevende, ſetzen und auffheben mügen und empfangen in nütz und orber der Stadt vurſchl. und des gemeinen Beſten, de Schat, tyſe oder Ungelt to minrede oder to merende, na Verloffunge der tyt und Jairen. Auch vernüwen Wir und beſtedigen de vurgenante Stadt Eſſend, alle gude gelöveliche Setze und Gewohnheiden, de ſey biß hertoe redelichen und lovelichen gehalden haben, und ihrer Stadt **Privilegia** Rechte und Herrlicheiden, bey inen van Uns Unſern Vurfaren, Römiſchen Käyſern und Künigen, lovelichen gegeben ſyn, willen auch unnd einem jedermannen van unſern vullkommen Käyſerl. Macht ernſtlich betende van wat State und Condicien de ſyn daß niemandt, weder dieſe unſe Keyſerliche Ghiffte, Verleninge, Vernüwunge, und Beſtätigunge mit wiſſen oder unwiſſen thun oder thun laſſe als leb einem jglichen ſey, Unſer und des Ricks ſchwere Ungnade, und darbey eine Pene nemblich fifftig Marck löthiges Goldes uns die in Unſer Käyſerlich Cammer un Abſchlag to bezahlen, zu vermieden.

Digitized by Google

Datum Greitz mit Unserm Käyserl. anhangendem Insegel besegelt am irsten na Sent Margareten. 1469. Riche 3°· Käyserthombs 18. Hungarischen duodecimo.

XLVI.

Kaiser Friedrich III. eximirt Stift und Stadt vom Westphälischen Freigericht, den 5. Juli 1486.

Wir Friderich von gottes gnaden Romischer keyser, zu allen zeiten merer des Reichs, zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Kunig, Hertzoge zu Osterreich zu Steyr zu kernndten vnd zu Crayn. Herre auf der winndischenmarch vnd zu Portenaw Graue zu habspurg zu Tyrol zu Phirrt vnd zu Kyburg. Marggraue zu Burgaw vnd Lanntgraue im Ellsas. Bekennen offennlich mit disem brieue vnd tun kunnt allermeniglich. daz wir aus vrsachen vnns darzu bewegennde der Erwirdigen Sophia Ebbtissin des Stiffts zu Essende vnnser vnd des Reichs furstin vnd lieben andechtigen Auch Burgermeister Rate vnd gemeinde der Stat Essennde vnnsern vnd des Reichs lieben getrewen disc besonnder gnad vnd freiheit getan vnd gegeben haben Tun vnd geben In die auch von Romischer keiserlicher machtvolkommenheit wissenntlich in crafft diss briefs. Also daz Sy Ire diener eigenlewt hindersessen vnnderthan noch die so jr vnd dem Stifft Essunde zugehorig vnd verwanndt. in was wirden stattes oder wesens die sein geistlich oder weltlich. Auch die gemelten Burgermeister Rate burger oder gemeinde der Stat zu Essunde mann vnd frawen wo vnd an welhen ennden die gesessen. durch yemand wer der oder vmb was sachen das were nir hinfur an keinem Westuelischen freyenstul Gericht. nit furgeheischen geladen noch daselbs beclagt. noch einicherley wider Sy Ir leib Ere

Digitized by Google

hab noch gutter gericht geurteilt procedirt noch volfaren werden ſol. in kein weiſe. Sonnder wer zu jnen ſamenntlich oder Jr yeden inſonnderheit Clag Spruch oder vorderung hette. oder hinfur gewunne werden. oder warumb das were nyemannd. oder nichts außgenomen. daz der oder dieſelben das Recht darumb gegen Jn ſuchen vnd nemen ſollen. an den ennden vnd Gerichten darjnne Sy geſeſſen ſein vnd ſich nach altem herkumen Zutunde geburet vnd ſunſt nynndert annderßwo. dahin Sy auch ein yeder Richter auf de geburlich abuorderung zu Recht weiſen ſolle. Es were dann das den Clägern auf jr anſuchen das Recht an den ennden kuntlich verſagt. oder geuerlich vertzogen wurde. der oder dieſelben mogen alsdann das Recht gegen jn ſuchen an den ennden vnd gerichten do jn das fuglich iſt. vnd ſich geburet. außgenommen die vorberurten weſtueliſchen freyenſtul gericht. Wo aber die obgenannt Ebbtiſſin vnd jr nachkomen Jr diener eigenlewt hinderſeſſen vnnderthan oder Jr zugehorig vnd verwanndten. Auch die gemelten Burgermeiſter Rate burger vnd gemeinde der Stat zu Eſſennde darüber durch yemannd an einich weſtueliſch freyenſtuls gericht fürgenomen geheiſchen geladen. daſelbs beclagt. oder wider Sy Jr Ere leib hab oder gutter gericht geurteilt oder procedirt wurde in was ſchein das beſchech. das alles und yedes beſonnder ſol gannts kraftloß zunicht vnd untuglich. vnd den furgeladten an jren eren leiben hab noch guttern, Auch der genannten Abtiſſin Iren nachkomen vnd Stat Eſſennde an diſer vnnſer keiſerlichen freiheit gannts vnuergriffenlich vnd vnſchedlich ſein noch keinen ſchaden bringen. das wir auch alles vnd yedes inſonnderheit ytzo alsdann vnd dann als ytzo genntzlich aufheben Vernichtenn vnd abtun von oberurter Romiſcher keiſerlicher machtvolkomenheit wiſſenntlich in craft diſs briefs. Vnd gebietten darauf allen vnd yeglichen vnnſern vnd des heiligen Reichs Churfurſten furſten Geiſtlichen vnd weltlichen Prelaten Grauen Freyen Herren Rittern Knechten Haubtlewtten vitzthumben Vogten Phlegern Verweſern Ambtlewtten Schultheiſſen Burgermeiſtern Richtern Reten Freigreuen Freyſchepffen burgern vnd gemeinden. Vnd ſunſt allen anndern vnnſern vnd des Reichs vnnderthanen vnd getrewen in was wirden ſtattes oder weſens die ſein ernnſtlich mit diſem

brieue. daz Sy die obgenannt Abbtissin vnd Stat zu Essennde jr nachkomen. diener eigenlewt hinderseſſen zugehörig vnd verwanndten Mann vnd frawen. an disen vnnsern keyserlichen gnaden vnd freiheiten nicht hindern noch Irren Sonnder Sy die wie vorgeschriben stet. gerulich gebrauchen genieſſen vnd genntzlich dabey bleiben laſſen. Vnd hiewider nit thun noch yemannds Zutunde geſtatten in kein weise. Als lieb einem yeglicheu sey vnnser vnd des Reichs swere vngnad. Vnd darzu ein pene nemlich Sechtzig marckh lottigs goldes zu uermeiden. die ein yeder so efft Er freuentlich hiewider tette Vnns halb in vnnser vnd des Reichs Camer vnd den anndern halben teile der obgenannten Ebbtissin vnd Stat zu Essennde vnd Iren nachkomen vnableslich zu betzalen verfallen sein sol. Mit vrkund diss briefs besigelt mit vnnserm keiserlichen Maiestat anhanngendem Innsiegel.

Geben zu Ach am fünfften tag des Monets July. Nach Cristi gepurt Viertzehenhundert vnd im Sechsundachtzigisten. Vnnser Reiche des Römischen im Syebenunduiertzigsten. des keiserthumbs im funfunddreissigsten. vnd des Hungerischen im achtundzwentzigstenn Jarenn.

XLVII.

Kaiser Friedrich III. entbietet Bürgermeister und Rath der freien Reichsstadt Essen zum Reichstag nach Speyer, um die Reichshülfe gegen Gent, Ypern und Brügge zu berathen, d. d. Cöln, den 24. Oktober 1488.

Friderich von gots gnaden Romischer keyser zu allenn zeitin Merer des Reichs ꝛc. Liben getrewen Wir sein vngetzweifellt Ir habt in guter gedechtnüß den pösen Frieden-Handel, da die von Gennt, Prück und Ypern mit ihren Zustendernn an den durchleuchtigsten furſten Maximilian Romischen künig vnd vnn-

Digitized by Google

fern lieben Sune vnd denſemen uber ir glübd vnd Eyde wider got vnd alle pillichkeit mit angreiffen deſſelben vnſers Suns des Romiſchen kunigs eigen perſone, vnd etlicher derſemen in gefencknüß geſatzt vnd ſo lange biß wir mit unſer und des heiligen Reichs Churfürſten, Fürſten Ewer und ander Stette vnd Underthanen des heiligen Reichs Volk vnns erhaben und in die Niederlandt geſugt, gefencklich gehalten vnd wiewol Sie ſein lieb darauß gelaſſen mit vnpillichen und vnredlichen verpflichtungen beladen vnd ettlich ſein Diner geiſtlich und weltlich noch in ſwerer gefencknüß haben. Auch der eins teils on Recht vom Leben zum tode bracht deß halben, ſy vnd ire Zuſtender auch die ſo ynen zufuren mit Inen handeln kauffphlahen oder gemeinſchaft haben, in babſtlichen Bann, vnd vnnſe kaiſerliche Acht vnd Aberacht declarirt vnd mit großen Cenſuren vnd penen beſwert ſein, Nichtdeſtmynder In ſolchen Irem poſen gemüt vnd willen beharren vnd ſich zu keiner gehorſam Iren pflichten nach haben wellen begeben, Sunder die lannde von vns vnd dem heiligen Reich zu lehenn rurend vnd zum Crayß von Burgundt gehorig in frembde Hand zu ſtellen, als in Mercklichen ſtücken in Brabant vnd andern Enden beſchehen des ſy auch noch in techlichen Vbungen ſein das Alles Ir wol Abnemen mügt unns alß Romiſchen keyſer nit gezimen wil zu gedulden dan ſolchs vnns dem heiligen und ſunderlich deutſcher Nation nicht clein nachteil brachte vnd ſo man die gegenwere dawider tapferlich tette, dem gemelten vnſren Sune dem Remiſchen kunig in zeiten mit einem Volk zu hilff kumpt, wol zu uerhütten iſt, Nachdem ſein lieb den merernteil von Stetten vnd Schloſſer in Brabandt vnd Flandern auch gantz Hennegaw Holland vnd Seelandt auch ander lannd darzu gehorende noch in ſeiner gewalt hat, demnach begern wir an Euch ernnſtlich bevelhende Ewr volmechtig pottſchafft auff der heiliger dreye kunig dag ſchirſtkünftig zu vns gen Speier zu ſenden dahin wir vnſer vnd des heiligen Reichs Churfurſtenn, Furſtenn ander Stette glider vnd vnterdanen des heiligen reichs auch beſcheidenn haben ſein auch des Willens dahin perſonlich zu komen oder aber an Vnnſer Stat den gemelten vnſern lieben Sune den Romiſchen künig mit andern vnſern anwelten zuſchicken vnd mit

euch vnd andern onserrer hinder sich bringen Nachdem die Sach keinen lengern Vertzug erleiden mag zu Ratschlahenn vnd zu beschliessen wider vnns einen gewaltigen tzug in die Niderlande zu tunde[1]), damit dieselbe lannd bey vns, dem heiligen Reich vnd deutscher Nation behalten vnd beleiben mogen vnd wollet hierinne große des handels vnd was vns dem heiligen Reich vnd deutscher Nation in kurtzuergangen tzeiten durch einen furstenn der Niederlande frombds getzungs beswerung geschehen sein vnd als die noch in eins grossern Hannd und gewallt außerhalb deutscher Nation bracht gar vil mer beswert wurden, ermessen vnd nicht aussen bleiben, auch zu Volbringungh solchs Zugs trewlich raten vnd helffen als wir vnns des zu Euch versehenn vnd mitsampt dem obgemelten vnnsern Sune dem romischen kunig mit gnaden gegen Euch vnd gemeiner Stat erkennen vnd zu gut nit vergessen.

Geben zu Collen am vier vnd zwentzigsten tag des Moneds October **Anno Domini** ꝛc. **LXXXVIII** Vnsers keyserthumbs im siben vnd dreißigsten Jare.

XLVIII.

Kaiser Maximilian fordert die Stadt zum Reichsdienst gegen König Carl von Frankreich auf, d. d. Coblenz den 15. October 1492.

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig zu allen tzeiten merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Kunig Ertzhertzog zu Osterreich Hertzog zu Burgundt ꝛc. Lieben getrewen. Vnns zweifelt nicht Euch vnd meniglich sey kundig vnd vnuerporgen auß was grunt vnd vrsachen. der Aller-

[1]) Ein Beispiel von einem Inf. mit der Endung de, worüber oben S. 24 bei Essende gesprochen ist.

durchleuchtigiſt groſmechtigiſt furſt. vnſer lieber herr vnn vatter der Romiſch keyſer. alle vnſer vnd des heiligen Reichs Churfurſten Furſten Euch vnd ander des heiligen Reichs glider vnd vndertanen. auff den negſtuergannggen Sand Steffans tag im Snit. in vnnſer vnd des heiligen Reichs Stat Metz mit aller macht vnd gereitſchafft von leuten gezeugen vnd anderm als in veld gehört bey vns vnd ſeinen keyſerlichen volmechtigen Anwelden in aygnen perſonen zü erſcheinen eruordert. vnd beſchriben hab. daſelbſt mitſambt anndern getreulichen zu raten. wie der ſchnöd vncriſtenlich vnn ungeburlich handel. So kunig Karl von Franckreich. durch ſein geuerlich liſtigkeyt an vns mit abſtrickhung vnd entwerung vnſer eelichen gemahel der hertzogin von Britani. wider ſein vnn ſeiner Furſten hochſt glubd vnd eyde. deßhalben beſcheen. Auch mit gwaltiger vorhaltung unſer lieben tochter vnd jrer zubrachten Furſtenthumben. lannde vnd gebiete. die Er doch mit keinen rechten tittel ynnhaben noch beſitzen mag. begannggen hat. zu ſtraffen ſey Vnd wie ſeinem böſen willen vnd furnemen ſo er weitter gegen vns. dem heiligen Reiche. auch dem hochgebornen Philippen Ertzhertzogen zu Oſterreich und hertzogen zu Burgundi. vnſerm lieben Sun. vnſern vnn ſeinen Furſtenthumben vnd landen. Auch andern des heiligen Reichs glidern vnd vnndertanen. dieſelben jme vnd ſeiner Cron zuzeaignen vndertenig vnd vnderwurffig zu machen vbet vnd furnymbt. tapherlich widerſtanden muge werden. Vnd das alßdann die tat von ſtunnd an auf den Rate volge. Vnd wie wol etlich vnſer vnd des heiligen Reichs vndertanen in namhafftiger anzall auff dem gemelten tag zu Metz nach lawt des keyſerlichen Mandats als die gehorſamen erſchinen. So iſt doch derſelb keyſerlich außgeſchriben tag auß merclichen vrſachen vnns. die keyſerlichen Anwelde. vnd vnſer Churfurſten vnd Furſten dar zü bewegende. nachmals hieher gen Coblentz gezognn gelegt vnd geſchoben. daſelbſt dann des gemelten vnſers lieben herrn vnd vaters des Römiſchen keyſers Anwelde mit vollem gewalt. auch vnſer vnd des heeiligen Reichs Churfurſten Furſten vnd vnderthanen in mercklicher anzall. etlich in eignen perſonen. und die andern mit voller gewaltſam bey vns erſchinen ſein. die mitſambt vns die beſwerde vnd not durfft ſo dem heiligen Reich

Digitized by Google

gegen dem kunig von Franckhreich. auch den vnglaubigen vnd anndern frombden gezung obligt. mit hohem vleisse und zeittigem Rate betrachtet erwegen. vnd insonderheit dabey ermessen vnd zu hertzen genommen. die geturstig vnd freuelich absag. so gemelter kunig karl zu Franckreich. auß seinem aignen muttwillen vnd on all redlich vrsachen. nach eroberung des hertzogthumb Britani vnn vor kurtzuerschynen tagen. dem obgedachten vnserm lieben Sun Ertzhertzog Philipsen gethan vnd zugesandt hat. Vnd wie er auch darauff mit seiner macht in vnser Nyderlande zu ziehen. dieselben vnser lande durch sein geuerlich listigkeit. auch hilff zuschub vnd tradiment Philipsen von Rauenstain vnnd annder sein anhenger. in sein gehorsam zu bringen vnd jme anhengig zü machen vnderstet. als er auch durch sein mechtigkeit darynn jr jne erkennet wo jme des furderlich gwaltiger widerstandt nit beschicht. wol thun mag. jnmaßen mit beiden vnsern Furstenthumben dem hertzogthumb Gheldern vnd der Grauesschafft Zutphen. beschehen ist. Dem wir aber mit hilff des almechtigen gots auch vnsers Bruders des kunigs zu Engellandt. der zü straffung solchs vnrechten vnd vbels. auch vnns zu hilff vnd rettung mit mercklicher seiner macht auß Engellant in Flandern zu ziehen bewegt. der auch als wir des an heut dürch gleublich botschafften bericht in eigner person auß Engellandt in Flandern komen ist. Auch mit Ewer vnd ander vnser vnd des heiligen Reichs glider vnd vnderthanen getreweu hilff widerstandt zu thun. vnd solch ein vngetrew listigkeit vnd mutwillig furnemen ab zuwenden vndersteen wellen. Vnd haben dem allem nach mit dem obgemelten keiserlichen Anwelden vnd vnsern Churfursten Fursten vnd den gesandten Botschafften ain abscheid gemacht vnn beslossen. der vnder anderm clerlichen ynhaltet. vns ytzmals zu aufthaltung des mutwilligen furnemens kunig Karls zu Franckreich, eyn eylende hilff mit zymlicher anzall zum furderlichisten vnd on alles verziehen zuthun vnd zuschicken. Vnd darzu allennthalben in dem heiligen Reiche durch all Ertzbistumb Bistumb Churfurstenthumb vnd ander Furstenthumb Herschafften Stete vnn gebiete des heiligen Reichs bey allen vnderthanen vnd zugewandten. auff ein gemeine taphere vnd austregliche jarhilff vbung vnd arbeit zu haben. Nemlichen in des heiligen

Reichs auch der herrn Stetten. auff ein yede fewerſtat ein ort eines Reiniſchen guldin Vnd auff dem lande in Merckten Dorffern Weylern vnd hofen. ain halb ort eines Reiniſchen Guldin zuſlagen. mit der vnderſcheyd. das der reiche dem armen in ſolchem anſlag zu ſtewr vnd ſtatten komen. vnd gliche purde mit einander tragen. wie denn das allenthalben in den Furſtenthumben vnd lannden durch die ſo darzu verordent gemeſſigt mag werden. Vnd das auch all Churfurſten Furſten geiſtlich vnn weltlich Prelaten Grauen Freyen vnn herren auff ſand Lucien tag ſchiriſtkunfftig zu fruer tagſzeit vnd on einſchen lengern verzug in eignen perſonen. vnd die von Steten mit voller macht bey vns vnd den keyſerlichen Anwelden zu Franckfort am Mayn erſcheinen die vnns vnd denſelben keyſerlichen Anwelden den obberurten abſchied hie zu Coblentz der obberurten hilff vnd ſtewr halben auff die Fewrſtet gemacht. doch yedem an ſeynem alten herkomen vnuergriffen. eygentlichen zu beſließen vnd zuuolziehen. vnd des heiligen Reichs Ere nutz vnd notdurfft weitter zu betrachten verheiffen ſullen. wie dann ſolhs derſelb abſcheid den wir Euch hierinn verſloſſen züſenden eigentlicher vnd clerlicher vnhallet vnd begreiffet. Dem allem nach begern wir an Euch mit gar beſunderm ernſtlichem vleiſſe bittent. Jr wellet vier gereiſige pferde ſo Euch in der gemelten eylenden hilff auffgelegt vnd angeſlagen ſind. vnd aller annder gereitſchafft als in veld gehört. on alles verziehen zu vnns in vnſer Stat Lutzelburg wolgeruſt ſchicken die zehen wochen lanng bey vns in velde vnd in vnſerm dienſte beleiben. Oder wo Euch mit ſolheer anzall zu Roſs zu dienen nit gelegen were. vns die gemelten zehen wochen lang fur yedes pferd zwaintzig guldin Reiniſch geben das Euch in eyner Sum achzigk guldin Reiniſch bringen vnd treffen wirdet. vnd ſolch Sum von ſtund an vnd on alles verziehen hinder. die Erſamen vnſer vnd des Reichs lieben getrewen Burgermeiſter vnd Rate der Stat Frankford erlegen vnd. ir quittantz dagegen nemen, damit wir in ainer eyle annder Soldner vmb ſolch gelt beſtellen vnd vns dardurch des kunigs zu Franckreich mutwilligen vnd freuelichen furnemens auffhalten mugen. Wellet auch bey Ewern vnndertanen vnd zugewandten von ſtund an allen muglichen vnd getrewen vleis ankern vnd

Digitized by Google

verfuegen. damit sy den anslag von yren fewrstetten wie obgemelt ist zugeben gutlichen willigen vnd zusagen. Vnd mit solcher Ewer vndertanen vnn zugewandten antwurt auff den obestumbten sand Lucien tag zu fruer tagßeit vnn on einichen lengern verzug mit voller gewaltsam zu vns gen franckfurt schicken vnd aldo alles das so des heiligen Reichs notdurfft wie obsteet eruordert zu handeln vnd zü sliessen verhelffen. Vnd Euch hierjnn als liebhaber des heiligen Reichs vnd teutscher Nacion gutwillig erzeygen vnn beweisen. als sich der gemelt vnser lieber herr vnd vater der romisch keyser vnd wir vns des gentzlichen vnn vngezweifelt zu Euch versehen vnn darzu verlassen. Das wirdet euch by meniglich eerlich vnd loblich gemessen. vnd wir wellen das mitsambt seiner keyserlichen Maiestat auch vnserm obgedachtem Sun Ertzhertzog Philipsen gegen Euch vnd gemeyner Stat mit allen gnaden vnd furdrungen widerumb erkennen vnd zu gütem nymmer vergessen.

Geben zu Coblentz am funffzehenden tag des Monets Octobris Nach Cristi gepurt Vierzehenhunndert vnd ym zwey und newntzigisten. Vnnserr Reiche des Romischen im Sybenden vnd des Hungerischen im dritten Jaren.

XLIX.

Kaiser Maximilian fordert die Stadt zum Reichsdienst gegen Frankreich und die Türkei auf. d. d. Colmar den 25. März 1493.

Wir Maximilian von gots guaden Römischer künig, zu allen zeiten merer des reichs, zu Hungern Dalmatien Croatien ꝛc. künig, Ertzhertzog zu österreich, hertzog zu Burgundi zu Britani zu Brabant zu Gheldern ꝛc. Graue zu Flandern zu Tyrol ꝛc. Embieten allen vnd yglichen vnnsern vnd des heiligen Reichs Churfürsten Fürsten, geistlichen vnd weltlichen, Prelaten,

Digitized by Google

Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Vitzthumben, Vögten, Phlegern, Verweſern, Ambtlewten, Schultheiſſen, Burgermeiſtern, Richtern, Reten, Bürgern, Gemeinden, aller Stette, Merckht, Dörffer, weyler, Gericht vnd gebiete, allenthalben in dewtſcher Nation geſeſſen, vnd dem heiligen Reiche zugehörig vnd vnderworffen, in was wirden ſtattes oder weſens die ſein, vnd mit diſem vnnſerm küngklichen brieffe, erſucht vnd ermant oder der peredictum verkündt wirdet, Unnſer gnad vnd alles gut, Erwirdigen, hochgebornnen, wolgebornnen, Edeln, Erſamen, lieben Neuen öhennen, Churfürſten, Fürſten, andechtigen vnd Getrewen, Unns hat vor kurtzuerſchiner zeit der künig von Engelland mit dem wir in Bruederlicher aynung vnd puntnuſs geweſen ſeinn Zuermaln durch ſein treffenliche Botſchaft erſuchen vnd bitten laſſen, das wir den krieg wider den künig von Franckreich in ober Burgundi fürnemen vnd Jme die hochgebornnen Philipſen Ertzhertzogen zu öſterreich, vnd hertzogen zu Burgundi ꝛc. vnd Albrechten hertzogen zu Sachſſen vnnſern lieben Sun öheim Fürſten vnd Stathalter General, mit vnnſern Niderlenndiſchen dienſtlewten zu ordnen, So wolt Er den in vnnſer Niderlannden wider Franckreich damit der mer dann an einem ennde gebraucht wurde, auch üben, vnn vns damit ſouerr bewegt, das wir vns dar ein begeben vnd ſolhen krieg in ober Burgundi, damit deſſelben künigs von franckreich macht geteilt, vnd im deſt ſtatlicher widerſtandt beſcheen möchte, fürgenommen, vnd darauf merckllich Schlöſſer vnd Stette erobert haben, der hoffnung der ſelb künig von Engellannd hette vnnſer beiden puntnuſs vnd ſeinem erbieten nach der gleichen auch gehandelt Das er aber zuruckh geſlagen vnd ſich in mitler zeit, als Euch das on zweyfel wiſſund iſt, mit dem gemelten künig von Franckreich vertragen hat, hetten wir nu vnnſern zug vnd krieg in ober Burgundi nicht volſtreckht. So were on mittel des künigs von Franckreich macht allein auf den genannten vnnſern lieben Sun, vnd vnnſer Niderlanndt gewachſſen dardurch Er mit hilff vnnſer widerwertigen vndertanen in den ſelben vnnſern Niderlannden die allein auf vnnſern vnfall ruen den gemelten vnnſern lieben Sun, vnd vnnſer Niderlannde im fueſſtapfen on gegenwere zu ewiger gehorſam der Cron zu Franckreich vnd

alſo von dem heiligen Reiche vnd dewtſcher Nation bracht, als vormals zunermaln darauf geſtannden iſt, wo der almechtig got das nit verhüt hette, das, als Jr ſelbs ermeſſen mügt, nicht allein vnns vnn vnnſerm liehen Sun, Sonder auch dem heiligen Reiche vnn dewtſcher Nation nach dem Er ſich an den ſelben vnnſern lannden nit ſettigen lieſſe, Sonnder ferrer in das heilig Reiche vnd dewtſhe Nation greiffen, zu ewigem vnwiderbringlichem abbruch nachteil vnd ſchaden reichen wurde ſolhs zufurkumen, vnn damit wir dem handel vnd krieg den ruckhen zukeren nicht geacht wurden, haben wir den tag zu Franckfurt ſo dem abſchid nach des gehalten tags zu Coblentz daſelbſt zu halten fürgenomen worden, her gen Colmar, ſo vnns vnd dem krieg gelegner iſt, Auch ob ſich in mitler zeit einich gutlich beiding begebe das wir in der nehe wern, vnd durch Ewer hilf deſt ſtatlicher darynne gehanndeln hetten mügen vnd keiner ander vrſach willen gewendet vnd geſetzt, Und ſind der zuuerſicht geweſen Jr werend alſo hie bei vnns durch Ewer volmechtig botſchaft erſchinen, Das aber nit beſcheen iſt, Und ſo wir nu auß mengerlei vnderred ſo die vnſern mit den Frantzoſen bißhere gebraucht haben gentzlich wiſſen das des gemelten künigs von Franckreich meynung nie anders geweſen vnd noch iſt, dann allein in ſchein eines vertrags oder beſtannds, dardurch wir deſter ferrer an vnnſer macht geſwecht wurden den obgenannten vnnſern lieben Sun vnd vnnſer Niderlannde, mitſambt vnſer Tochter vnn den Lannden die Er nu in ſeiner macht vnd hand hat, in ſein gewaltſam zu bringen, vnd die dem heiligen Reiche vnd dewtſcher Nation abzuzyhen, Und dann der abſchid des gemelten tags zu Coblentz allenthalben im heiligen Reiche auf die Fewrſtet gelawt hat die ſich aber zu einbringung derſelben in die leng verzogen hette, vnd wir dann ſolhen vertzug, dieweil der krieg durch des gemelten künigs zu Engellannd abfall allein, auf vnns vnn vnnſern lieben Sun vnd Niderlannde geuallen iſt, in keinen weg erleiden künnen, Hat ſolhs, vnd was vnns dem heiligen Reiche vnd dewtſcher Nation an dem hanndel iſt gelegen, Der Allerdurchlewchtigiſt groſmechtigiſt Fürſt vnnſer lieber herr vnd vater, der Römiſch keiſer ꝛc. erwegen, vnd ein gemeins aufgebot an Ew all auch vnns ſiner keiſerlichen Maieſtat gewalt

Digitized by Google

der Abschrift wir Euch vnder vnnserm Jnsigel hiemit zusenden, zugeschickt als ir sehen werdet, So zweyfelt vnns auch gantz nicht Euch allen sey wissend wie der Türckisch keiser als ein veindt des namen iesu christi vnn vnn vnnsers Christenlichen glawbens nu vil iar bisher die cristen swerlichen angefochten vnn vil cristenliche lannde vnder sich bracht hat, darab billich ein yedes cristen mensch erschricken emphahen solt, als das kurtzlich in der Cron hungern vnd vunsern erblichen lannden Steir kerndten vnd Crayn laider auch beschecn vnn vor augen ist, Alsdan die so auf dem gemelten tag zu Coblentz bei vnns erschinen auß beuelh der keyserlichen Maiestat, durch vnns vnn des durchlewtigen Fürsten vnnsers lieben Bruder des kunigs zu hungern vnd Behein treffenliche botschaft bericht sein, Und daß der gemelt Türckhe sich mit grosser macht gerüst vnd gentzlich des willens vnd meinung ist, seiner gewonheit nach in die Cron hungern vnd die genanten vnnser erbliche Lannde mit aller macht, Und damit er das dest statlicher getun müge, sich mit dem Soldan, mit dem Er bisher vil streit volbracht gentzlichen vereint vnd vertragen hat zuziehen, vnd die Niderlag, so Jme von dem obestimbten vnnserm lieben herren vnd vater dem Römischen keiser, vnd demselben kunig zu hungern durch verhengknuss got des almechtigen im iar dauor beschcen zu rechen, das aber dasselb iar vergangen gewendet, deshalben Er nu dester geschickhter ist, solhen seinen gewaltigen zug disen künftigen Sumer in die Cron hungern vnd vnnser erbliche Lannde zu tunde, vnd seinen mutwillen wie obstet zu uerachtung vnd smache got dos almechtigen vnd vnnsers cristenlichen glawbens zu uolbringen, Unn Euch darauf vmb hilf Rate vnd beystandt ersucht darauf dan durch vnns vnn gemein besamlung des obestimbten tags zu Coblentz ein zeddel gemacht, vnd Ewr yedem zugesannt worden ist, Jnhaltende das man den gemelten beiden hennden vnd sachen dem heiligen Reiche dewtscher Nation vnd cristenlichen glawben zu lob ere rettung vnd gutem ein gemein austregliche hilf auf ein yede person damit das gemein heilig Reiche, vnd dewtsch Nation nicht also an ere vnd wirde von zweien außlendischen vncristenlichen vnd frömbden gezung so doch in Irer macht dewtscher Nation nit zu geleichen sein gedrengt vnd geletzt fürge-

nomen vnn gleich gelegt wurde, vnd daneben einen tag gen franckfurt auf sant Lucien tag negstuergangen bei der keiserlichen Maiestat Anwelden vnd vnns, Ewr yeder zu erscheinen bestimb vnd benennt, den wir aber auß oberürten vrsachen vnd vnser merckhlichen eehaften not nit besuchen haben mügen, Sonnder den her gen Colmar gesetzt, vnd Euch vnd die Botschaften so zu Franckfurt erschinen sein, her zu vnns zu komen eruordert in meynung das so daselbst zu Franckfurt gehandelt sein solt, hie zu handeln vnd zu beslieſſen, der darauf eins teils hie bei vnns erschinen sein, Es hat aber einer auf den andern nit warten noch verziehen wellen, Deshalben wir nichts entlichs haben hanndeln noch beslieſſen mügen, Dardurch wir aus vnnsern merckhlichen notdurften vns zu nachteil vnd schaden, mit dem künig zu Franckreich einen kurzen bestanndt, wiewol wir grüntlich wissen, das Er den auß keinem andern grunt annymbt, dann allein vns vnnser dienstlewt zu ertrennen, vndee wir widerumb mit gegenwere gefasst wurden vns seinem gewonlichen gebrauch vnd übung nach zu übereylen angenomen haben Und so nu als Ewr yeder selbst ermessen mag in vnnsers leben herren vnd vater des Römischen keysers, vnnser, vnd des künigs zu hungern macht den gemelten Türkhen vnd künig zu Franckreich nach dem sich die yetzundt, beid ereigen allein on Ewr vnd des heiligen Reichs hilf widerstanndt zuthun, nit ist, So Begeren wir an Euch all vnd yeden in sonnders auf das aller vleissigist wir ymer mügen bitten, Jr wellet bedencken vnd zu hertzen nemen, wo vnns vnd den obestimbten vnnsern lieben Sun der gemelt künig zu Franckreich verweltigen solt, Und wir das so wir in vnnser Grauesschaft Burgunndi die ein merckhlich Glyd des heiligen Reichs vnd der dewtschen Nation gegen Franckreich Schild vnd porten ist, erobert haben, verlassen müsten, das Er dann sein macht, allein auf vnser lieben Sun vnd vnnser Niderlannde, die wir bisher mit merckhlicher mue sorg kost vnd arbeit im in das Sechzehend iar bey gehorsam vnser vnd des heiligen Reichs vnd dewtscher Nation vor der Frantzosen macht erret vnd behalten . . , wennden, vnd die dem heiligen Reich vnd dewtscher Nation abzustricken vndersteen vnd sich on zweyfel damit nit settigen liesse, sonnder ferrer in das heilig Reich vnd dewtsch Nation

greiffen werde, Auch wo die gemelten vnnser lieber herr vnd vater, der Römisch keiser vnd künig zu hungern als anstösser der Türckhen, mit trost vnd hilf verlassen, vnn der selb künig zu hungern zu einem bestandt, alsdann der Türckh kurtzlich durch sein treffenlich Botschaft bei ime zu Ofen ar... vnd begern hat lassen, gedrungen, das Er dann frey in der keyserlichen Maiestat, vnd vnnser erblich lannde, vnd fürter in das heilig Reiche vnd Furstentumb Beyrn bis zum vrsprung der Tunaw, darnach dann sein vater alweeg gefragt vnd gedürst hat, wo ime darinne nit widerstanndt, die doch ytzu am fruchtbarlichisten sein mag, bescheen solt, ziehen. wurde, zu was nachteil abbruch verletzung vnd schaden das vnns, dem heiligen Reiche dewtscher Nation vnd gantzem cristenlichem glawben raichen möchte ermessen, Und darauf Jr all vnd Ewr yeder besonnder vnd mit namen ein yeder Churfürste, Fürste, Prelat, Graue, Frey, Herr, Edel, mit iren verwandten vnd vnderthanen personlich, oder wo eines person eehaft not verhindert, durch seinen gwaltigen haubtmann Und damit sein Anwald, vnd all vnnser vnd des Reichs Stette durch Jr volmechtig Botschaft, auf das sterckhist vnd meist auf den Sontag Trinitatis schiristkünftig bey vnns zu straßburg, da wir personlich sein wellen, gerüst als in veld gehört erscheinen, vnd nichtsdestmynder sich in mitler zeit an iren lanntscheften vnd vnderthanen, wie hoch ein yeder die hilf, bey yne erlangen müge erkunden, vnd vnns alsdann dasselb wo wir dann zu nal im Reich sein werden onuerziehen durch seinen eignen boten vnd schriften verkünden, damit wir mit den willigen, die vnwilligen ob der einich, des wir nit hoffen gefunden wurden, in mitler zeit dester ee zu gutwilligkeit bringen vnd bewegen möchten, Und nemlichen also das ein yeder Churfürst, Fürst, Prelate, Graue, Frey, Herr, vnd Edel, sein lanndtschaft verwandten vnd vndersessen, desgleichen die Stette Jr mitburger vnd darzu auf dem lannde Jr vndersessen, Auch alle geistlicheit die vnder Jnen allen in fürstenthumben vnd Stetten sein, angesicht diser keiserlichen vnd vnnser künigklichen briefe vnd mandata, im fueßstapfen für sich eruordert, vnd von ynen allen erkunden vnd begern sol, was vnd wieuil sy irer Sele zu heil, Auch iren eren vnd phlichten nach, zu solher obestimbten loblicher beschüttung des cristen-

lichen glawbens, heiligen Reichs vnd dewtſcher Nation geben, oder das ſelbſt perſonlich in veld verdienen wellen, vnd dieſelb hilf von inen alſo entlichen nach ir yedes derſelben geiſtlich vnd weltlich verwandten vnd vndertan vermügen vnn gutem geneigtem willen annemen, vnd fürter den höchſten vnd peſten vleiß ankeren, ſolich hilf auf das treffenlichiſt vnd ſterckhiſt von yedem ſtanndt vnd perſon, mitſambt ſeiner aigen hilf aufzubringen Und dann mit der ſelben hilf, auf den obeſtimbten tag zu Straſburg erſcheinen, welhe hilf alsdann nach Ewrer aller Rate vnd gutbedunckhen, dem heiligen Reiche, dewtſcher Nation vnd criſtenlichem glawben zu nutz vnd gutem gewendet vnd gebraucht werden ſol, vnd vnns verrer helffen weeg vnd mittel fürnemen vnd beſlieſſen, damit das heilig Reiche dewtſch Nation, vnd gemein criſtenheit vor ſolhen obeſtimbten des kunigs zu Franckreich vnd der Türckhen eingriffe vnd beſchedigung verhüet, vnd wir alle vnd gemein criſtenheit in frid vnd rue geſetzt werden, vnd einer auf den anndern hierynn nit waiger noch verziehe, noch Euch den oberürten anſtanndt noch ſunſt annders ichs daran nit irren noch verhindern laſſet, vnd in keinen weeg auſſen bleibet, Sonnder Euch darynn gehorſamlich vnd gutwillig beweiſen, Als ir des vnns Euch ſelbſt, dem heiligen Reiche dewtſcher Nation vnd criſtenlichem glauben zu tunde ſchuldig ſeit, vnd wir vnns des vnd alles guten vngezweyfelt zu Euch verſehen, So hoffen wir mit gottes vnd Ewrer hilf in vnſer gegenwurtigen teiding darynn wir ytzu mit dem genanten künig zu Franckreich in übung ſteen ein entliche rachtung die vnns dem heiligen Reiche vnd dewtſcher Nation erlich vnd nützlich ſein wirdet, zu erlangen, vnd alsdann fürter all vnnſer macht vnd ſolh Ewr hilf in diſem künftigen Sumer zu widerſtanndt der Türckhen vnd rettung criſtenlichen bluts gebrauchen, des werdet Ir on zweifel lon von got dem almechtigen, vnd gegen der welt gut gerücht Ere vnd nutz emphahen, vnd Ir erzeigt vnns auch daran ſonnder danckhnem gefallen, das wir mit ſambt der keiſerlichen Maieſtat gegen Euch allen vnd yedem in ſonnderheit in allen gnaden erkennen, vnd zu gutem nymer vergeſſen wellen, Dann wo wir vnd der gemelt künig zu hungern, durch Euch in ſolhem mit hilf verlaſſen, des wir vnns doch gentzlichen nit verſehen, wurden wir

Digitized by Google

vnd die gantz cristenheit einen solhen abfall leiden, der hynfür mit zehenfaltigem kosten nit zu widerbringen were. Auch wellen wir Euch auf dem obestimbten tag des künigs zu Franckreich entliche meynung vnd was vnsern Reten, so wir zu ime gesant haben, vnd wiederumb auf dem selben tag zu Straßburg bei vnns erscheinen werden, begegent, zu erkennen geben, vnd die selb teiding vnn Ewr bereite hilf nach Ewrm rate vnn gut beduncken handeln.

Geben zu Colmar am fünf vnd zweintzigisten tag des Monets Marcii nech cristi vnsers lieben herren geburt vierzehenhundert vnn in dem drew vnn newnzigisten vnser Reiche des Römischen im achtenden, vnn hungrischen im dritten iar.

I.

Erbvogteibrief der freien Reichsstadt Essen mit dem Herzog Johann von Cleve und Grafen von der Mark, vom 23. Oktober 1495 [1]).

Wy Burgermeister, Raith, vier und Twintig und gantze Gemeinde der Stadt Essende, eintrechtiglichen mit unser Stadtklocken vergadert doin sembtlichen kundt allen Luiden, daß und also nu die Ehrenwürdige Wohlgebohren und edle Frawe Meina von Overstein Abdisse, fort Probstinne, Dechaninne, Cösterssche und sembliche Jungfern des Stifts Essende, unse gnedige lieve Frowe und Jungferen sich umb Orber und Wohlfahrt des Stichtes und Stadt Essende in einem beropenen Capittel Capitelariter mitten durchleüchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Hertoug von Cleve und Greve von der Mark, unsen gnedigen lieven Herrn vorder verstrickt und vordragen und verbonden, also dat oire Gnaden eindrechtlich den vurs.

[1]) Der stiftische Erbvogteibrief vom 21. Okt. 1495 ist in dem Revers des Markgrafen von Brandenburg v. 12. März 1648 mit abgedruckt.

Digitized by Google

unſen gnedigen lieven Herrn ſyner Gnaden Erven und Nakömlingen tot einem Erffvogt und Schirmherrn des vurſ. Stichts gekoeren und angenomen hebben; und ſo ſich dan faſt ein Wyle Tyts Irrunge und Twydracht binnen unſer Stadt Eſſende erhawen, deſſalven ſich wilde Loepe und mannigerley geweltliche Handlungen ergeven hebben, die Wy ſuß allet by uns ſelves nit geſtraffen noch nedderleggen konten, als ſick wohl geboert hedde, ſulr und der gelicken in thokommenden Tyden, dat doch Gott verhoeden will, opt nie ſich wedder ergeven möge, dem dann the forder vortekommen, und op dat wy deſto bet unſer Stadt in gueter eintrechtlichen Verſamblunge und laevelichen Regimente bringen und Hand halten mögen, ſyn wy nu eindrechtlich des mitten vurſ. unſen gnedigen lieven Herrn, ſyner Gnaden Erven und Nakomlingen Hertougen van Cleve und Greve van der Marke, als unſer und des Stichts Erffvort und Schirm-Herrn, verdragen, und van nu fort an ton ewigen Dagen to vor uns und unſe Nakomlingen etlichen Puncten und Articulen averkomen und ingegaen, als hierna geſchreven folgen.

Ton erſten ſollen und willen Wy uns günſtlich, frendlich und nachbarlich mit ſeiner Gnaden, Seiner Gnaden Erven und Nachkomlingen, als unſen Erffvogten und Schirmherrn und ſeiner Gnaden Lande, underſaten und Bewanten bewyſen und halden, und uns tot geinen andern Herrn Steden noch Lüden ergeven, doch darmede einig verdracht noch verbund in einigerley Wyſe maken noch angain.

Oeck ſollen und willen Wy ſyner Gnaden und ſyner Gnaden Freünde und Unterſaten ſo dücke und vaecke ſie des geſinnen, und ſo ſtarck oen des von nöden werden mögte, in und uith unſer Stadt Eſſend und doer unſe Thormen und Veſtniße kommen und reiſen, und ſich darin behelpen laeten ſonder einig Bekroemen oder Weigeronge.

Oeck off ſich hernegſt in unſer Stadt einige Twydracht und Uploepe wieder begewen, als vurſ. ſtehet, und up dat ſyne Gnaden und ſyner Gnaden Erven und Nakomlingen als einen Vogt und Beſchermer des Stichts dann deſto forder Macht hebben, die Hand daran to holden, waerby ſolliken Oploep nedergelagt, und fort deshalven ſtraffinge geſchehen müge, hebben

wy nu gegunt oeren Gnaden unſe Porten alle tyt tot oerer Gnaden Geſinnen to openen und in to doin und in to hebben, ſo lange des na Gelegenheit von Nöden ſeyn ſoll, ſonder einigerley Indracht oder Weigerunge.

Dick willen wy Niemand, die unſen gnedigen lieven Herrn oder ſyner Gnaden Underſaten vurſ. beſchedigt hedden, offt offenbare Byanden wären, binnen unſer Stadt mit Huſen, Herbergen, enthalten noch Geleide geven, noch daer doer fahren und komen laiten; dann off ſolchs unwetende was geſchehe off geſchieht were, ſo bald uns ſulx dan von oeren Gnaden, oeren Gnaden Ambtluiden verwittiget wird, ſollen wy uns deren ſonder vertog bey der Sonnen entſchlaen und Geleide opſeggen. Desgelycken ſollen oere Gnaden, noch oerer Gnaden Ambtluide noch unterſaten oick Niemand, wie die oick weren, die uns off unſe Bürgere einig geſchedigt hedden, offt Byande weren, in oere Gnaden Landen und Gebieden mit Huiſen, Herbergen, noch enthalten noch Geleite geben noch geven laten; dann were des oick ſuß wes unwetelick geſchiet, ſollen ſie ſich der oick ſonder Vertoeg entſchlaen, ſo bald oen ſollicks van uns gewettigt werde, und Geleide opſeggen.

Dick ſollen wy alle Underſaten unſers gnedigen lieven Herren vurſ. und die ſyner Gnaden to verdedingen ſtaen, ſo dücke des von nöden geboerdeit, na unſer Macht beſchüdden und beſchermen helpen — Desgelycken ſy ons als om der vurſ. Bogdyen halven billig geboirt, wedderumb beſchüdden helpen, als oire Gnaden eigen Unterſaten.

Vort ſollen noch en willen wy einigen von underſaten unſers gnedigen lieven Herrn vurſ. in unſe Stadt noch Stift van Eſſende umb Schade noch Schuld nit bekümmeren noch verthöven laten, dann vor ons ſelves proper Schuld und Broecke, die ſie mit Handen und Munde gelavet hebben. Dann wy von uns des forder und daer entboven mit Imands tho ſchaffen hedde oder kriegen mögte, ſollen wy die ſoecken und anglaegen der Stede ſy wohnhafftig und dinckpflichtig ſyn, daer man ons dann oick unvertoiglich Recht, mit Namen binnen dreyen Tagen gebyen und wederfahren laeten ſoll — Desgelycken ſyne Gnaden und ſyner Gnaden Ambtluide und Underſaten ſulx mit uns oick alſo und nit anders vortan unterhalten ſollen.

Digitized by Google

Dick ſollen wy, wanner unſe genedige lieve Herr, ſyner Gnaden Erven und Naekomkingen vurſ. ſulr van nöden ſeyn mögte, und ſie des an Ons geſinnende werden, met ganzer Macht dienen op unſen Koſt, ſo fern wir ſolr van der einen Sonnen tho der andern reiſen und doin mögen. Und off ſich ſulches forder und länger begeve und geboerde, ſoll ſolches alles op oere Gnaden Koſten geſcheen, Beheltlichs doch hierentegen uns, unſer Stadt Rechten und Privilegien in oere volkommen Macht en to bliven ſonder alle Argeliſt.

Alle dieſe Puncte und Articulen, ſo wo die in dieſen Breve beſchreven und uithgedrückt ſtain, gelaven wy by unſer Ehren, Trüwen und Geloven und in rechter Eidsſtatt veſtiglich und unverbrocklich to halden, und dar entegen nicht doin, noch ſchaffen gedain tho werden in einigerley Wyſe, und hebben des tho Tuige und vaſter Stedigkeith unſen Sigel mit unſer aller Wetenheit an dieſen Brieff gehangen.

Gegeven in dem Jahr unſers Herrn Duiſend vierhundert vyff und negentich, op ſünte Severins Tage.

LI.

Kaiſer Maximilian beſtätigt die Privilegien der Stadt Eſſen, d. d. Conſtanz, den 18. Mai 1507.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römiſcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundt, zu Brabandt, ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brieff, und thun kund allermänniglich, daß Uns Unſere und des Reichs Liebe Getreue Bürgermeiſtere und Rath der Stadt Eſſen durch ihre erbare Vottſchaft demütiglich haben bitten laſſen, daß Wir ihnen alle und jegliche ihre Gnad, Recht, Freyheit, **Privilegia**,

Digitized by Google

Brieffe und Gewohnheiten, die ihre Vorfahren von Unseren Vorfahren Römischen Käysern und Königen heworben und herbracht hatten, zu verneuren, zu confirmiren, und zu bestättigen, gnädiglich geruheten, daß haben Wir angesehen und betrachtet, die angenehme, getrewe und nützliche Diensten, so Uns und dem Heiligen Reich die vorgemelte Bürgermeistere und Räthe zu Essen, und ihre Vorfahren, offt williglich gethan haben, und führo in künfftige Zeitt, wol thun mögen und sollen, und darumb mit wolbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen, denselben Bürgermeistere und Rath zu Essen, alle, und jegliche ihre Gnad, Recht, Freyheit, **Privilegia**, Brieffe und Gewohnheiten, die Sie, und ihre Vorfahren von Uns und Unsern Vorfahren, Römischen Käysern und Königen redlich erworben und herbracht haben, in all und jeglichen ihren Puncten, Articulen, Inhaltung-Meinung-Begreiffungen, als ob die von Worten zu Worten hierin begriffen wären, gnädiglich vernewret, confirmirt, und bestettigt: Ernewren, confirmiren und bestätten die auch von Römischer, Königlicher Macht Vollkommenheit wissentlich in Krafft dieses Briefes, und meynen, setzen und wollen, daß sie solche obgedachte Gnad, Rechten, Freyheiten, **Privilegia** und Gewonheiten haben, sich der nun hinfüro allenthalben gebrauchen, geniessen sollen und mögen, von allermänniglich unverhindert; doch Uns und dem H. Reich an Unser Obrigkeit, und sonst männiglich an seinen Rechten und Gerechtigkeiten unvergrieffen und unschädlich. Und gebiethen darauff allen und jeden Chur-Fürsten, Fürsten, Geist- und Weltlichen **Praelaten**, Graven, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuthen, Vitz-Domben, Vöigten, Pflegern, Verwesern, Ambts-Leuthen, Schultheisen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgeren, Gemeinden, und sonst allen andern Unsern und des Reichs Unterthanen, und Getrewen, in was Würden, Stand, oder Wesen die sein, ernstlich und wollen, daß sie die vorgenandte Bürgermeistere und Rath der Stadt Essen an den vorberührten Gnaden, Rechten, Freyheiten, Privilegien, Brieffen und Gewohnheiten, und dieser Unser Königlich Vernewrung, **Confirmation** und Bestättigung nicht hindern, noch irren, sondern sie der geruhiglich gebrauchen und geniessen, und gäntzlich dabey pleiben lassen, und hierwider nicht thun,

Digitized by Google

noch jemands andern zu thun gestatten, in keine Weise, als lieb einem jeden sey Unser und des Reichs schwere Ungnad, und Straff, und darzu ein Pöen, nemblich zwantzig Marck lötiges Golds zu vermeiden, die ein jeder, so offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil den obgedachten Bürgermeistern und Rath der Stadt Essen unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solte. Mit Urkund dieses Briefes besiegelt, und mit Unserm Königlichen anhangenden Insiegel.

Geben zu Constantz, am achtzehenden Tag des Monats May, nach Christi Gebuhrt fünffzehen hundert und im siebenden, Unserer Reiche des Römischen im zwey und zwantzigsten, und des Hungarischen im achtzehenden Jahren.

LII.

Kaiser Carl V. bestätigt ebenfalls die Privilegien der Stadt, den 13. März 1523.

Wir Carl der Fünffte, von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Käyser, ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff, und thun kund allermänniglich, daß Unser Käyserliches Regiment im H. Reich durch Unser und des H. Reichs Liebe Getrewen, Bürgermeisteren und Rath der Stadt Essendt, Erbaren Bottschaft demütiglich angesucht und gebeten worden ist, daß Wir ihnen all- und jegliche ihre Gnad, Recht und Freyheit, **Privilegia**, Brieffe und Gewohnheiten, die ihre Vorfordern von Unsern Vorfahren Römischen Käysern und Königen erworben und herbracht hätten, zu verneuren, zu confirmiren und zu bestättigen gnädiglich geruheten, daß haben Wir angesehen und betracht die angenehmen, getreuen und nützlichen Dienste, so Uns und dem H. Reiche die vorgenandte Bürgermeistere und Rath zu Essen

und ihre Vorforderen offt williglich gethan haben, und hinfüro ins künfftige wol thun mögen und sollen, und darumb mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath, und rechtem Wissen denselben Bürgermeister und Rath zu Essen, alle und jegliche ihre Gnad, Recht, Freyheit, **Privilegia**, Brieff und Gewohnheiten, die Sie und ihre Vorforderen, von Uns und Unsern Vorfahren Römischen Käysern und Königen redlich erworben, und herbracht haben, in all- und jeglichen ihren Puncten, Articulen, Inhaltungen, Meynungen und Begreiffungen, als ob die von Worten zu Worten hierin begriffen wären, gnädiglich verneuert, confirmirt und bestättigt, verneuern, confirmiren und bestättigen die auch von Röm. Käys. Macht Vollenkommenheit, wissentlich in Krafft dieses Briefs, und meynen, setzen und wollen, daß sie solche obgedachte Gnad, Recht, Freyheit, **Privilegia** und Gewohnheiten haben, sich der nun hinführo allenthalben gebrauchen, und genießen sollen und mögen, von allermänniglich unverhindert, doch Uns und dem Heil. Reich an Unser Obrigkeit und sonst männiglich an seinen Rechten und Gerechtigkeit unvorgreifflich und unschädlich, und gebieten darauf allen und jeglichen Chur-Fürsten, Fürsten, geist- und weltlichen Prälaten, Graven, Freyen, Herren, Ritteren, Knechten, Hauptleuthen, Vitzdhomben, Vögden, Pflegeren, Verweseren, Amptleuthen, Schultheissen, Bürgermeisteren, Richteren, Räthen, Bürgern und Gemeindten, und sonst andern Unsern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Wirden, Standt, oder Wesen die seyen, ernstlich und wollen, daß sie die vorgenannte Bürgermeister und Rath der Stadt Essen, an den vorberührten Gnaden, Rechten, Freyheiten, Privilegien, Brieffen und Gewohnheiten, und dieser Unser Käyserl. Verneurung, Confirmation und Bestättigung, nicht hindern, noch irren, sondern sie geruhlich der gebrauchen, genieſſen, und gäntzlich dabey bleiben lassen, und hiewieder nichts thuen, noch dessen jemands anderen zu thun gestatten, in keine Weise, als lieb einem jeden sey Unsere und des Reichs schwere Ungnadt und Straffe, und darzu ein Pön, nemblich zwantzig Marck lötiges Goldts zu vermeiden, die ein jeder, so offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil den obgedachten Bür-

Digitized by Google

germeisteren und Rath der Stadt Essen unnachlässig zu bezahlen verfallen seyn solle. Mit Urkund dieses Briefes besiegelt mit unserem Käyserlichen anhangenden Insiegel.

Geben in Unser und des Reichs Stadt Nürnberg, den dreyzehenden Tag des Monats Martii, nach Christi Geburt fünffzehen hundert und im drey und zwantzigsten, Unserer Reiche des Römischen im vierdten, und der andern aller im achten Jahren.

LIII.

Kaiser Maximilian II. bestätigt die Stadt-Essendischen Privilegien, den 2. April 1566.

Wir Maximilian der Annder von Gottes gnaden erwelter Römischer Kaiser zu allenn tzeiten mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hunngern Behaim, Dalmatien, Croatien, vnnd Sclauonien ꝛc. Künig, Ertzhertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgunndi, zu Brabannt, zu Steyer, zu Kernndten, zu Crain, zu Lutzemburg, zu Wirtemberg, Ober vnnd Nieder Schlesien, Furst zu Schwaben, Marggraue des heiligen Römischen Reichs, zu Burgaw, zu Merhern, Ober vnnd Nieder Lausnitz, Gefurster Graue zu Habspurg, zu Tyrol, zu Pfirdt, zu Kiburg, vnnd zu Görtz ꝛc. Lanndtgraue in Elsaß, Herr auf der Winndischen Marck, zu Portennaw, vnnd zu Salins ꝛc. Bekennen offenntlich mit disem Brieff, vnnd thun khunndt allermenniglich Das vnns vnnsere vnnd des Reichs liebe getrewen N. Burgermeister vnnd Rath der Stat Essendt diemuetiglich anrueffen vnnd pitten lassen, Daz wir Inen alle vnnd iegliche Ir gnad, Priuilegien, Freyheit, recht vnnd Gerechtigkait, Brief, Handtuest guet alt Herkommen vnnd gewonhait, die Irę Vordern vnnd Sy, von vnn-

Digitized by Google

sern Vorfarn, Römischen Kaisern vnnd Kunigen, löblich erworben vnnd herbracht haben, zu uernewern, zu Confirmiren vnnd zu bestetten gnedigelich geruechten, Inmassen Inen dieselben hieuor, von weilennd vnnsern Vorfarn am Reich, Kaiser Karln dem vierdten, Kaiser Maximilian Kaiser Karln dem Funfften, vnnd Kaiser Ferdinannden[1]), allen Hochlöblicher gedechtnus, auch Confirmiert vnnd bestett worden weren, Innhalt Irer May: sonnderbaren daruber auſgangnen Confirmation Brief, so Sy vnns in glaubwirdigem schein vurgepracht, Des haben wie angesehen solch Ir demuetig zimlich pit. Auch den getrewen vnnd willigen diennst, so vnns vnd dem heiligen Reich, gemelte Burgermaister vnnd Rath zu Essendt, vnnd Ire Vorfaren offt vnnuerdrossennlich erzaigt vnnd bewisen haben, vnnd Sy noch weiter in khonnfftig zeit wol thuen möge nvnnd sollen. Vnnd darumb mit wolbedachtem mueth, guetem Rath vnnd rechter wissen, denselben Burgermaistern vnnd Rath der Stat Essendt, alle vnnd iegliche Ir gnad, Priuilegien, Freyhait, recht, Gerechtigkaiten, Hanndtfesten, Brief, guet alt Herkhommen vnnd gewonhait, so Sy vnnd Ire Vorfaren, von vnns vnnd vnnsern Vorfarn Römischen Kaisern vnnd Künigen, redlich erworben vnnd herbracht haben, In allen vnnd jegelichen Iren Puncten, Articlen, Clauseln, Innhaltungen, mannungen vnnd begreiffungen, als ob die alle mit auſtrucklichen wortten hierin begriffen weren, die wir auch hiemit für genuegsam angetzogen vnnd auſgedruckt haben wollen, gnedigelich vernewert, Confirmiert vnnd bestettigt, Vernewern, Confirmieren vnnd bestetten die auch von Römischer Kaiserlicher macht volkommenhait, wissentlich in crafft diz Brieffs, Was wir Inen von rechts vnnd pillichait wegen, daran zu uernewern, zu Confirmieren vnnd zu bestetten haben, Ernewern, Confirmieren vnnd bestetten sollen vnnd mögen. Vnnd mainen, setzen vnnd wöllen, das Sy solch obgemelt gnad, recht, Frey-

[1]) Wo eine Urkunde von uns nicht aufgenommen ist, darf nicht gefolgert werden, als fehle sie im Archiv. So liegt uns z. B. noch das schöne Original der Privilegien-Bestätigung Kaiser Rudolphs II. d. d. Prag, den 27. Mai 1579 vor, ohne daß wir es haben abdrucken lassen.

Digitized by Google

hait, Priuilegia vnnd gewonhaiten haben, ſich der nnn hinfuro allennthalber geprauchen, genieſſen vnnd genntzlich dabey pleiben ſollen vnnd mögen, von allermenniglich vnuerhindert. Doch vnns vnd dem heiligen Reiche an vnnſerer Obrigkhait, vnnd ſonnſt menniglich an ſeinen rechten vnnd gerechtigkhaiten vnuergriffennlich vnnd vnſchedlich. Vnnd gepieten darauf allen vnnd ieglichen Churfurſten, Furſten, Gaiſtlichen vnnd Weltlichen, Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Haubtleuthen, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Ambtleuten, Schulthaiſſen, Burgermaiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden, vnnd ſonnſt allen anndern vnnſern vnd des Reichs vnnderthanen vnd getrewen, was Würden, Stannds oder Weſenns die ſein ernnſtlich vnnd vheſtiglich mit diſem Brief vnnd wollen, das Sy der vorgenannte Burgermaiſter vnd Rath der Stat Eſſendt, vnnd Ire Nachkhommen, an den vorberurten gnaden, rechten, gerechtigkhaiten, Freyhaiten, Priuilegien, Brief, vnnd Gewonhaiten, vnnd diſer vnnſer Kaiſerlichen Verneweruug, Confirmation vnnd beſtettung nicht hinndern noch jrren, ſonnder Sy der gerueblich geprauchen, genieſſen, vnnd genntzlich dabey pleiben laſſen, vnnd hiewider nit thuen, noch des Jemannds anndern zu thuen geſtatten, in kain waiß, Als lieb ainem Jeden ſey vnnſer vnnd des Reichs ſchwere Vngnad vnnd ſtraff, vnnd darzu ein Peen Nemlich zwainzig Marck lötigs Goldes zu uermeiden, die ain Jeder, ſo oft Er freuennlich hiewider thette, vnns halb in vnnſer vnnd des Reichs Cammer, vnnd den anndern halben thail den obgemelten Burgermeiſtern vnnd Rath der Stat Eſſendt, vnnd Iren Nachkhommen, vnableßlich zu bezallen, verfallen ſein ſolle. Mit Vrkhundt diz Briefs beſiegelt mit vnnſerm Kaiſerlichen anhanngenden Inſigel.

Geben in vnnſer vnnd des Reichs Stat Augſpurg, den anndern tag des Monats Aprilis. Nach Chriſti vnſers lieben Herren gepurdt, Funfzehenn hundert vnnd im ſechſunndſechzigiſten, Vnnſerer Reiche des Römiſchen im vierdten, Des Hungeriſchen im dritten, vnnd des Behaimiſchen im achtzehenden Jaren.

Digitized by Google

LIV.

Erbvogteibrief des Markgrafen Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, vom 12. März 1648.

Von Gnaden Wir Friderich Wilhelm Margraf zu Brandeburg des heyl'gen Romischen Reichs Ertz Cammerer vnd Churfurst in Preußen zu Cleve, Gülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caßuben, Wenden, auch in Schlesien, zu Croßen vnd Jagerndorff Hertzog ꝛc. Burggraf zu Nurnberg, Furst zu Rugen, Graf zu der Marck vnd Rauenßberg Herr zu Rauenstein ꝛc. Thun kundt vnd bekennen für Vns, vnsere Erben vnd Nachkommen, demnach weylandt der durchleuchtige, Hochgebohrne Furst, Herr Johan Hertzog zu Cleue, vnd Graf zu der Marck hochloblicher gedächtnus von weylandt Frawen Abtißinnen, Probstinnen, Dechantinnen, Custerschen vnd sambtlichen Junfferen des Stiffts Eßen im Jahr Ein Tausent vier hundert fünff vnd Neuntzig zu einem Erbvogt vnd schirmherren des Stiffts Eßen erwöhlet, ferneren inhalts hernach folgenden Verschreibung, vnd Erbvogteybrieffs. Wir Meyna von Oberstein von Gottes gnaden Abtißin, Margareta von Bichlingen Probstin, Amelya von Wertheim, Dechantin, Eufemia von Lyningen Custersche, Agnes von Bichlingen, Junfferen des weltlichen Stifts Eßen, thun sambtlich kundt allen Leuthen, daß vnd also durch Romische Kayserе vnd Koningen vor langer Zeit von Jahren vnser Stifft vnd vnser Capitell durch sonderliche gnade vnd Zuneigung mercklich vnd mannichfaltig befreyet vnd Priuilegyrt seint, insonderheit nachdem dieselbe unsere Kirch reichlich mit mancherley gueter vnd Herlichkeiten Rechten vnd Nutzen begifftet vnd begabet ist; diewelche dan vns vnd vnserem Capitell nit wol durch vberfall vnd Wiederspenne vnser vntersaßen vnd anderen zu handthalten, zu verantworten, vnd beschirmen bey vns selbst nit

mechtig noch mögig seint, vnd anderer Vrsachen halber vnser Gotteshauß vnd Capitell von den vorgen. Kayser vnd Koningen gegunt, verlaßen, vnd verlehnt ist, daß Wir sämbtlich vnd eindrechtig einen Aduocat, Schirmherr vnd Voigt ernennen, vnd setzen mögen, vns, vnsere Kirch, gueter Herrlichkeit vnd Gerechtigkeit zu beschirmen, handthalten vnd zu verantworten, Alß Wir solches von denselben Zeiten ahn bis auf Datum dieses briefs in vbung vnd gebrauch gewesen seint; demnach haben Wir gemercket vnd befunden, daß Wir keinen vns vnd vnserem Stifft nutzlicheren vnd gelegneren Voigt, Schirmherr zu bekommen wißen, dan den Hochgebohrnen Fursten, vnseren besonders gnedigen lieben Herren, Herren Johan Hertzogen von Cleue vnd Grafen von der Marck, seint darumb vnd aus merclichen vrsachen vnd gnaden, die selbiger Herr Hertzog von Cleue vnd Seiner Gnaden Vorfahren ahn Vns und Vnserm Gottes-Hauß und Stifft manichfaltig bewiesen haben vnd noch täglich beweisen, daß also eintregtig in einem darzu insonderheit beruffen vnd vergaderden Capitell also geschloßen vnd vberkommen, daß Wir nun seiner Furstl. Liebden und Gnaden **Capitulariter** vnd seiner Gnaden Erben vnnd Nachkommlingen zu einem Erb-Vogt vnd Beschirmer Vnser vnd Vnsers Stiffts, vnd der Vnserigen vnd Vnserer Herrlichkeit vnd Gerechtigkeiten ernennet, gekohren vnd angenomen haben, nennen, kiesen vnd ahnnehmen, vbermitz dieses Vnseres Briefs, also daß Ihre Liebden vnd Gn. von nun an zu ewigen Tagen zu einem Erb-Voigt vnd Beschirmer vnser vnd des vorschriebenen vnsers Stiffts sein vnd bleiben sollen, doch mit solchen vorwarden, so offt vnd wannehr ein Hertzog von Cleue vnd Graue von der Marck Todts halben abgieng, daß alßdan Nachfolgern auch Hertzogen von Cleue vnd Grafen von der Marck dieser vorsch: Belehnung vnd Erbvogtschafft von Vns vnd vnserm Capitell binnen dem negsten Jahr vnd sechs Wochen darnachfolgende, gesinnen vnd entfangen, auch darauf geburliche aydt thun, darzu Wir vnd vnsere Nachkomlinge, Sie auch so offt des noth gebuhrt gäntzlich sonder weigerung vnd verzug gestatten sollen vnd wollen, es wehre dan sach, daß durch merckhliche ahnligende nothsach des Nachfolgers Fursten vnd Herren von Cleue, warbey derselbige Furst

vnd Herr sich des billich entschuldigen, solches gesinnens vnd entfangens binnen der Zeit nit thun mochte, vnd alßdann sollen vnd wollen Wir die Zeit der entfangung nach notturft verlengeren, vnd zu seinen gesinnen verstrecken, wehre auch sache, daß solches gesinnen vnd entfangung nit geschähe, also daß der vorschriebene Furst vnd Herr darinnen saumbhafftig wurde, Alßdann sollen Wir sämbtlich oder vnsere Nachkomlingen, mögig vnd mechtig sein, mit der vorgeschriebenen Vogteyen bey vnserm gutdunckn vnd willen zu thun vnd zu schaffen, sonder Ihrer Liebd. vnd Gn. einig bekröenen oder eindracht, Auch [1]) sollen Ihrer Liebd. vnd Gn. vnd ihre Nachkomlinge sich vnser vnd vnsers Stiffts noch Leuthen und Hobßgütern nit ferner unterwinden, noch einig Zinß annehmen, wie hernach geschrieben stehet, daß zu wissen, daß seiner Fürstl. Liebd. und Gn. noch seiner Gn. Erben und Nachkommen, noch Ambtleute vnser und vnser Nachkommen Abdtissinnen und Capitul zu Eßen, und ein jegliche Perjon des vorgemelten Stiffts und ihren Gütern nichts davon abgesondert, so woe die gesessen und gelegen seyn mögen, behalten, behüten und beschirmen bey allen den Rechten, Freyheiten und guten Gewonheiten, so wie die, als von Päpsten, Käysern, Königen und andern gegeben und herbracht seyn mögen, und Vns deßhalben allen beystandt, so Vns von nöthen würde thuen sollen, alles trewlichen mit Rhat und hülff gegen ein jeden, von was Standt oder Würden die auch wehren, die gegen Vns oder vnser Capitul und vnser Leuthe unbilliger weise thuen wollen, und diß doch alles zu thuen, indem und wenner Wir Ew. Liebd. und Gn. darzu heischen werden, und wehre sache, daß Wir oder vnser Capitul mit jemandt vnserer Unterthanen zu einem streit und verscheele kehmen, also daß sich dieselbe gegen Vns und vnserm Stifft gantz rebell hielten, wie das zukehme, darin sollen sie sich noch allen die sie ungefehrlich

[1]) Es ist dem Original die Copie des Erbvogteibriefes vom J. 1495 beigefügt, und der weitere Inhalt des letztern im Text weggefallen; dann ist mit den Worten: „Alle diese vorschriebenen puncten" fortgefahren. Der von uns hier eingeschobene Inhalt des Erbvogtei-Contracts ist in etwa der Sprache der damaligen Zeit angepaßt.

Digitized by Google

mächtig seyn, nit unterwinden, noch Vns noch vnserm Capitul einig Hinderung thuen in einigerley weise, es wehre dan, daß Wir solches an seiner Liebd. und Gn. und seiner Nachkommen gesinneten, und dasselbe begehren würden, umb Vns sölches zum besten zu schicken und dieselbe zu straeffen helffen, und alßdann sollen Ew. Liebd. u. Gn. der Brüchten, so vns dieselbe durch sölchen ihren Handel gebrücht mögen haben, halb genießen und nach sich nehmen mögen, sonder widersprechen Vns und Vnser Nachkommen, alß vor solche Kösten mühe auff Vnser gesinnen daran wenden würden; Auch sollen Ew. Fürstl. Liebd. und Gn. Vns und Vnsern Nachkommen in ihren Landen und Gebieten überall gönnen in ihren Gerichtern zu bekümmern mögen alle die jene, wargegen Vns des von nöthen seyn mögte, doch also, daß sie Vnser zu Recht und reden mächtig seyn sollen, und Vns des auch binnen Jahr und Tag zu rechter Außtrag helffen, so fern sie sölches bei ihren Rechten und gliempff thuen mögen; Ferner sollen Ew. Fürstl. Liebd. und Gn. noch ihre Ambtleuthe, noch jemandts von ihrentwegen Vnser Gerichten Vnsers Stiffts von Eßen sich annehmen, noch unterwinden, noch unterwinden, noch Vnser Müntze, noch Juden, noch einiger handt Puncten Vns und Vnser Stifft zugehörig dan Vns darmit ohne Einrede gewerden, und nach Vnserm Willen thuen lassen, Vns darzu auch, wan sie von Vns und Vnsern Nachkommen darzu geheischt werden, ümb Vnser Gericht oder anders als vorgemelt zu vertyätigen, helffen, beystehen, und nach ihrer Macht bey Vnser Rechten und Gewonheiten behalten helffen, so recht und Vns nütz und ehrlich ist; Ferners ob jemandt ümb einige Vnserer oder Vnsres Capituls Hoffs-Gütere binnen Ew. Lieb. und Gn. Gerichten gelegen, mit Recht thedigen wolte, das soll geschehen vor die Hoffs-Gerichten, dah die Güter dingpflichtig seyn, als es gebührt, Ferner sollen Vns Ew. Liebden und Gn. und Ihre Ambtleuthe und Richters überall zugeben, daß Wir Vnsern Pfacht auß Vnseren Hoffs-Gütern in den vorgemelten ihren Landen gelegen, außpfänden und die Pfande schliessen mögen, dürch einen Vnsers Stiffts Hoffs-Frohnen, sonder ihren Gerichte, Ferner sollen Ew. Liebd. und Gn. noch Ihre Ambtleuthe binnen Vnserer Statt noch Gerichte von Eßen,

Digitized by Google

noch einigen Grund noch Güter Vnsers Stiffts keine Vestung noch bürgerlichen Baw auffschlagen noch machen lassen, auch sollen sie keine Leuthe, oder Vnserm Stifft zugehörige in Ihren Landen zu wohnen kommen lassen, es sey dan mit Vorbehalt Vnsers Stiffts Recht an den vorgem. Leuthen; Auch sollen Ew. Liebd. und Gn. noch Ihre Ambtleuthe in Frieden noch Fedens Zeiten keine Herberge nehmen in dem Stifft von Eßen noch ihren Gütern, es sey dan zu Nutz und Nötigkeit deß Stiffts, oder es gehe Vnser Stifft sonderlichen an.

Ferner sollen Ew. Liebd. und Gn. noch Ihre Ambtleuthe, noch jemandt von ihrentwegen, es sey in Frieden- oder Kriegs-Zeiten, Vnsern Stiffts leuthen noch Gütern nicht schatzen, noch mit Füder Habern, noch mit Schweinen, noch mit Hoenern, noch mit einiger Hande Dingen; Auch sollen sie Vnsers Stiffts-leuthe von Eßen nicht zwingen in keiner Zeit, noch zu graben, noch zu fahren, noch ihre Pferde zu lehnen, noch zu einiger Handt Stücken, es sey dan mit Vnserm oder Vnsers Capituls willen. Ferner sollen Ew. Liebd. und Gn. und ihre Ambtleuthe das Guth und die Höffe, die in Vnser und Vnsers Stiffts Höffen gehören, die da werden behindert und enthalten Vnserm Stifft zu unrecht von den jenigen, die unter Ihrer Liebd. und Gn. gesessen seyn, wiederbringen in das Stiffts recht, auch Güter und Höve der Hoven werden behindert und enthalten zu unrecht von den jenen, die unter Ew. Liebd. und Gn. nit gesessen seyn, die sollen sie nach aller Ihrer macht wiederbringen helffen ins Recht Vnser Stiffts höven, Auch sollen Ew. Liebd. und Gn. noch Ihre Ambtleuthe, noch jemandt von ihrentwegen kein Holtz hawen in vnseren Stiffts Wäldern, dan sie sollen vnsers Stiffts Wälder und Höltzer trewlich beschirmen, daß sie nicht verwüst noch verhawen werden, auch vnsers Stiffts leuthe, die bei ihren Gerichten zu thuen oder kriegen mögen, darinnen sollen sie sich und ihre Ambtleuthe und Richters gütlich und redlich verhalten und finden lassen, und günstig beweisen zu ihrem Rechten, auch ob vnsere Leuthe vorgemelt straffbahr befunden würden, soll man sich damit gnädig halten, Auch sollen sich Ew. Liebd. und Gn. gnügen lassen an der jährlicher Voigtbeede, die man ihnen gibt von vnsern Stifft, die sich jährlichs belaufft zu 600 gute alte

gülden Schilde, gut von Golt, recht von Gewicht oder ander Payement, das nach der Zeit im Lande geng= und gebe iſt nach ihrer wehrte, und darüber ſollen ſie noch ihre Ambtleuthe, kein Geldt noch Guit ferner nehmen von des Stiffts Gütern oder Leuthen, und ſollen Ew. Liebd. und Gn. die vorgemelten ſechshundert alte Schilde nehmen, 260 Schilde zu Mey und 340 Schilde zu Herbſt, und ſolches Gelde ſollen ſie fördern jährlichs an ein Abtiſſinn zu Eßen oder ihren Ambtleuthen, wie das gewöhnlich iſt, wehre es auch ſache, daß einige wohlgeborne oder Hoffleuthe wehren, die Güter zu unrecht enthielten, das zu der Voigtbeede gehört, das ſollen Ew. Liebd. und Gn. oder ihre Ambtleuthe von demſelben außfordern mögen, zu der Zeit zu, alß man ohne das von der Voigdtey bezahlen ſolle, auch ſollen ihre Ambtleute vnſere und vnſers Capituls Tage halten, und vnſer Worten thun zu unſerm beſten, ſo woh, und wanner Wir ſie darzu heiſchen ſonder wiederſprechen auch ohne Befelch darab von ihrem Herrn Hertzog von Cleve ꝛc. zu dürffen warten, dar ſie das fueglich an= und abzukommen thuen mögen, und wanner das binnen dem Lande von Cleve oder dem Lande von der Marck, oder den Pfählen Vnſers Stiffts Eßen geſchehe, daß ſoll uff Ew. Liebd. und Gn., aber wanner das wor anders daraußen geſchehe, daß ſoll uff Vnſern köſten und Angſt geſchehn, wehre auch ſache, daß einige von Ihrer Lieb. und Gn. Ambtleuthe, Vns und Vnſers Stiffts Gütere mit Vnbilligkeit beſchwerten, und überlaſt thäten, alſo, daß Wir darüber klagten, alßdan ſollen Ew. Liebd. und Gn. dieſelbe von ihren Aembtern entſetzen, es wehre dan, daß ſie ſich des binnen einer Monat nach ſölcher klage alſo entſchüldigten und verantworteten, daß es reden gnug wehren, oder Vns und vnſern Capitul oder Leuthen binnen ſelber Monat wieder vergüeteten ſolches unrecht als ſie denen gethan hätten; feruer wehre ſache, daß Ew. Liebd und Gn. und Dero Nachkommen und Ambtleuthe wieder alle dieſe Articulen und Belöbnuß entweder thäten oder deren einig nicht hielten, und wenner ſie dan darümb von Vns gemahnet würden, So ſollen ſie Vns und Vnſern Nachkommen binnen den negſten dreyen Monaten nach ſolcher vorgeſchriebener Ermahnung gnug thuen und vollziehen, die Articulen und Puncten, die da ge=

Digitized by Google

brochen wehren; die Ermahnung ſollen ſie auch gedültig und ſonder Empfindtlichkeit empfangen, wehre es auch, daß ſie binnen den dreyen Monaten vorgem. negſt nach dem die Ermahnung alſo wie vorgeſchrieben ſtehet, geſchehen wehre, ſolche Puncten nicht wieder verrichteten; So ſollen ſie zur ſtund alß ſölche drey Monat verlauffen ſeyn, unverzüglich zn Eßen einreithen und auch nit darauß reithen, Sie haben dan Vns und Vnſerm Capitul zufordriſt gnug gethan, von allen den Puncten und Articuln, die da gebrochen geweſen wehrn, ſonder einiger Hande Wiederſprach, auch ſollen Ihre Liebd. und Gn. die Köſten, die ſie thäten umb zu beſchirmen Vnſers Stiffts Güter und Leuthen nicht rechnen, noch ufflegen uff Vns, Vnſer Stifft, noch Güter und Leuthen vorgem. ſondern die ſelbſt tragen, Wir noch Vnſer Capitul ſollen den Schaden zu belegen auch nicht ſchüldig noch verpflichtet ſeyn. Alle dieſe vorgeſchriebenen Puncten vnd Artikeln hat Vns nun vnſer beſonder vnd Gnäd. lieber Herr, Herr Johan Hertzog von Cleue und Greue von der Marck ꝛc. für ſich vnd ſeiner Gn. Nachkommlinge in guten trewen globt vnd verſichert, vnd nach leiblichen mit auffgerichten Fingern vber den Heyligen geſchworen, vaſt, ſteth vnd vnuerbruchlich zu halten, gleich wie dieſelbe in dieſem Brieff begriffen ſtehen; Fort haben Seiner Liebd. vnd Gn. Ambtleuthe nachbeſchrieben Vns vnd Vnſerm Capitell auch in guten trewen geſichert und vber die Heiligen geſchworen, daß ein ieglicher in ſeinem Ambt alle Leuthe vnd Gueter Vns vnd Vnſerm Stifft zugehorig, vnd vort alle Puncten in dieſem Brieff begriffen, ſo viell einen jeden die antrifft, vollziehen vnd halten wollen, ſo lange ſie Ambtleuthe Seiner Liebd. vnd Gn. ſein werden; Wehre es daß auch der Ambtleuthe einiger ſturbe oder entſetzt wurde, ſo offt das geſchähe, alßdan ſollen die jenigen, die wieder in die ſtelle quemen, binnen den negſten viertzehen Nachten darnach auff Vnſer mahnung deßgleichen globen und ſchweren, das vorſchrieben zu halten ſonder Argliſt. Und dies Vrkund der warheit vnd gantzer vaſter ſtedichheit haben Wir Meyna Abdtißin, vort Probſtin, Dechantinn, Cuſterſche, und ſämbtliche Junffern Vnſers Capittels Siegel an dieſen Brieff thun hangen. Gegeben in dem Jahre Vnſers Herrn tauſent vierhundert funff vnd Neuntzig auff der

Digitized by Google

elff tauſent Megden Tag. Vnd dan vnter andern Puncten darin enthalten, wan ein Hertzog zu Cleue mit Todt abgieng, daß alßdann nachfolgender Hertzog zu Cleue vnd Graf zu der Marck beſagte Erb-Vogtey von einer zeitlichen Abtißinnen vnd Capitell zu Eßen wieder geſinnen vnd empfangen ſolte, daß Wir von der Hochwurdigen vnd Hochwolgebohrnen Frawen Anna Salome gebohrner Grafin zu Salm und Reiferſcheit ꝛc. fort Probſtinn, Dechandtinnen, Scholaſterſchen, Cuſterſchen vnd ſambtlichen Junffern gemeltes Stiffts Eßen obangeregte Erb-Vogtey empfangen haben, darauf für Vns vnd vnſer Nachkommen verſprochen, auch mittell äydts anglobt vnd verſichert haben, alle in obbeſchriebenen Erb-Vogtey-Brieff begriffene Puncten zu halten, vnd dargegen nichts thun, noch zu handelen, noch anderen zu thun zu verſtatten; In Vrkundt vnſerer eigenhändiger Vnterſchrifft, vnd anhangendem Churfurſtlichen Inſiegell.

Geben Cleue ahm zwolfften tage Monats Martii im Jahr Ein Tauſent Sechshundert acht vnd Viertzig.

LV.

Kaiſer Leopold wiederholt die Beſtätigung der ſtädtiſchen Privilegien, den 16. Mai 1659.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Erwöhlter Römiſcher Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Schlavonien, ꝛc. König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, zu Brabandt, zu Stäyer, zu Kärndten, zu Crain, zu Lützenburg, zu Wirtemberg, Ober- und Nieder-Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marggraff des Heil. Römiſchen Reichs, zu Burgau, zu Mehren, Ober- und Nieder-Laußnitz, Gefürſter Graff zu Habspurg, zu Tyroll, zu Pfirdt, zu Kyburg und Görtz, Land-Graff in Elſaß,

Digitized by Google

Herr auf der Windischen Marck, zu Portenaw und Salins, ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff, und thun kund allermänniglichen, daß Uns Unsere, und des Reichs Liebe Getrewe N. Bürgermeistere und Rath der Stadt Essen in glaubwürdigem Schein, unterthänlich vorbringen lassen, drei unterschiedliche Confirmations-Brieffe, so weylandt ihren Vorfahren und ihnen von weylandt unseren Vorfahren am Reich, Käyser Carl dem Vierdten, Käyser Maximilian dem Ersten, und Käyser Carl dem Fünfften, Hoch-Löblicher Gedächtnüs, williglich gegeben worden, welche Brieffe von Worten zu Worten hernach geschrieben stehen und also lauten:

(Folgen die Privilegien Karl's IV. v. J. 1377, Maximilians I. v. J. 1507 und Karls V. v. J. 1523.)

Und Uns darauff demütiglich angeruffen und bitten lassen, daß Wir als jetzt-regierender Römischer Käyser ihnen obeinserirte Brieff, auch sonst all und jegliche ihre Gnaden, Privilegien, Freyheit, Gerechtigkeit, Brieff, Handvest, gut, alt Herkommen und Gewohnheit, die ihre Vordere und Sie von Unseren Vorfahren Römischen Käysern und Königen löblich erworben und herbracht haben, zu verneuren, zu confirmiren, und zu bestättigen, gnädiglich geruheten; Immassen dann jüngst hievor weyland unser geliebter Herr und Vatter Käyser Ferdinand der Dritte hochseligster Genächtnüs gleicher Gestalt gethan hätte, das haben wir angesehen solche ihre demütige ziemliche Bitte, auch die getreuen und willigen Dienste, so Uns und dem H. Reich bemeldte Bürgermeister und Räthe zu Essen, und ihre Vorfahren offt unverdrossentlich erzeigt, und bewiesen haben, und sie noch weiter in künfftige Zeit wol thun mögen und sollen, und darumb mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen derselbe, Bürgermeister und Rath der Stadt Essen, obinserirte Brieff, auch sonst all und jegliche ihre Gnad, Privilegien, Freyheyt, Recht, Gerechtigkeit, Handvest, Brieff, gut alt Herkommen und Gewonheit, so sie und ihre Vorfahren von Uns und Unsern Vorfahren Römischen Käysern und Königen redlich erworben und herbracht haben, in all und jeglichen ihren Puncten, Clausulen, Articulen, Inhaltungen, Meynungen, und Begreiffungen, als ob die alle mit außtrücklichen Worten hierin

Digitized by Google

begriffen wären, die Wir auch hiemit vor gnugsam angezogen und außgetrückt haben, gnädiglich verneuert, confirmirt und beſtättigt, verneuren, confirmiren und beſtättigen die auch von Röm. Käyſ. Macht Vollenkommenheit wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffes, was wir ihnen von Rechtes und Billigkeit wegen daran zu verneuren, zu confirmiren, und zu beſtättigen haben, erneuren, confirmiren und beſtättigen ſollen und mögen, und meynen, ſetzen und wollen, daß ſie ſolche obgedachte Gnade, Recht, Freyheit, Privilegien und Gewohnheiten haben, ſich der nun hinführo allenthalben gebrauchen, genieſſen, und gäntzlich dabey bleiben ſollen nnd mögen, von allermänniglich unverhindert doch Uns und dem H. Reich an Unſer Obrigkeit, und ſonſt männiglichen an ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten unvergriffen und unſchädlich. Und gebieten darauff all und jeden Chur-Fürſten, Fürſten, Geiſt- und Weltlichen **Praelaten**, Graven, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuthen, Vitz-Dömben, Vögden, Pflegern, Verweſern, Amptleuthen, Schultheiſſen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden und ſonſt allen andern Unſern, und des Reichs Unterthanen und Getreuen, was Würden, Stands oder Weſens die ſeynd, ern- und veſtiglich, mit dieſem Brieff, und wollen, daß ſie die vorgenandte Bürgermeiſtere und Rath der Stadt Eſſen und ihre Nachkommen an den vorberührten Gnaden, Rechten, Gerechtigkeiten, Freyheiten, **Privilegien**, Brieffen und Gewohnheiten, und dieſer Unſer Käyſerl. Verneurung, **Confirmation** und Beſtättigung nicht hindern, noch irren, ſondern ſie deren geruhiglich gebrauchen, genieſſen und gäntzlich dabey bleiben laſſen, und hierwider nichts thun, noch des jemands andern zu thun geſtatten, in keine Weiß, als lieb einem jeden ſey Unſere und des Reichs ſchwere Ungnad und Straff, und darzu ein Pöen, nemblich zwantzig Marck lötiges Goldes zu vermeiden, die ein jeder, ſo offt er freventlich hiewider thäte, Uns halb in Unſer und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil den obgedachten Bürgermeiſtern und Rath der Stadt Eſſen und ihren Nachkommen unabläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle. Mit Urkund dieſes Brieffes, beſiegelt mit Unſerm Käyſerl. anhangenden Inſiegel.

Digitized by Google

Geben in Unſer Stadt Wien, den ſechszehenden Tag des Monats Mäy, nach Chriſti Gebuhrt im ſechzehen hundert neun und fünfftzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen im erſten, des Hungariſchen im vierten, und des Böheimiſchen im dritten Jahren.

LVI.

Das Urtheil des Reichskammergerichts zu Speier, vom 4. Februar 1670.

In Sachen weyland Frauen Irmgart, jetzo Frauen Anna Salome, Abtißinnen zu Eßen, Klägerinnen an einem, wider Bürgermeiſtere, Rath und gantze Gemeinheit der Stadt Eſſen Beklagten andern Theils, **Citationis ad videndum se incidisse in poenas privilegiorum**, iſt **Licentiat** Wallraffen ſein der **Declaration poenae violatorum privilegiorum** halber beſchehenes Begehren abgeſchlagen, ſondern allem Vorpringen nach zu Recht erkandt, daß gemeldte Fr. Klägerinne und ihre nachfolgende Abtißinnen zu Eſſen vor der Beklagten ordentliche Obrigkeit, und rechte Lands-Fürſtinne zu erklären, und Beklagte, auch gantze Stadt Eſſen, als Unterthanen und ein Glied deſſen Fürſtlichen Stiffts eine Abtißinne daſelbſten davor zu halten, und zu erkennen, auch allen gebührenden Gehorſamb in Gebott und Verbott zu leiſten, zu **condemniren**, und zu verdammen ſeye, erwehnte Beklagte jedoch bey ihren hergebrachten Rechten, als Befreyung von Leiſtung der Huldigung, von Landt-Steur oder Schatzung, doch daß ſie ihre **Quotam** und Beyſteur der Reichs- und Crayß-Anlagen, wie bißhero einer Abtißinnen zu Eßen (biß **in causa mandati ad poenam dupli** an dieſem Käyſerlichen Cammer-Gericht ein anders geſprochen) einlieffern, aller und jeder Welt- und

politiſcher Administration in bürgerlich- und peinlichen Sachen, (mit Vorbehalt der Fr. Klägerinnen die Verdammung zum Todt, der Condemnirten Begnadigung und Execution, jedoch auſſer der Stadt Fried-Pfallen) An- und Abſetzung des Raths, Verwahrung der Stadt, derſelben Mauren, Thürnen, Pforten und Wehren, (auſſer bei Friedens-Zeiten der Fr. Klägerinnen freyen Gebrauchs des Pförtleins hinter der Abteyen) allerhand dem gemeinen Weſen nützliche Satzungen und Ordnungen zu machen, und zu publiciren, Glaydts und ſichern Durchzugs, ihre entſchiedene Bürgerliche Sachen zu exequiren, Ehlen, Maaß, und Gewichts, Weg-Gelds, Glocken-Schlags und Nachfolge, Acciſe und Ungeldts in der Stadt und deren Fried-Pfälen, Collectirung ihrer Bürger und Einwohner, Jahrmärcken, Appellationis von dem Hallen-Gericht an den Rath, und von dem Rath an das Käyſerliche Cammer-Gericht; dann bei jetziger freyer übung eingeführten Augſpurgiſchen Confeſſion und Religion in ihren Kirchen, Schulen, Hoſpitälern, deren geiſtliche Güter und Gefälle, deme zu Münſter und Oſnabrüg getroffenen Frieden gemäß, zu ſchützen, manuteniren und laſſen ſeyn, als wir hiemitten ſchüldig erklären, verdammen, ſchützen, manuteniren und laſſen, jedoch mit dieſem Beding, ſo viel die Befreyung von Landts-Steur oder Schatzung, dann die Appellatio vom Hallen-Gericht an dem Rath, und von dannen an das Käyſerliche Cammer-Gericht anlangen, daß ſolche beyde Puncten allein in Possessorio verſtanden und das Petitorium beyden Theilen gehörigen Oerter außzuführen vorbehalten ſeyn ſolle, die an dieſem Käyſerlichen Cammer-Gericht auffgelauffene Gerichts-Köſten auß bewegenden Urſachen gegeneinander compensirend und vergleichend. In Urkund dieſes mit unſerm Käyſerlichen zuruck auffgetruckten Inſiegels bekräfftigten Scheins, ſo darüber außgefertiget worden.

Sign. den 4. Febr. 1670 unſerer Reiche des Römiſchen

Digitized by Google

im zwölfften, des Hungariſchen im fünffzehenden und des Böhemeiſchen im vierzehenden Jahr.

Ad Mandatum Dni. Electi Imperatoris proprium
(L. S.)

Joh. Nic. Becht, Ltus, Käyſerl. Cammer-Gerichts Cantzeley-Verwalter.

Jacobus Michael, Cam. Protonotarius.

LVII.

Städtiſche Bergordnung vom Jahr 1725 oder Kohlbergs-Ordnung, wie ſelbige den 6. Juni 1725 vor Rath und Vorſtand abermalen verleſen, approbiret und confirmiret worden.

Das 1. Capitul.
Vom Zehnten.

Art. 1.

Dafern ein Kohlberg in hieſiger Stadt Bothmäßigkeit oder Fried-Pfälen geführet wird, ſo ſoll dem Magiſtrat, welchem die völlige jurisdiction mit allem Zubehoer in hieſiger Stadt und deren Fried-Pfählen privative gebühret, anſtatt des Zehnten provisionaliter bis zu anderwerter Verordnung das 15te Theil Kohlen zu Behuf hieſiger Stadt gegeben werden [1]).

---

[1]) Mithin war der Zehnten, wie oben S. 159 — 161 (vergl. S. 189) bemerkt, ſtädtiſches Privateigenthum, Bürgervermögen, über das der Magiſtrat im Namen der Commüne zu diſponiren hatte. „Fromme und milde Stiftungen aber ſind wie jedes Privateigenthum" nach § 65 des Reichs-Dep.-H. „zu conſerviren."

Digitized by Google

Art. 2.

Solchen Zehnten einzunehmen, soll ein Bürger in Eyd genommen werden, daß er den fiscalischen Theil nach der ihm vorgeschribenen Ordnung ausnehmen und sich dabey redlich und getreu verhalten soll, widrigenfalls er seines Dienstes verlustig und nach Befinden willkürlich gestraffet werden soll.

Art. 3.

Soll der Einnahmer die Einnahme der Zehnten nach Anordnung eines zeitl. StadtRentMeisters täglich richtig annotiren und alle Montage demselben angeben, derselbe aber davon die Rechnung bei Ablegung der Renthey Rechnung jährlich ablegen.

Art. 4.

Soll demselben freystehen zu Behuef des Zehnten ein Faß auszunehmen, welches er will, jedoch

Art. 5.

soll er ohne Vorbewust eines zeitlichen StadtRentMstr. und dessen Erlaubniß keine Kohlen verkauffen.

Art. 6.

soll er täglich zum Lohn genießen, wenn Kohlen gekohlet werden, ein Faß Kohlen und ein Pundt Schrot, wenn aber so viel nicht aus dem Berge kommt daß solches haben kann, soll er solches folgenden Tages empfangen.

Das 2te Capitul.

Von Grund- oder Berg-Herren.

Art. 7.

Wenn auf Jemandes Land oder Grund ein Berg soll geführet werden, soll die Gesellschaft dem Herrn des Grundes solches ankündigen, der Besitzer des Grundes aber der Gesellschaft keine Einsperrung noch Hinderung thun weder am Pütze, Ackruff, Weeg noch Arbeit bei arbitrairer Strafe halb dem Fisco und halb der Gesellschaft nebst Erstattung des verursachten Schadens.

Art. 8.

Der Eigenthums-Herr auf dessen Land oder Grund der Berg geführt wird, oder wo das Land einem andern versetzt

Digitized by Google

oder verpfachtet, der Besitzer desselben soll von der Zeit daß der Berg geführet wird von dem Vertretenen oder vom Arbeiten und Schmiedekohlen Verdorbenen oder bedeckten Ort Landes 3fache Pfacht, 4 Thlr. per jeden Morgen gerechnet genießen, das ist von einem Viertel Morgen 3 Thlr., von einem halben Morgen 6 Thlr., und daß vor allen gegen Geld zu seiner Nothdurfft ihm mit Kohlen soll an Hand gegangen werden.

Art. 9.

Wann aber auf dem Berge nicht mehr gekohlet wird, indessen der Berg offen bleiben muß des Lichts halber, so soll nichts destoweniger von dem Grund so zum Dienst des Kohlbergs ohnbrauchbahr muß liegen bleiben, nach Betrage des unbrauchbahren Grundes die 3fache Pfacht so lange bis 2 Jahre nach dem gantzlichen Zulassen gegeben werden.

Art. 10.

Wann der Berg zugeworffen wird soll der Ort mit guter Erde erhöhet und mit guter Mist gedünget, oder dem Herrn noch 3 Jahr doppelte Pfacht davon gegeben werden nach Willkühr der Kohlgesellschaft.

Das 3te Capitul.

Von der Kohlgesellschaft.

Art. 11.

Die Gesellschaft des Kohlbergs soll unter sich keine Gesetze noch Ordnung machen sie sey dann erst einem Hochachtbaren Rath vorbracht und confirmiret,

Art. 12.

Gleich dann folgende Ordnung von der Gesellschaft zu beobachten ist, nemlich

Art. 13.

daß ein jeder von der Gesellschaft selbst oder durch einen Knecht es sey im Winter oder im Sommer, so früh auf dem Berge bey der Arbeit seyn solle als gebräuchlich, auch so lange des Tages bei der Arbeit bleiben bis der vollige Schicht vollendet oder wer dagegen handlen würde, soll seines Taglohns verlustig seyn.

Digitized by Google

Art. 14.

Würde jemand bey der Arbeit nicht erscheinen, sondern gantz ausbleiben, daß die übrigen Arbeiter um des absenten Willen feiren müsten, derselbe soll der Gesellschafft mit 3 Thlr. verfallen seyn, wovon nichts entschuldigen solle, es seye denn daß ihme eine Kranckheit oder ander Unglück an seinem Leibe überfallen, welchenfalls er aber solches dem Schichtmeister zeitig sagen lassen soll, damit ein Arbeiter an seiner Stelle bestellet werden möge.

Art. 15.

Welcher aber ohne erhebliche Ursachen aus Vorsatz und Muthwillen ausbleiben würde, soll mit 6 Thlr. halb in Behuef der Gesellschaft und halb in Behuef des fisci gestraffet werden.

Art. 16.

Die Kohlen so aus dem Berge kommen, sollen nach der Reihe und Ordnung auf jeder Hauffe, nacheinander und der Schichtmeister alle Tage Wechselsweise einen Hauffen wählen, auf welchen die erste Kohlen sollen getragen werden.

Art. 17.

Die Winde-Leute sollen die Schmiedekohlen unberaubet laßen, sonsten ihr Taglohn verlustig seyn, wer von Arbeitern Kohlen raubet, soll 1 Thlr. zur Strafe geben, welchen der Gesellschaft vor welchen er arbeitet, der Gesellschaft zu berechnen schuldig seyn solle.

Art. 18.

Wann Kertzen übrig bleiben, soll der Gesellschaft zu gute kommen, dafern aber ein Knecht solche behält, und mit nach Hause nimmt, soll der Gesellschaft dafür 1 Thlr. verwürken.

Art. 19.

Ein Gesellschaftsmann soll sein Licht und Kertzen zu rechter Zeit wann die Ordnung ihn trifft und er darüber vom Schichtmeister zur rechten Zeit erinnert worden, auf den Berg haben, bey Straf 1 Thlr., wenn aber die Arbeiter wegen nicht beygebrachten Lichts des Tages feyren müssen, soll der welcher solches versäumt, der Gesellschaft 2 Thlr. zur Strafe geben.

Digitized by Google

Art. 20.

Es soll kein Fremder oder Knecht außer der Gesellschaft weder bei Tag noch bei Nacht zu Unzeiten, wann Niemand auf dem Berge ist, Kohlen haben, bey Verlust seines Rechts und Theils so er am Berge hat, auch nach Befinden willkührlicher Straff, es seye denn daß der Schichtmeister gegenwärtig sey.

Art. 21.

Dafern ein Gesellschaftsmann einem andern seine Kohlen ohne dessen Wissen und Willen vom Berge holet, soll er sein Kohltheil dadurch verlustiget seyn.

Art. 22.

Niemand soll aus oder in den Pütz ruffen, daß die Kohlen so aus dem Berge kommen, für diesen oder jenen gesetzet werden sollen, sondern es soll die partition oder Theilung nach der Ordnung und unpartheiisch geschehen; Wer aber mit ruffen, Wincken oder Zeichengeben hiegegen handeln würde, soll wenn ein Gesellschafftsmann ist mit 1 Thlr., wenn aber ein Knecht ist, mit Verlust seines TagLohns gestraffet werden.

Art. 23.

Wann ein Gesellschafftsmann oder Knecht an jemand außer der Gesellschaft, so mit Kohlen Handlung treiben einige Stück oder Kohlen verkauffen und solches der Gesellschafft schädlich wäre, so mag ein Gesellschafftsmann allemahl in den Kauf gehen.

Art. 24.

Es soll Keinem von der Gesellschafft erlaubet seyn, sein Kohlentheil oder Recht an andern außer der Gesellschafft zu verkauffen bei Straf 4 Thlr., sondern wenn er sein Recht verkauffen will, soll ers der Gesellschafft bekannt machen und so alsdann inner 8 Tagen Niemand sich zum Kauf erklären würde, ihme freystehen, sein Recht andern überzulaßen, im widrigen fall aber wann die alienation nicht bekannt gemacht ist, soll einem Gesellschafftsmann frey stehen, sich des verhandelten oder cedirten Kohltheils binnen 8 Tagen nachdem solches erfahren gegen Erlegung dessen was ein anderer dafür gegeben zu vernähern.

Digitized by Google

Art. 25.

Ein jeder von der Geſellſchafft ſoll ſchuldig ſeyn die Koſten welche zu Ausführung und Bearbeitung des Bergwercks erfordert werden zu rechter Zeit beyzuſchaffen, wann aber jemand zu den Koſten vorgeſchoſſen oder einig Verlag gethan hat und der Schichtmeiſter der Geſellſchafft anſagen läßt, daß ein jeder ſeine liquidirte Schuldigkeit und quota bezahlen ſolle, ſolches aber binnen 3 Tagen nicht geſchähe, ſo ſoll derjenige, welcher den Vorſchuß gethan und ſeine Bezahlung nicht erhält, des ſäumigen Theils Kohlen ſo lange auf ſeinen Hauffen tragen laſſen, bis er ſeines Vorſchuſſes halber hinwieder völlig befriediget, des Säumigen Schmiedekohlen aber ſollen zur Strafe ſeiner nachläſſigen Zahlung dem Verleger ohnberechnet zufallen ſo lange bis er ſein Theil rückſtändiger Schuld bezahlet hat.

Das 4te Capitul.

Von den Knechten.

Art. 26.

Es ſollen auf dem Berge nicht mehr als 4 ordentliche Knechte, wie auch der Schichtmeiſter, Pompers, Schleppers und Eſeltreibers von der geſammten Geſellſchafft belohnet werden, und zwarn ſoll

Art. 27.

jeder Knecht wann gekohlet wird genießen ein halb faß große Kohlen und 6 Faß Schmiedekohlen.

Art. 28.

Wann aber der Püß geführet, die Ackeldruff gemacht, in Steinen und Dreck gearbeitet, und die Arbeit von der Geſellſchafft ihnen nicht überhaupts verdinget würde, ſoll jeder Knecht oder Arbeiter täglich haben 13 bis 15 St. nach Betrag und Gelegenheit der Arbeit.

Art. 29.

Der Schlepper ſo vor dem Ende der Kohlen ſtehet, ſoll täglich haben wenn gekohlet wird 15 St. und ein Faß Feuer-Kohlen.

Art. 30.

Es ſollen aber die Knechte alle Tage ſo viel arbeiten, bis ſie nach Gebrauch ihren Feyerabend haben.

Digitized by Google

Art. 31.

Sowohl der Gesellschafft als den Knechten stehet frey ihren Dienst alle ViertelJahr aufzukündigen, wer aber ohne Aufkündigung aus der Arbeit gehet oder dimittiret wird, soll 2 gGr. verwürket haben.

Art. 32.

Die Knechte sollen fleißig, treu und redlich arbeiten und sonderlich darauf acht geben, damit sie nicht ins Wüste hauen nnd dadurch dem Bergwerk grosen Schaden und Nachtheil zufügen, und daferne ihnen das Wüste abgemessen und verbotten worden des Endes nicht zu arbeiten, sie aber unerachtet aus Muthwillen das Werk verderben, so sollen sie den Schaden nicht allein auf ihre Kosten zu ersetzen schuldig seyn, sondern auch deswegen exemplariter gestraffet werden.

Art. 33.

Der Schlepper der Kohlen muß der erste im Berge seyn und die übrigen Knechte demselben folgen, wer aber von den Knechten nicht folget also daß seinethalben müste gefeyret werden, der soll schuldig seyn den samtlichen Arbeitern das Tage Lohn zu bezahlen und sich mit der Gesellschaft abzufinden.

LVIII.

Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. August 1838, die städtische Schuldenübernahme betreffend.

(Im Auszuge)

Ich habe auf die Eingabe der Essenschen Schulden-Regulirungs-Kommission vom 30. Novbr. vorigen Jahres über die wider die Hauptverwaltung der Staats-Schulden geführten Beschwerden den Bericht derselben erfordert, nach dessen Ein-

Digitized by Google

gang Ich von den Gegenständen der Reklamation nähere Kenntniß genommen und dieselbe einer sorgfältigen Prüfung unterzogen habe. Als Resultat dieser Prüfung ist ermittelt worden, daß die Stadt-Schulden-Regulirungs-Kommission aus irrthümlichen Ansichten und Mißdeutung Meiner Ordre vom 31. August 1829 Ansprüche angeregt hat, welche die Hauptverwaltung der Staats-Schulden pflichtmäßig nicht anerkennen durfte. — Das durch den Organisations-Kommissarius im Jahr 1802 erfolgte Anerkenntniß der Stadt-Schulden als Landes-Schulden, setzte die gleichzeitige Ueberweisung derjenigen Mittel, welche zur Verzinsung und Tilgung dieser Schulden vorhanden und bisher verwendet waren, an die Staats-Kasse, so wie die Zulänglichkeit solcher Mittel für das Bedürfniß voraus, weil sonst die übrigen Einwohner des Staats zu Gunsten der Stadt Essen mit einer Abgabe belastet worden wären, die der Organisations-Kommissarius ihnen aufzulegen nicht ermächtigt war. Als daher sehr bald die Unzulänglichkeit der Einkünfte zur Bestreitung der Zinsen der Steuer-Schulden sich entdeckte, wirkte die Staatsverwaltung ordnungsmäßig auf die Beseitigung dieser Insolvenz dadurch ein, daß sie die Zinsen der zu 5 Prozent zinsbaren Stadtsteuer-Schulden auf 4 Proz. herabsetzte, wobei es nunmehr länger als 30 Jahre verblieben, weshalb auch anzunehmen ist, daß gegen die Rechtlichkeit dieser Maaßregel ein Widerspruch der betroffenen Gläubiger, der jedenfalls durch Hinzutritt der Stadtgemeinde zu beseitigen gewesen wäre, nicht hat erhoben werden können. In Folge dieser Unzulänglichkeit der zur Verzinsung und Tilgung der städtischen Schulden bestimmten Fonds kann Ich nicht allein die Bestimmung der Hauptverwaltung der Staats-Schulden, nach welcher es bei der Verzinsung der auf den provinziellen Staats-Schuldenfonds zu übernehmenden Steuer-Schulden der Stadt Essen in dem bisherigen Zinsenbetrage verbleibt, sondern auch die Weigerung des Anerkenntnisses der Zinsen des von Schellschen Kapitals, für welche der Staats-Kasse kein entsprechender Fonds angewiesen worden, nur für begründet erklären und das Verfahren der Haupt-Verwaltung sowohl hiebei, als bei den übrigen Differenz-Punkten nur gutheißen, habe jedoch, nach deren, die Ge-

Digitized by Google

ſuche der Schulden-Regulirungs-Kommiſſion bevorwortenden Anträgen genehmigt, theils, daß die ganze Nominal-Summe der ältern Steuer-Kapitalien, nach Zufügung des **Agio** des Leipzigerfußes mit $16^{2}/_{3}$ Prozent als Preuß. Courant berechnet, und auf dieſem Wege die Summe der Steuerſchuld auf einen Kapitalwerth von 49,622 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf. feſtgeſtellt, theils, daß der Stadt die Abwickelung ihrer ſämmtlichen Schulden, mithin auch des auf den Staats-Schuldenfonds zu übernehmenden Theils derſelben, jedoch mit der Maaßgabe überlaſſen bleibe, das Geſchäft unter der Kontrole der Regierung zu Düſſeldorf ſpäteſtens bis zum Schluſſe des Jahres 1840 zu beendigen. In Gemäßheit vorſtehender Beſtimmungen habe Ich die Hauptverwaltung der Staats-Schulden

1. authoriſirt, das Kapital der Steuer-Schuld
   von . . . . . 49,622 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf.
   nach Abzug der von der Stadtgemeinde wegen der zur Hypothek haftenden Segeroth-Weide zu übernehmenden 14000 „ — „ — „
   im Betrage von . 35,622 „ 13 „ 3 „
   mit dem bisher entrichteten
   Zinsbetrage von . . . 1046 „ 3 „ 10 „
   auf den provinziellen Staats-Schulden-Etat zu bringen, wie ſolches in Anſehung der Chauſſee-Bau-Schulden im Belauf von 22,149 Rthlr. mit Einſchluß der Zinſen-Rückſtände vom 16. November 1813 bis 2. Januar 1829 bereits geſchehen iſt. Ich habe ſie hiernächſt
2. authoriſirt, der Stadt nicht nur die für die 18 Jahre $18^{21}/_{38}$ aufgelaufenen Zins-Rückſtände mit 18,773 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. wovon ſie die durch die Regierung zu Düſſeldorf vorſchußweiſe empfangenen Gelder zu erſtatten hat, auszuzahlen, ſondern ihr auch beide Kapitalien mit 57,711 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf. Behufs der Abfindung der einzelnen Gläubiger zu realiſiren. U. ſ. w.

Berlin, den 3. Auguſt 1838. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An
die Schulden-Regulirungs-Kommiſſion zu Eſſen.

LIX.

Stiftungs-Urkunde des Rathhauses, vom 15. Oktober 1840.

Im Jahre nach Christo Eintausend achthundert und vierzig, am 15. Oktober, als dem glorreichen Geburts- und Huldigungstage Seiner Majestät unsers Allergnädigsten Königs und Herrn Friedrich Wilhelms des IV. Königs von Preußen, Kurfürsten von Brandenburg, Großherzogs vom Niederrhein ꝛc. ꝛc. wurde gegenwärtige Urkunde in den Grundstein eines neuen Rathhauses für die hiesige vormalige freie Reichsstadt Essen, gesenkt, resp. der Grundstein feierlich eingelegt, durch die zeitigen Bürgermeister und Stadträthe, namentlich: 1. den Bürgermeister Bertram Pfeiffer, 2. den Beigeordneten Assessor Falkenberg, 3. den Beigeordneten P. W. Ueberfeldt, 4. den Stadtrath P. J. Brockhoff, 5. den Stadtrath A. Brockhoff, 6. den Stadtrath W. Butenberg, 7. den Stadtrath C. Bröcker, 8. den Stadtrath J. Bröckelmann, 9. den Stadtrath C. Flashoff, 10. den Stadtrath L. Fechner, 11. den Stadtrath J. Grindel, 12. den Stadtrath A. Gützloe, 13. den Stadtrath H. Huyssen, 14. den Stadtrath H. Hasken, 15. den Stadtrath C. Fr. Kehl, 16. den Stadtrath J. Leimgardt, 17. den Stadtrath J. C. Lührmann, 18. den Stadtrath Fr. Radhoff, 19. den Stadtrath Th. Sölling, 20. den Stadtrath Fr. Schmidt, 21. den Stadtrath C. Schulz, 22. den Stadtrath C. Waldthausen, 23. den Stadtrath G. H. Worring.

Gleichzeitig wurden eingelegt: a. eine silberne und eine kupferne Landes-Münze des laufenden Jahres; b. das Programm zur heutigen Feier; c. ein gedruckter Vortrag vom 15. Mai a. c., worin die gegenwärtigen Zustände der Stadt

Digitized by Google

Essen sich angedeutet finden; d. eine kurze statistische Nachweise von Essen; e. ein Exemplar der Essen'schen Zeitung von heute; f. der letzte Wille des Königs Friedrich Wilhelms des III.

So geschehen zu Essen am Tage wie vor, worauf die obengenannten Bürgermeister und Stadträthe diese Urkunde vollzogen und mit dem Stadtsiegel versehen haben.

Der Bürgermeister	Die Beigeordneten	Der Stadträthe.
(gez) Pfeiffer.	(gez) Falkenberg.	
	Ueberfeldt.	

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler und Zusätze.

Seite 23	Zeile 9	v. o.	lies	mit dem ſ,	ſtatt mit dem
„ 25	„ 13	„ „	„	Stiftungsurkunde,	— Stiftungskunde.
„ 29	„ 7	„ u.	„	942,	— 924.
„ „	„ 4	„ „	„	**populi**	— **pupuli.**
„ 41	„ 14	„ o.	„	ſein	— ſei.
„ 42	„ 20	„ „	„	Quintinskirche	— Quirinskirche.
„ 50	„ 10	„ u.	„	**publicus**	— **plublicus.**
„ 54	„ 6	„ „	„	ſeinen	— ſeine.
„ 59	„ 6	„ „	„	Vergleichsurkunde	— Vergleichungsurkunde.
„ 61	„ 22	„ o.	„	verwandtſchaftlichen	— verwandſchaftlichen.
„ 67	„ 8	„ u.	„	**Gratiae**	— **gratia.**
„ 78	„ 7	„ o.	„	Landeshoheit	— Landesheit.
„ 80	„ 17	„ „	„	Gerichtsſtande	— Gerichtslande.
„ 85	„ 5	„ „	„	Gerechtsſame	— Gerechtſamen.
„ 86	„ 15	„ „	„	zu Reichsdienſten	— Reichsdienſten.
„ 88	„ 2	„ „	„	**saeculare**	— **sacrulare.**
„ 92	„ 2	„ „	„	„Oheims“	— Oheims.
„ 94	„ 8	„ „	„	Kaſtellane	— Kaſtellanen.
„ 95	„ 8	„ u.	„	Eberhard	— Adolph.
„ 128	„ 21	„ o.	„	im	— in.
„ 143	„ 1	„ „	„	Huldigung [1])	— Huldigung.
„ 143	„ 18	„ „	„	wurden	— wurde.
„ 160	„ 11	„ „	„	**corp.**	— **cop.**
„ 176	„ 2	„ u.	„	Statuts	— Status.
„ 177 u. 193				ſind verwechſelt und S. 193 gehört zwiſchen S. 176 u. 177.	
„ 182	Zeile 8	v. o.	lies 47	ſtatt 48.	
„ 186	„ 4	„ u.	„	Stadtkämmerei	— ſkämmerei.

Zu S. 40. Der Hof **frilenchuson**, den die Brüder Walfrid und Humfrid von Achara im J. 958 an das Severinſtift zu Cöln ſchenkten, iſt von unſerm **frilenhuson** verſchieden und lag im Auelgau in der heutigen Bürgermeiſterei Overath, des Kreiſes Mülheim a. Rh. Der Name Overath kommt vor dem 13. Jahrh. nicht vor, und die dortige Kirche und Gemeinde hieß früher wie der Fluß Agger (Achara oder Acra). Vgl. Zuccalmaglio Geſch. u. Beſchreib. der Stadt und des Kreiſes Mühlheim a. Rh. 1846.

Zu S. 96. Der gedachte Betrüger iſt der Abentheurer Thilo Kolup, der ſich für den 1250 geſtorbenen Kaiſer Friedrich II. ausgab und 1284 in Wetzlar Aufnahme fand, welches erſt von König Rudolph zu ſeiner Auslieferung gezwungen werden mußte. Im deutſchen Reiche hatte er viele Anhänger gefunden.

Zu S. 156. Hing die Berechtigung der Stadt zu dem Zuge nach der Commende Welheim mit der Deutſch-Ordens-Comthurei zuſammen, die in Eſſen ihren Sitz hatte?

Zu bemerken iſt noch, daß hier früher von den rheiniſchen und weſtphäliſchen Fürſten die Fürſtentage, wie von den Biſchöfen die Synoden gehalten wurden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google